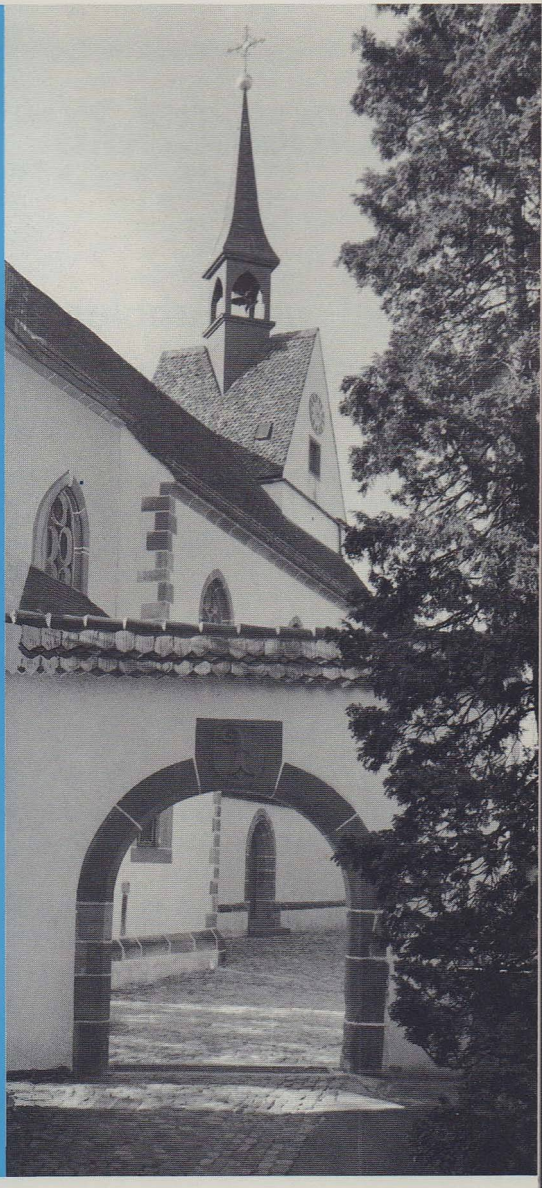
PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

109. Jahrgang Nr. 1 Januar 1986



Inhalt:

Zum neuen Jahr
Gott allein die Ehre
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Wechsel im Präsidium des Komitees
Mitarbeiterschulung
Zukunft mit Hoffnung
Die Grenzen weiten sich
Das lesenswerte Buch

Kurzbibelschule

im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

25. Oktober bis 15. November 1986

Für 1986 haben wir wieder in Absprache mit der Pilgermission den ersten Kurs der Kurzbibelschule im Flensungerhof geplant. Die Teilnehmer haben später die Möglichkeit, als Fortsetzung die Kurse II und III auf St. Chrischona zu besuchen.

Den Unterricht erteilen verschiedene Lehrer von St. Chrischona und Mitarbeiter aus dem Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Unterrichtsfächer:

Bibelkunde, Biblische Begriffe, christl. Handeln (Ethik), Kirchengeschichte, Sektenkunde, Seelsorge, Textauslegung, Gemeindearbeit, Kinder- und Teenagerarbeit, Entwicklungspsychologie.

Der Preis für den ganzen Kurs, einschliesslich Unterkunft und Verpflegung, beträgt DM 640.–.

Einen Prospekt mit weiteren Informationen senden wir Ihnen gern zu.

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287

ZUM NEUEN JAHR

Ich bin der Herr, dein Gott.

Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

5. Mose 5,6.7, Jahreslosung 1986

Wie weites Land dehnt sich das neue Jahr,
und deines Fusses Pfad ist noch verborgen.
Und liegt doch längst in Gottes Händen klar
was dich bewegt, das Heute und das Morgen.

Nun öffnet sich des neuen Jahres Tür,
ich lege jeden Tag in Gottes Hände:
Herr, tritt in deiner Klarheit selbst herfür,
in dir sei aller Anfang und das Ende.

Fritz Schmidt-König

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona
grüsst alle Leser:
die Brüder, Schwestern und Bibelschülerinnen
in der Nähe und Ferne,
den Freundeskreis von Betern und Gebern
mit herzlichen Segenswünschen
zum neuen Jahr

BIBELARBEIT

Gott allein die Ehre

Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.
5. Mose 5,6.7

»Von der Dankbarkeit« – so überschreibt der Heidelberger Katechismus den Abschnitt, der in die Zehn Gebote einführen will. Damit ist das Wesentliche, das Eigentliche über die Zehn Gebote ausgesagt. Seinem Volk, das Gott immer wieder sehr direkt und ganz persönlich mit »Du« anredet, wurden die Gebote gegeben. Es geschah – so möchte ich unser Wort nach 5. Mose 5 ergänzen –, nachdem Gott sein Volk aus dem Land Aegypten, dem Hause der Dienstbarkeit (der Fron, der Knechtschaft) herausgeführt hatte. Das Volk hatte die Erlösung, seine Befreiung erlebt. Gott wollte mit Israel einen Bund schliessen. Dazu musste es abgesondert werden. Ein heiliges Volk ist ein abgesondertes Volk. Nicht seine Vergangenheit, sondern die Möglichkeit, von Gott immer zu empfangen, machte die Sonderstellung Israels aus. Es war erwählt, um zu hören und zu gehorchen und dann ein »Volk des Eigentums vor allen Völkern« zu sein (2. Mose 19,5). Gott sagt es im vorhergehenden Vers, einmalig lädt er sein Volk ein: »Ihr habt gesehen, ich habe euch aus Ägypten geholt, auf Adlerflügeln getragen und *zu mir gebracht*« (19,4).

Ich bin dein Gott

Gott holte sein Volk zurück in einer heiligen Absonderung vor andern Völkern, nicht um diese zu verachten, sondern um sie zu segnen. Wir können das auch mit den Worten Jesu an seine Jünger übersetzen: »Nicht ihr habt mich erwählt, sondern *ich* habe euch erwählt und gesetzt, dass ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe« (Joh. 15,16). Erst in ihrer Absonderung von der Welt sind die Jünger in der Lage, hinauszugehen und allen Völkern das Evangelium zu bringen. Gott, der Ewige, fühlt sich für sein Volk verantwortlich: »Ich bin *dein* Gott«, und, wie er seinem Volk durch den Propheten Jesaja sagen lässt: »...ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.« Diese Bezeichnung »Ich bin dein Gott« und »du bist mein« will die persönliche Beziehung Gottes zu seinem Volk in besonderer Weise zum Ausdruck bringen. So konnte auch der Psalmist sagen: »Er hat uns gemacht – und nicht wir selbst – zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide« (Ps. 100,3). »Der grosse Hirte seiner Schafe« (Hebr. 13,20) führt und leitet sein Volk nach den Worten des dreiundzwanzigsten Psalmes.

Die fremden Götter

Das herausgerufene Volk Gottes des alten und neuen Bundes lebte in einer ständigen »religiösen« Bedrohung von aussen. Es sind viele »fremde Götter« – vielleicht sind es immer dieselben geblieben, sie haben nur ihren Namen gewechselt –, die die grosse Versuchlichkeit für sein Volk bis zum heutigen Tag gebildet haben. »Ich bin« – so hatte Gott sich Mose gegenüber offenbart. »Ich bin, der Ich sein werde.« Mit diesem heiligen Selbstbekenntnis Gottes

beginnt die Thora. »Ich bin« ist eine absolute Aussage; sie kann bis zum heutigen Tag nicht relativiert werden. »Einer ist ewig und an allen Enden, und wir in seinen Händen«, so sagte Matthias Claudius.
»Ich bin dein Gott. Du sollst *keine anderen Götter haben neben mir.*« Sollen wir jetzt alle unsere »Götter« aufzählen, die uns heute bedrohen und beherrschen wollen? Maskottchen, Hufeisen und Aberglaube in intellektuellster oder primitivster Form, das trifft uns nicht. Aber kennen wir den Glauben an *unsere eigene Frömmigkeit?* Dass Gott uns treu sein *muss,* weil wir ja so viel für ihn tun, so viel beten, so viel für ihn leisten...? Wie oft hört man den Ausspruch: »Wir haben auch viel dafür gebetet!« Oder wenn vor kurzem das Wachstum eines christlichen Werkes damit begründet wurde, dass die Mitglieder seines Vorstandes sich unermüdlich für diese gute Sache eingesetzt hatten... Rauben wir nicht damit Gott die Ehre? »...denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott...« Oder kennen wir den Götzen, den wir »*Zeitgeist*« nennen? Ich meine den Zeitgeist in unseren Reihen, der uns ständig nach neuen Formen rufen lässt, nach *Restauration* aller unserer geistlichen Erkenntnisse und der von den Vätern übernommenen Werte. Niemand bestreitet, dass alles im Fluss ist. Leben ist Bewegung und Erneuerung. Aber es gibt auch eine heilige Verpflichtung, das Erbe, das Gott uns als Haushaltern anvertraut hat, zu wahren und dieses Erbe zu vermehren. Diese modernen Götter können Gemeinden verunsichern und spalten. Auch die Gemeinde Gottes ist von »Identitätsfindung« und »Selbstverwirklichung« bedroht – andere Götter, die dem Menschen seine eigene Autonomie versprechen und Gott die Ehre nehmen. Und die rationalistische und politische Theologie wird bereits auf breiter Front überrollt von der feministischen Theologie. Hier wird die Anbetung der »fremden Götter« zur Blasphemie, zur Gotteslästerung.

Der Gehorsam

Gott gab seinem Volk sein Gesetz. Es sollte über das Hören zum Gehorsam finden. Nur im Gehorsam konnte es zum Segen aller Völker werden. Gehorsam hat etwas mit dem »reinen Herzen« zu tun. »Sie werden Gott schauen«, sagt Jesus in Matth. 5,8. Im Gehorsam finden wir unsere Identität, ja noch mehr: unsere Bestimmung. *Nur* im Gehorsam können wir Gott allein die Ehre geben.
»Ich, der Herr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen« (Jes. 42,8).

Dr. Theophil Stöckle

AUS ZEIT UND WELT

Umwelt

Im Jahr 2000 mehr als jede zweite Ehe in der Bundesrepublik geschieden?

Hochrechnungen zufolge wird im Jahr 2000 mehr als jede zweite Ehe in der Bundesrepublik Deutschland geschieden; schon jetzt ist es jede dritte Ehe. Darauf wies der Psychotherapeut und Eheberater Reinhold Ruthe (Wuppertal) auf dem siebten »Frühstückstreffen für Frauen« Mitte November in Giessen hin. Die von einem überkonfessionellen Team von Berufstätigen und Hausfrauen organisierten Treffen verstehen sich als Forum zum Gespräch über Lebens- und Glaubensfragen. Wie Ruthe vor den über 500 Besuchern sagte, sei die Ehe ein »Trainingszentrum für zwischenmenschliche Beziehungen«, in der Liebes- und Freundschaftsfähigkeit eingeübt werde. Dabei seien Krisen und Konflikte »nur natürlich«. Ruthe warnte davor, Ehekrisen als »geistliche Niederlagen« anzusehen, sie seien vielmehr »Reifungshilfen und Herausforderungen Gottes«.

idea

Psychotherapeut: Gegen eine verweichlichte Erziehung

Gegen eine verweichlichte Erziehung, die Kindern kaum Belastungen zumutet, hat sich der Theologe und Psychotherapeut Prof. Dr. Eberhard Grossmann (Freudenstadt) gewandt. Sie führt, wie er auf einem Pfarrertag im Lebenszentrum Adelshofen (Sinsheim bei Heidelberg) meinte, zur »Untüchtigkeit, sich den Anforderungen des Lebens zu stellen«. Im christlichen Bereich führe das dazu, dass man die »Nestwärme der Gruppe« suche, aber es nicht lerne, den Glauben angesichts von Widerständen zu leben. Hier müsse Selbständigkeit »in vielen kleinen Schritten eingeübt werden«. Angst ist, wie Grossmann weiter sagte, normal und wichtig, um Gefahren zu erkennen. Eine Fehlentwicklung liege allerdings vor, wenn sie zum »beherrschenden Grundgefühl« werde. *idea*

Missionarische Arbeit

Mission ist der sicherste Weg zur Linderung von Not

»Mission ist der sicherste und schnellste Weg, die Not der Welt zu lindern.« Diese Ansicht vertrat der Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft, Bruno Herm (Sinsheim), auf der Glaubenskonferenz der Evangelischen Allianz in München. Als die schrecklichste Not bezeichnete er die Sünde. Sie sei kein materielles, sondern ein geistliches Problem, auf das nur die Christen eine Antwort geben könnten, und zwar durch die Weitergabe des Wortes Gottes. Dafür, dass dies geschehe, sprächen bereits verschiedene Anzeichen: Die Verbreitung der Bibel nehme zu, und die Zahl der Missionare in der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen habe sich in den letzten 35 Jahren auf über 1200 verdoppelt. *idea*

Bis zum Jahre 2000 sollen alle Menschen erreicht werden

Die drei grössten Rundfunkmissionsgesellschaften der Welt wollen zusammenarbeiten, um bis zum Jahr 2000 die gesamte Weltbevölkerung mit dem Evangelium zu erreichen. Eine entsprechende Erklärung wurde jetzt von Radio HCJB, bekannt als »Stimme der Anden«, Trans World Radio (TWR) und der Rundfunkgesellschaft für den Fernen Osten (FEBC) veröffentlicht. Darin heisst es: »Wir wollen für jedermann auf der Erde die Möglichkeit schaffen, das Radio anzuschalten und die Frohe Botschaft von Jesus Christus in einer Sprache zu empfangen, die er verstehen kann«. *idea*

125 Jahre Syrisches Waisenhaus

In Basel feierte das schweizerische Hilfskomitee am 3. November das 125jährige Bestehen des Syrischen Waisenhauses. Im Hintergrund stand Christian Friedrich Spittler, der Begründer zahlreicher bekannter christlicher Werke wie der Basler Mission, des Riehener Diakonissenhauses oder der Pilgermission St. Chrischona. Er holte den württembergischen Lehrer Johann Ludwig Schneller Mitte des letzten Jahrhunderts nach St. Chrischona und übertrug ihm die Stelle eines Lehrers und Hausva-

ters in der Pilgermission, in der damals Handwerksburschen zu Missionaren ausgebildet wurden. Später schickte Spittler Schneller ins Brüderhaus nach Jerusalem. Am 11. November 1860 nahm dort Schnellers Werk seinen Anfang: das Syrische Waisenhaus.

Schweiz. EPD

Bedrückungen durch den Staat

Repression gegen Kirche in Südafrika weitet sich aus

Nach der Verhaftungswelle gegen verschiedene kirchliche Amtsträger und Mitarbeiter in Kapstadt hat die südafrikanische Polizei zu weiteren Schlägen ausgeholt. So wurden Razzien in den Büros des regionalen Kirchenrates und der nationalen Vereinigung reformierter Pfarrer in Kapstadt durchgeführt. Eine Mitarbeiterin des Kirchenrates und einige Pfarrer sind verhaftet worden. *Schweiz. EPD*

Kirchliche Mitarbeiter in der Slowakei verhaftet

In den vergangenen Wochen haben staatliche Behörden der Slowakei Massnahmen gegen die Evangelisch-Lutherische Kirche ergriffen. Im August wurde der 22jährige Jan Vecan, Student der Elektromechanik im 5. Semester, in Haft genommen. Er wird beschuldigt, illegal Bibeln verteilt zu haben. Vecan war aktiv in der Jugendarbeit der Kirche engagiert. In der Folge wurde Pfr. Michal Hresko von der Gemeinde Mnisek verhaftet. Auch er wird illegaler Akte beschuldigt, obwohl er sich nichts anderes hat zuschulden kommen lassen, was nicht durch die Helsinki-Akte ausdrücklich zugelassen wäre, nämlich das Verteilen von Bibeln und Jugendarbeit. *Schweiz. EPD*

Rumänien: Bibeln zu Toilettenpapier verarbeitet

In Rumänien sind Bibeln für die ungarische Minderheit zu Toilettenpapier verarbeitet worden. Amerikanische Menschenrechtsorganisationen stellen jetzt der Presse in Washington aus Rumänien herausgeschmuggelte Toilettenpapierrollen vor, auf denen deutlich Bibelstellen in ungarischer Sprache sowie der Name der Papierfabrik, »Bistrita Prundul Birgauliu«, zu lesen waren. Bibeln gehören wie auch Toilettenpapier zu Mangelwaren in Rumänien. Bereits im Sommer hatte der frühere US-Botschafter in Bukarest, David Funderbunk, der rumänischen Regierung vorgeworfen, sie habe die Verarbeitung von 20 000 Bibeln zu Toilettenpapier gebilligt, die der Reformierte Weltbund (Genf) für die vor allem in Siebenbürgen lebende ungarische Minderheit in Rumänien hergestellt und eingeführt hatte. *idea*

»Jeden Monat nach Erhalt des 'Glaubensboten' muss ich Gott danken für das erfreuliche Ansteigen des Gabenstandes«, schrieb eine Leserin unseres Mitteilungsblattes freudig. Dieser Lobpreis darf wirklich nie verstummen! Wir danken allen von ganzem Herzen, die mit solcher Aufmerksamkeit und Anteilnahme »mit dabei sind«! Wir können mitteilen, dass der Spendenstand am 9. Dezember die Summe von Fr. 7824745.60 erreicht hat. Was liegt alles in diesen Zahlen! Es fehlen die Worte, um für alle Liebe, Verbundenheit, alles Mithelfen und Geben unserer staunenden Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Wir können nur bitten, Jesu Wort möge sich erfüllen: »Gebet, so wird euch gegeben; ein gutes, vollgedrücktes, gerütteltes und überfliessendes Mass wird man euch in den Schoss geben. Denn mit eben dem Masse, mit welchem ihr messet, wird euch wieder gemessen werden« (Luk. 6,38). *E.S.*

ST. CHRISCHONA

Die letzten Wochen vor Semesterschluss wurden bereichert durch Vorträge, Veranstaltungen und Seminare. So sprach auf Einladung des Verkehrsvereins Bettingen am 11. November Dr. R. Moosbrugger über die *Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in der Chrischonakirche.* Mit Lichtbildern dokumentierte der frühere Kantonsarchäologe den Verlauf der Grabungen und wie diese ausgewertet wurden. (Im Verlag der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt ist Heft 1 der Materialhefte zur Archäologie in Basel erschienen: R. Moosbrugger-Leu, »Die Chrischonakirche von Bettingen«.)

Vom 12.–14. November war eine *Tagung der Predigersfrauen.* Frau G. Scheunemann vom WEC, die mit ihrem Mann viele Jahre im Missionsdienst stand (sie leiteten in Indonesien eine Bibelschule, wo Gott geistliche Aufbrüche wirkte), sprach unter dem Thema: »Dienet dem Herrn mit Freuden« über Aufgaben in der Ehe, Familie und Gemeinde.

Im Hausgemeindeabend am 13. November berichtete Dr. H.R. Pfeifer über seine *Reisen nach China.* Begegnungen mit Christen an vielen Orten des Landes bestätigten das Wachsen christlicher Kreise und Gemeinden trotz jahrelanger harter Bedrängnis.

In einer *Klausurtagung des Lehrerkollegiums* am 15./16. November wurden biblisch-theologische Gesichtspunkte erarbeitet über das Thema »Die Frau und das Amt in der Gemeinde«.

Unsere Kindersekretärinnen W. Seibert und L. Schafroth leiteten am 19./20. November ein *Seminar für Kinderarbeit,* an dem die Schülerinnen des Unter- und Oberkurses sowie die Seminaristen der 3. Klasse teilnahmen. Am Hausgemeindeabend erhielten wir einen Einblick in die Praxis der Kinderarbeit, wobei alle Anwesenden in die Mitarbeit einbezogen wurden.

Mit den Verantwortlichen des *Sozialjahres,* Prediger E. Maurer und H. Buser, besuchten uns am 20./21. November die jungen Leute, die während ihres Einsatzjahres in verschiedenen Häusern unseres Werkes mitarbeiten.

Anleitung für Web-, Linolschnitt- und Holzarbeiten sowie zum Kerzenziehen wurde den Schülerinnen des Oberkurses in einem *Bastelseminar* am 21./22. November gegeben durch das bewährte »Instruktorenteam« Frau A. Kaufmann, H. und V. Aebersold und E. Reichenbach. Die verfertigten Gegenstände zeigten, wie vielfältig die Gaben und Möglichkeiten sind.

Der *Gebetsmorgen* – 25. November – erinnerte uns wieder daran, dass Anbetung, Dank, Bitte und Fürbitte »vor allen anderen Dingen« (1. Tim. 2,1) Vorrang haben sollten.

F. Deininger, der mit seiner Familie zum ersten Heimaturlaub zurückkehrte, gab in der *UeMG-Missionsgebetsstunde* am 26. November zeugnishaft Kenntnis von seiner Berufung in die Mission und den Ersterfahrungen in Thailand.

Am 27. November luden die Schülerinnen des Unterkurses ein zu einer *Adventsfeier* und gestalteten ein recht originelles und reichhaltiges Programm.

Zum *Adventsfrühstück* am 1. Dezember kam die Hausgemeinde wieder in verschiedenen Häusern zusammen. Leider

fehlt uns ein Raum, in dem alle »Bergbewohner« sich zu einem solchen Anlass zusammenfinden könnten. Am Nachmittag war, wie auch am zweiten Adventssonntag, in der Kirche das *Adventssingen,* zu dem zahlreiche auswärtige Besucher kamen.

In der jährlichen *Zusammenkunft aller Mitarbeitenden auf St. Chrischona* am 2. Dezember gedachten wir dankbar aller erfahrenen Durchhilfe Gottes, besprachen verschiedene Anliegen und orientierten über Planungen und Anlässe im neu vor uns liegenden Jahr.

Am 4. Dezember verabschiedeten wir in der Hausgemeinde R. und C. Hablützel, die Mitte Januar mit der Chrischona-Mission und der Deutschen Missionsgemeinschaft nach *Benin/Afrika* ausreisen (siehe auch Seite »Mission«).

Im Gottesdienst am 8. Dezember feierte die versammelte Gemeinde mit den Kindern die *Sonntagsschulweihnacht.* Engagiert führten die Kinder ein Krippenspiel auf. Die frohe Botschaft vom Kommen des »Heilands in die Welt«, bezeugt durch die Kinder im Spiel und in der Kurzpredigt, erinnerte an das Wort: »Alte mit den Jungen sollen loben den Namen des Herrn« (Ps. 148,12–13).

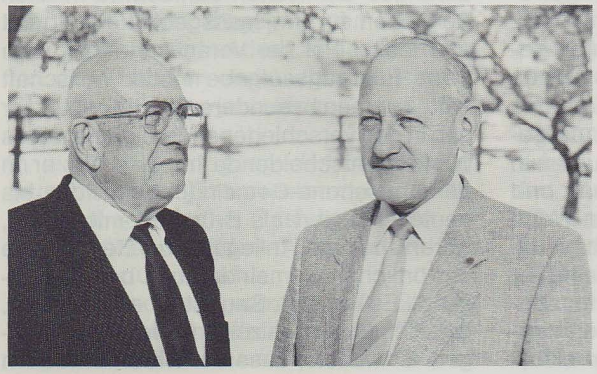
Am letzten Hausgemeindeabend – 11. Dezember – vermittelte Dozent H. Rüdiger anlässlich des »Bach-Jahres« in konzentrierter und übersichtlicher Form einen Überblick über *Leben und Werk von J.S. Bach.* *E.S.*

Wechsel im Präsidium des Komitees der Pilgermission St. Chrischona

Am 31. Dezember ist Direktor Ernst C. Saur als Präsident des Komitees zurückgetreten. Seit 1945 war er Mitglied, und 1962 wurde er in das Amt des Präsidenten gewählt. Das Ausscheiden von E.C. Saur aus unserem Komitee ist ein einschneidendes Ereignis in unserem Werk. Er ist aufgewachsen und absolvierte seine Studien in einer Zeit, da die Naturwissenschaft und der christliche Glaube getrennte Wege gingen. E.C. Saur hat das »Dennoch bleibe ich stets an dir, Gott« in beispielhafter Treue unter Beweis gestellt. In seinem Leben und Wirken wurde die tiefe Verankerung in den biblischen Wahrheiten sichtbar. Gott war in all den tiefgreifenden Veränderungen der letzten Jahrzehnte in allen Bereichen für ihn massgebliche Autorität und letzter Pol der Verantwortung. Durch seine Führungsaufgabe in der Wirtschaft hatte er einen besonderen Weitblick, und er gab in den verschiedenen Zweigen unseres Werkes entscheidende Impulse. Da er in der Chrischona-Gemeinde Weinfelden bis heute engagiert als Brüderrat mitarbeitet, waren ihm die Anliegen und Bedürfnisse der örtlichen Gemeinde auch bestens bekannt. Es war E.C. Saur stets ein Anliegen, geistliche Kriterien zur Anwendung zu bringen. Er wusste, dass der Bruch zwischen

Gott und der Welt, der Bruch zwischen den Menschen untereinander der Versöhnung bedarf. Darum war Versöhnlichkeit ein besonderer Wesenszug des Scheidenden. Als eine auf Ausgleich gerichtete Natur trachtete er nach echtem Frieden, gepaart mit Recht und Gerechtigkeit.
In die Präsidialjahre fallen ungezählte geschäftsbeladene Sitzungen. Stets gründlich vorbereitet, führte er zielbewusst durch die Programmpunkte. Wenn heikle Probleme anstanden, blieb unser Präsident guten Mutes und versuchte, grosse Aufgaben und langandauernde Beratungen zu einem guten Ende zu führen. Er verstand, verschiedene Meinungen zur Geltung kommen zu lassen, sie zu sammeln, um sie dann in die gemeinsamen Überlegungen miteinzubeziehen. Er beharrte auch nicht auf seiner eigenen Meinung und verfolgte nicht starre Prinzipien, wenn ein anderer Standpunkt überzeugend dargelegt wurde. Seine präsidiale Führung war immer offen, gütig, herzlich und darauf ausgerichtet, dass in freier Diskussion und durch Teamarbeit sich die Willensbildung für eine Beschlussfassung entwickeln konnte. Sein stets verbindendes, ausgleichendes und versöhnendes Wesen trugen viel zum guten und gesegneten Verlauf der Besprechungen bei.
Wir danken unserem scheidenden Präsidenten von Herzen, der durch seinen überzeugten, echten Glauben ein Diener war und seine Aufgaben stets in grosser Verantwortung wahrgenommen hat, dass wir ihn so lange an der Spitze unseres Werkes haben durften. Wir danken für alle Treue und Liebe in allen Verpflichtungen, für das Opfer an Zeit und für das Mittragen an den Freuden und Leiden während der 40jährigen Mitgliedschaft.
Frau E. Saur danken wir auch herzlich für das Begleiten ihres Mannes, für alles Verzichten, alle Hilfe und Ermunterung. Unser treuer Gott vergelte allen selbstlosen Einsatz reichlich. Das Beispiel des Scheidenden bleibt uns unvergessen und wird uns stets Ansporn und Verpflichtung in der Arbeit sein.

Edgar Schmid



Der scheidende und der neue Präsident, links Ernst. C. Saur, rechts Ernst Hasler

MITARBEITER-SCHULUNG

B. 3.7

Bibelkunde – Neues Testament

Kapitel 4: Das Evangelium nach Lukas

I. Der Verfasser

In den ersten 4 Versen des Evangeliums gibt sich der Verfasser zu erkennen, ohne aber seinen Namen zu nennen. Er hat Jesus nicht gekannt; er hat aber Augenzeugen angehört und schriftliche Aufzeichnungen über die Ereignisse eingesehen. Auf Grund sorgfältiger Nachforschungen hat er dann seinen Bericht geschrieben.
Der Verfasser muss ein gebildeter Mann gewesen sein, denn nach der literarischen Sitte seiner Zeit widmete er seinen Bericht einer einflussreichen, hochgestellten Persönlichkeit mit Namen Theophilus. Dieser war bereits Christ, er hatte Unterweisung über Jesus empfangen, doch der Verfasser wollte ihm die Gewissheit vermitteln, dass er mit Genauigkeit unterrichtet worden war.
Die alte Kirche hat einstimmig *Lukas* als den Verfasser des Evangeliums bezeichnet. Lukas war Arzt und zeitweilig Begleiter des Apostels Paulus, er gehörte jedoch nicht zu den Mitarbeitern jüdischer Abstammung.
Lukas, der als Arzt hohen Bildungsstand auswies, prägte den Bericht durch seine sprachliche Gewandtheit. Seine Fähigkeiten sind daran zu erkennen, dass er die jüdische Umwelt von der Geburt Jesu an bis zu seiner Auferstehung darstellt und den Text nicht etwa der hellenistischen Lebens- und Denkweise anpasst.
Zur Vertiefung: Lesen Sie bitte folgende Stellen: Luk. 1,1–4; Kol. 4,10–14; Philem. 24; 2. Tim. 4,11; dazu Apg. 1,1–2.

II. Der Leserkreis

Theophilus, dem das Evangelium gewidmet ist, gehört zu den Kreisen der Gebildeten in der römisch-hellenistischen Welt. Über ihn, der sich für die Verbreitung der Schrift einsetzen würde, will Lukas auch den *Griechen,* die ausserhalb von Palästina leben, nahebringen, was sich in Galiläa und Judäa zugetragen hat. Sie sollen wissen, dass die Rettung, die Gott in Jesus Christus anbietet, auch ihnen gilt.
Um dies deutlich zu machen, stellt der Verfasser das über Jesus Berichtete hinein in die Geschichte des römischen Reiches. Nur Lukas erwähnt neben den regionalen Beamten und Fürsten die römischen Kaiser Augustus und Tiberius (2,1; 3,1). – Um die Bedeutung Jesu für die Leser zu unterstreichen, lässt Lukas den Stammbaum Jesu nicht nur bis auf Abraham, sondern bis auf Adam zurückgehen (3,34.38). – Dem griechischen Leserkreis ist Palästina fremd; darum erklärt Lukas die Lage von Ortschaften (z.B. 4,31; 8,26; 23,51; 24,13; u.a.) und vermeidet aramäische Wörter, ersetzt sie aber durch griechische; so fehlen Rabbi, Golgatha, Abba, Amen (mit Ausnahme von 3 Stellen), das Wort Jesu am Kreuz »Eli, eli...«.

III. Aufbau und Gliederung

		Der Heiland und Erlöser
Vorwort	1,1–4	
Vorgeschichte	1,5–2,52	Mensch geworden
Vorbereitung zum Dienst	3,1–4,13	als Sohn Gottes ausgewiesen
Jesus in Galiläa	4,14–9,50	seinem Volk geoffenbart
Von Galiläa nach Jerusalem	9,51–19,28	bereit, zu suchen und zu retten
Jesus in Jerusalem	19,29–21,38	als Messias in seiner Stadt
Leiden und Tod	22,1–23,56	abgelehnt und getötet
Auferweckung, Himmelfahrt	24,1–53	auferstanden, lebend in Ewigkeit

Für den Aufbau des Luk.-Ev. charakteristisch ist der ausführliche Reisebericht (9,51–19,28).
Merkverse: 1,47; 2,10–11; 7,47; 10,20; 15,7; 18,13–14; 23,34.43.46; 24,25–26.45–49.
Schlüsselvers: 19,10.

IV. Besonderheiten

1. Das Luk.-Ev. beginnt mit der Ankündigung der Geburt des Täufers und endet mit dem Weggehen Jesu zum Vater. Es umfasst daher die grösste Zeitspanne im Vergleich mit dem Matth.-Ev. und dem Mark.-Ev.
2. Mehr als die Hälfte des Textes ist Sondergut, d. h. ist nur im Luk.-Ev. zu finden. In den Berichten und Gleichnissen, die zum Sondergut gehören, geht es meistens um einen einzelnen Menschen: 5,1ff.; 7,11ff.; 12,13ff. u.a.
   Aufgabe: Suchen Sie bitte weitere Berichte und Gleichnisse, die uns zeigen, wie wichtig *der einzelne Mensch* in Gottes Augen ist. Weitere Beispiele finden sich vor allem in 1,5–2,52; 9,51–19,28; auch in K. 7, K. 23 und 24.
3. Vom Anfang des Ev. bis zum Ende ertönt immer wieder der *Lobpreis Gottes.*
   Zur Vertiefung: Wer lobt? Wen? Wofür? Beantworten Sie diese Fragen anhand von 2,20; 5,25; 7,16; 13,13; 17,15; 18,43; 19,37; 24,53. Beachten Sie auch die vier Loblieder in Luk. 1 und 2.
   Zum Ton des Gotteslobes tritt der Ton der *Freude:* 1,47; 2,10; 10,17.20; 13,17; 15,5–7; 19,6; 24,52.

4. Das Luk.-Ev. erwähnt öfter als die anderen Evangelien, dass *Jesus* in entscheidenden Augenblicken seines Dienstes *betet* und auch seine Jünger *beten lehrt. Aufgabe:* Lesen Sie mit Hilfe einer Konkordanz diese Stellen nach, und halten Sie fest, was Sie, auch unter Berücksichtigung von 3.), für Ihr Beten lernen.

V. Das Christuszeugnis

Lukas hat das Anliegen, seinen Lesern den von Gott gesandten Retter vor Augen zu stellen: Jesus ist gekommen, »zu suchen und zu retten, was verloren ist«.

1. *Jesus ist der von Gott zuvor im AT verheissene Retter und Messias Israels.*
   Er ist aus dem Haus Davids und doch Gottes Sohn. Im Kommen dieses Retters hat Gott Israel Erlösung und Heil bereitet, Vergebung der Sünden angeboten. Dies erkennt Zacharias; und der greise Simeon sieht im Kind Gottes Heil, Hanna den Anbruch der Erlösung für Jerusalem.
   In der Synagoge von Nazareth verkündigt Jesus, dass in ihm die verlesene Jesajastelle erfüllt ist: Er ist von Gott bevollmächtigt, das Wort des Heils und der Gnade auszurufen.
   Der göttliche Weg, im AT vorgezeichnet, muss über Leiden zur Auferstehung und Erhöhung führen.
   Das Volk Israel aber lehnt seinen Erlöser ab. Dreimal erklärt der römische Landpfleger Pilatus Jesus für unschuldig. Doch das Volk und die Oberen verlangen die Kreuzigung und wählen lieber die Freilassung des Barabbas, des Aufrührers und Mörders.
   Lesen Sie bitte dazu Luk. 1,32–35. 68–69; 2,11; 4,21; 22,37; 24,44–46; 23,13–25.

2. *Jesus ist der einzige Retter für alle Völker*
   Simeon erkennt auf Grund der alttestamentlichen Offenbarung, dass der Erlöser Israels auch das Licht der Völker ist (2,30–32). – Jesus weist in Nazareth darauf hin, dass schon zur Zeit Elias Gott den Syrer Naemann geheilt und für eine Witwe in Sidon gesorgt hat (4,25–27).
   Taten von Samaritern, die bei den Juden verachtet sind und als unrein gelten, stellt Jesus als vorbildlich hin (10,33–35; 17,15–19).
   Nach seiner Auferstehung öffnet Jesus seinen Jüngern das Verständnis dafür, dass nach Gottes Willen allen Völkern Busse und Vergebung der Sünden im Namen Jesu Christi gepredigt werden muss (24,47–48).

3. *Jesus ist der Retter der Verlorenen, der Heiland der Zöllner und Sünder*
   Er rettet aus Verlorenheit Menschen, die von der frommen, in Selbstgerechtigkeit erstarrten Gesellschaft ausgestossen werden. Drei Beispiele:
   – die Sünderin – ihre vielen Sünden sind ihr vergeben (7,47–48),
   – der Oberzöllner Zachäus – ihm und seinem Haus ist Heil widerfahren (19,9–10),
   – der Übeltäter – er wird mit Jesus im Paradies sein (23,43).

Die Pharisäer und Schriftgelehrten murren, weil er die Sünder annimmt; doch Jesus zeigt ihnen, dass Freude ist bei Gott im Himmel über einen Sünder, der Busse tut, gegenüber allen andern, die meinen, der Busse nicht zu bedürfen (Luk. 15).
Die rettende Liebe Jesu gilt auch seinen Jüngern. Petrus erkennt im Erleben der Macht Jesu seine eigene Sündhaftigkeit. Jesus vergibt und bestätigt seine Berufung, »Menschen fangen« soll er (5,1–11). – Petrus verleugnet seinen Herrn, doch Jesus wendet sich um und sieht Petrus an –, und Petrus geht hinaus und weint bitterlich (22,61–62, vgl. auch 22,31–32).

4. *Jesus erweist seine Rettermacht an Frauen*
Er stillt die Tränen der Witwe, die über ihren einzigen Sohn trauert, und gibt ihr den Sohn zurück (7,13). Er gestattet, dass eine Frau seine Füsse mit Tränen netzt; sie tut aus Liebe, was der Pharisäer versäumt hat (7,38.44).
Frauen, denen Jesus aus Schuld und Gebundenheiten geholfen hat, folgen ihm nach, und er nimmt ihren Dienst an und schätzt ihn (8,1–3).
Frauen sind Zeuginnen der Kreuzigung und Grablegung (23.49.55). Sie sind zuerst am offenen Grab und verkündigen den elf Aposteln, dass Jesus auferstanden ist (24.2.8–10).

5. *Jesus ist Retter und Helfer der Armen und Reichen*
Es geht Jesus nicht um irdische, materielle Hilfe, sondern um Hilfe zum Glauben an Gott, der Sünden vergibt und ewiges Leben schenkt.
Zur Vertiefung lesen Sie bitte: 16,19–31 – der reiche Mann und der arme Lazarus; 12,15–21 – der reiche Kornbauer; 19,1–10 – der reiche Zachäus; 14,15–24 – die verschiedenen Geladenen; 8,1–3 – die Nachfolgerinnen; 23,50–53 – Joseph von Arimathia.
Jesus ist nicht der politische Befreier, der Israel aus den Händen der Römer errettet. Er lässt sich vielmehr von römischen Soldaten ans Kreuz schlagen (23,33; 24,18–21). Jesus öffnet auch keine Gefängnistore. Johannes der Täufer wird als Gefangener hingerichtet, und Jesus greift nicht zu seinen Gunsten ein (3,19–20; 9,9).

6. *Das Kommen des Retters bringt Scheidung*
Es ist bei weitem nicht so, dass alle Menschen sich der Liebe Gottes öffnen – ganz im Gegenteil. Es sind umfangreiche Volksgruppen, die die Liebe und damit die Rettung abweisen (11,42.52; 16,14–15). Sie wollen sich um ewiges Heil nicht kümmern, sie sind zu beschäftigt mit anderen Dingen. Sie kommen sich gerecht vor, beschuldigen aber den einzigen Gerechten der politischen und religiösen Verführung. Sie geniessen ihr Leben auf dieser Erde und sind ohne Jesus, den Retter, »Heil«-los (13, 26–29; 14,24; 20,17–19).

Elisabeth Meyer

Interview mit dem neuen Präsidenten

Herr Ernst Hasler, 56jährig, ist seit 1980 als Vertreter der Chrischona-Gemeinden in der Schweiz Mitglied unseres Komitees der Pilgermission St. Chrischona. Er arbeitet als Brüderrat in Unterkulm-Gränichen mit. In der Komitee-Sitzung am 7. Mai 1985 wurde er als Nachfolger von Herrn Ernst C. Saur zum neuen Präsidenten gewählt. Die Amtsübernahme erfolgt am 1. Januar 1986. Wir haben Herrn Hasler gebeten, sich durch die Beantwortung einiger Fragen unseren Lesern persönlich vorzustellen.

Herr Hasler, können Sie kurz einige Schwerpunkte Ihres persönlichen und beruflichen Werdegangs nennen!
Als erstes Kind gläubiger Eltern erlebte ich mit drei Schwestern und fünf Brüdern in einfachen Verhältnissen eine farbige, unvergessliche Jugendzeit. Mit 17 Jahren anvertraute ich während einer Evangelisation in der Chrischona-Gemeinde Brugg mein Leben Jesus Christus. Diese Lebensübergabe war der Ansatzpunkt zur bewussten Mitarbeit in der Gemeinde. Seit 1953 bin ich Mitglied der Pilgermission St. Chrischona.
Im Herbst 1955 verheiratete ich mich mit Lydia Fehlmann von Remigen. Wir haben zwei gesunde Kinder.
Durch den beruflich bedingten Wohnsitzwechsel von Brugg nach Aarau fanden wir für kurze Zeit ein geistliches Zuhause in der Minoritätsgemeinde in Aarau. Mit dem Einzug ins neue Heim in Gränichen führte uns der Herr wieder in die uns liebgewordene Chrischona-Gemeindearbeit zurück.
Zu meiner beruflichen Laufbahn: Nach einer Lehre als Konstruktionsschlosser war ich in der Folge Vorarbeiter und nach einer Spezialausbildung in Deutschland Elektro-Schweissermeister für Werkstatt und Montage. Ausserdem war ich zuständig für die zerstörungsfreie Werkstoffprüfung. 1963 wechselte ich in die kantonale Verwaltung. Im Gewässerschutzamt des Kantons Aargau war ich als technischer Beamter für die Tankanlagen zuständig. Von 1971–1984 war ich als Technischer Experte im Bundesamt für Umweltschutz in Bern für die Beratung im Bereich von wassergefährdenden Flüssigkeiten verantwortlich. Seit August 1984 bin ich Leiter der Abteilung Tankanlagen im Amt für Gewässerschutz und Wasserbau des Kantons Zürich.

Wie sieht Ihre Mitarbeit in der örtlichen Gemeinde aus?
Seit mehr als zehn Jahren leite ich die beiden Gemischten Chöre Unterkulm und Gränichen. Diese Aufgabe ist mir trotz anfänglicher Mühe mit Gottes Hilfe lieb und sehr wertvoll geworden. 1971 wurde ich in den Brüderrat gewählt.

Als Präsident eines Werkes mit so vielen Zweigen wird Ihnen grosse Verantwortung übertragen. Wie können Sie sich neben Ihrer beruflichen Inanspruchnahme diesen Aufgaben stellen?
Das ist nur im festen Vertrauen auf den Herrn möglich. Er kennt auch meine zeitlichen Grenzen. Aus seiner Hand erbitte ich Leitungsgnade, Weisheit und Erkenntnis für unser Komitee (Ps. 32,8). Die neue Aufgabe bringt für mich einige Veränderungen in meiner Freizeit. Es gilt, Liebgewordenes in privaten und öffentlichen Tätigkeiten, aber auch in der Arbeit der örtlichen Gemeinde loszulassen oder einzuschränken. Eine grosse Hilfe ist für mich, dass meine Frau mich voll unterstützt.

Was bewegt Sie im Blick auf die Zukunft unseres Werkes?
– Dass der Herr das angefangene Werk der Pilgermission in seiner göttlichen Liebe und Barmherzigkeit weiter führt und bewahrt, damit noch viele Menschen Heil und Rettung durch Jesus Christus finden.
– Dass der Herr der Ernte unserem Diakonissen-Mutterhaus wieder vermehrt junge Frauen zum Dienst in der Mutterhausdiakonie schenken möchte.

Welche geistlichen Ziele möchten Sie gesetzt sehen?
Dass das Wort der Heiligen Schrift uns in alle Wahrheit leite, damit unser Werk den empfangenen Auftrag zur Mission, zur Evangelisation und Gemeinschaftspflege treu ausführen möge.

Wir wünschen und erbitten Ihnen und Ihrer Familie Gottes Segen und seine gute Leitung für die neuen Aufgaben.

MISSIONARISCHER DIENST

Zukunft mit Hoffnung

Missio-Camp '85 in Eschbach/Taunus

In der Zeit vom 6.–13. Oktober 1985 fand in Eschbach eine Missionswoche statt. Unter Leitung von Otto-Erich Juhler gestaltete ein Team Jugendlicher aus Hessen die Veranstaltungen. Jeder von ihnen hat zugunsten des Camps seine Ferien geopfert. Dazu eine Stimme aus dem Team:

Wie bist Du auf die Idee gekommen, Dich für das Missio-Camp in Eschbach anzumelden?
Das ist eigentlich keine schöne Geschichte. Ich hatte Krach mit meinem Jugendkreis und übte Kritik an allem. Wir waren – meiner Meinung nach – kein gutes Vorbild, wenn es um christliche Nächstenliebe und gute Gemeinschaft ging. Aus dieser Situation heraus wollte ich dann auch nicht mit in unsere Jugendkreisfreizeit fahren. Gerade da machte mir eine Klassenkameradin den Vorschlag, gemeinsam beim Missio-Camp mitzumachen. Diese Idee fand ich prima. Aktiv mitarbeiten, selbst eine Evangelisation mitgestalten, das war einmal etwas ganz anderes.

Was wurde aus dem Krach mit Deinem Jugendkreis?
Ich erkannte ziemlich bald, dass ich völlig falsche Massstäbe hatte. Ich hatte meinen Jugendkreis an der perfekten Gemeinde gemessen, statt daran zu denken, dass es um eine Gruppe von Menschen geht, die versuchen, sich gegenseitig zu helfen und gemeinsam Gott zu dienen. Das änderte aber auch meine Einstellung zu mir selbst. Meine Selbstsicherheit schmolz dahin. Mein eigenes Christsein war keineswegs vorbildhaft. Wie konnte ich den Leuten in Eschbach von meinem Glauben erzählen und davon, wie Gott ein Leben verändern kann, wenn es in meinem Leben als Christ noch so viele Schwachstellen gibt?

Du kamst aber trotzdem!
Ja, denn Gott hat mir gezeigt, dass es nicht auf mich ankommt, sondern auf ihn. Eines Abends las ich folgenden Bibeltext: »Der aber den Samen reicht dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen reichen und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. So werdet ihr reich in allen Dingen, zu geben in Lauterkeit, welche durch uns wirkt Danksagung an Gott« (2. Kor. 9,10.11). Das zeigte mir, dass es ausreicht, Gott zu vertrauen. Er allein kann Menschen ansprechen. Nicht unsere Perfektion, sondern nur Gott kann die Menschen erreichen. Gleichzeitig versprach mir Gott sein Handeln. Wir sollten den Samen ausstreuen, aber er wollte ihn wachsen lassen.

Wie hat Dir dieser Bibeltext im Einsatz selbst geholfen?
In unseren Haus-zu-Haus-Einsätzen flog uns manchmal eine Tür vor der Nase zu, oder wir wurden schroff abgewiesen. Sehr oft sahen wir, dass die Menschen, die wir eingeladen hatten, nicht zu den Abenden erschienen. In solchen Situationen musste ich oft an die Zusage Gottes denken. Er wollte in Eschbach wirken, auch wenn wir scheinbar »Misserfolge« erlebten.

Wie waren Deine Erfahrungen im Team?
Im Team selbst hatten wir eine gute Gemeinschaft. Unser Tag begann mit einer

Bibelarbeit über den Propheten Haggai, die nicht nur für Eschbach sehr lehrreich war. Nach den Bibelarbeiten wurden die Kinderstunden oder die Einsätze vorbereitet. Auch mussten die mehrstimmigen Lieder geübt werden. Trotz der kurzen Zeit, seit wir uns kannten, freundeten wir uns sehr schnell an.

Wie denkst Du im nachhinein über die Tage in Eschbach?
Ich habe in dieser Zeit sehr viel gelernt, vor allem mich ganz auf Gott zu verlassen und ihm alles zuzutrauen.

Dieses Zeugnis drückt ein wenig die freudige Stimmung innerhalb des Teams aus. In allen Einsatzbereichen wurde fröhlich mitgearbeitet. Der Besuch der Veranstaltungen war sehr ermutigend. Viele Kinder besuchten die Kinderstunden. Unter Mitwirkung von Teammitgliedern brachten Andrea Juhler und Manfred Schnebel den Kindern die biblische Botschaft nahe.
Zu den Abenden trafen sich regelmässig 80–100 Leute (bei ca. 1800 Einwohnern). Anschliessend gab es bei Tee und Gebäck noch einige Gespräche. Scheinbar völlig sinnlos schien der Einsatz eines Informationsstandes. Wir hatten die Hoffnung auf Gespräche schon aufgegeben, als schliesslich eine Alkoholikerin stehen blieb. Durch die weitere Betreuung dieser Frau bekamen wir noch zu zwei weiteren Frauen Kontakt. Auch wenn es zu keinen »spektakulären« Entscheidungen kam, so hat sich das ganze Missio-Camp allein wegen dieser drei Menschen gelohnt. Wir danken Gott für diese Frauen und für alles, was er hier in Eschbach gewirkt hat.
Beten wollen wir, dass das Wort Gottes weiter an den Einwohnern Eschbachs arbeitet und dass die Gruppenmitglieder das missionarische Anliegen in ihre Gemeinden tragen. *Ulrich Dierssen*

Allianz-Gebetswoche

Es dürfte bekannt sein, dass die Allianz-Gebetswoche an vielen Orten nicht, wie dies früher der Fall war, in die erste volle Januarwoche gelegt wird. Aus diesem Grund wurde im Programm, das zum Leitwort hat: »Ich bin der Herr, dein Gott« (2. Mose 20,1), auf die Angabe von Daten verzichtet. Jede Sektion und Ortsgruppe hat die Freiheit, den Zeitpunkt für die Durchführung der Gebetswoche zu bestimmen. Wir ermuntern sehr, an den gemeinsamen Gebetszusammenkünften teilzunehmen. Programme sind bei den Predigern erhältlich.
Wir verweisen auch auf die Sendungen des *Evangeliums-Rundfunks.* Inspektor F. Aeschlimann spricht in der gottesdienstlichen Morgenfeier zu Beginn der Allianz-Gebetswoche am Sonntag, 5. Januar, 9.30 Uhr (KW 41 und 49 m-Band). Den Abendsendungen (21.30 Uhr auf MW 1467 kHz) vom 5.–12. Januar liegen die Themen der Allianz-Gebetswoche zugrunde.

MISSION

Die Grenzen weiten sich

Robert und Cornelia Hablützel reisen mit ihren beiden Kindern voraussichtlich Mitte Januar mit der Chrischona-Mission in den Missionsdienst nach Benin/Westafrika. Schon während der Ausbildung auf St. Chrischona beschäftigte sich R. Hablützel sehr stark mit einem späteren Missionsdienst. Noch unklar war längere Zeit das Bestimmungsland. Durch das folgende Interview werden noch einige weitere Informationen gegeben.

Herr Hablützel, seit Ihrer Einsegnung für den vollzeitlichen Dienst bis zur Ausreise nach Afrika sind über sechs Jahre vergangen. Ist in dieser Zeit der Gedanke an die äussere Mission immer im Blickfeld geblieben?
Ja, auch nach der Seminarzeit, d.h. in den ersten Dienstjahren in der Stadtmission Worms las ich viel über die aktuelle Lage in der äusseren Mission. Wir gingen auch bald nach Tübingen, um durch den Tropentest zu erfahren, ob wir missionstauglich sind. Das grundsätzlich positive Ergebnis vertiefte unsere innere Anteilnahme an der äusseren Mission. So folgten dann nach der Wormser Zeit weitere Vorbereitungsschritte wie Englischlernen und Wycliff-Kurs.

Wie ist die religiöse Situation in Benin?
Benin gilt als ein noch hauptsächlich animistisches Land, d.h. etwa 60 Prozent der Einwohner sind Anhänger von Naturreligionen, so auch die Fon, mit ca. 1 Million Leuten das grösste beninesische Volk. Etwa 20 Prozent bekennen sich zur katholischen Kirche, ca. 10 Prozent zum Islam, und nochmals etwa 10 Prozent sind Protestanten, wobei leider nicht einmal die Hälfte davon als wirklich bibeltreu bezeichnet werden können.

Arbeiten bereits andere Missionare in Benin, und ist schon etwas über Ihre spätere Tätigkeit bekannt?
Ja, unsere Partnermission auf dem Missionsfeld selbst, die Sudan Inland Mission, hat in Benin fast 70 Missionare im Einsatz. Über unsere Tätigkeit wissen wir nur Allgemeines. Nach einer Einführungszeit im Hauptquartier in Parakou werden wir auf der uns zugewiesenen Station Segbana zuerst einmal die Sprache »unseres« Volkes lernen, die Boko-Sprache (ca. 45'000 Leute). Danach sollen wir in den schon bestehenden kleinen Boko-Gemeinden hauptsächlich Gemeindebau (Unterweisung usw.) tun. – Wir hoffen, dass wir dann mit der Zeit auch noch an der Übersetzung des Alten Testamentes mitarbeiten dürfen.

Sie haben in der Chrischona-Gemeinde Ihre geistliche Heimat. Was erbitten Sie sich von den Heimatgemeinden?
Dass sie zuallererst unseren herzlichsten Dank entgegennehmen für alles, was sie bisher schon für uns gebetet, gegeben und mitgetragen haben. Es ist viel, sehr viel! Dann sind wir unendlich froh für jedes Gebet, dass wir die Umstellung in Lebensweise und Klima gut bewältigen und dass wir wirklich etwas sind zum Lob der Herrlichkeit Gottes unter den Boko-Leuten! Ganz herzlich erbitten wir auch Gebete um mehr Arbeiter in das grosse Erntefeld. Wir haben den Eindruck, dass in den Chrischona-Jugendkreisen noch viel Potential vorhanden ist, so dass nicht nur die Chrischona-Mission, sondern auch andere evangelikale Missionen eine Ausweitung erfahren könnten.

Frau Hablützel, was bewegt Sie im Blick auf Ihre kleinen Kinder, wenn Sie an das heisse Klima in Westafrika denken?
Einerseits hoffe ich, dass sich die beiden schnell akklimatisieren werden, wie das bei Kindern ja oft der Fall ist, andererseits weiss ich, dass sie nicht verschont bleiben müssen vor den verschiedensten Erkrankungen und dass der nächste Arzt nicht gerade um die Ekke wohnt. Das könnte mir Angst machen, aber ich will vertrauen, dass der Herr, der uns Christine und Samuel anvertraut hat, sie auch bewahren kann.

DAS LESENSWERTE BUCH

Johanna Lorch

Solange es Tag ist

Dr. Sung, Wegbereiter Gottes im Fernen Osten

Brunnen-Verlag Giessen, 2. Taschenbuchauflage 85, 160 Seiten, Fr./DM 8.95.

Schon vor vielen Jahren las ich dies bewegende Buch über Dr. Sung. Es ist mir unvergessen geblieben. Deshalb bin ich froh, dass es jungen und älteren Lesern wieder zugänglich ist. Es handelt von einer aussergewöhnlichen Geschichte Gottes mit einem Menschen. Der Chinese Dr. Sung (1901–1944) hatte eine glänzende wissenschaftliche Laufbahn vor sich. Aber von seinem Studium der Naturwissenschaften in den USA kam er als Beschlagnahmter Gottes zurück. Er warf unterwegs buchstäblich seine Diplome über Bord. Seine Devise war: »Es ist besser, gehorsam zu sterben als ungehorsam weiterzuleben.« Mit solcher Ganzhingabe und mit brennendem Herzen für Jesus verkündigte er das Evangelium seinem Volk quer durch das Land, später auch in den Nachbarstaaten. Packend und konsequent war seine originelle Verkündigung. Tausende hat er zu Christus geführt und in der Nachfolge stabil gemacht, so dass seine Spuren heute noch zu finden sind. Seine entschiedene Haltung im Glauben kann auch für uns Heutige vorbildlich sein: »Wir werden soviel von Gott erkennen, als wir bereit sind, in die Wirklichkeit umzusetzen.«

M.L.

P. H. Uhlmann

Die Lehrentscheidungen Roms im Licht der Bibel

Aktion biblisches Christentum, Amtzell/Schwengeler-Verlag Berneck, 2. Auflage 1985, 106 Seiten, Fr. 6.80/DM 7,80

Uhlmann, Leiter einer Gemeinde in Freising und Lehrer für Kirchengeschichte an einer Bibelschule, legt ein heute eher ungewöhnliches Buch vor. Liest man neue Bücher über das Thema »Katholisch-Evangelisch«, so findet man die unbiblischen Ansätze der katholischen Theologie mehr ökumenisch verschleiert als biblisch widerlegt. Sicher mag ein legitimes Anliegen darin gesehen werden, Verständnis für den katholischen Glauben zu wecken. Aber es darf schon wegen des reformatorischen Erbes, das uns Gott anvertraut hat, nicht an Büchern fehlen, die fragenden Katholiken und missionierenden Evangelischen den Unterschied von offizieller katholischer Lehre und biblischer Wahrheit aufzeigen. Der Verfasser greift vier Themen heraus: Bibel und Tradition, Eucharistie, Papsttum und Maria. Er geht stets von der neuesten Lehre der Kirche aus. Sehr aufschlussreich ist die geschichtliche Entwicklung. Wie klar haben die Kirchenväter z.B. noch auf die Allgenugsamkeit der Heiligen Schrift hingewiesen (Athanasius, 298–373: »Die heilige und göttlich inspirierte Schrift genügt uns vollauf, um uns die Wahrheit bekannt zu machen.«). Zum Schluss eines jeden Abschnittes erfolgt die Besinnung auf wichtige biblische Aussagen. Alles in gut lesbarem Stil geschrieben. Ein nötiges Buch! *M.L.*

Hans Klein

Beratungsgespräche mit Angehörigen von Alkoholabhängigen

Blaukreuz-Verlag Wuppertal 1985, 112 Seiten, Fr./DM 11.80.

Unter den zahlreichen Publikationen, die sich mit dem Thema Alkoholismus beschäftigen, findet man selten Bücher, die ausschliesslich den Problemen der Angehörigen von Alkoholkranken gewidmet sind. Hans Klein, seit 16 Jahren in einer Suchtkrankenberatungsstelle tätig, nimmt sich in seinem neuesten Buch dieser oft vernachlässigten Personengruppe an. In fiktiven Beratungsgesprächen geht der Autor in für jedermann verständlicher Form auf Fragen von Angehörigen ein. Zum Beispiel: »Sagen Sie, wie entsteht eigentlich Alkoholismus? Soll ich meine Frau einfach weitertrinken lassen?« Hans Klein gibt praktische Hinweise, wie man durch eigene Verhaltensänderungen mit dem Alkoholkranken so leben kann, dass er die Schwere seiner Krankheit erkennt und bereit ist, Hilfe in Anspruch zu nehmen. »Alkoholismus muss keine Familienkatastrophe sein, wenn man lernt, sachgerecht damit umzugehen.«

Ulrich Liedholz

TERMINE GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

12.–19. Januar:	Grenzach (O.-E. Juhler)
12.–19. Januar:	Mücke-Sellnrod (M. Bönig)
12.–19. Januar:	Rockenhausen (G. Quadflieg)
12.–19. Januar:	CH-Gossau ZH (U. Argenton)
12.–19. Januar:	CH-Lugano (G. Blaser)
12.–19. Januar:	CH-Unterkulm-Gränichen (A. Mauerhofer)
12.–19. Januar:	CH-Emmaus-Kapelle Zürich (F. Aeschlimann)

4.–11. Januar:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
19. Jan.–8. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
9. Febr.–1. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona** (belegt)
2.–22. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona** (belegt)
16.–19. Januar:	**Landesbibelkurs Giessen**
15.–21. Februar:	**Frauenfreizeit Flensungerhof**
17.–23. März:	**Altenfreizeit Flensungerhof**
1.–19. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
5.–23. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**
8.–26. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
4.–18. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 20.– in der Kollekte Hinwil; Fr. 20.– im Opferstock Seon; Fr. 20.– mit Briefmarken; Fr. 200.– im Opferstock Ebnat-Kappel; Fr. 500.– aus Amriswil; Fr. 40.– im Opfer der Emmaus-Kapelle Zürich. Für Reformationskollekte Fr. 200.– im Opferstock Muttenz. Für den Landwirtschafts-Neubau Fr. 2500.– durch W. Landolt; Fr. 1500.– vom Bauern-Wochenende im Sunnebad.

Fürs Chrischona-Zentrum:
Fr. 200.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 300.– im Briefkasten Wattwil; Fr. 500.– aus Allschwil; Fr. 500.– im Opferkasten Dottikon; Fr. 50.– im Opferkasten Zofingen; Fr. 100.– aus Zürich.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 20.– aus Seon.

Für die Chrischona-Mission in Südafrika:
Fr. 250.– im Opferstock Muttenz.

Für Hungernde:
Fr. 250.– im Opferstock Muttenz; Fr. 1000.– im Opferstock Mattwil; Fr. 100.– aus Schlossrued; Fr. 100.– im Opfer Weinfelden. Für Afrika Fr. 20.– im Briefkasten Ebnat-Kappel.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:
Am 26. November **W. und M. Müller** in Lörrach-Brombach eine Tochter (Daniela Irina).

Todesfälle:
Am 14. November **Hans Bieri,** Missionar in Santarem/Brasilien, im Alter von 53 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1955–1959.
Am 16. November **Christoph Maifarth,** Prediger i.R. in Rotenburg/Fulda, im Alter von 97 Jahren. Er war von 1941–1954 Prediger in Heinebach.
Am 8. Dezember **Hans Bösch,** Prediger i.R. in Stäfa, im Alter von 73 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1933–1937.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Glowatzki, Friedhelm, 46, rue des Cinq Diamants, F-75013 Paris (Tel. 16.1.456 503 20).
Gut, Walter, Redaktor ERF, Meienfeldstr. 76, 8645 Jona (Tel. 055/27 93 03).
Kögler, Traugott, Prediger, Moltkestrasse 14, D-2870 Delmenhorst (Tel. 04221/18281).
Krafft, Ernst, Prediger i.R., Waldenburgerhof 6, D-4992 Espelkamp.
Kurz, Erich, Aufdorf 227, 8708 Männedorf (Tel. 01/920 35 24).
Meier, Samuel, Olivet English Language School, 26 Dean Close, Portlade, Brighton BN4 2FS, England.
Radtke, Rolf, Heimleiter, Haus Friede, Schreppinghöhe 3, D-4320 Hattingen 15 (Tel. 02324/22973).
Rodrigues, Olavo, Missionar, Caixa Postal 9, 89290 Sao Bento do Sul, SC, Brasilien.
Siebert, Reiner, Brunnmattstrasse 50, 3007 Bern.
Werner, Gottlieb, Prediger, Alte Schaffhausenstr. 14, 8413 Neftenbach.
Zürcher, Alex, Erlenstrasse 30 A, 3612 Steffisburg.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)
12.05–12.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)

Bibelwoche Amden

11.–18. Januar.
Leitung: Pfr. I. Dauner, Frankfurt.
Thema: Leben aus der Kraft Gottes (Gideon).

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/4611 31).

Bibelwoche Kastanienbaum

11.–18. Januar.
Leitung: Pfr. K. Schäfer, Wuppertal.
Thema: Erfahrungen mit Gott – aus dem Leben Davids.

Anmeldung: Kurheim St. Chrischona, CH-6047 Kastanienbaum (Tel. 0041 41/4712 66).

Christl. Erholungsheim Waldruhe

27. Januar–6. Februar: **1. Frauenfreizeit** mit Schw. Renate Lahm und Herta-Maria Dannenberg.

13.–23. Februar: **2. Frauenfreizeit** mit Schw. Regina Huber und Regina Jahn.

Auskunft und Anmeldung: Christliches Erholungsheim Waldruhe, Mühltalstrasse 13, 6140 Bensheim-Auerbach (Tel. 06251/75930).

Flensungerhof-Programm

15.–21. Februar: **Frauenfreizeit**
Leitung: Schw. Katharina Eckhardt und Schw. Ursula Seebach.
Preis: DZ DM 210.–, EZ DM 228.–.

21.–23. Februar: **Seminar für Verliebte**
Leitung: Bernd Linder.
Preis: DZ ab DM 60.–, EZ ab DM 68.–.

17.–23. März: **Altenfreizeit**
Leitung: Hans-Jürgen Bienicke und Kurt Röhlich.
Preis: DZ DM 210.–, EZ DM 228.–.

23.–31. März: **Ostern im Vogelsberg**
Leitung: Insp. Klaus Haag.
Preis: DZ ab DM 240.–, EZ ab DM 272.– (für Kinder Sonderpreis).

5.–6. April: **Frühjahrskonferenz der UeMG**
Leitung: Wolfgang Merdes.
Preis: DZ ab DM 29.–, EZ ab DM 33.–.

7.–11. April: **Bibelwoche** (Psalmen)
Leitung: Bernd Linder.
Preis: DZ DM 140.–, EZ DM 152.–.

11.–13. April: **Muttertagsfreizeit**
Leitung: Schw. Ursula Seebach und Team.
Preis: DZ ab DM 56.–, EZ ab DM 62.–.

5.–9. Mai: **Bibelwoche**
Leitung: Bernd Linder.
Preis: DZ DM 140.–, EZ DM 152.–.

9.–11. Mai: **Muttertagsfreizeit**
Leitung: Schw. Ursula Seebach und Team.
Preis: EZ ab DM 56.–, EZ ab DM 62.–.

Für Zimmer mit Dusche/WC wird ein Zuschlag verrechnet.

Anfragen und Anmeldung an:
Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, Am Flensungerhof 10, 6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).

Freiwilliges Soziales Jahr

Für junge Menschen ab 17 Jahre bieten wir das Diakonische Jahr im Chrischona-Gemeinschaftswerk an. Es besteht Gelegenheit zur Mitarbeit in Heimen, Stadtmissionen und Gemeinschaften unseres Werkes.

Nähere Informationen bei Günther Kress, Am Scheid 4, 6301 Reiskirchen 1.

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

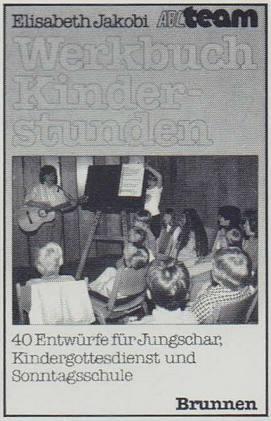
BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Elisabeth Jakobi
Werkbuch Kinderstunden

40 Entwürfe für Jungschar, Kindergottesdienst und Sonntagsschule

Elisabeth Jakobis Entwürfe für Kinderstunden verraten die langjährige Erfahrung der Autorin. Die phantasievollen und didaktisch gut aufbereiteten Lektionen bieten Mitarbeitern in der Kinderarbeit eine Fülle von Anregungen, wie biblische Texte oder Themen für 6- bis 10jährige entfaltet werden können.

140 Seiten, Pb., mit vielen Bastelanleitungen, DM 14.80,
Best.-Nr. 12865

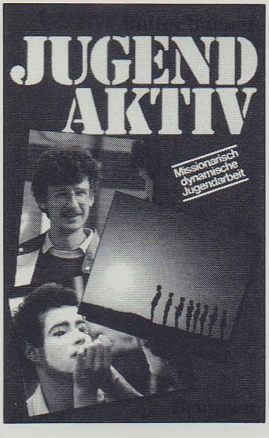


Walter Wanner
Jugend aktiv

Werkbuch missionarisch-dynamische Jugendarbeit

Walter Wanners Konzept für eine missionarisch-dynamische Jugendarbeit orientiert sich an der Praxis. Seine Analysen, Berichte, Impulse und Modelle können dem Leser das Wissen vermitteln, das ihn befähigt, engagierte und attraktive Jugendarbeit durchzuführen.

136 Seiten, Pb., mit Skizzen und Tabellen, DM 12.80,
Best.-Nr. 12866



Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Kennen Sie Fritz Pazifik?

Nein? Hinter dieser Namensverdrehung durch einen asiatischen Christen verbirgt sich der meisterhafte Erzähler *Fritz Pawelzik.*
Er lebte mit seiner Familie 18 Jahre in Afrika. Als CVJM-Sekretär half er in aller Welt beim Aufbau christlicher Jugendgruppen.
Seine Bücher erzählen vom anderen Ende der Welt. Von Menschen, die ohne unsere äusseren Sicherheiten leben. Um so beeindruckender ist ihr Glaube.

Gesucht wird Mann mit Phantasie

Karanga lebt in einer Welt von Armut und Diebstahl. Seine nie versiegende Phantasie hilft ihm zu überleben. Eines Tages stellt sich heraus, dass ihn zum ersten Mal im Leben jemand braucht...

Brockhaustaschenbuch, 191 S., DM 9.95.

Der Chef hiess Mexiko

An Hüttenfeuern, in Wolkenkratzern, auf wackeligen Booten, in einsamen Dörfern oder auf Flughäfen lernt F. Pawelzik Menschen kennen, die seine Freunde werden und Jesus begegnen.

Brockhaustaschenbuch, 176 S., DM 8.95.

Weitere Bücher von Fritz Pawelzik

Halleluja vom heissen Ofen, Gebete junger Menschen, Aussaat, DM 6.95.
Ich werfe meine Freude an den Himmel, Aussaat, DM 16.80.
Karin und Kaminski, Aussaat, DM 24.80.
Mary, Aussaat, DM 16.80.
Tür an Tür mit Darwin und Asare, Aussaat, DM 24.80.
Wichira, Janne und der Kokosnusskopf, Aussaat, DM 9.80.

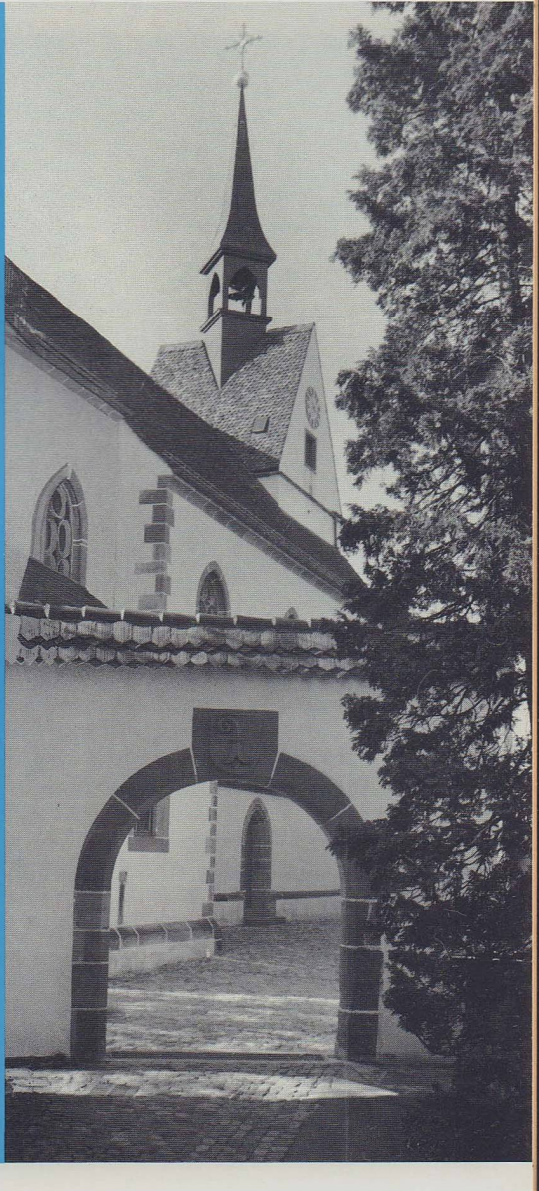
Alle aufgeführten Bücher können Sie erhalten in der

Buchhandlung Pilgermission, Plockstrasse 4, 6300 Giessen

PILGERMISSION
ST.CHRISCHONA

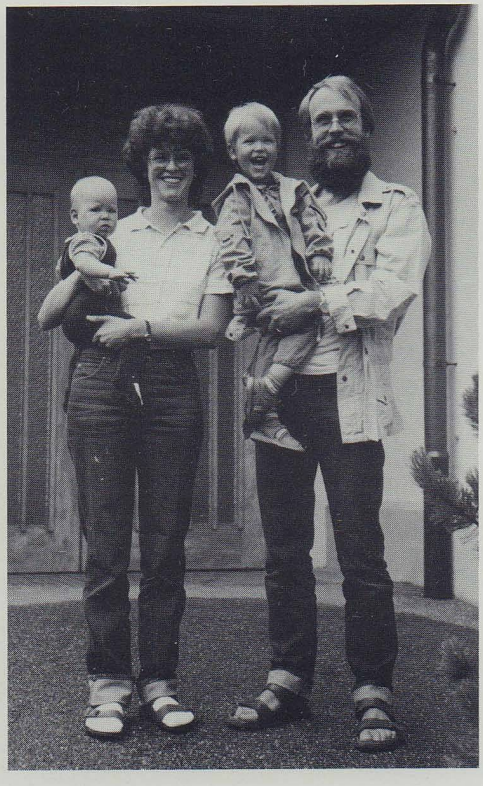
GLAUBENS BOTE

109. Jahrgang Nr. 2 Februar 1986



Inhalt:

Das persönliche Wort
Ermutigung zum Vertrauen
Praktische Tips zur Ausländermission
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Im Blickpunkt: unser Komitee
»Betern öffnet sich die Tür«
Gottes Wirken in Israel heute
Das lesenswerte Buch



Herzlich willkommen im Freizeitdorf Flensungerhof

Die neue Heimleiterfamilie stellt sich vor

(Die am 5. 12. 1985 geborene Debora Christine fehlt noch auf dem Bild)

Als Nachfolger von Herrn und Frau Radtke haben nun Kurt-Werner Strube und seine Ehefrau Esther die Leitung des Freizeitdorfes Flensungerhof übernommen.

Kurt-Werner Strube (Jahrgang 1954) ist gelernter Maschinenschlosser. 1976 bis 1980 Predigerausbildung auf St. Chrischona, danach 5 Jahre als Prediger in Battenberg. Seine geistliche Heimat ist die Chrischona-Gemeinde in Heinebach. Seit 1980 verheiratet, 3 Kinder.

Besuchen Sie unser Freizeitdorf mit Ihren Kinder-, Jugend- und Gemeindegruppen!

Immer mehr entwickelt sich das herrlich gelegene Freizeitdorf Flensungerhof zu einer Attraktion für Kinder und Jugendliche.

Anfragen und Anmeldungen an

Freizeitdorf Flensungerhof e. V.
6315 Mücke-Flensungen, Telefon 06400/8585

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Erzählet unter allen Völkern seine Wunder!« *(1. Chronik 16,24).*

Im heutigen geistigen Klima wird der christliche Glaube an ein Eingreifen übernatürlicher Mächte in das natürliche Geschehen der menschlichen Geschichte oft als »unzumutbar« oder »erledigt« angesehen. Der »moderne« Mensch im Bann einer Diesseitsmächtigkeit und -gläubigkeit wehrt sich, an unerklärbare und aussergewöhnliche Vorgänge zu glauben.
Der christlichen Gemeinde aber ist verheissen, ihr Leben werde begleitet sein von Zeichen und Wundern. Da Gottes Macht unbegrenzt ist, hat die Unterscheidung von natürlichen und übernatürlichen Geschehnissen keinen Platz in der Bibel. Bei Gott sind grundsätzlich alle Dinge möglich. Er handelt auf gewöhnliche und aussergewöhnliche Weise wunderbar mit dem Ziel, seine Liebe und Gnade, Macht und Herrlichkeit zu offenbaren. Wunder sind für alle Beteiligten immer erregende und erschütternde Erlebnisvorgänge.
Als direkt Betroffener muss ich, liebe Leserinnen und Leser, einfach freudig »seine Wunder erzählen«! Nachdem die Planungen für die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte auf St. Chrischona zurückgehen bis ins Jahr 1970, teilten wir vor drei Jahren mit, dass wir mit den Vorbereitungen in die Endphase getreten sind. Die »generelle Bauvorlage« wurde von den Behörden genehmigt. Daraufhin haben wir das definitive Baugesuch eingereicht. Gleichzeitig gaben wir davon Kenntnis, dass in unserem Werk die bewährte Ordnung besteht, bei Baubeginn sollten vierzig Prozent der Gesamtkosten ausgewiesen sein. Für uns hiess das, bis Ende 1985 einen Betrag von Fr. 8 Millionen (!) aufzubringen. Dass dies für ein Missions- und Glaubenswerk eine geradezu »astronomische« Summe bedeutet, war uns wohl bewusst. Diese Grössenordnung ist ja auch einmalig in der 145jährigen Geschichte unseres Werkes. Ich verschweige nicht, dass neben unzähligen ermutigenden Stimmen auch grosse Bedenken laut wurden. »Zu kühn und optimistisch« meinten die einen. Auch Worte wie »Vermessenheit« und »Utopie« fehlten nicht. Im Vertrauen zu Gott wagten wir diesen Schritt, nicht zuletzt auch aus dem Grund, weil das »Chrischona-Zentrum« nicht einem Selbstzweck, sondern einem Auftrag an der Gesamtgemeinde dient. Oft war die Spannung fast unerträglich.
Mit tiefer Betroffenheit kann ich mitteilen: Wir haben am Jahresende 1985 dieses erste grosse Glaubens- und Gebetsziel erreicht! Es wäre schnöder Undank, würde ich nicht »erzählen seine Wunder!« Dieses Spendenergebnis erreichten wir, weil Menschen – buchstäblich aus allen Erdteilen! – mithalfen, »Steine auf das Baugerüst zu tragen«. Unzählige kleine und grosse Gaben trugen dazu bei, dieses Glaubensziel zu erreichen, wobei es allein Gott zusteht, über den Stellenwert von »klein« und »gross« zu befinden! Für mich ist dieses Wundergeschehen majestätische Bestätigung der Gnadenfülle, über die Gottes Allmacht jederzeit verfügt. Wir sind durch diese Erfahrung im Glauben gestärkt, dass die eingetretenen Hindernisse – die unerwartete Einsprache des Heimatschutzes – auch überwunden werden. Glauben heisst doch, das uneingeschränkte Vertrauen zu dem stets anwesenden und mitgehenden Gott aufrecht und lebendig zu erhalten! »Soli Deo Gloria!«

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Ermutigung zum Vertrauen

Psalm 25

In einem Prospekt wurde ein Buch angezeigt mit dem Titel »Anleitung zum Unglücklichsein«. Ein provozierender Titel! – Der 25. Psalm ist *eine Anleitung zum Glücklichsein.* Er hat 22 Verse, das sind so viele, wie das hebräische Alphabet Buchstaben hat. Zudem sind die Zeilenanfänge im Urtext alphabetisch angeordnet. Der Psalm gewinnt dadurch ein lehrhaftes Profil. Er ist ein »Gebetsformular«, *eine Gebetsanleitung,* eine Gebetshilfe. Er lehrt und ermutigt uns, dem *Herrn* unerschütterlich zu vertrauen. Fragen wir, was uns *treibt,* solche Ermutigung zu suchen, so bekommen wir die Antwort: *Unsere* Hilfsbedürftigkeit treibt uns! Fragen wir, was uns *zieht,* so bekommen wir zur Antwort: *Gottes* Liebe zieht uns!

1. Unsere Hilfsbedürftigkeit

Menschen, die aus ihrem Glauben kein Hehl machen, ist kein bequemes Leben in Aussicht gestellt. Sie stehen im Kampf. Sie sind angefochtene Leute. Sie sind hilfsbedürftig. Am Anfang und am Schluss des Psalms ist von den Feinden die Rede, die das Leben schwer machen. »Lass mich nicht zuschanden werden, dass meine Feinde nicht frohlocken über mich« (V. 2; vgl. V. 19).
Christen wissen um dunkle Gewalten, Mächte der Tiefe, sie wissen um *den* Feind. Er ist in erster Linie Gottes Feind und darum auch ihr Feind, ihr erklärter Gegner, der alles verderben und sie selbst verderben will. Jemand drückte seine Erfahrung so aus: »Es ist wie eine Hand aus dem Abgrund der Hölle, die dann nach mir greift. Es wird ganz dunkel in mir. Ich mag nicht mehr. Es ist zum Verzweifeln.« Bei solchen Erfahrungen hat in der Tat der Böse seine Hand im Spiel. Er ist *der Drahtzieher hinter unseren Entmutigungen,* auch hinter Unmut und Gram, hinter Bitterkeit und ohnmächtigem Zorn, hinter Unruhe und Angst, hinter unfruchtbarem Zweifel und ratlosen Gedanken. Er will uns traurig, trostlos und verzweifelt sehen. Sein Ziel ist es, uns unglücklich zu machen, uns auf eigene Wege zu locken, unser Vertrauen auf Gott zu untergraben. Weil es so ist, brauchen wir nichts dringender als den geschenkten Blickwechsel auf den Herrn, seine Leitung, seine Bewahrung, seine Hilfe. Unsere Anfechtungen treiben uns, Hilfe bei ihm zu suchen und Vertrauen zu fassen. »*Herr,* zeige mir *deine* Wege ... Leite mich in *deiner* Wahrheit (oder: in deiner Treue) und lehre mich! Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich« (V. 4f.).

2. Seine Liebe

»*Zu dir, o Herr,* erhebe ich meine Seele« (V. 1 wörtlich). »Mein Gott, ich hoffe auf dich« (V. 2). Das ist der Eingang des Psalms. Am Anfang steht keine Bitte. *Vor* allem und *über* allem steht diese Anrufung, diese Hinwendung, diese innige Hingabe an Gott. Beten bedeutet viel mehr, als Gott unsere Schwierigkeiten vorzutragen. Beten zieht uns zu Gott hin. Wir beten nicht nur, um etwas von ihm zu empfangen. *Wir beten, um bei ihm zu sein.* Gebet sucht Ge-

meinschaft. Es ist Gemeinschaft mit Gott. Es ist Vertrauen. Es ist Liebe. Wo viel Liebe zu Gott ist, ist viel Gebet. Wo wenig Gebet ist, ist wenig Liebe zu Gott.

»*Zu dir, o Herr,...*« Es kommt darauf an, dass wir tiefer und tiefer in diese Hinwendung zum Herrn hineinkommen. Nichts zieht uns mehr dahin als die Besinnung darauf, wer der *Herr* ist und was das Wort über ihn sagt. Bei seiner Berufung hat der *Herr* Mose seinen »heiligen Namen« erklärt: »Ich werde sein, der ich sein werde« (2. Mose 3,14). Das bedeutet so viel wie: *Ich bin da!* Ich bin *für euch* da! In 2. Mose 33,19 heisst es: »Ich will ... vor dir kundtun den Namen des *Herrn:* Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.« »Und der *Herr* ging vor seinem (Moses) Angesicht vorüber, und er rief aus: *Herr, Herr,* Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von grosser Gnade und Treue« (2. Mose 34,6). *Dieser Name ist eine Liebeserklärung:* »Ich bin da«, ich bin da für mein Volk, für euch, für dich. Du bist ein geliebter Mensch! Dieser Name spricht von Güte, von Erbarmen, von Geduld. »Der *Herr* ist gut...« (V. 8). »Die Wege des *Herrn* sind lauter Güte und Treue« (V. 10).

Gott liebt uns. Nun erwartet er unsere Gegenliebe. »Höre, Israel, der *Herr* ist unser Gott, der *Herr* allein. Und du sollst den *Herrn,* deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft« (5. Mose 6,4f.). Aus solcher Liebe kommt der Anfang des Psalms: »Zu dir, o *Herr,* ... Mein Gott, ich hoffe auf dich.« Aus solcher Liebe fliessen die Bitten: »*Herr,* zeige mir deine Wege ...« (V. 4). »Gedenke, *Herr,* an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, ...« (V. 6). Zwei Menschen, die einander lieben, haben nicht *erlebt,* was Liebe ist, bis sie einander von ihren Erlebnissen und von ihren Wünschen erzählen. Liebe löst das Band der Zunge. Das gilt auch für unsere Beziehung zu Gott. Der Geist des Gebets bringt uns in eine solche Beziehung zu Gott, dass wir mit Gott über unsere Erlebnisse und über unsere Wünsche reden. Wir *erwarten* etwas und wir *wollen* etwas, wenn wir beten. Gebet ist praktiziertes Vertrauen.

3. Das Vertrauen sei unerschütterlich

In der Form einer Feststellung beginnt der Psalm. »Zu dir, o *Herr,* ...!« Darin liegt *die Mahnung* verborgen: Das tut! Erhebt Herzen und Hände zu ihm! Sucht nicht bald hier, bald dort Hilfe, wendet euch an den Herrn, den lebendigen Gott. Fasst Vertrauen zu ihm!

Dann kommen die Bitten. »*Herr,* zeige mir deine Wege ...« (V. 4). In den Bitten liegt *die Verheissung* verborgen: Er wird es tun. Er zeigt euch seine Wege. Er gedenkt an seine Barmherzigkeit. Fasst Vertrauen zu ihm!

Wir sollen nicht zuschanden werden. Denn keiner wird zuschanden, der auf ihn harrt (V. 3; vgl. V. 20). Zu solchem Vertrauen treibt und zieht uns dieser Psalm. In solchem Vertrauen würde das Glück unseres Lebens liegen.

Paul Breymaier

Praktische Tips zur Ausländermission

Noch sind sie als missionarische Herausforderung nicht wirklich erkannt: die zur Zeit rund 4,4 Millionen ausländischen Mitbürger in der Bundesrepublik Deutschland. Wir Christen würden unserem Auftrag nicht gerecht, wenn wir einer so grossen Anzahl von Menschen die biblische Botschaft vorenthielten. Besonders in den westdeutschen Grossstädten ist der Ausländeranteil sehr hoch (Frankfurt/Main 23 Prozent!). In ländlichen Bezirken sind die Ausländer besser integriert. Oft gehören sie als Mitglieder zum örtlichen Sport- und Musikverein und sind allgemein akzeptiert. Doch am kirchlichen Leben nehmen sie kaum teil. Kann sich eine Gemeinde damit zufriedengeben? Weil man meist Angst vor dem ersten praktischen Schritt hat, hier einige Vorschläge:

Auf dem Büchertisch der Gemeinde sollte auch fremdsprachiges Schrifttum angeboten werden, selbst wenn nur wenige Ausländer die Gottesdienste besuchen. Die Einheimischen können Neue Testamente, Bibelteile und Kleinschriften an ausländische Nachbarn und Kollegen weitergeben. Es gibt über eine Million ausländische Kinder in der Bundesrepublik Deutschland. Welche Gelegenheit, weltweite Mission vor der Haustür zu treiben! Die meisten ausländischen Kinder sprechen Deutsch besser als ihre Muttersprache. Sie müssen unbedingt zum Kindergottesdienst oder zur Sonntagsschule eingeladen werden.

Einmal im Monat kann ein Gottesdienst in der Muttersprache einer Volksgruppe stattfinden, die am Ort besonders stark vertreten ist. In der Bundesrepublik Deutschland sind 14 Missionsgesellschaften tätig, die gern fremdsprachliche Pastoren vermitteln. Auch stellen sie Literatur und Kassetten bereit. Eine Jugendgruppe könnte dazu angeleitet werden, einen Literaturwagen im Krankenhaus mit fremdsprachigem Material zu versorgen. Ausländische Patienten freuen sich erfahrungsgemäss darüber und greifen gern zu; dazu auch die Familienangehörigen, die zur Besuchszeit ins Krankenhaus kommen. Als ich neulich in einer Klinik lag, fragte mich ein jugoslawischer Patient fast ein wenig verschüchtert, ob er noch das Licht anlassen dürfe, er habe noch Lust zu lesen. Er zeigte mir auch seinen Lesestoff: ein Johannes-Evangelium. Eine wichtige Gruppe stellen die 60000 ausländischen Studenten in der Bundesrepublik dar. Sie sind die Elite ihrer Länder von morgen. Schliesslich gibt es die Möglichkeit, missionarische Gemeindeveranstaltungen simultan in bis zu acht Sprachen zu übersetzen. Der Evangelische Ausländerdienst in Dortmund (Ehmsenstrasse 36) verfügt über zwei Simultandolmetschanlagen und ein Netz von über 100 Dolmetschern.

Ausländermission – das sollte jede Gemeinde wissen – ist kein Hobby. Man muss es schon als Strategie Gottes bezeichnen, so viele Fremde nach Deutschland zu schicken, in deren Länder Mission zum Teil sehr schwer oder sogar verboten ist, etwa in den islamischen Staaten.

Hans Dieter Quandt

(Der Verfasser dieses Artikels, Leiter der Fremdsprachenredaktion beim Evangeliums-Rundfunk, ist nach längerer Krankheit inzwischen gestorben.)

AUS ZEIT UND WELT

Aktionen

Explo 85 – »Damit die Welt anders wird«
»Damit die Welt anders wird« – unter diesem anspruchsvollen Motto fand die Konferenz für missionarisches Christsein in Familie, Gemeinde und Welt, Explo 85, vom 27. Dezember–1. Januar gleichzeitig in 97 Städten auf allen Erdteilen statt. Die Schweizer Regionalkonferenz in der Basler Mustermesse wurde von über 2000 Dauerteilnehmern besucht. Der Grossanlass wurde weltweit organisiert von der überkonfessionellen Missions- und Schulungsbewegung Campus für Christus, in Verbindung mit Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften. Ein Novum war das aus allen Teilen der Welt täglich während zwei Stunden ausgestrahlte Satellitenprogramm, das in alle 97 Konferenzorte live übertragen wurde. In Andachten, Vorträgen, Berichten und in den über 50 Wahlseminaren zu aktuellen Themen wurde deutlich gemacht, dass das Evangelium das ganze Leben des Menschen umfasst. Die Konferenz wollte ermutigen zur Schulung und praktische Zurüstung geben für die »Jüngerschaft Jesu«, um in eigener geistlicher Verantwortung die missionarische Dimension der Gemeinde Jesu Christi wahrzunehmen.

Den Glauben ins Gespräch bringen
Die von den Basler Landes- und Freikirchen getragene Aktion Neues Leben versucht in diesen Monaten, das Evangelium ins Gespräch zu bringen. Das bunte Magazin »Neus Lääbe z Basel« will zur persönlichen Auseinandersetzung anregen. Es handelt sich um die zweite derartige Aktion in der Rheinstadt. – 2500 Mitarbeiter aus 130 Gemeinden des Kantons Waadt und des angrenzenden fribourgischen Broyetales waren in diesem Herbst in der Aktion Neues Leben engagiert. Sie riefen in Erinnerung, dass alle Christen berufen sind, ihren Glauben zu bezeugen. Diejenigen Personen, die Interesse bekundeten, wurden zur Teilnahme an evangelistischen Gesprächskreisen eingeladen. – »Noch nie haben sich prozentual so viele Menschen vom Angebot der Aktion Neues Leben ansprechen lassen. In gegen 400 Bibelkreisen werden momentan biblische Texte studiert.« Dies ist die Bilanz der im Frühling 1985 durchgeführten Aktion im Kanton Thurgau. – Im Kanton Bern ist die Aktion für Frühling 1986 vorgesehen. 170 Gemeinden haben bereits das Gebetsseminar durchgeführt. Gegenwärtig finden im ganzen Kanton die Kurse »Vom Glauben reden lernen« statt. – In Sissach hat die Evangelische Allianz die Durchführung einer Aktion im oberen Baselbiet für 1987 beschlossen.
Schweiz. EPD

1987 oder 1988 ein neuer Christustag
Der Trägerkreis der bisherigen Christustage 1980 und 1984 hat sich einstimmig für die Durchführung eines dritten Christustages im Juni 1987 oder 1988 entschieden. Er sprach sich dabei »für eine klare biblisch-theologische Linie auf der Glaubensgrundlage der Evangelischen Allianz und der Lausanner Verpflichtung« aus. Das bedeute »dennoch, dass Christen jeglicher Herkunft auch am nächsten Christustag als Teilnehmer willkommen seien«, betonte ein Sprecher der Tagung. Als Koordinator der Vorbereitungen wurde Karl Albietz, Vorsteher des Diakonissenhauses Ländli in Oberägeri, angefragt. *Schweiz. EPD*

Mission

Der »ideale Missionar« per Computer
Den »idealen Missionar« will ein Computerprogramm in den USA ermöglichen. Wie der Direktor der Studentenmissionsgesellschaft »Inter-Varsity Christian Fellowship«, Bill Goheen, in Madison im US-Bundesstaat Wisconsin mitteilt, hat seine Mission ein entsprechendes Programm als Serviceleistung für andere Missionswerke entwickelt. Das Programm könne helfen, »unter verschiedenen Bewerbern den richtigen« herauszufinden. Missionskandidaten müssten einen siebenseitigen Bewerbungsbogen mit detaillierten Angaben über ihre Kenntnisse ausfüllen, der dann im Programm gespeichert werde. 3000 Bewerber seien bereits erfasst. Goheen: »Wir hoffen, bis zum Ende des laufenden Schuljahres 5000 Bewerber gespeichert zu haben.« Missionswerke, die auf der Suche nach Mitarbeitern mit spe-

ziellen Qualifikationen seien, könnten entsprechende Computerausdrucke mit den Namen und Anschriften von »qualifizierten Kandidaten« erhalten. Von den weltweit etwa 85000 protestantischen Missionaren kommen etwa 55000 aus den USA. *idea*

Medien

Evangelikale Fernseh- und Videoproduzenten schliessen sich zusammen

Um »aus christlicher und sozialer Verantwortung dem Überangebot an gewaltverherrlichenden, sittlich anstössigen und jugendgefährdenden Filmen, Videos und Fernsehprogrammen entgegenzuwirken«, haben sich jetzt in Wetzlar vier evangelikale Vereinigungen zur »Christlichen Medien Cooperation (CMC)« zusammengeschlossen: Die Missionsgesellschaft Campus für Christus (Giessen), der Filmverleih »Christus für alle« (Neuhausen bei Stuttgart), der Evangeliums-Rundfunk (Wetzlar) und die Internationale Vereinigung Christlicher Geschäftsleute (IVCG, Weinheim). Die neue Vereinigung will vor allem christlich-ethisch geprägte Medienbeiträge produzieren bzw. fördern. Zum Geschäftsführer der CMC wurde der Leiter für Video und Fernsehen beim Evangeliums-Rundfunk, Kurt Sprenger, berufen. Wie er erklärte, habe man sich zur Zusammenarbeit unter anderem deshalb entschlossen, weil die Medienarbeit ungeheure Kosten verschlinge. *idea*

Analysen

Weder Marx noch Jesus faszinieren die Intelligenz

Weder Marx noch Jesus bestimmen die gegenwärtige intellektuelle Öffentlichkeit. Statt dessen gewinnt zunehmend ein Neuheidentum an Faszination für die »Kulturintelligenz«. Dies stellte jetzt die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW, Stuttgart) fest. Sei noch vor rund 15 Jahren eine zumeist neomarxistisch inspirierte Gesellschaftskritik im Sinne der sogenannten »Frankfurter Schule« prägend für weite Teile der westeuropäischen und besonders der westdeutschen Intelligenz gewesen, so sei deren geistiger Standort heute insgesamt »eher diffus und schwer zu benennen«. Auf jeden Fall hätten die christliche Tradition und säkular-neuzeitliche Verheissungen des Marxismus ihre »Faszination und Bindungskraft für weite Teile der Intellektuellen verloren«. Dagegen finde eine »neue heidnische Frömmigkeit« Interesse. Dieses Neuheidentum sei bestimmt von einem prinzipiellen Antichristentum sowie von Antisozialismus und Antidemokratismus. Sein »Prophet« sei Friedrich Nietzsche (1844–1900), für den die Ideale des Christentums wie der Aufklärung gleichermassen die Ursache für die »tödliche Krankheit unserer Kultur« seien. *idea*

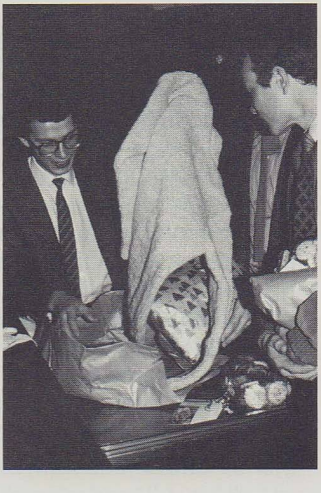
Ursache für 15 Prozent mehr Austritte: Sonderfonds, Politisierung, Glaubenslosigkeit

Die Zahl der Kirchenaustritte aus der rund 3,4 Millionen Mitglieder umfassenden Evangelischen Kirche im Rheinland hat 1984 mit 16555 Austritten einen vorläufigen Höhepunkt erreicht. Dies bedeutet eine Zunahme im Vergleich zum Jahr 1983 um 15 Prozent. Insgesamt haben von 1980 bis 1984 76599 Mitglieder der rheinischen Kirche den Rücken gekehrt. Im gleichen Zeitraum stieg aber auch die Zahl der Wiedereintritte auf 5374 (1975 waren es nur 2400) weiter an. Dies geht aus neuesten Statistiken hervor. Wie der Vorsitzende des Lutherischen Konvents im Rheinland, Superintendent Ernst Volk (Trier), in einer Stellungnahme idea sagte, liege der Hauptgrund für die Austritte in einer »wachsenden Glaubenslosigkeit der Menschen«. Diese habe aber damit zu tun, dass in der Kirche »vielfach nur noch Innerweltliches gepredigt wird«. *idea*

ST. CHRISCHONA

Am 13. Dezember war der *letzte Unterrichtstag* des ersten Semesters, und die Bibelschülerinnen und Seminaristen reisten in die Weihnachtsferien. Einige blieben noch hier, um – wie einer sagte – »in der Stille« einiges aufzuarbeiten oder vorzubereiten. Die Seminaristen der 1. Klasse hatten am 14. Dezember das *Aufnahmeexamen.* Nachdem schon vorher schriftliche Arbeiten auszuführen waren, wurde mündlich geprüft in den Fächern: Bibelkunde Altes Testament, Dogmatik und Deutsch. (Die evangelische Gemeinde wird oft als »Kirche des Wortes« bezeichnet, und wir sehen die dringliche Aufgabe, die Sprache und das Sprechen der »Muttersprache« zu fördern, in der das »Wort Gottes« verkündigt wird. Die menschliche Sprache ist ein besonderes Mittel für die Ausrichtung der Botschaft, auch wenn sie nicht allein entscheidend ist!) Wir freuen uns, dass alle Seminaristen das Examen bestanden haben. Die Prüfungsergebnisse zeugten davon, dass sehr fleissig und konzentriert gearbeitet und der umfangreiche Lehrstoff verstanden und verarbeitet wurde.

Am 17. Dezember fand die letzte Sitzung unseres Komitees unter der Leitung von E.C. Saur statt, der 40 Jahre Mitglied des Komitees war und dieses 23 Jahre präsidiert hatte (siehe »Glaubensbote« 1/86). Am Abend kamen wir mit Familienmitgliedern des scheidenden Präsidenten, den Frauen der Komitee-Mitglieder sowie den Lehrern mit ihren Frauen im »Waldrain« zu einer *Abschiedsfeier* zusammen. (An unseren Hauptsitzungen nehmen jeweils auch die Lehrer teil.) Nach dem festlichen Abendessen, vom Leiter unseres Restaurants, D. Balliet, mit seinen Mitarbeitern vortrefflich zubereitet, fasste Fräulein G. Schumacher, die seit 1973 Protokollführerin der Komitee-Sitzungen ist, in humorvoll-ernsten Reimen Wesenszüge des Präsidenten und verschiedene Geschehnisse in den zurückliegenden Jahren zusammen. Im Namen des Gesamtwerkes dankte ich für den beispielhaften Einsatz von E.C. Saur, aber auch seiner Frau, die in all den Jahren zu manchem Verzicht willig bereit war. Dann gab der scheidende Präsident einen Rückblick auf seine Tätigkeit, wies hin auf grundsätzliche Anliegen und Aufgaben im Blick auf die künftige Arbeit, an der er weiterhin sehr engagiert Anteil nehmen wird. Eindrücklich war für alle Teilnehmenden der Lobpreis für Gottes erfahrene Gnade und Hilfe. Verschiedene weitere Beiträge und Musikstücke bereicherten die denkwürdige Feier.



Bescherung der Seminaristen – die Pullover von den Missionsvereinen bereiten grosse Freude!

Die *Weihnachtsfeier der Hausgemeinde* in der Kirche am 23. Dezember gestalteten die Seminaristen der 1. Klasse. Musikalische Klänge und Lieder führten zum Thema »Gottes Hände«, das in einer sehr eindrücklichen Sprech-Pantomime und in der anschliessenden Bibelbetrachtung entfaltet wurde.

In der *Jahresschlussfeier* gedachten wir dankbar der empfangenen Segnungen und liessen uns ein »Jahreslos« schenken für die verschiedenen Zweige unseres Werkes.

Für die Pilgermission St. Chrischona (Losungsbuch 5. April):

»Es ströme das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach« (Amos 5,24). – »Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichtes ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit« (Eph. 5,8–9).

Für die Gemeinschaften (Losungsbuch 28. Mai):

»Der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten« (2. Mose 13,21). – »Jesus sprach zu ihnen: Folget mir nach!« (Matth. 4,19).

Wie köstlich sind diese Worte, die den Weg weisen, die Aufgaben akzentuiert umschreiben und die Auftragsverpflichtung markant signalisieren!

Am *Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen* vom 4.–11. Januar nahmen viele Ehemalige aus Deutschland, der Schweiz und vom Missionsfeld teil. Für den seelsorgerlichen Dienst gaben Bibelarbeiten mit Texten aus dem Galaterbrief und Vorträge über das biblisch-anthropologische Menschenbild Anleitung, Ermutigung und Hilfe. Bereichernd waren auch der Austausch mit dem Lehrerkollegium, die Informationen, eine Filmvorführung u.a.

Vom 12.–19. Januar waren die Bibelschülerinnen und Seminaristen der Klassen 2–4 in der Mitarbeit an *evangelistischen Einsätzen:* in der Schweiz in Gossau, Lugano, Unterkulm-Gränichen und Zürich (Emmaus-Kapelle); in Deutschland in Grenzach, Mücke-Sellnrod und Rockenhausen. Diese Einsätze, auf die sich die einzelnen Gruppen mit den Evangelisten gründlich vorbereitet hatten, sind jeweils eine segensreiche und gewinnbringende Ergänzung zum Unterricht. *E.S.*

Eine neue Rubrik

Schon öfters wurde die Frage gestellt, wer die Männer sind, die im Komitee unseres Werkes mitarbeiten. Monatlich finden Sitzungen statt, in denen die Anliegen unseres Gesamtwerkes besprochen und die Entscheidungen getroffen werden. Wir sind den Brüdern sehr dankbar, dass sie ihre beruflichen Kenntnisse und Erfahrungen in die Beratungen einbringen und vor allem bemüht sind, geistlich zu beurteilen und in der Verantwortung vor Gott die uns anvertrauten Aufgaben zu erfüllen. In den folgenden Nummern des »Glaubensboten« stellen wir unter der Rubrik »Im Blickpunkt – unser Komitee« dessen Mitglieder in alphabetischer Reihenfolge vor.

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 3.54

Römer 12,9–16

I. Zur Einführung

In diesem Abschnitt steht vor allem die Liebe zum Bruder, also die Liebe innerhalb der Gemeinde, im Blickfeld. Paulus zeigt, wie im Leben, das dem Herrn Jesus Christus zu eigen gehört, die Liebe Ausdruck finden muss (vgl. Joh. 13,34f.).

II. Zum Text

Vers 9: »Die Liebe (agape) sei ungeheuchelt« (ohne Schauspielerei: s.a. 2. Kor. 6,6/gilt auch für die Bruderliebe, den Glauben und die Weisheit, vgl. 1. Petr. 1,22; 1. Tim. 1,5; 2. Tim. 1,5; Jak. 3,17). – »dem Guten anhangen« = fest verbunden sein, festhalten an (s.a. – »dem Herrn anhangen« – 1. Kor. 6,17; »seinem Weibe anhangen« – Matth. 19,5).
Vers 10: »In der Bruderliebe einander herzlich liebend« (beachte diese starke Betonung!). V. 10b etwas freier wiedergegeben: »Sei du darin vorneweg, dass du den anderen vorneweg sein lässt« (H. Dannenbaum).
Vers 11: »Im Eifer nicht zögernd (nicht bedenklich), im Geist siedend (kochend), dem Herrn dienend« (andere Handschriften – »dem Zeitpunkt dienend«; beides hat im NT seinen Grund – beachte: Paulus und seine Bereitschaft, »Sklave Jesu Christi« zu sein, s.a. Kol. 3,24; aber auch Eph. 5,16).
Vers 12: vgl. K. 5,2ff.; Apg. 2,42; Phil. 4,6; Kol. 4,2; 1. Tim. 2,1.
Vers 13: »Gastfreundschaft« hat für Christen wesentliche Bedeutung – 1. Petr. 4,9; s.a. 3. Joh. 5–8; Tit. 3,13; zur Praxis – s. Lydia, Apg. 16,15; Aquila und Priscilla, Apg. 18,1ff.24ff.).
Vers 14: Segnen = den Namen Gottes auf einen Menschen legen (vgl. 4. Mose 6,22–27); bemerkenswert ist, dass die Verfolger und Feinde gesegnet werden sollen – Matth. 5,44; 1. Petr. 3,9; Hebr. 13,2.
Vers 16: »Sinnt miteinander auf Gleiches« (vgl. Phil. 2,2; 4,2; 2. Kor. 13,11); mit der folgenden Aussage warnt der Apostel vor hochfahrenden Plänen und ermutigt, die Gemeinschaft mit den Kleinen zu suchen, K. 15,1ff.

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Bruderschaft, die sich im Alltag bewährt

Paulus will keine Lasten aufladen; aber er stellt in Aufgaben, die der Gabe der Gnade entsprechen. Er nennt keine Vorschriften gesetzlicher Art, aber Leitlinien, die die Liebe geschrieben hat.

1. Bruderschaft bewährt sich in der Liebe, die dem Guten anhangt

»Liebe« (= agape) ist die einende Mitte und die tragende Kraft aller Bruderschaft. Diese Liebe hat in der Person und im Werk Jesu Christi ihre Kraftquelle und ihr Ur-

bild (vgl. Joh. 13,1ff.). Sie ist ohne Falsch, ohne jede Diplomatie, ohne jede Heuchelei. Diese Liebe soll Bruderschaft prägen und das Zusammenleben der Christen bestimmen. Sie nennt Böses beim Namen (V. 9b); aber sie tut es nicht, um weh zu tun, sondern um zu helfen. Sie kann Unrecht nicht ertragen; aber sie tut das nicht aus Rechthaberei, sondern um zurechtzuhelfen. Sie will den Wurzelboden für das Gute schaffen, das dem Willen Gottes entspricht, Jesus verherrlicht und dem Wirken des Heiligen Geistes Raum schafft.
Diese Liebe strebt zur Tat (V. 11); darum wehrt sie aller Trägheit, ohne in rastlose Betriebsamkeit zu stürzen. Sie schafft dem Geist »zum Brennen« Raum und befähigt zum Dienst für den Herrn (V. 11b). Sie gewinnt Freude aus der Hoffnung, hält in der Bedrängnis aus und bleibt im Gebet fest (V. 12).

2. Bruderschaft bewährt sich in der Liebe, die den Bruder sucht

Jesus beruft seine Nachfolger in die Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe. Solche Bruderschaft ist Geschenk, das allerdings mit »zartem Feingefühl« angenommen werden will (V. 10); denn Bruderliebe erträgt keine Halbherzigkeit und keine gleichgültige Kälte. Sie erniedrigt den anderen nicht, sondern wendet sich ihm in der Wertschätzung zu, zu der Gottes Heiliger Geist ermächtigt (V. 10b). Da erwächst Fürsorge für den anderen, die mit dem Bruder teilen und ihm die Gaben Gottes mitteilen lernt (V. 13). Da wird die Hand geöffnet, weil sie weitergeben kann, was der Herr in seiner Treue hineingelegt hat.
Da gilt aber auch die seelsorgerliche Zuwendung zum Bruder, die an der Freude Anteil nimmt und in der Trauer mitleidet (V. 15). Wer sich freuen kann mit den Glücklichen, wird vom Neid nicht zerfressen. Und wer aus Gottes Trost getröstet worden ist, kann andere erquicken und trösten (2. Kor. 1,3ff.).
Die Liebe, die den Bruder sucht, schlägt Brücken zueinander – zwischen jung und alt, zwischen hoch und niedrig, zwischen arm und reich.

3. Bruderschaft bewährt sich in der Liebe, die die Einigkeit fördert

Die einzelnen in der Gemeinde sind ganz verschieden – in Gestalt und Aufgabe, in Begabung und Vermögen, im Denken, Empfinden und Wünschen. Das soll zunächst auch nicht eingeebnet werden. Das macht auch den Reichtum der Gemeinschaft aus. Aber die Aufgabe ist auch klar: V. 16. »auf das Gleiche bedacht sein« – das kann nur gelingen, wenn die einzelnen miteinander auf den Herrn hören und dann auch in Liebe aufeinander achten. Da erinnert Paulus noch einmal an das »Schema« dieser Welt: nach oben streben, sich selbst verwirklichen; dieses Schema soll in der Gemeinde keine Geltung haben. Wir wollen aus seiner Kraft Bruderschaft verwirklichen, nicht in idealistischer »Selbsttäuschung«, sondern in realer gegenseitiger Annahme (vgl. K. 15,1ff.), weil er unser Sinnen erneuert (V. 2) und uns andere Massstäbe gegeben hat (Phil. 2,1ff.). Das wollen wir tun, damit unser Herr verherrlicht werden kann. *Klaus Haag*

Johannes 18,28–19,16

I. Einführung

Sinn der Passionszeit ist es, Jesus in seinem Leiden zu sehen. Dabei ist es eine Hilfe, bewusst stille zu werden und das Leiden Jesu in seinen Einzelzügen dankbar und anbetend zu betrachten. So wird unsere Liebe zu Jesus neu lebendig und vertieft. Auf der letzten Wegstrecke begegnen uns ganz verschiedene Menschen, in denen wir uns wiederfinden können.

II. Zum Text

18,28: »*Richthaus*« = Prätorium, Wohnsitz des Statthalters.
»*... damit sie nicht unrein würden*«*:* Das Betreten eines nichtjüdischen Hauses oder eines Hauses, in dem es eventuell noch Sauerteig gab, hätte die Ankläger von der Passahfeier ausgeschlossen.
V. 31: »*Nehmt ihr ihn hin*«*:* Pilatus weiss, dass von diesem wehrlosen Wanderprediger keine Gefahr für den Staat ausgeht und er unschuldig ist.
»*Wir dürfen niemand töten*«*:* Die römische Besatzungsmacht hatte den unterworfenen Völkern zwar weitgehende Selbstverwaltung zugebilligt, die Todesstrafe jedoch durfte nur von der römischen Gerichtsbarkeit verhängt werden.
V. 32: Jesus konnte nicht in einer illegalen Tat (wie es etwa bei Stephanus – Apg. 7 – geschah) beseitigt werden, dazu war er zu bekannt. Die Tötungsart der Juden war die Steinigung. Jesus aber hatte angekündigt, dass er die Kreuzigung (römische Todesstrafe) erleiden würde (Joh. 12,32f., vgl. auch Joh. 3,14).
V. 38: Nach dem Verhör ist Pilatus restlos von der Unschuld Jesu überzeugt.
V. 39: Obwohl über Jesus noch kein Urteil gesprochen ist, macht Pilatus dem Volk das Angebot, von seinem Gewohnheitsrecht Gebrauch zu machen. Pilatus will einer Entscheidung ausweichen. Er rechnet fest mit der Sympathie, die Jesus beim Volk geniesst (Palmsonntag). Die Wahl des Barabbas verwirrt ihn.
19,1–5: Pilatus hofft, durch eine brutale Geisselung dem Volkszorn Genüge zu tun und das Mitleid der Ankläger zu erwecken.
V. 6: Ein weiterer (vergeblicher) Versuch des Pilatus, sich des »Falles Jesu« zu entledigen.
V. 7–12: Nachdem das Wort vom »Sohn Gottes« gefallen ist, ist Pilatus fest entschlossen, Jesus freizulassen.
V. 12: Die jüdischen Führer greifen zu ihrem letzten Mittel der Erpressung: Pilatus soll bei seinem Vorgesetzten schlechtgemacht werden. Die steile Karriere des Pilatus steht in Gefahr.
V. 13–16: Widerwillig liefert Pilatus Jesus aus, um endlich Ruhe zu haben und seine berufliche Laufbahn nicht zu gefährden.

III. Hilfen zur Auslegung

Thema: Gestalten der Passionsgeschichte

In dem überaus dramatischen Geschehen beim Prozess gegen Jesus werden menschliche Beweggründe sichtbar, die sonst verborgen bleiben.

1. Pilatus, der einer Entscheidung im Blick auf Jesus ausweichen will

Zunächst möchte sich Pilatus nicht auf den »Fall Jesus« einlassen. Er will damit nichts zu tun haben. Dann versucht er die Verantwortung auf andere abzuschieben. Sie sollen die Entscheidung für ihn übernehmen. Aber beides gelingt ihm nicht. Obwohl er von Anfang bis zum Ende des Prozesses restlos von der Unschuld Jesu überzeugt ist, lässt er ihn schliesslich doch kreuzigen. – Pilatus versucht etwas, was nicht möglich ist, nämlich im »Fall Jesus« einer eindeutigen Stellungnahme auszuweichen. Damit ist er für alle Zeiten ein erschreckendes Beispiel.

Im übertragenen Sinne gilt es auch heute: Niemand kommt um eine klare Entscheidung im Blick auf Jesus herum. Die blosse Überzeugung etwa, dass Jesus der Sohn Gottes ist, genügt nicht. Oder das Wissen, dass Jesus retten kann, reicht nicht aus. Es muss im Leben eines jeden Menschen zu einer Entscheidung kommen. Nötig ist der bewusste Schritt durch die enge Pforte, nötig der willentliche Entschluss zur Bekehrung und Nachfolge. Sonst hat man sich bei aller guten Meinung über Jesus doch gegen ihn entschieden. Neutral bleiben kann niemand.

2. Die jüdischen Führer, die durch formale Gesetzeserfüllung gerecht werden wollen

Sie sind peinlich genau darauf bedacht, die alttestamentlichen Reinheitsgebote zu halten. Gleichzeitig scheuen sie nicht vor Lüge, Hass und Mord zurück. Von einer wirklichen Schuld Jesu sind sie nicht überzeugt. Vielmehr gründet ihr Widerstand gegen Jesus in Neid und politischen Erwägungen (vgl. Joh. 11,48 und 12,19). Mitten in ihrem unverhüllten Hass betonen sie ihre Frömmigkeit, indem sie sich hüten, das Haus des Nichtjuden zu betreten.

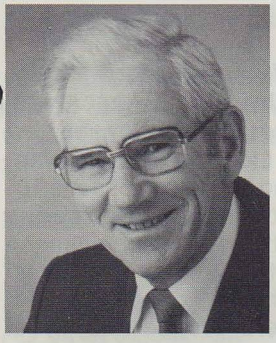
Eine solche Einstellung – auch wenn sie nicht auf Mord hinausläuft – ist eine Gefahr auch für Menschen unserer Zeit. Manche achten nur auf die äusseren Dinge, die jeder sieht. Gesetze, die man vielleicht selber aufgestellt hat, werden streng befolgt. Doch zur selben Zeit kann man die Nächstenliebe, etwa zu Familienangehörigen, grob verletzen. Und das geschieht alles mit dem erhabenen Gefühl der Selbstsicherheit: Bei mir ist alles in Ordnung.

3. Jesus, der sich für alle dahingibt

Über allem steht Jesus, von dem wir nicht den Eindruck haben, als sei er der Angeklagte. Er verzichtet freiwillig auf seine Machtfülle, lässt sich verurteilen und erleidet den Kreuzestod. Er tut das, um uns zu retten. Er stirbt auch für die Unentschlossenen, ja sogar für seine Feinde. Er geht in den Tod, damit wir gerettet werden können.

Friedrich Jung

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Fritz Aeschlimann, Uster
Inspektorat Schweiz

Herr Aeschlimann, Sie sind seit 1973 mit der Aufgabe als Inspektor für die Chrischona-Gemeinden in der Schweiz betraut. An welchen Orten waren Sie vorher in unserer Mitarbeit?
In drei Gemeinden war ich als Prediger tätig: 1951–1959 in Weinfelden. Das war eine reiche Zeit der »ersten Liebe« und Diensterfahrungen. Merkmale dieser Zeit: Geistlicher Aufbruch unter jungen Leuten. Wachstum der Gemeinde. Verheiratung und Bezug des neuerbauten Predigerwohnhauses. Anwachsen zu einer sechsköpfigen Familie.
1959–1966 in Winterthur-Stadt. Kennenlernen der Industrie-Bevölkerung. Hineinwachsen in die grossen Schriftwahrheiten und biblischen Zusammenhänge durch intensives Bibelstudium. Schwerpunkte der Arbeit: Verkündigung, Seelsorge und Hausbesuche.
1966–1973 in Zürich-Bethel. Eine ganz neue Erfahrung bringt das Zusammenarbeiten im Team (zweiter Prediger und Gemeindeschwester). Ebenfalls neu ist die viel stärkere Aufgliederung der Gemeinde in einzelne Kreise, Interessengruppen und kleinere Zellen. Verantwortung kann und muss abgegeben werden.

Welche Aufgaben sind schwerpunktmässig mit dem Schweizer Inspektorat verbunden?
Begleitung der Gemeinden und Heime, der Prediger und Gemeindehelferinnen. Vertretung der Schweizer Gemeinden im Komitee. Beratung und Koordination der verschiedenen werkeigenen Kommissionen. Planung und Durchführung von Tagungen und Konferenzen. Unterricht auf St. Chrischona. Vertretung des Werkes in überdenominationellen Gremien.

Sie haben oft sehr weitreichende Entscheidungen zu treffen, die nicht nur für einzelne Personen und Familien, sondern auch für ganze Arbeitsfelder bis hin zum Gesamtwerk einschneidende Folgen haben können. Wird Ihnen diese grosse Verantwortung nicht auch zur Belastung?
Doch. Vor allem die personellen Veränderungen, die sowohl für die Gemeinden als auch für die Predigersfamilien schwerwiegende Folgen haben, bedrücken mich, und ich empfinde die Last von Jahr zu Jahr schwerer. Eine grosse Hilfe ist, dass es keine persönlichen Entscheide sind, sondern dass diese von einem Gremium vorbereitet und vom Komitee mitverantwortet werden. Ermutigend ist auch, dass die meisten Entscheidungen wesentlich mitbestimmt werden durch die Gebete vieler gläubiger Menschen.

Durch Ihre häufigen Gespräche mit Predigern und Brüderräten und die Gemeindebesuche erhalten Sie einen Einblick in das »Innenleben« der Gemeinden. Was erfüllt Sie im gesamten gesehen mit Freude, was macht Ihnen Not?
Freude macht vor allem das lebendige missionarische Denken und Leben in den allermeisten Gemeinden. Es pulsiert geistliches Leben, das sich in missionarischer Verantwortlichkeit der einzelnen Glieder äussert und sich immer wieder in gutem Wachstum der Gemeinden manifestiert. Not bereiten die Spannungen, die durch die Zeitströmungen auch in unseren Gemeinden ausgetragen werden. Gegenwärtig sind es vor allem Fragen um die Charismatik, die Taufpraxis und die Eschatologie. Zu schaffen macht auch die schwere Normenkrise im Bereich der Ethik mit der grossen Versuchung für die Gemeinden zur Anpassung an die weltlichen Gesellschaftsordnungen. Bei gewissen Auseinandersetzungen, zu denen man zugezogen wird, bedrängt manchmal auch die Frage: Hat das Evangelium wirklich neuschaffende und verändernde Kraft, oder ist es nur eine weltanschauliche Philosophie? Aufs Ganze gesehen erlebe ich aber viel Schönes, Frohmachendes und Ermutigendes. Gott ist am Werk. Jesus baut seine Gemeinde.

MISSIONARISCHER DIENST

»Betern öffnet sich die Tür«

Jährlich 150 Markttage mit dem grössten Gewinn

Vom Trödler und Lebkuchenmann bis hin zum Verkäufer gotteslästerlicher Literatur lernte Walter Schoch mit seinem Bücherstand der Stadtmission Sion die verschiedensten Standnachbarn kennen. Stets handelte er nach dem Motto: »Wo das Vergängliche und Schlechte sich sammelt und damit grosse Gewinne erzielt werden, da gehört auch das Beste und Kostbarste hin.«
Kinderkassetten, Bibeln, evangelistische Bücher, das alles war stets an seinem Stand zu finden. Über 4000 Bücher und viele Traktate in deutscher und französischer Sprache fanden an Markttagen und bei Hausbesuchen meist dankbare Abnehmer. Mit einem strapaziösen körperlichen Einsatz und der Bereitschaft zu enormer Kleinarbeit ist er auch in diesem Jahr wieder überall da zu finden, wo sich die anderen treffen.
Das Zeugnis einer seiner Marktkunden: »Vor einiger Zeit kaufte ich an Ihrem Stand ein Buch. Heute darf ich Ihnen sagen: Ich habe es nicht nur gelesen, sondern dadurch zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gefunden.«
Solche Erfahrungen machen seinen wohl kleinsten Umsatz unter allen Marktfahrern nicht nur wett, sondern übertreffen ihn weit, denn als einziger hat er als »Botschafter an Christi Statt« unvergängliches Leben weiterzugeben.

Treue öffnet Türen

Seit mehr als zwölf Jahren ist Stadtmissionar Walter Schoch im Wallis unterwegs. Vom kleinen »Sioner Stützpunkt« aus sind seither unzählige Lichtsignale des Evangeliums ausgegangen. Verschlossene Türen haben sich geöffnet, und mancherorts ist die Zurückhaltung einem Verlangen nach Gottes Wort gewichen. In einigen Dörfern wurden Freunde gewonnen oder treffen sich kleinere Gruppen zu Gebet und Bibellese. Da und dort können in Kur- und Ferienorten sporadisch Gottesdienste gehalten werden.
Im Saasertal finden die Zusammenkünfte regelmässig statt. In Sierre scheint die Zeit reif zu sein, einen neuen Missionar zu stationieren. Beten Sie doch mit, dass diese personelle Verstärkung bald verwirklicht werden kann. Gerne erinnere ich Sie an den Titel einer kleinen Schrift: »Betern öffnet sich die Tür«. Dürfen wir Sie bitten, durch Ihr Beten die Tür des Evangeliums offen zu halten!
Es wäre hilfreich, wenn sich einige Ehepaare und Familien entschliessen könnten, mit einer missionarischen Zielsetzung nach Sierre umzusiedeln.
Beten Sie auch dafür, dass eine Wohnung gefunden wird, die sich zur Durchführung von Hauskreis- und Bibelabenden eignet.
Der evangelistische Einsatz in Sierre vom 24.–31. Mai 1986 bedarf ganz besonders Ihrer Fürbitte. Ein kleines Team junger Christen möchte in diesen Tagen die Walliser von Sierre mit dem Evangelium erreichen und sie zum Glauben an Jesus Christus rufen. *Ruedi Glanzmann*

Missionarische Einsätze 1986

Junge Leute haben Gelegenheit, 1986 während einer Woche an missionarischen Einsätzen teilzunehmen (Arbeitswochen – Pioniereinsätze in der Schweiz, in Frankreich und in Österreich). Wir laden herzlich ein, in diesem Jahr eine Woche für diesen Auftrag zu reservieren!

Kontaktadressen:

Missionarischer Dienst der
Chrischona-Gemeinden
Schützenstrasse 17
CH-8570 Weinfelden

Jugendsekretariat der
Chrischona-Gemeinden
Weberweg 10, Postfach,
CH-8620 Wetzikon 1

Wir suchen Weichensteller

Richtig gestellte Weichen sind die notwendige Voraussetzung für eine sichere Fahrt. Als Christen sind wir aufgerufen, alles einzusetzen, damit im Leben unserer Mitmenschen die Weiche in Richtung ewiges Leben gestellt wird.
Der göttlichen Berufung, »Menschenfischer« zu sein, werden wir dann gerecht, wenn wir heute und morgen unseren Mitmenschen den Weg zum ewigen Leben weisen. Ich lade Sie ein, Ihr Leben in dieser Richtung zu überdenken. Reden Sie in Ihrer Gemeinde, in Hausbibelkreisen, Jugendgruppen und Bibelabenden über dieses Thema. Weisen Sie jüngere Christen auf das Angebot der »Missionarischen Einsatzwochen 86« hin. Diese Einsätze wollen Hilfen und Anstösse zu einem missionarischen Leben vermitteln.

Ruedi Glanzmann

«Gott tut grosse Dinge, die nicht zu erforschen sind, und Wunder, die nicht zu zählen sind« (Hiob 5,9).
Wie trifft dieses Wort doch zu auf alle Erfahrungen, die wir machen dürfen! Wir sind geradezu betroffen, konkret zu erleben, dass Gottes Macht unbegrenzt ist und bei ihm grundsätzlich alle Dinge möglich sind. Dass wir Ende 1985 das Glaubens- und Gebetsziel – vierzig Prozent der gesamten Baukosten – erreichen durften, lässt uns »niederfallen und anbeten« vor unserem Gott.
Am 13. Januar 1986 stehen Gaben im Betrag von Fr. 8 057 459.95 zu Buche! »Soli Deo Gloria! Gott allein die Ehre!« Mit bewegtem Herzen danken wir allen Freunden, Betern und Gebern für ihre Mithilfe. Unser himmlischer Vater, »reich an Gnade«, vergelte »über Bitten und Verstehen«! *E. S.*

MISSION

Gottes Wirken in Israel

Einige orientierende Hinweise zur allgemeinen Situation des geistlichen Lebens in Israel: Eine an Jesus gläubige Frau in Israel schreibt:
»... Wir danken dem Herrn für alle Freunde, die die geistlichen Bedürfnisse unseres Volkes beachten. Leider begegnen wir vielen ausländischen Christen, die Israel in sentimentaler Liebe wohl materiell helfen, die aber das Ziel verfehlen, unserem Volk, den Juden zuerst (Röm. 1,16), das Evangelium von Jesus Messias zu bringen...« Solches Handeln von vielen Christen bereitet unseren Freunden in Israel mehr Not als der Widerstand von seiten des eigenen Volkes.
Politisch-militärisches Geschehen und vor allem das, was sich auf jüdisch-religiöser Ebene in Israel abspielt, darf nicht mit einem geistlichen Erwachen im biblischen Sinn gleichgesetzt werden.
Eine Bewegung in Israel nennt sich »chosre tschuwa« (reumütige Rückkehrer). Die Gruppe ist aktiv unter der Jugend und unter den Soldaten. Es wird aufgefordert zur Rückkehr in das orthodoxe Judentum. Die Menschen werden in die talmudischen Traditionen eingebunden und so gegen den Einfluss des Evangeliums immun gemacht.
Religiöse Gruppen setzen alles ein, um im politischen und öffentlichen Leben ihre Positionen zu festigen. Die Gruppe Yad le Achim kämpft gegen jede Art Missionsarbeit und übt inoffiziell Druck aus gegen alle Volksgenossen, die Jesus als Messias bekennen. Doch eine staatlich gelenkte Verfolgung der Gläubigen in Israel gibt es nicht. Kein Jude ist in Israel ins Gefängnis gekommen oder gar getötet worden, weil er Jesus als Messias bekennt, wie es in den islamischen Ländern geschieht.
Unsere Gemeindeglieder in Israel erfüllen ihre Pflichten im öffentlichen Leben. Sie leisten ihren Militärdienst, sie tragen mit an der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Last ihres Volkes. Trotzdem sind sie den Schikanen gewisser Gruppen ausgesetzt. Auf diesem Hintergrund müssen wir den Dienst unserer Leute sehen, um gezielt für sie beten zu können. Es sagte jemand: »Unsere Schwierigkeiten sind des Herrn Herrlichkeiten.« Das ist die Erfahrung der an Christus Glaubenden in Israel.

Im vergangenen Jahr wurden bei *Yanets* einige evangelistische Bücher übersetzt und gedruckt. Sechs weitere Titel sind in Vorbereitung. Die beste Möglichkeit der Evangelisation ist die Ausbreitung christlicher Literatur. »Operation Mobilisation« besorgt diese Aufgabe treu unter Juden und Arabern. Unsere Rundbriefe berichten davon, wie Menschen vom Evangelium erfasst werden. So kommen immer einzelne neu in die Gemeinden.
Über das ganze Land zerstreut sind uns ca. 28 Gruppen bekannt, die ihre regelmässigen gottesdienstlichen Zusammenkünfte haben. Die arabischen Gemeinden sind nicht mitgezählt. Das Haus »Beth Jedidja« in Haifa dient den Gliedern aller Gemeinden als Schulungszentrum. Die Konferenzen über die Wochenenden und an jüdischen Feiertagen sind gut besucht, auch von arabischen Christen.
Den werdenden Gemeinden fehlt es an Mitarbeitern, die eine gute biblische Ausbildung haben. Es war daher unser Anliegen, ein Bibelseminar aufzubauen. In den Sommerferien des vergangenen Jahres fand in »Beth Jedidja« das erste Seminar dieser Art statt. Der Besuch war ermutigend; von den 26 Teilnehmern waren 13 Araber und 13 Juden. Wo Jesus Christus im Zentrum steht, schwinden nationale Spannungen. Dieses Jahr soll der zweite Kurs durchgeführt werden.
Wo Gottes Geist wirkt, ist auch der Feind wach, um des Herrn Werk zu stören. Zur Zeit machen die eingangs erwähnten Gruppen grosse Schwierigkeiten. Sie sind dabei, die leitenden Brüder grundlos anzuklagen und zu beschuldigen. Die Angriffe richten sich offensichtlich gegen Gottes Wirken. Lasst uns mithelfen im Gebet und in der Fürbitte, dass das Evangelium den Juden weiterhin verkündigt werden kann. Der Gott Israels lebt. Er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Das Feld wird er behalten.

Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel
Konrad Meyer

DAS LESENSWERTE BUCH

Werner Stoy
Hoffnung für unsere Erde?
Das tausendjährige Reich
Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1985, Theologie und Dienst 44, 72 Seiten, Fr./DM 7.80.

Der durch verschiedene Veröffentlichungen schon bekannte frühere Dozent unseres Seminars gibt einen für die Kürze umfassenden Einblick in die Probleme und Begründung des erwarteten Reiches Jesu Christi auf Erden. Dabei ist in Kauf zu nehmen, dass die atl. Stellen, die gewöhnlich dafür herangezogen werden, nicht untersucht werden. Wie immer bei den Büchern des Verfassers finden wir eine reiche biblische Belegung der Ausführungen, die ausserdem übersichtlich und durchsichtig sind. Stoy wägt die Gegengründe ab und stellt sich positiv mit einer vierfachen Argumentation zum Tausendjahrreich (christologisch, ekklesiologisch, kosmologisch, eschatologisch). Bei der näheren Beschreibung ist er im Blick auf die äusserst knappen ntl. Hinweise (Offb. 20,1–6) sehr zurückhaltend. Aufschlussreich ist der kurze letzte Teil (Folgerungen aus der Erwartung des Tausendjahrreiches): Hoffnung für die Erde und ihre Bejahung, was zum positiven Handeln für die Erde anregt und dazu hilft, dass der Glaube nicht auf das reine Jenseits ausgerichtet ist. Eine sehr interessante Studie auch für ehrenamtliche Mitarbeiter und interessierte Gemeindeglieder. *M.L.*

Robin Keeley (Hrsg.)
Handbuch Christlicher Glaube
R. Brockhaus-Verlag Wuppertal 1985, 480 Seiten, geb. Fr./DM 58.–.

Helmut Burkhardt u.a. verantworten die deutsche Ausgabe dieses zuerst (1982) in England erschienenen Buches. Von den über 100 Verfassern stammen nun 33 aus dem deutschen Sprachraum. Die Handbücher des Brockhaus-Verlages zu christlichen Themen bedürfen eigentlich keiner besonderen Empfehlung. Sie sind durch solide Information und attraktive Gestaltung bekannt. So hat auch dieses Buch 141 Farbphotos, 78 andere Aufnahmen, 20 Grafiken, viele eingestreute Zitate und Sonderartikel. Umfassend wird der Leser über den christlichen Glauben informiert, vor allem in der Glaubenslehre und knapper in Kirchengeschichte. Auch Themen christlichen Lebens sind eingebaut (Lebensstil, Diakonie, Mission, Staat). Ein Vorspann beschreibt die Grundlagen der Erkenntnis. Kurzerklärungen von Begriffen und ein Sachregister vervollständigen das informative Werk. Anzumerken ist: Offenheit für die charismatische Bewegung, fehlende biblische Belege bei der Glaubenslehre (deutschsprachige Verfasser bilden eine Ausnahme). Dessen ungeachtet ist das Buch wertvoll als Nachschlagewerk und bietet viele Anregungen zur Stundengestaltung für Jugend und Gemeinde. Gerade jungen Christen kann es eine Hilfe sein, grundlegende Gedanken des Glaubens zu verstehen. Darum ist es auch als Geschenk zur Konfirmation zu empfehlen. *M.L.*

Christian Scriver
Gottholds zufällige Andachten
Oncken-Verlag Wuppertal und Kassel 1984, 110 Seiten, geb., Fr./DM 14.80.

Scriver (1629–1693), zuletzt Oberhofprediger in Quedlinburg, gilt als einer der wichtigsten Wegbereiter des lutherischen Pietismus, vor allem durch seine weitverbreiteten Erbauungsbücher. Seine fünfbändige Predigtsammlung »Seelenschatz« schildert den ganzen Heilsweg. Im vorliegenden Buch stellt er dar, wie ihm Gegenstände und Vorkommnisse der Umwelt zu »zufälligen Andachten« werden. Mit wacher Beobachtungsgabe findet er überall Anregungen für das Glaubensleben. So kann ihm ein offengelassenes Glas mit Rosenwasser, dessen Inhalt deswegen verduftet, ein Hinweis auf das schnelle Vergessen von Predigten sein. Man muss sich schon in die Innerlichkeit der Ausführungen mitnehmen lassen. Heute bieten sich manche andere Beispiele an. Aber wichtig besonders für Verkündiger und Zeugen Jesu ist es, sich wie Jesus durch die Umwelt zu Illustrationen des Glaubens anregen zu lassen. Ein Stichwort- und Bibelstellenregister hilft dazu, mit diesem originellen Büchlein praktisch zu arbeiten. *M.L.*

TERMINE

GEBETSECKE

9. Febr.–1. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona** (belegt)
2.–22. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona** (belegt)
15.–21. Februar:	**Frauenfreizeit Flensungerhof**
9. März:	**Landesbrüdertag Linden-Leihgestern**
16. März:	**Frauentag Lauterbach**
17.–23. März:	**Altenfreizeit Flensungerhof**
31. März–18. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel** (belegt)
5.–23. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**
8.–26. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
4.–18. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen (Tel. 004161/49 65 65).

Missions-Wochenende der Chrischona-Mission

28. Februar–2. März
in der »Waldruhe«, Bensheim-Auerbach.
Mitarbeiter: Vreni Bachmann, Verena Nutzinger, Familie Steinberg und L. Behrens.
Pauschalpreise: Doppelzimmer ab DM 68.–, Einzelzimmer ab DM 72.–, Familien Ermässigung.
Teilnahme auch nur Samstag-Sonntag möglich.

Auskunft und Anmeldung: Missionssekretär L. Behrens, Salzertstrasse 1, 7850 Lörrach.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opfer Hinwil; Fr. 300.– und Fr. 300.– im Opfer Reinach AG; DM 200.– aus Lörrach; Fr. 500.– für den Jungscharfilm im Briefkasten Friedau.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona; DM 20.– und Fr. 10.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 50.– im Opferstock Thalwil; Fr. 500.– aus Hallau; Fr. 200.– im Briefkasten Ebnat-Kappel; Fr. 400.– aus Zürich; Fr. 1000.– im Briefkasten Friedau; Fr. 240.– im Opfer Schafisheim; DM 100.– im Briefkasten der Chrischona-Gesellschaft Giessen; Fr. 200.– aus Uerzlikon.

Für die Mission:
Fr. 100.– im Opfer und Fr. 50.– aus Liestal; Fr. 25.– im Opferstock Schaffhausen. Für Kenia DM 50.– im Briefkasten Büro Brüderhaus und Fr. 150.– aus Zofingen.

Für Hungernde:
Fr. 50.– im Opfer und Fr. 50.– aus Hinwil; Fr. 100.– im Opfer Reinach AG; Fr. 170.– im Opferstock Thalwil; Fr. 600.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– im Opferstock Schlieren; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 500.– aus Hallau; Fr. 100.– im Opferstock Adliswil; ffrs. 200.– aus Melsheim; Fr. 150.– aus Zofingen; Fr. 1000.–und Fr. 100.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 50.– im Opferstock Mattwil.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 25. November **E. und E. Kaiser** in Meisenheim ein Sohn (Joel Philipp).
Am 5. Dezember **K.-W. und E. Strube** in Mücke-Flensungen eine Tochter (Debora Christine).
Am 20. Dezember **D. und D. Kleger** in Gontenschwil eine Tochter (Nadine Regine).
Am 29. Dezember **A. und S. Ohrndorf** in Marburg eine Tochter (Nadine).
Am 6. Januar **P. und S. Blaser** in Fällanden eine Tochter (Simona Rahel).

Todesfälle:
Am 10. Dezember **Frau Grete Tittelmaier** in Bietigheim-Bissingen im Alter von 70 Jahren. Sie war die Frau von Johann Tittelmaier.
Am 14. Dezember **Felix Mittag,** Prediger i.R. in Neustadt, im Alter von 83 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1924–1928.
Am 10. Januar **Karl Merz-Frey** in Leimbach im Alter von 74 Jahren. Er war Mitglied unseres Komitees von 1947–1978.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Enzler, Christoph, Prediger, Schulhausstr. 12, 6467 Schattdorf (Tel. 044/2 95 29).
Glowatzki, Friedhelm, veröffentlichte Telefonnummer ungültig. Kein Telefonanschluss!
Kovacs, Arpad, Missionar, Burgauer Strasse 12, D-7000 Stuttgart 80 (Tel. 0711/72 60 76).
Müller, Gunther, Pfarrer, Sudetenstrasse 5a, D-8037 Olching.
Otterbach, Günter, Missionar, Holzseifen 4, Seelbach, D-5900 Siegen 1.
Panczel, Hansgeorg, Blaukreuzsekretär, Ritter-von-Halt-Strasse 1, D-5608 Radevormwald.
Scheuner, Werner, Pfarrer, Tellenbergweg 1, 8047 Zürich (Tel. 01/491 49 49).
Schlachter, Erwin, Prediger, Obergasse 9, D-6300 Giessen-Allendorf.
Siegel, Hans, Prediger, Gartenstrasse 8, D-6301 Wettenberg-Wissmar.
Wienecke, Martin, Pfarrer, Palmental 19, DDR-5900 Eisenach.
Wyler, Benjamin, Molkereistrasse 20, 3052 Zollikofen (Tel. 031/57 36 20).

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:
5.45 Uhr, 10.05 Uhr (sonntags 9.30 Uhr), 12.05 Uhr, 15.30 Uhr, 21.30 Uhr.

Passionstage und Ostern

an einem Ort der Einkehr und der Stille! Tägliche Andachten und Gelegenheit, an den Gottesdiensten der Hausgemeinde auf St. Chrischona teilzunehmen.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen BS (Tel. 0041 61/67 13 49).

Oster-Bibelwoche in Amden

31. März–7. April.
Leitung: M. Kiener, Kirchleerau.
Thema: Wer sterben kann, hat mehr vom Leben (Matth. 16,25).

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Flensungerhof-Programm

15.–21. Februar: **Frauenfreizeit**
Leitung: Schw. Katharina Eckhardt und Schw. Ursula Seebach.
Preis: DZ DM 210.–, EZ DM 228.–.

21.–23. Februar: **Seminar für Verliebte**
Leitung: Bernd Linder.
Preis: DZ ab DM 60.–, EZ ab DM 68.–.

17.–23. März: **Altenfreizeit**
Leitung: Hans-Jürgen Bienicke und Kurt Röhlich.
Preis: DZ DM 210.–, EZ DM 228.–.

23.–31. März: **Ostern im Vogelsberg**
Leitung: Insp. Klaus Haag.
Preis: DZ ab DM 240.–, EZ ab DM 272.– (für Kinder Sonderpreis).

5.–6. April: **Frühjahrskonferenz der UeMG**
Leitung: Wolfgang Merdes.
Preis: DZ ab DM 29.–, EZ ab DM 33.–.

7.–11. April: **Bibelwoche** (Psalmen)
Leitung: Bernd Linder.
Preis: DZ DM 140.–, EZ DM 152.–.

11.–13. April: **Muttertagsfreizeit**
Leitung: Schw. Ursula Seebach und Team.
Preis: DZ ab DM 56.–, EZ ab DM 62.–.

5.–9. Mai: **Bibelwoche**
Leitung: Bernd Linder.
Preis: DZ DM 140.–, EZ DM 152.–.

9.–11. Mai: **Muttertagsfreizeit**
Leitung: Schw. Ursula Seebach und Team.
Preis: DZ ab DM 56.–, EZ ab DM 62.–.

28. Mai–12. Juni: **Kleine und Grosse im Vogelsberg**
Leitung: Bernd Linder.
Preis: DZ ab DM 435.–, EZ ab DM 495.– (für Kinder Sonderpreis).

Für Zimmer mit Dusche/WC wird ein Zuschlag verrechnet.

Anfragen und Anmeldung an:
Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, Am Flensungerhof 10, 6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).

Gemeinschafts-Freizeit

im »Seeschloss am Kellersee«/Eutin-Fissau.
10.–24. Juli.
Einzelzimmer DM 720.– bis 870.–,
Doppelzimmer DM 650.– bis 780.–,
Dreierzimmer DM 630.– bis 730.–.
Für Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre Ermässigung. In diesen Pensionspreisen ist die Kurtaxe und eine Tagesfahrt enthalten. Anmeldegebühr DM 100.–.

Auskunft und Anmeldung (bis 1. Juni) an:
Prediger H.-J. Bienicke, Raue Gass 2a, 3554 Gladenbach (Tel. 06462/1291).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Mein Tip

Es ist genau 14.41 Uhr am 10. November 1982. Über den dpa-Fernschreiber tickert eine Meldung aus London. Ein Sensationsprozess ist mit einem Superurteil zu Ende gegangen: »38 Jahre Gefängnis für den Spion Geoffrey Prime.«
Kaum ein anderer Agent hat den Sowjets so viele Geheimnisse verraten wie er. Prime gehörte als Spezialist zur NATO-Abhörzentrale im englischen Cheltenham. Fachleute sind sich einig: Moskau hat durch Prime genauso Zugang zu den »top secrets« bekommen wie die NATO-Partner selbst. Nur beiläufig meldet dpa, dass der Superspion unbewegt sein Urteil hörte. »Seine Frau Rhona jedoch brach im Gerichtssaal weinend zusammen.«
Diese Frau hat ihr Schweigen gebrochen und zur Feder gegriffen. Ihr Buch ist die packende Story eines der wichtigsten Agenten Moskaus; ein Blick hinter die Kulissen des weltweit beachteten Londoner Spionageprozesses; zugleich aber der persönliche Bericht Rhona Primes über »Den Spion, den ich liebe.« Es ist die dramatische Geschichte einer Frau, die in einem quälenden Dilemma gefangen ist. Soll sie ihren Mann nach seinen schockierenden Geständnissen an die Polizei verraten?
Sie muss mit ihren Gefühlen und Ängsten fertig werden. Kraft und Trost gibt ihr allein der Glaube an Jesus Christus. Das bekennt die tapfere Frau ergreifend und überzeugend. Welche menschliche Tragödie und welche christliche Hoffnung hinter der nackten dpa-Meldung vom 10. November 1982 steckt, schildert Rhona Prime in atemberaubender Offenheit.

Peter Hahne, ZDF-Redaktor

Rhona Prime
Der Spion, den ich liebe

Eines Tages sagte mein Mann: »Ich bin es, den sie suchen...«. 160 Seiten, Pb, DM 17.80, Best-Nr. 12362

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

BÜCHER KISTE

Best.-Nr. 12306D
Max Sinclair, **Den Himmel vor Augen**
Die Lebensgeschichte des jungen, erfolgreichen Wirtschaftsprüfers, der nach einem Autounfall fast gelähmt ist und dem der Glaube an Gott Mut und neue Zuversicht gibt.
172 S., kart.
statt DM 19.80 **jetzt DM 9.80**

Best.-Nr. 12330N
Christopher Brian, **Die Nacht der Wölfin**
Am Vorabend des Bösen holt die Macht zum entscheidenden Schlag aus. Eine spannende Erzählung.
118 S., kart.
statt DM 14.80 **jetzt DM 6.80**

Best.-Nr. 76859F
Paket 4
Marianne Fischer, **Wie Blätter im Sturm**
Die bewegende Geschichte einer ungarischen Jüdin, die im Krieg den Messias findet und Gottes Bewahrung erfährt.
127 S., kart.

Joseph Bayly, **Endstation Euthanotel**
Ein zukünftiges Schicksal, das zeigt, was die Welt von morgen bringen könnte. Dabei wird auch der Glaube der Menschen auf eine harte Probe gestellt.
192 S., kart.
beide Bücher zusammen
statt DM 36.60 **jetzt DM 14.80**

Best.-Nr. 12384U
Gary Collins
Einführung in die beratende Seelsorge
Handbuch für Ausbildung und Praxis. Ein fachkundiger Psychologe und Theologe macht die Leser frei von Fachjargon mit der beratenden Seelsorge bekannt.
206 S., kart.
statt DM 19.80 **jetzt DM 7.80**

Best.-Nr. 76856E
Taschenbuchpaket »Erzählungen«
Barton, **Der Ketzer von Paris,** 232 S.
Planner-Petelin, **Der Doktor von Titinov,** 511 S.
MacLehose, **Geheime Fracht,** 142 S.
Richardson, **Trödeleien,** 123 S.
Schmidt-Eller, **Die zweite Frau,** 155 S.
Massey, **Damals im Sommer,** 221 S.
alle 6 Bände zusammen 1384 S.
statt DM 49.70 **jetzt DM 14.80**

Best.-Nr. 76857C
Taschenbuchpaket »Väter der Christenheit«
J.P. Hebel, **Der geheilte Patient,** 160 S.
J. Arndt, **Vom gottseligen Leben,** 93 S.
Fénelon/Claudius, **Allgemeine Anleitung, um den innerlichen Frieden zu haben,** 126 S.
Tersteegen, **Wir sind hier fremde Gäste,** 144 S.
alle 4 Bände zusammen 523 S.
statt DM 24.80 **jetzt DM 7.80**

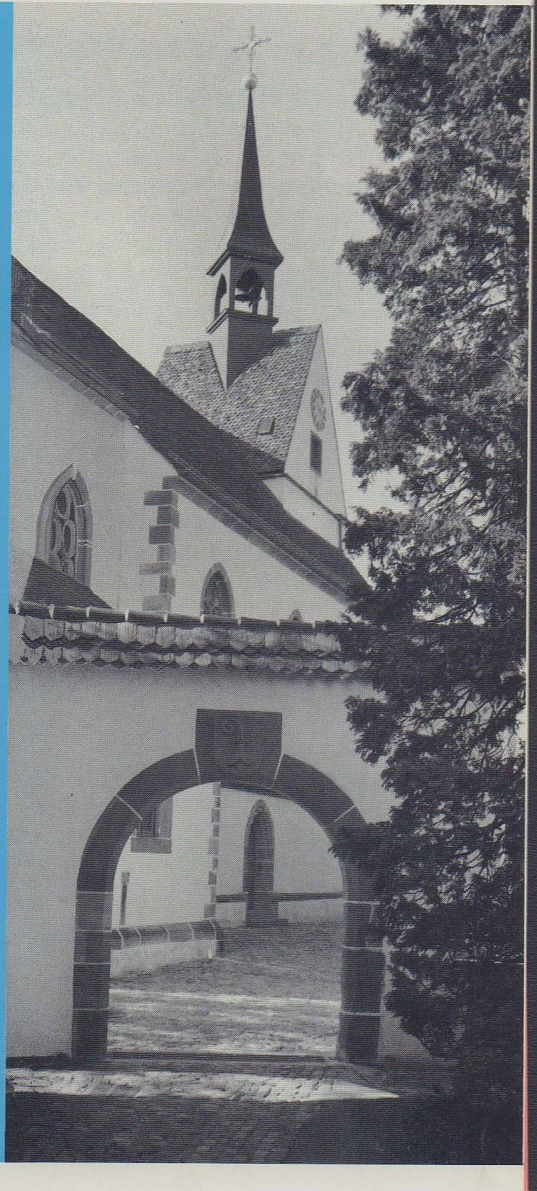
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

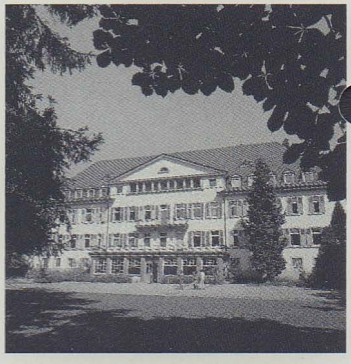
109. Jahrgang Nr. 3 März 1986



Inhalt:

Das persönliche Wort
Das Kreuz im Alten Testament vorgeschattet
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Im Blickpunkt – unser Komitee
Mitarbeiterschulung
Missionarischer Dienst in Lothringen
»Filswiss« – unvergessliche Aktivferien
Erfahrungen im Gemeindeaufbau in Südthailand
Das lesenswerte Buch

Freizeithaus »Luisenheim« in Bad Dürrheim/Schwarzwald



Es steht Freizeitgruppen für Kinder und Jugendliche zur Verfügung.

Das grosse Gelände direkt am Wald bietet viele Spiel- und Sportmöglichkeiten. Im Winter ist es ein bekanntes Skilanglaufgebiet. Alpines Skifahren ist in der grossen Region des Feldberges möglich.
Das Haus hat 95 Plätze, verteilt auf 4–5 Stationen mit je 20–25 Betten. Die Verpflegung wird vom Haus übernommen. Unser grosses Sole-*Hallenschwimmbad* steht den Freizeitgruppen zur Verfügung.

Für Auskünfte und Anmeldung wenden Sie sich an **Freizeithaus »Luisenheim«** des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726/7232

Auch unser

Kindersanatorium Luisenheim (Neubau) in Bad Dürrheim

nimmt weiterhin Kinder auf für **Kuren** bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Ekzeme, Adipositas, Muskelkrankheiten, Rheuma und allgemeine Schwächezustände. Das Haus ist fachärztlich geleitet und beihilfefähig. Sole-Bewegungsbad, Inhalationen, Gymnastik und Massagen.

Auskunft durch die Hausmutter des **Kindersanatoriums Luisenheim,** Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726/220

DAS PERSÖNLICHE WORT

Das Kreuz – Schock oder Weisheit?

Unvergesslich bleibt mir eine Gesprächsrunde, zu der Pfarrer Dr. Erich Schick anlässlich von Bibeltagen eingeladen hatte. Unter den Teilnehmern war der Leiter eines naturwissenschaftlichen Instituts der Universität. In verblüffender Offenheit gab er seiner Verärgerung darüber Ausdruck, dass die Selbstoffenbarung Gottes unlösbar verbunden sein soll mit dem Golgathageschehnis. Die Karfreitags- und Kreuzesgeschichte reizte ihn zum Herausschäumen seiner innersten Empörungsquelle. Sie führte ihn zur gottfeindlichen Selbstbewaffnung und Versteifung. Er erlebte die »Botschaft vom Kreuz« als »Schock« und empfand das Kreuz, dieses Werkzeug der ehrlosen Hinrichtung, als Erfahrung des Widerspruchs, des Spottes und der Sinnlosigkeit. Zu selbstbezogen und stark war er, um sich unter die Kreuzesbotschaft zu beugen. Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens blieb er in der »Sackgasse der Wissenschaftsgläubigkeit« stecken. Das Kreuz, die Todes- und Auferstehungsgeschichte begann in ihrer heiligen Macht zu strahlen. Sie enthüllte den Sinn und das Ziel aller Wege Gottes – auch seines Lebens. Es wurde Licht auf seinen todverfallenen und verschatteten Pfaden. Das »Thema Kreuz« – von den Aposteln in doppeltem Sinn bezeugt: als menschliche Liebe Jesu von Nazareth, aber auch untrennbar damit verbunden als die in der Erscheinung Jesu verkörperte, sichtbar gewordene Liebe Gottes – erlebte er als aktivste, liebesstärkste, wunderkräftigste, ungeheure und heimliche Macht. Das Kreuz im Evangelium stand nicht mehr wie ein erratischer Block, wie ein einsamer, isolierter Gipfel in seinem Leben. Es markierte die darin bewährte und besiegelte Konsequenz der suchenden und rettenden Liebe Gottes.

Das Geheimnis des Kreuzes von Golgatha ist das Wesen des Mannes, der daran verblutete. Er war ganz Mensch – allem Menschlichen nahe, alles Menschliche umfassend, jedem Menschenkind verbunden. Und gleichzeitig war er mehr als nur Mensch. Er gehörte zu Gott. Er war sein Sohn. Damit hat sein Leiden weltgeschichtliches, ja überweltliches Gewicht! Im Kreuzesgeschehen kam die Spannung zwischen Menschheit und Gottheit und zwischen Himmel und Erde zur furchtbaren und zugleich rettenden Entladung. Hier handelte die schöpferische Kraft der Liebe Gottes. Das Kreuz von Golgatha ist der extremste Punkt der göttlichen erbarmenden Herabneigung zum gesunkenen und verirrten Ebenbild. Gott verzichtete hier um der rettenden Annäherung zu seinem Geschöpf willen sogar auf seine Majestät und offenbarte sein Innerstes unter der schmachvollen Hülle des »zur Sünde gemachten« Jesus. In ihm redet Gott, der für uns eine frische und sprudelnde, nie versiegende Quelle ist. Wir dürfen unseren Becher darunterhalten und von dieser Quelle trinken, ohne Bedingung und Vorleistung! Wir dürfen nehmen und empfangen Vergebung unserer Schuld, Kraft für unsere Ohnmacht, Zurechtbringung für die heillose Unordnung unseres Lebens. Das Kreuz bringt die grosse Verwandlung. Das Kreuz ist unsere Gerechtigkeit. Vor dem Kreuz kommt es zur Entscheidung: Entweder wir bestehen auf Selbstbehauptung und verhärten uns endgültig, oder wir lassen uns zerbrechen und zerschmelzen in der Heissglut der gekreuzigten Liebe.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Das Kreuz im Alten Testament vorgeschattet

»Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss auch der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, in ihm ewiges Leben haben«
(Johannes 3,14).

Wir wissen...
Beim warmen Licht der Öllampe sass der angesehene Theologieprofessor und Vorsitzende des Hohen Rates dem grossen Lehrer gegenüber. »Wir wissen...«, so leitete Nikodemus seine Unterredung mit Jesus ein. Und sein Wissen war beträchtlich, hatte er Jesus doch als Messias erkannt. «Wir wissen, dass du von Gott gekommen bist, denn niemand kann solche Wunderzeichen tun, wie du sie tust, wenn Gott nicht mit ihm ist.« Bald aber muss sich der verständige Mann von Jesus die erstaunte Frage gefallen lassen: »Du bist ein Lehrer in Israel und verstehst das nicht?«
Als es nicht mehr darum ging, Jesus wissensmässig und theologisch richtig einzuordnen, war der Mann mit seiner Weisheit am Ende. Den Anspruch Jesu, ein neues Leben zu beginnen, versuchte er mit seinen Fragen ins Lächerliche zu ziehen, als ob ihm der Herr Unmögliches und Unnötiges zumute. Jesus nimmt seine Formulierung auf und sagt: »Wir wissen..., aber ihr glaubt uns nicht. Und wenn ich von himmlischen Dingen mit euch rede, nehmt ihr es mir nicht ab, auch dann nicht, wenn ich sage, dass euer Leben neu werden kann und neu werden muss.«
In diesem Zusammenhang nimmt Jesus Bezug auf eine Begebenheit, die sich während der Wüstenwanderung des Volkes Israel abgespielt hatte. Für einen frommen Juden war die Erinnerung an die eherne Schlange fast peinlich; denn zur Zeit Hiskias musste man das in Ehren gehaltene Standbild vernichten, weil es götzendienerisch angebetet wurde (2. Kön. 18,4). Jesus liess sich aber durch den religiösen Missbrauch nicht hindern, dem Gelehrten dieses Zeichen zu deuten. Dort in der Wüste ging es um Gottes Erbarmen zum Überleben. Jetzt geht es um Gottes Gnade zu einem neuen und damit zum ewigen Leben.

Das unheimliche Brennen
Lassen wir uns mithineinnehmen in die Zeit der Wüstenwanderer. Wenn wir uns mit einem Betroffenen unterhalten könnten, würde er uns die Lage vielleicht folgendermassen schildern: »Wir wussten um das Dasein der roten Feuerschlangen in jener Gegend. Aber Gott sei Dank blieben wir verschont bis zu jenem schrecklichen Tage. Wir alle durchlitten Todesängste. Bereits hatten wir viele Tote zu beklagen. Doch es gab etwas, das uns mehr zusetzte als das Brennen, das das Schlangengift in unseren Körpern verursacht hatte. Uns brannte die Sünde. Wir hatten Gottes gute Führung böswillig als Verführung hingestellt. Auf unserer Wüstenwanderung mussten wir weder säen noch ernten, und der himmlische Vater versorgte uns täglich mit allem Nötigen. In unserer Unzufriedenheit verachteten wir die bekömmliche Nahrung und unterstellten Gott Lust am Töten. Wir wollten nicht sehen, dass er ständig seine bewahrende Hand über uns hielt. In jener Gefahrenzone hätten uns die Schlangen schon längst anfallen und umbringen können. Krankheiten, Hunger, Feinden, Streit im eigenen Lager – all

diesen Gefahren wären wir ohne Gottes Bewahrung hilflos ausgeliefert gewesen. Unsere Herzen waren so vergiftet, dass wir auf Gottes Güte mit Vorwürfen, anstatt mit Dank reagierten. Aber dann ging eine Botschaft von Zelt zu Zelt: 'Schaut auf die Schlange! Rettung! Hilfe!' Für alle sichtbar hing eine kupferrote Riesenschlange an einem hohen Pfahl mitten in der Zeltstadt. Wer auch immer auf dieses Zeichen achtete, den verliessen die tödlichen Schmerzen und von dem entfernten sich auch die listigen Angreifer. Da hatten wir Gottes Liebe mit Füssen getreten, und er rief uns durch die Schlangenplage zu sich. Aber nicht, um mit uns zu schimpfen und uns die verdiente Strafe zu verabreichen. Nein, er bot uns seine Hilfe an. Unverdiente Gnade! Wohlverstanden, nicht die nachgebildete Schlange vermochte zu retten. Sie war nur Zeichen für das, was Gott tut. Nicht der Mann oder die Frau, die dieses wunderbare Geschehen mit dem Verstand erfassen mochten, sind genesen. Wer aber immer dem Aufruf Gottes gehorchte, wurde geheilt. Wer auf Gott vertraute, dass er hier und in dieser Weise Heil schaffen will, erlebte das Wunder. Und aufschauen konnte jeder.« So könnte der Bericht eines Vergifteten und Zurechtgekommenen lauten.
Ich möchte diese Botschaft an einem Bild verdeutlichen:

Die Bibel auf der Kirchentüre
Vielen ist die Bibeltüre am Grossmünster in Zürich bekannt. Otto Münch hat auf 24 Bronzereliefs biblische Geschichten dargestellt. In unwahrscheinlich eindrücklicher Art werden die Aussagen der Zehn Gebote, des Unservaters und des Glaubensbekenntnisses illustriert. Die Wahrheiten des zweiten Glaubensartikels: »...gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben...« veranschaulichte der Künstler mit der Schlange, die Mose in der Wüste aufgerichtet hatte. Ein Mann und eine Frau stehen vor dem wuchtigen Pfahl mit der ehernen Schlange. Es ist, als würden sie zueinander sagen: »Siehst du das Wunder? Wie Mose eine Schlange erhöht hat, so hat Gott seinen lieben Sohn für uns ans Kreuz, ja in die Herrlichkeit erhöht, damit wir befreit von Sünde ein neues Leben führen können.« Aufrecht stehen die beiden Gestalten da. Ihre Hände sind offen, dieses einzigartige Geschenk zu empfangen. Sie weisen sich gegenseitig auf das Geschehen hin und ziehen unsere Blicke mit an den Pfahl. Es geht wie ein Aufatmen durch ihren Körper. Jetzt können sie wieder frei aufschauen, ja, sie können sich wieder in die Augen schauen.
Nikodemus, der in jener nächtlichen Unterredung vieles nicht verstanden haben mag, liess es sich nicht nehmen, am Abend vor dem Sabbat zum Kreuz zu gehen, an das sein Herr und Meister erhöht worden war. Wollen wir auch hinzutreten im Glauben und mit den Worten von Paul Gerhardt beten:

»Nun, was du, Herr, erduldet,
ist alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet,
was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
der Zorn verdienet hat.
Gib mir, o mein Erbarmer,
den Anblick deiner Gnad.

Hans Bühler

AUS ZEIT UND WELT

Umschau

7 von 10 Amerikanern glauben an ein Leben nach dem Tod

7 von 10 Amerikanern glauben an ein Leben nach dem Tod. Dieses Zahlenverhältnis ist, von kleinen Schwankungen abgesehen, seit 1944 unverändert geblieben. Dies stellt ISOP, das Schweizerische Institut der öffentlichen Meinung, aufgrund von Umfragen des Gallup-Instituts in den USA fest. – Ungefähr gleich viele Amerikaner, nämlich 70 Prozent, glauben auch an ein Weiterleben im Himmel. Die Existenz einer Hölle hingegen wird nur von jedem zweiten Amerikaner bejaht. – Hinsichtlich des Glaubens an ein Leben nach dem Tod werden die USA (71 Prozent) nur noch von Irland (76 Prozent) übertroffen. Im katholischen Spanien hingegen sinkt die Quote auf 55 Prozent, im anglikanischen Grossbritannien auf 45 Prozent, in der katholisch-evangelischen BRD auf 39 Prozent und im säkularisierten Frankreich auf 35 Prozent. In Dänemark glaubt nur noch jeder Vierte an ein Leben nach dem Tod.

Schweiz. EPD

In der erweiterten Europäischen Gemeinschaft ist nur jeder Fünfte Protestant

Nur jeder fünfte Bürger in der Europäischen Gemeinschft (EG) gehört einer protestantischen Kirche an. Durch den Beitritt von Spanien und Portugal zur EG Anfang dieses Jahres ist der Anteil der Protestanten von bisher 25,7 Prozent auf 21,8 Prozent zurückgegangen. Der Anteil der Katholiken wuchs hingegen von 56 auf 62,3 Prozent der rund 320 Millionen EG-Europäer. In Belgien (1 Prozent Protestanten), Irland (3,7), Italien (0,8), Luxemburg (1,1), Portugal (1,1) und Spanien (0,3) ist die Bevölkerung fast ausschliesslich katholisch und in Frankreich (1,5) zu rund 80 Prozent. In Griechenland sind 98 Prozent Mitglieder der orthodoxen Kirche. In zwei Staaten gibt es ein leichtes katholisches Übergewicht: In den Niederlanden sind 40,4 Prozent katholisch und 36,6 Prozent protestantisch, in der Bundesrepublik Deutschland beträgt das Verhältnis 43,5 zu 42,5 Prozent. Nur zwei Mitgliedstaaten der EG verzeichnen eine protestantische Mehrheit: Dänemark (98 Prozent) und Grossbritannien (57 Prozent).

idea

Test: Horoskope sind unwissenschaftlich

Sind Horoskope mit wissenschaftlicher Exaktheit herstellbar? Ein Test der Physikalischen Fakultät der Universität von Kalifornien (Berkeley) hat diese Frage jetzt mit einem Nein beantwortet. Die Prüfung ergab keine Anhaltspunkte dafür, dass, wie Horoskopsteller annehmen, die Gestirne Einfluss auf die menschliche Persönlichkeit ausüben. Bei der Untersuchung, die in der britischen Fachzeitschrift »Natur« veröffentlicht wurde, sollte von 128 Personen und einer gleichstarken Kontrollgruppe die Persönlichkeitsstruktur aufgrund eines Horoskopes mit derjenigen aufgrund eines psychologischen Tests verglichen werden. Dabei mussten die Kandidaten aus drei ihnen vorgelegten Horoskopen ihr eigenes herausfinden. Zum Beweis der Wissenschaftlichkeit der Astrologie hätte dies der Hälfte glücken müssen. Tatsächlich schaffte es jedoch nur ein Drittel – der Wert, der nach der Versuchsanordnung ergab, dass die Astrologie unwissenschaftlich ist.

idea

Gemeinde in Verfolgung

Die Zahl der Protestanten in Vietnam hat sich verdoppelt

Trotz intensiver Christenverfolgung hat sich die Zahl der Protestanten im Süden Vietnams in zehn Jahren kommunistischer Herrschaft nahezu verdoppelt. Das geht aus einem Bericht des evangelischen Missions-Informationsdienstes (Wheaton/USA) hervor. Danach wird die heutige Zahl der Protestanten auf zwischen 250000 und 300000 geschätzt. Vor zehn Jahren waren es etwa 150000. Unter den rund 57 Millionen Vietnamesen – vorwiegend Buddhisten – lebt eine starke katholische Minderheit von fünf Millionen, zwei Drittel davon in Süd-Vietnam.

Nach dem Bericht des amerikanischen Informationsdienstes hat die Evangelische Vietnamesische Kirche 1985 die frühere internationale Protestantische Gemeinde in Ho-Tschi-Minh-Stadt (früher Saigon) übernommen und sie in Tran-Cao-Van-Kirche umbenannt. Nachdem dort 1981 über 1000 Vietnamesen Christen

wurden, verhaftete die Sicherheitspolizei 1983 den Gemeindepastor und schloss die Kirche. Auf dem Lande sollen seit August 1982 die meisten Stammes-Kirchen geschlossen worden sein, die Christen gingen in den Untergrund. Wie weiter verlautet, befinden sich viele Chinesen in Gefängnissen oder Umerziehungslagern. *idea*

Peru: Protestanten zwischen den Fronten
Alle, auch die Protestanten, in Peru haben unter der gegenwärtigen Situation zu leiden. Deshalb veröffentlichte die Kommission »Friede und Gerechtigkeit« des peruanischen evangelischen Kirchenrates CONEP einen ausführlichen Bericht zur Lage der Protestanten in den Gebieten, die unter Notstandsrecht stehen. Ermordungen und Verhaftungen markieren einen Leidensweg. In den Jahren 1983 bis 1985 sind 86 Protestanten in der Provinz Ayacucho, der Hochburg der Terrororganisation »Sendero luminoso« (»Leuchtender Pfad«), ermordet worden; 18 sind verschwunden, nachdem sie von Sicherheitskräften verhaftet worden waren; 26 befinden sich unter der Anklage »terroristischer Aktivitäten« noch in Haft. *Schweiz. EPD*

Indien: Ausweisung von Missionaren
Für ausländische Missionare wird es immer schwieriger, in Indien zu arbeiten. Presseberichten zufolge wächst die Zahl derer, die kurzfristig ausgewiesen werden oder deren Aufenthaltserlaubnis nicht verlängert wird. Wie der Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft (DMG), Bruno Herm (Sinsheim), idea auf Anfrage mitteilte, sind Hunderte von Missionaren betroffen, die zum Teil bereits jahrzehntelang in Indien gearbeitet haben. Eine Partnerorganisation der DMG, die »Bible and Medical Missionary Fellowship«, habe ihre Zentrale von Neu Delhi nach Zypern verlegen müssen, weil unter den Ausgewiesenen zahlreiche Verwaltungsangestellte gewesen seien. – Inzwischen sind auch Benachteiligungen für Inder bekanntgeworden, die vom Hinduismus zum Christentum konvertieren. In einigen Bundesstaaten, beispielsweise im südindischen Tamil Nadu, wurde ihnen das Recht auf einen gesicherten Arbeitsplatz abgesprochen, das ihnen als Mitglied einer niedrigen Kaste gesetzlich zusteht. *idea*

Libyen: Einer der grössten Feinde des Christentums
Libyen gehört neben Saudi-Arabien zu den islamischen Ländern, die dem Christentum am feindlichsten gegenüberstehen. Wie einer der führenden deutschen Islam-Experten, Pfarrer Eberhard Troeger (Wiesbaden), idea mitteilte, ist den 3,4 Millionen Einwohnern des nordafrikanischen Staates der Besuch christlicher Gottesdienste verboten. Der Übertritt eines Moslems zum Christentum werde aufgrund des geltenden islamischen Rechts mit dem Tode bestraft. Es sei nicht bekannt, ob es – so wörtlich – »auch nur einen einzigen libyschen Christen gibt«. Nur für Ausländer bestehen nach Troegers Angaben kleine protestantische, katholische und orthodoxe Gemeinden in Tripolis und Bengasi.
Wie Troeger, der Leiter der Evangelischen Mission in Oberägypten, weiter sagte, sei Mission bisher nur über den Rundfunk möglich. Programme in arabischen Sprachen würden unter anderem von der christlichen Radiomission Trans World Radio produziert und ausgestrahlt. Das Briefecho aus Libyen sei jedoch wegen der Zensur schwach. Der Import christlicher Literatur sei ebenfalls verboten. Etwa die Hälfte der Libyer sind Analphabeten. 98 Prozent bekennen sich zum Islam. *idea*

Mission

Westliche Missionare bis zum Jahr 2000 in der Minderheit?
Auf die schnell anwachsende Zahl von protestantischen Missionaren aus der Dritten Welt hat jetzt der Generaldirektor der evangelikalen Sudan Inland Mission, Dr. Ian Hay, hingewiesen. In der nigerianischen Stadt Jos sagte Hay, wenn sich der gegenwärtige Trend fortsetze, wären bis zum Jahr 2000 die westlichen Missionare in der Minderheit. Bereits heute entsendeten die jungen Kirchen der Dritten Welt rund 20000 Missionare. Die Gesamtzahl evangelischer Missionare wird weltweit mit etwa 85000 angegeben, davon sind etwa 2000 aus Deutschland. *idea*

ST. CHRISCHONA

Mit einer gottesdienstlichen Feier eröffneten wir am 20. Januar das *2. Semester des Studienjahres 1985/86.* Der Wochenspruch liess uns freudig einstimmen in das Gotteslob über das »Erscheinen der Herrlichkeit des Herrn«. Gleichzeitig begann der *Unterricht im Kurs 1 der Kurz-Bibelschule* mit 74 Teilnehmern. So sind in unseren Lehrsälen 260 junge Leute. In einer Zeit der sich ausbreitenden Entfremdung von der Heiligen Schrift erachten wir es als eine hoch aktuelle Verpflichtung, das Bibelstudium zu fördern. Wir sehen es aber als dringliche Aufgabe, bewusstzumachen, dass die Bibel nicht nur zum Eigengebrauch bestimmt, sondern uns auch zur Weitergabe anvertraut ist. Empfangen und Geben gehören eng zusammen, wenn die christliche Gemeinde den missionarisch-diakonischen Auftrag nicht verlieren soll. Die Vorstellung der einzelnen Teilnehmer der Kurz-Bibelschule zeigte, aus welch verschiedenen Berufsgruppen, Kirchen, Denominationen und Ländern sie nach St. Chrischona gekommen sind.

Am 21. Januar war die *erste Komitee-Sitzung unter der Leitung von E. Hasler.* Im Anschluss an die Andacht in der Kirche sprachen wir dem neuen Präsidenten ein Gotteswort zu und setzten ihn unter Gebet und Segen in sein neues Amt ein.

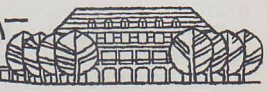
Am 22. Januar hörten wir Berichte von den sieben Gruppen, die an verschiedenen Orten in Deutschland und in der Schweiz an *evangelistischen Einsätzen* mithalfen. Vielfältig waren die Möglichkeiten zu Kontakten mit Kindern, Jugendlichen, Kranken und Betagten, um ihnen die Frohe Botschaft zu verkündigen. Es war köstlich, von den Seminaristen und Bibelschülerinnen zu hören, wie viele Erfahrungen mit Gott sie gemacht haben und wie erfinderisch die Liebe Christi im Blick auf originelle Arbeitsmethoden macht.

Herr und Frau K. und S. Matter gestalteten am 26. Januar einen *Klavier- und Singabend.* Sie brachten Werke von Mozart, Liszt, Turina und Busoni zur Aufführung. Mit gut gewählten gemeinsam gesungenen Liedern wurde auch die grosse Hörerschaft in den Lobpreis Gottes miteinbezogen.

Die Mitglieder des Komitees nach der Einführung von E. Hasler

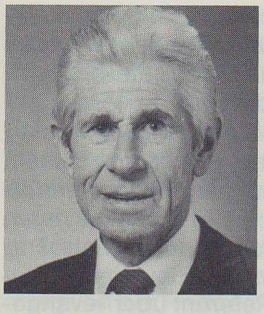
Dass die christliche Gemeinde ihren missionarisch-diakonischen Dienst im Welthorizont und in der Berufung zur Zeugenschaft zu sehen hat, muss immer wieder in Erinnerung gerufen werden. W. Merdes, Heimatleiter der Überseeischen Missions-Gemeinschaft in Deutschland, berichtete in der *Missionsgebetsstunde* am 28. Januar besonders von der Fabrikarbeitermission auf Taiwan, die seit Jahren von einigen Missionarinnen wahrgenommen wird. Eine besondere Freude war, dass wir an diesem Abend ein junges Missionarsehepaar, K. und R. Eberlein, verabschieden durften, die sich in diese Arbeit berufen wissen. Sie gaben Zeugnis von Gottes Führung in ihrem Leben, von der Mitarbeit in der Gemeinde und von ihrer Vorbereitungszeit. Der grosse Mangel an Missionaren auf allen Erdteilen nötigt die christliche Gemeinde dringlich zu einer Neubesinnung auf den Missionsauftrag Jesu.
Ermutigend und glaubensstärkend war wieder *der Gebetsmorgen* am 30. Januar. Für viele Teilnehmer der Kurz-Bibelschule war es ein erstmaliges Erlebnis. Manche bezeugten, wie reich gesegnet sie wurden und wie hilfreich es für sie war, mit vielen anderen vor das Angesicht Gottes zu treten. Wir sollten noch viel mehr Raum schaffen für feste Gebetszeiten und das Tagewerk durchdringen mit dem Gebet.
Am 5. Februar hatten wir ein *Sondersemiar über «Evangelisation«.* Pastor J. Hansen, Leiter des volksmissionarischen Amtes der Westfälischen Kirche, sprach über drei Schwerpunkte: »Evangelisation im umfassenden und speziellen Sinn«, »Was macht eine evangelische Predigt zu einer evangelistischen Predigt?« und »Konkrete Erfahrungen in der Evangelisationsarbeit«. Sehr lehrreich waren die biblisch-theologische Grundlegung der »Evangelisation« sowie die Schilderung von praktischen Arbeitsformen, die er aus seinem über 25jährigen evangelistischen Verkündigungsdienst aufzeigte. In einem regen Erfahrungsaustausch konnten viele Fragen geklärt werden. Am Hausgemeindeabend sprach der Referent über »evangelistische Spiritualität«. Seine Ausführungen machten uns bewusst, dass »Evangelisation« im gesamten Handeln der christlichen Gemeinde, die sich an der Schrift orientiert, verankert ist. Im Blick auf die umfassende Herausforderung – Sendung in die Welt – kommt der Zurüstung zum missionarischen Dienst grosse Bedeutung zu. *E.S.*

CHRISCHONA-ZENTRUM



Auch in den ersten Wochen des neuen Jahres durften wir wieder viele Gaben für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte erhalten. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern von Herzen dafür. Es ist schon wahr, was das Sprichwort sagt: »Bleiben wir am Danken, dann bleibt Gott am Segnen«.
Bis zum 7. Februar erreichte der Gabenstand den Betrag von Fr. 8158 394.–. Wir dürfen erfahren, wie Gott uns reich beschenkt durch Menschen. Dass sie sich dazu gebrauchen lassen, ist für uns nie eine Selbstverständlichkeit. Wer in der Dankbarkeit vor Gott lebt, wird darum auch nie die Dankbarkeit Menschen gegenüber vergessen. Gott, der »reich ist an Erbarmen«, vergelte alle Verbundenheit, Anteilnahme und Handreichung der Liebe! *E.S.*

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Hans Fischer, Riehen, Landwirt

Herr Fischer, würden Sie sich bitte in einem kurzen »Steckbrief« unseren Lesern vorstellen!
Als erstes Kind einer gläubigen Bauernfamilie erlebte ich in Riehen, am Fuss des Chrischonaberges, eine glückliche Jugendzeit. Mit meinen Eltern besuchte ich häufig die Gottesdienste oder Konferenzen auf St. Chrischona. Auch in unserer örtlichen Freien evangelischen Gemeinschaft habe ich viel Segen und geistliche Wegweisung für mein Leben mitbekommen. Meine persönliche Lebensübergabe an Jesus Christus geschah allerdings erst 1943 nach dem tödlichen Unfall meines Onkels. 1948 verheiratete ich mich. Ich lernte meine Frau in unserer Gemeinschaft kennen. Gott schenkte uns vier Kinder. 1949 konnten wir den elterlichen Landwirtschaftsbetrieb übernehmen. 1965 entschlossen wir uns, infolge der immer stärker werdenden Behinderung durch den stark zunehmenden Strassenverkehr unseren Betrieb nach ausserhalb des Dorfes zu verlegen. Durch verschiedene Rationalisierungsmassnahmen fand ich auch die notwendige Zeit, um in einigen landwirtschaftlichen Organisationen mitzuarbeiten.

Seit 13 Jahren sind Sie vor allem als Vertreter für die Sparte »Landwirtschaft« Mitglied unseres Komitees. Welche besonderen Eindrücke haben Sie in dieser Zeitspanne gewonnen?
Die Anfrage unseres Direktors um Mitwirkung im Komitee hatte mich zunächst überrascht. Doch nach einer Zeit des Bedenkens und des Gebets konnte ich ein freudiges Ja geben und im April 1973 erstmals an einer Sitzung teilnehmen. Die frohe brüderliche Gemeinschaft in diesem Gremium hat mich von Anfang an tief beeindruckt, und die vielfältigen Anliegen des Gesamtwerkes vermitteln einen umfassenden Einblick in das Wesen und Wirken des bald 150 Jahre bestehenden Missionswerkes.

Die grosse Landwirtschaft auf St. Chrischona ist für die Versorgung der »Chrischonafamilie« ein unentbehrlicher Dienstleistungsbetrieb. Wie beurteilen Sie als Landwirt diesen Zweig auf St. Chrischona?
Den meines Wissens schon seit den Anfängen des Chrischonawerkes angegliederten Landwirtschaftsbetrieb erachte ich mit voller Überzeugung als einen kaum wegzudenkenden Bestandteil zur leiblichen Versorgung der grossen Chrischonafamilie. Deshalb hat die Werkleitung auch bereits im letzten Jahrhundert und bis in die jüngste Vergangenheit immer wieder sich bietende Gelegenheiten genutzt, das eigene Land zu arrondieren.

Wie stellen Sie sich zur geplanten Sanierung unserer Landwirtschaft?
Die Erkenntnis, dass die heutige Struktur des Chrischona-Landwirtschaftsbetriebes baulich wie arbeitstechnisch einer dringenden Sanierung bedarf, reicht schon viele Jahre zurück. Der frühere Ökonom, Rudolf Riesen, hatte schon verschiedene Vorschläge unterbreitet. Die Realisierung wurde jedoch immer wieder hinausgeschoben. Walter Landolt, der seit 1982 den Betrieb leitet, nahm das Anliegen wieder auf. Mit Hilfe der Landwirtschafts-Baukommission konnte nun nach umfangreichen Beratungen ein Bauprojekt erstellt werden, auf dessen Bewilligung durch die Behörden wir jetzt gespannt warten.

Was bereitet Ihnen besondere Freude an der Mitarbeit im Komitee?
Wie schon kurz erwähnt, empfinde ich an jeder Sitzung neu eine grosse Freude darüber, dass wir die Anliegen unseres Werkes in brüderlicher Liebe und im Fragen nach dem Willen Gottes behandeln können. Besondere Freude bereitet mir auch das Lesen und Beurteilen der Bewerbungsunterlagen von jungen Menschen für das Predigerseminar und das Diakonissenwerk. In jedem Bereich unserer Mitarbeit im Chrischonawerk erfahren wir immer wieder die frohmachende Tatsache, dass wir es mit einem lebendigen Herrn zu tun haben, der sein Werk nicht liegen lässt.

Bibelkunde – Altes Testament

Kapitel 14: Das Buch der Sprüche

I. Einleitung

1. Bezeichnung des Buches

Das Buch hat seinen Namen von den ersten beiden Wörtern erhalten, die sich im hebräischen Text finden: *»mischle* Schelomoh« (Sprüche Salomos). Das Wort »mischle« kann mit »Sätze, Sentenzen, Sprichwörter, Gleichnisse« wiedergegeben werden. In der Septuaginta (LXX) finden wir als Bezeichnung des Buches »Paroimiai«. Das Wort ist mit »Sprichwörter, Gleichnisse« zu übersetzen, allerdings könnte das Wort auch auf »verhüllte Rede« oder »Rätselrede« hinweisen (in einer solchen Rede können besonders einprägsame Gedanken enthalten sein).

Die Kirchenväter haben das Buch »die Weisheit« genannt. Sie haben damit nicht nur die kunstvolle Form der Sprüche gewürdigt, sondern auch das Hauptthema des Buches herausgestellt (vgl. Kap. 1,2.20; 2,2.6.10 u. ö.; s. bes. Kap. 8–9!).

Mit »Sprüche Salomos« ist das Buch in unseren Bibeln bezeichnet. Dabei darf »Sprüche« nicht im allgemeinen Sinn verstanden werden; es handelt sich hier vielmehr mehr um Wahrheiten, die in Vergleichen oder in bildlicher Rede ausgesprochen und eingeprägt werden sollen.

2. Aufbau des Buches

a) Die Bezeichnung »Sprüche *Salomos*« (1,1; 10,1; 25,1) weist auf den König Israels hin, dem Gott grosse Weisheit gegeben hat (vgl. 1. Kön. 5,9–14; V. 12 erwähnt ausdrücklich »dreitausend Sprüche und tausendundfünf Lieder«).

Das Buch enthält einen grösseren Teil, der ausdrücklich auf Salomo zurückgeführt wird: Kapitel 10,1–22,16. Es finden sich dann verschiedene Abschnitte von »Weisen« – z.B. 22,17–24,22 und 24,23–34.

Die Kapitel 10–24 bilden den eigentlichen Kern des Buches. Sie werden durch die Kapitel 1–9 eingeleitet, die eine längere Einführung in das Buch bieten.

Es bleibt offen, wer der Sammler gewesen ist, der bereits in früher Zeit die »Sprüche Salomos« zusammengefasst und durch Sprüche von verschiedenen anderen Weisen ergänzt hat.

Die Kapitel 25–29 enthalten weitere »Sprüche Salomos«, die von »Männern Hiskias« gesammelt und dann mit Sprüchen Agurs und Lemuels vereinigt worden sind (Kap. 30–31,9). Das Buch schliesst mit einem alphabetisch gestalteten »Lob der tüchtigen Hausfrau« (31,10–31).

b) Der *Aufbau* des Buches schliesst sich im wesentlichen an Entstehung und Sammlung an und kann nur schwer thematisch gefasst werden:

Einführung und *Schwerpunkte* der Weisung
Kap. 1–9

Erster Teil der Sprüche Salomos und der Weisen
Kap. 10–24

Zweiter Teil der Sprüche Salomos
Kap. 25–29

»Worte« Agurs und Lemuels, Abschluss
Kap. 30–31

3. Charakter der Sprüche

Das Einleitungswort (Sprüche) darf nicht zur Annahme führen, als hätten wir es hier mit allgemeinen Sprichwörtern aus dem Volke Israel zu tun (gewiss kann auch in Sprichwörtern manche Wahrheit und Weisheit enthalten sein). Die Sprüche Salomos unterscheiden sich von solchen Sprichwörtern aber auf mehrfache Weise:

a) Es handelt sich bei den »Sprüchen« um eine bestimmte Form hebräischer Poesie (beachte die kunstvolle Gestalt der einzelnen Sprüche; auffallend ist auch hier der Gebrauch des *Parallelismus,* vgl. B. 2.31, I. 3.).

Am häufigsten begegnet *der zweizeilige Spruch mit antithetischem* (entgegengesetztem) *Parallelismus* – z.B. Sprüche 10,1:

Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude;
aber ein törichter Sohn ist seiner Mutter Grämen.

Aufgabe: Bitte, lesen Sie die folgenden Stellen und notieren Sie die Hauptaussagen:

15,1; 15,28; 16,1; 16,2; 16,9 _____

_____

_____

Der Parallelismus kann aber auch synonymen (gleichlautenden/11,25) oder synthetischen (weiterführenden/10,18) Charakter haben.

Aufgabe: Bitte, notieren Sie den Wortlaut dieser beiden Texte:

_____

_____

Die Form des Spruches kann noch auf ganz verschiedene Weise erweitert werden:
- vierzeiliger Spruch: 23,15.16; 30,5.6; 22,22f.; 25,16.
- sechszeiliger Spruch: 23,1–3; 23,12–14.
- achtzeiliger Spruch: 23,22–25.

– Besonderheiten stellen 3–, 5–, 7zeilige Sprüche dar (25,20; 25,6.7; 23,6–8). Es kann ein Spruch aber auch zu einem »Lied« (27,23–27) oder zu einer »Schnur« (26,13–16) ausgeweitet werden. Bemerkenswert ist auch die Gestaltung einer Wahrheit in Form eines »Zahlenspruches« (6,16–19).

b) Die »Sprüche« sind als Auswirkungen göttlicher Weisheit zu verstehen (vgl. 2,6; beachte 1. Kön. 3,12; 5,9–14; 10,1ff.). Dabei ist der starke Bezug zum Gesetz (Thora) zu beachten, in dessen Studium letztlich diese Weisheit wurzelt.

c) Die »Sprüche« erlangten deshalb wegweisende Bedeutung für das Verhalten des Menschen (sie sind mehr als eine Sittenregel; sie sind Weisung für den Alltag; vgl. 1,1–7).
Diese »Sprüche« beziehen sich auf das Leben in seiner Vielgestaltigkeit. Sie wollen lehren, die Verhältnisse des Alltags recht zu beurteilen und sich in ihnen richtig zu verhalten. Dabei entsprechen *Frömmigkeit* (Zucht) und *Weisheit* einander ebenso, wie *Sünde* und *Torheit* aufeinander bezogen sind.

d) Zum besseren Verständnis soll *Kap. 1,2–7* bedacht werden:
V. 2–3 nennen als Zweck des Buches: zu »lernen, wie man sein Leben richtig führt und immer auf dem geraden Weg bleibt« (Gute Nachricht).
V. 4–6 weisen auf den Wert der Sprüche hin, den sie für den Unverständigen, für den Jüngling und für den Weisen haben sollen (beachte die Steigerung; Wachstum in der Erkenntnis!).
V. 7 schliesst die Einleitung ab und setzt zugleich den ersten grossen Hauptpunkt: »Furcht des Herrn«.
Am Anfang aller Erkenntnis steht die Gottesfurcht. Wer Gott nicht fürchtet und seinem Wort auszuweichen sucht, wird ohne Erkenntnis bleiben und am Leben vorbeitreiben. Denn »Weisheit« im alttestamentlichen Sinn beruht nicht zuerst auf grossem Wissen, sondern auf dem Erkennen des lebendigen Gottes, von dem alles Leben seinen Ursprung und in dem alles Wirken sein Ziel hat (beachte, wie in V. 2 »Weisheit« mit »Zucht« in enger Verbindung steht). Denn »Erkenntnis« will und soll zur Unterordnung unter Gott führen und Bereitschaft zum gehorsamen Tun des Willens Gottes wirken. Wer aber meint, der »Zucht« entbehren zu können, weiss nicht nur einfach nichts, sondern lehnt sich im Grunde gegen Gott auf; das ist dann freilich nicht nur »Dummheit«, sondern »Torheit« (vgl. Psalm 14,1).

II. Inhalt des Buches

1. Gliederung

Einführung: Widmung und Zielsetzung (1,1–7)
Teil I: Fünfzehn Reden der Weisung (1,8–9,18)
Beachte die Anrede – »mein Sohn« (1,8.10.15; 2,1; 3,1.11.21; 4,10.20; 5,1.20; 6,1.20; 7,1) bzw. »meine Söhne« (4,1; s.a. 7,24; 8.32).

Teil II: In 375 Sprüchen sind Wahrheiten des verbindlichen Lebens vor Gott und des verantwortlichen Handelns in Israel zusammengefasst (10,1–22,16).
Teil III: Nach einer Einleitung (22,17–21) sind »Worte der Weisen« zusammengestellt (22,22–24,37), in denen weniger die Form der Einzelsprüche, sondern mehr ausführlichere Unterweisung begegnet.
Teil IV: Die zweite Sammlung der Sprüche Salomos (Kap. 25–29) enthält z.T. »Vergleiche« (Kap. 25–26) und dann hauptsächlich gegensätzliche Aussagen (Kap. 27–29).
Teil V: Drei Ergänzungen (Kap. 30–31).

2. Hauptthemen
Die Themen der Sprüche sind weit und vielgestaltig. Jeder einzelne Spruch ist in sich abgeschlossen; in selteneren Fällen finden wir grössere Sinnabschnitte. In vielen Aussagen geht es um die Verwirklichung des geoffenbarten Willens Gottes. Manche Sprüche wirken wie alltägliche Lebensweisheiten; aber sie alle sind – auch wenn das nicht ausdrücklich betont wird – auf das rechte Verhältnis zum lebendigen Gott bezogen.
Einige wichtige Themen (bitte, lesen Sie die angegebenen Stellen und vergleichen Sie die Aussagen miteinander):
- Weisheit und Gottesfurcht (1,7; 2,1–11; 3,1–4.13–26; 10,27f.; 11,30; 14,26f.; 19,23)
- Auswirkungen der Weisheit (11,10; 12,8)
- Geborgenheit in Gott (10,24; 14,26f.; 15,16.33; 16,1.3.7.9)
- Mahnung zur Nächstenliebe (11,12.17.24.26; 14,31; 17,5)
- Warnung vor falschem Vertrauen auf Reichtum (11,28; 12,9; 13,23)
- Ermunterung zu Fleiss und Sparsamkeit (6,6–8; 23,19ff.; 24,30ff.)

3. Besonders wichtige Stellen
Kap. 1,7; 2,7; 3,5–6; 3,11–12; 4,18; 10,28; 11,24.25; 14,21.34; 18,10; 20,12; 23,26; 25,21.22; 28,13; 30,4.

4. Die Weisheit
In Kap. 8,22–31 werden Aussagen von der *Weisheit* gemacht, die ganz stark an das neutestamentliche Zeugnis von Jesus Christus erinnern (vgl. Joh. 1,1ff.; Hebr. 1,2.3). Bitte, stellen Sie die Aussagen dieser beiden Abschnitte einander gegenüber:

III. Botschaft

Die »Sprüche« wollen den Weg zur »Weisheit« und damit zur rechten Erkenntnis Gottes zeigen. Sie tun dies, indem sie den Frommen in Israel vor Torheit und Unrecht, vor Streit, Hochmut und Gewalttat, vor eigenmächtigem und frevlerischem Leben und abgöttischem Treiben zu warnen und zu bewahren suchen.
Wer auf dem rechten Weg gehen und ans Ziel kommen will, muss in der »Furcht des Herrn« leben (1,7; 9,10). Sie allein macht »weise«, indem sie ganz von Gott abhängig macht und zur Abkehr vom Bösen ermächtigt (3,5–7.11–13). *Klaus Haag*

MISSIONARISCHER DIENST

... in Lothringen

Gemeinde auf Neuland
Phalsbourg, rund 4800 Einwohner, vor Jahren eine kleine Garnisonsstadt, hat heute nur noch die Ehre, als Türe zu Lothringen zu gelten. Nur 10 km von Saverne entfernt und rund 20 km von Sarrebourg, der nächsten grösseren Stadt, eröffnet Phalsbourg ein weites Gebiet in das lothringische Hochland hinein mit zahlreichen Ortschaften und Höfen, wo noch wenig von dem Leben und der Kraft des Auferstandenen durchkommt. Die Bewohner dieser Gegend gehören meistens der römisch-katholischen Kirche an. Unter Ludwig XIV. baute Vauban seine bekannten Festungen am Ort. Es gibt aber noch andere Bollwerke dort, die der Fürst dieser Welt aufgerichtet hat, um jegliches Eindringen der befreienden Botschaft des Heils in Jesus Christus zu verhindern.

Missionarischer Vorstoss...
in das von Dunkel bedeckte Land war schon anfangs der zwanziger Jahre das Anliegen der in Saverne stationierten Prediger Michael Wernher und Fritz Matter. Ab 1926 wohnte Willy Monnier als erster Chrischonamissionar in Sarrebourg, und Prediger Jacques Herrmann wanderte unermüdlich von Ort zu Ort, um den Missionsauftrag Jesu auszuführen, bis in die Zeit der Kriegswirren hinein. Auch in Phalsbourg ging eine Tür auf. Familie Binkli, die schon durch ihre Eltern Beziehungen zur Chrischonaarbeit hatte, öffnete ihr Haus für eine Bibelstunde. Mehrere Leute kamen zusammen.

Der Eingriff von oben
Obwohl dieses angezündete Feuer nie weit um sich greifen konnte, gab der grosse Missionsleiter dieses Feld nicht auf. Ist es die Antwort auf viele uns nicht bekannte Gebete oder des Herrn freier Wille und Plan? Darauf können wir wohl kaum eine Antwort geben. Jedenfalls entfachte Gott dort rund 30 Jahre später ein neues Feuer, dem das Wort Jesu in Luk. 12,49 auch gilt: »Und was wollte ich lieber, denn es brennte schon!«

Wie kam es dazu?
Drei jüngere Familien, die einmal einen Anfang mit Jesus gemacht haben, sind neu in den Ort und die Umgebung gezogen. Sie finden sich, beginnen mit einem gemeinsamen Bibelstudium und werden neu belebt. Auf der Suche nach einer Gemeinde mit französischen Gottesdiensten kommen sie nacheinander nach Saverne, fühlen sich wohl und schliessen sich der Gemeinde an. Zur selben Zeit findet ein junges katholisches Ehepaar zum Glauben. Der erste Kontakt kam auf der Frauenstation im Spital von Saverne zustande, als jene Frau das Zimmer mit einer jungen Frau aus unserer Gemeinde teilte. Da sie nach Wahrheit und Frieden suchte, dauerte es nicht lange, bis sie und ihr Mann ihr Leben Jesus anvertrauten. Auch sie schliessen sich der Gruppe an. So war der Anfang gemacht. Nach und nach fügte der Herr weitere Leute hinzu. Eine Türe war geöffnet mit vielen Möglichkeiten; nun galt es, den Bau als »weise Baumeister« weiterzuführen.

Ausgangspunkt und Ziel des missionarischen Dienstes
Wer Jesus erlebt hat und ein Kind Gottes geworden ist, möchte auch andere zu ihm bringen. Dieser Drang eines gesunden

Christenlebens ergriff auch die kleine Gruppe. Sie kamen nun abwechselnd in ihren Wohnungen regelmässig zum Bibelstudium und Gebet zusammen. Andere wurden eingeladen, kamen und wurden gläubig. Das Feuer griff um sich. An Sonntagen und bei besonderen Anlässen nahmen sie vorerst noch am Gottesdienst in Saverne teil. Eine Kinderarbeit wurde begonnen, aus der bald eine ansehnliche Gruppe entstand. Aber Gegenschläge vom Feind blieben nicht aus. Missionarischer Dienst geht von der Gemeinde aus und muss zur Gemeinde führen, sonst zerrinnt er im Nichts! Dies haben die Gläubigen von Phalsbourg begriffen. Wie dies geschehen sollte, musste der Herr zeigen und lenken.

Bald teilten sie dem Brüderrat der Muttergemeinde ihren Wunsch mit, eine selbständige Gemeinde zu werden. Es gab manche Gespräche und Sitzungen; auch Spannungen galt es zu entschärfen und zu überwinden. Doch eigentlich bewegte sich diese Entwicklung ganz in unserer Arbeits- und Missionsstrategie. Diese Zelle soll doch zu einem neuen Ausgangspunkt missionarischen Dienstes für den umliegenden Teil Lothringens werden.

Oktober 1985: Die Gemeinde als Organisation wird Realität, und Älteste werden eingesetzt. Die Statuten müssen zur Eintragung im staatlichen Register beim Gericht abgegeben werden.

Dezember 1985: Die neue Gemeinde heisst: »Eglise Evangélique de Phalsbourg et Environs«.

Wie soll es weitergehen?

Ein neues Zentrum für missionarische Vorstösse ist da. Das Ziel ist gesteckt. Was bleibt nun zu tun?

An Aktivitäten fehlt es nicht. Immer neue Leute werden angesprochen. Die Wohnzimmer können die Gottesdienstbesucher kaum noch fassen! Wir sind uns einig, dass wir ein geeignetes Lokal brauchen, worin die Gemeinde ihre Gottesdienste halten kann. Etwas zu mieten scheint kaum möglich. Dagegen aber bot sich ein Objekt zum Kauf an... Was sollen wir tun? Der Auftrag ist gross, unsere Mittel nur bescheiden. Alleine können wir diesen Berg nicht bewältigen. Herr, wie wirst du uns weiterhelfen?

Ab September dieses Jahres ist der Einsatz eines Predigers vorgesehen. Es ist jetzt wichtig, dass die Gläubigen gefestigt und für die Sendung zugerüstet werden.

Dürfen wir den Schritt vorwärts im Aufblick und Vertrauen auf Gott wagen, dem alle Mittel zur Verfügung stehen? In der Mai-Nummer 1985 des »Glaubensboten« hiess es: »Wenn wir dem Missionsbefehl gehorchen, treffen wir vorbereitete Situationen an.« Herr, dir sei Dank dafür! *Adam Becker*

Biblischer Glaube – überwindende Kraft

So lautet das Thema der diesjährigen *Heiligungskonferenz,* die vom 28. Juli bis 4. August auf St. Chrischona stattfinden wird. Dieser Nummer des »Glaubensboten« liegt die Einladung bei, der Sie weitere Einzelheiten entnehmen können. Bitte prüfen Sie, ob Sie nicht einmal eine solche Woche des geistlichen Auftankens einplanen können.

»Filswiss« – unvergessliche Aktivferien

Bericht vom Arbeitslager auf Mindoro/Philippinen (27. 12. 85–26. 1. 86)

27. Dezember 1985: Gespannt warten auf dem Flughafen Zürich-Kloten 18 junge Leute auf den Start ihres Jumbo-Jets. Vor ihnen liegt eine Reise von über 10000 km. Ziel ist Manila, die Hauptstadt der Philippinen.

Was wollen denn diese jungen Leute in weiter Ferne? Dem Winter entfliehen? Ein touristisches Ferienvergnügen? Den Duft der grossen weiten Welt einatmen? – Der wichtigste Zweck der Reise ist Arbeit: Pickel und Schaufel schwingen, schwitzen, Schwielen an den Händen riskieren, den Schmutz nicht scheuen...

Das Arbeitslager wurde organisiert vom Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden in Zusammenarbeit mit der Überseeischen Missions-Gemeinschaft. Verbunden mit der ganz praktischen Arbeit sollen die Teilnehmer einen Einblick erhalten in die Missionsarbeit in Übersee. Das Mindoro-Bible-Center in Pinamalayan ist Besitzerin von einigen Hektaren Land, das seit mehreren Jahren brach liegt. Reis kann nicht angepflanzt werden, weil die Wasserzuleitung fehlt. So war das Arbeitsprogramm der Gruppe leicht zu erraten: etwa 200 m Wasserkanäle graben, zum Teil über 2 m tief; die Felder säubern und zubereiten für den Reisanbau. Mit dem Ertrag der Reisfelder wird das Mindoro-Bible-Center finanziell unterstützt, und somit können die Schulungskurse für Gemeindebau für die einheimischen Christen wesentlich preisgünstiger angeboten werden. Nur dadurch wird für viele eine Teilnahme erst möglich.

Missionar Ernst Diggelmann, der Leiter des Lagers, empfängt uns am Flugplatz in Manila und begrüsst uns herzlich. Wir sind dankbar für diesen sprachkundigen Reiseleiter im Land. Die ersten Tage verbringen wir in Manila, dieser gewaltigen Stadt, in der mehr Leute als in der ganzen Schweiz leben. Eindrücklich die Gegensätze von reich und arm, die Hektik des Stadtlebens und der scheinbar unbeirrbare Optimismus der Filipinos.

Wir haben Gelegenheit, verschiedene Gemeinden zu besuchen und auch mehrere zentrale Stellen der UeMG-Arbeit auf den Philippinen. Überall werden wir herzlich empfangen. Die Möglichkeiten einer evangelischen Radiostation ausserhalb von Manila faszinieren uns. Über die Philippinen hinaus sendet diese Station vor allem nach China und in die UdSSR. Die Sendungen bleiben nicht ohne Echos, täglich treffen viele Briefe ein.

Nach einigen Tagen Stadtluft freuen wir uns alle auf das Landleben. Nach einer atemberaubenden Busfahrt und einer sehr bewegten Fahrt bei hohem Seegang erreichen wir »unsere« Insel: Mindoro. Andreas Fahrni, der Feldleiter, erwartet uns – wir sind in Calapan. Nach einer Erfrischung im Missionshaus nehmen wir die letzte Etappe unserer Reise frohgemut in Angriff. Müde, aber glücklich erreichen wir die Endstation: das Bible-Center in Pinamalayan. In den nächsten Tagen geht es nun mit Schwung an die Arbeit. Erstaunlich, was passiert, wenn 5 Mädchen und 13 Burschen herzhaft anpacken. Bald müssen die ersten offenen Blasen an den Händen desinfiziert werden, aber trotzdem wird fleissig weitergearbeitet. Im Verlauf der Bauzeit gibt es immer wieder Höhepunkte: Das tiefste Stück ist geschafft, die Röhren unter der Strasse durch sind gelegt, der Staudamm am Bach ist gebaut und nun – was geschieht? Das Wasser kommt, es plätschert munter durch unseren Kanal und fliesst in die vorbereiteten Felder. Nun tritt der Wasserbüffel in Aktion und pflügt das Feld. Es gibt noch alle Hände voll zu tun, kleine unscheinbare Arbeiten, aber der grosse Moment kommt: Die ganze Gruppe steht gebückt im wadentiefen Wasser des Feldes und pflanzt Reis.

Unserem Gott sei Lob und Dank für seine segnende Hand, die Bewahrung und Gelingen schenkte. Er war es auch, der uns mit den einheimischen Christen in der Zusammenarbeit und den vielen Kontaktmöglichkeiten herzlich verband.

Auch auf der Insel Mindoro konnten wir verschiedene Missionsleute in ihren Gemeinden besuchen. Dadurch gewannen wir einen tiefen Einblick in verschiedene Missionsarbeitsgebiete im Flachland oder in den Urstämmen. Vieles wird uns unvergesslich bleiben. Die Arbeit auf dem Missionsfeld ist uns allen näher gekommen. Unser Blick für die weltweite Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus ist geweitet worden. Die sichtbaren und unsichtbaren Ergebnisse unserer Mission im Fernen Osten lassen uns alle dankbar zurückblicken.

Bernhard Hohl, Jugendsekretär

MISSION

Erfahrungen im Gemeindeaufbau in Südthailand

Es ist das vorrangige Ziel der Missionsarbeit, Gemeinden zu gründen und aufzubauen. Auch in den drei südlichsten Provinzen Thailands ist die UeMG seit über dreissig Jahren dabei, Menschen zum Glauben zu rufen und in Gemeinden zu sammeln. Heute gibt es dort bereits ein paar kleine Gemeinden, die durch den Einsatz von viel Mühe und Arbeit entstanden sind. Wir selbst haben in der Gemeinde in Betong, einer Stadt an der Grenze zu Malaysia, mitgearbeitet. Ein paar Erfahrungen aus dem dortigen Gemeindeaufbau wollen wir hier weitergeben.

In unserer evangelistischen Arbeit haben wir bald festgestellt, dass sich Leute, die keine Christen sind, nur schwer in kirchliche Räume einladen lassen. Sie fühlen sich fremd, wenn sie niemanden in der Gemeinde kennen. Die einheimischen Gläubigen sind deshalb eine wichtige Brücke zu den Nichtchristen. Wenn sie nämlich ihre Freunde und Bekannten einladen und auch zu einer Veranstaltung abholen, dann gehen sie meist mit. Durch diese Freundschaftsevangelisation sind immer wieder neue Leute in unsere Gemeinde gekommen.

Die Thai sind allgemein sehr freundlich. So haben wir es bei unseren Hausbesuchen nicht erlebt, dass wir grob abgewiesen wurden. Die Leute sind bereit, zuzuhören, und nehmen auch gerne evangelistische Schriften an. Was denken sie aber wirklich? Was verbirgt sich hinter dem Lächeln? Das haben wir uns manches Mal gefragt. Es braucht lange, bis jemand Christ wird. Man möchte so gerne die Frucht seiner Arbeit sehen. Da kann es zur Anfechtung werden, wenn nur wenige Menschen zum Glauben finden. Aber letztlich kommt es auf die Treue an, nicht auf den Erfolg.

In unserer Gemeinde haben wir uns jedes Jahr ein Gebetsziel gesteckt, wie viele Leute wir für den Glauben gewinnen wollten. Alle Gemeindeglieder sollten so in die Verantwortung für die Ungläubigen einbezogen werden. Und der eine oder andere hat es begriffen, wie wichtig es ist, dass auch andere gerettet werden. So haben sich drei Geschwister in einer Familie vorgenommen, jeden Abend für ihre ungläubigen Eltern zu beten. Andere sind mit zu den Strasseneinsätzen gegangen, um ein Zeugnis zu sagen oder Traktate zu verteilen. Wie dankbar waren wir für diese Anzeichen neuen Lebens!

Bei den jungen Gemeinden in Südthailand hängt viel von der intensiven Begleitung und Betreuung der Gläubigen ab. Die Christen bringen von ihrem buddhistischen Hintergrund kein Wissen bezüglich der Bibel mit. Sie haben in der Schule keinen christlichen Religionsunterricht. Darum muss die Bibel als das Wort Gottes von Grund auf gelehrt und nahegebracht werden. Dabei geht es nicht nur um theoretisches Wissen, sondern um die praktische Anwendung im täglichen Leben. Ein Christ kann bei vielem nicht mehr mitmachen. So wird er sich nicht mehr bestechen lassen. Er muss die Wahrheit sagen. Das Familienleben wird vom Evangelium her geprägt. Das neue Leben kann einfach nicht verborgen bleiben. Es gibt aber auch manche Wachstumsstörung, da das alte Leben und Denken so sehr anhaftet. Wie oft mussten wir uns da in Geduld üben und es dem Worte Gottes und der Wirkung des Heiligen Geistes überlassen, eine Veränderung zu bewirken. Wie gerne möchte man dem Wachstum des Glaubens der einzelnen nachhelfen.

Wir sind dankbar für die Erfahrungen in der Gemeinde in Betong. Gott hat es geschenkt, dass nun ein einheimischer Prediger die Arbeit dort weiterführt. Auf uns wartet eine neue Aufgabe, wenn wir nach Thailand zurückkehren. Wie lange werden wir noch Gemeindeaufbau in Thailand betreiben können? Wir wissen es nicht. Wir sind aber sicher, dass diese Gemeinden in der Hand unseres Herrn sind. Es sind seine Gemeinden, und er wird sie bauen und durchbringen.

Christen in der Heimat können sich am Gemeindeaufbau in Südthailand beteiligen, indem sie durch Informationen die Freuden und Nöte der Gemeinden dort kennenlernen, um dann in der Fürbitte konkret dafür einzustehen. Missionare, Gemeinden und einheimische Christen brauchen diesen begleitenden Dienst.

Fritz Deininger

DAS LESENSWERTE BUCH

Klaus Bockmühl

Die Aktualität des Pietismus

Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1985, Theologie und Dienst 45, 56 Seiten, Fr./DM 5.80.

Die hier zusammengefassten Aufsätze über den Pietismus des uns eng verbundenen Verfassers, Professor für systematische Theologie am Regent College in Vancouver, sind bereits als vielbeachtete idea-Artikel erschienen. Es geht ihm um das Profil und die Identität des Pietismus. Dieser soll sich nicht selbst propagieren, aber seine wichtigen geistlichen Schwerpunkte zur Erneuerung von Theologie, Kirche und Volk immer neu ins Spiel bringen. Die angesprochenen Themen sind: kirchliche Einwirkung, Bibel, Konzentration auf Jesus, Bekehrung und Wiedergeburt, Heiligung, Mission, Pädagogik, Theologie, Diakonie und Sozialethik. Bockmühl weist die Aktualität des Pietismus gerade anhand der gegenwärtigen Lage nach. Aber der Verfasser macht auch kritische Anmerkungen (z.B. gestörtes Verhältnis zur Theologie, Missionsschwäche, Mangel an neuen diakonischen Initiativen). Er möchte nicht Selbstzufriedenheit nähren, sondern neu zu den Anliegen des Pietismus ermutigen. Wie wichtig ist das konkrete Handeln, um diese glaubwürdig an die nachwachsende Generation weiterzugeben! Der Schritt kann man, zumal sie gut lesbar ist, nur weiteste Verbreitung wünschen. *M.L.*

Die Einzigartigkeit des Neuen Testaments

Geschichte und Gegenwart

Hänssler-Verlag Neuhausen-Stuttgart 1984, 256 Seiten, geb. Grossformat, Fr./DM 24.80.

Der repräsentative Band, der zuerst in Jerusalem erschien, ist sicher eine gute Möglichkeit, das NT verschieden eingestellten Menschen nahezubringen. Text und Bild wecken bei Aussenseitern Interesse am NT und am Land Israel. Der Band bietet aus allen ntl. Büchern gutgewählte Textauszüge. Dazu sind passende Bilder aus der Gegend, von Gebräuchen, aus der Archäologie und Kunst beigegeben. Diese werden auf der Randspalte informativ erklärt. So wird manches, was das NT berichtet, viel lebendiger. Schilderungen von Funden lassen die Realität des Geschehenen aufleuchten, auch wenn nicht alles als gesichertes Ergebnis der Wissenschaft gelten kann. Der Band ist grosszügig und geschmackvoll ausgestattet (256 Farbseiten, 412 Illustrationen und 3 Karten). Ein prächtiges Geschenk für Liebhaber des NT oder solche, die es werden wollen (oder sollen). *M.L.*

C.H. Spurgeon

Alles zur Ehre Gottes

Oncken-Verlag Wuppertal und Kassel 1984, 320 Seiten, Fr./DM 39.80.

Charles Haddon Spurgeon (1834–1892), oft als »Fürst unter den Predigern« bezeichnet, erzählt aus seinem reichen Leben im Dienst Jesu. 29 Jahre diente er seiner baptistischen Gemeinde, die zuletzt auf 5300 Mitglieder angewachsen war. Dass seine Stimme auch heute noch gerne gehört wird, unterstreichen die 16 Bücher, die in den letzten Jahren in deutscher Sprache veröffentlicht wurden. Ohne Frage war er ein »aussergewöhnlicher Mann mit herausragenden Begabungen, der mit beispielloser Intensität die Sache Gottes zu der seinen machte« (Vorwort). In der gegenüber der englischen Biographie gekürzten Ausgabe erzählt Spurgeon selbst seine Geschichte von der Kindheit bis zum Dienstbeginn, während seine Frau und sein Sekretär über die Höhepunkte seines Lebens verschiedene Dokumente zusammengetragen haben (Presseberichte, Briefe, Predigten und Selbsterlebtes). Vor uns entsteht das Gemälde eines eifrigen »Seelengewinners«, der schon in jungen Jahren viele zu Christus führen konnte und bald Tausende durch seine brillianten biblischen Predigten anzog. Wir hören auch von seiner Predigerschule und seinen Waisenhäusern, in denen bis zu seinem Tod 1600 Kinder eine neue Heimat fanden. Kostbar sein Humor, die Frische seines Ausdrucks, die Tiefe seiner Gedanken, der Reichtum seiner Erfahrung! Sehr zu empfehlen, besonders für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter. *M.L.*

TERMINE

GEBETSECKE

9. März:	**Landesbrüdertag Linden-Leihgestern**
16. März:	**Frauentag Lauterbach**
17.–23. März:	**Altenfreizeit Flensungerhof**
31. März–18. April:	**Frühlings-Studienreise nach Israel** (belegt)
1. Mai:	**Familientag Flensungerhof**
4. Mai:	**Tag der Diakonie St. Chrischona**
10.–11. Mai:	**EC-Jugendtag Watzenborn-Steinberg** (Volkshalle)
25. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona**
25.–30. Mai:	**Festwoche im Seniorat Worms mit Veranstaltungen in Lampertheim, Mainz, Hähnlein und Alzey**
13.–15. Juni:	**Schweizerische Jugendtagung St. Chrischona**
21.–28. Juni:	**Psalmenwoche für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
6. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
7.–10. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
28. Juli–4. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona**
25. Okt.–15. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**
8.–26. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Männertagung Winterthur:
Fr. 12400.– für Prediger- und Missionsseminar und Chrischona-Mission.

Frauentagung Zürich:
Fr. 5000.– für »Missionarische Dienste« in der Schweiz.

Welschlandtagung Neuchâtel:
Fr. 3210.– für Prediger- und Missionsseminar und Chrischona-Mission im südlichen Afrika.

Gemeindetagung Muttenz:
Fr. 5953.– für Prediger- und Missionsseminar und Chrischona-Mission.

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 100.– aus Hallau; Fr. 250.– aus Rafz; DM 20.– aus Rockenhausen; Fr. 2000.– aus Schöftland; Fr. 100.– im Opferstock Schalchen; Fr. 50.– im Opferstock Muttenz; Fr. 1000.– im Briefkasten Friedau; DM 1000.– beim Landesbibelkurs Giessen; DM 20.– im Opfer St. Chrischona. Für die Evangelisationsarbeit Fr. 250.– vom Bauern-Ehe-Seminar Sternenberg.

Fürs Chrischona-Zentrum:
Fr. 130.– und Fr. 170.– aus Kölliken; Fr. 200.– aus Schlossrued; Fr. 40.– im Opfer St. Chrischona; Fr. 120.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– aus Zürich; Fr. 500.– im Opferstock Ebnat-Kappel; Fr. 150.– aus Thalwil.

Für die Mission:
Fr. 1000.– aus Baden. Für Südafrika Fr. 150.– und Fr. 50.– aus Kölliken. Für die UeMG Fr. 400.– und für Israel DM 200.– im Opfer St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 50.– aus Kölliken; Fr. 470.– aus Schlossrued; Fr. 220.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 500.– im Opferstock Schlieren; Fr. 500.– aus Gräslikon. Für Äthiopien Fr. 500.– im Opfer St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

H.-J. und I. Surber in Heiligenschwendi haben einen Sohn (Michael) in ihre Familie aufgenommen. Er wurde am 19. Oktober geboren.
Am 2. Dezember **H. und M. Pietzsch** in Windhoek/Südwestafrika eine Tochter (Mareike).
Am 22. Dezember **St. und G. Boakye-Yiadom** in Nairobi/Kenia ein Sohn (Theo-Akwasi).
Am 13. Januar **A. und E. Konrad** in Korntal ein Sohn (Daniel).
Am 16. Januar **G. und C. Burger** in Dittelsheim ein Sohn (Mathias).
Am 18. Januar **B. und M. von Känel** in Reinach BL eine Tochter (Tabea Maria).
Am 19. Januar **W. und W. Rupp** in Oberthal eine Tochter (Damaris).
Am 25. Januar **W. und D. Bösch** in Rämismühle eine Tochter (Lydia Salome).
Am 30. Januar **G. und M. Weik** in Nürnberg ein Sohn (Martin).

Todesfall:
Am 27. November **Reinhard Zeller** in Männedorf im Alter von 79 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1931–1933.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Abry, Beat, Prediger, Poststrasse 10, 8583 Sulgen (Tel. 072/42 34 62).
Eberlein, Karl, Missionar, OMF, 2 Cluny Road, Singapur 1025.
Hablützel, Robert, Missionar, UEEB/SIM, B.P. 15, Parakou, Rep. Benin.
Jacky, Georges, Heimleiter i.R., »La Tour de Stade«, 8c, Route de Sélestat, F-68000 Colmar.
Juhler, Otto-Erich, Prediger, Hunnenburgweg 1, D-6308 Butzbach (Tel. 06033/60341).
Kohlscheen, Werner, Missionar, caixa postal 400, 89200 Joinville SC, Brasil.
Lepp, Jakob, Missionar, 524 Greene Ave., Winnipeg, Man., Canada R2K OM3.
Löffler, Rainer, 46, Av. Marcellin Berthelot, F-38100 Grenoble.
Meneikis, Artur, Prediger, Friedr.-Ebert-Str. 32, D-8400 Regensburg (Tel. 0941/998682).
Schmidt, Gottfried, Prediger, Kurze Strasse 9, D-5900 Siegen.

Schmuki, Philipp, Missionar, Sägerei, 6199 Kröschenbrunnen.
Siebert, Reiner, UeMG, 4 King Albert Park, Singapur 2159.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45 Uhr, 10.05 Uhr (sonntags 9.30 Uhr), 12.05 Uhr, 15.30 Uhr, 21.30 Uhr.

Wir suchen

gläubige Erzieherinnen

zur Mithilfe in der Betreuung unserer Kurkinder.

Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnissen richten Sie bitte an:
Kindersanatorium Luisenheim, Postfach 1264, 7737 Bad Dürrheim (Tel. 07726/220).

Oster-Bibelwoche in Amden

31. März–7. April.
Leitung: M. Kiener, Kirchleerau.
Thema: Wer sterben kann, hat mehr vom Leben (Matth. 16,25).

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Flensungerhof-Programm

23.–31. März: **Ostern im Vogelsberg**
Leitung: Insp. Klaus Haag.
Preis: DZ ab DM 240.–, EZ ab DM 272.– (für Kinder Sonderpreis).

5.–6. April: **Frühjahrskonferenz der UeMG**
Leitung: Wolfgang Merdes.
Preis: DZ ab DM 29.–, EZ ab DM 33.–.

7.–11. April: **Bibelwoche** (Psalmen)
Leitung: Bernd Linder.
Preis: DZ DM 140.–, EZ DM 152.–.

11.–13. April: **Muttertagsfreizeit**
Leitung: Schw. Ursula Seebach und Team.
Preis: DZ ab DM 56.–, EZ ab DM 62.–.

5.–9. Mai: **Bibelwoche**
Leitung: Bernd Linder.
Preis: DZ DM 140.–, EZ DM 152.–.

9.–11. Mai: **Muttertagsfreizeit**
Leitung: Schw. Ursula Seebach und Team.
Preis: DZ ab DM 56.–, EZ ab DM 62.–.

Für Zimmer mit Dusche/WC Zuschlag.

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, Am Flensungerhof 10, 6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).

Freizeit für alle

mit speziellem Kinderprogramm in Seifriedsberg bei Sonthofen/Allgäu.
26. Juni–10. Juli.
Leitung: H. Böhm, A. Heinemann und Waltraud Seibert.
Preis: Erw. DM 595.–, Kinder Ermässigung (inkl. Fahrt, Bus ab Giessen).

Auskunft und Anmeldung: A. Heinemann, Theodor-Heuss-Strasse 21, 6301 Pohlheim (Tel. 06403/61829).

Gemeinschafts-Freizeit

im »Seeschloss am Kellersee«/Eutin-Fissau.
10.–24. Juli.
Preis: ab DM 630.–. Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre Ermässigung. In diesen Pensionspreisen ist die Kurtaxe und eine Tagesfahrt enthalten. Anmeldegebühr DM 100.–.

Auskunft und Anmeldung bis 1. Juni an: Prediger H.-J. Bienicke, Raue Gass 2a, 3554 Gladenbach (Tel. 06462/1291).

Ferien im sonnigen Wallis

Stadtmissionshaus Sion-Sitten, Schweiz.
4 Doppelzimmer mit Frühstück am Familientisch, 1 Ferienwohnung (6 Betten) mit Küche.

Auskunft und Anmeldung: Familie W. Schoch, rue Blancherie 17, CH-1950 Sion.

Ferien im Elsass

Grosse, sonnige und ruhige Wohnung mit Bad.
Preis pro Woche: ffrs. 550.–.

Auskunft: Prediger G. Sahli, 6, rue du Maire Teutsch, F-67160 Wissembourg.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Peter Barall

Wege aus der Angst

Zur Wirksamkeit befreit

Baralls Buch will Impulse zur Angstbewältigung geben. Dabei setzt er bei den Problemen junger Leute an: Zukunftsangst, Lebenshunger, politische Verantwortung, Selbstverwirklichung. Die von Barall aufgezeigten Wege aus der Angst sind eine Einladung zu engagiertem Christsein.

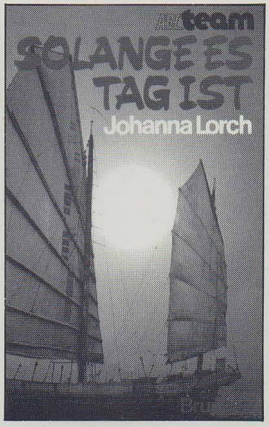
64 Seiten, Taschenbuch, DM 5.95, Best.-Nr. 13252

Johanna Lorch

Solange es Tag ist

Ein junger Chinese verzichtet nach seinem Studium auf eine grosse Karriere. Statt dessen fängt er an, seinem Volk das Evangelium zu verkündigen. Von seiner Botschaft und seinem Leben geht eine unerhörte Kraft aus, die Tausende in Bewegung setzt. Ein ergreifender Bericht.

160 Seiten, Taschenbuch, DM 8.95, Best.-Nr. 13255



Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Wenn wir anfingen mit dem Herzen zu denken

Bücher für junge Menschen auf dem Weg ins Leben – empfehlenswerte Konfirmationsgeschenke

- humorvolle Anekdoten,
- nachdenkliche Geschichten,
- Erzählungen voller Glaubensweisheit und Gotteserfahrung

vervollständigt durch 33 farbige Landschafts- und Stimmungsfotos, plädieren für mehr Menschlichkeit und laden zum Leben mit Gott ein.

Kiefelverlag, 80 Seiten, 21 x 28 cm, DM 28.80

Weitere Geschenkideen aus dem Kiefelverlag

Bauer, Lasst uns dem Leben trauen, Grussheft mit 24 Seiten, DM 3.60, Neuerscheinung

Both, Das Leben hat Zukunft
Bretall, Einladung zum Leben
Kiefel, Abenteuer Leben
Kiefel, Begegnungen
Foto-Text-Bücher, 63 Seiten, 24 Schwarzweiss- und Farbfotos, je DM 6.80

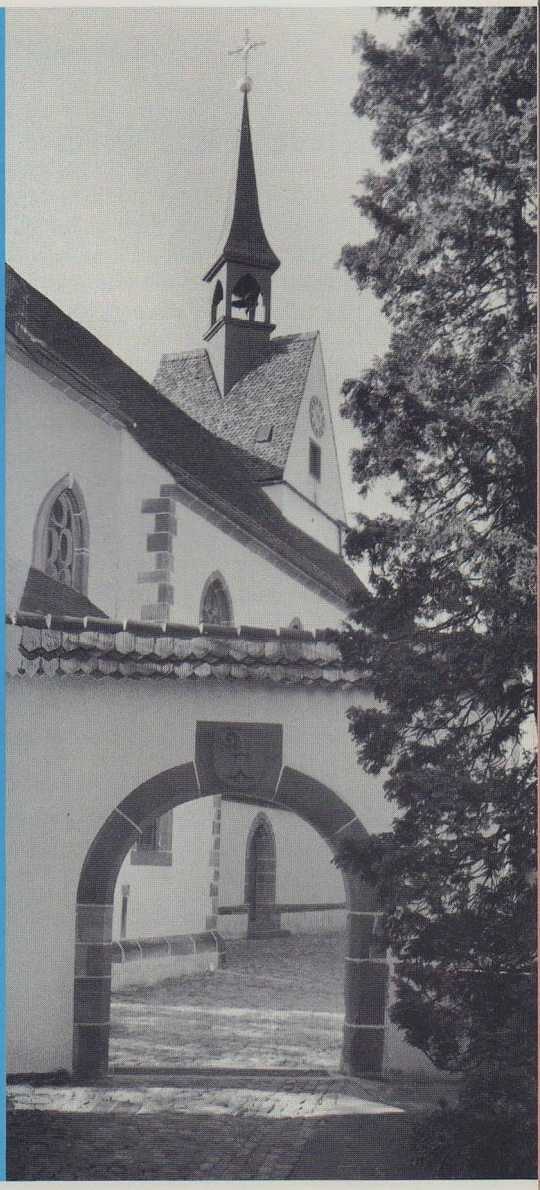
Alle Bücher erhalten Sie in der:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

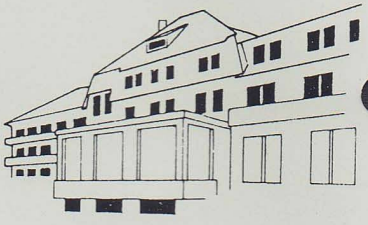
109. Jahrgang Nr. 4 April 1986



Inhalt:

Das persönliche Wort
Gottes Wort – wie ein Kompass
Mission ist unser Auftrag
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Im Blickpunkt – unser Komitee
»... eine wirklich gelungene Ausstellung!«
Bibelkurse im Urwald

Kurzbibelschule



im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

25. Oktober bis 15. November 1986

Für 1986 haben wir wieder in Absprache mit der Pilgermission den ersten Kurs der Kurzbibelschule im Flensungerhof geplant. Die Teilnehmer haben später die Möglichkeit, als Fortsetzung die Kurse II und III auf St. Chrischona zu besuchen.

Den Unterricht erteilen verschiedene Lehrer von St. Chrischona und Mitarbeiter aus dem Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Unterrichtsfächer:

Bibelkunde, Biblische Begriffe, christl. Handeln (Ethik), Kirchengeschichte, Sektenkunde, Seelsorge, Textauslegung, Gemeindearbeit, Kinder- und Teenagerarbeit, Entwicklungspsychologie.

Der Preis für den ganzen Kurs, einschliesslich Unterkunft und Verpflegung, beträgt DM 640.–.

Einen Prospekt mit weiteren Informationen senden wir Ihnen gern zu.

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287

DAS PERSÖNLICHE WORT

Jesus – nicht nur Lebensmodell, sondern Lebensquell!

Jesus – »wahrhaftig« auferstanden! Diese umstürzende Meldung schlägt jeder Vernunftgläubigkeit ins Gesicht und verändert die Situation von Grund auf. Die Auferstehungsbotschaft bezeugt ein Ereignis mit universalen Folgen. Kreuz und Grab sind nicht das Ende der Geschichte Jesu. Der Auferstandene ist nicht mehr an Raumschranken und Zeitgrenzen gebunden. Durch die majestätische Machttat Gottes ist der gekreuzigte Weltversöhner zur bleibenden Wirklichkeit für Zeit und Ewigkeit geworden. Die Auferstehung Jesu setzt einen Neuanfang. Eine geheime Weltverwandlung beginnt. Es ereignet sich der Anbruch und Durchbruch des Ewigkeitslebens – das Geschehnis jenseits der Todeslinie. Von diesem unfassbaren Ereignis – dem Urwunder – dringt ein unendlicher Strom des Lebens in unsere vom Tod geschwängerte Welt. Die von Menschen gesetzten Werte haben immer eine befristete Gültigkeit. Die Werte aber, die durch die Aktivität des allmächtigen Schöpfers im Auferstehungsereignis gesetzt sind, gelten für alle Zeit.

Jesus – »wahrhaft« auferstanden, hat Folgen.

Im Wirklichkeitsbezug des Auferstehungsglaubens werden diese bald geschichtlich sichtbar. Die Jünger sind nicht einem Trug oder einer Träumerei verfallen. Da war keine Entzückung und Entrückung. Die Folge war: Aufbruch der kleinen Christenschar im Zeugnis und Dienst über alle Grenzen der damaligen Welt hinweg. In göttlicher Vollmacht wurde sie zu dem universalen Sendungsauftrag auf Erden berufen. Der Auferstandene macht uns zu seinen Zeugen. Wer um die Ostererfahrung weiss, kann die Welt nicht einfach »liegen« lassen! Nach dem Willen des Auferstandenen soll das schlichte Zeugnis der Zeugen in Wort und Tat das Mittel sein, durch das sein Lebensangebot »allen Völkern« mitgeteilt werden soll. Der Herr ist zu bezeugen, der sich zu uns Sündern hält und uns nicht von sich stösst, sondern uns sucht und seine Arme weit ausspannt, dass sich keiner ausgeschlossen fühlen soll von seiner Liebe.

Jesus belehrte seine Jünger nicht nur zur privaten Erbauung. Religion mag Privatsache sein. Der Glaube aber an den Auferstandenen und die Zugehörigkeit zu ihm können niemals Privatsache sein in dem Sinne, dass wir sie für uns behalten dürften.

Das Evangelium drängt seinem Wesen nach in die Welt. Sein Adressat ist jeder, sind alle! Weil die Rettung, das Gelingen des Lebens und das Gelingen der Welt an Jesus hängt, in dem allein »Heil« gegeben ist, muss dieser Name überall bekannt gemacht werden. In der Zeugenschaft des lebendigen Herrn haben wir die Grenzen zu überschreiten zu denen hin, die von Jesus noch nichts wissen. Durch uns will das Evangelium dort zur Sprache gebracht werden, wo sich das bunte Leben auf dem weltanschaulichen Jahrmarkt abspielt, wo man sich trifft, wo gehandelt, verhandelt, propagiert und diskutiert wird.

Dass der Auferstandene den Dienst der Evangeliumsleute braucht, damit Menschen mit seiner Lebensquelle in Berührung kommen, macht unser Leben reich und bringt tiefste Erfüllung.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Gottes Wort – wie ein Kompass

Jesus sprach zu den Emmausjüngern: »Also ist's geschrieben, und also musste Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem« *(Lukas 24,46.47)*

Gewiss kennen wir alle die Bedeutung eines eigenartigen, sehr nützlichen Instrumentes, des Kompasses. Man kann ihn drehen, wie man will, immer zeigt die Nadel nach Norden. Immer wird die richtige Richtung angegeben. Ungezählte Menschen verdanken, menschlich gesprochen, dem Kompass die Rettung des Lebens.
Gott hat uns auch einen Kompass in unsere Hände gegeben: die Bibel. Durch sie erhalten wir Antwort auf die so wichtigen Fragen nach Sinn und Zweck des Lebens, nach dem Woher und Wohin. Wir brauchen nicht im dunkeln zu tappen und uns zu begnügen mit dem, was Menschen meinen und sagen.

Gott gibt in seinem Wort

klare Weisungen für seinen Sohn Jesus Christus

Jesus hat von Kind auf die Schrift gelesen, ja, in der Schrift gelebt. So wusste er: »Also ist's geschrieben, und also musste Christus leiden.« So ging er unbeirrt den Weg ans Kreuz, um sein Leben zu opfern zur Versöhnung der Welt.
Aber er wurde von verschiedenen Seiten angefochten mit dem Bestreben, ihn von diesem klaren Weg Gottes, vom Kreuzesweg, abzubringen. Bei der Versuchung sagte ihm der Teufel: »Warum willst du sterben? Bete mich an – und du bist Weltherrscher!« – Nach der Speisung der 5000 wollte die Menge Jesus zum König machen. – Als er seinen Jüngern sagte, dass er ans Kreuz ginge, wehrte Petrus: »Herr, das widerfahre dir nur nicht!« – Und in Gethsemane wollte ihn sein eigenes Herz mit aller Kraft vom Kreuzesweg abhalten und wegziehen.
Stellen Sie sich vor, Jesus hätte auf diese Stimmen gehört! Die Folgen wären nicht auszudenken! Dann gäbe es keinen Heiland, keinen Frieden mit Gott und keine Freiheit von der Macht der Finsternis.
Aber Jesus liess sich nicht blenden. Er hielt sich an die Schrift und Weisung des Vaters: »Also steht geschrieben, und also musste Christus leiden.«
Gott gibt in seinem Wort klare Weisungen. Jesus nahm sie an. Allerdings waren sie sehr schwer für sein Leben. Er hätte zweifeln, ja verzweifeln können. Aber er wagte es, Gottes Wort unbedingt zu vertrauen. Er ging unbeirrt ans Kreuz, im Glaubensgehorsam dem Worte Gottes gegenüber. So wurde aus diesem Weg grösster Schmach ein Weg höchsten Triumphes und Sieges über Hölle, Sünde und Teufel.

Gott gibt in seinem Wort

klare Weisungen für seine Gemeinde

»... und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden.«
Da steht es also ganz klar, was die Gemeinde Jesu tun soll.
Es wird heute immer wieder diskutiert, wie

die Gemeinde am besten den Anschluss an die moderne Generation findet. Wir haben nicht den Auftrag, Anschluss zu suchen. Wir haben die Weisung, Busse und Vergebung der Sünden im Namen Jesu zu verkündigen.
Auch wenn die Leute dies nicht hören wollen, müssen wir es dennoch tun. Gott gibt in seinem Wort den Auftrag, und der Heilige Geist bestätigt ihn.
Es ist zu allen Zeiten das Wichtigste, mit Gott in Ordnung zu kommen, dass er uns gnädig sein kann.
Ob wohl deshalb so manche Gemeinde leer, tot und kraftlos ist, weil sie nicht mehr den Mut hat, solches zu verkündigen, zu hören und anzunehmen?
Wenn der Kapitän nicht mehr auf den Kompass blickt, weil ihm die stetige Kontrolle lästig wird – muss er sich dann wundern, wenn auch sein modernes und gut gebautes Schiff auf ein Riff auffährt und zerschellt?

Gott gibt in seinem Wort

klare Weisungen für alle Menschen

»Also« – so sagt Jesus hier seinen Jüngern – »steht es geschrieben und muss es geschehen, dass im Namen des gekreuzigten und auferstandenen Jesus allen Menschen Busse und Vergebung der Sünden gepredigt wird.« Im griechischen Text heisst es wörtlich: »Busse *zur* Vergebung der Sünden.«
Es hat sich seit einigen tausend Jahren nichts geändert an der Tatsache, dass in der Welt nicht alles zum Besten steht. Es ist ergreifend zu sehen, wie die Menschen durch alle Generationen sich angestrengt haben, die Dinge zu ändern. Ärzte, Philosophen, Staatsmänner und Erzieher haben sich vergeblich gemüht, der Welt zu helfen.
Aber es ist noch einer, der ein Angebot macht: Jesus Christus. Er sagt: Euch hilft nur eins – Umkehr und Busse zum lebendigen Gott und Ergreifen seines Heils. Das bedeutet, einmal herausrücken mit den dunklen Geheimnissen unserer Seele, sie bekennen vor Gott – und wenn nötig auch vor den Menschen –, d. h. sauberen Tisch, Ordnung machen im Leben. Dann ist uns die Verheissung sicher: »So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt« (1. Joh. 1,9).
Es war für Jesus unendlich schwer, den Weg nach Golgatha zu gehen. Gott aber hatte das Beste im Auge. Jesus bejahte diesen Weg im Vertrauen und Gehorsam auf sein Wort. Und dieser Weg endete in einem herrlichen, ewiggültigen Sieg.
Es ist für keinen Menschen leicht, seine Sünden zu bekennen. Aber der himmlische Vater hat nur das Beste im Auge, wenn er uns durch Jesus Christus dazu auffordert.
Gott gibt in seinem Wort klare Weisungen. Wer wagt, ihnen zu vertrauen und danach zu handeln, der wird nicht enttäuscht, sondern das wahre Leben in Jesus finden.

Alfred Stäheli

DAS AKTUELLE THEMA

Mission ist unser Auftrag

Ein Wort der Mitgliederversammlung des Gnadauer Verbandes an die Mitglieder und Freunde in den Gemeinschaften und Jugendarbeiten

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Mitgliederversammlung unseres Gnadauer Verbandes hat sich anlässlich ihrer Tagung vom 10. bis 14. Februar auf der Hensoltshöhe in Gunzenhausen mit den Fragen der Äusseren Mission beschäftigt. Sie hat einen grundlegenden Vortrag über »Pietismus und Äussere Mission« zur Kenntnis genommen und besprochen, sich über die Missionssituation heute informieren lassen, Berichte aus den Gnadauer Missionsarbeiten in aller Welt entgegengenommen und darüber nachgedacht, wie Mission und Gemeinschaftsarbeit sich gegenseitig helfen können.

1. Wir sind in der Gewissheit bestärkt, dass der Missionsbefehl unseres Herrn (Matth. 28,18–20) uneingeschränkt gilt. Unser Herr will, dass sein Evangelium bis an die Enden der Erde bezeugt wird, damit Menschen aller Rassen und Nationen seine Jünger werden und so seine Gemeinde weltweit gebaut wird, bis er wiederkommt und seine Gemeinde vollendet.

2. Wir bitten Euch, über den eigenen Kreis hinauszusehen und das Wirken des erhöhten Herrn durch sein Wort und seinen Geist in aller Welt zu erkennen. Die Beschäftigung mit der Äusseren Mission darf in unseren Gemeinschaften und Jugendarbeiten nicht an den Rand gedrängt oder gar vergessen werden. Darum ist es nötig, durch persönliche Begegnungen mit Brüdern und Schwestern aus den Werken der Äusseren Mission und durch das Lesen des vielfältigen Informationsmaterials den Kontakt mit dem Wirken Gottes in aller Welt nicht abreissen zu lassen. Solche Begegnungen und Informationen wollen und werden unser persönliches Glaubensleben und das Leben unserer Kreise geistlich befruchten.

3. Wir danken den vielen Brüdern und Schwestern, die die Arbeit der Äusseren Mission treu unterstützt haben. Wir wollen nicht ablassen, die Werke der Äusseren Mission, gerade in unserem Gnadauer Bereich, auch weiterhin als unser Anliegen zu betrachten. Der Dienst geschieht zuerst in herzlicher Fürbitte für Brüder und Schwestern, die stellvertretend für uns das Zeugnis in anderen Ländern weitergeben. Wir wollen nicht vergessen, dass manche unserer Brüder und Schwestern auf schwerem, entsagungsvollem und gefährlichem Posten stehen. Zum anderen aber wollen wir auch mit unserem Geldopfer das Werk des Herrn mittragen. Die Äussere Mission darf nicht Schaden leiden dadurch, dass die äusseren Mittel nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Ausbildung und Aussendung von Menschen sowie der Aufbau und Ausbau der Arbeit sind nicht ohne unsere Opfer möglich.

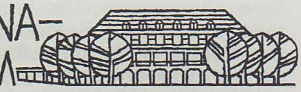
4. Wir wissen, dass die Nöte in der Welt gross sind. Unzählige Menschen leiden unter Krankheiten und Hunger, unter Arbeitslosigkeit und Unterdrückung. Viele Hilfsorganisationen versuchen, Nöte zu lindern und Verhältnisse zu ändern. Wir begrüssen solche Hilfsaktionen und unterstützen sie, soweit sie wirklich dem leidenden Menschen zugute kommen und

mit friedlichen und gewaltfreien Mitteln arbeiten. Immer wieder werden solche Aktionen auch von unseren Missionen ständig und spontan durchgeführt. Wir bitten Euch aber, liebe Brüder und Schwestern, über allen irdischen Nöten die geistlichen Nöte nicht zu übersehen oder gar zu vergessen. Unser Engagement liegt gerade auf diesem Gebiet. Hier ist die Gemeinde Jesu gefordert und unvertretbar.

5. Die Dringlichkeit und Notwendigkeit der Weltmission ist eine grosse Herausforderung an unsere junge Generation. Wir bitten unsere jungen Brüder und Schwestern, sich ernsthaft vor dem Herrn zu prüfen, ob der Weg in die Mission für sie nicht eine Lebensaufgabe sein könnte. Unser Herr hat in aller Welt die verschiedensten Dienstplätze und Aufgabenbereiche. Er beruft auch heute Menschen in solchen Dienst. Den Ruf zu hören und ihm zu folgen, darum geht es.

6. Wir wollen den Herrn darum bitten, dass sein Heiliger Geist in uns und unter uns neue Liebe und neuen Eifer für die Mission nach draussen und die Evangelisation nach drinnen wecke. Unser Herr schenke es, dass wir, brennend im Geist, sein Werk tun zur Verherrlichung seines Namens, zur Rettung von Menschen und zur Auferbauung seiner Gemeinde.

CHRISCHONA-ZENTRUM



Nachdem durch den Einspruch des Schweizer Heimatschutzes gegen die vom Bundesamt für Forstwesen und Landschaftsschutz erteilte Bewilligung der Waldrodung eine weitere Verzögerung des Baubeginns eingetreten ist, freuen wir uns um so mehr, dass weiterhin täglich Spenden für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte überwiesen werden. Wir haben auf diese Beschwerde bei den zuständigen Behörden eine Vernehmlassung eingereicht. Über den weiteren Verlauf des Bewilligungsverfahrens können wir terminlich leider keine verbindlichen Aussagen machen. Wir rechnen mit den Möglichkeiten Gottes und unternehmen von unserer Seite alles, wozu wir gefordert sind. Dass »Gott kein Ding unmöglich ist«, gibt uns Mut, Zuversicht und Hoffnung. Wir danken allen, die in der Fürbitte an dieses Anliegen denken.

Der Gabenstand hat die Höhe von Fr. 8216269.– erreicht. Allen, die weiterhin engagiert mithelfen und uns die »Handreichung der Liebe« erfahren lassen, danken wir von ganzem Herzen. Gerade in dieser Zeit grosser Spannungen sind für uns diese Gaben eine besondere Glaubensstärkung und -ermutigung. Unser Vater im Himmel segne alle Spender und Gaben und vergelte »nach dem Reichtum seiner Gnade«.

E.S.

AUS ZEIT UND WELT

Mission

Weltweiter Trend: Die nichtchristlichen Religionen wachsen am schnellsten
Unter den grossen Weltreligionen sind die nichtchristlichen in den letzten fünf Jahren am stärksten gewachsen. Mit 16 Prozent verzeichnete der Islam seit 1980 die grösste Steigerung, gefolgt von Hinduismus (13 Prozent), Buddhismus (10) und Christentum (9). Die Christen bilden allerdings mit rund 1,5 Milliarden Anhängern oder 32,4 Prozent der Weltbevölkerung die grösste Religion. Dies geht aus den neuesten Zahlen hervor, die der in Richmond (USA) lebende englische Missionsstatistiker Dr. David Barrett jetzt veröffentlichte. Nach Barretts Angaben leben gegenwärtig rund 837 Millionen Muslime auf der Welt, 661 Millionen Hindus, 300 Millionen Buddhisten sowie etwa 18 Millionen Juden, die ihre Zahl in den letzten fünf Jahren um rund sechs Prozent steigern konnten. *idea*

Jede Woche eine neue christliche Station
Christliche Radio- und Fernsehstationen in den Vereinigten Staaten waren nach Ansicht des Direktors der Nationalen Vereinigung Religiöser Elektronischer Medien, Ben Armstrong, »noch nie so stark wie heute«. Der Vereinigung zufolge wird jede Woche eine neue christliche Radiostation und jeden Monat eine neue religiöse Fernsehstation gegründet. Die elektronischen religiösen Medien bringen fast ausschliesslich fundamentalistische und evangelikale Programme. *Schweiz. EPD*

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania wächst
Mit mehr als einer Million Mitgliedern ist sie die grösste lutherische Kirche Afrikas geworden. Dies berichtete ihr beigeordneter Generalsekretär, Amani Mwenegoha, bei einem Besuch im Kirchenamt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands in Hannover. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Kirche bezeichnete er als nach wie vor gross. In Tansania sind inzwischen rund 40 Prozent der Bevölkerung Christen. *idea*

Iran: Bisher nie dagewesenes Interesse an christlicher Botschaft
In der islamischen Republik Iran müssen alle Christen, die vom Islam zum Christentum übergetreten sind, mit der Todesstrafe rechnen. Trotzdem ist in dem Land ein bisher nie dagewesenes Interesse an der christlichen Botschaft festzustellen. Darauf machte jetzt der Geschäftsführer des evangelischen Missionswerkes »Orientdienst«, Jürg Heusser (Wiesbaden), aufmerksam. Wie er idea mitteilte, seien nach der islamischen Revolution und der Machtübernahme Khomeinis im Jahre 1979 mehr Iraner Christen geworden als in den 70 Jahren davor. Die Gesamtzahl der iranischen Christen bezifferte Heusser auf rund 10000 gegenüber 3000 im Jahre 1979. *idea*

Sekten und Aberglaube

Immer aggressivere Sekten
Eine »aggressive Missionierungsbewegung« einer Vielzahl von Sekten beobachtet zur Zeit die Diözese Rottenburg-Stuttgart. Eine Umfrage ihres Sektenbeauftragten hat gezeigt, dass zu den aktivsten mit einer fast flächendeckenden Werbung die Zeugen Jehovas, die Neuapostolischen und die Mormonen gehören. Neben den sogenannten Jugendreligionen versuchen auch neugnostische Bewegungen, fernöstliche Strömungen, eine fast unübersehbare Zahl von Psycho- und Therapiegruppen sowie Hexen, Hexenmeister und »neue Heiden« Fuss zu fassen. *Schweiz. EPD*

Erster evangelischer Spezialberater für Sektenopfer
Als erster Berater von Opfern religiöser Sekten hat der 55jährige evangelische Pfarrer Hans-Jürgen Twisselmann seine Arbeit aufgenommen. Wie das Kirchenamt der nordelbischen Kirche in Kiel bestätigte, wird die Spezialaufgabe von der EKD mitfinanziert. Der Theologe gilt in der Bundesrepublik Deutschland als Spezialist auf dem Gebiet der traditionellen Sekten, zu denen die Jugendsekten nicht zählen. *Schweiz. EPD*

Wo der Glaube abnimmt, nimmt der Aberglaube zu
Wer heute in Illustrierten blättert und die Kinoprogramme studiert, wird von der Fülle okkulter Themen überrascht sein. »Hexen, Geister und Dämonen«, »Die Beschwörung des Teufels«, »Der Exorzist«, »Das Omen«, »Die Wiege des Bösen«, so und ähnlich lauten die Filmtitel und Überschriften der Berichte. Der aufmerksame Beobachter der religiös-weltanschaulichen Szene wird feststellen, dass gerade in den letzten Jahren die Aktivitäten zahlreicher Sekten und Kulte und auch der allgemeine Aberglaube stark zugenommen haben. Das Bedürfnis vieler Menschen nach Sinndeutung und Lebenshilfe scheint zu wachsen; und das wiederum lässt auch dunkle und abseitige Quellen in dieser Richtung sprudeln.
Schweiz. EPD

Hexe und Dämonen in Computerspielen
Die Christliche Interessengemeinschaft für Computeranwendung macht in ihrem Computerfachblatt aufmerksam: »Nach Jahren des Friedens und Wohlstandes haben Menschen emotionale Defizite bei sich entdeckt, die sie durch Mystik, Magie und Mythen auszufüllen versuchen. Eines der erfolgreichsten Computerspiele sei die Umsetzung des Phantasieromans 'Der kleine Hobbit', in dem Druiden, Elfen, Zauberer, Zwerge und garstige Trolle mitwirkten.«
Schweiz. EPD

Einblick in die DDR

30 neue evangelische Kirchen in der DDR
In 30 Städten und Neubaugebieten der DDR werden bis Ende 1990 neue, als Gemeindezentren ausgestaltete evangelische Kirchen stehen. Der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR hat sein 1978 gestartetes Programm »Kirchen für neue Städte« entsprechend erweitert. Zehn dieser Kirchen sind bereits errichtet und eingeweiht, zehn weitere befinden sich im Bau oder in der Bauvorbereitung. Für die restlichen der zunächst vorgesehenen 30 Gemeindezentren, die jetzt geplant werden, hat der DDR-Kirchenbund einen Spendenaufruf an die Gemeinden gerichtet. – Das von der Regierung genehmigte Bauprogramm für Kirchen in Neubaugebieten, in denen ursprünglich Kirchengebäude nicht vorgesehen waren, wird überwiegend von den westdeutschen evangelischen Kirchen finanziert.
Schweiz. EPD

Jugendliche in der DDR: Radikale Offenheit und grosse Hörbereitschaft
Beeindruckt von der »radikalen Offenheit und grossen Hörbereitschaft der jungen Bürger der DDR« äusserte sich der Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland, Pfarrer Ulrich Parzany (Kassel), nach der Rückkehr von einer missionarischen Jugendwoche in der Dresdener Annenkirche. Er hatte dort allabendlich vor bis zu 1500 Jugendlichen gepredigt. Wie die CVJM-Zentrale in Kassel mitteilte, hatte das Staatssekretariat für Kirchenfragen erstmals eine solche Jugendwoche erlaubt. Die Annenkirche ist seit über zehn Jahren ein Zentrum für aktuelle »Offene Abende«, die allmonatlich von über 500 Jugendlichen und jungen Erwachsenen besucht werden.
idea

Konferenz für Evangelisation: Nur noch acht Prozent »bewusste« Christen in der DDR
In der DDR leben – trotz hoher Besucherzahlen bei manchen kirchlichen Veranstaltungen – wahrscheinlich nur acht Prozent der Bevölkerung bewusst als Christen. Dies berichtete der Referent für missionarischen Gemeindeaufbau im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten) in der DDR, Pastor Hans-Günther Sachse (Ost-Berlin). Auf der Schweizer Konferenz für Evangelisation vom 27. bis 29. Januar in Oberägeri bei Zug sagte Sachse, die Situation der Christenheit in der DDR gleiche weitgehend den Bedingungen der Weltmission. Er halte aber eine atheistische Erziehung der Jugend nicht für einen hinreichenden Grund für die Abwendung vom christlichen Glauben. Es gebe genügend Beispiele dafür, dass christliche Gemeinden gerade dort wüchsen, wo »erzieherische Gegenkräfte« am Werke seien.
idea

ST. CHRISCHONA

In den vergangenen Wochen erfuhr unser »Chrischona-Alltag« wieder manche Bereicherung durch Vorträge, Veranstaltungen und Seminare. So berichtete am 12. Februar Pfarrer Lukasse über die *Belgische Evangelische Mission.* Wir hörten von manchen Schwierigkeiten, Menschen mit dem Evangelium zu erreichen in einer Umwelt, wo an Dogmen und Traditionen der römisch-katholischen Kirche festgehalten wird. Vielerorts aber bricht immer mehr das Fragen nach der »Wahrheit« auf. Dr. S. Scherer von der Universität Konstanz sprach am 19. Februar über *»Die Bibel und das Evolutionskonzept der Jahrmillionen«.* Als Biologe wies er überzeugend darauf hin, dass alle Wissenschaft die letzten Geheimnisse über die Lebensentstehung nicht zu erklären vermag und der menschlichen Erkenntnis Grenzen gesetzt sind. In der Fragenbeantwortung wies der gläubige Naturwissenschaftler auf den Stellenwert hin, den der biblische Schöpfungsbericht und -glaube in allem wissenschaftlichen Fortschritt, in Theorien, Systemen und Hypothesen hat und behält.

Missionarin H. Kaspar, seit 20 Jahren *auf den Philippinen tätig,* bezeugte in der Missionsgebetsstunde der Überseeischen Missions-Gemeinschaft am 25. Februar, wie Gottes Wort sich als Kraft erwiesen hat, für die alle Methoden und Strategien keinen Ersatz bieten. In der Ausbildung und Praxis in den Gemeinden zeigt sich vermehrt die Not einer Theologie, die wohl von Befreiung, aber nicht mehr von Erlösung redet. Anlass zum Danken gab, dass Gott einfache Menschen – in der Bibelschule sind Schüler aus sechs Stämmen – zu Gefässen seiner Botschaft macht.

Sie waren ganz bei der Sache – die über 70 Teilnehmer/innen der Kurz-Bibelschule

Bibelkunde – Altes Testament

Kapitel 15: Das Buch Prediger

I. Der Name

Im Hebräischen lautet die Bezeichnung dieses Buches »Worte des Koheleth, des Sohnes Davids, des Königs zu Jerusalem«. Bei diesem »koheleth« (der Predigende = Amtsbezeichnung für jemanden, der in der Versammlung der Gemeinde spricht) ist offenbar an Salomo gedacht worden, obwohl sein Name an keiner Stelle erwähnt wird.

Anmerkung: Das Buch gehört zu den fünf Festschriften des jüdischen Festjahres und stellt die Lesung für das Laubhüttenfest dar. Überraschend dabei ist, dass gerade diese Schrift für das frohe »Fest der Laubhütten« Verwendung gefunden hat. Wahrscheinlich haben dabei folgende Stellen einen gewissen Ausschlag gegeben: Kap. 2,24ff.; 3,12f.; 5,17ff.; 9,7ff. (Es ist da von äusseren Freuden die Rede; es wird der heitere, doch sich bescheidende Genuss empfohlen).

II. Inhalt und Gliederung

1. Der Hauptgedanke

Die Einleitungsverse lassen aufhorchen: »Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel. Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonne?« (Kap. 1,2.3).

Die Hinweise auf Gott, den Schöpfer und Richter, rufen zur Besinnung: »Siehe, ich habe dies gefunden: dass Gott die Menschen recht geschaffen hat; sie aber suchen viele Künste« (7,29). – »Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gilt für alle Menschen. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse« (12,13.14).

2. Gliederung

1. Einleitung		1,1
2. Der Mensch in seinem eitlen Mühen		1,2–3,22
a) der fortwährende Kreislauf des Lebens	1,2–18	
b) die unbefriedigenden Güter der Welt	2,1–26	
c) das ungelöste Rätsel der Zeit	3,1–22	
3. Der Mensch in seinem Unrecht und Unglück		4,1–6,12
a) von Bedrängnis, Mühsal und Einsamkeit	4,1–16	
b) von der Verantwortung vor Gott	4,17–5,8	
c) von der Nichtigkeit des Reichtums	5,9–6,12	

4. Der Mensch in seiner Torheit und die Weisheit Gottes		7,1–10,20
a) von der wahren Weisheit	7,1–8,1	
b) vom unergründlichen Handeln Gottes	8,2–17	
c) von der unüberwindlichen Macht des Todes	9,1–10	
d) vom Wert und Unwert der Weisheit	9,11–10,20	
5. Der Mensch in seinem Sorgen und Planen		11,1–12,8
6. Abschluss des Buches und Hauptsumme aller Lehre		12,9–14

3. Besondere Aussagen

a) Öfter vorkommende Ausdrücke:
- eitel – 1,2; 2,1.19.23; 5,9; 7,6; 8,10.14
- Eitelkeit – 4,7; 5,6; 6,9.12; 7,15; 8,14
- unter der Sonne – 1,9.14; 2,11.17.22; 3,16; 4,1.3.7.15 u. ö.
- Mühsal/Mühe – 1,3.8; 2,22; 3,10; 4,6.8; 8,16; 10,9
- Haschen nach Wind – 1,14; 2,11.17; 4,4

b) Vom Altern des Menschen: Kap. 12,1–8

Anmerkung:
Die jüdische Überlieferung nimmt an, dass zur Zeit Hiskias – wie bei den Sprüchen – das Buch Prediger gesammelt und festgelegt worden ist.
Dabei begegnet folgender Gedanke: Salomo habe vor Ende seines Lebens erkannt, dass sein abgöttisches Wesen und Treiben »eitel« gewesen sei, und darum habe er als Zeugnis seiner Busse dieses Buch verfasst.
Im Buch Prediger selbst aber findet sich für diese Annahme keinerlei Hinweis.

III. Die Botschaft des Buches

Soweit das Buch vom Menschen und seinem Tun redet, hat es einen stark negativen, eher pessimistischen Klang. Sobald es aber auf Gott hinweist, weiss es um dessen Möglichkeiten und Macht und findet dadurch auch aus der Resignation heraus.

1. Alles irdische und menschliche Leben und Handeln ist »eitel« (Zusammenklang mit »Hauch« – Abel): Sein gesamtes Leben ist von der Vergänglichkeit (»Eitelkeit« – 1,2.12–18; 2,11–23; 7,2ff.; 12,8) geprägt.

2. Über dem Leben der Menschen waltet souverän der lebendige Gott, der in seiner heiligen Gerechtigkeit zu fürchten ist (3,11.14; 5,6.7; 8,12f.; 12,13f.). In seiner Hand sind Menschen und Dinge; keiner kann daran etwas ändern oder sich ihm entziehen (9,11; s.a. 1,15; 7,13), zumal es dem Menschen schwerfällt, Einblick in Gottes Pläne zu gewinnen (3,11; 8,16f.; 11,5).

3. Dieser Begrenzung des menschlichen Lebens entspricht eine Haltung, die das von Gott geschenkte Leben in Zufriedenheit und Gottesfurcht lebt (Mässigkeit, vorsichtige Lebensgestaltung – 3,12f.22; 5,17–19; 7,17.18; 9,7–10; 11,9f.;

12,1.13f.). Dabei sind die irdischen Güter als Gaben Gottes verstanden, die in Dankbarkeit gebraucht werden dürfen. Denn das Wissen um solche Begrenzung schliesst Tatkraft und Gottesfurcht nicht etwa aus, sondern ein (9,10/3,14; 5,6; 7,18; 8,12f.; 12,13).
4. Martin Luther schreibt in der »Vorrede auf die Bücher Salomonis«: »Das andere Buch heisst 'Koheleth', das wir den Prediger heissen, und ist ein Trostbuch. Als, wenn nun ein Mensch nach der Lehre des ersten Buches (Sprüche) will gehorsamlich leben und seines Befehls oder Amts warten, so sperret sich der Teufel, Welt und eigen Fleisch so dawider, dass der Mensch müde und verdrossen wird seines Stands, und reuet ihn alles, was er angefangen hat; denn es will nirgend fort, wie er's gerne hätte. Da hebt sich denn Mühe und Arbeit, Unlust, Ungeduld und Murren, dass einer will Hände und Füsse lassen gehen, und nichts mehr tun. Denn wo der Teufel nicht kann zur rechten Seite mit Fürwitz und Lust dem Gehorsam wehren, so will er's zur linken Seite mit Mühe und Widerwärtigkeit hindern. Wie nun Salomo im ersten Buch (Sprüche) lehret Gehorsam wider den tollen Kitzel und Fürwitz; also lehret er in diesem Buch wider die Unlust und Anfechtung geduldig und beständig sein im Gehorsam und immerdar des Stündleins mit Frieden und Freuden harren. Und was er nicht halten noch ändern kann, immer fahren lassen, es wird sich wohl finden.«

Kapitel 16: Das Hohelied

I. Name

Das Buch trägt im Hebräischen die Bezeichnung »Lied der Lieder« (M. Buber: »Gesang der Gesänge«). Mit dieser Bezeichnung wird der Inhalt des Buches als das schönste der Lieder beschrieben.
Im Judentum ist dieses Buch als Festschrift für das Passah bestimmt; es ist offenbar so verstanden worden, dass es auf den Liebesbund Gottes mit seinem Volk in besonders eindrücklicher Weise hingewiesen hat.

II. Inhalt und Form

1. Inhalt
In diesen Liedern wird die bräutliche und eheliche Liebe besungen. Erwähnt werden Sulamith (7,1) und Salomo (1,1.5; 3,7.9). Vielfach ist der »Freund« genannt, dessen Reden die Verbundenheit mit der Natur und die Freude an ihr erkennen lassen.

2. Form des Buches

In kurzen Liedstrophen – teilweise dramatisch aufeinander bezogen – besingen Menschen die Schönheit der Liebe und des ehelichen Lebens. Vielfach ist das Buch so verstanden worden, als handle es sich um eine lose aneinandergereihte Sammlung verschiedener Lieder. Dagegen ist festzuhalten: Die Personen wechseln eigentlich nicht; auch die Zusammenhänge bleiben die gleichen; wechselweise ist der Blick auf Jerusalem, auf den Norden des Landes bzw. auf das freie Feld und das Leben in der Natur gerichtet.

3. Gliederung

1. Die Mädchenzeit der Braut	1,2–8
2. Vorbereitung für den Brautstand	1,9–2,17
3. Vom Brautstand zur Hochzeit	3,1–7,11
4. Vom Leben in der Ehe	7,12–8,7
5. Ausklang	8,8–14

4. Martin Luther wertet das Buch mit folgenden Worten:

»Das dritte Buch, das Hohelied, ist ein Lobgesang, darin Salomo Gott lobt für den Gehorsam als für eine Gottesgabe. Denn wo Gott nicht haushält und selbst regiert, da ist in keinem Stande weder Gehorsam noch Friede. Wo aber Gehorsam oder gut Regiment ist, da wohnet Gott und küsset und herzet seine liebe Braut mit seinem Wort, das ist seines Mundes Kuss. Also, wo es gehet im Lande oder Haus nach den zweien Büchern (Sprüche und Prediger), da mag man auch dies Buch wohl singen und Gott danken, der uns solches nicht allein gelehrt, sondern auch selbst getan hat« (aus »Vorrede auf die Bücher Salomonis«).

III. Die Bedeutung des Buches

1. Das AT kennzeichnet die Ehe und die eheliche Gemeinschaft als Gabe des Schöpfers an sein Geschöpf (1. Mose 1,26ff.; 2,18ff.). Auf diesem Hintergrund ist das Zeugnis dieses Buches zu fassen, das mit hohen Worten die Liebe und die eheliche Gemeinschaft preist.
2. Das Judentum hat bald dieses Buch auch als Bild (typologisch) für die Liebe Gottes zu seinem Volk verstanden, wie ja das AT auch sonst die Beziehung Gottes zu seinem Volk im Bild der Ehe beschrieben hat (Hosea 2; Jer. 2,2; Jes. 54,1–6; s.a. Hes. 16 u. 23).

Anmerkung:

Auch das NT kennt das Zeugnis vom Brautstand bzw. von der Ehe im übertragenen Sinn und bezieht es auf das Handeln Gottes oder Jesu an seiner Gemeinde (vgl. Mark. 2,19; Matth. 22,1ff.; 25,1ff.; Joh. 3,29; Eph. 5,25–32; Offb. 19,6ff.; 21,2; 22,17).

Klaus Haag

Vom 23. Februar bis 1. März waren *Bibel-Kurzkurse in französischer Sprache,* und am 26. Februar kamen die Lehrer mit den Teilnehmenden der Kurz-Bibelschule zu einem Erfahrungsaustausch zusammen. Es ist für uns immer hilfreich, zu hören, ob die Unterrichtsinhalte auch den Erwartungen und Wünschen entsprechen.

Am 3./4. März waren verschiedene *Sonder-Seminare* eingeplant. Die Seminaristen der Klassen 3 und 4 und die Schülerinnen des Oberkurses und des Katechetischen Seminars nahmen an einem Rundfunk-homiletischen Seminar teil, das vom Programmdirektor des ERF, Pastor H. Marquardt, zusammen mit M. Fischer und Frau E. Secretan geleitet wurde. Die Seminaristen der Klassen 1 und 2 und die Schülerinnen des Unterkurses hatten ein Seminar über Kinder- und Teenagerarbeit mit unseren Vollzeitern W. Seibert, L. Schafroth, H. Forrer, M. Zwicky und M. Schnebel. Am Hausgemeindeabend – 4. März – erhielten wir Einblicke in die *Programmgestaltung bei Lokal- und Regionalradiostationen* sowie in die *Missionsarbeit über den Funk.* Hörerechos aus aller Welt bestätigen, welch ein Missionsinstrument Gott uns mit der Radioarbeit gegeben hat. Es werden Menschen erreicht in Ländern, wo jede missionarische Tätigkeit verboten ist. Die Medienarbeit kann und will den lebendigen Gottesdienst und die evangelistischen Tätigkeiten nicht ersetzen. Die Aetherwellen helfen aber nachweisbar mit, dass die gute Nachricht vom Reiche Gottes in der ganzen Welt »zum Zeugnis für alle Völker verkündigt wird«. Um dieses weitreichende Instrument für die Verkündigung sachgemäss einsetzen zu können, dafür sollte das Seminar Voraussetzung schaffen und Anleitung geben.

Am frühen Morgen des 8. März gedachten wir in der Kirche in einer schlichten Lob- und Dankfeier des *146. Geburtstages unseres Werkes.* Was Gott in dieser Zeitspanne an fürsorgender Liebe geschenkt hat, können wir nicht mit Worten aussprechen. Diese Erfahrung verpflichtete uns auch zu der Bitte, Gott möge sich uns weiterhin zuwenden, uns die Substanz des Evangeliums bewahren, damit die biblisch begründeten Glaubenserkenntnisse zu Wegweisern werden durch das Gestrüpp modernistischer Irrlehren und der Verführungen durch Ideologien.

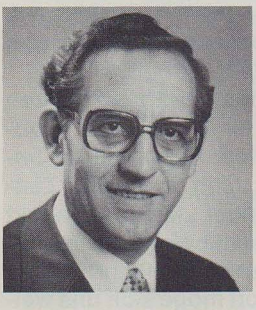
Am 8./9. März war eine *Gebetstagung der Überseeischen Missions-Gemeinschaft.* Missionare von den Philippinen, aus Thailand, Taiwan und Japan berichteten aus ihrer Arbeit. Ein besonderes Erlebnis war der Predigtdienst und Bericht vom früheren Generaldirektor, O. Sanders, über das »Handeln Gottes in der Welt von heute«.

Neues Mitglied des Komitees

Wir sind dankbar, mitteilen zu können, dass Herr *Manfred Baumann,* Brüderrat in der Stadtmission Worms, die Berufung als Mitglied des Komitees der Pilgermission St. Chrischona angenommen hat. Wir freuen uns über seine Mitarbeit in unserem Komitee, und wir wünschen ihm für diese zusätzliche Aufgabe viel Freude, Kraft und Gottes Segen.

E.S.

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Klaus Haag,
St. Chrischona
Inspektorat
Deutschland

Herr Haag, können Sie bitte im Telegrammstil die wichtigsten Stationen Ihres Lebens nennen!
1933 in Pirmasens/Pfalz geboren – durch die Eltern früh in Sonntagsschule und Versammlungen der Stadtmission mitgenommen – in den Kriegsjahren (der Vater ist 1943 gefallen) vor allem durch das Zeugnis der Mutter zum Glauben ermutigt – 1951–1957 Lehre und Tätigkeit als Bankkaufmann – 1954 Ruf in den vollzeitlichen Dienst – 1957–1961 Ausbildung auf St. Chrischona – 1961–1965 als Verkündiger in verschiedenen Gemeinschaftsarbeiten der Pilgermission in Deutschland tätig – seit 1963 verheiratet – Vater von drei Kindern – seit 1965 als Dozent auf St. Chrischona – seit 1974 Inspektor des Deutschen Zweigs der Pilgermission St. Chrischona.

Sie erteilen 12 Stunden Unterricht auf St. Chrischona. Daneben sind Sie verantwortlich für 96 Mitarbeiter. Wie ist es möglich, zwei solch fordernde Aufgaben – Lehramt und Inspektorat – miteinander zu verbinden?
Im Laufe der Jahre bin ich in die verschiedenen Aufgaben hineingewachsen; das hat es leichter gemacht, beide Aufgabenbereiche miteinander zu verbinden.
Im Blick auf das Gemeinschaftswerk ist entscheidend, dass wir die 45 Gemeinschaftsbezirke in sechs Senioraten zusammengefasst haben; von unseren Mitarbeitern sind sechs Prediger als Senioren gewählt, die mich in der Aufgabe der Leitung wesentlich unterstützen.

Die meisten Bezirke des deutschen Gemeinschaftswerkes sind rund vier Fahrstunden von St. Chrischona entfernt. Welches sind die Gründe, dass Sie hier und nicht »näher an der Basis« wohnen?
Das Werk der Pilgermission ist ein internationales Werk; darum ist es gut, den Wohnsitz auf St. Chrischona zu haben, um in den verschiedenen Bereichen engeren Kontakt halten zu können.

Ein besonderes Anliegen war Ihnen immer die Mitarbeiterschulung. Sie betreuen auch die entsprechende Einlage im »Glaubensboten«. Ist die Zeit des »Einmannsystems« in unseren Gemeinschaften vorbei?
In den Gemeinschaften hat es kaum einmal das eigentliche »Einmannsystem« gegeben; dennoch aber waren längst nicht alle Gläubigen in den verschiedenen Aufgaben eingesetzt. An dieser Stelle haben wir in der gesamten Arbeit noch viel »Land zu gewinnen«. Erfreulich ist, dass vielerorts junge und ältere Christen bereit sind, die Gaben im Dienst einzusetzen, die der Herr ihnen anvertraut hat.

Zu Ihrem Verantwortungsbereich gehören auch die Stadtmissionen im südlichen Afrika. Hat die schwierige Situation im Land Auswirkungen auf unsere Arbeit?
Als die Arbeit vor 20 Jahren ihren Anfang genommen hat, sahen wir uns zum missionarischen Dienst unter den eingewanderten Deutschsprechenden gerufen. Wir können auch jetzt in jeder Hinsicht ungehindert diese missionarische und gemeindebauende Arbeit tun.

Einigen Zeitaufwand beansprucht schliesslich die Pflege von Querverbindungen. Welchen Gremien ausserhalb unseres Werkes gehören Sie an?
Soweit es meine Kräfte erlauben, arbeite ich gerne im Vorstand des ERF/Deutschland und im Programmausschuss mit; ausserdem bin ich Mitglied im Heimatrat der UeMG und der DMG und im Arbeitskreis Biblische Seelsorge, in der Gnadauer Mitgliederversammlung und im Evangelisationsausschuss. Solange unser Herr Jesus die Kräfte gibt, will ich ihm mit Freuden dienen – auch in den »Querverbindungen«, die sich ergeben haben.

MISSIONARISCHER DIENST

»... eine wirklich gelungene Ausstellung!«

Mission mit Kalendern und Büchern

»Liebe macht erfinderisch«; sie sucht viele Wege, um Menschen die gute Nachricht von Jesus Christus weitergeben zu können. Darum haben die Chrischona-Gemeinschaften Battenberg und Wetter im vergangenen Herbst *Kalender- und Kinderbuchausstellungen* durchgeführt. Wir haben die Prediger H. Kaufmann (Wetter) und A. Sommerfeld (Battenberg) gebeten, über diese Aktionen zu berichten.

Frage an H. Kaufmann (H.K.): Sie führten im Herbst 1985 zum zweiten Mal diese Ausstellung in Ihrer Gemeinschaft durch. Wie kam es zu dieser Veranstaltung?
H.K.: Wir haben uns überlegt, wie wir unsere Zeitgenossen mit der Botschaft von Jesus Christus erreichen könnten; da wurde uns diese Idee geschenkt. Zunächst schien es uns geradezu absurd, so etwas zu veranstalten. Wir konnten nicht auf Erfahrungen anderer Gemeinschaften zurückgreifen, und unsere Stadt mit 3500 Einwohnern schien uns zu klein. Dennoch verfolgten wir den Gedanken weiter, planten und führten dann diese Idee auch aus.

Frage: Welche Vorbereitungen haben Sie getroffen?
H.K.: Zunächst nahmen wir mit der Buchhandlung Pilgermission (Giessen) Kontakt auf, die uns rechtzeitig das Sortiment liefern sollte. Ein Mitarbeiter der Buchhandlung konnte für eine kurze Einführung am Eröffnungsabend gewonnen werden. Stellwände lieh uns freundlicherweise die hiesige Schule. Rechtzeitig sandten wir eine Einladung mit Antwortkarte an Ehrengäste. Etwa eine Woche vor Beginn erschienen in den Tageszeitungen entsprechende Artikel, und in der Stadt wurden Plakate aufgehängt.

Frage: Welche Kalender und Bücher haben Sie ausgestellt?
H.K.: Da wir Christen und Nichtchristen mit dieser Aktion erreichen wollten, hatten wir ein vielfältiges Angebot; die Palette reichte von Kalendern für Kinder und Jugendliche über Bastelkalender bis zu Foto-, Poster- und Kunstkalendern in verschiedenen Formaten, und dazu boten wir auch einige Bibellesehilfen an. Insgesamt waren über 250 verschiedene Kalender der unterschiedlichsten Verlage auf unseren Ausstellungswänden angebracht. Für unsere zweite Ausstellung hatten wir ausserdem noch mehr als 3000 Kinderbücher besorgt.

Frage: Wen hatten Sie besonders eingeladen?
H.K.: Die Bürgermeister unseres Bezirks, den Kreisbeigeordneten für Kultur und Vereinsförderung; die Direktoren der Schulen; Pfarrer, Kindergartenleiterinnen und Pressevertreter.

Frage: Wie gestalteten Sie den Empfangsabend Ihrer ersten Ausstellung?
H.K.: Alle Besucher wurden begrüsst, die Ehrengäste namentlich. Es folgten ein musikalischer Beitrag und ein Grusswort des Kulturdezernenten, anschliessend reichten wir einen Begrüssungstrunk; den Ehrengästen übergaben wir einen Kalender. Dann führte der Mitarbeiter der Buchhandlung in die Ausstellung ein.

Durch einen Wettbewerb suchten wir das Interesse zu wecken: Jeder Besucher konnte den Kalender benennen, der ihm am besten gefiel, und so an einer Verlosung teilnehmen. Für die Gewinner waren Buchpreise in Aussicht gestellt.

Frage an A. Sommerfeld (A.S.): Sie führten 1985 erstmals eine Kalender- und Kinderbuchausstellung durch. Können Sie ein besonderes Erlebnis aus Ihrem Eröffnungsabend weitergeben?
A.S.: Ein Besucher äusserte spontan: »So etwas hat Battenberg noch nie gesehen; eine wirklich gelungene Ausstellung!« Ermutigend war, dass der Direktor der Sparkasse – er zählte zu den geladenen Gästen – uns anbot, in den Schalterräumen der Sparkasse einen Ausstellungstisch zu plazieren.

Frage: Wie verlief diese Woche bei Ihnen?
A.S.: In den ersten Tagen war die Nachfrage nicht sehr gross. Mitte der Woche gestalteten Mitarbeiter der Pilgermissionsbuchhandlung in unserem Kindergarten einen Elternabend über Kinderbücher. Dieser Abend und der Ausstellungstisch in der Sparkasse bewirkten, dass ein reger Besucherstrom einsetzte.

Frage: Welches Ziel verfolgten Sie mit dieser besonderen Ausstellung?
A.S.: Wir wollten
- christliche Literatur und Kalender vorstellen und durch Verkauf in die Häuser hineinbringen;
- durch die Ausstellung in eigenen Räumen die Schwellenangst der Bevölkerung mindern helfen und Gelegenheit zum Kennenlernen unserer Räume geben;
- mit Besuchern ins Gespräch kommen und Kontakte knüpfen;
- einen kulturellen Beitrag im Rahmen der politischen Gemeinde und des Landkreises leisten.

Frage: Kam es zu Reaktionen?
A.S.: Die Reaktionen von Aussenstehenden waren überschwenglich. Leiterinnen eines benachbarten Kindergartens erzählten, dass sie früher zur Frankfurter Buchmesse fahren mussten, um eine solche Auswahl an Kinderbüchern vorzufinden. Mitarbeiter der Sparkasse waren so begeistert, dass sie die Bücher nicht nur in ihren Schalterräumen ausstellten, sondern auch für uns verkauften. Viele bedauerten, dass diese Ausstellung so kurz war, und freuen sich schon auf die nächste, zu der sie andere mitbringen wollen. Wir wurden vielfach gebeten, ein noch breiteres Spektrum an Büchern, besonders an Jugend- und Erwachsenenliteratur, anzubieten.

Frage: Wie beurteilen Sie diese Ausstellung?
A.S.: Unsere Erwartungen wurden weit übertroffen. Wir halten diese Aktion in Kleinstädten und ländlichen Gebieten für eine grossartige missionarische Möglichkeit.

MISSION

Bibelkurse im Urwald

Dieses geistliche Ereignis wiederholte sich in diesem Jahr bereits zum zehnten Mal auf der Missionsstation der Schweizer Indianer-Mission in Riberalta/Bolivien. Das ist Anlass genug, dem Herrn der Missionsarbeit, Jesus Christus, von Herzen zu danken. Trotz mancher Erfahrungen aus den vergangenen Jahren bleiben bei der Planung jedes neuen Bibelkurses Fragen vorerst unbeantwortet, wie zum Beispiel:

- Reisen die Kursteilnehmer beizeiten aus ihren Dörfern ab, um den gebuchten Flug nach Riberalta in der nächsten Stadt antreten zu können?
- Setzen sich die Kontaktpersonen, denen wir das Reisegeld für die Bibelschüler schicken, gewissenhaft ein, um die Flugbuchungen vorzunehmen, die Schüler zu empfangen und sie gut weiterzubefördern?
- Werden diesmal wieder Streiks ausgerufen, die umständliche Zwischenaufenthalte verursachen und den Kursbeginn hinauszögern?

Bedenke ich all diese Fragen, so werde ich dennoch innerlich froh; denn diese Hilflosigkeit öffnet erneut die Augen für die zugesagte Gegenwart Jesu und hilft die Hände falten. Inzwischen ist auch der zehnte Bibelkurs sehr gut angelaufen, und viele bange Fragen hat Gott wunderbar beantwortet. 26 Kursteilnehmer aus sieben verschiedenen Sprachgruppen studieren an jedem Tag die Bibel. Sprachliche Fähigkeit und geistige Begabung sind wie immer recht unterschiedlich und erfordern eine Aufteilung in zwei Klassen und ein besonderes Mass an Geduld auf beiden Seiten. Von den Kursteilnehmern sind fünf – noch – ledig; die Verheirateten brachten etwa 40 Kinder mit, von denen die grösseren die angebotene Kinderstunde freudig besuchen.

Fragt man nach dem Ziel der Bibelkursarbeit, so findet man dieses in den Aufnahmebedingungen zum Bibelkurs folgendermassen formuliert: »In den Bibelkursen... wird vor allem das Wort Gottes studiert, um den Herrn Jesus Christus im Leben und in der Gemeinde der Gläubigen... besser bezeugen zu können. Der Bibelkurs ist ferner eine Zeit der geistlichen Vorbereitung, um im Werk des Herrn gezielter mitarbeiten zu können...« Mittlerweile haben sich traditionsgemäss alle sieben Gruppen persönlich vorgestellt. Einige Abschnitte aus ihrem Reisebericht bewegten mich nachhaltig, wie zum Beispiel:

- Die Chiquitano-Indianer wurden nicht, wie ursprünglich vereinbart, mit dem Kleinflugzeug aus ihren weit entlegenen Dörfern herausgeflogen. So mussten sie plötzlich selbst entscheiden und handeln. Sie hielten Lastwagen an, die riesige Baumstämme transportierten, und konnten mitfahren. Auf einem Holzfloss überquerten sie den Grande-Fluss, der zur Zeit sehr viel Wasser führt. Durch einen ungünstigen Umstand wurden sie weit abgetrieben und konnten mit knapper Not einem Umkippen entrinnen...
- Die Trinitario-Indianer reisten mit einem einfachen Motorschiff eine Woche lang auf dem Sécure-Fluss, um zur nächsten Stadt mit Flugplatz zu gelangen...
- Die vier Chácobofamilien mit neun Kindern, das älteste 11jährig, zwängten sich für die Anreise in ein Schnellboot. Ihre Fahrt auf dem Ivon-Fluss wurde zu einem hindernisreichen Erlebnis, da zur Hochwasserzeit viele umgestürzte Baumstämme im Fluss schwimmen...
- Vier Cavineño-Familien mussten zuerst mit Sack und Pack Stunden zu Fuss gehen und holperten dann durch weite Grasgebiete auf einem Traktoranhänger Riberalta entgegen...
- Eine Tacana-Familie flog mit einer Propellermaschine nach Riberalta. Beim Aufsetzen der ausfahrbaren Räder platzten zwei Reifen; die Maschine schleuderte stark und blieb endlich stolpernd stehen...

Eindrücklich war ihr Berichten, und dankbar priesen alle Gottes erfahrene Hilfe. In wenigen Wochen geht auch dieser Bibelkurs zu Ende – und schon kreisen unsere Gedanken um Fragen über die lange und schwierige Rückreise der Kursteilnehmer, um Fragen über ihre Mitarbeit in der Gemeinde und über ihr zeugnishaftes Zusammenleben mit Ungläubigen in der Haus- und Dorfgemeinschaft...

»Und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat...!«

Reinhard Dzombowski

TERMINE

GEBETSECKE

1. Mai:	**Familientag Flensungerhof**
4. Mai:	**Tag der Diakonie St. Chrischona** 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl (Dir. E. Schmid) Erfahrungsberichte von Schwestern 14 Uhr: Festversammlung: »Diakonie in der Gemeinschaft« (Dr. Th. Stöckle) Berichte von Schwestern aus verschiedenen Arbeitszweigen
10.–11. Mai:	**EC-Jugendtagung Watzenborn-Steinberg** (Volkshalle)
25. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona**
25.–30. Mai:	**Festwoche im Seniorat Worms mit Veranstaltungen in Lampertheim, Mainz, Hähnlein und Alzey**
13.–15. Juni:	**Schweizerische Jugendtagung St. Chrischona**
21.–28. Juni:	**Psalmenwoche für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
6. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
7.–10. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
28. Juli–4. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
25. Okt.–15. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**
8.–26. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– in der Kollekte Hinwil; Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 20.– aus Weinfelden; Fr. 600.– im Briefkasten Ebnat-Kappel; Fr. 170.– und DM 200.– im Briefkasten Friedau. Für die Bibelschule DM 600.– vom Treffen ehemaliger Bibelschülerinnen in Korntal. Für die Landwirtschaft Fr. 500.– durch W. Landolt.

Fürs Chrischona-Zentrum:
DM 200.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– und Fr. 100.– im Briefkasten Friedau.

Für die Mission:
Im Opfer auf St. Chrischona: Fr. 100.– und Fr. 20.– für die UeMG; Fr. 100.– und DM 100.– für den ERF, DM 50.– für den ERF in Südafrika.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 200.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– aus dem Arbeitsfeld Schlossrued; Fr. 460.– im Opferstock Schlieren; Fr. 300.– im Opferstock Hütten; Fr. 100.– im Opferstock Neftenbach; Fr. 100.– im Opferstock Reitnau; Fr. 170.– im Opferstock Muttenz; Fr. 500.– im Opferstock Thalwil.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 1. Februar **W. und E. Wüthrich** in Roth ein Sohn (Joscha).
Am 13. Februar **H. und M. Baumberger** in Aigle ein Sohn (Mathias).
Am 13. Februar **M. und E. Fässler** in Zürich ein Sohn (David).
Am 15. Februar **M. und E. Wartenweiler** in Hunzenschwil ein Sohn (Jonathan-Philipp).
Am 19. Februar **E. und B. Hirschi** in Langenthal ein Sohn (Tobias).
Am 25. Februar **F. und G. Rippel** in Eime-Deinsen ein Sohn (Sören).
Am 1. März **J. und E. Forrer** in Brunnadern ein Sohn (Simon).

Todesfälle:
Am 9. Februar **Jakob Tanner** in Zürich im Alter von 96 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1916–1918.
Am 21. Februar **Frau Emmy Wendel** in Bad Bergzabern im Alter von 84 Jahren. Sie war die Frau von Wilhelm Wendel.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Eberlein Karl, Missionar, Language Center, B.O. Box 35–103, Taichung 400, Taiwan R.O.C.
Hablützel, Robert, Missionar, UEEB/SIM, B.P. 6, Segbana, Bénin.
Hagedorn, Eckhard, Lehrvikar, Bürgermeister-Herb-Strasse 9, D-7614 Gengenbach.
Müller, Armin, Missionssekretär, Rosegger-weg 6, D-7257 Ditzingen-Schöckingen (Tel. 07156/5695).
Müller, Paul, Thalstrasse 7, D-3423 Bad Sachsa.
Oberhänsli, Hermann-Erich, Missionar, Wiesenstrasse 3, 8280 Kreuzlingen (Tel. 072/72 61 24).
Obrist, Ulrich, Prediger, Vereinshausstrasse 9, 4133 Pratteln (Tel. 061/81 47 89).
Voegeli, Paul, Heimleiter, Chemin de la Forêt 13–15, Hohrodberg, F-68140 Munster (Tel. 89/77 31 35).
Wesner, Joachim, Missionar, Oberfeld-Bühl, 9650 Nesslau.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:
5.45 Uhr, 10.05 Uhr (sonntags 9.30 Uhr), 12.05 Uhr, 15.30 Uhr, 21.30 Uhr.

Für unser Kindersanatorium Luisenheim suchen wir

gläubige Erzieherinnen

zur Mithilfe in der Betreuung unserer Kurkinder.

Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnissen richten Sie bitte an:
Kindersanatorium Luisenheim, Postfach 1264, 7737 Bad Dürrheim (Tel. 07726/220).

Flensungerhof-Programm

5.–6. April: **Frühjahrskonferenz der UeMG**
Leitung: Wolfgang Merdes.
Preis: DZ ab DM 29.–, EZ ab DM 33.–.

7.–11. April: **Bibelwoche** (Psalmen)
Leitung: Bernd Linder.
Preis: DZ DM 140.–, EZ DM 152.–.

11.–13. April: **Muttertagsfreizeit**
Leitung: Schw. Ursula Seebach und Team.
Preis: DZ ab DM 56.–, EZ ab DM 62.–.

5.–9. Mai: **Bibelwoche**
Leitung: Bernd Linder.
Preis: DZ DM 140.–, EZ DM 152.–.

9.–11. Mai: **Muttertagsfreizeit**
Leitung: Schw. Ursula Seebach und Team.
Preis: DZ ab DM 56.–, EZ ab DM 62.–.

28. Mai–12. Juni: **Kleine und Grosse im Vogelsberg.** Leitung: Bernd Linder.
Preis: DZ ab DM 435.–, EZ ab DM 495.–
(für Kinder Sonderpreis).

Für Zimmer mit Dusche/WC Zuschlag.

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, Am Flensungerhof 10, 6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).

Chrischonaheim Amden

Die geplante Israel-Bibelwoche vom 31. Mai bis 7. Juni fällt wegen Erkrankung des Referenten aus. Statt dessen wird eine

Bibelwoche

durchgeführt vom 31. Mai–7. Juni.
Leitung: J. Grossenbacher, Männedorf.
Thema: Leben im Anblick des Ziels.

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden, (Tel. 0041 58/46 11 31).

Gemeinschafts-Freizeit

im »Seeschloss am Kellersee«/Eutin-Fissau 10.–24. Juli.
Preis ab DM 630.–. Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre Ermässigung. In den Pensionspreisen ist die Kurtaxe und eine Tagesfahrt enthalten. Anmeldegebühr DM 100.–.

Auskunft und Anmeldung bis 1. Juni an: Prediger H.-J. Bienicke, Raue Gass 2a, 3554 Gladenbach (Tel. 06462/1291).

Gemeinschafts-Freizeit

21. Juli–2. August
in Natz, Südtirol.
Natz liegt in der Nähe von Brixen auf einem sonnigen Hochplateau. Komfortables Haus mit Sicht auf die umliegenden Berge. Hauseigenes Schwimmbecken in den Gartenanlagen.
Preis ab DM 590.– (inkl. DM 100.– Anmeldegebühr), Kinder Ermässigung.

Leitung und Anmeldung: H. und G. Mayer, Bahnhofstr. 25, 6307 Linden (Tel. 06403/2476).

Heiligungskonferenz St. Chrischona

28. Juli–4. August.
Thema: Biblischer Glaube – überwindende Kraft.
Referenten: Präses Pfr. K. Heimbucher, Dillenburg; Pastor H. Marquardt, Wetzlar; Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne; Insp. F. Aeschlimann, Uster; Insp. K. Haag, St. Chrischona.
Preise: Fr. 190.– bis Fr. 270.–.
Während der Vorträge Kinderbetreuung (bis 9 Jahre).
Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 12. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

Herzliche Einladung zur

Senioren-Bibelstudienfreizeit

für pensionierte Chrischonabrüder und Witwen vom 8.–15. September
im Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona.
Aus dem Programm: Bibelarbeiten, Austausch, Berichte, Informationen, evtl. Besichtigungen.
Spezialpreis: DM 30.– pro Tag.

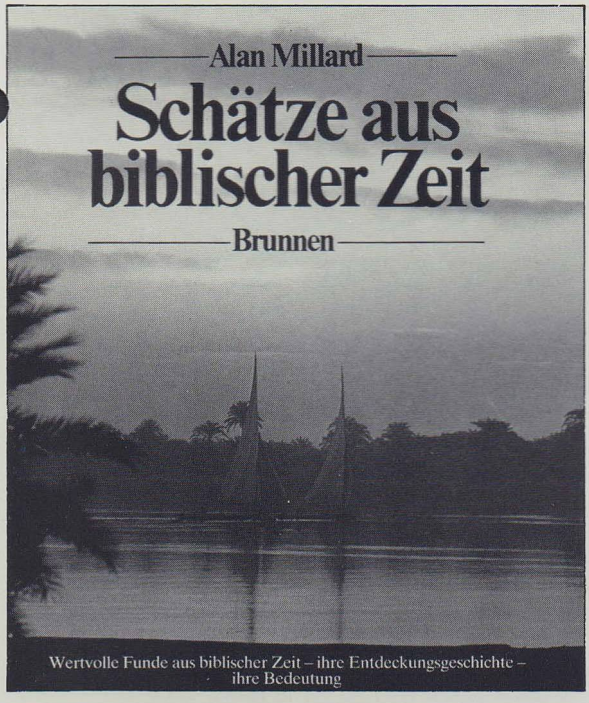
Koordinator: O. Knobloch, Ruhstrathöhe 20, 3400 Göttingen, der auch weitere Auskunft erteilt.

Ferien im sonnigen Wallis

Stadtmissionshaus Sion-Sitten, Schweiz.
4 Doppelzimmer mit Frühstück am Familientisch, 1 Ferienwohnung (6 Betten) mit Küche.

Auskunft und Anmeldung: Familie W. Schoch, rue Blancherie 17, CH-1950 Sion.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN



Sie müssen lange graben, um etwas Besseres zu finden

Alan Millard
Schätze aus biblischer Zeit

Wertvolle Funde aus biblischer Zeit, ihre Entdeckungsgeschichte, ihre Bedeutung

»Ein hinreissend illustriertes Buch! Die Fülle von Farbfotografien ist von höchster Qualität. Die Texte von Alan R. Millard, Professor für Hebräisch und altsemitische Sprachen an der Universität Liverpool, führen anschaulich in die biblische Archäologie ein.
Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem Alten Testament. Millard schildert die Entdeckung des Alten Orients durch europäische Forscher. Er macht deutlich, wie manches im Alten Testament vor dem altorientalischen Hintergrund besser verstanden werden kann. Dabei fasst Millard auch heisse Eisen an wie die Geschichtlichkeit der Landnahmeberichte oder des Buches Daniel. Gelegentlich weist Millard auf die Grenzen der Archäologie hin wie etwa bei dem modernen Fund der Keilschrift-Bibliothek von Ebla (Syrien). Hier haben auch Christen zu schnell jene Sensationsberichte übernommen, die direkte Beziehungen zur Bibel behaupteten. Durch geschickt ausgewählte Detailfotos, Grafiken und Karten erhält der Leser einen plastischen Eindruck in die Praxis heutiger archäologischer Arbeit.« *Dr. theol. Rainer Riesner, Universität Tübingen*

Reich an Abenteuern ist die biblische Archäologie. Von den wichtigsten und neuesten Funden wird hier berichtet. Sie sind von grosser Bedeutung für das Verständnis der Bibel. Den Texten, Farbfotos und Karten ist abzuspüren, dass hier ein wirklicher Fachmann zu Wort kommt.

192 Seiten, fester Einband, Format 20,5 x 24,5 cm, mit Schutzumschlag, Geschenkausstattung, reich illustriert mit 160 vierfarbigen Fotos, Karten, Skizzen, Best.-Nr. 35762.
Einführungspreis bis 31. 5. 86: DM 39.–, späterer Preis: DM 46.–.

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Manche Kinderfragen können Erwachsene ganz schön durcheinanderbringen.

Diese Bücher helfen Eltern, Grosseltern und Erziehern, Kinderfragen kindgemäss und biblisch zu beantworten.

Hughes, J.
Kommt mein Hamster in den Himmel, wenn er stirbt?

Kinderfragen über Gott und die Welt, den Tod und das Leid, sowie Sexualität und Familie werden besprochen.

Hänssler-Taschenbuch, 123 S., DM 7.80

Göhr, G.
Was Kinder von Gott wissen wollen

Schwerpunkte dieses Buches sind die Grundlagen religiöser Erziehung, das Feiern religiöser Feste und die Frage nach Leid und Tod.

Brockhaus-Taschenbuch, 106 S., DM 6.95

Petri, B.
Mutter – wie alt ist der liebe Gott?

Wort im Bild, 43 S., DM 4.50

Zink, H. und J.
Kriegt ein Hund im Himmel Flügel?

Burckhardthaus, 160 S., DM 9.80

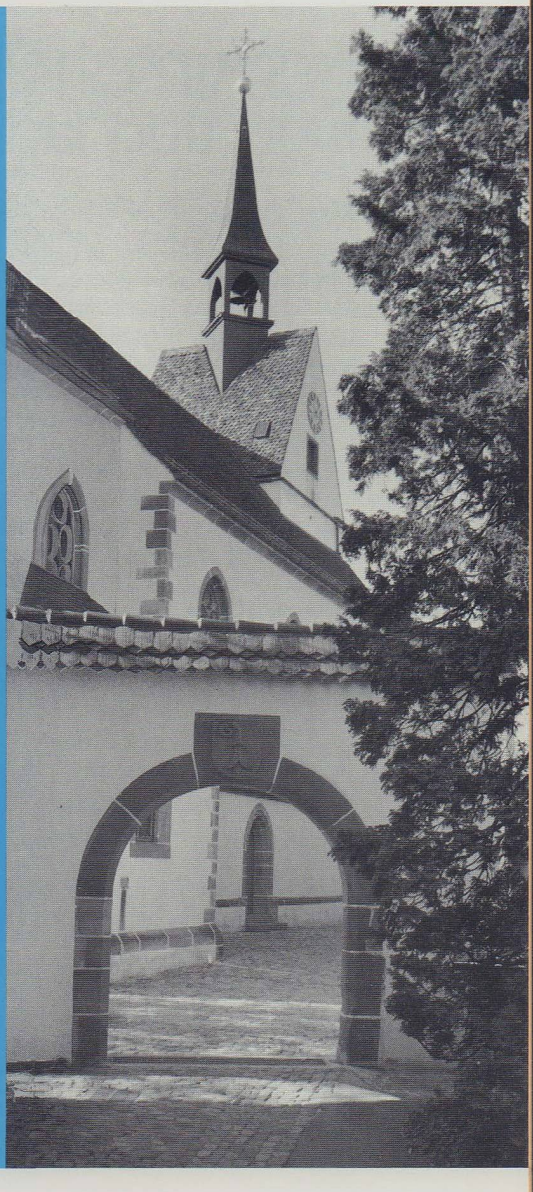
Alle Bücher erhalten Sie in der:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

109. Jahrgang Nr. 5 Mai 1986



Inhalt:

Das persönliche Wort
Wirkungen des Gottesgeistes
Einblick ins Geisterreich
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Im Blickpunkt – unser Komitee
»Der nächste Schritt«
Unser Land braucht Jesus!
Das lesenswerte Buch

Das Erholungsheim Waldruhe informiert und lädt ein

Für viele unserer Gäste ist die Waldruhe schon zum Begriff für herzliche Atmosphäre, gesegnete Gemeinschaft und wohltuende Erholung geworden. Vielleicht gehören Sie auch zu denen, die das suchen. Sie haben Gelegenheit zu ausgedehnten Spaziergängen, zu Gesprächen und zur Stille unter Gottes Wort. Die schönen renovierten Zimmer, zum Teil mit Dusche, WC und Balkon, nur mit WC und Balkon oder nur mit Balkon bieten einen angenehmen und bequemen Aufenthalt.

In diesem Sommer haben wir noch einige Zimmer zur Auswahl frei. Auch im Herbst, wenn sich der Odenwald in einer bunten Farbenpracht präsentiert, gibt es noch weitere Reservierungsmöglichkeiten.

Besondere Angebote:

15.–27. Oktober mit dem bekannten Prediger und Schriftsteller Adolf Wunderlich aus dem Siegerland, der die Andachten hält und die Abende unterhaltsam gestaltet.

7.–17. November mit Pfarrer Herbst aus Neuendettelsau, der aus seinem reichen Erleben Stellung nehmen wird zu den Fragen »Warum lässt Gott das zu?« und »Wie kommt man durch schwere Zeiten?«.

20.–30. November mit Schwester Elisabeth Klein aus Lörrach als Gastrednerin. Sie hält die von vielen gewünschten Bibeltage.

Gerne senden wir Ihnen weitere Informationen zu.

Christliches Erholungsheim Waldruhe, Mühltalstrasse 13,
6140 Bensheim-Auerbach, Tel. 06251/71045

DAS PERSÖNLICHE WORT

Lichter im finsteren Weltraum!

Kürzlich hat eine Frau eine Spende überwiesen mit dem Vermerk: »Im Gedenken an einen verstorbenen Nachbarn, der mir als echter und fröhlicher Christ von meiner Kindheit an grossen Eindruck machte und ein Leitbild war.«

Das ist eine erstaunliche Aussage. Sie hat ihren »Sitz im Leben« und ist für mich eine prüfende Anfrage. Und da lese ich in der Bibel: »Kinder Gottes – Christen – sollen ohne Fehl inmitten eines verderbten und verkehrten Geschlechtes leuchten wie die Sterne im finsteren Weltraum« (Phil. 2,15). Das ist die Schau des Christenberufes, die Paulus, der Sendbote Jesu Christi, hatte. Das ist wahrhaftig ein hoher Beruf: Christen sind, wenn sie ihre Sendung recht verstehen und erfüllen, »Lichter«, genauer gesagt »Sterne«, die die Nacht erhellen und an denen sich andere orientieren können, die sonst ziellos umherirren würden. Ein einziger Stern kann ja einer Kolonne, die unterwegs ist, den rechten Kurs anzeigen.

Diese Aufgabe wird jedem, der Jesus Christus als seinen Herrn bekennt, zugewiesen. Die gleiche Sendung spricht Jesus seinen Nachfolgern zu. Wir müssen eingestehen, dass sein Wort: »Ihr seid das Licht der Welt« sehr unvollkommen in unser christliches Bewusstsein eingedrungen ist. Über der Fülle der alltäglichen Pflichten und Sorgen haben wir diesen hohen Auftrag oft fast ganz aus den Augen verloren.

Ein »echter und froher Christ« ist nicht ein hochgeschraubter ethischer Held. Er ist auch kein veridealisiertes Leitbild, für den Durchschnitt unerreichbar. Wenn ihn die Finger der Mitmenschen von oben bis unten abklopfen, klingt vielleicht auch manche Stelle hohl! Er ist schlicht ein Mensch, der aber das Wort Gottes als das nimmt, was es ist: Aufruf zur Absage an unsere Anstrengungen, unsere Selbstverwirklichung und eigene Rechtfertigung. Und da geschieht das Wunder der Veränderung. Die Erkenntnis reift: Entscheidend ist nicht, was ich für Gott tue, sondern was er für mich tut. Durch die Opfertat Jesu Christi und seine Auferstehung wird die Schranke niedergerissen. Von der »anderen Seite« her schenkt Gott Vergebung der Sünden und todüberwindendes Leben. Jetzt darf ich mich ganz auf die Endgültigkeit und Vollkommenheit des Werkes Gottes verlassen. Dem Christen ist ein neues Leben gegeben, in dem ihm seine Ganzheit als Person wiedergeschenkt wird. Sein Gewissen hält er immerfort lauschend offen zum Heiligen Geist hin, der frei und unverfügbar in uns und über uns waltet. Die Kräfte »der zukünftigen Welt« werden ihm erfahrbar – jene todlosen Kräfte, aus deren Überlegenheit der Christ die irdischen Dinge unterscheiden, verwalten und meistern kann. Er ist frei von jedem Bedürfnis, Zwang und Ehrgeiz, sich selbst den Menschen zu empfehlen. Durch die Wirklichkeit des eigenen neuen Lebens ist die blosse Gegenwart eines Christen bereits Zeugnis. Darüber hinaus weiss er, dass Gottes Selbstbezeugung in dieser Welt auch durch die Schwächen der Christen nicht ausser Kraft gesetzt wird. Er vertraut der Gnade, die ordnet, heilt, zurechtbringt und ausreicht. Wer aus Gottes Gnadenfülle schöpft, wird bevollmächtigt, die uns von Gott geschenkten Gaben in dieser Welt einzusetzen. Wenn wir befreit sind vom Drehen um uns selbst, geht die Bewegungsrichtung von uns weg auf Gott und den Nächsten zu, und wir werden in die Fruchtbarkeit hineinbezogen – als »Lichter im finsteren Weltraum«!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Wirkungen des Gottesgeistes

Apg. 2,32–42

Wenn wir die Pfingstgeschichte aufmerksam verfolgen, können wir drei Wirkungen des Gottesgeistes feststellen, die auch für uns heute von grösster Bedeutung sind:

1. Gottes Geist macht sündige und schwache Menschen zu bevollmächtigten Zeugen

Petrus war seiner Natur nach ein kämpferischer Mensch. Zum Zeugnis für die Sache Jesu aber reichte dieser Kampfwille nicht aus. Als er im Hof des Hohenpriesters Kaiphas zum Bekenntnis herausgefordert wurde, versagte er jämmerlich. Er versuchte verzweifelt, sich herauszuwinden, und stotterte erbärmliche Notlügen zusammen. Auch nach dem Ostersieg mit der Auferstehungswirklichkeit versteckte er sich mit den anderen Jüngern zusammen hinter verschlossenen Türen.

Der gleiche Petrus steht am Pfingsttag vor einer Volksmenge mit Tausenden von Menschen, bei der unter der Oberfläche immer noch der Hass gegen den »Nazarener« schwelte.

Unerschrocken gibt er Zeugnis von der Auferstehung Jesu. Völlig ungeschützt lässt er auch harte Anklagen laut werden: »So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christus gemacht hat.«

Woher nahm Petrus diesen Mut? Es war nicht menschliches Heldentum. Es war die Macht des Heiligen Geistes, die über ihn kam. Er hat das gleiche erlebt, wie der junge Saul im Alten Testament, zu dem Samuel sagte: »Der Geist des Herrn wird über dich kommen, da wirst du ein anderer Mann sein.«

Die Geschichte des Reiches Gottes zeigt immer wieder, wie Gott zu ganz bestimmten Zeiten sich seine Werkzeuge holt und zubereitet. Dabei ist er nicht auf Vorhandenes angewiesen. Oft holt er sie aus der Tiefe böser Schuld und aus schwerem Versagen heraus. Es wird dann ganz besonders die Übermacht des Geistes deutlich. Die Vollmacht des Heiligen Geistes hat ihren Grund einzig und allein darin, dass Gott beauftragt. Durch Gottes Auftrag wird auch das schlichteste Zeugnis unwiderstehlich.

Sollte uns das nicht Mut machen, uns mehr als bisher als Zeugen für Gottes Sache brauchen zu lassen?

2. Gottes Geist überwindet alle Hindernisse und schliesst die Herzen der Hörer auf

Die Reaktion der Menge auf die Predigt des Petrus ist erstaunlich: »Da sie aber das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?«

Es wäre zu erwarten gewesen, dass die Volksmenge wutentbrannt gegen die paar wehrlosen Männer sturmgelaufen wäre, die es wagten, eine so harte Anklage gegen sie zu erheben, dass sie Steine aufgehoben und auf sie eingedrungen wäre. Statt dessen geschieht etwas ganz Unerwartetes. Die Worte des Petrus wirkten wie

Donnerschläge auf sie. Ihre Herzen wurden durchbohrt – so wörtlich. Ihr Widerstand gegen Gott war gebrochen. Ihre Frage: Was müssen wir tun? zeigt ihre ganze Ratlosigkeit und das Suchen nach Hilfe. Wer das Temperament der Orientalen kennt, kann darüber nur staunen. Das war unmöglich das Werk menschlicher Beredsamkeit.

Kein Mensch vermag einem anderen seine Schuld aufzudecken. Mit Diskutieren und Debattieren kommen wir trotz überzeugender Argumente selten zum Ziel. Alle noch so berechtigten Anschuldigungen machen das Gegenüber in der Regel nur verschlossener. Gottes Geist allein kann den Menschen von der Schuld überführen. Dann hören alle Entschuldigungen und Beschönigungen auf. Es bleibt nur noch die Frage: Gott, was willst du, dass ich jetzt tue? Nicht mehr: Wie kann ich das verbergen, so dass niemand etwas davon merkt? Wie kann ich mich herausreden?, sondern: Wie kommt es in Ordnung vor Gott und vor Menschen?

Da kann es geschehen, dass ein Mann zu seiner Frau geht und seine Untreue beichtet, ohne dass ein Druck von aussen ihn dazu nötigt. Jemand in der Fabrik geht zum Vorgesetzten und bekennt, dass er betriebseigenes Material für Heimarbeit verwendet hat. Oder jemand geht zum Richter und verzeigt sich selber wegen einer bösen Tat, ohne dass die Polizei ihm auf den Fersen sitzt.

3. Gottes Geist schliesst zu einer festen Gemeinschaft zusammen

»Die nun sein Wort gerne annahmen, liessen sich taufen, und wurden hinzugetan an dem Tag bei 3000 Seelen.«

Das war die Geburtsstunde der Gemeinde Jesu. Dass Gottes Geist zur Gemeinde der Glaubenden zusammenschliesst, das erfährt jeder, der unter seine Macht kommt. In unserem Text ist das unverkennbar ausgedrückt mit dem Wort »hinzugetan«.

Die Gemeinschaft, die von den Menschen erlebt wurde, die vom Geist Gottes überführt waren, ging weit über die natürlichen Erfahrungen im zwischenmenschlichen Bereich hinaus. Es ergreift uns aufs tiefste, wenn wir die Berichte über das urchristliche Gemeindeleben lesen. Sie zeugen von einer herzlichen Verbundenheit untereinander, in der man miteinander mit Freuden Gottes Wort hört, gemeinsam Gott lobt und preist, sich stärkt in der Gemeinschaft am »Tisch des Herrn«, im Gebet nach dem Willen Gottes fragt und bereit ist, die Lasten des anderen mitzutragen. Das ist doch wohl der Sinn der Worte: »Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet.«

Und alles Volk umher verspürte etwas von dem, was da an neuem Leben, gewirkt durch den Heiligen Geist, vor aller Augen sichtbar wurde. Darüber gingen manchem die Augen auf, so dass der Herr »täglich hinzutat« neue gerettete Glieder zu seiner Gemeinde.

Fritz Aeschlimann

DAS AKTUELLE THEMA

Einblick ins Geisterreich

Sie schiessen wie Pilze aus dem Boden: die esoterischen Zirkel, die Meditationskreise, die okkulten Versammlungen, die spiritistischen Sitzungen. In Hamburg lädt eine »Studiengesellschaft für geistige Synthese« zu einem Abend mit »Musik aus dem Jenseits« ein. Kontakt mit Verstorbenen wird unter der Leitung von Medien versprochen, Reanimierte berichten von ihren Erlebnissen im Zwischenreich und ziehen daraus Schlüsse über die ewige Wiederkehr ihres Lebens. Das sind bedenkliche Strömungen. – Die Entmythologisierungswelle förderte bei vielen Menschen eine Glaubensverflachung, die den echten religiösen Bedürfnissen der Menschen nicht mehr gerecht werden konnte, denn diese sind auf eine personale Verbindung des Geschöpfes Mensch mit seinem Schöpfer Gottvater angelegt. Findet das religiöse Bedürfnis über längere Zeit hinweg keine Nahrung, so drängt es unreflektiert herauf und entdeckt auf dem Boden seines seelischen Vakuums neu den Okkultismus.

Warum ist es unerlaubt, Geister zu beschwören, Kontakt mit Verstorbenen aufzunehmen, in magischen Sitzungen Einblick ins frühere Leben zu nehmen?

Das Reich der Geister soll uns offenbar in unserer Lebenszeit hier auf der Erde zu unserem Schutz verschlossen bleiben; denn die Blicke durch die Wand unserer Realität können uns sehr rasch überfordern. Deshalb sind Praktiken dieser Art unerlaubte Anmassung.

Wie bewusst ist den geschäftstüchtigen Geistbeschwörern die Gefährlichkeit ihres Tuns? Wissen sie, wie leicht der Mensch im erzwungenen Zugang zum Geistreich in dämonische Abgründe zu geraten vermag? In einem Seminarprogramm der bereits erwähnten Studiengesellschaft für geistige Synthese wird freilich die Übernahme von Verantwortung von vornherein verweigert. Die Teilnahme geschieht auf eigenes Risiko: »Bei starker psychischer oder körperlicher Beeinträchtigung wird von der Teilnahme abgeraten.« Mit leichter Hand wird diese rückversichernde Warnung vollzogen – aber hilft sie auch denjenigen, die neugierig das Jenseits erkunden wollen?

Dieses ist genau der Vorbehalt der Heiligen Schrift: Es ist uns geboten, die Türen, die uns aus unserer Realität hinausführen, geduldig bis zu jener Stunde der uns verheissenen »Verwandlung in einem Augenblick« geschlossen zu halten. Dabei ist unsere törichte Neugier eigentlich auch gänzlich überflüssig; denn seit der Todesstunde von Jesus Christus auf Golgatha ist uns der Vorhang zum Allerheiligsten des Gottestempels aufgerissen und gelüftet worden und hat uns die Wahrheit aller Wahrheiten doch bereits für unsere Erdenzeit sichtbar gemacht: die Gottessohnschaft von Jesus Christus, seine für uns vollzogene Überwindung des Todes und das Wissen (wie auch die Verheissung) um die Existenz einer Ewigkeit. Wer das in sich aufnimmt, hat's nicht nötig, unbefugt und ungeduldig an Pforten zu rütteln, deren Öffnung uns aus Liebe verwehrt ist.

Christa Meves in idea

AUS ZEIT UND WELT

Umwelt

Kinder leiden unter Arbeitslosigkeit der Eltern
Arbeitslosigkeit der Eltern wirkt sich auf das Gemüt der Kinder im schulpflichtigen Alter stark aus. Dies zeigte eine Arbeit des Institutes für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg. Mit zunehmender Dauer der elterlichen Arbeitslosigkeit zeigen sich bei den Kindern vor allem zwischen 9 und 15 Jahren Entmutigung und Hoffnungslosigkeit. Angst vor der Zukunft und bereits erlittene oder befürchtete soziale Isolation spielen mit. Der Anstieg psychosomatischer Erkrankungen – Schlafstörungen, Ernährungsprobleme, gesteigerter Drogenkonsum, Alkohol – geht einher mit wachsender Neigung zu abweichendem Verhalten. Häufig gehen die Leistungen in der Schule zurück.
SFA-Information

Abtreibung wegen Urlaub und Examen
Bedenken gegen den hohen Anteil von Abtreibungen in der Bundesrepublik Deutschland, die mit einer sozialen Notlage begründet werden, erhob der an der Giessener Universitätsklinik tätige Arzt und Theologe Fred Salomon. Wie Salomon auf einer Diskussionsveranstaltung des Bibelkreises christlicher Krankenpflegekräfte am Klinikum Giessen Ende März vor rund 200 Besuchern sagte, zeige dies, dass »entweder die Gesellschaft kaputt ist oder die Indikationen zu lasch gestellt werden«. Er habe es bereits erlebt, dass Frauen abgetrieben haben, um »termingerecht« Urlaub oder Examen machen zu können. Salomon betonte, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes sei. Zu einer von »Pro Familia« in Giessen geplanten Abtreibungsklinik meinte Salomon: »Ich sehe die Notwendigkeit für eine solche Einrichtung nicht ein. Schliesslich steht dafür die Frauenklinik zur Verfügung.« *idea*

Bibel und Medien

Die Bibel ist das am weitesten verbreitete Buch der Welt
Das am weitesten verbreitete und am meisten übersetzte Buch der Welt, die Bibel, liegt inzwischen in 1829 Sprachen vor. Das gab die Amerikanische Bibelgesellschaft in New York bekannt. Das »Buch der Bücher« oder Teile von ihm können damit in einem Drittel der weltweit 5400 Sprachen gelesen werden. Die vollständige Bibel wurde bisher in 293 Sprachen übersetzt. 21 Übersetzungen, davon 7 der ganzen Heiligen Schrift, wurden allein im letzten Jahr fertiggestellt. *idea*

Erstmals: In der Volksrepublik China wird eine Bibeldruckerei eingerichtet
Erstmals seit der kommunistischen Machtübernahme im Jahr 1949 wird jetzt in der Volksrepublik China eine Bibeldruckerei eingerichtet. 750000 Bibeln und Neue Testamente sollen dort jährlich produziert werden. Damit könne, wie die Deutsche Bibelgesellschaft (Stuttgart) in ihrer Vierteljahreszeitschrift »bibelreport« mitteilte, der »bedrückende Bibelmangel unter den Christen in der Volksrepublik China bald spürbar gelindert werden«. *idea*

Wieder an der Spitze: Neue Lutherbibel und ein uralter »Renner«
Seit Jahresanfang gibt es eine monatliche Bestsellerliste christlicher Bücher. Sie wird von idea nach den Angaben verschiedener evangelischer Buchhändler aus dem ganzen Bundesgebiet zusammengestellt. Das bestverkaufte gebundene Buch im Februar wie im Januar war die neue Ausgabe der Lutherbibel, erschienen 1984 bei der Deutschen Bibelgesellschaft. Bei den Taschenbüchern steht – ebenso wie im Vormonat – das Buch des 1967 gestorbenen Pfarrers Wilhelm Busch »Jesus, unser Schicksal« an der Spitze. Bisher wurden mehr als 800000 Exemplare verkauft. *idea*

Jesus im »Blick«
In der »Blick«-Ausgabe vom Samstag, 29. März, erschien auf einer ganzseitigen Inseratenfläche ein Report über die Verhaftung, Verurteilung und Hinrichtung von Jesus. Fortgesetzt wurde die »Geschichte« mit dem Auferstehungsbericht am darauffolgenden Tag (Ostern) im »Sonntagsblick«. Sowohl Text als auch Aufmachung enthielten sich jeglichen kirchlichen oder frömmelnden Stils und rich-

teten sich an zusammengenommen rund 2 Millionen (WEMF-beglaubigte Reichweite) »Blick«-Leser in der Deutschschweiz. Die finanziellen Aufwendungen für die Aktion lagen demgemäss bei einem Rappen pro Leser. Seelsorgerliche Gespräche wurden ermöglicht, indem eine Telefonlinie vom Ostersamstag bis Ostermontag bereitgestellt wurde. *idea Schweiz*

Mission – Übersee und Inland

Aktuelle Informationen aus Missionswerken der Schweiz

Die Schweizer AEM-Missionswerke beschäftigen gegenwärtig rund 750 Missionare. Darüber hinaus besteht ein Bedarf an etwa 1000 Mitarbeitern. Für Mai 1987 ist eine gemeinsame Missionstagung in Winterthur geplant. Das »Missionslager für junge Leute« soll ab 1987 wieder doppelt geführt werden. *idea Schweiz*

Deutsche Missionswerke suchen 3000 Mitarbeiter

Protestantische Missionswerke in der Bundesrepublik Deutschland suchen zur Zeit fast 3000 hauptamtliche Mitarbeiter zum Einsatz in rund 70 Ländern. Dies teilte jetzt die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) mit. Zur AEM gehören 56 Organisationen aus dem landes- und freikirchlichen Bereich, die mit 1600 Missionaren vier Fünftel aller protestantischen Missionare aus Deutschland stellen. Am meisten gefragt sind Übersetzer für Bibeln und Mitarbeiter bei Alphabetisierungsprojekten in der Dritten Welt. Hier sind 1000 Stellen zu besetzen. Gesucht werden ferner 400 Pastoren und Evangelisten, 250 Verwaltungskräfte (darunter über 100 Sekretärinnen) und 200 Mitarbeiter aus dem medizinischen Bereich (Ärzte, Krankenschwestern usw.). *idea*

Aktion Neues Leben: Reaktionen in ländlichen Gebieten deutlich besser

Über 360 Bibelgesprächskreise sind das Resultat der Aktion Neues Leben Thurgau, die vom 7. April–26. Mai 85 durchgeführt wurde. Ausserdem konnten – nur auf ausdrücklichen Wunsch der Empfänger – 28000 Taschenbücher »Neues Leben« abgegeben werden.

Bei der Auswertung der Aktion stellten die Organisatoren fest, dass das Interesse für die Aktion in ländlichen Gebieten deutlich besser ausfiel als in den grösseren Agglomerationen. Während in Frauenfeld, Weinfelden oder Amriswil durchschnittlich 35 Prozent der Bevölkerung das Taschenbuch entgegennahm, wünschten 65 Prozent der angerufenen Personen in Landgemeinden das offerierte Buch. *idea Schweiz*

Medizin und Glaube

Christliche Psychotherapie: Gestörte Gottesbeziehung in Ordnung bringen

Das Ziel einer christlichen Psychotherapie muss es sein, die gestörte Gottesbeziehung des Menschen wieder in Ordnung zu bringen, erklärte der Erlanger Psychologe Dr. Peter Hübner auf einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Christliche Psychologie Anfang März in Würzburg. Nach seiner Ansicht könne eine biblisch orientierte Psychologie auch wissenschaftlich abgesichert werden. Der Psychotherapeut Gottfried Kirschner (Obervilzlern/ Niederbayern) wies darauf hin, dass eine christliche Psychotherapie neben pädagogischen und therapeutischen Gesichtspunkten wesentliche Glaubenselemente wie geistliche Wiedergeburt, Sündenbekenntnis und -vergebung vermitteln muss. *idea*

»Medical Tribune«: Jetzt wissenschaftlich nachgewiesen, dass Beten hilft

Beten hilft Kranken, gesund zu werden. Das ist jetzt nach einem Beitrag der medizinischen Fachzeitschrift »Medical Tribune« »wissenschaftlich hieb- und stichfest nachgewiesen«. Das Blatt berichtete über einen Versuch des Herzspezialisten Dr. Randy Byrd, der in Kalifornien Gebetsgruppen für 192 Patienten auf der Herzstation eines Krankenhauses in San Francisco einrichtete. 201 vergleichbare Patienten, für die nicht gebetet wurde, bildeten die Kontrollgruppe. Den Betern wurden die Namen, die Diagnose und der Gesundheitszustand der Patienten mitgeteilt. Nach den Angaben Byrds benötigen diese Patienten wesentlich seltener Antibiotika (3 gegenüber 16), erlitten seltener Lungenödeme (6 gegenüber 18) und mussten im Gegensatz zu 12 Patienten der Kontrollgruppe in keinem Fall künstlich versorgt werden. *idea*

ST. CHRISCHONA

Wieder haben wir in der Hausgemeinde manche Bereicherungen erlebt durch Besucher, Vorträge und frohe Stunden der ungezwungenen Geselligkeit.

Am 12. März gestaltete unser Seminarlehrer H. Bühler mit den *Konfirmanden den Hausgemeindeabend.* In Schattenbildern zeigten sie Ausschnitte aus dem Leben des Königs Jojakim nach Texten aus dem Propheten Jeremia. Die Darstellungen zeigten eindrücklich, welche Möglichkeiten erschlossen werden durch den Einsatz technischer Mittel, um neue Verkündigungsformen für die Gemeinde in Dienst zu nehmen.

Am 17./18. März waren die Sitzungen, wo über die *Versetzungen in unseren Arbeitsfeldern und die künftigen Arbeitsorte der Seminaristen der Einsegnungsklasse entschieden wurde.* Die Inspektoren und Senioren bzw. Bezirksvorsteher bereiten jeweils in vielen Gesprächen die Beschlüsse vor. Immer wieder ist es für uns ein ernstes Gebetsanliegen, unter Berücksichtigung von verschiedenen Gesichtspunkten die Entscheidungen zu treffen. Diese Veränderungen bedeuten doch jeweils einen tiefen Einschnitt für die Familien und die Gemeinden. Wir sind auch dankbar, dass wir allen Seminaristen der Einsegnungsklasse einen Arbeitsort zuweisen konnten. Möge der Herr die getroffenen Entscheidungen bestätigen!

B. Herm, Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft, berichtete am 19. März in der Kirche über seine kürzliche *Reise nach Mittel- und Südamerika.* Viele geistliche Aufbrüche, besonders in dem durch die politischen Ereignisse aufgewühlten Haiti, geben Zeugnis davon, dass »Gottes Wort läuft«. Vermehrt treten in manchen Ländern auch »viele Widersacher« gegen das Evangelium auf. Besonders werden Missionare gebraucht, die den jungen Gemeinden von der Bibel her Antwort geben auf zentrale Fragen und durch »gesunde Lehre« ein solides Fundament legen für den Gemeindebau und das persönliche Glaubensleben.

Am 21. März fuhren die Bibelschülerinnen und Seminaristen in die *Osterferien,* und am 22. März war eine schlichte *Abschlussfeier in der Kurz-Bibelschule.* Freudiger Dank war der Grundakkord über die Möglichkeit des Schriftstudiums, das geistliche Urteilsbildung und geistliches Rückgrat gab; aber auch dass Gott sich unser erbarmt und gerade uns an seinen Tisch geladen hat.

Am Palmsonntag war die gottesdienstliche *Abschlussfeier des Konfirmandenunterrichtes.* Fünf Kinder wurden gesegnet: Gisela Matter, Daniela Messina, Carsten Beck, Andreas Breymaier und Daniel Bühler.

Zahlreiche Gäste kamen über die Ostertage in unser Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, und viele auswärtige Besucher nahmen an unseren Gottesdiensten teil. Am 1. April kehrten die Bibelschülerinnen und Seminaristen aus den Ferien zurück, und am 2. April starteten wir zur *letzten Etappe des Unterrichtsjahres.*

Am 9. April versammelten wir uns am frühen Morgen in der Kirche zum Gebet, und anschliessend hielt Prof. Dr. Alan Millard, Universität Liverpool, ein *Seminar über »Biblische Archäologie«.* Als bewusster

Christ zeigte der Gelehrte, wie die Wissenschaft der Archäologie Berichte der Bibel erhellt und zu erstaunlichen Ergebnissen führt. Er nahm auch Stellung zu strittigen Themen wie Schöpfung, Sintflut und Datierung von biblischen Büchern.

Einen festlichen Abend erlebten wir am 10. April. Anlass war der *60. Geburtstag von Inspektor A. Stäheli und das 25. Dienstjubiläum unseres Verwalters Th. Rüdiger.* Das Abendessen nahm die ganze Hausgemeinde in der »Eben-Ezer-Halle« ein. Dann folgten heitere Darbietungen von den Bibelschülerinnen, Seminaristen und Mitarbeitern/innen, umrahmt durch Musikstücke und Lieder des Gemischten Chores. Wie wesentlich sich das Beisammensein im Kreise von fröhlichen Christen unterscheidet von künstlich erzeugter Lustigkeit und welche Kräfte zu einer guten und frohen Geselligkeit das Evangelium entbinden kann, wurde an diesem Abend eindrücklich dokumentiert. Wir dankten den beiden Mitarbeitern herzlich für ihren einsatzfreudigen Dienst. Zu schon recht vorgerückter Stunde bezeugten die beiden Jubilare, wie sie in ihrem Dienstleben Gottes Gnade und Durchhilfe erfahren durften.

Über das Wochenende vom 11.–13. April war eine *Zusammenkunft von den Freunden der Chrischona-Mission* im Haus »Zu den Bergen«. Unsere Missionarinnen V. Bachmann und V. Nutzinger, die zur Zeit im Heimaturlaub sind, berichteten von ihren Erfahrungen auf dem Missionsfeld, und B. Steinberg, der mit seiner Familie demnächst für den Missionsdienst unter Moslems nach Südafrika ausreisen wird, gab einen Einblick in seine künftige Arbeit. L. Behrens, Missionssekretär, unterstrich die Verantwortung der Heimatgemeinde für die weltweite Missionsarbeit. *E.S.*

Die »Gefeierten«, A. Stäheli, Inspektor, mit seiner Frau und Th. Rüdiger, Verwalter

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 3.56

Römer 12,17–21

I. Zur Einführung

Der letzte Abschnitt dieses Kapitels beschreibt, wie die Liebe aus Gott sich in allen Lebensbeziehungen des Alltags – auch im Verhältnis zum Feind – auswirkt (vgl. Matth. 5,43–48).

II. Zum Text

Vers 17: Für den Nachfolger Jesu ist die Vergeltung des Bösen mit Bösem nicht möglich (1. Thess. 5,15; s.a. 1. Petr. 3,9).
»Seid auf Gutes bedacht« – wörtlich: »Vorsorge treffen für, im voraus planen für«; dazu J. Adams: »Plane das zu tun, was in den Augen aller Menschen recht ist« (s.a. Phil. 4,8; 2. Kor. 8,21).
Vers 18: Vgl. Mark. 9,50; Röm. 14,19; Hebr. 12,14.
Vers 19: Hier wird die Aussage von Vers 17 verstärkt. Gott selbst behält sich das Gericht vor; denn er allein kann mit richterlicher Autorität wirken. – Zu bedenken ist allerdings, dass hier nicht von den Aufgaben des Staates bzw. der staatlichen Gesetzgebung geredet ist (s. dazu Kap. 13).
Vers 20: Eindrücklich ist dazu der Bericht 2. Kön. 6,19–23.
Vers 21: Der Vers fasst die gesamten Aussagen zusammen und wendet sie ins Positive: »... sondern *besiege mit dem Guten das Böse*«.

Besinnung zu V. 20 u. 21:

»Gott selbst gebrauchte diese Methode. Wo Sünde im Überfluss vorhanden war, ergoss sich am Kreuz ebenso reichlich seine Gnade. Seine Absicht erkennen wir in Röm. 2,4: 'Gottes Güte will uns zur Busse führen'. Darum geht es. Der Schluck Wasser, den Sie Ihrem Feind reichen, soll ihn einladen, das Wasser des Lebens zu trinken. Das Stück Brot, das Sie mit ihm teilen, soll in ihm den Hunger nach dem Brot des Lebens wecken. Die wirkungsvollste Art, einen Feind zu besiegen, besteht darin, ihn auf die eigene Seite zu ziehen. Als Gott seinen Sohn sandte, damit er für schuldbeladene Sünder – für seine Feinde – sterben sollte, war das die beste Veranschaulichung dieses Prinzips. Wie wirksam es ist, beweisen nicht zuletzt Sie und ich dadurch, dass wir in der Armee Christi dienen.« (Jay E. Adams, Geborene Gewinner, S. 90)

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Liebe, die das Böse überwindet

Unser Glaube an Jesus soll sich in der Welt darin beweisen, dass wir in der Liebe handeln und wirken. Die Liebe ist die Kehrseite des Glaubens, die nach draussen gewandte Seite, die das Bekenntnis des Glaubens legitimiert (Gal. 5,6b).
Wenn wir die einzelnen Aussagen noch einmal bedenken, stellt sich uns die

Frage: Wer kann diese Worte erfüllen? Muss man daran nicht zerbrechen? – Einer hat sie erfüllt; einer hat sie gehalten. Er hat sich zwar daran zerbrechen lassen; aber er hat einen unvergleichlichen Triumph über das Böse davongetragen – Jesus Christus, unser Herr! Und nun nimmt er uns mit und rüstet uns aus; nun schafft er uns Raum und gibt uns die Kraft zur Liebe.

1. Vergeltet niemand Böses mit Bösem

Das ist mehr als der durchaus gute Slogan: »Seid nett zueinander!« Aber wer kann das denn erfüllen, wenn wahr ist: »Wir leben in einer Eiszeit der Herzen«? Gelten da nicht ganz andere Regeln, etwa: »Wie du mir, so ich dir« oder: »Wie es in den Wald hineinschallt, so schallt es wieder heraus«?

Nein, für Nachfolger Jesu soll diese Regel nicht gelten. Zwar hat das Böse tatsächlich einen unheimlichen Sog. Aber Paulus macht klar: Ihr seid doch nicht einfach »Leergut«, das weggerissen werden kann. Ihr gehört doch dem Herrn Jesus Christus. Bei ihm ist der Teufelskreis der Vergeltung durchbrochen; durch ihn könnt ihr Frieden halten, »soviel an euch ist« (V. 18).

Im Raum des Friedens, in den wir durch Jesus hineingestellt sind, gewinnen wir die Kraft, »auf Gutes zu sinnen gegenüber allen Menschen« (V. 17).

2. Rächt euch nicht selbst

Über der Bosheit ist Gottes Zorn schon da (Kap. 1,18ff.), und er wird zur Stunde Gottes endgültig offenbar werden. Darauf läuft alles hinaus; darum sind Nachfolger Jesu keine »Gerichtsvollzieher« oder »Staatsanwälte« Gottes. Das Karussell der Vergeltung ist ein schreckliches Instrument des Verderbens; denn Böses wird nicht durch Böses vermindert oder verhindert, sondern nur noch vermehrt.

Wie aber sollen sich Christen verhalten? Das Wort vom »Sammeln der feurigen Kohlen« (V. 20) mutet so ohnmächtig an. Gewiss, das ist Ohnmacht der Liebe, die zuletzt doch übermächtig sein wird. Sie ist fähig, zu segnen (V. 14) und Menschen damit in den Macht- und Heilsbereich Gottes hineinzustellen (vgl. 1. Petr. 3,9).

3. Überwindet das Böse mit Gutem

Das klingt allgemein und abstrakt; aber es kann wiederum nur in der Beziehung zu Jesus Christus gehört und gelebt werden (V. 21). Denn Jesus ist der Gute, der den Bösen besiegt hat. Er hat sich vorgenommen, am Ende alles Böse zu überwinden und wegzutun. Auf dieses Ziel läuft die Weltgeschichte hinaus. Nun sind wir im Gefolge Jesu. Wir leben von seinem Sieg her. Er will uns die Kraft geben, dass wir dem Angriff des Bösen nicht unterliegen, sondern dass wir es durch ihn überwinden können. Das bedeutet: In jeder Begegnung mit einem anderen Menschen, in jeder Auseinandersetzung und gefährlichen Lage bin ich nicht allein. Mein Herr ist dabei. Das ist der Herr, der mich liebt, dessen Liebe aber auch den anderen gilt. Das ist der Herr, dessen Liebe im Unterliegen gesiegt hat, dessen Liebe aber auch das Böse überwindet (1. Kor. 4,12).

Klaus Haag

1. Korinther 9,19–27

I. Zur Einführung

In den Kapiteln 8–10 des 1. Korintherbriefes antwortet Paulus auf die Frage, ob Christen das Fleisch noch essen dürfen, von dem heidnischen Götzen ein Opferanteil dargebracht worden war. Auch wenn diese Fragestellung für uns heute nicht aktuell ist, sind doch die Antworten des Paulus von bleibender Bedeutung; denn hier wird exemplarisch der Fall behandelt, wie der Christ sich bei Lebensfragen verhalten soll, bei denen die Bibel keine direkte Antwort gibt.
In Kap. 8 stellt Paulus zunächst grundsätzlich fest, dass der Gläubige die Freiheit hat, die Gaben der Schöpfung zu geniessen (8,4.8, auch 10,25f.). In Kap. 9 zeigt Paulus dann aber die Grenzen christlicher Freiheit. An seinem eigenen Leben macht er deutlich, dass er auf vieles bewusst um des Auftrages und der Gemeinden willen verzichtet, obwohl es ihm erlaubt wäre.
Diese Spannung bleibt für den Christen immer bestehen: Einerseits haben wir die Freiheit, uns an vielem zu freuen und vieles zu geniessen. Andererseits erreichen wir aber ohne Selbstdisziplin und freiwilligen Verzicht nicht das Ziel. Das ist sicher die Gefahr für die Gemeinde heute, dass wir diese Welt mit einem Spielplatz verwechseln. Die vielen Angebote zur Unterhaltung und zur Abwechslung, die an und für sich nicht böse sind, lenken uns vom Wesentlichen ab. Paulus betont: Nachfolge ohne Opfer und Verzicht verfehlt letztlich das Ziel.

II. Zum Text

Vers 19: Um seinen Auftrag auszuführen, hat Paulus freiwillig auf ihm zustehende Rechte und Freiheiten verzichtet. Sechsmal nennt er in diesen Versen das Wort »gewinnen«. »Gewinnen hat hier den doppelten Sinn: Paulus will das Vertrauen gewinnen, damit die anderen auf seine Botschaft hören. Wenn sie diese annehmen, hat er sie für Christus gewonnen!« (A. Schlatter/Beisp.: H. Taylor wurde als erster Missionar den »Chinesen ein Chinese»).
Verse 20–22: Paulus spricht von drei Menschengruppen seiner Zeit, die es als solche aber immer gibt.
Vers 20: Wo Paulus mit Juden zusammenlebte, hielt er sich streng und aufrichtig an die Vorschriften des Gesetzes (z.B. Apg. 16,3 Beschneidung des Timotheus; Apg. 21,20ff. Besuch in Jerusalem); auch bejahte er die Erwählung Israels (Röm. 9) und das Gesetz (Röm. 7,12 – allerdings nicht als Heilsweg).
Heute ist der »Mensch unter dem Gesetz« der religiöse Mensch, der durch ein gutes Leben vor Gott meint bestehen zu können. Ihm »alles zu werden« könnte bedeuten, zunächst seine Ernsthaftigkeit anzuerkennen, bei Gelegenheit ihm aber deutlich zu machen, dass das Heil nicht verdient werden kann.
Vers 21: Menschen ohne Gesetz = die nichtjüdischen Völker. Paulus hatte z.B. mit ihnen Tischgemeinschaft, was ihn nach seiner Erziehung Überwindung kostete. Heute ist es der diesseits-orientierte Mensch, der Gott nicht kennt. Wir sollten ihm nicht seine Aufrichtigkeit in dieser Meinung absprechen, auch anerkennen, wo er anständig, hilfsbereit und tüchtig ist (vgl. Jesus und der reiche Jüngling), ihm dann aber auch deutlich machen, wie begrenzt sein Wirklichkeitsverständnis ist.
Paulus hat allerdings nicht gesagt (wie manchmal zitiert wird): Ich wurde den Griechen ein Grieche. »Die profane Weltlichkeit und den Polytheismus (Vielgötterei z.B. im Götzendienst) machte er nicht mit« (A. Schlatter).
Vers 22: Schwache: Paulus denkt an Menschen, deren Horizont eng und deren Einsicht begrenzt ist (8,9ff.), die nicht weise, mächtig und vornehm sind (1,26), und Kranke (11,30).

Heute ist es derjenige, der dauernd an Grenzen stösst, sei es körperliche oder seelische Schwäche. Dieser Mensch braucht besonders Anerkennung und Bejahung, ohne dass er überfordert wird. Jedoch dürfen wir uns nicht von seinen Launen abhängig machen und müssen ihm helfen, in kleinen Schritten seine Grenzen zu überwinden.
Verse 24–27: In Korinth waren Sportler eine bekannte Erscheinung. Dort fanden regelmässig die Isthmischen Spiele statt, nach den Olympischen Spielen die berühmtesten Wettkämpfe der Antike.

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Worum es in der Nachfolge Jesu geht

1. Andere für Christus gewinnen (V. 19–23)

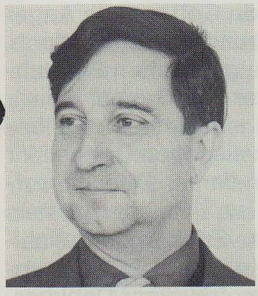
a) Paulus ist sich sehr wohl bewusst, dass der missionarische Dienst nicht in sein Belieben gestellt ist. Käme er seinem Auftrag nicht nach, so würde das sein ewiges Heil gefährden (V. 23, auch V. 16). Ruf in die Nachfolge Jesu ist auch bei uns immer Ruf zum Dienst. Bei allem Ernst hat Paulus seinen Verkündigungsdienst aber wohl nie mit einer »Leichenbitter-Miene« getan. Vielmehr hat er versucht, die Freudenbotschaft des Evangeliums mit viel Phantasie und Liebe weiterzugeben.
b) Paulus stellt sich auf die jeweilige Situation der Menschen seiner Zeit ein. Er betont also nicht zuerst das Falsche und Negative an ihrem Lebensstil. Vielmehr versucht er, Vertrauen zu gewinnen. Wir gewinnen das Vertrauen von Menschen, wenn wir sie anerkennen, sie zu verstehen versuchen und mit ihnen persönliche Kontakte pflegen. Wir müssen uns fragen, was wir an den Menschen unserer Umgebung loben können, ohne dabei allerdings die Wahrheit des Evangeliums zu verraten.
c) Dabei ist Paulus sehr realistisch. Wohl will er alle erreichen; das ist der weite Horizont seiner missionarischen Arbeit. Aber er rechnet doch nur damit, einige retten zu können (V. 22b); das ist die Nüchternheit seiner Erwartung. Wir wollen uns nicht entmutigen lassen, wenn auch bei sorgfältigstem Bemühen es oft nur »etliche« sind, die schliesslich in die Nachfolge Jesu treten.

2. Selbst das Ziel erreichen (V. 24–27)

Sportler leben konzentriert auf ihr Ziel hin: Sie wollen über die gegnerische Mannschaft siegen, die Meisterschaft oder – als Krönung einer Sportlerlaufbahn – die olympische Goldmedaille gewinnen. Diesem Ziel wird das ganze übrige Leben untergeordnet. Im Mittelpunkt stehen oft mühsames Training und weitere Opfer und Entbehrungen. Ausschweifung oder Zuchtlosigkeit würden die Leistungsfähigkeit drastisch verringern. Der Athlet lebt auf den Wettkampf hin und gibt dann das Letzte, um sein Ziel zu erreichen.
Im Sportler sieht Paulus ein Bild für den Christen. Und wir können in der Tat viel vom sportlichen Wettkampf für unser Christenleben lernen.
a) Wir dürfen das grosse Ziel nicht aus den Augen verlieren (V. 24). Einmal bei Christus zu sein, ist viel mehr als die grösste Siegesfeier.
b) Wenn uns etwas hindert, ganz mit Jesus und für seinen Dienst zu leben, verzichten wir darauf (V. 25).
c) Wir müssen uns aufs Wesentliche konzentrieren. Wer sich aufhalten lässt oder sonst die Kraft für Nebensächliches vergeudet, kommt nicht an (V. 26).
d) Wenn unser eigenes Ich mit seinen Wünschen, Launen oder seiner Bequemlichkeit uns im Wege steht, überwinden wir es in der Kraft Jesu (V. 27).
Nur in einem Leben konzentrierter Nachfolge erreichen wir das Ziel und empfangen den Siegespreis (V. 24).

Friedrich Jung

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Dr. Peter Haefelfinger, Riehen, Chemiker

Herr Dr. Haefelfinger, können Sie die wichtigsten Stationen Ihres bisherigen Lebens kurz zusammenfassen.
Aufgewachsen bin ich in Basel und habe dort physikalische Chemie studiert. Während der Studienzeit habe ich meine Frau kennengelernt und bin durch sie auf die Studenten-Bibelgruppe aufmerksam gemacht worden. In diesem Kreis durfte ich dann erkennen, dass Jesus Christus mein persönlicher Erlöser ist. Nach dem Studium war ich zuerst in der Ostschweiz tätig. In dieser Zeit haben wir geheiratet. Danach habe ich während zwei Jahren in der Uhrenindustrie im Baselbiet gearbeitet. Seit 1961 bin ich in der pharmazeutischen Industrie in Basel tätig. – Von unseren vier Söhnen sind bereits zwei verheiratet.

Durch Ihren Wohnsitz in Riehen war Ihnen unsere Arbeit auf St. Chrischona schon vor Ihrer Berufung ins Komitee (1977) gut bekannt. Was bedeutet Ihnen die Verbindung zu unserem Werk?
Von der Studenten-Bibelgruppe sind Wochenenden auf St. Chrischona durchgeführt worden. Auch nahm ich an Bibelwochen von Pfr. Rienecker im Haus »Zu den Bergen« teil. An eine eingehende Orientierung über das Werk der Pilgermission erinnere ich mich heute noch. Durch den zweijährigen Aufenthalt meiner Schwiegermutter im Pflegeheim auf St. Chrischona wurden unsere Beziehungen zur Arbeit auf dem Chrischonaberg wesentlich vertieft. Wir haben klar erkannt, dass die Anliegen der Pilgermission in völligem Einklang mit unseren persönlichen Lebenszielen stehen. Dankbar bin ich auch für alle Zurüstung und Glaubensstärkung, die ich durch die Pilgermission immer wieder erhalte.

Sie sind in der Privatwirtschaft tätig und beurteilen manche Anliegen von einem anderen Standpunkt aus als die »Insider«. Empfinden Sie eine Spannung, wenn viele Besprechungspunkte nur von der geistlichen Seite her beurteilt werden können?
Eigentlich habe ich noch selten eine solche Spannung empfunden. Ich bin sogar dankbar, dass bei den Besprechungen die geistliche Seite in den Vordergrund gerückt wird. Oft erhalte ich dadurch einen Einblick in die Anliegen der Gemeinschaften und den verantwortungsvollen Dienst der Prediger. Leider ist es mir ja neben der beruflichen Tätigkeit nur in bescheidenem Masse möglich, Kontakte mit Chrischona-Gemeinden aufzunehmen, obwohl ich gerade darin eine wichtige Aufgabe sehe für uns »Laien«-Mitglieder des Komitees. Aus diesem Grunde sind mir die auswärtigen Sitzungen des Komitees besonders wertvoll, da dann solche Kontakte gepflegt werden können.

Seit vielen Jahren sind Sie Präsident des Schweizer Zweiges von »Licht im Osten«. Die Pilgermission hat seit jeher gute Beziehungen zu dieser Arbeit unterhalten. Welchen Stellenwert hat für Sie diese Verbindung zwischen den beiden Missionswerken?
Die guten Beziehungen unseres Missionsbundes »Licht im Osten« zur Pilgermission sind für unsere Tätigkeit von grundlegender Bedeutung. Ich messe daher dieser Verbindung einen sehr hohen Stellenwert bei. Wir sind sehr dankbar, in den Gemeinden des Chrischonawerkes über unsere Arbeit berichten zu können. Es gibt ja noch viele Möglichkeiten, den Christen im Osten in ihren kleineren und grösseren Nöten hilfreich zur Seite zu stehen. Wir sind daher dankbar für alle Gebetsunterstützung und auch für materielle Mittel, die wir aus den Kreisen der Pilgermission für unsere Aufgaben erhalten. In verschiedenen Ländern Osteuropas ist das Werk der Pilgermission vor allem wegen der klaren biblischen Glaubenshaltung bekannt.

»Der nächste Schritt«

420 Jungscharleiter am BESJ-Osterkurs in Winterthur

420 Jungscharleiter nahmen am 4. Osterkurs in Winterthur teil. In fünf Plenumsvorträgen und 30 zur Auswahl stehenden Seminaren beschäftigten sie sich mit der Frage eines nächsten Schrittes im eigenen Leben, in der Jungschararbeit sowie im öffentlichen Leben als Christ.

Der alle drei Jahre stattfindende Kurs war als Ergänzung zu den rund 15 jährlich angebotenen Wochenkursen gedacht und versuchte eine herausfordernde und mutmachende Palette von Themen anzubieten. Zu den Referenten gehörten neben drei Jungscharsekretären (Peter Blaser, Walter Müller, Hansruedi Steiner) bewährte Referenten wie Georges Blaser (Leimbach), Martin Fischer (Herrliberg), Jakob Sturzenegger (Liestal), Dr. Hans Oester (Zürich), Ruedi Glanzmann (Weinfelden) und andere. Die Bewegungsfreudigen kamen auf dem Sportparcours auf ihre Rechnung, und auch Freiräume für ungezwungenen Austausch fehlten nicht.

Chrischona-Jungscharen – gegenwärtig 75 von insgesamt 181 – sind heute im »Bund Evangelikaler Schweizer Jungscharen« (BESJ) am stärksten vertreten. Neben der Vertiefung im Glaubensleben versucht der BESJ in den Schulungskursen Jungscharleiter für ihre »Tragfunktion« in der Gemeinde zuzurüsten. In diesem Sinn ist der BESJ direkt darauf angelegt, zu nächsten Schritten zu ermutigen. Es bleibt zu hoffen, dass solche Schritte bis in die Gemeinden hinein sichtbar werden.

Hansruedi Steiner

Wir sind wirklich »von Gott gnädig Angesehene«! Wieviel Grund haben wir doch, Gott zu danken! Die geistlichen Segnungen und all die Güter und Gaben, die wir empfangen dürfen, sind immer neu besondere Gnadenerweisungen Gottes. Wir gewöhnen uns nie daran. Das beherrschende Moment ist vielmehr grosses Verwundern, und das Erleben der geistlichen und materiellen Hilfe entzündet unsere Herzen stets zu freudiger Dankbarkeit Gott und den Gebern gegenüber. Oft denke ich an das Wort in Psalm 81,3: »Hebet an mit Psalmen…!«

Zu den Gaben für unsere tägliche Arbeit erfahren wir weiterhin täglich die »Handreichung der Liebe« für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte. Es überwältigt uns immer neu, mit welchem Interesse dieses Anliegen verfolgt wird. Kürzlich fand mit Vertretern des Heimatschutzes, der bekanntlich eine Einsprache gegen die Rodungsbewilligung einreichte, eine wichtige Besprechung bei uns statt. Wir hoffen sehr, dass wir bald von positiven Ergebnissen Mitteilung machen können.

Am 12. April erreichte der Gabenstand den Betrag von Fr. 8412847.49. Lässt uns dies nicht einstimmen in das erwähnte Psalmwort!? Von Herzen danken wir allen Spenderinnen und Spendern für die Bereitschaft, Eigentum und Besitz Gott zur Verfügung zu stellen. Das neue Haus soll ja ausschliesslich »Werkstatt Gottes« sein, wo Erntearbeiter Zurüstung empfangen für den Dienst im Zeugenstand des sendenden Herrn.

E.S.

MISSIONARISCHER DIENST

Unser Land braucht Jesus!

Unter diesem Thema findet im kommenden November in Hallau ein Missionstag statt. Wir freuen uns, dass in den vergangenen Jahren neue und lebendige Gemeinden dadurch entstanden sind, dass viele Gemeinden den Botschafterdienst Jesu wahrgenommen haben.
Verfolgt man die Spur einer neugegründeten Gemeinde rückwärts, so führt sie meistens zu einer Handvoll überzeugter Christen. In Absprache mit der Gemeindeleitung führten sie Filmabende durch, besuchten Quartiere und suchten über Hilfsaktionen für leidende Christen den Kontakt zur Bevölkerung.
Es erscheint vor unseren Augen wie ein Wunder, wie Gott sich hinter die einzelnen Einsätze gestellt hat. Oft waren es Vorboten einer werdenden Gemeinde.
Der geplante Missionstag soll auch Ihnen die gemachten Erfahrungen zugänglich machen und Hilfe für Ihren evangelistischen Auftrag an Ihrem Ort geben.
Als Arbeitsgruppe »Missionarischer Dienst« laden wir Sie zu diesem Treffen herzlich ein.

Ruedi Glanzmann

Berichte aus der Arbeit

Die Stammtischrunde

Zu zweit erlebten wir, wie keiner am voll besetzten Stammtisch konkrete Aussagen über Jesus Christus machen konnte. Auch ihnen gehört die frohe Botschaft von Jesus Christus. Neben den Stammtischlern gibt es noch viele Zielgruppen, denen die geistlichen Wahrheiten völlig fremd sind.
Beten Sie für Christen, die sich solcher besonderen Zielgruppen evangelistisch annehmen!

Beten lohnt sich!

Einige Mitarbeiter einer Jugendgruppe beteten im Blick auf den geplanten Filmabend um *eine* klare Entscheidung für Jesus Christus. Zur Freude der Mitarbeiter war der Abend nicht nur gut besucht; es schlossen sich auch sehr angeregte Gespräche an. Sichtbare Früchte konnten an jenem Abend nicht geerntet werden. Die Mitarbeiter beteten dennoch fröhlich weiter. Nach einer Woche kamen sie mit einem Jungen ins Gespräch, der den Filmabend besucht hatte. Er bekannte freudig: »Am vergangenen Filmabend habe ich eine klare Entscheidung für Jesus getroffen. Der Schluss des Films hat mir dazu eine gute Anleitung gegeben«.
Beten lohnt sich, davon sind wir neu überzeugt!

Gebetsanliegen

In den kommenden Monaten treffen sich junge Christen zu verschiedenen missionarischen Einsätzen. Begleiten Sie doch diese evangelistisch geprägten Ferienwochen mit Ihrem Gebet! Erwarten Sie, dass Gottes Wort im Lied, in den Zeugnissen und in Kinder- und Jungscharstunden Segensspuren hinterlässt!

Missionstag in Hallau

Samstag, 15. November, 9–16 Uhr, im Chrischona-Zentrum

Programm

9.00 Uhr	Ankunft – Kaffee
9.20 Uhr	Begrüssung; Anbetung Gottes
9.30 Uhr	Unser Land braucht Jesus! (Insp. Fritz Aeschlimann, Uster)
10.30 Uhr	Rundgang durch das Gemeindezentrum
11.00 Uhr	Denkanstösse für evangelistisches Arbeiten – Wie erreichen wir den heutigen aussenstehenden Menschen? (Walter Hürzeler, Locarno) – Persönliche Evangelisation – Arbeit unter besonderen Zielgruppen (Robert Rahm, Hallau) – Anleitung und Förderung von Mitarbeitern (Ruedi Glanzmann, Weinfelden)
12.30 Uhr	Mittagessen
14.00 Uhr	Berichte und Erfahrungen aus verschiedenen Gemeinden
15.00 Uhr	Austausch in regionalen Gruppen – Bildung von Erfahrungsgruppen als Hilfe für den Gemeindebau
16.00 Uhr	Abschluss und Sendung (Richard Stäheli, Weggis)

Anmeldungen zum Missionstag richten Sie an:
Missionarischer Dienst der Chrischona-Gemeinden, Schützenstr. 17, 8570 Weinfelden

---

Wäre das etwas für Sie?

Prediger Manfred Heinzelmann, bisher schon zeitweise im Auftrag des Brunnen-Verlags Giessen im Reisedienst für die missionarische Verteilzeitschrift *aufwärts* unterwegs, wird ab 1. September 1986 diese Aufgabe vollzeitlich übernehmen. Die gute Erfahrung der letzten Zeit hat gezeigt, wie hilfreich und segensvoll die Arbeit mit der missionarischen Verteilzeitschrift sein kann. Der Brunnen-Verlag hat sich deshalb entschlossen, diesen Arbeitszweig zu erweitern. Manfred Heinzelmann steht nun in der Regel von Mittwoch bis Sonntag im gesamten deutschsprachigen Raum für Gemeindebibelwochen zur Verfügung. Hier sollen vor allem die geistlichen Grundlagen der Schriftenmission und besondere Möglichkeiten des Einsatzes geklärt sowie praktische Hilfen für den Aufbau und Ausbau der Schriftenmission vorgestellt werden.
Ebenso leitet Manfred Heinzelmann die beliebte *aufwärts*-Freizeit und wird an Wochenenden regionale Seminare für Blättermissionare durchführen.
Auskunft und Information:
Brunnen-Verlag Giessen
Gottlieb-Daimler-Strasse 22
Postfach 5205
D-6300 Giessen (Tel. 0641/65088)

DAS LESENSWERTE BUCH

Fritz Grünzweig u.a. (Hrsg.)

Brockhaus Biblisches Wörterbuch

R. Brockhaus-Verlag Wuppertal, 1. Tb-Auflage 1985, 416 Seiten, Fr. 18.50/DM 19.80

Dem Verlag ist zu danken, dass dieses bewährte Wörterbuch, das 1982 erstmals erschien, nun als preiswerte Ausgabe vorliegt. Dadurch dürfte es noch mehr Mitarbeitern in Jugend- und Gemeindearbeit zugänglich werden. Gerade für die ehrenamtlichen Mitarbeiter hat sich das Buch als hilfreich für den Dienst am Wort Gottes erwiesen. Die Verfasser haben aus der Praxis für die Praxis geschrieben. 195 wesentliche biblische Begriffe werden übersichtlich und sachkundig dargestellt: in ihrer Wortbedeutung erklärt, in ihrer Verwendung in AT und NT dargestellt und in ihrer Bedeutung für die heutige Zeit erläutert. Dahinter steht sorgfältige theologische Arbeit, die getragen wird vom Vertrauen zur Heiligen Schrift. Um den Inhalt zu verstehen, sind keine theologischen Vorkenntnisse erforderlich, nur die Bereitschaft, sich hineinzuarbeiten. Die Verwendung des Buches: Der Bibelleser kann bei auftauchenden Begriffen schnell eine Information finden. Der Mitarbeiter, der Gruppenstunden vorzubereiten hat, hat praktisch aufbereitetes Material zur Hand. Selbst der Hauptamtliche wird, nicht zuletzt wegen des Aktualitätsbezuges, gern danach greifen. Sehr zu empfehlen! *M.L.*

Otto Riecker

Kirche und Christen im Wandel der Zeit

Folgerungen und Perspektiven

Hänssler-Verlag Neuhausen-Stuttgart 1984, 400 Seiten, Fr./DM 29.80

Otto Riecker, der bekannte Bibelschulgründer von Adelshofen, trat vor 50 Jahren mit seiner Dissertation »Das evangelistische Wort« an die Öffentlichkeit. Seitdem sind manche Bücher und Broschüren gefolgt, die Zeugnis geben von einer missionarisch-seelsorgerlichen Schau, aus dem Ringen um Erweckung geboren. Nun legt er uns als Lebensarbeit eine systematische Darstellung der Kirchengeschichte vor. Darin werden also nicht wichtige historische Ereignisse in zeitlichem Abrisss aufgereiht, sondern nur einzelne Themen durch die Zeit verfolgt. Der erste Teil behandelt »die Höhen und Rückgänge in der Kirchengeschichte«, aufgezeigt an der Wiedergeburt (als Schlüssel zur Kirchengeschichte), an Objektivismus (Dogmatismus, Liturgismus, Sakramentalismus, Institutionalismus) und am Subjektivismus (rational, spekulativ, emotional, voluntaristisch). Als »wiederkehrende Anliegen« werden im 2. Teil behandelt: Freiheit, Lebenshingabe, Gemeinschaft. In einem sehr kurzen 3. Teil behandelt der Verfasser »die Erneuerungsfaktoren in der Kirchengeschichte«: Bibel, begnadete Persönlichkeit, Bewegung. Interessant ist die abschliessende Epochenübersicht. Das Buch ist immer lehrreich und aktuell. Freilich erlaubt diese Art der Darstellung nur Hinweise auf das Geschehene. Deswegen sollte man, um das Buch recht verarbeiten zu können, schon einige geschichtliche Vorkenntnisse haben. Die thematischen Durchblicke lassen sich gut als geschichtliche Beispielsammlung verwenden. Eine vom Verfasser original geprägte Schau! *M.L.*

Wilhelm Busch

Komm heim

Predigten über das Gleichnis vom verlorenen Sohn

Verlag und Schriftenmission der Ev. Gesellschaft Wuppertal 1985, 144 Seiten, Fr./DM 12.80

Wieder sind diese 29 Predigten des unvergessenen Pfarrers Busch, erstmals 1947 aufgelegt, erschienen. Er sollte mit seiner Gabe, das Evangelium einfach, klar und packend zu sagen, nicht vergessen werden. Davon kann jeder Verkündiger heute noch etwas lernen, wie Busch von Hofacker und Spurgeon gelernt hat. Der knappe Stil, die eindringliche Sprache, der direkte Weg zum Menschen und die Frische des Evangeliums, der zielklare Aufbau und die knappe, treffende Illustration – dieses und anderes fällt einem auf. Das Buch kann man auch heute noch jungen Menschen in die Hand geben, die von Gott weggehen oder ungern bei ihm sind. »So möchte ich predigen, dass nach hundert Jahren noch jemand dadurch zum Glauben an den Sohn Gottes kommen könnte« (Vorwort). Ich denke, das geschieht. *M.L.*

TERMINE GEBETSECKE

4. Mai:	**Tag der Begegnung St. Chrischona** 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl (Dir. E. Schmid) Erfahrungsberichte von Schwestern 14 Uhr: Festversammlung: »Diakonie in der Gemeinschaft« (Dr. Th. Stöckle) Berichte von Schwestern aus verschiedenen Arbeitszweigen
10.–11. Mai:	**EC-Jugendtagung Watzenborn-Steinberg** (Volkshalle)
25. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona** 10 Uhr: Gottesdienst und Sendung 14 Uhr: Einsingen; Feier mit den Schülerinnen
25.–30. Mai:	**Festwoche im Seniorat Worms mit Veranstaltungen in Lampertheim, Mainz, Hähnlein und Alzey**
1. Juni:	**Jahresfest in Worms**
29. Mai:	**EC-Jungschartag Oberhessen in Nieder-Weisel**
13.–15. Juni:	**Schweizerische Jugendtagung St. Chrischona**
21.–28. Juni:	**Psalmenwoche für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
6. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
7.–10. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
28. Juli–4. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
25. Okt.–15. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**
8.–26. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Gemeindetagung Reinach AG:
Fr. 10461.90 für Prediger- und Missionsseminar und Chrischona-Mission in Kenia.

Frauentagung Weinfelden:
Fr. 3090.– für »Missionarische Dienste« in der Schweiz.

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 1000.– im Briefkasten Brüderhaus; Fr. 750.– von der Frauenrüstwoche Meielisalp; Fr. 130.– im Briefkasten Friedau. Für den Stallneubau Fr. 170.– im Briefkasten der Ökonomie. Für den Jungscharfilm Fr. 300.– und Fr. 170.– im Briefkasten Friedau und Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona.

Fürs Chrischona-Zentrum:
Fr. 100.– im Briefkasten Brugg; Fr. 2000.– und Fr. 50.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 20.– aus Reinach AG; Fr. 500.– und Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 570.– aus Kölliken; Fr. 200.– aus Zürich; Fr. 300.– im Briefkasten Ebnat-Kappel; Fr. 120.– und Fr. 170.– im Briefkasten Friedau; Fr. 80.– und Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 20.– durchs Haus »Zu den Bergen«.

Für die Mission:
Fr. 50.– aus Rämismühle. Für den ERF Fr. 2000.– im Briefkasten Brüderhaus und Fr. 64.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 100.– und Fr. 50.– im Opferstock Brugg; Fr. 50.– und Fr. 100.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 100.– im Opferstock Mattwil; Fr. 100.–, Fr. 190.– und Fr. 350.– im Opferstock Thalwil; Fr. 250.– und Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– aus Rämismühle; Fr. 500.– im Opferstock Pfäffikon; ffrs. 200.– aus Melsheim.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 7. März **G. und A. Hoffmann** in Hemer eine Tochter (Anne-Kathrin).
Am 11. März **E. und E. Gerber** in Wangen ein Sohn (Matthias).
Am 13. März **S. und U. Klaes** in Freiburg eine Tochter (Kristina).
Am 13. März **B. und M. Steinberg** in Burbach-Wahlbach eine Tochter (Liska-Karina).
Am 15. März **A. und B. Enke** in Heidenheim eine Tochter (Christina).
Am 15. März **W. und B. Gaul** in Bremerhaven ein Sohn (Dirk Simon).

Trauung:
Am 18. Januar **Theo Andrae** in Bern mit Trudi Eigenheer.

Todesfall:
Am 11. März **Paul Müller** in Bad Sachsa im Alter von 91 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1920–1924.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bai, Ernst, Prediger, Zurlindenstrasse 119, 8003 Zürich (Tel. 01/462 07 47).
Baldauf, Klaus, Gartenstrasse 22, D-4133 Neukirchen-Vluyn.
Ennulat, Jürgen, Pfarrer, Grotweg 24, 2543 Lengnau b. Biel.
Krieg, Wolfgang, Prediger, Romanshornerstr. 29, 8280 Kreuzlingen (Tel. 072/75 15 46).
Löffler, Rainer, c/o H. Kernwein, 2, rue Schlumberger, F-68200 Mulhouse.
Mandler, Ewald, Pastor i.R., Bonhoefferstr. 13, D-5880 Lüdenscheid.
Martin, August, Bahnhofplatz 1, 2502 Biel (Tel. 032/22 45 71).
Nemenich, Martin, Filialleiter, Im Tiefenbach 3, D-6604 Brebach-Fechingen.
Redel, Kurt, Missionar, Casilla 1256, Temuco, Chile.
Rühriechner, Christian, Filialleiter, Friedensstrasse 3, D-6368 Bad Vilbel-Heilsberg (Tel. 06101/86337).
Schär, Paul, Missionssekretär i.R., Stockhornweg 4, 3626 Hünibach.
Schmidt, Helmuth, Prediger, Haydnstrasse 2, D-2000 Hamburg 50.
Schmuki, Philipp, Missionar, Eygässli 10, 3550 Langnau.

Stifter, Jan, Prediger, Lindenhof 1, 5430 Wettingen (Tel. 056/26 54 16).
Tanusaputra, Daniel, Bibelschullehrer, SAAT, P.O. Box 74, Malang, Indonesia.
Turgi, Alfred, Prediger, In der Gass 2, 8340 Hinwil (Tel. 01/937 34 92).
Vogt, Theo, 15, rue Leymen, F-68300 St. Louis.
Wyss, Peter, CVJM-Sekretär, Kindhauserstr. 10, 8307 Effretikon-Bisikon.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45 Uhr, 10.05 Uhr (sonntags 9.30 Uhr), 12.05 Uhr, 15.30 Uhr, 21.30 Uhr.

Bibelwoche in Amden

31. Mai–7. Juni.
Leitung: J. Grossenbacher, Männedorf.
Thema: Leben im Anblick des Ziels.
(Die geplante Israel-Woche fällt wegen Erkrankung des Referenten aus.)

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 004158/46 11 31).

Heiligungskonferenz St. Chrischona

28. Juli–4. August.
Thema: Biblischer Glaube – überwindende Kraft.
Referenten: Präses Pfr. K. Heimbucher, Dillenburg; Pastor H. Marquardt, Wetzlar; Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne; Insp. F. Aeschlimann, Uster; Insp. K. Haag, St. Chrischona.
Preise: Fr. 190.– bis Fr. 270.–.
Während der Vorträge Kinderbetreuung (bis 9 Jahre).

Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 12. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

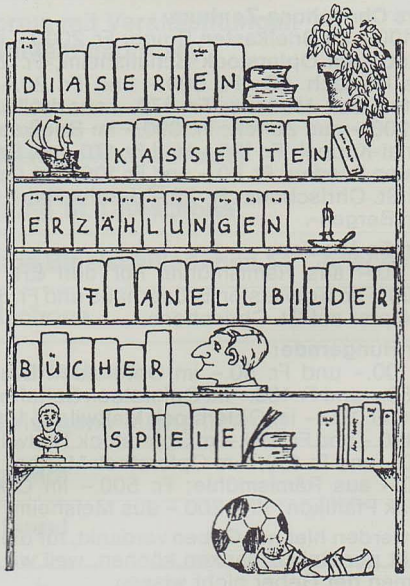
Herzliche Einladung zur

Senioren-Bibelstudienfreizeit

für pensionierte Chrischonabrüder und Witwen vom 8.–15. September
im Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona.
Aus dem Programm: Bibelarbeiten, Austausch, Berichte, Informationen, evtl. Besichtigungen.
Spezialpreis: DM 30.– pro Tag.

Koordinator: O. Knobloch, Ruhstrathöhe 20, 3400 Göttingen, der auch weitere Auskunft erteilt.

Materialkatalog



des EC-Landesverbandes Oberhessen

Verleih von über 600 Materialien.
Materialkatalog (DM 8.– + Porto) anfordern bei: EC-Materialstelle, Roter Lohweg 18, 6308 Butzbach (Tel. 06033/63553).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Neu Noreen Riols

Manchmal wünschte ich mir Flügel

Noreen Riols ist den täglichen Anspannungen des Familienlebens nicht mehr gewachsen. Ein Nervenzusammenbruch führt sie an ihre Grenzen. Als sie in dieser Situation Gott kennenlernt, hofft sie auf die Lösung aller Probleme. Doch nach und nach muss sie erkennen, dass Gott mitten in den Stürmen des Alltags erfahren werden kann.

208 Seiten, Taschenbuch, DM 11.95, Best.-Nr. 13265

Neu Andreas Benda (Hrsg.)

Noch die kleinste Pfütze spiegelt den Himmel

Kurzgeschichten

Heiteres und Besinnliches, Ergreifendes und Spannendes führen dem Leser vor Augen, wie Gott in das Leben der Menschen eingreift. Die besten Kurzgeschichten des Brunnen-Autoren-Wettbewerbs 1985.

96 Seiten, Taschenbuch, DM 6.95, Best.-Nr. 13263

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Eine Wiese voll bunter Bücher

Pauline Hamilton

Wende am Abgrund

Wie kommt eine Doktorin dazu, kriminell gewordenen Jugendlichen zu helfen? – Gott hat sie vor dem Selbstmord bewahrt und ihrem Leben eine neue Richtung gegeben.

258 S., Liebenzeller Mission,
DM 12.80

Hermann Hartfeld

Heimkehr in ein fremdes Land

Familie Klemm kommt (unfreiwillig) aus der Sowjetunion in die BRD. Sie erhält viele Hilfen – doch Konflikte von Eltern und Kindern, in Gemeinde und Gesellschaft stürmen auf sie ein.

160 S.,
Brockhaus,
DM 8.95

Rudolf Otto Wiemer

Der Mann am Feuer

und acht weitere Geschichten enthält dieses Buch, ebenso präzise wie warmherzig und oft mit hintergründigem Humor geschrieben.

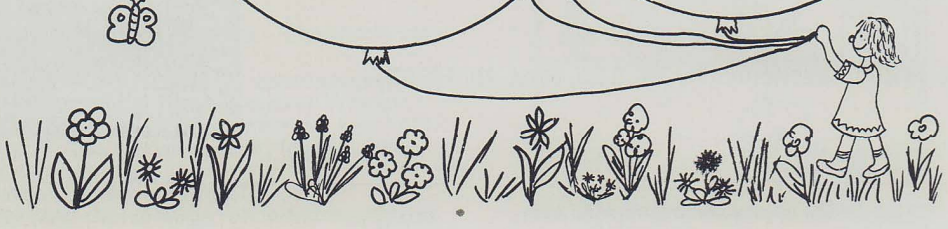
245 S., Oncken,
DM 13.95

George MacDonald

Lady Florimel und der Fischer

Dies ist die spannende und doch romantische Geschichte von Malcolm, einem schottischen Fischer, und der abenteuerlustigen Frau, die er nicht lieben durfte.

312 S., Verlag der Francke-Buchhandlung,
DM 27.80



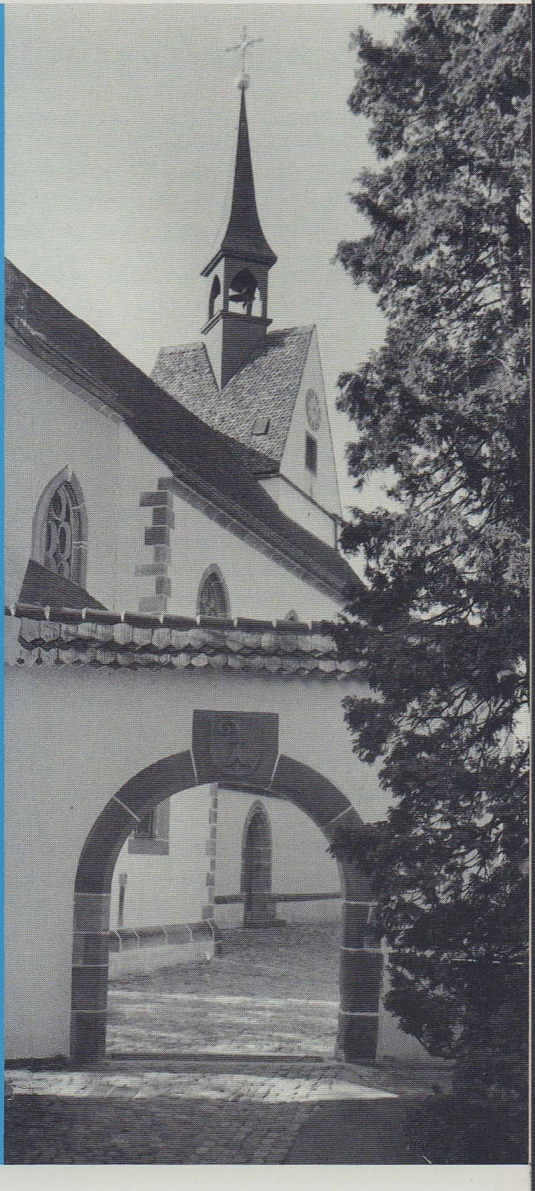
Alle Bücher erhalten Sie in der

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

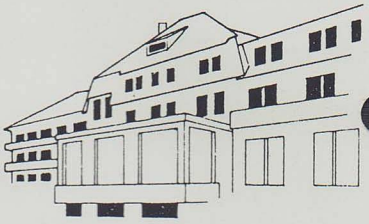
109. Jahrgang Nr. 6 Juni 1986



Inhalt:

Das persönliche Wort
Tag der Begegnung:
– Begrüssungsansprache
– Rückblick
– Lebensberichte
Mitarbeiterschulung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Programm Brüdereinsegnung/
Evangelistenkonferenz
Hilfe per Telefon

Ferien am Vogelsberg



Der Flensungerhof liegt in unmittelbarer Nähe des Naturparks »Hoher Vogelsberg« und inmitten des Seenbachtales, 280 m ü.M., mit ebenen Spazierwegen und Ruhebänken.

Für Ihre Unterbringung ist bestens gesorgt. Schöne Einzelzimmer und Doppelzimmer mit Warmwasser oder mit Balkon, Dusche, Zimmer-WC stehen zur Verfügung. Insgesamt 76 Betten.

Und unsere Küche weiss, dass gesunde Luft hungrig macht. Gemütliche Aufenthaltsräume, Lesezimmer und behagliche Wohnzimmer laden zum Entspannen und Gespräch ein.

Ob Sie mit einer grossen oder kleinen Gruppe anreisen, Konferenzen, Seminare und Feierlichkeiten aller Art können in unseren Räumen abgehalten werden. – Wir haben für alle Platz.

Wir sorgen ebenfalls dafür, dass Sie ungestört das Wort Gottes hören können. Sicher treffen Sie bei uns einen Gesprächspartner; doch auch Zurückgezogenheit bedeutet bei uns nicht Einsamkeit.

Ferien im Flensungerhof sind zu jeder Jahreszeit reizvoll. Überall finden Sie unverbrauchte Natur mit vielen Wanderwegen, sehenswerte Fachwerkhäuser im oberhessischen Stil, Burgen und Schlösser. Zur Entspannung bieten wir einen Fahrradverleih, Hallenbad und Sauna.

Auf folgende Veranstaltungen weisen wir besonders hin:

31. 7.–14. 8.	Freizeit mit dem Angebot zum Wandern im Vogelsberg
29. 8.–31. 8.	Freizeit für alleinstehende Frauen
12. 9.–14. 9.	Eheseminar
19. 9.–21. 9.	Männerwochenende
22. 9.–27. 9.	Bibelausstellung und Vorträge über »6000 Jahre und ein Buch«

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287

DAS PERSÖNLICHE WORT

Die Begegnung mit der alten Dame war für mich schon aussergewöhnlich. Auf Krücken gestützt, überwand sie die hohen Treppenstufen. Ich bot ihr meine Hilfe an. Da schaute sie mich mit geradezu durchdringendem Blick an und fragte: »Sind Sie nicht Edgar Schmid?« Die Freude über eine Wiedersehen nach 30 Jahren war schon überwältigend. Wir lernten uns kennen, als die jetzt in den Achtzigerjahren stehende Frau nach einer Lebensetappe mit vielen Konfliktsituationen und Enttäuschungen Antworten suchte auf Fragen, die zwischen harter Ablehnung, kritischem Zweifel und tastendem Suchen schwankten. Und dann sagte die alte Dame, indem sie den Zeigefinger auf mich richtete: »Sie stehen auf meiner Gebetsliste. Täglich bete ich für Sie!«

Diese Aussage konnte ich nur mit grösster Betroffenheit hören. Schlagartig wurde mir bewusst, was der stille Dienst dieser Frau für mich bedeutet: die kräftige Gesundheit, der gute Schlaf und dass der Geist bis heute unbeschwert und frisch geblieben ist, das sind – neben Gottes Güte und Gnade – zweifellos auch Wirkungen des Fürbittedienstes vieler treuer Menschen. Christen drücken nicht nur den Daumen füreinander, sondern sie falten die Hände. Es gibt kein christliches Solistendasein. Jesus lässt uns unsere Brüder und Schwestern entdekken und verbindet uns mit ihnen. Fürbitte reisst uns heraus aus unserem christlichen Ghetto. Wir denken nicht nur an unser eigenes Wohlergehen. Wir werden herausgezogen aus dem Gefängnis der Selbstbezogenheit. Wir werden zu fröhlichen und offenen Menschen mit klarem und heiterem Angesicht, durch die Gottes Liebe in die Welt ausstrahlt. Fürbitte bringt den Nächsten in Beziehung zu Gott. Mehr können wir für keinen Menschen tun!

Wenn wir die Bibel auch in dem ernst nehmen, was in 1. Tim. 2,1–4 gesagt ist, erweitert sich der Horizont des Gebetes beträchtlich. »Alle Menschen« sind uns zur Fürbitte aufgetragen! Menschen, die uns nahestehen, denen wir täglich begegnen und solche, zu denen wir nicht gleich einen unmittelbaren Zugang haben, können wir in der Fürbitte vor Gott bringen: die vielen Bedrückten unserer Zeit, die in der Gemütsfinsternis der Angst dahinvegetieren; Entzweite, Hoffnungslose, Traurige; Alkohol-, Drogen-, Arbeits-, Sex- und Geldsüchtige. In der Fürbitte setzen wir gezielte Kräfte ein, dass der Teufelskreis der Gewalt der Sünde durchbrochen wird und Menschen vor dem Sturz in den Abgrund bewahrt werden. Da unsere »Gebetskapazität« begrenzt ist, kann eine Fürbitteliste als Gedächtnisstütze hilfreich sein. Durch die Fürbitte können wir mithelfen, dass in komplizierten Zusammenhängen Einsicht geschenkt wird und Menschen Freiheit erfahren von Alltagssorgen und Alltagszwängen.

Und da alle Missionsarbeit auch Kampf ist, weil es immer Widersacher gibt, sind Christen aufgerufen zum Gebetskampf – zum »immerwährenden Gebet« (Kol. 2,1).

Auch heute sind Gebet und Fürbitte die Lebensaufgabe der Christen: »vor allen Dingen zuerst«! Im gehorsamen Nachvollzug werden Kräfte frei, dass tragfähige Beziehungen untereinander wachsen und Verbindung hergestellt wird mit Gott selbst. Damit aber bekommt unser kleines begrenztes Leben neue Qualität und Weite. Das Wort ist wohl zu bedenken: »Wer dem Nächsten die Fürbitte versagt, versagt ihm den Christendienst« (Bonhoeffer).

Edgar Schmid

TAG DER BEGEGNUNG IM DIAKONISSEN-MUTTERHAUS ST. CHRISCHONA

Aus der Begrüssungsansprache von Dr. Th. Stöckle

Liebe Freunde unseres Mutterhauses!

Wir haben Sie zum »Tag der Begegnung« unseres Mutterhauses eingeladen, und wir freuen uns, dass Sie so zahlreich gekommen sind.
Manche wunderten sich vielleicht über den neuen Namen dieses Tages. Der Name »Tag der Diakonie« war nicht alt. Er wurde 1977 zum erstenmal gebraucht. Wir waren darüber nie ganz glücklich; er war so vieldeutig und sagte nichts über das Spezifische unseres Mutterhauses aus.
Schon während des Morgengottesdienstes hatten Sie Gelegenheit, die Dekoration in unserer alten, ehrwürdigen Eben-Ezer-Halle zu betrachten. Sie sehen eine weit ausgespannte *Brücke*. Sie ruht auf drei Pfeilern. Sie ist ein Symbol der Begegnung, der Begegnung Gottes mit den Menschen. Das scheint uns das Wichtigste. Es ist das Fundament unseres Glaubens, dass Jesus Christus in diese Welt gekommen ist zu unserem Heil und zu unserer Erlösung. Die Brücke ist aber auch ein Zeichen der Begegnung der Menschen untereinander. Unser Mutterhaus will solch eine Brücke, genauer: ein solches Zeichen sein. Die Brücke, die Sie hier sehen, hat viele Steine. Jede Schwester ist solch ein »Stein«. Manche Steine tragen noch keinen Namen. Das sind die jungen Frauen, die Gott nach seinem Willen noch in unsere Lebensgemeinschaft rufen wird.
Manche Steine tragen Namen der verschiedenen Aufgabenbereiche unseres Mutterhauses. Auch diesbezüglich sind wir ganz offen und gespannt, welche neuen Aufgaben Gott uns in der Zukunft noch zuweist.
Diese Brücke steht auf drei Pfeilern, den Pfeilern jeder Diakonissengemeinschaft: Sie versteht sich immer als Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft oder kurz: als geistliche Lebensgemeinschaft.
Die Brücke ist nur ein Zeichen oder Symbol. So könnten die drei Pfeiler auch die drei Prinzipien versinnbildlichen, die unseres Erachtens konstitutiv für eine geistliche Lebensgemeinschaft sind: Ich meine »Armut, Keuschheit, Gehorsam«, auch »Evangelische Räte« genannt.
Wir freuen uns, dass wir Ihnen heute etwas sagen dürfen von dem, was wir tun, warum wir es tun und für wen wir es tun. Das Leitwort, das über den Berichten der Schwestern steht, soll auch das Leitwort des heutigen Tages sein:

Alles unserem Gott zu Ehren!

Rückblick auf den Tag der Begegnung

Inmitten reichgefüllter Konferenztage, zu denen rund 60 Schwestern ins Mutterhaus gekommen waren, feierten wir am Sonntag, 4. Mai, den Tag der Begegnung. Es war ein Freuden- und Segenstag. Wir freuten uns der Gemeinschaft mit Schwestern anderer Diakonissenhäuser und konnten viele Freunde von nah und fern grüssen.

Gottes Wort sprach zu uns und zeigte uns wieder neu unseren Auftrag und den grossen Auftraggeber.

Im Morgengottesdienst betonte Direktor Schmid aufgrund von Gal. 5,13–18, wie wichtig es in der Christusnachfolge ist, dass es nicht bei unserem Wissen über die Wahrheiten der Bibel bleibt, sondern dass dieses Wissen in die Praxis umgesetzt wird. Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, dass alle Briefe des Apostels Paulus mit lebensnahen, praktischen Anweisungen enden. Unser Glaubensstand hat sich zu bewähren bis in die kleinsten Einzelheiten im Alltag und Beruf, und das geschieht in der Liebe, in Zuwendung und Anteilnahme am Leiden unserer Mitmenschen. »Wer nicht liebt, kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe.« Jesus hat uns in der Fusswaschung (Joh. 13) ein Beispiel dienender Liebe gegeben.

Von ihrer Berufung in unser Diakonissen-Mutterhaus berichteten uns drei junge Schwestern.

Um 14.00 Uhr fanden wir uns zur Festversammlung in der schön geschmückten Eben-Ezer-Halle ein. Dr. Stöckle, der Vorsteher unseres Diakonissen-Mutterhauses, begrüsste die Festgemeinde und hiess sie herzlich willkommen zum Tag der Begegnung. Seine Ansprache stellte er unter das Thema:

»Diakonie in der Gemeinschaft«

1. Was ist Diakonie?

Sie ist nicht Sozialarbeit, obwohl viele soziale Dienste zu ihrem Aufgabenbereich gehören. Diakonie ist im Diakonat Jesu Christi begründet, »der nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene.« Jesus hat uns ein »Beispiel« gelassen. Wir kennen von Jesus einen Missionsbefehl, aber keinen Diakoniebefehl. Die Jerusalemer Urgemeinde wählte die ersten Diakone, dazu gedrängt durch die Notwendigkeit einer Diakonie (Apg. 6). Diakonie kann nicht vom Dienst am Wort Gottes getrennt werden. Diakonie ist Dienst aus der Gemeinde, in der Gemeinde und für die Gemeinde. Dass die Frühgemeinden bereits auch Diakonissen kannten, dürfte heute allgemein anerkannt sein.

2. Was ist Gemeinschaft?

Jesus berief seine Jünger zu sich und zugleich in eine Gemeinschaft hinein. »Sie sollten alles miteinander teilen: ihre Freude und ihr Leid, ihren Schmerz und ihren Besitz« (D. Watson). In der Gemeinschaft will Gott uns eine Hilfe anbieten, um von unserer Eigenumdrehung loszukommen. Eindrücklich war uns, was Dietrich Bonhoeffer über die Gemeinschaft ausgesagt hat: »Es ist nichts Selbstverständliches für den Christen, dass er unter Christen leben darf. Jesus Christus lebte mitten unter seinen Feinden. Die leibliche Gegenwart anderer Christen ist den Gläubigen eine Quelle unvergleichlicher Freude und Stärkung.«

3. Diakonie in einer Lebensgemeinschaft

Diakonissen wissen sich berufen in eine geistliche Lebensgemeinschaft. Ihren Be-

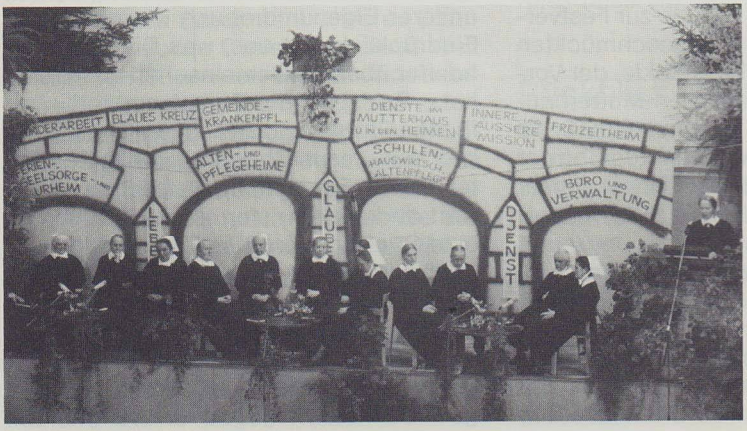
sitz, ihr Geld verstehen sie nur als Lehen. Sie sagen: Es ist Eigentum Gottes, ich darf es verwalten. Diakonissen sind nicht ärmer und nicht reicher als andere Christen. Sie leben vielleicht bewusster in dem »Haben, als hätten sie nicht«.

Nach diesem Einblick in das Wesen der Mutterhausdiakonie waren wir gespannt, was uns die dreizehn Schwestern zu berichten hatten, die auf dem Podium an drei runden Tischen sassen. Unter dem gemeinsamen Leitgedanken »Alles unserem Gott zu Ehren« liess uns jede von ihnen in lebendiger Schilderung teilhaben am Erleben in ihrem Aufgabenbereich. Es ging um folgende Dienstaufträge unseres Mutterhauses:

Kinderarbeit, Schulen für Hauswirtschaft und Altenpflege, Alten- und Pflegeheime, Kur- und Erholungsheime sowie Heim für ärztliche Seelsorge, Freizeitheim, Büro und Verwaltung im Mutterhaus, Gemeindekrankenpflege, Innere und Äussere Mission, Blaues Kreuz. Wir spürten, dass die einzelnen Schwestern freudig und verantwortungsbewusst an ihrem Platz unserem Herrn Jesus Christus dienen.

Der Schwesternchor erfreute uns mit frohen Dankesliedern. Auch eine Bläsergruppe liess wieder festliche Musikstücke erklingen.

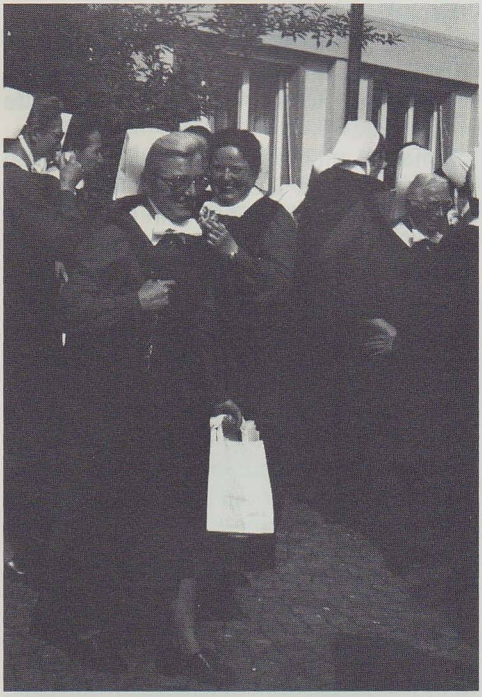
Zum Abschluss der Festversammlung stellte unsere Oberin, Schwester Elisabeth Seemann, zusammenfassend im Blick auf die vielfältigen Dienstbereiche fest, dass unsere Schwestern einen beglückenden Beruf haben. Sie dürfen jungen und alten Menschen in der Liebe Jesu dienen »mit Herzen, Mund und Händen«. Das Lob Gottes und das Zeugnis von der Erlösung durch Jesus Christus sollen in unserem Dienst wirksam sein. Die Mutterhausdiakonie weiss sich eingebunden in die drei sogenannten »Evangelischen Räte«: Armut, Keuschheit, Gehorsam. Heute werden sie gewöhnlich so benannt: Gü-



Die Brücke

tergemeinschaft, Ehelosigkeit, Sendungsbereitschaft.
Wenn wir in der *Gütergemeinschaft* bewusst auf manches verzichten, dann geschieht es, um in den mannigfachen Dienstaufträgen Brücken zu bauen, damit Menschen den Weg zu Gott finden.
Keuschheit ist eine Frucht des Heiligen Geistes. Wir wurden daran erinnert, dass Jesus in Matthäus 19 davon spricht, dass es Menschen braucht, die »um des Himmelreiches willen« ehelos bleiben. Er befähigt und beruft immer wieder einzelne, dass sie ihre ganze Zeit, ihre Kraft und Liebe im Dienst für Jesus einsetzen.
Gehorsam Gott gegenüber ist Voraussetzung zur Nachfolge Jesu und zum Dienst für ihn. Menschen des Gehorsams leben nicht in eigener Regie, sondern stehen unter der Führung Gottes und lassen sich von ihm gebrauchen, wo er es haben will. Sie helfen dem Nächsten beim Tragen seiner Lasten, im Entschärfen von Gegensätzen, in opferbereitem Dienen, wie es die jeweilige Situation erfordert. Sie sind Brückenbauer. Sind wir das wirklich jederzeit?
Nach den reichhaltigen Feierstunden waren alle Teilnehmer zu einem Imbiss im Mutterhaus eingeladen. Dabei ergab sich manches wertvolle Gespräch mit den Schwestern.
Möge unser aller Leben und Wirken dienen zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung seines Namens!
»Alles meinem Gott zu Ehren,
hier und dort sein Lob zu mehren!
SOLI DEO GLORIA!«

Diakonisse Luise Kadel



Begegnungen

Lebensberichte

... einer Blaukreuzschwester

Bevor ich Ihnen den Dienst in der Blaukreuzarbeit, die Aufgabe an suchtkranken Menschen, etwas näherbringe, möchte ich zwei Bibelworte zitieren: »Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr« (1. Kor. 3,16.17).

Das andere Wort steht im Alten Testament, in Sprüche 24,11:
»Errette, die zu Tode geschleppt werden, und die zur Schlachtbank wanken, halte sie zurück.«
Ich meine, mit diesen beiden Bibelworten sei Auftrag und Ziel der Blaukreuzarbeit aufgezeigt. Der Herr hat sein kostbarstes Geschöpf nicht zum Ruinendasein, sondern zum Tempel, zum Schmuckstück, bestimmt.
Ein Mensch, der – durch welche Umstände auch immer – in eine Suchtabhängigkeit hineingeraten ist, läuft dieser Bestimmung entgegen, schleppt sich langsam zu Tode, wankt dem Zusammenbruch entgegen. »Haltet sie zurück« – zeigt ihnen ihre Bestimmung auf und begleitet sie auf diesem unendlich mühsamen Weg! Dies ist die Aufgabe von uns Schwestern in der Blaukreuzarbeit.
Dieses Zurückhalten aber ist für die Betroffenen selbst am Anfang oft das Sinnloseste und Unmöglichste, was ihnen zugemutet werden kann. Wozu sich zurückhalten lassen, wenn alle Beziehungen, die das Leben lebenswert machten, zerbrochen sind, wenn keine Aussicht mehr besteht, seinen früheren sozialen Stand wieder neu zu erreichen, wieder angenommen, geachtet, geliebt und gebraucht zu werden? Da geht es dann oft darum, gegen jede Vernunft, über lange Zeit ohne ein Zeichen der Hoffnung die einzige zu sein, die an der Bestimmung des »Tempels« zur Ehre Gottes festhält. Es kann schmerzlich sein, Handlangerdienst zu leisten beim Wegräumen von Trümmern des Lebens, zu helfen beim Aufräumen von zerstörten Beziehungen, sich bei den Starken und Erfolgreichen für die Schwachen und Erfolglosen zum Bettler zu machen – das heisst gelegentlich mitleidig belächelt oder an ihrer Stelle gedemütigt zu werden. Aber es ist für das äusserste Wiederzurechtkommen manchmal die einzige Möglichkeit, damit es den Betroffenen gelingt, das Leben wieder zu ertragen.
Zu wissen und es Gott vorzuhalten, dass er das Leben und nicht den Tod, dass er den Tempel und nicht die Ruine will, das lässt mit Heilung rechnen, wo noch die Hoffnungslosigkeit herrscht.
Zu wissen, dass der Herr den heiligen, gereinigten Tempel will, das lässt wach und aufmerksam werden für die Zeichen des Lebens, für die Signale der Sehnsucht nach Busse und Hingabe. Und gibt es Wichtigeres und Kostbareres als dabeizusein, wenn Menschen, die sich über lange, dunkle Zeiten zu Tode schleppten, umkehren und sich aufmachen, um ein Lobpreis Gottes zu werden?
»Der Tempel Gottes ist heilig,
und der seid ihr.«

Diakonisse Heidi Maurer

... von drei Jungschwestern

»Wer mir dienen will, der folge mir nach« (Joh. 12,26).
Gott gab mir diesen Bibelvers, unser Mutterhausleitwort, als Bestätigung zum Ruf in die Mutterhausdiakonie. Wie freute ich mich, als es im August 1984 endlich soweit war! Vor dem Eintritt war es mir noch nicht so bewusst, dass Gehorsam der einzige

Weg ist, Jesus zu erleben. Ich erfahre, wie Gehorsam froh und frei macht, frei von allem Umgetriebensein meines eigenen Willens. Schon oft machte ich die Entdekkung, dass die Freude nach dem Gehorsam kommt. Diese Erfahrung stärkt mein Vertrauen zu Jesus und gegenüber den Schwestern, zu denen er mich gestellt hat.

Aus Dank und Liebe zum Herrn möchte ich mit meinen Gaben, meiner Zeit und Kraft mithelfen, dass wir bei Jesus bleiben und Menschen zu ihm finden können. Ich möchte Jesus ungehindert zur Verfügung stehen und die Grundprinzipien dieser geistlichen Lebensgemeinschaft bejahen. In dieser Gemeinschaft erlebe ich etwas, was ich vor dem Eintritt nicht fragen oder lesen konnte. Erst im gemeinsamen Leben erfahre ich die Schönheit einer Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft. Wir möchten durch unser gemeinsames und persönliches Leben und Dienen auf Jesus und seine Wiederkunft hinweisen, und ich freue mich, dass ich auch dabeisein kann.

Diakonisse Traude Bauer

In den vergangenen Wochen ist mir ein Liedvers geschenkt worden, den ich über mein Zeugnis stellen möchte: »Hab Lob und Ehr, hab Preis und Dank für die bisherge Treue, die du, o Gott, mir lebenslang bewiesen täglich neue. In mein Gedächtnis schreib ich an: Der Herr hat Grosses mir getan, bis hierher mir geholfen!«

Gerne möchte ich Ihnen weitergeben, wie Gott mich ganz persönlich in seine Nachfolge rief. Es sind jetzt etwa sechs Jahre her, als ich bei einer Evangelisation in Bad Cannstatt zum Glauben an den lebendigen und auferstandenen Herrn Jesus Christus fand. Wie kam es nun zu dem Ruf in die Mutterhausdiakonie?

Etwa zwei Jahre nach meiner Entscheidung für Christus traf mich ganz konkret ein Wort Gottes; es sprach in mein Leben

Drei junge Diakonissen. Von links: Schw. Traude Bauer, Schw. Rita Birk, Schw. Susanne Hablützel

hinein. In Johannes 12,26 steht das Wort, das Jesus an seine Jünger richtete: »Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.« Dieser Vers beschäftigte mich seitdem, und ich kam innerlich nicht zur Ruhe.
Jesus nachfolgen – das war doch meine *Berufung als Christ.*
Immer deutlicher stellte sich mir jedoch die Frage: Wie möchte der Herr mich in seiner Nachfolge, in seinem Dienst gebrauchen? Was ist sein Wille mit meinem Leben, das er mir gegeben hat?
Gott schenkte mir aus seinem Wort verschiedene Zeichen, um klar einen Ruf in die Mutterhausdiakonie, in die verbindliche Form gemeinsamen Lebens zu erfahren. Dieser Ruf vertiefte sich, und bald fand ich zu diesem Weg ein freudiges Ja. Mit dem Propheten Jesaja konnte ich einstimmen und sagen: »Ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will mein Bote, meine Magd sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!« Im Gehorsam traf ich die Entscheidung, und der Herr führte mich im August 1984 in das Diakonissen-Mutterhaus nach St. Chrischona.
Im ersten Jahr erlebte ich in der diakonischen Ausbildung viel Freude. Persönliche Erlebnisse und Erfahrungen mit vielen anderen Schwestern waren für mich segnend. Die Freude auf diesem Weg nahm zu. Gott bestätigte seinen Willen.
Im zweiten Jahr nahm ich mit meinen beiden Kursschwestern am Unterricht der Bibelschule (Unterkurs) teil. In den Reichtum des Wortes Gottes hineinzublicken, das war mir eine besondere Freude.
Es ist wunderbar, zu erfahren, wie Gott zu seinem Wort und zu seinem Willen steht. Er hat sich in meinem Leben offenbart und will dies weiterhin tun. Es ist mir eine grosse Freude, zu unserer Schwesternschaft dazuzugehören. Ja, der Herr hat Grosses an mir getan und bis hierher mir geholfen.

Diakonisse Rita Birk

»Ich weiss, auf wen ich mein Vertrauen gesetzt habe« (2. Tim. 1,12).

Dieses Wort stand auf einer Karte, die ich von der Mutterhausleitung und der Schwesternschaft zu meinem Eintritt am 1. 8. 1984 erhielt. – Es gibt nichts Besseres, als Jesus Christus als Herrn über seinem Leben zu haben und ihm gehorsam zu sein. Durch ein Bibelwort hatte Jesus mich darauf hingewiesen, dass er mich in der Mutterhausdiakonie haben wollte. Grundsätzlich war ich bereit, Gottes Willen zu tun; aber es genügte nicht, nur davon zu reden. Es schien mir schwierig, Schritte zu wagen. Nach einiger Zeit sah ich mich deutlich vor die Entscheidung gestellt, entweder Gottes Ruf anzunehmen oder ihn abzulehnen.
Heute bin ich froh und glücklich darüber, dass mich mein Herr ans Ziel gebracht hat. Ich weiss, dass ich nun an dem Platz bin, an den ich hingehöre. Ich gehe meinen Weg als Diakonisse mit Jesus, aber auch mit meinen Mitschwestern in der Form einer Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft, und dabei weiss ich, auf wen ich mein Vertrauen gesetzt habe.

Diakonisse Susanne Hablützel

Bibelkunde – Altes Testament

Kapitel 17: Einführung in die Botschaft der Propheten

I. Einleitung

In der Geschichte Israels hat es zu vielen Zeiten Propheten gegeben. Sie haben das Volk in seinem Leben vor Gott begleitet, ihm den Weg gewiesen, vor Irrwegen gewarnt, Gottes Gerichte angekündigt und zu Gott zurückgerufen. Die eigentliche Prophetenzeit hat mit Samuel um 1050 begonnen (s.a. Apg. 3,24) und mit Maleachi um 450 v.Chr. geendet.
Bis ins 9. Jahrhundert v.Chr. vollzog sich das prophetische Wirken in Wort und Tat, ohne dass die prophetische Botschaft in einem besonderen Buch schriftlich festgehalten worden wäre. Bis dahin trat der Prophet im gegebenen Zeitpunkt auf und sprach verbindlich – im Namen Gottes! – in die jeweilige Situation hinein. Das Wort des Propheten war Gottes-wort, das in die Entscheidung stellte.
Im Verlauf des 9. Jh. vollzog sich darin eine Wandlung. Das Wort der Propheten wurde nicht nur weitergesagt, sondern auch schriftlich festgehalten. Es war auch jetzt in die konkrete Situation hineingesagt; aber es ging in seiner Bedeutung weit über jene Zeit hinaus. Denn es war Wort des Gottes, der Herr in der Geschichte seines Volkes und der Welt war und blieb.

II. Die Bezeichnung »Prophet«

Unser Wort »Prophet« hat seinen Ursprung im Griechischen »prophetes«. Dort bezeichnet es einen Menschen, der als »Sprecher«, als »Verkündiger« (vor allem von göttlichen Offenbarungen und Ratschlüssen) auftritt.
In der hebräischen Bibel lautet das entsprechende Wort »nabi« (das Grundwort bedeutet u.a. »ausrufen, verkündigen«).
An einigen Stellen begegnen noch zwei Ausdrücke, die mit »Seher« übertragen werden können (vgl. 1. Sam. 9,9; 2. Sam. 15,27 oder 2. Sam. 24,11; Amos 7,12).
Daraus ergibt sich: Der Prophet ist ein Mensch, mit dem und durch den Gott redet; er offenbart ihm seine »Geheimnisse« und lässt sie durch ihn verkündigen (4. Mose 12,2; Amos 3,7f.).

III. Erscheinungen des Prophetentums

1. Propheten im heidnischen Bereich

Auch das Heidentum kennt einen gewissen »prophetischen« Dienst (vgl. 1. Sam. 6,1ff.; 1. Kön. 18,19); vielfach sind mit dem Wirken dieser Propheten Ekstase oder Orakelsprüche verbunden.

2. Propheten im Volk Israel

Das Prophetentum in Israel muss anders gewertet werden, weil sich der lebendige Gott in seinem Volk offenbaren und durch seine Propheten wirken wollte.

a) Propheten im weiteren Sinn
Das AT nennt bis in die älteste Geschichte Menschen, die es als Propheten bezeichnet.
Aufgabe: Bitte, lesen Sie folgende Stellen und notieren Sie die Namen:
1. Mose 20,7; 2. Mose 15,20; 4. Mose 11,25f.; 5. Mose 18,15; Richter 4,4; Richter 6,8; 1. Sam. 2,27ff. _____

_____

_____

Ganz verschieden ist der Auftrag und das Wirken dieser Menschen. Ein Kennzeichen des Prophetendienstes aber wird auch bei ihnen bereits sichtbar: Sie alle sind auf den lebendigen Gott ausgerichtet, werden von ihm in den Dienst genommen und beauftragt, ausgerüstet und gesandt (Fürbitte, Leitung des Volkes, Lobpreis Gottes, Rettung Israels).

b) Propheten im engeren Sinn
Von Samuel an treten in der Geschichte Israels Menschen auf, die von Gott zu besonderem Dienst beansprucht werden.
Durch diese Menschen hat sich Gott machtvoll in seinem Volk geoffenbart. Unerschrocken bezeugten sie sein Wort oder wirkten sie in Vollmacht seine Taten (Samuel, Nathan, Jesaja, Jeremia usw./Wunder – Elia, Elisa).
Beim Auftreten und Wirken der Propheten sind in der Hauptsache zwei Gruppen zu unterscheiden:
1. Die vom Geist Ergriffenen
Menschen werden vom Geist Gottes »ergriffen« (4. Mose 11,25; 1. Sam. 10,5.10ff.). Gerade darin stellen sie ein Zeugnis des Wirkens Gottes dar (»sichtbare« Verkündigung).
2. Die zum Zeugnis Berufenen
Diese zweite Gruppe ist sehr häufig erwähnt; das entspricht auch dem Zeugnis der Schrift: Wichtiger als übernatürliche Ereignisse oder Zustände ist das *Wort Gottes.* Propheten des Wortes haben vor allem in den Zeiten besondere Bedeutung erlangt, da Gott sich nicht mehr unmittelbar oder durch Zeichen und Machttaten geoffenbart hat.

IV. Berufung zum Prophetendienst

1. Allein die *Berufung* durch Gott berechtigte zum Prophetendienst. Fehlte diese Legitimation, so musste ein solcher Mensch zum Verführer werden und dem Gericht Gottes verfallen.
Gott hatte sich zu bestimmter Zeit im Leben einzelner Menschen geoffenbart, sie berufen und mit Vollmacht zum Dienst in seinem Volk ausgerüstet (vgl. 1. Sam. 3,1ff.; 1. Kön. 19,19ff.; Jes. 6,1ff.; Jer. 1,5; 7,25; Hes. 2,1ff.; Amos 7,14f.).

2. Mit der Berufung erfolgte meist auch die *Beauftragung,* der vielfach auch das Schwere des kommenden Dienstes abzuspüren war (Jes. 6,9ff.; Jer. 1,10.17–19; Hos. 1).
3. So verschieden Berufung und Auftrag waren, so verschieden war auch der *Empfang der Botschaft,* die der einzelne Prophet im Namen Gottes weitergeben sollte.
Dies konnte in unmittelbarer Eingebung (Hos. 1,2; Amos 7,15) oder auch durch besondere »Gesichte« erfolgen (1. Sam. 3; Jes. 6; Jer. 1,11; Amos 7,1.4.7; Sach. 2–6).
4. Immer aber konnte der Prophetendienst nur *aus der unmittelbaren Begegnung mit Gott* geschehen. Weil Gott beauftragt hatte, vermochte der Prophet unerschütterlich und gewiss aufzutreten und zu handeln, selbst wenn er ganz allein stehen musste und ihm von allen Seiten widersprochen und widerstanden wurde (z.B. 1. Kön. 22,14ff. 26–28; Jer. 28).

V. Aufgaben der Propheten

Aufgabe der Propheten ist, Gottes Sprecher, Gottes »Mund« zu sein (Jes. 1,20; 30,2; daher auch Jes. 6,7; Jer. 1,9).

1. Botschafter Gottes
Der Prophet sollte den Willen Gottes verkündigen und die empfangene Offenbarung Gottes mitteilen (Amos 3,7).
Dabei konnte sich die Botschaft sowohl auf Gottes Taten in der Vergangenheit und auf seine früheren Zusagen (rückschauende Prophetie) als auch auf Gottes Wirken in der Gegenwart bzw. in der Zukunft beziehen.
Im besonderen hatte die Verkündigung der Propheten eine doppelte Botschaft zum Inhalt:
a) In Zeiten des Abfalls Israels oder persönlicher Verfehlungen einzelner Menschen hatte sie Gottes Gericht anzuzeigen:
Aufgabe: Bitte, lesen Sie folgende Stellen und notieren Sie die betreffenden Propheten bzw. die angeredeten Personen: 1. Sam. 2,27ff.; 15,10ff.; 2. Sam. 12; 1. Kön. 17–19; 2. Kön. 20; Jes. 1; Amos 3–8; Jer. 23. _____

_____

_____

b) Sie hatten dann aber auch denen, die umkehrten oder sich dem Gericht Gottes beugten, Gnade und Heil Gottes zu verkündigen und die Friedens- und Heilsabsichten Gottes zu proklamieren:

Hes. 18,21ff.; 33,11ff. _____

Jes. 43,25 _____

Jer. 25,12–14 (s.a. V. 8ff.); 29,10ff. _____

Dabei konnte sich die Botschaft auch auf eine fernere Zeit beziehen und den Messias ankündigen, ohne dass der Prophet über das Ausmass des Heils bereits ein klares Bild haben musste (z.B. Jes. 9; 11; 49; 53; 55; Jer. 31,31ff.; Micha 5,1ff.).

2. Warner des Volkes

Weil die Propheten Gottes Botschaft (in Gericht und Heil) dem Volk zu bezeugen hatten, darum lag auf ihnen dieser Auftrag oft wie eine schwere Last. Denn als Rufer Gottes standen sie meist allein im Volk, wurden von vielen verlästert und bedroht, gehasst und verfolgt – und durften und konnten sich doch ihrer Aufgabe nicht entziehen. Ihr Dienst war *Wächterdienst;* sie waren berufen, zu warnen und zur Umkehr aufzufordern (Hes. 3,16ff.; 33,7.9; Jer. 1,17ff.).

Aufgabe: Bitte, lesen Sie die folgenden Stellen und notieren Sie, wie die Propheten ihren Dienst vollzogen haben:

– 1. Sam. 2,27ff.; Jer. 2,4ff. _____

– Jer. 36,1ff. _____

– 1. Kön. 17,1ff.; 18,21ff. _____

– Jes. 8,1ff.; Jer. 27,1ff.; 32,1ff.; Hes. 4,1ff.; 12,1ff. _____

VI. Andere Formen des Prophetentums

1. Die sog. »Prophetenschulen«

Zur Zeit Samuels und auch später bei Elia und Elisa hören wir vom Zusammenschluss und vom gemeinsamen Auftreten mehrerer bzw. vieler Propheten (»Kinder/Söhne der Propheten« – 1. Sam. 10,5.10; 19,20; 2. Kön. 2,3.5.7.15; 4,38ff.; 6,1/1. Kön. 20,35ff.).
Diese Gruppen lebten zusammen und taten auch gemeinsam Dienst vor dem Herrn. Ihr Dienst vollzog sich meist im »Weissagen« (= »Ergriffensein« vom Herrn) und weniger in der Vermittlung des Gotteswortes (z.B. 1. Kön. 20,35ff.). Es wird erwähnt, dass Samuel und auch Elisa mindestens zeitweise einer solchen Gruppe vorgestanden haben; vielleicht sind sie auch durch Initiative dieser Männer ins Leben gerufen worden (1. Sam. 19,20; 2. Kön. 4,38). – Überall aber, wo der Prophetendienst zu einer festen Einrichtung (»Zunft«) geworden war, bestand die Gefahr, dass solche Propheten ihre eigenen Worte als »Gottes-Wort« ausgaben, um sich die Gunst der Menschen zu erhalten und ihren Lebensunterhalt zu sichern (1. Kön. 22,6.22). Das führte dann zwangsläufig zur Entartung und Verfälschung des Prophetentums in Israel.

2. Falsche Propheten

Das Auftreten falscher Propheten erschwerte den Dienst der Propheten Gottes in mancher Hinsicht (1. Kön. 22). So geschah es manchmal in der Geschichte Israels, dass Prophet gegen »Prophet« und Prophetenwort gegen »Prophetenwort« standen (Jer. 28!).
Kennzeichen der falschen Propheten: Sie brachten entweder ihre eigenen Gedanken oder waren getrieben von einem »Geist der Lüge« (1. Kön. 22,22). Sie waren nicht vom Herrn gesandt, massten sich aber an, sein Wort zu sagen (Jer. 14,14f.). Dabei suchten sie in ihrem Handeln ihren eigenen Vorteil (Micha 3,5.11). Darum befanden sich die wahren Propheten in einer ständigen Auseinandersetzung mit diesen Verführern, die das Volk in kultischer und vielfach auch in politischer Hinsicht in die Irre trieben und in den Untergang führten. Aus diesem Grunde galt ihnen das entschiedene Nein und Gericht Gottes (5. Mose 13,1ff.; Jer. 14,15; 28,15f.; 23,9ff.; Hes. 13,1ff.; Micha 3,6).

Klaus Haag

AUS ZEIT UND WELT

Evangelisation und Mission

Erstmals seit der Christianisierung: Wieder »echte Mission« in Deutschland nötig

Erstmals seit der Christianisierung im neunten Jahrhundert müssen die Kirchen in Deutschland künftig wieder »offene, echte Mission« betreiben. Zu diesem Ergebnis kommt eine jetzt bekanntgewordene kircheninterne Studie des Grundsatzreferates im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover. In einer Untersuchung über die »Strukturbedingungen der Kirche auf längere Sicht« wird darauf hingewiesen, dass sich die Kirche in Zukunft nicht mehr darauf verlassen könne, durch die Kindertaufe »gleichsam automatisch« neue Mitglieder zu gewinnen. Sie müsse vielmehr damit rechnen, dass der Anteil Ungetaufter in der Bundesrepublik Deutschland auf bis zu ein Drittel der Gesamtbevölkerung anwachsen werde. Unter Verweis auf demographische Untersuchungen heisst es in der Studie der EKD, die evangelische Kirchenmitgliedschaft werde bis zum Jahr 2030 auf etwa die Hälfte der heutigen Zahl von 25,5 Millionen absinken. Dann mache der Anteil der evangelischen Kirchenmitglieder in der Bundesrepublik Deutschland nur noch etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung aus. *idea*

Wo Evangelisation am dringendsten ist

Das Anwachsen der städtischen Ballungszentren in aller Welt stellt eine der grössten Herausforderungen für Mission und Evangelisation dar, erklärte der Leitungskreis der Lausanner Bewegung für Weltevangelisation bei einer Sitzung in Frankfurt. Obwohl die Situation in Tokio, Jakarta oder Los Angeles anders sei als etwa im Ruhrgebiet oder im Grossraum München, ergäben sich für Evangelisation und Mission auch gemeinsame Probleme. Der für die Lausanner Bewegung tätige Experte für Grossstadtevangelisation, Raymond Bakke (Chicago), bezeichnete als Besonderheit der Situation in Ballungsräumen die ausserordentliche Konzentration von Menschen und Informationen, aber auch von Ideologien und religiösen Bewegungen. Viele Christen fühlten sich überfordert von diesem immer noch zunehmenden Pluralismus. *Schweiz. EPD*

Millionen Belgier haben noch nie eine Bibel gesehen

Nicht nur in Übersee, auch in einigen westeuropäischen Ländern wie Belgien, Frankreich, Italien und Spanien ist Mission nötig. Darauf wiesen mehrere Redner bei einer Informationsveranstaltung der West-Europa-Mission in Wetzlar hin. So haben nach den Worten von in Belgien tätigen Missionaren Millionen Bewohner des flämisch-sprachigen Landesteils »noch nie etwas vom Evangelium gehört«. 60 bis 80 Prozent der sechs Millionen Flamen hätten noch nie eine Bibel gesehen. In Belgien würden deshalb dringend weitere Missionare benötigt. *Schweiz. EPD*

Iran: Keiner tat mehr für die Ausbreitung des Evangeliums als Khomeini

Gegen »negative und pessimistische Prognosen« über die Entwicklung der Weltmission hat sich der Direktor der Deutschen Missions-Gemeinschaft (DMG), Bruno Herm (Sinsheim), gewandt. Vor etwa 1000 Besuchern des Missionsfestes der DMG am 27. April in Stuttgart sagte Herm, gerade in Ländern, die keine christliche Mission zulassen, bestehe ein grosses Verlangen nach der Bibel und der Botschaft von Jesus Christus. So könne man sagen, dass Ayatollah Khomeini unbeabsichtigt mehr für die Ausbreitung des Evangeliums im Iran getan habe als alle Regierungen vor ihm. Seit seiner Machtübernahme sei dort mehr biblische Literatur verteilt und verkauft worden als zuvor. *idea*

Gemeinden im Osten

Anzeichen für mehr Religionsfreiheit in Albanien

In Albanien, dem nach eigenem Verständnis »ersten atheistischen Staat der Welt«, gibt es Anzeichen für eine Korrektur des streng antireligiösen Kurses durch die kommunistische Führung. Bisher war den rund drei Millionen Einwohnern des Balkanstaates jede Religionsausübung verboten. Inzwischen soll nach den Worten des albanischen Staatschefs Ramiz Alia niemand mehr mit Verhaftung oder ande-

ren Strafen zu rechnen haben, wenn er in seinen Privaträumen betet. Dies wurde auf der Jahreskonferenz des Missionsbundes »Licht im Osten« vom 4. bis 6. April in Korntal bei Stuttgart berichtet. Wie Missionsleiter Erwin Damson mitteilte, berichten westliche Albanien-Reisende zunehmend von Begegnungen mit einheimischen Protestanten und Katholiken. Dies sei vor wenigen Jahren noch undenkbar gewesen. *idea*

China: 3000 protestantische Gemeinden warten auf Registrierung

Etwa 3000 protestantische Gemeinden in der Volksrepublik China warten zur Zeit auf ihre staatliche Anerkennung. Dies teilt jetzt das Chinesische Kirchenforschungszentrum in Hongkong mit. Viele Gemeinden, die eine Registrierung beim chinesischen Amt für religiöse Angelegenheiten beantragt haben, versammeln sich jedoch bereits öffentlich in ihrem eigenen Kirchengebäude, teilt das Forschungszentrum mit. Teilweise könnten sie jedoch nicht alle staatlichen Auflagen erfüllen. Zur Registrierung sei beispielsweise eine Mindestzahl von 300 Mitgliedern erforderlich sowie eine bestimmte Anzahl offiziell anerkannter Pastoren. Eine Gemeinde mit 800 Mitgliedern habe bisher keine Registrierung erhalten, weil sie ausschliesslich von Laien geleitet werde. *idea*

Grosser Pfarrermangel in China

Die grosse Sorge der chinesischen Kirchen ist der Pfarrernachwuchs. Die Pfarrerschaft (ungefähr 4000) ist überaltert. Ein Sechzigjähriger gilt als Jüngling, und es ist nicht selten, dass achtzig- und neunzigjährige Pfarrer noch immer ihr Amt ausüben. An vielen Orten sind Kirchenvorsteher, Älteste, Diakone und verantwortliche Laien die tragende Kraft der Gemeinden. Grosse Anstrengungen sind unternommen worden, um die theologischen Schulen wieder zu eröffnen. Ausser der nationalen Schule in Nanjing mit 162 Studenten sind heute acht Seminare in den verschiedenen Teilen des immensen Landes wieder in Betrieb (im ganzen zwischen 400 und 500 Studenten). *Schweiz. EPD*

Jugendarbeit

St. Galler Studenten: Nur wenige lesen die Bibel

Ernüchternde Resultate einer Umfrage unter den erstsemestrigen Studenten der St. Galler Hochschule für Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften: Auf die Frage, wie oft sie die Bibel läsen, antworteten 56,8 Prozent mit »nie« (1980: 47,5 Prozent). 38,6 Prozent antworteten mit »selten« (1980: 47,5 Prozent). »Oft« lesen nach ihren Angaben 2,9 Prozent der Studenten die Bibel (1980 noch 3,8 Prozent). Lediglich 1,7 Prozent gaben an, sie täglich zu lesen. Hier ist sogar eine Steigerung festzustellen (1980: 1,0 Prozent). »Wenn man sich schon mit der Bibel auseinandersetzt, dann gleich gründlich«, stellt die Studentenbibelgruppe (VBG) St. Gallen fest, die für die Umfrage verantwortlich ist. Gemäss der Umfrage besuchen noch 9,7 Prozent der Studenten wöchentlich einen Gottesdienst. 6,3 Prozent der Befragten gaben ausserdem an, eine christliche Jugendgruppe bzw. Kirchgemeinde oder Gebetsgruppe aufzusuchen. Ins Auge fiel bei der Umfrage ein starker Anstieg der Kirchenaustritte. Während 1980 noch 2,9 Prozent angaben, aus der Kirche ausgetreten zu sein, waren es jetzt bereits 7,2 Prozent. Trotzdem besuchen prozentual mehr Studenten regelmässig eine Jugendgruppe bzw. Gottesdienste als noch 1980. *idea Schweiz*

Weltmeister bezeugte Glauben an Jesus Christus

Im Rahmen des Projektes »Nöis Läbe«, das von Ostern bis Pfingsten im Kanton Bern und oberen Teil von Solothurn durchgeführt wurde, fand am 12. April in Bern eine von christlichen Jugendgruppen organisierte Veranstaltung statt. Eine grosse Zahl jugendlicher Passanten folgte der Einladung. Nach einer kurzen Begrüssung bestieg Markus Maggi, zweifacher Weltmeister im Kunstradfahren, sein Spezialvelo und zeigte einige Darbietungen seines Könnens. Im Anschluss beantwortete er Fragen zu seinem persönlichen Leben und bezeugte seinen Glauben an Jesus Christus. *Schweiz. EPD*

ST. CHRISCHONA

Wir haben wieder viel Grund, im Rückblick auf die Berichtswochen einzustimmen: »Preis, Lob und Dank sei Gott…!« Dankbar bezeugen wir, dass ER den Bittenden Kraft und Festigkeit, Geduld und Weisheit gibt und uns immer aufs neue die rechte Freudigkeit schenkt in aller Arbeit. Es ist auch stets ein grosses Vorrecht, vom Wirken Gottes in vielen Teilen der Welt zu hören.

Am 16. April berichtete Pfr. E. Troeger, Inspektor der Evangelischen Mission in Oberägypten, von der *Missionsarbeit unter Moslems.* Gefordert ist vor allem Demut und Liebe, um glaubwürdig das Zeugnis von Jesus auszurichten. Der Aufbruch des radikalen Islam bringt für Christen, die als »Primitive« verachtet werden, vermehrt eine Zeit der Leiden. Es werden dringend Missionsleute gebraucht, die durch dienende Liebe, Hilfsbereitschaft und gewissenhafte, treue Pflichterfüllung in Wort und Tat den Heilsratschluss Gottes in Jesus Christus zur Darstellung bringen.

Herr und Frau W. Roesti, Missionare vom WEC, gaben am 23. April Zeugnis von vielen offenen Türen in der *Missionsarbeit in Burkino Faso* (ehemals Obervolta). Mit Wort und Bild veranschaulichten sie, dass der Auftrag zum Zeugendienst nicht nur in der Verkündigung besteht, sondern Diakonie, d. h. Selbstaufopferung und Bereitschaft zu einer Gemeinschaft einschliesst, die von Vertrauen und Liebe getragen und gekennzeichnet ist.

Am 26. April war für die Seminaristen der 4. Klasse das *Examen im Fach Ethik.*

J. Wesner, der mit seiner Frau das *Heim der Missionarskinder in Singapore* (UeMG) leitet, wies in der Missionsgebetsstunde am 29. April auf die Problematik hin, wenn Eltern auf dem Missionsfeld ihre Kinder zur Schulung »abgeben« müssen. Ein selbstgedrehter Film gab einen Einblick in den Tagesablauf der Grossfamilie und liess erkennen, mit welchem Einsatz und welcher Umsicht versucht wird, den Kindern Geborgenheit und eine gute Schulung zu bieten.

K. Daub, Mitarbeiter der *Mission für Süd-Ost-Europa,* berichtete am 30. April von den verschiedenen Einsatzorten und Zweigen der Arbeit. Obwohl vielerorts grosser Widerstand zu verspüren ist, darf immer wieder ermutigend die Hilfe Gottes erfahren werden.

Vom 1.–6. Mai war die *Schwesternkonferenz im Mutterhaus.* »Am Tag der Begegnung« kamen viele auswärtige Gäste zum Festgottesdienst, und am Nachmittag berichteten in einem Rundgespräch Schwestern von den Erfahrungen in ihren verschiedenen Einsatzorten (siehe auch Berichte auf den Seiten 102–108).

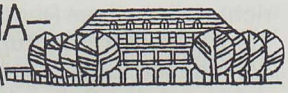
Am 7. Mai hatten die Seminaristen die *schriftlichen Examina.*

In der Komiteesitzung am 10. Mai, an der auch das Lehrerkollegium teilnahm, wurde über die *Aufnahmen der Bewerber für das Seminar* entschieden. Nach ernstem Gebet und sorgfältiger Prüfung der eingereichten Unterlagen konnten für das neue Studienjahr insgesamt 26 junge Männer in die 1. Klasse aufgenommen werden.

Mit grosser Freude können wir auch mitteilen, dass zwei *Meldungen für das Diakonissen-Mutterhaus* eingegangen sind. Für den Unterkurs der *Bibelschule* konnten wir 28 Bewerberinnen eine Zusage geben,

und im Katechetischen Seminar werden 16 Schülerinnen sein. Wir sind Gott dankbar, dass er uns wieder junge Menschen – insgesamt sind es dann 170 – zuführt, die sich ausbilden lassen wollen für den vollzeitlichen Dienst am Evangelium.
Ende April besuchte uns ein finnisches Missionsehepaar, das seit einigen Jahren in einer *Gemeindearbeit in Jugoslawien* steht. Ihre Gemeinde wurde vor über 100 Jahren von Chrischonabrüdern gegründet, die damals als Bibelkolporteure ausgezogen waren und Menschen zur Betrachtung des Wortes Gottes sammelten. In unserem Archiv fanden die Gäste zu ihrer grossen Freude verschiedene Unterlagen, die Einblicke gaben in die Pionier- und Gründungszeit mehrerer Gemeinden in Slawonien.
Alle Erfahrungen in der Arbeit und die verschiedenen Zusammenkünfte gaben uns wieder die Gewissheit, dass die Arbeit, die »in dem Herrn« getan wird, nicht vergeblich ist. Dadurch sind wir ermutigt, seiner Allmacht, Güte und Wahrheit zu vertrauen. Es wird uns auch stets bewusst, dass Gemeinde Jesu nicht Selbstzweck ist, sondern dass sie gerufen ist zum Zeugendienst mit Wort und Tat, allen Ländern und Völkern zum »Heil und Wohl«. *E.S.*

CHRISCHONA-ZENTRUM



Wir dürfen weiterhin täglich die »freigebige Mitteilsamkeit« erfahren, wie Paulus das Opfer bezeichnet. Er weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Gottes Gnade die konkrete Liebestat wirkt und segnet (2. Kor. 9,13).
Die vielen persönlichen Worte, Grüsse und Segenswünsche, die die Spenden für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte begleiten, geben davon Kenntnis, dass diese nicht eine pflichtmässige Steuer und auch nicht nur ein Akt der Wohltätigkeit sind. Die Opfergaben sind Ausdruck der Liebe, die die Glieder des Leibes Christi zusammenschliesst. Die Antwort darauf können nur Dankgebete und Fürbitte für die Geber sein.
Der Gabenstand für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte betrug am 9. Mai Fr. 8468744.20. Mit grosser Freude danken wir allen von Herzen, die uns Gaben überwiesen haben. Wie verbindet doch dieser Liebesdienst untereinander! Das gibt Anlass zum Lobpreis Gottes, der ja letztlich der Urheber allen Tuns in seiner Gemeinde ist. *E.S.*

Herzliche Einladung

Brüdereinsegnung

Sonntag, 6. Juli

10.00 Uhr Einsegnungsfeier; Festpredigt: Präses Pfarrer K. Heimbucher, Dillenburg
14.30 Uhr Ansprache, Zeugnisse, Lieder

Evangelistenkonferenz

Montag, 7., bis Donnerstag, 10. Juli

Montag, 7. Juli
15.00 Uhr Kaffee
16.00 Uhr Gottesdienstliche Eröffnung der Konferenz; Information und Kurzberichte
18.15 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Referat von Prof. Dr. Gerhard Ruhbach: *Vom Umgang mit Krisen und Anfechtungen*

Dienstag, 8. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Prof. Dr. Gerhard Ruhbach: *Heiligung als Vertrauensweg*
Aussprache
12.00 Uhr Mittagessen
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren
16.30 Uhr Stehkaffee auf der Spielwiese
18.15 Uhr Abendessen

Mittwoch, 9. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andacht und Feier des Abendmahls
10.00 Uhr Referat von Insp. Hans-Joachim Martens: *Unser Dienstauftrag an den Mitarbeitern in der Gemeinde*
Aussprache
12.00 Uhr Mittagessen
15.30 Uhr Kaffee
16.15 Uhr Informationen – Kurzberichte
18.15 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Stunde der Mission

Donnerstag, 10. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Besprechungen der im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen in der Schweiz, in Deutschland und im Elsass
12.00 Uhr Mittagessen
13.00 Uhr Fortsetzung der Besprechungen
16.00 Uhr Dank und Sendung

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern, auch von *Tagesgästen,* erbitten wir Anmeldung bis spätestens 2. Juli.

Hilfe per Telefon

Von der Arbeit der Solinger Telefonseelsorge

Telefonseelsorge – Tag und Nacht gesprächsbereit

Mit ihrem Angebot rund um die Uhr will die Solinger Telefonseelsorge für Menschen in Not da sein. Über die Rufnummer 0212/11101 kann das Gespräch mit einem der 65 ehrenamtlichen Telefonseelsorger aufgenommen werden. Man muss also nicht warten, bis endlich einmal jemand vorbeikommt. Ein Griff zum Telefon genügt. Am anderen Ende der Leitung ist jemand, der sich den Problemen stellt und der zuhören will. Die Anonymität und die räumliche Distanz helfen dabei, die Gesprächsangst zu überwinden und offen zu sein. Eine Not auszusprechen ist oft ein entscheidender erster Schritt zur Problemlösung.

Warum Telefonseelsorge?

Ist nicht ein direkter Gesprächspartner einem telefonischen Gegenüber vorzuziehen? Diese Frage ist berechtigt und muss eindeutig mit einem Ja beantwortet werden. Wir beobachten jedoch in unseren Tagen, dass direkte Gesprächspartner, zu denen Vertrauen gefasst werden kann, selten geworden sind. Manche finden keine Antwort auf ihre Frage, wem sie einmal ihr Herz ausschütten können. In diese Lücke springt die Telefonseelsorge.

Als eine Hilfseinrichtung, die sich im Sinne der Krisenintervention versteht, will die Telefonseelsorge mit ihren geschulten Gesprächspartnern auch für plötzlich auftretende Notsituationen bereit sein.

Wer arbeitet mit?

Wer tut in Solingen diesen ehrenamtlichen Dienst am Telefon? Es sind Männer und Frauen verschiedener Altersgruppen, vor allem jedoch lebenserfahrene Menschen. Das persönliche Christsein ist uns eine wichtige Voraussetzung für die Beratung am Telefon. Da wir auf der Basis der Evangelischen Allianz unseren Dienst tun, haben unsere Mitarbeiter in unterschiedlichen evangelikal geprägten Gemeinden ihre geistliche Heimat. Es ist nicht unsere Absicht, dem Anrufer ein Glaubensgespräch »überzustülpen«. Wir wollen unsere Klienten aber dann nicht alleine lassen, wenn sie ihre geistlich-seelsorgerlichen Fragen stellen.

In den fast 10 Jahren unserer Telefonseelsorgearbeit in Solingen haben wir erfahren, dass der Glaube an Jesus Christus und der gemeinsame Dienstauftrag zu einem guten Arbeitsteam verbinden.

Wer nach absolviertem Grundkurs Telefonseelsorger geworden ist, muss in der Fortbildung sowie im Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit den anderen Telefonseelsorgern bleiben.

Was konnte bisher getan werden?

Telefonseelsorge ist eine Arbeit, die in das weite anonyme Feld hinein geschieht. Nur selten können die weiteren Wege und Entwicklungen eines Anrufers verfolgt werden. Dies geschieht vor allem dann, wenn der Ratsuchende aus der Anonymität heraustritt und weiterhin betreut werden kann.

Anrufer lassen sich zählen. Es sind etwa 5000, die im Laufe eines Jahres – zum Teil von weit her – in Solingen anrufen, um mit überzeugten Christen Probleme durchzusprechen. Ergebnisse des Dienstes lassen sich jedoch nicht in Zahlen ausdrücken. Trotzdem wissen wir, dass wir seit Beginn unserer Arbeit im Januar 1977 manchen Menschen eine wichtige Hilfe sein konnten. Einige fanden zum persönlichen Glauben an Jesus Christus.

Wo liegen die Probleme in unserer Gesellschaft?

Einsamkeit, Alkoholismus und Partnerschaftsprobleme werden am Telefon besonders häufig angesprochen. Viele Anrufer leiden unter Depressionen und greifen aus dieser Not heraus zum Hörer. Gerade für Schwermütige ist es wichtig, bei der Telefonseelsorge auf jemand zu stossen, der innerlich annimmt und geduldig zuhören kann.

Materielle Nöte, oft durch Arbeitslosigkeit hervorgerufen, spielten in den letzten Jahren bei uns eine zunehmende Rolle.

Oft beobachten wir bei den Anrufern eine erschreckende Sinn- und Hoffnungskrise. In solchen Situationen sind Christen besonders gefordert und gefragt. Sie haben doch durch den Glauben an Jesus Christus und durch das biblische Evangelium gerade zur Sinn- und Hoffnungsfrage viel zu sagen.

Wolfgang Dünnebeil

TERMINE GEBETSECKE

1. Juni:	**Jahresfest in Worms**
13.–15. Juni:	**Schweizerische Jugendtagung St. Chrischona**
21.–28. Juni:	**Psalmenwoche für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
6. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona** (Programm Seite 117)
7.–10. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona** (Programm Seite 117)
28. Juli–4. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
31. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Grünberg-Queckborn**
8.–26. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
14. September:	**Familientag St. Chrischona**
25. Okt.–15. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**
18. Jan.–7. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
8.–28. Febr.:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
1.–21. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– in der Kollekte Hinwil; Fr. 20.– durch die Saronkapelle Zürich; Fr. 200.– im Opferstock Thalwil; Fr. 20.– durch K. Haag. Von der Brüderratstagung in Känerkinden Fr. 1000.– für »Missionarische Dienste« in der Schweiz. Für den Jungscharfilm Fr. 200.– durch AGF Bottmingen.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 580.– im Briefkasten Brüderhaus; DM 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 20.– aus Kölliken; Fr. 200.– aus Zürich; Fr. 200.– aus Pratteln; Fr. 70.– im Opferstock Muttenz; Fr. 50.–, Fr. 1000.– und Fr. 10000.– im Opferstock Schaffhausen; ffrs. 50.– durchs Haus »Zu den Bergen«; ffrs. 500.– und ffrs. 500.– aus Munster.

Für Südafrika:
Fr. 50.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 50.– in der Kollekte Hinwil; Fr. 100.– aus dem Arbeitsfeld Rued; Fr. 60.– aus Thalwil; Fr. 100.– aus Kölliken; Fr. 50.– im Opferstock Brugg; Fr. 500.– im Opfer Seengen; Fr. 200.– im Opferstock Muttenz; Fr. 50.– im Opferstock Schlieren; Fr. 52.– im Opferstock Schafisheim.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:
Am 1. Mai **E. und R. Hofer** in Mattwil ein Sohn (Simeon).

Todesfälle:
Am 19. April **Frau Hedwig Stahl** in Worms im Alter von 81 Jahren. Sie war die Frau von Edmund Stahl.
Am 29. April **Frau Hulda Horber** in Rämismühle im Alter von 89 Jahren. Sie war die Frau von Hermann Horber.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Hahn, Walter, KEB-Leiter, Am Eichelsberg 10, D-3565 Breidenbach 2.
Kämpfer, Peter, Missionar, Kaisergasse 20, A-4020 Linz.
Krämer, Heinz, Prediger, Kurzer Ging 43, D-3257 Springe 1.
Kucera, Jaroslav, Prediger i.R., Ant. Tomicka 15/49, 570 01 Litomysl, CSSR.
Leimbacher, Ernst, Missionar, Unterdorf 4, 8543 Stadel.
Müller, Werner, Prediger, Lörracher Strasse 3, D-7850 Lörrach 7 (Tel. 07621/52777).
Schroth, Erich, Prediger i.R., Hörenhauserstr. 17, D-7959 Wain.
Sennhauser, Ueli, Pfarrer, Frey-Herosé-Str. 17, 5000 Aarau (Tel. 064/22 25 40).
Trummer, Emil, Pfarrer i.R., Hasli, 3714 Frutigen 2.

Erholungsfreizeit für jung und alt

12.–26. Juli.
Im Haus Cantate, Adelboden, sind noch einige Plätze frei.
Preis: DM 420.– ohne Fahrt, Schüler und Studenten DM 350.–, Kinder Ermässigung.

Auskunft und Anmeldung: H. Manthey, Adlergasse 13, 7850 Lörrach (Tel. 07621/3797).

Heiligungskonferenz St. Chrischona

28. Juli–4. August.
Thema: Biblischer Glaube – überwindende Kraft.
Referenten: Präses Pfr. K. Heimbucher, Dillenburg; Pastor H. Marquardt, Wetzlar; Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne; Insp. F. Aeschlimann, Uster; Insp. K. Haag, St. Chrischona.
Preise: Fr. 190.– bis Fr. 270.–.
Während der Vorträge Kinderbetreuung (bis 9 Jahre).

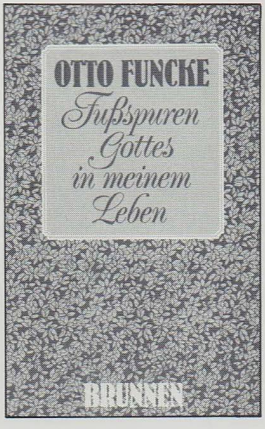
Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 12. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Otto Funcke

Fussspuren Gottes in meinem Leben



Otto Funckes Lebenserinnerungen wurden schon über 100000 mal gedruckt und gelesen. Nicht ohne Grund zählen seine »Fussspuren Gottes« zu den wichtigen Vermächtnissen des vorigen Jahrhunderts und sind zugleich für unsere heutige Zeit Herausforderung und Anfrage. Was heute so sehr gefragt ist, gelang dieser grossen Persönlichkeit: Er war als Christ ein ganzer Mensch und als Mensch ein ganzer Christ.

216 Seiten, Geschenkband, fester Einband
DM 14.80, Best.-Nr. 12525

Michele Guinness

Ich fand den Messias

Eine Jüdin wird Christ

Die Lebensgeschichte einer Jüdin, die Antwort findet auf alle ihre Fragen, als sie erkennt: Christus ist der Messias! Lange hat sie zu kämpfen, bis sie ihr jüdisches Erbe mit dem christlichen Glauben verbinden kann, bis sie weiss: Ich bleibe Jüdin auch als Christ.

156 Seiten, Pb., DM 17.80, Best.-Nr. 12368

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Wir können die Welt nicht mit einem Schlag verändern.
Aber jeder kann ein Stückchen dazu beitragen,
dass für den einen oder anderen die Sonne scheint.

aus: Menschenskinder, s.u.

Helfen – aber wie? Überlegungen und Hinweise finden Sie in:

Manfred W. Kohl **Menschenskinder**

Den Menschen in der Dritten Welt helfen?
Manfred Kohl schildert Beispiele, Möglichkeiten und Erfolge wirksamer Hilfe. Im Mittelpunkt stehen dabei Kinderpatenschaften.
Hier kommt ein Praktiker mit langjähriger Erfahrung zu Wort.
174 S., Hänssler-Verlag, **DM 7.80**

Werner Lachmann **Leben wir auf Kosten der Dritten Welt?**

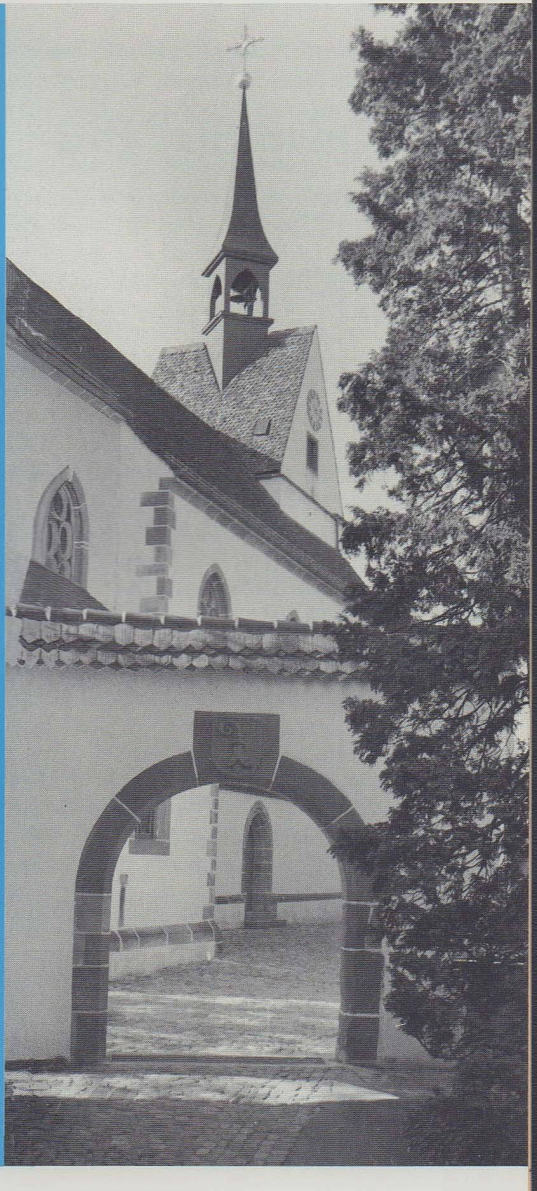
Sind wir in den Industrieländern daran schuld, dass täglich 50000 Kinder verhungern? Prof. Lachmann prüft die verschiedenen Positionen.
Den Christen hält er den Spiegel von Gottes Wort vor: Von der Not des Mitmenschen wegsehen, das ist Sünde. Und es gibt Möglichkeiten, solcher Not zu begegnen.
125 S., Brockhaus-Verlag, **DM 14.80**

Bitte bestellen Sie bei: **BUCHHANDLUNG PILGERMISSION**
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

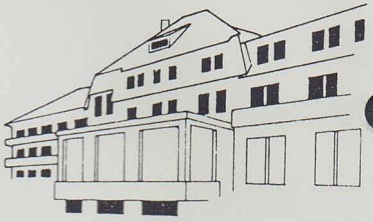
109. Jahrgang Nr. 7 Juli 1986



Inhalt:

Das persönliche Wort
Der richtige Weg
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Namen der ausgesandten Bibelschülerinnen
Mitarbeiterschulung
Bibelschulzeit – Rückblick und Ausblick
Zu Besuch in Volgelsheim
Im Blickpunkt – unser Komitee

Kurzbibelschule



im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

25. Oktober bis 15. November 1986

Für 1986 haben wir wieder in Absprache mit der Pilgermission den ersten Kurs der Kurzbibelschule im Flensungerhof geplant. Die Teilnehmer haben später die Möglichkeit, als Fortsetzung die Kurse II und III auf St. Chrischona zu besuchen.

Den Unterricht erteilen verschiedene Lehrer von St. Chrischona und Mitarbeiter aus dem Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Unterrichtsfächer:

Bibelkunde, Biblische Begriffe, christl. Handeln (Ethik), Kirchengeschichte, Sektenkunde, Seelsorge, Textauslegung, Gemeindearbeit, Kinder- und Teenagerarbeit, Entwicklungspsychologie.

Der Preis für den ganzen Kurs, einschliesslich Unterkunft und Verpflegung, beträgt DM 640.–.

Einen Prospekt mit weiteren Informationen senden wir Ihnen gern zu.

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287

DAS PERSÖNLICHE WORT

In den letzten Jahren dürfen wir vermehrt erleben, dass Menschen in ihrer »letztwilligen Verfügung« unseres Missions- und Glaubenswerkes gedenken. Ich erwähne gerne, dass wir durch diese unerwarteten Zuwendungen die Jahresrechnungen mit einem positiven Ergebnis abschliessen und unsere gesegnete Arbeit tun konnten. Ich gestehe offen, dass es mir oft Mühe bereitet, den verstorbenen Freunden und Gönnern unseres Werkes nicht mehr persönlich unseren herzlichsten Dank aussprechen zu können. Ich bin darum sehr dankbar für das seelsorgerliche Wort im letzten Buch der Bibel, das mitten in gewaltigen Gerichtsbildern eingebaut ist:

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach« (Offb. 14,13).

So, wie die Lebenden angesprochen werden, sagt der HERR ein nicht ausschöpfbares Wort an die Toten. Die »in dem HERRN« Verstorbenen sind nicht nur erlöst von allen Nöten und Leiden, sondern ihr Lebenswerk bleibt. Dass Menschen zu Lebzeiten bestimmen, dass unserem Werk ein Anteil von ihrer Barschaft zufallen soll, ist immer wieder eine überwältigende Erfahrung. Wir wissen dafür Gott von Herzen zu danken. Alles, was gesät, gepflanzt, geschnitten und eingebracht wird für das Reich Gottes, grüsst uns in der Ewigkeit, wenn wir vom »Glauben zum Schauen« kommen! Denn Frucht ist alles, was von Gottes Geist in unserem Leben gewirkt ist. So werden die »in dem Herrn« Verstorbenen auch staunen über die herrliche Ernte, die aus ihrem Lebenswerk für Gott und seine Sache erwächst. Nichts von dem, was sie für Jesus gelebt, gelitten, gegeben und worauf sie um der »Sache Gottes« willen verzichtet haben, geht verloren. Alles folgt ihnen nach in die Ewigkeit. Ihre Werke »in Gott getan«, ihr Christsein, ihre Liebe, ihr Ewigkeitsschaffen und die Bildung ihrer Persönlichkeit nach Gottes Bild bleiben unverloren beim Verlust ihres irdischen Lebens. Die grosse »Ruhe der Ewigkeit« wartet auf sie. Sie werden ernten, was sie gesät haben, und ihre Werke folgen ihnen nach.

Gerade unsere gegenwärtige Zeit, in der wir vermehrt der Todesgefahr ausgesetzt sind, erinnert uns daran, wie kurz und kostbar die Saatzeit ist, die uns noch zur Verfügung steht. Unter allen Stürmen und Wetterwolken reift der Acker Gottes der Ernte entgegen. Es ist ein ernstes und zugleich beglückendes Wort, wenn der Apostel Paulus sagt: »Was der Mensch sät, das wird er ernten«. Der Same, den wir hier ausgestreut haben durch das Wortzeugnis, den Dienst der Liebe und Barmherzigkeit, den Gebets- und Fürbittedienst und durch das Mitteilen des Besitzes – letzteres ist auch ein Charisma, d.h. eine Gnadengabe! – wird »drüben« aufgehen.

Diese biblische Wahrheit schärft mir für die Saatzeit, in der ich lebe, das Bewusstsein der Verantwortung, auch im Wissen darum, dass – ohne unbiblisches Verdienst- und Lohndenken! – Gottes Vergelten unaussprechlich gross ist. Es ist darum ein besonders freudiger und hoffnungsstarker Ausblick, über Sterben, Tod und Grab hinaus Gottes Glückseligpreisung zu hören: »... sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach«!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Der richtige Weg

»Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige« (Psalm 25,4).

Im Juli liegt für viele die Urlaubszeit. Wer in seinem Beruf wenig Bewegung hat, schätzt mit Recht den Aktivurlaub. Eine schöne Landschaft lädt ein zum Wandern. Viele Wege helfen, die vielfältigen Ausblicke zu erschliessen, und reizen, die Eindrücke aus Gottes reicher Schöpfung zu geniessen.
Leicht erkennen wir die Sinnbildlichkeit für unser Leben. Das Leben, eine Schöpfung Gottes, ist wie eine weite Landschaft in der Vielzahl der Erlebnismöglichkeiten. Manche Wege tun sich vor uns auf. Wohin führen sie? Ja, noch grundsätzlicher stellt sich die Frage: Wohin will ich überhaupt?

1. Weg ohne Ziel ist ein Irrweg

In der Landschaft irgendwo herumstreifen, kann im Urlaub einmal interessant sein, ja als Abenteuer erscheinen. Aber unser Leben soll nach Gottes Willen kein zielloses Hin und Her sein. Von Gott sind wir dazu bestimmt, in Gemeinschaft mit ihm zu kommen. Wer dieses Ziel nicht anpeilt, ist auf einem Irrweg. Menschliche Ziele gibt es ja viele und unzählige Wege, sie zu erreichen. Aber führen sie uns zu dem, was Gott für unser Leben geplant hat? Nein, sie verlieren sich im Vergänglichen. Sie bringen uns nicht die göttliche Lebensqualität eines erfüllten Daseins mit Ewigkeitsperspektive. Gilt etwa für uns die Aussage eines neueren Jugendliedes: »Dir fehlt im Leben das grosse Ziel, für das sich zu leben lohnt?«

2. Der Weg ist schon begangen

Wir sind nicht die ersten, die auf Gottes Weg gehen. Vor uns haben schon viele Menschen nach Gottes Weg gefragt und auf ihn geachtet. Wie tröstlich ist für den Wanderer – besonders auf schwierigen Wegen – eine frische Spur! Das gibt ihm Mut. Wenn einer vor ihm diesen Weg gehen konnte, wird er es auch schaffen.
Vor uns sind Glaubensväter und -mütter schon auf Gottes Weg gegangen. Sie wollen – bei aller Irrtumsfähigkeit – Vorbilder sein, die uns das Gehen des Weges leichter machen. Paulus kann direkt sagen: »Folget mir, liebe Brüder, wie ich Christus« (1. Kor. 11,1). Eben darum – und nur so – führen uns Vorbilder des Glaubens nicht in die Irre. Christus selbst und allein er ist der richtige Weg, der garantiert zum Ziel unserer ewigen Berufung bei Gott führt.

3. Der Weg ist markiert

Jeder Wanderer weiss eine gute Landkarte zu schätzen. Er plant die Wanderung zu Hause anhand der Karte und nimmt sie zur Vergewisserung des rechten Weges mit. Auf unser Glaubensleben übertragen ist die Bibel unsere Landkarte. Aber in der Praxis des Wanderns sind die angebrachten Wegmarkierungen, die der Karte ent-

sprechen, eine grosse Hilfe. Es beruhigt immer wieder, zu wissen, dass man noch auf dem richtigen Weg ist. Wegmarkierungen in unserem Christsein können Gespräche mit Glaubensgeschwistern sein, Hinweise durch Bibelworte oder auch die innere Gewissheit durch den Heiligen Geist. Wie froh macht eine solche Markierung! Wenn wir gedankenlos vor uns hinleben, sind wir in grosser Gefahr, den Weg Gottes zu verpassen.

4. Erst im Gehen tut sich der Weg immer neu vor uns auf

Es kann unübersichtliche Wegstrecken geben. Schwere Erfahrungen stürzen uns in Anfechtungen, ob wir auf dem richtigen Weg sind. Gott kann uns auch zeitweise im Dunkeln lassen. Unser Fragen nach dem Weg scheint nicht beantwortet zu werden. Was tun? Wir sollten den bisher als richtig erkannten Weg weitergehen. Sicher will der Herr unseren Glauben, unseren Gehorsam und unsere Geduld prüfen. Nicht umsonst hat Jesus zu Thomas gesagt: »Selig sind, die nicht sehen und doch glauben« (Joh. 20,29). Er kann Glauben von uns erwarten, wo wir keinen Weg sehen. Nur nicht verzagt und verunsichert stehenbleiben! Es ist wie beim Wandern: Erst im Weitergehen finden wir wieder die Wegzeichen und gewinnen Klarheit über den Weg. Das gilt freilich nur dann, wenn wir auch zuvor auf die Markierung geachtet haben!

5. Von oben her sieht man den Sinn des Weges

Oft bleibt uns die tiefere Sinndeutung von Teilstücken unseres Weges verborgen. Es erscheint als ein sinnloses Auf und Ab, Hin und Her. Vielleicht haben wir gar mit Gott gehadert über diesen scheinbar zwecklosen, mühsamen Umweg. Erst von einer »höheren Warte« aus kann man auf bestimmte Wegstrecken zurücksehen. Das erfahren wir teilweise schon im irdischen Leben. Wir erkennen die sinnvolle Führung nach Gottes grosser Erzieherweisheit. Wieviel Grund gibt es dann, auch über schweren Führungen Gott zu loben! Aber unser Einblick bleibt hier Stückwerk. Was wird es erst für ein Loben Gottes in der Ewigkeit geben, wenn alle Rätsel unseres Weges gelöst sind! Dann wird alles im Licht der Liebe Gottes erkennbar und verstehbar sein.

Der Verfasser des Psalms, David, bittet Gott um die rechte Wegleitung. Das wird nur einer tun, der an seiner eigenen Wegsuche zuschanden geworden ist. Gott will uns seinen Weg weisen, denn er hat uns lieb und das Beste mit uns vor. Vertrauen wir ihm!

Martin Liedholz

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Starke Nachfrage nach Lutherbibel in der Bundesrepublik

Ein unerwartet starkes Interesse findet die im März 1985 veröffentlichte Neufassung der Lutherbibel. Ihre Verbreitung konnte von 248000 Exemplaren auf 398000 gesteigert werden. Bei der Vollversammlung der Deutschen Bibelgesellschaft berichtete der Generalsekretär, das sei ein erstaunliches Ergebnis und es sei zeitweise zu Lieferschwierigkeiten gekommen.

Schweiz. EPD

In der DDR wachsendes Interesse an der Bibel

In der DDR ist ein wachsendes Interesse an der Heiligen Schrift festzustellen, vor allem unter der jungen Generation. Nach Angaben der Direktorin der Evangelischen Haupt-Bibelgesellschaft in der DDR (Berlin und Altenburg), Karin Weber, übertreffen die Bestellungen von Bibeln die jeweiligen Druckauflagen um mehr als das Dreifache. Viele DDR-Bürger entdeckten, dass man Werke der abendländischen Kunst und Musik nicht verstehen könne, ohne mit der Bibel wenigstens teilweise vertraut zu sein. Andere wollten einfach »das Buch der Christen« kennenlernen. *idea*

Schweiz: Industrieller verschenkt Bibeln

»Es Gschänk vo miner Frou und mir« bot am Gründonnerstag ein Industrieller aus dem Kanton Bern in der Sendung »Talisman« von Radio DRS-1 zu Ostern allen Interessierten an. Der Spender verband die Offerte gleich mit einem persönlichen Glaubenszeugnis. Die Reaktion war überwältigend und nahm den Spender und seine Helfer gleich wochenlang in Anspruch: Rund 5000 Lutherbibeln wurden verlangt und verschickt. Dazu kamen zahlreiche briefliche und telefonische Echos, an einem einzigen Tag allein 730 Briefe. *idea CH*

Jahreskonferenz der »Laufburschen Gottes«

Mehr Bibeln als je in einem Jahr zuvor wollen die rund 1500 Mitglieder des Gideonbundes in diesem Jahr in der Bundesrepublik Deutschland verteilen. Eine entsprechende Resolution wurde von den 420 Delegierten an der Jahreskonferenz des deutschen Zweiges dieser internationalen Organisation verabschiedet. Demnach sollen 400000 Bibeln und Neue Testamente in Schulen, Universitäten, Krankenhäusern, Altersheimen, Kasernen und Strafanstalten kostenlos weitergegeben werden, gegenüber 347000 im vergangenen Jahr.

Schweiz. EPD

Mission

Dritte Welt: Immer mehr Christen in führenden Positionen

In der Dritten Welt übernehmen immer mehr Christen leitende Positionen in Politik und Wirtschaft. In manchen Ländern nehmen sie sogar Regierungsverantwortung wahr. Darauf hat das Mitglied im Europäischen Parlament, der Engländer Sir Fred Catherwood (London), hingewiesen. In einem Vortrag zum 40jährigen Bestehen der Internationalen Studentenmission in Toronto (Kanada) rief Catherwood die Christen auf, verstärkt Verantwortung im gesellschaftlichen Bereich wahrzunehmen. *idea*

In den Nomadengebieten Kenias jeden Monat eine neue Gemeinde

Jeden Monat entsteht durch intensive Missionsarbeit eine neue christliche Gemeinde in den Nomadengebieten Kenias. Dort lebt die Mehrheit der 20 Prozent Nichtchristen unter den 21 Millionen Kenianern, berichtete der aus dem ostafrikanischen Land stammende anglikanische Pfarrer Moses Njue jetzt auf einem Missionstag in Herrenberg bei Stuttgart. Wie er sagte, betreiben die Kirchen in seiner Heimat eine ausgeprägte sozial-diakonische Tätigkeit. Zu ihren regelmässigen Veranstaltungen zählten auch Evangelisationskampagnen. *idea*

Erstes afrikanisches Missionsseminar

Am 2. Februar 1986 eröffnete die Afrika Inland Kirche in Kenia die erste Ausbildungsstätte für die Zurüstung afrikanischer Missionare. Das Missionsseminar ist offen für Männer und Frauen verschiedenster Denominationen, die bereits eine anerkannte theologische Ausbildung genossen haben und während minde-

stens zwei Jahren in einer Gemeinde wirkten. Es werden nur solche Bewerber aufgenommen, die Menschen anderer Stämme erreichen wollen, oder solche, die ausserhalb ihrer eigenen Landesgrenzen das Evangelium verbreiten möchten. *idea CH*

Lateinamerika: Grosses Interesse an der christlichen Botschaft
Mit den wirtschaftlichen und sozialen Problemen Lateinamerikas sowie der Evangelisierung des Kontinents beschäftigt sich die erste Generalversammlung der Vereinigung der Evangelikalen Lateinamerikas (CONELA), die vor kurzem in Maracaibo (Venezuela) tagte. CONELA umfasst etwa 200 protestantische Kirchen und Verbände. Mit ihren mindestens 15 Millionen Mitgliedern repräsentiert die Vereinigung etwa drei Viertel aller Protestanten in Süd- und Mittelamerika. Eine Beziehung zum Weltkirchenrat lehnt CONELA ab. In Berichten über die Situation in ihren Heimatländern äusserten sich die 95 Delegierten pessimistisch über die soziale Situation und optimistisch über die Möglichkeiten der Evangelisation. *idea*

Verschiedenes

Die Genfer Reformationsfeiern
Fast 5000 Menschen haben an der Reformationsmauer der Annahme der Reformation durch das Genfer Volk am 21. Mai 1536 gedacht und die vor 450 Jahren eingegangenen Verpflichtungen erneuert. Nach den Feierlichkeiten, an denen zahlreiche Vertreter von Kirche und Staat aus Genf und der ganzen Schweiz teilnahmen, wurde das audiovisuelle Schauspiel »Lebendige Steine« an der Reformationsmauer uraufgeführt. *Schweiz. EPD*

Deutschlandreise des Papstes 1987
Papst Johannes Paul II. wird vom 1. bis 3. Mai 1987 zum zweiten Mal nach Deutschland reisen. Einer Bekanntmachung des Vatikans zufolge besucht der Papst Köln, Essen und den niederrheinischen Marienwallfahrtsort Kevelaer. Der zweite Deutschlandbesuch war ursprünglich für September 1987 vorgesehen und sollte im Zusammenhang mit dem marianischen und mariologischen Kongress in Kevelaer erfolgen. Doch musste der Termin vorverlegt werden, weil Johannes Paul II. zu jenem Zeitpunkt in den USA weilt. *Schweiz. EPD*

Hunderte von Jugendlichen über Pfingsten in Teenagerlagern
Rund 200 Teenager und knapp 70 Leiter fanden sich in Lenzburg zum Teenager-Treffen 86 zusammen. Pfr. Georges Habegger als Redner (und Pantomime) und ein Musikerteam mit Markus und Käthi Dolder sowie Thomas Josi bestritten die gemeinsamen Darbietungen. Das abwechslungsreiche Programm mit geistlichen Schwerpunkten, Sport und Gruppentreffen wollte im besonderen von christlichen Jugendarbeiten bisher noch unerreichte Jugendliche ansprechen. Neben dem gemeinsamen Erleben christlicher Grundwahrheiten wurde deshalb viel Gewicht auf die Arbeit in kleinen Gruppen gelegt, was ein sehr grosses Leiterteam bedingte. *idea CH*

Schweizerische Evangelische Allianz mit neuem Präsidenten
Der neue Präsident des Zentralkomitees der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) heisst Leo Peter (Genf). Peter war bisher Sekretär des Zentralkomitees. Er ist Leiter der Evangelischen Stadtmission (Chrischona) in der Calvinstadt und gehört als Vizepräsident/Kassier auch dem Vorstand der Europäischen Evangelischen Allianz an. Die Wahl erfolgte durch die Delegiertenversammlung der SEA am 31. Mai in Biel. Leo Peter tritt die Nachfolge von Jean Zimmermann (Schaffhausen) an, der das Zentralkomitee seit 1968 präsidiert hat. Als Schwerpunkte der zukünftigen Allianz-Arbeit nannte Peter die Mitarbeit an der »CH 91« (700 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft) durch die Arbeitsgemeinschaft Credo 91, den Christustag 1988 und den Informationsdienst »idea schweiz«. Die Evangelische Allianz müsse wachsam bleiben und dabei immer wieder das Gespräch mit Andersdenkenden pflegen. Um Einheit müsse gerungen werden, betonte Peter. Im Charakter müsse die Evangelische Allianz eine Gebetsbewegung bleiben, wie dies in der jährlichen Allianz-Gebetswoche zum Ausdruck komme. *idea CH*

ST. CHRISCHONA

Die Berichtswochen standen unverkennbar unter dem Eindruck des Abschlusses vom Studienjahr 1985/86. Am letzten Hausgemeindeabend – 14. Mai – berichtete Missionarin Vreni Bachmann von ihrer Tätigkeit in der *Ausbildung von Mitarbeitern für die Kinderarbeit in Kenia.* Anhand von Dias zeigte sie, wie Anleitung gegeben wird für eine kindgerechte Verkündigung der biblischen Botschaft mit dem Ziel einer seelsorgerlichen Hinführung zu Jesus Christus. Die Sonntagsschulhelfer werden auch geschult für die Beratung in Erziehungsnöten und für die Besprechung von kindlichen Konfliktsituationen.
Am 15. Mai waren die *Examina der Schülerinnen des Oberkurses* und am 16. Mai *des Katechetischen Seminars* (drittes Ausbildungsjahr). Die Ergebnisse zeugten von einer sorgfältigen Vorbereitung und dass der reiche Unterrichtsstoff nach bestem Können verarbeitet wurde.
Am Abend luden die Schülerinnen des Unterkurses ein zum *Abschlussabend,* der wieder deutlich machte, welch eine Vielfalt von Gaben und Fähigkeiten in froher Gemeinschaft zur Entfaltung kommt.
Zu *»Stillen Tagen«* waren die Schülerinnen des Oberkurses und Katechetischen Seminars vom 20.–23. Mai im Haus der Stille, *»Sunnebad«,* in Sternenberg. Alle bezeugten freudig die gesegnete Gemeinschaft und dass in diesen Tagen Distanz von allem Erlebten gewonnen und Ermutigung für die Zukunft empfangen wurde.
Eine grosse Festgemeinde versammelte sich am 25. Mai zur *Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen.* Das Thema des Tages: »Wie ein Baum, gepflanzt am Wasser« (Jeremia 17,7.8) war in der prächtig geschmückten »Eben-Ezer«-Halle eindrücklich dargestellt. 32 Schülerinnen, die die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen haben, durften wir mit einem Segenswort aussenden.
Am Nachmittag gaben die Bibelschülerin-

Die Schülerinnen des Katechetischen Seminars und des Oberkurses in den »Stillen Tagen«

nen in Zeugnissen und Anspielen einen Einblick in die Ausbildungszeit. Alle, die den strahlenden Festtag miterlebten, wurden ermutigt zum Vertrauen in Gottes Wort, um »Frucht, viel und bleibende Frucht« zu bringen.

Vom 27.–29. Mai waren die *Examina im Seminar.* Wir können sagen, dass die Prüfungen den Beweis erbrachten, dass auch auf dem »Saatfeld des Unterrichtes« im Lehrsaal viel Frucht gewachsen ist. Das Ziel ist ja vor allem, dass nicht nur das Erlernte haften bleibt, sondern auch persönlich zum geistlichen Gewinn wird und in der Praxis fruchtbar zur Entfaltung kommen kann. Die Ergebnisse waren sicher unterschiedlich. Wir können aber mitteilen, dass alle Seminaristen die Prüfungen bestanden haben.

Am 31. Mai reisten die Seminaristen der 3. Klasse ins *Praktikum.* In verschiedenen Gemeinden werden sie weitere Erfahrungen sammeln und Gelegenheit haben, Erlerntes im praktischen Dienst umzusetzen. Auch die Bibelschülerinnen, deren Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist, absolvieren ein zehnwöchiges Praktikum.

Vom 2.–4. Juni waren die *Lehrersitzungen.* Das zurückliegende Studienjahr wurde kritisch durchgesprochen, Beobachtungen und Erfahrungen ausgetauscht sowie die Stundenpläne und das Jahresprogramm für das neue Unterrichtsjahr festgelegt. Wir versäumten nicht, unserem treuen Gott für sein väterliches Helfen und Versorgen zu danken. Auch allen, die uns unterstützten durch Gebet und Gaben, sagen wir ein herzliches »Vergelt's Gott«! Ohne die tatkräftige Mithilfe hätten wir eine solch gesegnete Lehr-, Lern- und Lebensgemeinschaft nicht erlebt.

Einen frohen Abschluss für die Lehrer bildete der gemeinsame *Ausflug* am 5. Juni. Das erste Ziel war die Pauluskapelle in Schaffhausen und eine Führung durch die Altstadt. Von dort fuhren wir weiter nach Rämismühle, wo wir zum Mittagessen eingeladen waren und Gelegenheit hatten, das Werk kennenzulernen und den Neubau des Altenzentrums zu besichtigen. Anschliessend war eine Führung in der Gemäldesammlung von Oskar Reinhardt in Winterthur, und zum Abschluss besuchten wir das kürzlich eingeweihte Gemeindezentrum in Neftenbach. Die Gemeinschaft mit den Verantwortlichen und Leitern der besuchten Orte war bereichernd und ermutigend und bleibt sicher allen in dankbarer Erinnerung.

Über das Wochenende vom 7./8. Juni trafen sich hier über 100 Leute aus Deutschland und der Schweiz, die früher in unseren *Stadtmissionsarbeiten im südlichen Afrika* beheimatet waren. Viele von ihnen wurden dort zum ersten Mal mit dem Evangelium konfrontiert und durften den entscheidenden Grenzübertritt zu Jesus Christus vollziehen. Besondere Freude bereitete das Wiedersehen mit J. Trauernicht, der gegenwärtig für einen kürzeren Aufenthalt in der Heimat ist und neueste Berichte geben konnte über den Stand der Arbeit in Südafrika.

In diesen unterrichtsfreien Wochen arbeiten die Seminaristen hier mit bei verschiedenen Instandstellungsarbeiten, die unser Betriebstechniker H. Keller gut geplant hat. Daneben erfordern die grossen

Tagungen und Konferenzen viel vorbereitende Kleinarbeit, und auch im Garten ist eine Mannschaft eingesetzt. Gott möge uns eine frohe Arbeitsgemeinschaft schenken! *E.S.*

Die Absolventinnen des Katechetischen Seminars und ihre künftigen Arbeitsorte:

Conrad, Christa (D): Gemeindepraktikum; Ziel Mission
Faigle, Carmen (D): Chrischona-Stadtmission Saarbrücken
Fuhrer, Brigitte (CH): Sprachaufenthalt in England; Ziel Mission
Kopp, Margarete (D): Aufbauzentrum für Lebensbewältigung und Lebensgestaltung in Lindau/Bodensee
Kos, Sabine (D): Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Johannis in Nürnberg
Lösch, Ursula (SWA): Chrischona-Stadtmission Worms
Mauz, Sabine (D): Evang. Jugendwerk, Bezirk Herrenberg
Reichmann, Doris (D): CVJM-Kreisverband Lippe-Detmold
Richli, Ruth (CH): Evang.-ref. Landeskirche Herblingen SH
Rieser, Susanne (CH): Praktikum beim Bibellesebund in der Schweiz; Ziel Mission
Röhling, Reinhild (D): Evang. Jugendwerk, Bezirk Ditzingen
Rohr, Elisabeth (CH): Christl. Wohngemeinschaft und Lebenshilfe in Wattenwil BE
Schwob, Béatrice (CH): Evang.-ref. Landeskirche Steinmaur-Neerach ZH
Singer, Irma (D): Evang. Verein für innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses, Teningen/Baden
Töpper, Gudrun (D): Hessen-Nassauischer Gemeinschaftsverband, Bad Hersfeld
Troxler, Rita (CH): Chrischona-Gemeinde Thalwil ZH

Die Absolventinnen des Oberkurses und ihre künftigen Arbeitsorte:

Blossfeld, Bettina (D): Gemeindepraktikum in Berlin; Ziel Mission
Brücher, Karin (D): Altpietistischer Gemeinschaftsverband, Bezirk Memmingen
Eggen, Michèle: Praktikum in der Evang.-method. Kirche Thun
Gnepf, Elfriede (CH): Praktikum Chrischona-Gemeinde Weinfelden TG; Ziel Mission
Graber, Ruth (CH): Praktikum in der Kinderarbeit in Traun/Österreich
Gramsch, Schw. Inge (D): Pflegeheim St. Chrischona
Krautter, Dorothea (D): Gemeindekrankenpflege im Raum Backnang
Kunz, Barbara (CH): verheiratet; Evang.-ref. Landeskirche in Basel
Kunz, Ruthilde (D): Mennonit. Freikirche in Burghausen/Bayern
Lindemann, Andrea (D): verheiratet; Freie evang. Gemeinde in Utzensdorf BE; Ziel Mission
Meier, Judith (CH): verheiratet; Mitarbeit in der Bibelschule
Schmidt, Schw. Lydia (D): Pfälz. evang. Verein f. innere Mission in Zweibrücken
Schultze, Brigitte (D): Praktikum in der evang.-freikirchl. Gemeinde Berlin-Schöneberg; Ziel Mission

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2.25

2. Mose 2

I. Einführung

Das 2. Buch Mose beschreibt den *Rettungsweg,* den der lebendige Gott mit seinem erwählten Volk Israel gegangen ist (bitte, lesen Sie dazu die bibelkundliche Einführung – *B. 2. 5/6).* »Als die Zeit erfüllt war«, führte Gott sein Volk aus der Gefangenschaft in Ägypten, um es in das Land zu bringen, das er Abraham zugesagt hatte. Das Werkzeug der Befreiung sollte Mose, der Knecht Gottes, sein; ihn hatte Gott ersehen, sein Volk aus der Bedrückung zu retten (Kap. 1!) und in die Freiheit zu führen.

II. Einzelheiten zum Text

1. *Zusammenhang:* Ein kurzer Abschnitt (K. 1,1–7) verknüpft die Geschichte Israels mit der Geschichte der Väter. Gott hat Wort gehalten: V. 6f. vgl. mit 1. Mose 12,2; 15,5; 13,16; 22,17; 28,14.
Der Pharao Ägyptens aber ist nicht gewillt, der »Bevölkerungsexplosion« Israels tatenlos zuzusehen. Zwangsarbeit, harter Sklavendienst und Ermordung der männlichen Neugeborenen – das sind seine Methoden, mit denen er Israel unterdrücken will.
2. *Vers 1:* Kap. 6,20 nennt die Namen dieser beiden Menschen: *Amram* (= das Volk ist erhaben) und *Jochebed* (= der HERR ist Herrlichkeit). Sie waren offenbar seit einigen Jahren verheiratet; aus ihrer Ehe waren bereits zwei Kinder hervorgegangen: Mirjam und Aaron (vgl. 4. Mose 26,59; s.a. 2. Mose 2,4; 4,14).
3. *Vers 2:* vgl. Hebr. 11,23; Apg. 7,20.
4. *Verse 9–10:* Die israelitischen Mütter stillten ihre Kinder etwa drei Jahre; so lange könnte die Mutter das Kind Mose bei sich gehabt und erzogen haben. Der Name »Mose« bedeutet im Ägyptischen »Kind, Sohn«, während vom Hebräischen her »herausziehen« (= der Herauszieher!) anklingt.
5. *Verse 11–15:* Was wie die zornige Tat des vom Elend tief getroffenen Mose aussieht, stellt sich aus der Perspektive des Glaubens mit anderen Akzenten dar (ohne dass dadurch die Mordtat Moses am Ägypter gerechtfertigt würde!): Hebr. 11,24–27; vgl. Apg. 7,23–29.
6. *Verse 16–22:* Die Midianiter werden auf Midian, einen Sohn Abrahams und der Ketura (vgl. 1. Mose 25,2) zurückgeführt, die in der syrisch-arabischen Wüste angesiedelt waren.
Der Flüchtling Mose findet im Haus Reguels (= Freund Gottes) Aufnahme. Aus der Ehe Moses mit Zippora werden zwei Söhne geboren, deren Namen deutlich Moses Situation beschreiben (Gersom = Fremdling; Elieser = mein Gott ist Hilfe).

7. *Verse 23–25:* Gott greift in die Geschichte der Völker und in das Geschick seines Volkes ein und bereitet dessen Rettung vor. Gott hält Treue und gedenkt seines Bundes (vgl. Ps. 105,42; 106,44–46; s.a. Luk. 1,72f.).

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Gott bereitet die Rettung vor

Über dem Gang der Geschichte gilt Gottes deutliches Wort: Jes. 8,10. Dass Gott mit Israel war, konnte in jener schrecklichen Zeit des Leidens kein Mensch ahnen. Dennoch hält er die Fäden der Heilsgeschichte in Händen: »... hier ist Immanuel« (= Gott mit uns)! Darum sendet er den Retter für sein Volk.

1. Die Geburt und wunderbare Bewahrung des Retters

Am Anfang sieht alles aus wie eine ganz normale Familiengeschichte. Es ist auch nicht ungewöhnlich, dass die Mutter ihr Kind verbirgt. Und doch steht das alles im Horizont der Gottesgeschichte (vgl. Hebr. 11,23!). »Im Glauben« handeln diese Menschen und erfahren, dass Gottes Herrlichkeit über ihrem Leben aufleuchtet und sie Gottes Hilfe erleben (V. 4–6; s.a. Spr. 21,1).
Der Mutter wird das Kind anvertraut, um es zu pflegen und zu erziehen (V. 7–9). So antwortet Gott dem Glauben!

2. Die Erziehung und Vorbereitung des Retters

2.1 *Im Elternhaus.* Es wird darüber nicht weiter berichtet; aber diese Zeit der frühen Kindheit ist entscheidend; das Kind Mose empfängt die ersten Eindrücke im Volk Gottes – in der Schule des Glaubens.
2.2 *Am ägyptischen Hof.* Während Israel den harten Frondienst leisten muss, wird Mose am Pharaonenhof – an der Hochschule des Wissens – auf seinen späteren Dienst vorbereitet (vgl. Apg. 7,21.22).
Doch plötzlich kommt es zum Umschwung in seinem Leben (V. 11–12); da bekennt er sich zu seinem Volk – trotz dessen Schmach und Bedrängnis. Er will helfen und wird schuldig (V. 13–15); in harter Schule muss er lernen, dass Wege der Selbsthilfe Gott nicht gefallen.
2.3 *In der Fremde.* Gottes Fürsorge lässt ihn auch dort nicht allein; er findet Aufnahme in der Familie Reguels, des Priesters in Midian. Arbeit und Familie hat er dort; aber er ist in der Fremde, die ihm zur Hochschule des Herzens wird. Hier bereitet ihn Gott in vierzigjähriger »Schulung« zu besonderem Dienst zu. Aus der Stille sendet er ihn dann zum Dienst der Rettung für sein Volk. Entscheidend ist und bleibt: Gott »gedenkt« an seinen Bund; darum sendet er den Retter, der Israel aus der Sklaverei befreien soll. Und von da spannt sich der Bogen zur Sendung des Retters Jesus Christus, durch den Gott aus dem Verderben der Sünde retten will (vgl. Joh. 1,16.17; Luk. 1,67ff.).

Klaus Haag

Johannes 3,1–16

I. Zur Einführung

»Der Protestantismus der Gegenwart hat eine Neigung zu einem Evangelium ohne Busse. Das ist eine Anpassung an den selbstherrlichen, anarchistischen Menschen unserer Tage. Umkehr Busse, ist aber zu keiner Zeit überflüssig. Sie ist weder durch die universale Wirkung des Heilswerkes Christi schon erledigt, noch durch soziale Aktivität zu ersetzen. Vielmehr muss die Notwendigkeit und die gottgegebene Möglichkeit von Bekehrung und Wiedergeburt von neuem verkündigt werden« (Klaus Bockmühl, »Die Aktualität des Pietismus«).

II. Zum Text

V. 2+3: Nach der freundlichen Einleitung des Gesprächs durch Nikodemus beginnt Jesus mit einem Paukenschlag. Warum so massiv? Jesus muss Nikodemus klarmachen, dass es bei ihm nicht um neue geistliche Erkenntnisse, sondern um den grundlegenden Anfang geht.
V. 3: »von neuem« oder »von oben« geboren. Das Wort »Wiedergeburt« war und ist leider missverständlich. Im Denken der östlichen Religionen bedeutet es eine weitere Entwicklungsstufe in einem zukünftigen Leben auf der Erde (Reinkarnation). Gegenüber dieser unbiblischen Ansicht soll durch den Begriff »Wiedergeburt« deutlich werden: Die Geburt macht man nicht selber, sie widerfährt einem. Das neue Leben aus Gott kann einem nur geschenkt werden. Das ist die bleibende Bedeutung dieses biblischen Begriffes.
V. 5: »Wasser und Geist« – Hinweis auf das reinigende und neuschaffende Handeln Gottes (Hes. 36,25ff. Vgl. die ursprüngliche Bedeutung der Taufe als Sterben des alten und Geschenk des neuen Lebens, s.a. Röm. 6,3–11).
V. 6: Der natürliche Mensch (Fleisch = hier Geschöpflichkeit) hat keinen Zugang zum neuen Leben aus Gott.
V. 14–16: Jesus erinnert Nikodemus an 4. Mose 21 als beispielhaftes Geschehen. Wie der von der Giftschlange gebissene Israelit damals durch den glaubenden Blick auf die eherne Schlange gerettet wurde, so empfängt der ewiges Leben, der an den erhöhten Gottessohn glaubt.

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Jesus schenkt das neue Leben

Nikodemus beginnt mit den Worten: »Meister, wir wissen...« Er meint also, Bescheid zu wissen, mindestens über die Grundfragen des Glaubens. Solche Menschen tun sich oft schwer mit dem Heil Gottes, das sie trotzdem nötig haben.

1. Statt Höherentwicklung – Anfang am Nullpunkt

Nikodemus war ein Mensch, der wahrscheinlich schon von Jugend auf betete, der seine Bibel las, der die Gebote Gottes mit grossem Ernst hielt und dem seine notleidenden Mitmenschen nicht gleichgültig waren, der viel Gutes tat. Nikodemus war der Meinung, keinen Anfängerkurs über den Glauben mehr nötig zu haben. Was Nikodemus für überflüssig hält, muss aber genau bei ihm geschehen: der Start vom Nullpunkt aus, wo man selber gar nichts ist, wo man Gott nichts vorzuweisen hat und allein auf das Wirken Gottes angewiesen ist. Viele erwarten von Jesus einen »Kurs für Fortgeschrittene« und haben den entscheidenden Anfang noch nicht gemacht und begriffen. Menschen, die ganz weit von Gott entfernt sind, begreifen oft besser, worum es beim Christwerden geht, als diejenigen, die ihr Leben lang mit Religion und Christentum zu tun hatten.

2. Statt eigener Bemühung – Wirksamkeit Gottes

Wenn es um das neue Leben aus Gott geht, sind alle menschlichen Bemühungen zum Scheitern verurteilt. Da hilft kein vorbildliches Leben, keine Aktivierung der geistigen Kräfte, keine (wie auch immer geartete) Leistung. Das ist bis heute das Ärgernis des Kreuzes: Kein menschliches Bemühen kann die zerstörte Gottesbeziehung reparieren. Jesus erklärt dem verblüfften Nikodemus, wie das Leben aus Gott geschenkt wird: durch eine Geburt aus Wasser und Geist, also durch Abwaschen der Schuld, ja sogar durch das Sterben des alten Menschen im Sündenbekenntnis und durch das neuschaffende Wirken des Heiligen Geistes. Diese Reinigung und Erneuerung liegt aber jenseits aller menschlichen Möglichkeiten. Wann kann nun der Mensch das Geschenk der Wiedergeburt empfangen? Wenn er zur Einsicht seiner Verlorenheit und zum Glauben an den für seine Sünde gekreuzigten Jesus kommt (V. 14–16). Gott schenkt die Wiedergeburt, wenn ein Mensch zur Bekehrung kommt.

3. Statt altem Trott – erkennbar neues Leben

»Diese Wiedergeburt, ob sie wohl auf eine geheime Art geschieht, dass man äusserlich nicht sehen kann, wie sie geschieht, ist gleichwohl nicht verborgen. Andere neben uns können dieselbe bei uns gewahr werden an den Früchten, wo sie einen solchen Wandel an uns sehen, der nicht nach der Welt, sondern nach Gott ist« (Philipp Jakob Spener). Sowenig das Kommen und Gehen des Windes erklärbar ist (V. 8), sowenig kann die Wiedergeburt von aussen gesehen werden. So wie aber der Wind dennoch gehört und gespürt wird, so können die Auswirkungen einer Wiedergeburt bemerkt werden. Helmut Burkhardt nennt in seinem Buch »Das biblische Zeugnis von der Wiedergeburt« drei Kennzeichen, von denen auf das neue Leben zurückgeschlossen werden kann: den inneren (selbständigen) Zug des Wiedergeborenen zum Wort Gottes, zum Gebet und zur Gemeinschaft mit anderen Gotteskindern. Das Wirken Gottes in unserem Leben zielt auf umfassende Veränderung.

Friedrich Jung

Schwob, Brigitte (CH): Chrischona-Gemeinde Frauenfeld TG
Sutter, Christina (CH): Sprachaufenthalt in England; Ziel Mission
Vogt, Béatrice (CH): Verheiratung; Sprachaufenthalt in England

Nur den Unterkurs unserer Bibelschule absolvierten:

Bauer, Schw. Traude (D), vom Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
Birk, Schw. Rita (D), vom Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
Hablützel, Schw. Susanne (CH), vom Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
Schmid, Maya (CH), aus Schlattingen TG
Thalmann, Monika (CH), aus Wängi TG

(CH = Schweiz, D = Deutschland, SWA = Südwestafrika)

Bibelschulzeit – Rückblick und Ausblick

Am letzten Abend der »Stillen Tage« im »Sunnebad« hielten wir Rückschau auf unsere Bibelschulzeit. Doch auch Gedanken um unsere zukünftige Arbeit beschäftigten uns. Es wurde uns die Frage gestellt: »Wie sehen Sie Ihren Dienst als Frau in der Zukunft?«
Ich musste zurückdenken an das Praktikum im vergangenen Sommer. In dieser Zeit arbeitete ich mit einer ledigen Frau zusammen, die sich »mit ganzer Kraft« in ihrem hauptamtlichen Dienst einsetzte.
Die Arbeit bereitete ihr Freude und machte ihr Leben reich. Sie fragte nicht nach dem Feierabend, sondern der Dienst wurde ihr zum Fest. Es hat mich froh gemacht, solch ein Vorbild zu erleben. Zum Abschied bekam ich von ihr den Spruch geschenkt: »Lass uns leben für Gott und lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.«
Diese Aufforderung ist zu meinem Gebet geworden. Ich freue mich auf meine zukünftige Arbeit im CVJM, und es ist mein Wunsch, dass dieses Motto mein Leben prägen wird. *Doris Reichmann*

Gedanken im Blick auf meine Zukunft als ledige Frau

Auf St. Chrischona fiel es mir nicht schwer, mein Ledigsein zu akzeptieren. Da wurden viele Grundbedürfnisse gestillt durch die Gemeinschaft. Ich fand immer jemand zum Rennen, Spazieren, Diskutieren, Kaffeetrinken usw. Aber jetzt muss ich neu Ja-sagen zu meinem Ledigsein und mich in meinem Alleinsein wieder zurechtfinden. Als über Dreissigjährige muss ich daran denken, eventuell nie eigene Kinder haben zu können und alleine alt werden zu müssen. Werde ich in den Tiefs, die zu mir gehören, bestehen können wie Jeremia, oder werde ich einmal darin steckenbleiben? Werde ich in all den theologischen Lehrfragen, mit denen ich mich auseinandersetzen muss, standhalten können? Werde ich weiter reifen und wachsen?

Wenn ich an den Wohnungswechsel denke, meine ich, dass es einfacher wäre mit einem Partner. Aber ich will nicht von einer Zukunft träumen, die wohl gar nie kommt, und dabei die Gegenwart verpassen.
Ich werde wieder zurückgehen in meine frühere Arbeit, allerdings in einer anderen Kirchgemeinde. Wie wird sich der Zwiespalt zwischen dem alten und neuen Arbeitsbereich lösen? Werde ich den hohen Erwartungen und Anforderungen, die andere an mich stellen, genügen können? Werde ich enttäuschen? Da es eine Aufbauarbeit sein wird, frage ich mich: Woher nehme ich die Mitarbeiter? Wie werde ich die Fülle der Arbeit bewältigen? In diesen Fragen fiel mein Blick auf die Karte von Dom Helder Camara:
»Sage ja zu den Überraschungen, die deine Pläne durchkreuzen, deine Träume zunichte machen, deinem Tag eine ganz andere Richtung geben – ja, vielleicht deinem Leben. Sie sind nicht Zufall. Lass dem himmlischen Vater die Freiheit, selber den Verlauf deiner Tage zu bestimmen.« *Ruth Richli*

Er sorgt für euch!

Über unserer Aussendungsfeier stand das Wort aus Jer. 17,7.8:
»Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte.«
Im Rückblick auf den Bibelschulalltag erinnere ich mich an ein Erlebnis, das zu obenstehendem Wort passt.
Zur Ausarbeitung einer Klassenpredigt erhielt ich den Text aus 1. Petrus 5,7: »Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorgt für euch.«
Zuerst dachte ich: »Gerade ich soll meinen Klassenkolleginnen eine Predigt über dieses Thema halten, die ich doch überhaupt nicht weiss, wie es nach der Bibelschule weitergehen soll, und die ich mir oft genug darüber Sorgen mache?«
Ich fühlte mich hoffnungslos überfordert – und ich war es auch –, denn ich verstand das Wort zuerst als Verbot: »Du darfst dich nicht sorgen!«
Im weiteren Nachdenken wurde mir jedoch klar, dass der Vers nicht als Verbot verstanden werden will, sondern als ein Angebot Gottes an mich: »Gib deine Sorgen an Gott ab. Er möchte um deine Angelegenheiten besorgt sein. Du bist für Gott und andere Menschen blockiert mit deinen Sorgen. Der Herr möchte dich davon befreien.«
Dies zu erkennen, war für mich eine grosse Entdeckung. Ich erlebte, dass es wirklich so ist, wie wenn ich meine Wurzeln zum Wasser hin ausstrecken würde und wieder auflebe, wenn ich meine Sorgen loslasse und sie Gott übergebe.
Mit dieser Entdeckung hat es mir Freude bereitet, die Klassenpredigt zu schreiben, und ich erlebte auch, dass Gott mir meinen Weg in die Zukunft klar wies.
Elisabeth Rohr

MISSIONARISCHER DIENST

Zu Besuch in Volgelsheim

Seit August 1985 wohnen wir als achtköpfige Familie in Volgelsheim (in der Nähe von Colmar/Elsass) und versuchen, mit Gottes Hilfe unseren vielfältigen Aufgaben als Prediger- und Pionierfamilie gerecht zu werden. Unsere Gemeinde ist jung und alt zugleich – sie hat eine Geschichte von über 50 Jahren, und doch besteht sie im neuen Gepräge erst seit neun Monaten.

Der Gottesdienst findet jetzt natürlich am Sonntagmorgen und nicht mehr am Abend wie früher statt. Diese Umstellung nötigte etliche zur Neugestaltung ihres gewohnten Sonntagsprogramms. Von anderen erforderte diese Änderung ein Überdenken ihrer Stellung zur Volkskirche. Mit Genugtuung darf ich feststellen, wie sich bei allen das biblische Gemeindeverständnis entwickelt. Das gegenseitige Verantwortungsbewusstsein ist erfreulich. Die Frauen erteilen abwechslungsweise Sonntagsschule, und vier Personen, darunter zwei jungverheiratete Männer, teilen sich die Aufgabe des Kinderhortes, der wegen Platzmangel in der Kapelle in unserer und in einer anderen Privatwohnung abgehalten wird. Auch die Ordnungs- und Reinigungsdienste in und um die Kapelle sind auf alle Gemeindeglieder in einem monatlichen Zyklus aufgeteilt. Zwei jüngere Gemeindeglieder widmen sich zwei Mal im Monat am Samstagnachmittag der kleinen Jungschar. Es brauch in einer neuen, noch kleinen Gemeinde viel Mut, Ausdauer und Hingabe. Ausser einer wöchentlichen Gebetsstunde in deutsch, an der regelmässig 5–7 ältere Leute teilnehmen, finden auf Wunsch der Gemeinde alle anderen Veranstaltungen in französischer Sprache statt. Wir hoffen, dadurch offene Tür zu sein für den zunehmend grösser werdenden Teil der Bevölkerung, der nicht deutsch versteht. Dies betrifft nicht nur die Jugend, sondern auch die in unserem Dorf überdurchschnittlich stark vertretenen Ausländer (19 Nationen). Neulich hat eine Portugiesenfamilie, deren ältester Sohn vor einigen Wochen eine Entscheidung für Jesus getroffen hat, den Weg zu uns in die Kapelle gefunden.
Am 5. Juni fand die konstituierende Generalversammlung unserer Gemeinde statt. Nun werden wir als selbständige Gemeinde ins Amtsregister eingetragen und von der Regierung gesetzlich anerkannt. Gleichzeitig musste ein verantwortliches Komitee gebildet werden. Ich kann dem Herrn nur danken für die gewählten Gemeindevertreter und für die Art und Weise, wie alle übrigen Geschäfte erledigt werden konnten. Eine Frau, deren Ehemann wohl zum Gottesdienst kommt, aber noch nicht wiedergeboren ist, konnten wir gleichzeitig als Gemeindeglied aufnehmen.

Die missionarisch-evangelistische Arbeit

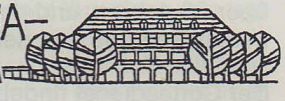
Beim Verteilen von evangelistischen Zeitschriften (500 »Croire et Servir« und 100 Traktaten »Wer ist Jesus?«) von Haus zu Haus und dem Verkauf von rund 240 Bibelkalendern haben sich die Kontakte mit aussenstehenden Menschen vermehrt.

Darunter sind solche mit grossen geistlichen Bedürfnissen. Etliche standen oder stehen zum Teil noch in schwerwiegenden Ehekrisen, andere sind verwickelt in okkulte Praktiken oder sind völlig ruiniert durch die Sünde. Einige dieser Leute finden gelegentlich oder ziemlich regelmässig den Weg in den Gottesdienst oder in die Bibelstunde. Da und dort hat das Wort Gottes zu wirken begonnen, aber der Weg bis zur klaren Bekehrung, zum völligen Brechen mit der Sünde ist weit. Es ist ein Kampf um Menschen, der viel Ausdauer und Glaubensmut, aber auch geistliche Autorität fordert. Hin und wieder will uns auch Entmutigung lähmen, vor allem dann, wenn Personen, die bereits ein bestimmtes Eingreifen Gottes erlebt haben, einfach nicht weitergehen wollen, ja sich von uns abwenden.

Die letzten paar Wochen, in denen wir im Rahmen des von der UNO erklärten »Jahr des Friedens« eine Reihe Filme, Zeugnisabende und Bibelvorträge durchführten, haben uns neu gezeigt, dass der Widersacher seine Opfer nicht so schnell freigibt. – Sicher wollen wir uns herzhaft freuen über zahlreiche Gebetserhörungen und über die rund 80–100 Aussenstehenden, die sich insgesamt zu den klaren, musikalisch fein umrahmten Botschaften haben einladen lassen. Aber der Feind setzte alles daran, um den Segen Gottes aufzuhalten. Unter anderem fiel während unseres Einsatzes für zwei Wochen eine Druckmaschine der uns wohlgesinnten Zeitung »l'Alsace« aus. Deshalb mussten die Ausgaben jeweils um vier Seiten gekürzt werden, und unsere sorgfältig vorbereiteten Artikel konnten nicht erscheinen.

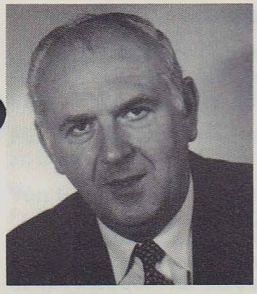
In der Gewissheit jedoch, dass Jesus seine Gemeinde baut, wollen und können wir stets überwinden. *Martin Walser*

CHRISCHONA-ZENTRUM



Nur dadurch, dass die Dankbarkeit eine Herzensgesinnung ist und den ganzen Menschen nach Leib, Seele und Geist ergreift, können wir eine Erklärung dafür finden, dass der Gabenstand für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte von Woche zu Woche ansteigt. Am 8. Juni erreichte er den Betrag von Fr. 8512487.–. Im Namen unseres Missions- und Glaubenswerkes danke ich allen Spendern und Spenderinnen sehr herzlich für alle Beträge, die für dieses dringend notwendige Bauanliegen überwiesen worden sind. Diese aktive Mithilfe ist für uns eine grosse Ermutigung. Wir sind einfach tief beeindruckt, dass, obwohl wir immer noch nicht von einem Baubeginn berichten können, die »Handreichung der Liebe« nicht nachlässt. Ich kann allerdings davon Kenntnis geben, dass der Schweizer Heimatschutz die Beschwerde gegen die Verlängerung der Rodungsbewilligung zurückgezogen hat. Demnächst haben wir eine wichtige Besprechung mit dem Regierungsrat in Basel. Wir beten und glauben, dass wir bald von positiven Ergebnissen berichten können. Wir gaben den Behörden auch davon Kenntnis, dass der Unmut und das Unverständnis über die Verzögerung unseres Bauanliegens in allen Ländern in zunehmendem Masse wächst. Herzlichen Dank allen, die weiterhin »Steine auf das Baugerüst tragen« und fürbittend dieses dringend notwendigen Anliegens gedenken. *E.S.*

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Johannes Hahnl, Geschäftsführer der Chrischona-Gesellschaft Giessen

Herr Hahnl, können Sie mit einigen Stichworten Ihr bisheriges Leben skizzieren?
»Die Wege des Herrn sind richtig.« Dieses Wort aus Hosea 14 habe ich schweren Herzens buchstabieren und lernen müssen, als ich 1961 nach der Predigerausbildung auf St. Chrischona in meine Heimat zurückkehren wollte. Die Einreise wurde mir von den Behörden verweigert. Gott hatte einen anderen Weg für mich. Ich bin in Aue im Erzgebirge (DDR) aufgewachsen und wurde von Kindheit an in die Landeskirchliche Gemeinschaft mitgenommen. Dort habe ich Jesus kennengelernt und eine gesegnete Dienst- und Glaubensgemeinschaft erlebt. Mein beruflicher Weg als Verwaltungsangestellter führte mich zur Finanzbehörde, bis ich 1957 dem Ruf Jesu folgte und nach St. Chrischona kam. Die ersten sechs Jahre meines Dienstes war ich im Brunnen-Verlag Giessen an der Seite der von mir sehr geschätzten Brüder Karl Peters und Ewald Perschel tätig. 1967 wurde ich in die Stadtmissionsarbeit Butzbach berufen, und 1973 ist mir die Leitung der Chrischona-Geschäftsstelle in Giessen übertragen worden.
Seit 1964 bin ich verheiratet mit Helga Fiedler aus Wuppertal. Uns sind zwei Söhne geschenkt worden.

Wozu braucht es die Chrischona-Gesellschaft, und welche Hauptaufgaben haben Sie als Geschäftsführer zu erfüllen?
Die Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege ist die rechtliche Vertretung für den deutschen Zweig der Pilgermission St. Chrischona. Das Gemeinschaftswerk in Deutschland mit den 80 vollzeitlichen Mitarbeitern und den ebenfalls 80 werkeigenen Häusern wird in Giessen verwaltungsmässig erfasst. Dazu gehören die zentrale Buchhaltung und Registratur. Die Geschäftsstelle in Giessen ist zugleich auch Durchgangsstelle von vielen Missionsgaben, die für St. Chrischona und andere Missionswerke gespendet werden. Als Geschäftsführer habe ich im Auftrag der Pilgermission die Verantwortung für diesen Verwaltungsbereich und die Vertretungsbefugnis in Rechtsgeschäften.

Sie haben es vorwiegend mit administrativen und materiellen Dingen zu tun. Sehen Sie auch geistliche Perspektiven in Ihrer Arbeit?
Hinter den vielen Zahlen und auch bei den Abrechnungen der verschiedenen Zweige und Dienstbereiche unseres Werkes sehe ich die Opfer- und Einsatzbereitschaft der Menschen, die sich von Jesus in die Mitverantwortung gerufen wissen. Dabei ist nicht die Grösse oder der Bekanntheitsgrad einer Leistung das Wichtigste für mich, sondern die Liebe zu Jesus als Motiv des Dienstes.

Haben Sie auch eine Möglichkeit zur Mitarbeit im Verkündigungsdienst?
Als Geschäftsführer sitze ich natürlich nicht nur hinter dem Schreibtisch, sondern bin zu mancherlei Sitzungen und Besprechungen unterwegs. Oft sind es Begegnungen mit Brüderräten oder Arbeitskreisen, um Bau- und Finanzfragen abzuklären. Mir ist dabei das geistliche Wort und die geistliche Motivation stets wichtig und vorrangig. Ich werde aber auch zu manchem Verkündigungsdienst in unseren Gemeinschaften gerufen.

Sie wurden 1973 »von Amtes wegen« in das Komitee berufen. Was bedeutet für Sie diese Mitgliedschaft?
Die Mitgliedschaft im Komitee sehe ich als Herausforderung zur verantwortlichen Mitarbeit für unser gesamtes Pilgermissionswerk. Dabei haben natürlich die Anliegen aus dem Bereich des deutschen Zweiges ein besonderes Gewicht.

TERMINE GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen:

14.–16. November: Alzey
14.–16. November: Leihgestern
14.–16. November: Mainz
14.–16. November: Mannheim
14.–16. November: Neustadt a.d.W.
14.–16. November: Worms

6. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
7.–10. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
28. Juli–4. Aug.:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
31. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Grünberg-Queckborn**
8.–26. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
14. September:	**Familientag St. Chrischona**
25. Okt.–15. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**
18. Jan.–7. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
8.–28. Febr.:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
1.–21. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 200.– aus Ormalingen; Fr. 100.– im Opferstock Freienstein; Fr. 200.– aus Zürich.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 300.– aus Ormalingen; Fr. 50.– aus Kölliken.

Von Gottesdiensten am Himmelfahrtstag:
Fr. 910.– Anteil für die Pilgermission (Winterthur und Neftenbach). Fr. 1840.– für die Pilgermission (Hunzenschwil, Lenzburg, Brugg und Sursee). Fr. 2900.– für »Missionarische Dienste« in Sierre (Affoltern a.A., Zug und Emmauskapelle Zürich). Fr. 1950.– für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse (Schöftland und Reitnau). Fr. 3200.– für die Ausbildung auf St. Chrischona (Glattfelden, Rafz und Freienstein). Fr. 1725.– fürs Chrischona-Zentrum (Hinwil, Gossau-Grüningen und Wald-Rüti).

Für die Mission:
Für die Chrischona-Mission Fr. 44.– und Fr. 40.– im Opferstock der Kirche. Für Südafrika Fr. 20.– im Opferstock der Kirche und Fr. 50.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 400.– im Opferstock Ziefen; Fr. 50.– im Opferstock Hinwil; Fr. 500.– aus Vufflens-la-Ville; Fr. 100.– aus dem Arbeitsfeld Rued; Fr. 100.– im Opferstock Brugg.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 18. April **M. und G. Riss** in Nasswald/Österreich eine Tochter (Katharina).
Am 24. April **A. und E. Jeckel** in Spangenberg-Mörshausen eine Tochter (Tamara).
Am 6. Mai **H. und B. Bär** in Chiengmai/Thailand ein Sohn (Samuel).
Am 21. Mai **O. und A. Juhler** in Butzbach eine Tochter (Rahel Christin).
Am 24. Mai **H. und D. Dauth** in Neukirchen-Knüll ein Sohn (Benjamin).

Trauungen:
Am 14. Juni **Rolf Kuster** in Basel mit Petra Köstner.
Am 14. Juni **Rolf Trauernicht** in Grünberg mit Heike Kräuter.

Todesfälle:
Am 7. Mai **Frau Lucia A.M.L. Heintze** in La Tour-de-Peilz im Alter von 78 Jahren. Sie war die Frau von Wilhelm Heintze.
Am 11. Mai **Frau Mathilde Biel** in Basel im Alter von 91 Jahren. Sie war die Frau von Werner Biel.
Am 20. Mai **Diakonisse Cornelia Schmutz** (Amden) in Liestal im Alter von 63 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1951–1952.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Hoffmann, Gottfried, CVJM-Sekretär, Osterloh 8, D-4980 Bünde 12.
Keller, Werner, Pfarrer i.R., Bifangweg 9, 5200 Brugg.
Kunz, Arthur, Dietlikerstrasse 29, 8302 Kloten.
Löffler, Rainer, Sonnenbergstrasse 29, D-7031 Aidlingen 1.
Rossmann, Kurt, Prediger, Mühlstrasse 27, D-7922 Herbrechtingen.
Schmidt, Reinhard, Prediger, Am Mehrdrusch 30, D-3551 Lahntal-Gossfelden (Tel. 06423/3189).
Voigt, Heinz, Pfarrer i.R., Magister-Faust-Gasse 36, D-6550 Kreuznach (Tel. 0671/26275).

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe.

Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen (Tel. 00 41 61/49 65 65).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)

Heiligungskonferenz St. Chrischona

28. Juli–4. August.
Thema: Biblischer Glaube – überwindende Kraft.
Referenten: Präses Pfr. K. Heimbucher, Dillenburg; Pastor H. Marquardt, Wetzlar; Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne; Insp. F. Aeschlimann, Uster; Insp. K. Haag, St. Chrischona.
Preise: Fr. 190.– bis Fr. 270.–.
Während der Vorträge Kinderbetreuung (bis 9 Jahre).

Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 12. Juli an Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

Herzliche Einladung zur

Senioren-Bibelstudienfreizeit

für pensionierte Chrischonabrüder und Witwen vom 8.–15. September
im Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona.
Aus dem Programm: Bibelarbeiten, Austausch, Berichte, Informationen, evtl. Besichtigungen.
Spezialpreis: DM 30.– pro Tag.

Koordinator: O. Knobloch, Ruhstrathöhe 20, 3400 Göttingen, der auch weitere Auskunft erteilt.

Ferien am Vogelsberg

Der Flensungerhof liegt in unmittelbarer Nähe des Naturparks »Hoher Vogelsberg« und inmitten des Seenbachtales, 280 m ü.M. Zu jeder Jahreszeit sind Ferien im Flensungerhof reizvoll: ebene Spazierwege und Ruhebänke, sehenswerte Fachwerkhäuser, Burgen und Schlösser. Zur Entspannung bieten wir einen Fahrradverleih, Hallenbad und Sauna.

Besondere Veranstaltungen:
31. Juli–14. August: Freizeit mit dem Angebot zum Wandern im Vogelsberg.
29.–31. August: Freizeit für alleinstehende Frauen.
12.–14. September: Eheseminar.
19.–21. September: Männerwochenende.
22.–27. September: Bibelausstellung und Vorträge über »6000 Jahre und ein Buch«.

Auskunft und Anmeldung: Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).

Erholungsheim Waldruhe

Für viele unserer Gäste ist die Waldruhe schon zum Begriff für herzliche Atmosphäre, gesegnete Gemeinschaft und wohltuende Erholung geworden. Vielleicht gehören Sie auch zu denen, die das suchen? Gelegenheit zu ausgedehnten Spaziergängen, zu Gesprächen und zur Stille unter Gottes Wort. Die schönen, renovierten Zimmer, zum Teil mit Dusche, WC und Balkon, bieten einen angenehmen und bequemen Aufenthalt.

Besondere Angebote:
15.–27. Oktober mit Prediger Adolf Wunderlich aus dem Siegerland.
7.–17. November mit Pfr. Herbster aus Neuendettelsau. (Themen: »Warum lässt Gott das zu?« und »Wie kommt man durch schwere Zeiten?«).
20.–30. November mit Schwester Elisabeth Klein aus Lörrach.

Weitere Informationen: Christliches Erholungsheim Waldruhe, Mühltalstrasse 13, 6140 Bensheim-Auerbach (Tel. 06251/71045).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Hanna Ahrens

Das Herz hergeben

oder: Wie Leben gelingen kann

Ärzte, Redakteure, Missionare, Schauspieler und Sänger – u.a. Dieter Kürten, Witta Pohl, Helen Donath, Johannes Bours, Käte Brandt – stellen sich den Fragen der Autorin: »Was ist für Sie und Ihre Arbeit wichtig?«, aber auch: »Wer ist Gott für Sie?« So unterschiedlich die Antworten sind, sie bereichern, machen nachdenklich, laden ein zu einem bewussten Leben.

112 Seiten, Pb., DM 13.80, Best.-Nr. 12365

Hans Kanitz

Neuer Raum im Haus des Lebens

Wenn wir älter werden

Jeder will alt werden, niemand will alt sein. Darum lädt Hans Kanitz dazu ein, schon im mittleren Lebensabschnitt das Älterwerden einzuüben. Seine positive Sicht und die praktischen Überlegungen machen dem Leser Mut, auch diesen Lebensabschnitt dankbar anzunehmen.

72 Seiten, Pb., DM 8.80, Best.-Nr. 12366

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Vier pfiffige Bilderbücher

fürs Kindergartenalter

Jesus erzählte Geschichten. Mit seinen Gleichnissen hat er die Botschaft vom Reich Gottes weitergegeben.

Vier davon wurden nacherzählt und humorvoll illustriert.

Ein Vergnügen – nicht nur für Kinder.

Je 28 Seiten, grosse Schrift, mit vierfarbigen Abbildungen, gebunden, jeweils DM 7.80.

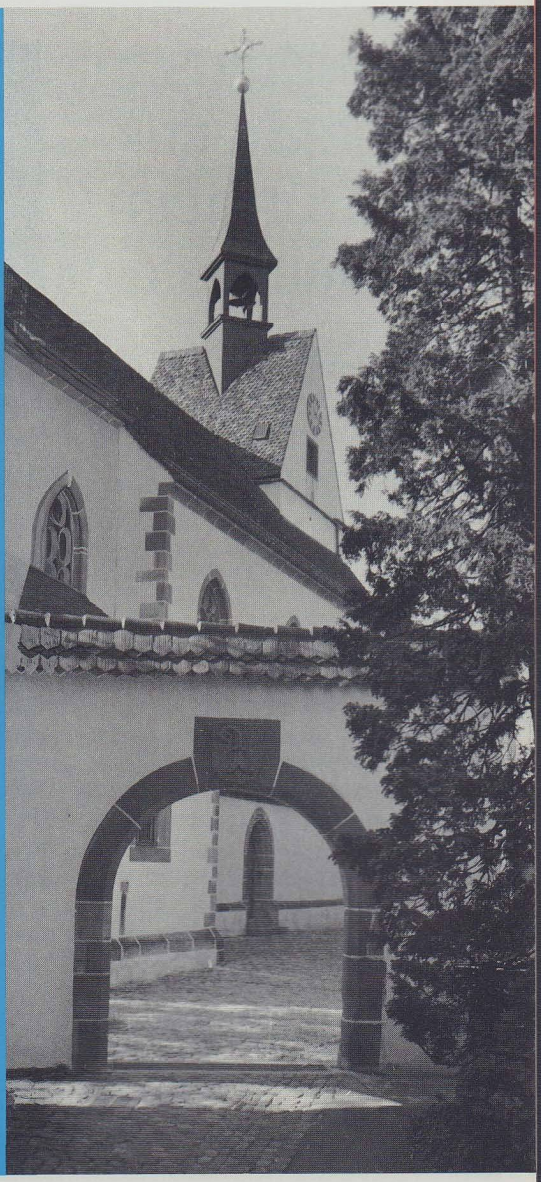
Bitte bestellen Sie in der:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

109. Jahrgang Nr. 8 August 1986



Inhalt:

Das persönliche Wort
Ich bin bei euch!
Namen und Dienstorte der eingesegneten Seminaristen
Wie wir Gott erlebten
Mitarbeiterschulung St. Chrischona
Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona

Freizeithaus »Luisenheim« Bad Dürrheim/ Schwarzwald

(Heim des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona)

Wie bisher steht unser Haus offen für *Freizeitgruppen* für Kinder und Jugendliche, und als neues Angebot auch für *Erwachsene.*

So können in Zukunft auch *Familien-Freizeiten* durchgeführt werden.

Das Haus bietet 95 Plätze, verteilt auf 4–5 Stationen mit je 20–25 Betten, auf jeder Station mindestens ein Leiterzimmer mit fliessend kalt und warm Wasser, sowie Nebenräume. Ein grosser Speisesaal und weitere Aufenthaltsräume sind im Erdgeschoss.

Die Verpflegung wird vom Haus übernommen.

Das grosse Gelände nahe am Wald bietet viele Spiel- und Sportmöglichkeiten; im Winter bekanntes Skilanglaufgebiet.

Den Freizeitgruppen steht auch unser grosses *Sole-Hallenschwimmbad* zur Verfügung.

Tagessatz bei voller Verpflegung DM 23.– pro Person.

Auskunft und Anmeldung:

Freizeithaus »Luisenheim«

(Diakonisse Marlene Affolter)
Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim
Tel. 07726/7232

DAS PERSÖNLICHE WORT

Die Bemerkung eines Besuchers, der zum ersten Mal eine Ordinationsfeier auf St. Chrischona miterlebte, machte mich tief dankbar: Dieses Werk ist geprägt durch viel Glauben und viel Gebet! Diese Aussage hat eigentlichen »Basischarakter« und ist eine Erklärung dafür, warum wir auf eine bald 150jährige Segensgeschichte zurückblicken können, die so umfassend ist, dass sie alle Massstäbe sprengt. Zugleich aber sind diese Worte eine ernste Anfrage, ja Herausforderung.

Geprägt durch viel Glauben! Glauben heisst schlicht: vertrauen. Glauben befähigt, sich auf ein Leben voller Unsicherheiten einzulassen, auf ein Leben, in dem die Zukunft offen ist, in dem man sich der Führung Gottes überlässt, Unbekanntes wagt und sich ganz auf das Reich Gottes einlässt. Es ist nichts anderes als die biblische Erkenntnis: vor allem menschlichen Laufen, Wollen, Jagen, Streben und Verdienenwollen steht die göttliche Entscheidung, die Zuwendung Gottes zu uns. Der Glaube besteht darin, dass wir das Ja Gottes zur Welt, zur Schöpfung, zu seinen Geschöpfen annehmen, nachsprechen und es im Gehorsam vollziehen. Glauben ist weder Illusion noch blosses Fürwahrhalten, sondern das Ergriffensein von dem, was uns unbedingt angeht – ein Akt der ganzen Person. So töricht in dieser Welt der Glaube erscheinen mag, ist er doch das einzige, was unserem Dasein und seiner ganzen Fragwürdigkeit einen endgültigen Sinn gibt. Er lässt Kräfte zufliessen, durch die menschliche Widerstände zusammenbrechen. Er vergewissert mich: Gott ist für mich da, und ich darf mich gänzlich und ausschliesslich an seine Zusagen und Weisungen halten trotz allem, was dagegenspricht.

Geprägt durch viel Gebet! Diese Aussage erinnert daran, dass das Gebet der unmittelbare Ausdruck aller lebendigen Gottesgemeinschaft ist. Im Grunde genommen sind wir in unserem Wesen unrein, selbstsüchtig und Gott widerstrebend. Allein das Wort von der Rechtfertigung gibt Mut, Zuversicht und Freimut zum Gebet. Die Haltung des Menschen, der mit Gott redet, heisst Übergabe. Alles andere ist entweder Überheblichkeit oder der Versuch, mittels psychologischer oder östlicher seelischer Techniken, durch eigene Anstrengung, durch Intellekt, Beredsamkeit und Organisationstalent an den heiligen Kern der letzten Lebenswahrheit heranzukommen. Wir haben Gottes Versprechen, dass er unser Gebet hört, wenn wir nach seinem Willen bitten, uns auf die unendliche Kraft Gottes verlassen und Übermenschliches im Glauben von ihm erwarten. Wer die Selbstauslieferung wagt, der erfährt Gottes Wirken in seinem Einflussbereich. Aussergewöhnliches kann geschehen. Kluge Einwände können wir niederglauben und uns Gott in die Hand geben im Vertrauen, das keine Grenzen kennt.
Die empfangenen Segnungen verpflichten, im Hörbereich des Wortes und im Wirkungsbereich der Gnade zu bleiben, jede Form von Selbstgerechtigkeit und frommer Überheblichkeit preiszugeben. Ein Werk – und ein Menschenleben! –, das »geprägt ist durch viel Glauben und viel Gebet«, wird nie fruchtlos bleiben!

Edgar Schmid

BRÜDEREINSEGNUNG, 6. JULI

Ich bin bei euch!

Festpredigt von Präses Kurt Heimbucher, Dillenburg

»Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende« (Matth. 28,20b).

Ihr, liebe Einsegnungsbrüder, habt dieses Wort »Ich bin bei euch« für Euren Einsegnungssonntag gewählt, dieses Wort, mit dem das Matthäus-Evangelium abschliesst. Es gibt bei uns ein Sprichwort – vielleicht ist es manchen von Euch bekannt – das heisst: »Jetzt ist Matthäi am letzten«. Dieses Sprichwort will so viel besagen wie: Jetzt sind wir am Ende, jetzt ist ziemlich alles verbaut und ausweglos.
Heute, liebe Brüder, ist für Euch ein Ende. Die Zeit der Ausbildung hier auf St. Chrischona ist vorüber. Aber dieses Ende ist nicht im Sinne jenes Sprichwortes Verlegenheit, Ausweglosigkeit, Abbruch, sondern dieses Ende ist ein neuer Anfang! Als der Herr Jesus am Himmelfahrtstag auf dem Ölberg seine Jünger um sich versammelt hatte und dieses Wort zu ihnen sagte, ging eine Zeitspanne für sie zu Ende. Die Zeit der sichtbaren Gemeinschaft mit Jesus war vorüber. Aber dieses Ende war ein neuer Anfang mit einem grossen Auftrag. Und an der Schwelle vom Ende zum Anfang steht diese Verheissung: »Ich bin bei euch!« Das gilt auch für Euch, Ihr Brüder, für die heute eine Zeitspanne zu Ende geht und der neue Anfang mit dem grossen Auftrag über Euch kommt. An dieser Schwelle steht diese Verheissung: »Ich bin bei euch!« Von diesem Wort her sollen uns heute vormittag nur zwei Fragen beschäftigen:

1. Wer sagt dieses Wort?
2. Wem gilt dieses Wort?

1. Jesus, der Christus, gibt diese Verheissung. Kein Mensch könnte solch ein Wort zu uns sagen. Ein Mensch könnte solch ein Wort schon gar nicht halten: »bei euch alle Tage«. Menschen verlassen uns. Menschen enttäuschen uns. Menschen werden uns durch den Tod entrissen. Menschen können nur eine Zeitlang bei uns sein. Aber aller Menschen Leben geht zu Ende. Diese Verheissung sagt der Christus, der gestern war, der heute ist und der morgen sein wird.
Es sagt dieses Wort der Heiland, der vom Kreuz kommt. Am Karfreitag dachte alle Welt: Jetzt ist die Sache dieses Jesus von Nazareth zu Ende. Aber der letzte Schrei dieses Mannes am Kreuz, in der Mitte unter Übeltätern hingerichtet, war nicht ein Racheschrei, auch nicht ein Verzweiflungsschrei. Der letzte Schrei des Mannes am Kreuz war der Siegesruf: »Es ist vollbracht!« Dort am Kreuz, in der Mitte, hängt der Heiland der Welt. Sein Tod ist nicht das Scheitern eines guten Menschen. Sein Tod ist für Dich und mich und alle Welt geschehen; denn wir waren vor Gott in Ewigkeit verloren, in der Schuldverfallenheit unseres Lebens. Und da kann sich keiner ausschliessen und distanzieren. Keiner von uns kann, so wie er ist, vor dem lebendigen Gott bestehen. Aber nun bezahlt der Heiland der Welt am Kreuz für unsere Schuld, damit wir Gottes Kinder werden dürfen. Das Kreuz ist das Zeichen unserer ewigen Errettung. Der sagt dieses Wort: »Ich bin bei euch«, der für uns am Kreuz gehangen hat, der vom Kreuz kommt, der für uns alle sein Leben gab, »das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt«. Der Mann am Ölberg trägt die Wundmahle an sich, das immerwährende und untrügliche Zeichen, dass er unser Erretter ist.

Und dieses Wort sagt der »Fürst des Lebens«, wie ihn Petrus einmal nennt. Der am Kreuz für uns sein Leben gab, ist am dritten Tage von den Toten auferstanden durch die Kraft Gottes. »Jesus, er mein Heiland, lebt.« Er hat den Tod endgültig hinter sich. Er ist und bleibt der Lebendige. Darum ist er heute da. Darum kann ich jetzt mit ihm rechnen. Darum ist er immer der Gegenwärtige. Liebe Brüder und Schwestern, die Verheissung, die er uns gibt, ist nicht Vergangenheit: »Ich war einmal bei Euch, aber nun ist das alles zu Ende«. Die Verheissung, die er uns gibt, ist auch nicht Zukunft: »Ich werde einmal bei Euch sein, wenn Ihr bei mir in meinem Reich sein werdet.« Diese Verheissung ist hineingesprochen in das alltägliche Getümmel des Heute, sie ist lauter Gegenwart, weil Jesus von den Toten auferstanden ist, der Sieger von Ostern, mit dessen Auferstehung von den Toten mitten in dieser alten Welt eine neue Schöpfung angebrochen ist, zu der wir gehören dürfen. Christen sind Repräsentanten des auferstandenen Christus in der neuen Schöpfung mitten in dieser alten, vergehenden Welt.

Und dieses Wort der Verheissung sagt der Heiland, der Herr ist über alles. Ihr wisst: Dieses Wort sagte Jesus am Himmelfahrtstag. An diesem Tag feiern wir die Thronbesteigung unseres Herrn und bekennen mit der ganzen Christenheit auf Erden: »Er sitzt zur Rechten des Vaters«. Das aber ist die Macht- und Ehrenstellung in der Welt Gottes. Er, Jesus, hat die Fäden der Weltpolitik Gottes als der Herr über alles seit seiner Himmelfahrt in seinen Händen. Nun ist er der Kyrios über alle Welten, über alle Völker, über alle Herrscher, über alle Dämonen, auch über den Tod.

Er kann als Auferstandener – wir haben dieses Wort am Anfang dieses Sonntagsevangeliums gehört – sagen: »Mir, mir ganz allein, ist gegeben alle Vollmacht in den für Euch unsichtbaren Schöpfungswirklichkeiten, auch alle Vollmacht über und in dieser Welt, in der Ihr lebt.«

Es gibt keinen Raum und keine Macht mehr, die der Herrschaft des Christus entzogen wäre.

Und dieses Wort: »Ich bin bei euch«, das sagt der, der am Ziel aller Dinge wiederkommen wird. Jesus hat diese Erde nicht für immer verlassen. Er wird sein Reich, das er angefangen hat, vollenden. Und wir, liebe Brüder, wir, die wir älter geworden sind im Dienst Jesu, und Ihr, die Ihr jetzt anfangt als Hauptamtliche, wir dürfen mitbauen an diesem Reich, das er vollenden wird. Wir sind Leute mit einer grossen Hoffnung, denn wir wissen um die Zukunft. Darum leben wir Christen nicht vergangenheitsbezogen und schauen andauernd wehmütig zurück, sondern wir leben zukunftsorientiert. Wir sind Leute von morgen, die aufgebrochen sind in das Morgen Gottes hinein unter der Verheissung »Ich bin bei euch.«

2. Aber nun ein Wort zur zweiten Frage: Wem gilt diese Verheissung, die Jesus, der Christus, sagt: »Ich bin bei euch«? Dieses Wort ist kein Allerweltswort, dieses Wort ist nicht eine Parole für die ganze Menschheit, sondern dieses Wort: »Ich bin bei euch« gilt und gehört in seiner ganzen Wirklichkeit einer bestimmten Gruppe von Menschen. Dieses Wort gilt und ge-

hört denen, die Jünger dieses Christus geworden sind. Und, liebe Brüder, das dürfen und das wollen wir sein.
Sein Ruf hat uns getroffen. Als er uns rief, als er mich rief – es liegt jetzt vierzig Jahre zurück –: »Folge Du mir nach«, da haben wir unser Leben ihm anvertraut und ausgeliefert. Wir hatten ihm nicht viel zu geben, nur ein verlorenes und verschuldetes Leben, und er hat es neu gemacht in seinen guten Heilandshänden. Als er uns anrief, da ist das Wunder an unseren Herzen geschehen, dass uns der Heilige Geist die Augen und das Ohr geöffnet hat, dass wir die Stimme des guten Hirten erkannten, und damit, dass ein Leben ohne Jesus ein Sein im Tode, ein sinnloses und leeres und hoffnungsloses Leben ist. Als das Wunder an uns geschah, da ist das Petrusbekenntnis unser Bekenntnis geworden: »Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist der Christus, der Herr aller Herren, der Gottes- und Menschensohn.« Und dann haben wir unser Leben ihm zur Verfügung gestellt. So sind wir seine Jünger geworden.
Liebe Gemeinde, was wollte ich in dieser Stunde lieber, als dass das jedem von uns, den Jungen und Alten, gelten würde, dass jeder von uns sagen könnte wie meine Brüder und ich: Ich bin auch ein Jünger und eine Jüngerin dieses Christus. Und wer es noch nicht ist – Jesus ist heute da und wartet auf Dich. Er sagt das grosse Wort: »Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen.« Darum muss keiner unter uns sagen: ich habe keine Chance, Jünger oder Jüngerin dieses Christus zu werden. Er starb doch auch für Dich. Er lebt doch auch für Dich, damit Du sein Evangelium hörst und Dein Herz ihm öffnest und in seine Nachfolge kommst und sein Jünger wirst.
Wem gilt diese Verheissung? Dazu das andere:
Diese Verheissung: »Ich bin bei euch« gilt denen, die seine Zeugen werden sollen. Die Jünger werden Zeugen. Sie leben ihr Leben mit Christus nicht in einem Winkel. Meine Brüder, die Zeit, da die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Menschen, ist endgültig vorbei. Dieser Verheissung des Christus geht der Missionsauftrag voraus: »Gehet hin in alle Welt…« So sendet Jesus seine Jünger als seine Zeugen unter die Menschen, gestern und heute. *Wir* sind heute berufen und gerufen. Wir dürfen in der Kraft des Heiligen Geistes »Botschafter an Christi Statt«, Prediger des Evangeliums sein, mit unserem ganzen Leben. Zu solch herrlichem Dienst, zu solchem Botendienst am Evangelium werden unsere Brüder heute gesegnet und gesandt.
Aber, meine Brüder und Schwestern, dieses »Zeuge sein« ist nicht beschränkt auf uns, die Hauptamtlichen. Wer Jünger ist, wird Zeuge werden, wenn die Kraft des Heiligen Geistes ihn erfüllt, an dem Platz, an den Gott ihn hingestellt hat.
Liebe Brüder, weil Jesus lebt, weil er der Herr ist über alles, darum stehen wir, wo uns der Herr auch hinstellt, nie auf verlorenem Posten, auch wenn manches Mal alles verloren scheint; denn er sagt: »Ich bin bei euch«. Darum ist unser Dienst nie umsonst, auch wenn im Augenblick alles dagegenzusprechen scheint. Und wenn wir auch durch die Hölle gehen und uns mit

Tod und Teufel anlegen müssten – und als Reichsgottesarbeiter gehen wir durch mancherlei Höllen hindurch, im Kampf mit Teufel und Tod –, können wir es dennoch wagen weil er sagt: »Mir ist gegeben alle Gewalt«, weil er sagt: »Ich bin bei euch«. Weil wir als Jünger und Zeugen wissen, das Wort gilt mir: »Ich bin bei dir«, darum dürfen wir mit dem Psalmisten fröhlich und dankbar antworten: Ja, Herr, »von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir«. In solch fröhlichem Wissen dürfen wir fröhlich ans Werk gehen. Amen.

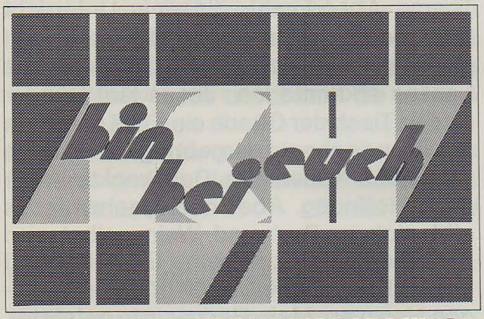
Die Namen der eingesegneten Seminaristen und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Hansjörg Baltensperger aus dem Kt. Zürich: Chrischona-Gemeinde Nesslau (SG); Ziel Mission
Markus Baumann aus dem Kt. Bern: Evang. Gesellschaft des Kantons Bern, Biel; Ziel Mission
Hans-Ueli Beereuter aus dem Kt. Zürich: Chrischona-Gemeinde Aadorf (TG); Ziel Mission
Beat Beutler aus dem Kt. Bern: Evang. Gesellschaft des Kantons Bern
Günter Blatz aus Baden-Württemberg: Bayerischer Gemeinschaftsverband, Naila
Felix Gonzalez aus Spanien: Mission für Süd-Ost-Europa, Duisburg
Theo Göttert aus Hessen: Chrischona-Gemeinschaft Heidenheim/Brenz; Ziel Mission

Einsegnungsklasse 1986

Willy Graf aus Zürich: Chrischona-Gemeinde Reinach (AG)
Jürgen Gutmann aus Baden-Württemberg: Evang. Landeskirche in Baden, Schiltach
Theodor Hein aus Paraguay: Mennoniten-Gemeinde Fernheim/Paraguay
Wolfgang Hessler aus Hessen: Chrischona-Stadtmission Neunkirchen/Saar
Bernhard Heyl aus Hessen: Chrischona-Gemeinschaft Völklingen/Saar
Helmut Hofmann aus Niedersachsen: Chrischona-Gemeinschaft Alzey
Dietmar Kamlah aus Niedersachsen: Pfälzischer evang. Verein für innere Mission, Ludwigshafen
Traugott Kohli aus dem Kt. Thurgau: Chrischona-Gemeinde Zürich-Emmaus; Ziel Mission
Karlheinz Kremer aus Baden-Württemberg: Altpietistischer Gemeinschaftsverband, Heidenheim/Brenz
Erich Lenhardt aus Rheinland-Pfalz: Chrischona-Gemeinschaft Rimbach/Odenwald
Claude Mayor aus dem Kt. Waadt: bis auf weiteres Mitarbeit in Gemeinden in der Region Basel
Thomas Meier aus dem Kt. Zürich: Chrischona-Gemeinde Weinfelden-Pfyn (TG); Ziel Mission
Daniel Morand aus dem Kt. Zürich: Chrischona-Gemeinde Zürich-Bethel
Henry Müller-Späth aus Nordrhein-Westfalen: Chrischona-Gemeinschaft Mannheim-Walldorf
Peter Oppliger aus dem Kt. St. Gallen: Chrischona-Gemeinde Adliswil; Ziel Mission
Rudolf Pieper aus Bayern: Mission für Süd-Ost-Europa, Hamburg
Michael Riedel aus Hessen: Chrischona-Stadtmission Marburg
Beat Roggensinger aus dem Kt. Thurgau: Freie evang. Gemeinde Heimberg (BE); Ziel Mission
Giselher Samen aus Nordrhein-Westfalen: Chrischona-Stadtmission Rüsselsheim; Ziel Mission
Martin Schlue aus Nordrhein-Westfalen: CVJM-Kreisverband Unterlahn
Raimund Schwarz aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Grossen-Linden/Hessen
Dirk Sedlak aus Hessen: Evang. Verein für innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses, Freiburg-Tiengen
Hans-Günter Späth aus Nordrhein-Westfalen: Hessen-Nassauischer Gemeinschaftsverband, Melsungen
Joachim Stroppel aus Baden-Württemberg: Pfälzischer evang. Verein für innere Mission, Zweibrücken
Matthias Wassermann aus Baden-Württemberg: Chrischona-Stadtmission Worms; Ziel Mission
René Winkler aus dem Kt. Bern: Chrischona-Gemeinde Steckborn (TG)

EINSEGNUNGSKLASSE 86



PREDIGER- + MISSIONSSEMINAR
ST. CHRISCHONA

Das hier abgebildete Sujet ist den Besuchern der Einsegnungsfeier bekannt. Riesengross waren diese Worte in blauer und roter Farbe in der Eben-Ezer-Halle zu lesen. Warum kann das Tagesthema dieser Feier nicht in ganz normalen Buchstaben und in einer Wortreihenfolge, »wie es sich gehört«, aufgezeichnet werden? Selbstverständlich könnte es das auch. Aber mit der Graphik wollten wir die Intention des Jesus-Wortes hervorheben und unterstreichen.

Wer zum Beispiel nach kurzem Suchen das übergrosse »Ich« entdeckt hat, der wird in der Folge nicht mehr so schnell vergessen, worauf es bei dieser Aussage im wesentlichen ankommt. Dieses »Ich« steht fest und unbeweglich da. Es kann auch nicht durch unsere »schrägen« Wege (bin bei euch) ins Wanken gebracht werden. Unsere Nachfolge Jesu ist oft von Versagen gezeichnet: Wir werden und bleiben Gott und unserem Nächsten gegenüber viel schuldig. Wer die Graphik in der Halle farbig gesehen hat, der weiss, dass die schräg verlaufenden Flächen rot bemalt waren. Sie sollen das eben Ausgeführte noch verdeutlichen. Dabei musste ich an das Wort denken: »Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiss werden« (Jes. 1,18). »Ich bin bei euch« gilt also nicht nur den Erfolgreichen, sondern auch (oder gerade) den Versagern. Was gibt es Besseres, als täglich mit dieser Verheissung leben zu können?

Beat Beutler

Die folgenden Beiträge sind einige streiflichtartige Eindrücke und Gedanken am Ende der vierjährigen Studienzeit auf St. Chrischona.

Ich freue mich über dein Wort

Jeder, der von Berufs wegen mit der Bibel umgeht, sieht sich besonders der Gefahr der Routine ausgesetzt. Das erkannte ich bald zu Beginn der Ausbildung. Rückblikkend kann ich aber dankbar sagen: Auch wenn ich Phasen der Gewöhnung und Abstumpfung kennengelernt habe, hat der Herr mir sein Wort immer wieder liebgemacht. Einige Erlebnisse dazu:

Im zweiten Jahr sass ich an einem Nachmittag ohne grosse Begeisterung an der Vorbereitung auf eine Klausur über die Samuelbücher. Doch dann packte mich die Geschichte Davids, und ich hatte einen inneren Gewinn für mein persönliches Leben.

Auf ein schriftliches Examen in Bibelkunde NT hatte ich mit Stöhnen und Seufzen

gelernt, weil mir der Inhalt der Briefe einfach nicht in den Kopf wollte. Uns wurde dann das Thema »Jesus im Hebräerbrief« gestellt, und während des Schreibens ging mir das Herz auf, und es erfasste mich eine grosse Freude über meinen Herrn.

Im Verlaufe des dritten und vierten Jahres verbrachte ich viele Stunden mit der Erarbeitung von Bibeltexten für Klassenpredigten und exegetische Übungen. Oft wurde so der Schreibtisch für mich zu einem Ort, wo ich anbetend und staunend Einblicke in das Wesen und Handeln Gottes bekam.

Von den Unterrichtsstunden sind mir besonders die Vorlesungen über die Psalmen in guter Erinnerung – vielleicht weil wir in diesem Fach nicht geprüft wurden! – , wo mir während der Stunden das Herz warm und das Vertrauen auf den Herrn gestärkt und gefestigt wurde.

Henry Müller-Späth

Freude durch Gnade

Seit Tagen beschäftigte mich ein Versprechen, das ich Gott vor zweieinhalb Jahren gegeben hatte. Am Abend zog ich mich in ein Gebetskämmerchen zurück. Im Angesicht des lebendigen Gottes erkannte ich, dass ich das Versprechen nicht nur nicht halten konnte und wollte, sondern schon lange gebrochen hatte. Am nächsten Tag war Abendmahlsfeier. Wie sollte ich als elender Sünder dem heiligen Gott im Abendmahl begegnen? Diese Frage bewegte mich nun. Während des Gebets erinnerte ich mich an eine Schrift des schwedischen Bischofs Bo Giertz zum Thema »Abendmahl«, die wir im Unterricht besprochen hatten. Ich holte die Schrift und begann darin zu lesen. Während des Lesens erkannte ich: Jesus lädt Sünder an den Tisch der Gnade ein. Dies galt auch mir. Jesus schenkt Vergebung der Sünden und einen Neuanfang. Das weckte in mir neue Hoffnung. Aber noch mehr: Jesus gibt sich in Brot und Wein selbst und nimmt mich ganz in seine Gemeinschaft hinein. Dankbar betete ich unseren gnädigen Herrn an. Mein Herz wurde getröstet, und Friede und Freude begannen mich zu erfüllen. Mit einem vorher nie gekannten Verlangen und grosser Freude erlebte ich am nächsten Tag die Abendmahlsfeier. Ich preise unseren Herrn. Er hat Grosses an mir getan.

Erich Lenhardt

Ein Zeichen der Fürsorge

»Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat«. Dieses Psalmwort hielt ich mir an einem Herbsttag über Mittag im Wald von St. Chrischona vor. Und das nicht ohne Grund. Vom Steueramt lag ein Brief vor mit einer sehr grossen Rechnung. Wir hatten zu der ordentlichen Steuerrechnung noch Nachsteuern zu bezahlen. Wir waren uns im klaren, dass diese Rechnung unsere ganzen Reserven aufzehren würde. Ich klagte die Not meinem Herrn und bat ihn um ein sichtbares Zeichen dafür, dass er für uns als sechsköpfige Familie sorgen werde. Als ich vom Wald ins Brüderhaus zurückkehrte, wurde mir gesagt, dass ein Brief für mich da sei (wir erhielten unsere Post nach Hause).

Ich hatte keine Ahnung, was er beinhalten könnte – so ungläubig war ich! Als ich den Umschlag öffnete, fand ich zu meiner Überraschung einen grossen Geldbetrag darin. Wie war ich beschämt! So schnell war das Zeichen der Fürsorge eingetroffen! Wir freuten uns alle riesig über dieses Erlebnis und wurden gewiss: Unser Herr sorgt für uns! *Daniel Morand*

Warten auf Gottes Zeitpunkt

Vieles wurde mir in den vergangenen vier Studienjahren wichtig. Und das nicht allein im Aneignen von theologischem Wissen, sondern vor allem auch in ganz konkreten Erfahrungen mit unserem Herrn Jesus Christus. Er lehrte mich und meine Verlobte Valérie manche Lektion, für die wir von Herzen dankbar sind.

Valérie hatte sich für die Kurz-Bibelschule auf St. Chrischona angemeldet. Einige Monate vor Beginn der Kurse schien alles ins Wasser zu fallen. An ihrer Arbeitsstelle im Spital hatte man plötzlich Personalmangel und sehr viel zu tun, so dass die vereinbarte Beurlaubung sehr in Frage gestellt war. Wir baten Gott um Klarheit, dass er uns seinen Willen kundtue. Nichts geschah. Es wurde Ende November – nur noch zwei Monate Zeit! Sollte die Kurz-Bibelschule abgesagt werden? Nein! Wir hatten die innere Gewissheit und auch Ruhe darüber, dass die Anmeldung richtig war.

Und dann sorgte Gott dafür, dass in der letztmöglichen Zeit neue Krankenschwestern eintraten und die Spitalleitung den Urlaub »in letzter Minute« gewährte. Die Kurz-Bibelschule war denn auch für Valérie eine äusserst lehr- und segensreiche Zeit. Wir mussten lernen, im Gebet um Gottes Weg zu bitten und dabei warten zu können, bis Gottes Zeitpunkt da war.

Willy Graf

Streiflichter aus der »Stillen Woche«

Aus dem Trubel der Arbeit und des Packens fuhr ich mit gemischten Gefühlen ins »Sunnebad« nach Sternenberg. Was wird mich dort erwarten? Die Antwort für mich war: »Halte Deine Seele an die Sonne!« Dieser Satz eines afrikanischen Christen war eine von vielen wertvollen Anregungen, die wir am ersten Abend bekamen. Diese kurzen Einblicke öffneten mir neu die Augen für den unauslotbaren Reichtum der Stille, wie der Psalmist in Ps. 46,11 sagt: »Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin.« So habe ich in diesen »Stillen Tagen« neu das Staunen gelernt über die Grösse und Liebe unseres Gottes.

In den morgendlichen Bibelarbeiten zum Thema »Wie Jesus Menschen begegnet« hat mich das unumschränkte Ja, mit dem Jesus auch mir begegnet, froh gemacht. Ermutigend empfand ich die zeugnishaften Lebensberichte von Präses Pfr. Kurt Heimbucher unter dem Leitwort: »Er führet mich auf rechter Strasse um seines Namens willen« (Ps. 23,3b).

Diese Ermutigung, dass Jesus mit mir, mit einem jeden von uns geht, lässt mich getrost und erwartungsvoll aus der Stille heraus in seinen Dienst gehen.

Rudolf Pieper

III. Aufbau und Gliederung

Prolog	K. 1,1–18	Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns 1,14a
Zeugnis Johannes des Täufers – Erste Jünger	K. 1,18–51	
Öffentliches Wirken Jesu in Galiläa, Judäa und Samarien	K. 2–4	Er kam in sein Eigentum 1,11a
Jesu Wirken unter seinem Volk trotz Widerstand und Ablehnung	K. 5–12	und die Seinen nahmen ihn nicht auf 1,11b
Jesus im Kreis seiner Jünger	K. 13–17	Wie viele ihn aber aufnahmen... 1,12
Jesu Leiden und Tod	K. 18–19	Wir sahen seine Herrlichkeit... 1,14b
Jesu Auferstehung und die Erscheinungen des Auferstandenen	K. 20–21	

Zum Merken und Einprägen:

1,1–3 Der Sohn von Ewigkeit her – das Zeugnis von der Präexistenz Jesu
1,14 Zeugnis von der Menschwerdung Jesu
3,3.5 Worte über die Wiedergeburt
5,19–47 Zeugnis Jesu von seiner Gottessohnschaft
10 Rede vom guten Hirten
14–16 Abschiedsreden

Zum Auswendiglernen: die »Ich bin«-Worte Jesu 6,35; 8,12; 10,7; 10,11; 11,25; 14,6; 15,5

Schlüsselvers: 10,10b

IV. Besonderheiten

1. Das Johannes-Evangelium muss *später als die drei anderen Evangelien* geschrieben worden sein (80–100 n.Chr.), wohl als Bericht, der die drei anderen Evangelien ergänzt.

a) Manche Erwähnungen können nur durch Texte der anderen Evangelien erhellt werden, so »die Zwölfe« (6,70; 20,24) oder »Joseph, seine Mutter, seine Brüder« (1,45; 6,42; 7,42) oder »Johannes der Täufer war noch nicht gefangengesetzt« (3,24, vgl. Mark. 1,14).

b) Der *zeitliche Rahmen* ist weiter gespannt. Johannes nennt drei Passahfeste (2,13; 6,4; 12,1) und vielleicht sogar ein viertes (5,1). Dadurch vermerkt er, dass Jesus während gut

zwei oder drei Jahren gewirkt hat. Die synoptischen Evangelien dagegen nennen nur das eine Passahfest, an dem Jesus gekreuzigt worden ist.

c) Johannes ergänzt den *geographischen Rahmen.* Er spricht von drei Reisen nach Jerusalem und von längeren Aufenthalten in dieser Stadt und in ihrer näheren Umgebung. Dies entspricht der Klage Jesu: »Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich dich versammeln wollen…« (Matth. 23,37f.) und dem Hinweis, dass Jesus in der Nähe von Jerusalem Freunde hatte (Matth. 21,17; Mark. 11,11.19; 14,3).

2. Ohne den Hintergrund des Alten Testamentes bleiben die Aussagen Jesu, ja bleibt das ganze Johannes-Evangelium unverständlich.

Beispiele: das Gespräch mit Nikodemus – Wasser, Geist – Gottes Handeln nach Hes. 36. Wie Mose eine Schlange erhöhte… nach 4. Mose 21,9
die Rede vom Brot des Lebens – Manna in der Wüste 2. Mose 16,4.15
die Rede vom guten Hirten – Ps. 23,1; Jes. 40,11; Hes. 34,11–16

Aufgabe: Suchen Sie beim Lesen des Johannes-Evangeliums nach weiteren Beispielen!

Über den Inhalt des Johannes-Evangeliums breitet sich eine tiefe Tragik. Jesus Christus kommt zu seinem Volk. Er offenbart sich ihm. Er ringt mit ihm. Doch der Widerstand steigert sich bis zur Verwerfung Jesu, bis zur Auslieferung des messianischen Königs an den Römer Pilatus, sogar bis hin zur Wahl des Kaisers, d.h. zur Preisgabe der messianischen Hoffnung.

Zum vertiefenden Studium:

1. Warum war es Jesus wichtig, in Jerusalem mit Worten und Taten zu wirken?

2. Inwiefern bezeugen die fünf Wunder im Sondergut des Johannes-Evangeliums die Herrlichkeit und Allmacht des Sohnes Gottes? Beachten Sie 2,11; 4,53; 5,5–7; 9,1; 11,39.

3. Wie lauteten die Anklagen gegen Jesus? Lesen Sie dazu 5,18; 10,33; 6,60f.; 10,20.

4. Wo lagen die eigentlichen Gründe für die Ablehnung Jesu? Wo liegen sie heute noch? Lesen Sie dazu 3,19; 5,39–47; 12,43; 8,37.

V. Das Christuszeugnis

Jesus von Nazareth offenbarte sich in Werken (Zeichen) und Worten als Messias und Sohn Gottes. Jesus, der als Mensch vor Menschen stand, erhob dadurch einen herausfordernden Anspruch.

1. Der Sohn war da *vor Grundlegung der Welt* (17,5; 8,58; 1,1–2). Das Wort, der Sohn, wurde Mensch (1,14; 10,36; 17,18); der Vater sandte den Sohn in die Welt. – Jesus ist der Christus, der Messias, den das Gesetz und die Propheten angekündigt haben (1,41.49; 4,29; 11,27; 20,31).

2. Jesus, der Sohn Gottes, ist *Gott dem Vater gleich* (10,30; 5,17–18; 10,33.36).
Er ist das Leben und gibt Leben (14,6; 5,26; 10,10; 10,28).
Alles ist durch ihn geworden (1,3).
Ihm ist das Gericht übergeben, er weckt die Toten auf am letzten Tag (5,22–29; 6,40).
Ihm gebührt Ehre und Anbetung wie Gott dem Vater (5,23).
Jesus, der Sohn Gottes, offenbart den Vater (1,18).
Er redet die Worte des Vaters (8,28b; 12,49; 15,15).
Er tut die Werke, die der Vater tut (5,36; 4,34).
Wer den Sohn gesehen hat, hat den Vater gesehen (12,45; 14,9).
Darum: Wer an den Sohn glaubt, glaubt an den Vater, der den Sohn gesandt hat (12,44).

3. Der Vater hat den Sohn gesandt, um seine Liebe der Welt zu offenbaren. Der Sohn ist gekommen, um *die Welt zu retten* (3,16–17; 4,42; 12,47). Er gibt sein Leben als Gottes Lamm für die Sünden der Welt (1,29; 11,49–51). Er ist das Brot des Lebens und gibt sein Leben für das Leben der Welt (6,51). Er ist der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe lässt (10,15). Er ist das Weizenkorn, das in die Erde fällt, erstirbt und so viel Frucht bringt (12,24). Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch ihn (14,6).

4. Jesus stellt die Menschen in die *Entscheidung*. Jeder Mensch muss sich seinem Anspruch stellen. Neutralität ihm gegenüber ist nicht möglich.
Ihm das Leben anvertrauen, an ihn glauben heisst, das Leben, ewiges Leben haben, aus Gott geboren sein (3,16; 5,24; 1,12–13; 11,25–26; 10,27–28). Ihm das Leben nicht überlassen bedeutet, unter Gottes Zorn bleiben, bereits gerichtet sein, verloren gehen (3,18.36; 12,48).

5. Jesus, dem Sohn Gottes, gehört der *Sieg*. Er hat durch seinen Tod *die Welt überwunden* (16,33). Nach seiner Auferstehung kehrt er zum Vater zurück und wird vom Vater her denen, die an ihn glauben, den Heiligen Geist senden (16,28; 13,3; 15,26). Der Heilige Geist wird Jesu Werk weiterführen und die Jünger für ihren Auftrag in der Welt ausrüsten (14,16–17; 7,37–39; 20,21).
Dem Sohn Gottes gehört die Zukunft. *Er wird wiederkommen* und die, die an ihn glauben, mitnehmen dahin, wo er ist, in die ewige Herrlichkeit beim Vater (14,2–3; 12,25–26).

Elisabeth Meyer

Ich hatte keine Ahnung, was er beinhalten könnte – so ungläubig war ich! Als ich den Umschlag öffnete, fand ich zu meiner Überraschung einen grossen Geldbetrag darin. Wie war ich beschämt! So schnell war das Zeichen der Fürsorge eingetroffen! Wir freuten uns alle riesig über dieses Erlebnis und wurden gewiss: Unser Herr sorgt für uns! *Daniel Morand*

Warten auf Gottes Zeitpunkt

Vieles wurde mir in den vergangenen vier Studienjahren wichtig. Und das nicht allein im Aneignen von theologischem Wissen, sondern vor allem auch in ganz konkreten Erfahrungen mit unserem Herrn Jesus Christus. Er lehrte mich und meine Verlobte Valérie manche Lektion, für die wir von Herzen dankbar sind.

Valérie hatte sich für die Kurz-Bibelschule auf St. Chrischona angemeldet. Einige Monate vor Beginn der Kurse schien alles ins Wasser zu fallen. An ihrer Arbeitsstelle im Spital hatte man plötzlich Personalmangel und sehr viel zu tun, so dass die vereinbarte Beurlaubung sehr in Frage gestellt war. Wir baten Gott um Klarheit, dass er uns seinen Willen kundtue. Nichts geschah. Es wurde Ende November – nur noch zwei Monate Zeit! Sollte die Kurz-Bibelschule abgesagt werden? Nein! Wir hatten die innere Gewissheit und auch Ruhe darüber, dass die Anmeldung richtig war.

Und dann sorgte Gott dafür, dass in der letztmöglichen Zeit neue Krankenschwestern eintraten und die Spitalleitung den Urlaub »in letzter Minute« gewährte. Die Kurz-Bibelschule war denn auch für Valérie eine äusserst lehr- und segensreiche Zeit. Wir mussten lernen, im Gebet um Gottes Weg zu bitten und dabei warten zu können, bis Gottes Zeitpunkt da war.

Willy Graf

Streiflichter aus der »Stillen Woche«

Aus dem Trubel der Arbeit und des Packens fuhr ich mit gemischten Gefühlen ins »Sunnebad« nach Sternenberg. Was wird mich dort erwarten? Die Antwort für mich war: »Halte Deine Seele an die Sonne!« Dieser Satz eines afrikanischen Christen war eine von vielen wertvollen Anregungen, die wir am ersten Abend bekamen. Diese kurzen Einblicke öffneten mir neu die Augen für den unauslotbaren Reichtum der Stille, wie der Psalmist in Ps. 46,11 sagt: »Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin.« So habe ich in diesen »Stillen Tagen« neu das Staunen gelernt über die Grösse und Liebe unseres Gottes.

In den morgendlichen Bibelarbeiten zum Thema »Wie Jesus Menschen begegnet« hat mich das unumschränkte Ja, mit dem Jesus auch mir begegnet, froh gemacht. Ermutigend empfand ich die zeugnishaften Lebensberichte von Präses Pfr. Kurt Heimbucher unter dem Leitwort: »Er führet mich auf rechter Strasse um seines Namens willen« (Ps. 23,3b).

Diese Ermutigung, dass Jesus mit mir, mit einem jeden von uns geht, lässt mich getrost und erwartungsvoll aus der Stille heraus in seinen Dienst gehen.

Rudolf Pieper

ST. CHRISCHONA

In den Berichtswochen liegen verschiedene Anlässe und Grossveranstaltungen, die uns Grund geben zu grosser Dankbarkeit. So war es schon beeindruckend, dass 2500 junge Leute vom 13.–15. Juni zur *Schweizerischen Jugendtagung* nach St. Chrischona kamen. Die zahlreichen Sitzungen und die umfangreichen Vorbereitungen, wo sehr aktiv »Hand angelegt« werden musste, haben sich schon gelohnt. Die klare, biblisch orientierte und praktische Wortverkündigung von Pastor B. Bierbaum aus Bremen, die zahlreichen Seminare, in denen gute Information, Glaubens- und Lebenshilfe vermittelt wurde, haben im Leben von vielen Teilnehmenden entscheidende Spuren hinterlassen. Besonders hat gefreut, dass viele persönliche Gespräche gewünscht wurden. Es gab auch Gelegenheit, sich sportlich zu betätigen und sich zu orientieren über Ausbildungsstätten und verschiedene missionarische Arbeiten.

Viele ehemalige Bibelschülerinnen, die in verschiedenen Dienstbereichen stehen, kamen vom 21.–28. Juni zur *Psalmenwoche* ins Konferenzhaus. Unser Dozent, Pfr. P. Breymaier, zeigte auf, wie der Psalter als Lieder- und Gebetbuch der alttestamentlichen Gemeinde aus dem Munde der Menschen in verschiedenen Lebenssituationen als das »neue Lied« zusammenklingt mit dem von der Schöpfung aufsteigenden Lob und lebendigen Ausdruck findet in einem geistgewirkten Zeugnis. Musikalische Feierstunden, Filme und die Möglichkeit des Austauschs bereicherten die Einkehrtage und wurden für die Teilnehmerinnen zur Stärkung für Leib, Seele und Geist.

Am 29. Juni war im Morgengottesdienst die *Verabschiedung* von Missionarin Vreni Bachmann. Sie reiste Ende Juli wieder nach Kenia aus. M. Bluthardt, selbst viele Jahre im Missionsdienst in Chile und jetzt Mitarbeiter der Deutschen Missionsgesellschaft, hielt die Predigt. Angehörige und zahlreiche Freunde der Missionarin und Beter kamen zur Aussendungsfeier auf unseren Chrischonaberg.

In der Woche vom 27. Juni–4. Juli fuhren die Brüder der Einsegnungsklasse zur *»Stillen Woche«* ins »Sunnebad« nach Sternenberg. Pfr. K. Heimbucher, Präses des Gnadauer Verbandes in Deutschland, legte in tiefgründigen Bibelarbeiten dar, wie Jesus den Menschen in ihren verschiedensten Lebenslagen begegnete. Er verstand es auch überzeugend, in »geistlichen Werkstatt-Gesprächen« das Grossartige zu beschreiben, wenn die kompromisslose Nachfolge Jesu ernst genommen wird. Wir erlebten auch wieder beglückend, welch geradezu ideale Voraussetzungen die geographische Lage und die Prägung von dem »Haus der Stille« schaffen, um aus der »lebendigen Quelle« den unbegrenzten Reichtum Gottes und den Geist zu empfangen, der sich als Kraft erweist und Aussergewöhnliches möglich macht.

Am Vorabend des Einsegnungstages lud die Einsegnungsklasse in die Eben-Ezer-Halle ein, wo die Brüder sich recht originell vorstellten und in Wort, Bildern und Darstellungen Einblicke gaben in ihr farbiges *Erleben während der vierjährigen Ausbildungszeit.*

Unter grosser Anteilnahme – viele Besucher fanden keinen Platz in der prächtig

geschmückten Festhalle – durften wir am 6. Juli *33 Brüder für den Dienst im Zeugenstand Gottes einsegnen und aussenden.* Als Tagesthema wählten die Einsegnungsbrüder das Wort Jesu: »Ich bin bei euch«, das graphisch schön gestaltet an der Stirnwand unserer Festhalle zu lesen war und das auch der Predigt von Präses Heimbucher zugrunde lag.

Die Zusammenkunft am Nachmittag gestalteten die eingesegneten Seminaristen missionarisch-evangelistisch mit Liedern, Zeugnissen und einem Anspiel, dem die Wortverkündigung folgte. Die »Brass Band« der Freien evangelischen Gemeinde Sulgen begleitete die Lieder und bereicherte den Festtag durch musikalische Beiträge, u.a. auch durch ein Platzkonzert in der Mittagszeit.

Am Montag morgen nach der Einsegnung war die *Verabschiedung vor dem Brüderhaus.* Diese trägt immer eine sehr persönliche Note. Dank für Gottes Zuwendungen war der Grundton und Freude über die Gewissheit, dass wir als Glaubende stets in der Hand Gottes aufgehoben und befreit sind von der erdrückenden Last der Verantwortung. Mit dem Segen verbanden wir die Bitte, die »Knechte Gottes« mögen die von Gott geschenkten Gaben zu seiner Ehre und zum Heil und Wohl der Menschen einsetzen.

Gleich anschliessend, vom 7.–10. Juli, war die *Evangelistenkonferenz,* zu der sich einige hundert Teilnehmer anmeldeten. Die Gemeinschaft unter Gottes Wort, die Referate von Prof. Dr. G. Ruhbach, die Feier mit den Jubilaren, die auf 60, 50, 40 und 25 Jahre des Dienstes zurückblicken durften, die Informationen und Missionsberichte machten die Konferenztage – wie ein Teilnehmer sagte – »zu einem Wasserbach, der in der Wüste des Alltags strömt und sie zum Grünen und Blühen bringt«. Gott möge immer wieder für alle Aufgaben Kraft schenken, dass wir mit Gewissheit und Demut im Dienst an seiner Botschaft stehen und unser Licht leuchten lassen in der Dunkelheit dieser Welt. (Siehe besonderen Bericht.)

Nach allen empfangenen Segnungen in diesen festlichen Zusammenkünften waren wir dankbar für die *Betriebsferien* vom 12.–27. Juli. Alle erfahrene Güte Gottes nehmen wir aber nicht als selbstverständlich hin, sondern geben dem die Ehre, der sich in allem reichen Erleben wieder als »der Geber aller guten und vollkommenen Gaben« erwiesen hat. *E.S.*

»Das Anwachsen Eures Gabenstandes müsste eigentlich ein Thema der Tagesschau und eine Schlagzeile in der Presse sein!« sagte ein Teilnehmer in den Konferenztagen. In der Tat, man möchte »mit allen Registern«, mit einem kräftigen »Fortissimo« aller Welt mitteilen: »Wir haben einen Gott, der da hilft« (Ps. 68,21). Das Erfahren von Gottes Wirken in unserem Einflussbereich fordert uns heraus, zu bezeugen: Bei Gott gibt es keine Grenzen, IHM ist »kein Ding unmöglich«! Der Gabenstand für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte erreichte am 11. Juli den Betrag von Fr. 8566943.43. Freudig möchten wir erzählen von Gottes Wundern, und wir verbinden damit zugleich den herzlichsten Dank an alle, die bereit sind zum Teilen, Verzichten und Geben. Unser treuer Gott vergelte selber »nach dem Reichtum seiner Gnade«! *E.S.*

Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona

(7.–10. Juli 1986)

An dieser jährlichen Konferenz nehmen alle Prediger und Gemeindehelferinnen, die Mitarbeiter in der Jugend- und Verlagsarbeit sowie die Missionsleute im Heimaturlaub teil. Darüber hinaus sind auch alle übrigen Absolventen des Predigerseminars eingeladen.

In seiner *Eröffnungsansprache* über Johannes 4 führte Direktor Edgar Schmid unter anderem aus: Jesus ist die Quelle des Lebens. Er erquickt uns mit frischem Quellwasser, das unseren grossen Lebensdurst stillt. Dieses Wasser hat unbegrenzte Kraft. Darum kann der, der davon trinkt, auch andere ermutigen.

Am Montag sprach *Professor Dr. Gerhard Ruhbach* über das Thema *»Vom Umgang mit Krisen und Anfechtungen«.* Der Referent gab zu bedenken: Alle Menschen erleben Krisen. Eine Krise ist keine Katastrophe. Sie ist der ursprünglichen Wortbedeutung nach etwas durchaus Positives, nämlich eine Entscheidungssituation und damit ein Läuterungsprozess, eine Lebenswende. Jede Krise fordert heraus zum Erkennen des Wesentlichen. Krisen sind wertvoll, denn sie wenden eine Not: Sie sind not-wendig. Eine besonders wichtige Krise ist das Erkennen, dass man vor Gott nicht bestehen kann aus eigener Kraft, sondern nur durch das Geschenk der Erlösung. Auch nach unserer Bekehrung führt Gott uns immer wieder in Krisen hinein; denn er will uns ja verwandeln, und das geht nicht ohne Entscheidungs- und Reinigungszeiten. Das Ja zur Krise ist das Ja zum inneren Führungswechsel, dass nämlich nicht mehr ich selbst herrsche, sondern dass Christus in mir herrscht.

Das Wichtigste im Christenleben ist Gottes Handeln an uns. Daher sind die Zeiten der Ruhe und Besinnung so wichtig: die tägliche Stille Zeit, der Feierabend und der wöchentliche Ruhetag. Dauernde Aktivität tötet das geistliche Leben ab. Gerade als die Jünger besonders aktiv waren, sagte Jesus nur: »Ruhet ein wenig!« Seid erst einmal still! Geht nicht auf in eurer Aktivität! – Die Christen sind meist so beschäftigt, dass Gottes Werk an ihnen – sein Reden und Wirken – zu kurz kommt. Eine Krise überwinden kann man nur, wenn man zur Ruhe kommt, wenn man dem Herrn Zeit gibt, an einem zu wirken. Ausserordentlich wichtig für das Herauskommen aus einer Krise ist auch die herzhafte Freude, zu der Jesus uns führt. Er will unsere »vollkommene Freude« (Joh. 15,11). Er schenkt uns krisenfeste Freude, Freude, die auch in Notlagen im Herzen bleibt: »In dir ist Freude in allem Leide«!

Am Dienstag sprach Professor Dr. Ruhbach über das Thema *»Heiligung als Vertrauensweg«.* Heiligung ist ein zentraler Begriff der Bibel. Heiligung ist nicht eine Qualität des Heiligen, sondern sie ist nichts anderes als die Zugehörigkeit zu Gott. Einer, der Gott gehört, ist heilig. Für den, der Gott gehört, sind alle Lebensbereiche heilig, nämlich Gott geweiht. Ein entscheidendes Wort über Heiligung steht in Micha 6,8: »Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.« Und Jesus hat das Wesentliche an der Heiligung so zusammengefasst: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von

ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (Luk. 10,27). Die Heiligung ist unsere Antwort auf Gottes erlösende Liebe. Heiligung ist zunehmende liebende Hingabe an den Herrn und Abwendung von allem Widergöttlichen. Heiligung ist Bewährung des Glaubens im Alltag. Dennoch ist Heiligung nicht unser Werk, sondern Gottes Werk an uns; denn sie ist ja »die Frucht des Heiligen Geistes« (Gal. 5,22.23).

Am Mittwoch sprach *Hans-Joachim Martens,* der Vorsitzende des Gnadauer Gemeinschaftswerkes in der DDR, über das Thema *»Unser Dienstauftrag an den Mitarbeitern in der Gemeinde«.* Aus diesem Referat folgen hier nur einige Gedankensplitter: Der Alleingang eines Predigers ist nicht biblisch; man beachte hierzu Eph. 4,12, Apg. 20,28 und 2. Tim. 2,2! Das Ein-Mann-System zerstört auf die Dauer jegliche missionarische Kraft der Gemeinde. Leider meinen immer noch viele Gemeindeglieder, der Prediger sollte alles selber tun, da er ja dafür angestellt sei. Aber gerade das Gegenteil ist biblisch, nämlich das allgemeine Priestertum (1. Petr. 2,5.9; Offb. 1,6): *Alle* Glieder der Gemeinde sind Gottes Mitarbeiter in der Gemeinde. Grundsätzlich können *alle* Aufgaben durch Laien getan werden. Das Gemeindeleben muss entscheidend durch Laien mitgestaltet werden.

Am *Missionsabend* kamen zu Wort: Ernst Fehler von der Mission für Süd-Ost-Europa, Joachim Wesner von der UeMG, Vreni Bachmann, Bastin Steinberg und Ehepaar Trauernicht von der Chrischona-Mission in verschiedenen Teilen Afrikas, Ernst Leimbacher von der Biblischen Mission an der Elfenbeinküste, Paul Graf von der Evangelischen Karmel-Mission und Günter Ulbrich vom Gnadauer Gemeinschaftswerk in der DDR.

Abschliessend folgen einige bemerkenswerte *Aussprüche von Jubilaren:*

Gott kann auch aus dem unvollkommensten Dienst etwas Gutes machen.

Dienst aus Pflicht führt leicht zu Ermüdung und Resignation; Dienst aus Liebe zu Jesus macht froh, auch in Schwierigkeiten.

Gott traut uns grössere Dienste zu, als wir selbst es wagen.

Die eigene Unzulänglichkeit im Dienst ist eine ständige Einladung, alles vom Herrn zu erwarten.

Zuletzt noch ein Ausspruch von Pfarrer Kurt Heimbucher:

Wenn ich noch einmal anfangen könnte, so möchte ich weniger arbeiten und dafür mehr beten.

Kurt Matter

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen:

14.–16. November:	Alzey
14.–16. November:	Leihgestern
14.–16. November:	Mainz
14.–16. November:	Mannheim
14.–16. November:	Neustadt a.d.W.
14.–16. November:	Worms

31. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Grünberg-Queckborn**
8.–26. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
14. September:	**Familientag St. Chrischona**
21. September:	**Frauentag Giessen**
25. Okt.–15. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**
18. Jan.–7. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
8.–28. Febr.:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
1.–21. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 200.– (Check) aus Seon; Fr. 500.– im Opferkasten Aadorf; ffrs. 500.– aus Munster; DM 40.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 1000.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 1000.– im Briefkasten Muttenz; Fr. 100.– aus Rämismühle; Fr. 20.– im Briefkasten Brüderhaus; DM 200.– im Briefkasten Friedau. Für den Pensionsfonds Fr. 100.– im Briefkasten Ebnat-Kappel. Für den Landwirtschaftsneubau Fr. 100.– aus Sissach; ffrs. 500.– am Schalter Brüderhaus; Fr. 50.– im Briefkasten Brüderhaus. Für den Schadenfall Pratteln Fr. 1000.– im Opferstock Thalwil. Für »Missionarische Dienste Projekt Steckborn« Fr. 3018.– von der Zeltevangelisation Diessenhofen.

Für das Chrischona-Zentrum:
DM 100.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 100.– im Opferstock Egg; Fr. 500.– und Fr. 380.– aus Sissach; Fr. 50.– im Opferstock Schöftland; Fr. 120.– im Opferstock Muttenz; Fr. 3000.– aus Zürich; Fr. 100.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 50.– und Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 250.– im Opfer Schafisheim.

Für die Mission:
Für die Chrischona-Mission in Kenia Fr. 500.– im Opfer Reinach AG; Fr. 200.– am Schalter Brüderhaus. Für die Chrischona-Mission in Südafrika Fr. 1000.– im Opferstock Schaffhausen. Für die UeMG Fr. 200.– aus Seon.

Für Hungernde:
Fr. 200.– und Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 1000.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 120.– im Opferstock Ebnat-Kappel.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 21. März **A. und L. Müller** in Ditzingen-Schöckingen eine Tochter (Deborah).
Am 18. Juni **B. und U. Messinger** in Wuppertal ein Sohn (Sören).
Am 18. Juni **E. und B. Schubert** in Meldorf eine Tochter (Maren).
Am 20. Juni **U. und A. Walter** in Witterswil eine Tochter (Adrienne Tatjana).
Am 2. Juli **A. und M. Franz** in Korntal eine Tochter (Sarah Marina).
Am 2. Juli **A. und E. Kellenberger** in Göppingen ein Sohn (David Michael).

Trauungen:
Am 21. Juni **Reinhard Schmidt** in Lahntal-Gossfelden mit Waltraud Schäfer, aus Schwegenheim.
Am 12. Juli **Matthias Wassermann** mit Susan Graf.
Am 18. Juli **Giselher Samen** mit Hannelore Ehlenbröker.
Am 19. Juli **Peter Oppliger** mit Anita Rentsch.
Am 19. Juli **Michael Riedel** mit Uta Dewald.
Am 19. Juli **Joachim Stroppel** mit Gabriele Jahnke.
Am 19. Juli **René Winkler** mit Monika Thalmann.

Todesfall:
Am 2. Juli **Frau Lina Bitter** in Bad Nauheim im Alter von 78 Jahren. Sie war die Frau von Johannes Bitter.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Beyer, Hartmut, DMG, Buchenauerhof, D-6920 Sinsheim.
Borbe, Helmut, Prediger, Binderstrasse 35, D-3200 Hildesheim.
Deininger, Fritz, Missionar, 362/2 Charoenket Road, Sungai Golok 96120, Thailand.
Friederich, Heinz, Prediger, Frohheimstrasse, 9630 Wattwil (Tel. 074/7 11 65).
Forrer, Jakob, Missionar, Wulfeniastrasse 4, A-9371 Brückl (Tel. 04214/2701).
Franz, Andreas, Hauptstrasse 2, D-7015 Korntal-Münchingen 2 (Tel. 07150/4027).
Gassmann, Ernst, 1944 Susquehanna Road, Abington, PA 19001, USA.
Gehring, Wolfgang, Pfarrer, Karlsruher Str. 29, D-7523 Graben-Neudorf (Tel. 07255/9335).
Glaw, Siegfried, Missionar, Podbielskistr. 2, D-3000 Hannover 1 (Tel. 0511/66 93 80).
Gysel, Christoph, Stadtmissionar, avenue Général Guisan 20, 3960 Sierre.
Heldberg, Hans-Hermann, Missionar, OMF, Gloria 4404, Or. Mindoro, Philippinen.

Hofmann, Max, Prediger, Gniststrasse 2, 8494 Bauma (Tel. 052/46 11 63).
Kleger, Daniel, Prediger, Schulstrasse 31, 8253 Diessenhofen (Tel. 053/7 75 95).
Klein, Berthold, Pasteur, 8, rue du Maire Teutsch, F-67160 Wissembourg (Tel. 88/94 02 61).
Maurer, Emil, Prediger, Pestalozzistrasse 8, 8590 Romanshorn (Tel. 071/63 14 43).
Meier, Samuel, c/o Functional English, 5 Chubb Hill, Whitby Y021 1YU, England.
Miesmer, Heinrich, Pfarrer i.R., Rob.-Koch-Weg 7, D-6330 Wetzlar (Tel. 06441/2 22 35).
Moor, Bruno, Pfarrer, Kleinfeld 2, 4657 Dulliken.
Nemenich, Martin, Telefon 06893/2619.
Oldehus, Johannes, Missionar, Rua Luis Bayer 25, apt. 104, Governador, 21931 Rio de Janeiro-RS, Brasil.
Sahli, Gottfried, 4, chemin du Dubach, F-68140 Munster (Tel. 89/77 38 05).
Steinberg, Bastin, Missionar, 187 Cadogan Avenue, 2091 Mondeor-Jhb., Südafrika (Tel. 0027/11/942 13 61).

NEUE ADRESSEN

Dagon, Gérard, Pasteur, 46, rue de Verdun, Gandrange, F-57120 Rombas (Tel. 8/758 27 05).
Faigle, Carmen, Gemeindehelferin, Bismarckstrasse 20, D-6600 Saarbrücken 3 (Tel. 0681/63 254).
Lösch, Ursula, Gemeindehelferin, Wielandstr. 12, D-6520 Worms (Tel. 06241/46 370).
Späth, Hans-Günter, Prediger, Rhönstrasse 16, D-3508 Melsungen.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:
5.45 Uhr, 10.05 Uhr (sonntags 9.30 Uhr), 12.05 Uhr, 15.30 Uhr, 21.30 Uhr.

Herzliche Einladung zur

Senioren-Bibelstudienfreizeit

für pensionierte Chrischonabrüder und Witwen vom 8.–15. September
im Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona.

Aus dem Programm: Bibelarbeiten, Austausch, Berichte, Informationen, evtl. Besichtigungen. Spezialpreis: DM 30.– pro Tag.

Koordinator: O. Knobloch, Ruhstrathöhe 20, 3400 Göttingen, der auch weitere Auskunft erteilt.

Ferien am Vogelsberg

Zur Entspannung bieten wir einen Fahrradverleih, Hallenbad und Sauna.

Besondere Veranstaltungen:
29.–31. August: Freizeit für alleinstehende Frauen.
12.–14. September: Eheseminar.
19.–21. September: Männerwochenende.
22.–27. September: Bibelausstellung und Vorträge über »6000 Jahre und ein Buch«.

Auskunft und Anmeldung: Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).

Bibel- und Erholungsfreizeit

3.–17. Oktober
an der reizvollen Bucht Cala Canyamel, Mallorca. Eine Freizeit in den hessischen Herbstferien für Familien und Alleinstehende. Flug ab Düsseldorf, Halbpension.
Leitung: Pastor J. Vollweiter, Hille.
Preis: DM 1250.–, Sonderpreis für Familien mit Kindern.

Anmeldung und nähere Informationen: Deutscher EC-Verband, Postfach 420220, 3500 Kassel (Tel. 0561/42055).

Erholungsheim Waldruhe

Besondere Angebote:
15.–27. Oktober mit Prediger Adolf Wunderlich aus dem Siegerland.
7.–17. November mit Pfr. Herbster aus Neuendettelsau. (Themen: »Warum lässt Gott das zu?« und »Wie kommt man durch schwere Zeiten?«).
20.–30. November mit Schwester Elisabeth Klein aus Lörrach.

Weitere Informationen: Christliches Erholungsheim Waldruhe, Mühltalstrasse 13, 6140 Bensheim-Auerbach (Tel. 06251/71045).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Friso Melzer

Anthroposophie – Ausweg oder Irrweg?

Die Anthroposophie übt durch ihre Waldorfschulen und Kindergärten, durch Fachkliniken und Heilmittel einen zunehmenden Einfluss aus. Ist ihre Lehre eine Ergänzung zur Christus-Nachfolge oder ein Gegensatz? In 17 Briefen erklärt der Autor, warum sich diese zwei Lehren gegenseitig ausschliessen.

80 Seiten, Taschenbuch, DM 6.95, Best.-Nr. 13262

C.S. Lewis

Was man Liebe nennt

Zuneigung, Freundschaft, Eros, Agape

C.S. Lewis, der bekannte englische Dichter, Philosoph und Gelehrte, räumt gründlich auf mit den gängigen Klischees zum Thema Liebe. Bei ihm suchen wir vergeblich nach ausgetretenen Gemeinplätzen. Es stimmt: Gott ist Liebe in Person – doch diese Liebe, ist sie nicht vielschichtiger und geheimnisvoller, als wir zunächst vermuten?

144 Seiten, Taschenbuch, DM 9.95, Best.-Nr. 13266

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Wer ein gutes Buch weitergibt, der hat vor Gott ein unvergleichliches Werk getan, und hätte er auch nur einen einzigen Gedanken an Gott damit erweckt.

Sie möchten andere auf Jesus hinweisen —

Ihren Friseur, den Briefträger, die Nachbarin, ...

wir können Ihnen mit Büchern und Traktaten dabei helfen

Persönlich	1.–
Parzany, Wozu Gott?	2.80
Eißler, Jetzt ist Ihre Chance	3.80
Green, Schon über Jesus nachgedacht?	2.80
Busch, Jesus unser Schicksal	5.80
Bönig, Über den Augenblick hinaus	4.80
Menschen brauchen Christus	1.–
Vollmer, Wer nicht glaubt, glaubt auch	3.80
Vinskei, Ich kann das alles nicht glauben!	3.80
Benda, Es stimmt was nicht	3.95
Bährend/Böhm, Ich frag mich	6.95
Vollmer, Aber Herr Noah...!	3.95
Eickhoff, Warum es uns nicht gut geht, wenn es uns gut geht	3.95
Parzany, Offene Arme	2.80

Säg am Kreuz nichts ab Stck. 0.15

Bilder-Denkzettel

Nr. 1	Horizonterweiterung
Nr. 2	Freiheit
Nr. 3	Selbstentfaltung
Nr. 4	Gute Vorsätze
Nr. 5	Entscheidung
Nr. 6	Angst
Nr. 7	Geduld
Nr. 8	Wagnis
Nr. 9	Liebe, solange Vorrat reicht
Nr. 10	Entlastung
Nr. 11	Alkohol
Nr. 12	Ein hoffnungsloser Fall?
Nr. 13	Ein bißchen Sicherheit?
Nr. 14	Anpassung
Nr. 15	Woran erkennt man nur die Christen?
Nr. 16	Wohin mit meiner Schuld?
Nr. 17	Drei Fragen an Gott
Nr. 18	Zeit
Nr. 19	Zeig mir...!
Nr. 20	Licht und Schatten
Nr. 21	Durst
Nr. 22	Die Worte: Das Wort
Nr. 23	Stimmt die Richtung?
Nr. 24	Begnadigt

lieferbar ab 60 Exemplare 10.–; ab 100 Ex. 16.–; ab 500 Ex. 75.–; ab 1000 Ex. 140.–

Auf Anfrage senden wir gerne Probenummern zu. Bitte legen Sie Rückporto bei.

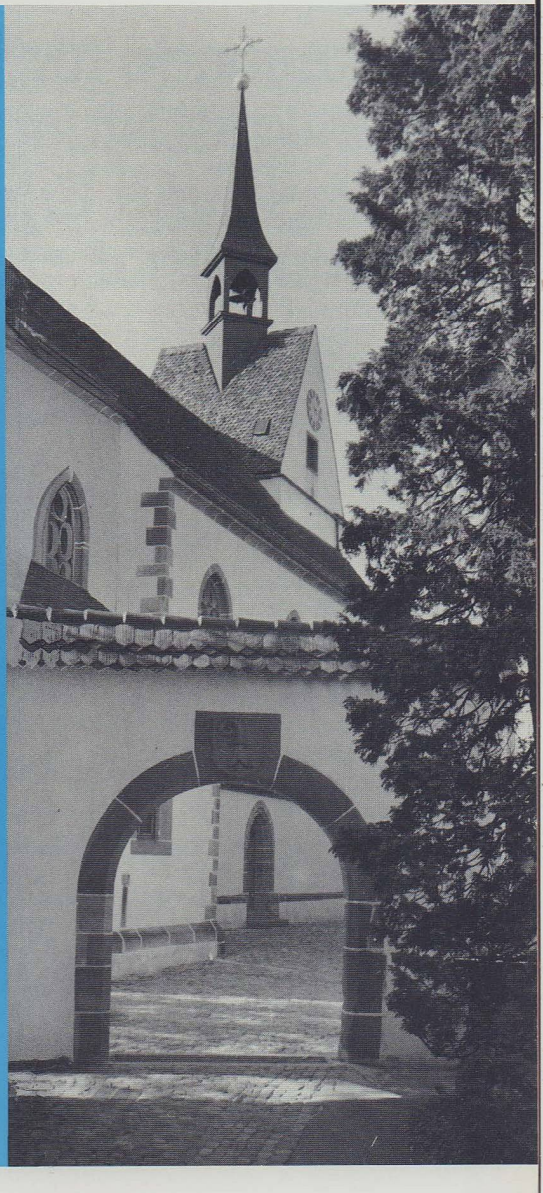
Bitte bestellen Sie in der:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

109. Jahrgang Nr. 9 September 1986



Inhalt:

Das persönliche Wort
Jesus, der grosse Hohepriester
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Die »Arbeitsgruppe für diakonische Dienste« stellt sich vor
Mitarbeiterschulung
»... was Gott uns geschenkt hat«
Im Blickpunkt – unser Komitee
Auf der Suche nach Befreiung

Wochenende für biblische Lebensgestaltung im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

Freitag, 9. November (Beginn 17.00 Uhr), bis Sonntag, 11. November (Abschluss mit dem Kaffeetrinken).

Thema: Ehe und Ehelosigkeit – Perspektiven und Hilfen

In Referaten, Bibelarbeiten, Gruppengesprächen und Erfahrungsaustausch geht es um »Mann und Frau in der Ehe, ... in der Bibel, Sexualität und seelische Zusammenhänge; Gefahren und Chancen der Ehelosigkeit; Hilfen zu biblischer Konfliktbewältigung«.

Leitung:	H. Kaufmann, A. Sommerfeld, M. Heep, D. Klemm.
Veranstalter:	ABS (Arbeitskreis Biblische Seelsorge), Regionalkreis Oberhessen.
Teilnehmer:	Alle Interessierten, auch Jugendliche und Ehepaare mit Kindern (während der Veranstaltungen werden die Kinder betreut).
Kosten:	Pro Person (Vollpension): Einzelzimmer DM 85.–; Doppelzimmer DM 75.–; Kinder: bis 2 Jahre DM 10.–; 3–5 Jahre DM 20.–; 6–10 Jahre DM 30.–; 11–13 Jahre DM 44.–; 14–17 Jahre DM 56.–. Zuschlag für Zimmer mit Dusche und WC DM 18.–. Wer eigene Bettwäsche und Handtücher mitbringt, erhält DM 7.– Ermässigung.
Anfragen an:	Prediger Heinrich Kaufmann, Bahnhofstrasse 6, 3552 Wetter Telefon 06423/6506

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Alles ist eitel, DU aber bleibst…« *An diese Worte des oft gesungenen Kanons erinnerte mich ein Geschehen, das geradezu schockierte. Es gibt kaum einen Besucher von St. Chrischona, dem nicht die mächtige Linde zwischen dem Brüderhaus und dem Haus »Zu den Bergen« aufgefallen wäre und der diese nicht bestaunt hätte. Ungezählte lagerten während Jahrzehnten im Schatten dieses Kleinods, erfreuten sich an dem würzigen Duft und pflückten von den unteren Ästen die Lindenblüten. Während des Einsegnungsgottesdienstes am ersten Juli-Sonntag ging ein wolkenbruchartiger Regen über dem Chrischonaberg nieder. Nach der Feier stellten wir mit Entsetzen fest, dass der stolze Baumriese auseinandergeborsten und einer der drei Stämme auf parkierte Autos gestürzt war. Wir konnten nur Gott danken, dass keine Menschen zu Schaden kamen. Bald war die Polizei zur Stelle, und die mobile Einsatzgruppe der Basler Feuerwehr leistete den ersten Helferdienst. Zahlreiche Schaulustige strömten herbei, nachdem im Basler Lokalradio von dem Vorfall berichtet worden war. Der Kantonsförster schätzte das Alter des Baumes auf über 150 Jahre. Er riet dringend, den noch stehen gebliebenen Baum aus Sicherheitsgründen zu fällen.*

Dieses »Lindenbaum-Geschehen« erinnerte mich an den tragenden Grundakkord im Predigerbuch des Salomo: »Alles ist eitel«, d.h. nichtig! Mit diesem Spruch schliesst er seine Betrachtungen über das menschliche Leben, Streben und Wirken im Kommen und Gehen der Menschengeschlechter, in allem Geschehen auf Erden und im Lauf der Natur. Er rät aber auch zum dankbaren Aufsehen auf den Geber aller guten Gaben. Vor allem ermutigt er, auf Gottes Wort zu hören, auf seine Weisungen zu achten, an IHN zu denken, zu IHM zu beten, sich demütig und ehrfurchtsvoll unter IHN zu beugen und im Gedenken an das künftige Gericht treu und eifrig seine Pflicht zu erfüllen.

Auf dem Weg zum Ziel dürfen Christen sich mit ihrer ganzen Denkart und mit ihrem Besitz nicht zur Ruhe setzen. Wir erliegen doch leicht der menschlich-allzu-menschlichen Neigung, uns an Bestehendes, an liebgewordene Lebensformen und -einrichtungen fesseln zu lassen. Dabei ist der eigentliche Gegner und das entscheidende Hindernis nicht irgendwer oder irgendetwas, sondern das eigene ICH mit seinen unglaublichen Eigeninteressen. Um jeden Preis will es sich erhalten. Die Losung der verbindlichen Nachfolge heisst immer: Aufbruch, Weggehen, Verlassen und Bereitschaft zum Verzicht. Dazu brauchen wir Ermutigung und Korrektur, Trost und Kritik, neigen wir doch gerne dazu, Konflikte lieber zu verdrängen als auszutragen, unsere Stärken zu überziehen und unsere Schwächen zu überspielen. Wer im Unterwegssein sich mit allem in der Hand Gottes aufgehoben weiss und ganz aus seiner tragenden Liebe lebt, kann darauf verzichten, sein Leben aus eigenen Kräften zu gestalten. Er kann Kränkungen des Alltags hinnehmen und muss sich nicht rechtfertigen. Erstarrung, Austrocknung und Resignation können überwunden werden im Wissen um das, was in aller Nichtigkeit »ewig bleibt«. Als Menschen auf der Durchreise können wir die uns von Gott geschenkten Gaben durch unser Denken, Reden und Tun in dieser Welt einsetzen.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Jesus, der grosse Hohepriester

Hebr. 3,1; 4,14; 8,1

Bis zur Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahr 70 war es den Juden möglich, die Gottesdienste und Feste zu feiern, wie Gott sie angeordnet hatte. Einer der Höhepunkte war der grosse Versöhnungstag. Der Hohepriester musste jeweils zuerst für seine eigenen Sünden Opfer bringen. Dann konnte er seine eigentliche Aufgabe als Vertreter des Volkes übernehmen. Er trug das Blut des Sündopfers in das Allerheiligste und sühnte durch das Sprengen des Blutes die Sünden des Volkes. Dem Volk stand durch dieses Handeln vor Augen, dass Sünde allein auf dem von Gott gewiesenen Weg hinweggetan werden konnte.

Aber sollte das Blut von Tieren ausreichen, um die Sünden der Menschen hinwegzunehmen? Sollte ein Mensch – auch wenn er Hohepriester war – der Aufgabe genügen? Er war auch einer von den sündigen Menschen, die vor Gott nicht bestehen konnten. Es musste ein besserer Hohepriester mit besseren Opfergaben kommen, wenn Israel und die Welt mit Gott versöhnt werden sollten.

Jetzt aber – so bezeugt es der Hebräerbrief – ist der »Bessere« da, der vor Gott für die Menschen eintritt (4,14): Jesus, Gottes Sohn.

Jesus – von Gott eingesetzt als Mittler

Jesus ist Gottes Sohn. Er ist dem Vater gleich, Mitschöpfer und Miterhalter alles Geschaffenen. Er steht über allem und allen, seine Macht ist unbegrenzt. Doch um Menschen von der Herrschaft des Todes befreien zu können, musste der Sohn Gottes Mensch werden. Er nahm Fleisch und Blut an. Er lernte die von Leid gezeichnete Welt kennen. Er sah die Menschen in ihren Gebundenheiten und Schwachheiten. Er lebte unter ihnen, er litt unter ihrer Ungerechtigkeit und Hartherzigkeit, unter ihrem Unglauben und ihrer Lügenhaftigkeit. Er aber blieb ohne Sünde. Er tat nie etwas Unrechtes, er sagte nie etwas Unwahres. Er liess sich misshandeln, ohne zu vergelten. Er war und blieb als Mensch heilig, ohne Schuld. Sonst hätte er um seiner eigenen Schuld willen sterben müssen.

Als Mensch kann Jesus Christus Menschen vertreten vor Gott als barmherziger Hohepriester. Als Sohn Gottes hat er die Macht, Menschen hineinzuführen in die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott.

Gott selber hat Jesus als Mittler eingesetzt. So ist er der rechte Mittler, den Gott anerkennt und annimmt. Er ist der einzige Mittler. Darum weist der Verfasser des Hebräerbriefes unentwegt auf Jesus hin: Hier ist der Mann, der helfen kann. Wer hingegen diesen einen Mittler ablehnt, hat keinen anderen Weg, um zum Vater zu kommen. Er bleibt im Tod, er bleibt Knecht der Sünde und geht dem Gericht entgegen.

Jesus – das Opfer für die Sünden

Die aaronitischen Hohepriester brachten Jahr für Jahr die gleichen Opfer zum Zeichen dafür, dass ein anderes, besseres Opfer notwendig war, wenn Menschen wirklich aus Schuld befreit werden soll-

ten. Nun aber – so Hebr. 7,27 – ist Jesus erschienen und hat ein für allemal das Opfer für die Sünden gebracht: Er brachte sich selbst dar.
Die Hingabe des Lebens Jesu, sein Leiden und Sterben hat unermesslichen Wert. Das Leben des Sohnes Gottes ist dahingegeben für die Sünden der Welt. Der Reine und Heilige stirbt für die Unreinen und Schuldigen. Es braucht kein weiteres Opfer mehr. Dieses eine Opfer genügt für die Sünden aller Menschen aller Zeiten. Auf Grund dieses einen Opfers vergibt Gott Sünde. Er begnadigt und denkt nicht mehr an unsere Schuld (Hebr. 10,17).
Der Hohepriester Jesus hat durch sein eigenes Blut eine ewige Erlösung gefunden. Das eine von Jesus dargebrachte Opfer öffnet den Weg hinein in das unerschütterliche Reich, in die Herrlichkeit des unvergänglichen Lebens.
Wer den Hohepriester Jesus kennt und sein Vertrauen ganz auf Jesus und sein Opfer setzt, der kann gewiss sein, dass er der Vollendung entgegengeht. Jesus wird in der Zukunft ein zweites Mal denen zum Heil erscheinen, die auf ihn warten (Hebr. 9,28).

Jesus – der Hohepriester, der bleibt

Die Priester, die ihren Dienst im Tempel taten, starben weg. Sie mussten immer wieder ersetzt werden.
Unser Hohepriester, Jesus, der Sohn Gottes, lebt in Ewigkeit. Er hat sich gesetzt zur Rechten Gottes im Himmel und bleibt Hohepriester in Ewigkeit. Zu keinem Zeitpunkt müssen wir nach einem anderen Ausschau halten. Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit (Hebr. 13,8).
Tag und Nacht dürfen wir uns an ihn wenden. Für uns, die wir Jesus angehören, ist der Weg frei. Wir sind eingeladen, mit Freimütigkeit hinzutreten und bei Jesus Barmherzigkeit und Gnade und rechtzeitige Hilfe zu empfangen. Wer durch Jesus Gott naht, den vermag er völlig zu retten, überall und zu jeder Zeit. Wir haben einen Fürsprecher beim Vater, der für uns eintritt. Er kennt die, die ihm vertrauen. Er vergisst keinen der Namen, die im Buch des Lebens stehen; er denkt an uns. Er weiss um unsere Ängste, unser Mutlossein und Müdewerden. Er weist uns auf den Vater hin, der zu seinem Wort steht und dessen Zusagen nicht wanken: »Ich will dich nicht versäumen noch verlassen« (Hebr. 13,5). So ist es uns möglich, getrost zu leben. Er, der Helfer, ist bei uns; Angst und Furcht müssen weichen.
Im letzten Buch der Bibel tut der Apostel Johannes einen Blick in den Himmel (Offb. 5). Vor dem Thron Gottes erklingt das neue Lied, ein Anbetungslied, das Jesus, den Hohenpriester, und sein Opfer preist: »Du bist würdig, denn du hast dein Leben als Opfer dargebracht und hast uns für Gott erkauft mit deinem Blut.« – Lasst uns schon auf dieser Erde miteinstimmen in den Dank dafür, dass wir einen solchen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der sich gesetzt hat zur Rechten Gottes im Himmel.

Elisabeth Meyer

AUS ZEIT UND WELT

Israel

Israels Staatspräsident: »Religiöse Gleichberechtigung« für Christen
Der israelische Staat wird auch künftig alles daransetzen, um die religiöse Gleichberechtigung zu fördern und zu garantieren. Dies versicherte Israels Staatspräsident Chaim Herzog bei einem Besuch christlicher Kirchen in Jerusalem. Von verschiedenen Seiten war in letzter Zeit ein verschärftes Vorgehen orthodox-jüdischer Kreise besonders gegen Judenchristen berichtet worden. Nach neuesten Angaben aus Israel beträgt die Zahl der Judenchristen etwa 2500, die sich in 27 Gemeinden und Hauskreisen versammeln. Insgesamt leben unter den rund 4,3 Millionen Israelis 750000 Angehörige nichtjüdischer Religionen, darunter 580000 Moslems und 98000 Christen. *idea*

Wenn nicht jede junge jüdische Familie vier Kinder hat...
Drei akute Probleme gefährden nach Angaben der Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung (Bonn) die Zukunft des Judentums: Antisemitismus, Geburtenrückgang und Mischehen. Wie das Blatt feststellt, hat der Antisemitismus in diesem Jahrhundert dem Judentum »schon ein Drittel seiner Substanz gekostet«. Zum Rückgang der Geburten wird der israelische Ministerpräsident Schimon Peres mit den Worten zitiert, wenn nicht jedes junge jüdische Paar mindestens vier Kinder zur Welt bringe, würden die Araber im Judenstaat in absehbarer Zeit die Mehrheit bilden und auf demokratische Weise das Geschehen bestimmen. Pessimisten rechneten mit dieser Situation bereits vor dem Jahre 2000. *idea*

Mission

Südkorea: Zahl der Christen wächst viermal so schnell
In Südkorea wächst die Zahl der Christen viermal so schnell wie die Gesamtbevölkerung. Jeden Tag werden 15 neue Kirchen eingeweiht. Das berichtete der Vizepräsident des Baptistischen Weltbundes sowie des internationalen Missionswerkes »Jugend für Christus«, Pastor Jang Hwang Kim (Seoul), auf der Internationalen Konferenz für Reisende Evangelisten vom 11. bis 21. Juli in Amsterdam. Nach seinen Worten hat sich die Zahl der Christen in Südkorea in den letzten Jahren auf rund zehn Millionen verzehnfacht. Damit sei schon jeder vierte Einwohner des Landes Christ. *idea*

Trotz Diskriminierung: Zahl der Evangelikalen in Nigeria verdoppelt
Trotz starker Diskriminierung durch die sandinistische Regierung steigt die Zahl der Evangelikalen in Nicaragua wie nie zuvor. Das berichtete der Präsident der Vereinigung der Evangelikalen Lateinamerikas, Pastor Virgilio Zapata (Guatemala City), auf der Internationalen Konferenz für Reisende Evangelisten vom 11. bis 21. Juli in Amsterdam. Innerhalb weniger Jahre habe sich der evangelikale Anteil in dem Land mit 3 Millionen Einwohnern von 7 auf 15 Prozent mehr als verdoppelt. Die missionarische Arbeit der Evangelikalen geschehe vor allem durch Gespräche und kleine Zusammenkünfte, da grosse Konferenzen und Evangelisationen unter der linksgerichteten sandinistischen Regierung verboten worden seien. *idea*

Oststaaten

In der Sowjetunion ist es Mode, Christ zu sein
Die russische Intelligenz orientiert sich immer mehr an Gott und Jesus Christus. Diese Ansicht vertrat die 1980 aus der Sowjetunion ausgewiesene Philosophin Tatiana Goritschewa (Paris) bei einem Seminar, das die Christliche Medien-Akademie in Zusammenarbeit mit dem R. Brockhaus Verlag Ende Mai auf Schloss Reichenberg (Odenwald) veranstaltete. Tatiana Goritschewa, die zur russisch-orthodoxen Kirche gehört, sagte, in der Sowjetunion sei eine völlig neue Situation entstanden. Vor der Oktoberrevolution seien die meisten Intellektuellen antiklerikal eingestellt gewesen. Heute sei es Mode, Christ zu sein. Viele hätten gemerkt, wie machtlos die Ideologie und wie mächtig der

Glaube sei. In den letzten Jahren sei die Zahl der Christen um über eine Million gestiegen. *idea*

UdSSR: Zahl der deutschen Gemeinden unbekannt
Bis heute ist die genaue Zahl der deutschen lutherischen Gemeinden in der Sowjetunion unbekannt. Wie Superintendent Harald Kalnins (Riga), der die Funktion eines Bischofs für diese Gemeinden wahrnimmt, in einem Gespräch mit idea mitteilte, habe er inzwischen Kontakt zu 490 Gemeinden und Gruppen. Immer wieder meldeten sich aus den »Weiten des riesigen Landes« neue Gemeinden bei ihm. Die Gesamtzahl der Mitglieder beläuft sich auf über eine Million. Insgesamt gibt es 1,9 Millionen »sowjetische Staatsbürger deutscher Nationalität« vor allem im östlichen Teil der UdSSR, in Sibirien und Mittelasien. Nach Angaben von Kalnins sind 220 Gemeinden staatlich registriert. *idea*

Wie der Kreml die Befreiungstheologie sieht
Die sowjetische Staatsphilosophie beurteilt die vor allem in Lateinamerika verbreitete »Theologie der Befreiung« überwiegend positiv. Dies geht aus einem Artikel des Dozenten am Institut für Gesellschaftswissenschaften beim Zentralkomitee der KPdSU, Vasilij M. Pasika (Moskau), in der philosophischen Monatszeitschrift »Voprosy Filosofii« hervor, auf den jetzt die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Stuttgart aufmerksam macht. Im Materialdienst der EZW heisst es, Pasika bescheinige den Vertretern der Befreiungstheologie, dass sie »in der Regel aufrichtig die Annäherung an den Marxismus suchen und in ihm ihren Verbündeten sehen«. Zudem förderten sie die Verbreitung des Marxismus in weiteste Bevölkerungsschichten. *idea*

Polen: Schulkrise schwerwiegender als Wirtschaftskrise
Die polnischen Bischöfe haben der Regierung Jaruzelski vorgeworfen, Druck auf das Lehrpersonal an Schulen und Universitäten auszuüben, um damit die atheistische Erziehung zu erzwingen. In einem am 1. Juni in allen Kirchen des Landes verlesenen Hirtenbrief forderte die polnische Bischofskonferenz alle Eltern auf, sich der Erziehung ihrer Kinder zum Materialismus zu widersetzen. – Trotz Protesten der Bevölkerung waren vor einigen Monaten 76 Verantwortliche an Universitäten, darunter sechs Rektoren, von den polnischen Behörden nach ihrer »ideologischen Überprüfung« abgesetzt worden. Aus dem polnischen Unterrichtsministerium in Warschau verlautete, dass die »Säuberungsaktion« im Herbst dieses Jahres fortgesetzt werden soll. *Schweiz. EPD*

Jugend

Jeder fünfte Videofilm auf dem Index
Von den etwa 5000 in der Bundesrepublik sich im Handel befindlichen Videofilmen sind 1004 jugendgefährdend und deshalb indiziert worden. Dies gab jetzt der Leiter der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften, Rudolf Stefen (Bonn), bekannt. Die beanstandeten Filme dürfen nur noch unter bestimmten Voraussetzungen und nicht mehr an Jugendliche verkauft werden. *idea*

Okkultismus an Schulen: eine Gefahr für junge Menschen
Die 11. Jahrestagung der Münchner »Elterninitiative zur Hilfe gegen seelische Abhängigkeit und religiösen Extremismus« fand vom 6. bis 8. Juni in Würzburg statt. Der Vorsitzende der »Münchner Elterninitiative« und Sektenspezialist, Pfarrer Friedrich-Wilhelm Haack, erklärte, dass seit etwa einem Jahr eine zunehmende Ausbreitung von okkultistischen Praktiken an Haupt- und Mittelschulen zu beobachten ist. Es scheint so, als sei die Welle von okkultistischen Texten und satanistischen Anstössen vom »Hard-Rock« her gekommen. Es wird ein stetes Ansteigen der Zahl der spiritistisch Hörigen verzeichnet, wobei die Zahl der Mädchen überhandnimmt. »Tische-Rücken« ist dabei noch die relativ harmloseste Art des Okkultismus; denn es sind andererseits bereits zahlreiche Morde unter jungen Menschen bekannt geworden *Schweiz. EPD*

ST. CHRISCHONA

Nach den Betriebsferien kehrte auf St. Chrischona reges Leben ein. Letzte Vorbereitungen waren zu treffen, um die etwa 350 Gäste aufnehmen zu können, die sich zur *Heiligungskonferenz* (28. 7.–4. 8.) angemeldet hatten. Frau E. Scholl hatte im Konferenzbüro umfangreiche Vorarbeiten geleistet, um die vielen Gäste unterzubringen. Für manche gehört der Besuch der Heiligungskonferenz zum festen Jahresprogramm. Andere haben schon mehrmals, etliche etwa dreissigmal teilgenommen; ein grosser Teil aber war zum erstenmal dabei.

Zum Thema *»Biblischer Glaube – überwindende Kraft«* sprachen Pfarrer K. Heimbucher, Dillenburg; Pastor H. Marquardt, Wetzlar; Stadtmissionar H. Zimmermann, Lausanne; Inspektor F. Aeschlimann, Uster; und Inspektor K. Haag, St. Chrischona.

In einer Zeit der Orientierungslosigkeit wurden Glaubens- und Lebenshilfen gegeben. Die biblische Botschaft, die in sorgfältigen Bibelarbeiten ausgelegt wurde, gründete den Glauben im Heil Gottes, half zu Kurskorrekturen, ermutigte zum seelsorgerlichen Gespräch und zu verbindlicher Nachfolge.

Für die jungen Leute, die an der Konferenz teilnahmen, hatten zwei unserer Seminaristen ein zusätzliches Programm vorbereitet.

Zum »Start in den Tag« trafen sich jeden Morgen eine grössere Zahl von Konferenzgästen in der Kirche, um mit gemeinsamem Singen und Gebet den Tag zu beginnen.

In der »Stunde der Mission« berichteten verschiedene Missionare aus ihren Einsatzgebieten in Peru, Brasilien, Österreich und vom Dienst des Evangeliums-Rundfunks.

Im Gottesdienst am 3. 8. wurde Schwester Verena Nutzinger für einen weiteren Dienstabschnitt in Kenia verabschiedet und gesegnet. Schwester Verena wird in Kijabe in einem Krankenhaus als Lehrschwester mitarbeiten. Dr. H. Grüber von der DMG war zur Verabschiedung gekommen und grüsste die Versammlung und besonders die Missionarin mit Hebr. 12,1–3. Dass Leben in der Heiligung und Dienst in der Mission zusammengehören, wurde auf diese Weise deutlich hervorgehoben.

Für die *1. Augustfeier* (Gedenktag der Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft) hatten die Seminaristen ein stattliches Programm vorbereitet und traditionsgemäss ins »Wyhler-Loch« eingeladen. Einer der Seminaristen erinnerte daran, dass im Jahr 1946 zum erstenmal diese Feier an gleicher Stätte durchgeführt worden war.

Bläser des Posaunenchores – Brass Band Hallau – und eine internationale Singgruppe – »One accord« vom Janz-Team Lörrach – gestalteten die Feier gemeinsam mit den Seminaristen, die einen Ausschnitt aus Friedrich Schillers »Wilhelm Tell« (Rütlischwur) aufführten.

In der Ansprache zum 1. August führte Nationalrat O. Zwygart, Sekundarlehrer aus Bolligen/BE, aus, in welche Aufgaben die Schweiz heute gestellt ist. Er wies aber auch darauf hin, dass jeder einzelne Grund genug hat, für all das Gute dankbar zu sein, das ihm gegeben ist. Er schloss

Die »Rütlischwur«-Szene

seine Ansprache mit dem Hinweis auf das Kreuz in der Schweizerfahne, das »auf den Schöpfergott« hinweise, »der durch Jesus Christus die Welt versöhnt hat«. Das Kreuz müsse »wieder tragende Wirklichkeit« im Leben des einzelnen und des Volkes werden, dann müsse keiner in Angst leben, sondern könne »Freude haben trotz aller Schwierigkeiten«. Zum Abschluss der Feierstunde wurde das Höhenfeuer entzündet, das weit ins Land leuchtete.

Nach dem Abschluss der Konferenzen in der Sommerzeit richten sich unsere Blikke auf den Unterrichtsbeginn am 1. September. Im Predigerseminar werden 99 Seminaristen, in der Bibelschule 72 junge Frauen sein, und in unserem Diakonissen-Mutterhaus werden neu zwei Schwestern eintreten. Wir sind unserem Herrn dankbar für die Menschen, die er uns zur Ausbildung und Zurüstung in seinem Dienst anvertraut. Wir bitten ihn, dass er uns alle zu dem Dienst befähige, den er von uns getan haben will. *K.H.*

Die »Arbeitsgruppe für diakonische Dienste« stellt sich vor

Schon wieder etwas Neues? Die »Arbeitsgruppe für diakonische Dienste« wurde Ende 1984 vom Komitee eingesetzt, nachdem immer wieder der dringende Wunsch geäussert wurde, innerhalb unseres Werkes eine Möglichkeit zu schaffen, wo hilfesuchende Menschen für kürzere Zeit seelsorgerlich-therapeutisch betreut werden könnten. Der Arbeitsgruppe gehören an: E. Gassmann, E. Maurer, R. Rahm, L. Schafroth, V. Theobald und A. Trüllinger.

Zuerst galt es abzuklären, welche diakonischen Aufgaben unser Werk heute wahrzunehmen hat. Die Besichtigung einiger Häuser mit einer ähnlichen Zielsetzung sollte dazu beitragen. In einem Haus werden z. B. mehrmals jährlich zehn Personen mit psychischen Störungen aufgenommen und während vier Wochen seelsorgerlich-therapeutisch betreut. Durch Gruppen- und Einzelseelsorge, Bibelarbeiten, Anbetungsgottesdienste, aber auch durch praktische Arbeit, durch Sport und Spiel wird entscheidende Lebens- und Glaubenshilfe vermittelt, so dass die Betreffenden in ihre Gemeinden zurückkehren und dort weitere seelsorgerliche Betreuung erfahren können. Nur zu oft werden heute Menschen in Nervenkliniken eingewiesen, weil solche Einrichtungen fehlen. Ebenso wichtig aber sind offene Häuser in unseren Gemeinden, wo hilfesuchende Menschen in Familien für beschränkte Zeit Aufnahme und Begleitung finden. Das aber erfordert Anleitung zur Seelsorge in den Gemeinden.

Weitere Abklärungen der Arbeitsgruppe ergaben, dass der Betreuung von Menschen mit psychischen Störungen in unseren eigenen Reihen Priorität einzuräumen ist. Die nächsten Schritte sind wie folgt abgesteckt:

1. seelsorgerlich-therapeutische Zusatzausbildung eines Predigers
2. Ausschau nach einer geeigneten Liegenschaft, möglichst mit Umschwung
3. Bildung eines tragfähigen Mitarbeiterteams als Lebensgemeinschaft
4. Regelung der ärztlichen Betreuung (extern).

Neben dem Angebot von ambulanter Seelsorge und von Therapiewochen sind auch Kurse für die seelsorgerliche Zurüstung von Predigern und Laien vorgesehen.

Im folgenden berichtet Ernst Gassmann, der vom Komitee für diese Zusatzausbildung freigestellt wurde, wie ihn der Herr seit einiger Zeit auf diese Aufgabe vorbereitet hat. *Robert Rahm*

»Nicht durch Heer oder Kraft...«

Was, ihr geht mit der ganzen Familie nach Amerika? Gefällt es euch nicht mehr in Romanshorn? Ist eine solche Spezialausbildung nötig und warum nicht in Europa? Und die Schule für die Kinder? Solche und ähnliche Fragen werden uns immer wieder gestellt, seit bekannt wurde, dass uns die Pilgermission eine einjährige spezielle Seelsorgeausbildung in den USA ermöglichen will. Wir leben in einer Zeit, in der Depressionen, Lebensunlust, Sinnkrisen, Verirrungen, Ehekrisen und viele andere psychische Störungen als dunkle Schleier über vielen Menschen liegen. Alle diese Nöte machen auch vor unseren christlichen Gemeinden nicht halt. Umfassende biblisch orientierte seelsorgerliche Hilfe ist dringend nötig.

Bibelkunde – Altes Testament

Kapitel 18: Jesaja – der Zeuge der Heiligkeit Gottes

I. Die Person des Propheten

Der *Name* »Jesaja« bedeutet »Jahwe ist Heil« (schafft Heil, hat Heil gewirkt). Damit ist zugleich die Botschaft des Propheten zusammengefasst: Heil schaffen kann allein Jahwe!

Über seine *Herkunft* wird wenig mitgeteilt; wir erfahren lediglich den Namen seines Vaters; Amoz, von dem der Talmud berichtet, er sei Bruder des Königs Amazja (796–767) gewesen. Auffallend ist, dass Jesaja unerschrocken den führenden Gruppen seines Volkes entgegentritt (s. 7,3ff.; 5,7ff.; vgl. 2. Chr. 26,22; 32,32; s. auch K. 36–39).

Jesaja war verheiratet; seine Frau wird »Prophetin« genannt (s. 8,3). Er hatte mindestens zwei Söhne (s. 7,3; 8,3); zusammen mit seinen Kindern war Jesaja in seinem Volk »zum Zeichen« gesetzt (8,18).

Denkbar ist, dass Jesaja in Jerusalem aufgewachsen ist (er kennt die Stadt und die Verhältnisse darin sehr gut) und dort auch gelebt hat (7,1–3; 22,15f.; 37,2).

Im gesamten Buch finden sich nur wenige Hinweise auf das *Wirken* Jesajas (s. besonders 1,1; 6,1ff.; 7,1ff.; 8,1ff.; 16ff.; 20,1ff.; 22,15ff.; 28,7ff.; 37–39).

Dennoch aber kennzeichnet das Buch den Propheten als einen Menschen, der im Gehorsam und Vertrauen zu seinem Gott seinen Auftrag ausgeführt hat und dabei auch vor den führenden Leuten seines Volkes nicht zurückgeschreckt ist (Kap. 2; 3; 5; 7; 22; 28; 30–32).

II. Die zeitgeschichtliche Situation

Jesajas Wirkungszeit beginnt kurz vor dem Tod des Königs Usia und reicht über die Zeit der Könige Jotham und Ahas bis zur Zeit Hiskias (ca. 740–687 v.Chr.).

Aufgabe: Bitte, lesen Sie zum besseren Verständnis der Botschaft des Jesaja die folgenden Kapitel zu den jeweiligen Königen Judas:

- *Usia* (767–740/39) – 2. Kön. 15,1–7; 2. Chronik 26
- *Jotham* (740/39– 732/31) – 2. Kön. 15,7.32–38; 2. Chronik 27,1–7
- *Ahas* (735–719 / 732/1–716/5) – 2. Kön. 16,1–20; 2. Chronik 28,1–6
- *Hiskia* (719/ 716/5–687/6) – 2. Kön. 18–20; 2. Chronik 29–32; Jes. 36–39

III. Der Aufbau des Buches

Die folgende Gliederung soll einen Überblick über die Hauptinhalte des Buches geben; die Botschaft des Propheten will im Zusammenhang gelesen und bedacht werden.

Teil 1 –	*Gott rechtet mit seinem Volk und ruft zur Umkehr*	K. 1–39
	1. Prophetie für Israel und Juda	K. 1–12
	2. Gerichtsworte an einzelne Städte, Völker und Menschen	K. 13–23
	3. Weltgericht und Heilsvollendung	K. 24–27
	4. Gefährdung und Rettung Jerusalems und des Volkes Gottes	K. 28–35
	5. Bericht aus dem Leben Hiskias	K. 36–39
Teil 2 –	*Gott tröstet sein Volk und schafft ewiges Heil*	K. 40–66
	1. Gottes Machttaten zur Rettung seines Volkes	K. 40–48
	2. Der Knecht Gottes bringt Gottes Heil	K. 49–57
	3. Gottes Volk in Heiligung und Vollendung	K. 58–66

Anmerkung: Beachten Sie bitte die Abschlussworte K. 48,22; 57,21; 66,24.

Aufgabe: Bitte, lesen Sie folgende Stellen und merken Sie sich die Aussagen: 1,3.18; 6,3; 7,9.14; 9,5.6; 12,1–6; 30,15; 40,1.2; 41,8–10; 43,1.2; 44,6–8; 50,4–9; 53,1ff.; 55,1ff.; 61,1ff.

IV. Die Botschaft des Jesaja

1. Das Gotteszeugnis des Propheten

a) *Die Namen Gottes*

Mit den Namen Gottes, die im Zeugnis des Propheten genannt werden, wird eindrücklich auf Gottes Wesen hingewiesen:

1) *Der »Heilige Israels«* (vgl. 1,4; 5,16.19.24; 12,6; 30,11.15; 37,23; 41,14.16.20; 43,3.14.15; 54,5; 55,5 u.ö.) – Mit diesem Namen wird Gottes Einzigartigkeit und heiliges Wesen betont. Der heilige Gott ist vom sündigen Volk geschieden; es gehört zu seinem Erbarmen, dass er sich dem Volk zuwendet, das mit ihm leben und ihm gehören und dienen will. Zum Wesen der Heiligkeit Gottes gehört es, dass er seine Ehre keinem anderen überlässt (s. 42,8; 48,11).

2) *Der »Hohe und Erhabene«* (57,15; s.a. 33,5; 6,1) – Gottes Heiligkeit findet auch Ausdruck in seiner Erhabenheit und Weltüberlegenheit, in der er sich von aller Kreatur unterscheidet, in der er aber auch allem Hochmut und Aufbegehren entgegentritt (s. 2,11–17; 10,33; 24,21; 25,12; 26,5). Es ist aber gerade kein Widerspruch zur Erhabenheit Gottes, wenn er sich zum Gebeugten und Demütigen herunterneigt und diesen in Gnaden annimmt (s. 57,15b).

3) *Der »Mächtige Israels«* – Gott hat Macht und erweist sie auch; damit wird Israel an Gottes Möglichkeiten erinnert und herausgefordert, sich diesem Mächtigen anzuvertrauen (1,24; 33,21; 49,26; 60,16).

4) *Der »Herrliche«* – Gottes Macht offenbart sich zugleich auch in seiner Herrlichkeit, von der »alle Lande erfüllt« sind (6,3; vgl. 13,3; 26,15; 35,2; 40,5; 45,14ff.; 60,1; 61,6 u.ö.).

5) *Der »Erlöser«* (der »Heiland«) – Die Verkündigung des Propheten gipfelt im Zeugnis vom rettenden und befreienden Eingreifen Gottes zum Heil seines Volkes. Dieses Zeugnis greift über die äussere Befreiung Israels hinaus (41,17–20;

43,5.16–21 u.ö.); Gott selbst will seine Gerechtigkeit offenbaren und sein Volk gerecht machen (45,19.22–25; 46,13).
In diesen Zusammenhang gehört auch die Botschaft von der »geistlichen Erneuerung« Israels (s. besonders K. 55; 60–62).

b) *Die Einzigartigkeit Gottes*
Gegen den Anspruch der Mächtigen und vor allem der Götzen hebt Israels Gott hervor, wie einzigartig und unvergleichlich er ist (s. 43,11; 44,6.8; 45,6.18.22; 46,9). Mit dieser Wirklichkeit steht das abwertende Urteil über allen Götzenkult im Einklang (K. 44,9ff.; 45,16).

c) *Die Treue Gottes*
Gott erweist sich treu darin, dass er zu seinem Wort steht und seine Verheissungen wahr macht (25,1; 49,7). Deshalb führt auch allein Gottes Treue das Heil für sein Volk herbei, an dem Israel keinerlei »Verdienste« zukommen (42,8; 43,25; 48,11).

d) *Der Herr der Völker*
Jesaja hat den lebendigen Gott als den Herrn der Geschichte – nicht nur Israels, sondern der gesamten Welt – zu proklamieren. Er verfügt über die ganze Welt; sein Anspruch ergeht an alle Völker (K. 13ff.).
Darüber hinaus werden die Völker auch mit bestimmten Aufgaben betraut und in Dienst genommen, darin allerdings auch zur Rechenschaft gezogen (s. z.B. 10,13–19; 45,1ff.; 46,11; 48,14f.).
Zur Herrschaft Gottes gehört es, dass er Gerichte über Israel und die Völker kommen lässt, die Antwort auf die Freveltaten der einzelnen sind und die Gottes Geschichtsmächtigkeit erweisen (1,7.27; 5,26ff.; 40,2; 43,27f.; 50,1; 54,7.8). Dabei kann sich Gott der Weltmächte bedienen, auch wenn diese sich selbst nicht als Werkzeuge Gottes verstehen (10,6ff.).

e) *Der kommende Weltherrscher Gottes*
In K. 9,1–6 und 11,1ff. wird ein Herrscher angekündigt, durch den Gott umfassendes Heil schaffen will.
In diesen Zusammenhang gehören auch die Aussagen über den »Knecht Jahwes« (vgl. 42,1–4; 42,5–9; 49,1–6; 50,4–9; 52,13–53,12).
Die universale Bedeutung des Heils hat hier ihren Ansatzpunkt. Das Heil, das Gott vollbringt, soll sich nicht nur auf Israel beschränken, sondern der ganzen Welt gelten. Denn in aller Welt muss Gottes Heilandsmacht erfahren werden (42,5–8; 49,1ff.; 50; 52; 53; 56,2–8; 66,16–24).

f) *Die Zionshoffnung*
In mehrfacher Weise spricht das AT von »Zion« (= Burg; ursprünglich die alte Siedlung der Jebusiter, vgl. 2. Sam. 5; später Bezeichnung des ganzen Stadtgebiets Jerusalems).

K. 8,18 nennt »Zion« den Wohnbereich Jahwes (vgl. Ps. 84; 46; 121–134). Darum ist verständlich, dass sich durch die Botschaft des Propheten Verheissungen ziehen, die die Bedeutung »Zions« in der Heilszeit betonen (K. 2,2ff.; 4,2–6; 29,5–8; 40,3–11; 60,13; 62,1.11; 66,6). Wenn Gottes Zeit gekommen ist, wird auch für »Zion« Gottes Heil anbrechen (vgl. K. 40,9).

2. Das Verhältnis der Menschen zu Gott

a) *Ruf zum Glauben*

Dem Wirken Gottes entspricht von seiten des Menschen der Glaube, der auch im AT nicht vom Gehorsam zu trennen ist (7,1–9; 28,14–22).
Dabei ist solcher Glaube mit dem Wissen um die Gegenwart des lebendigen Gottes in »Zion« verbunden (K. 28,16) und erwächst aus dem Sehen der Taten Gottes.

b) *Menschen im Dienste Gottes*

Es ist Gottes Recht, Menschen in seinen Dienst zu nehmen. Wie der Prophet, so sollte auch Israel im Dienste Gottes stehen. Dazu war es vom Herrn berufen und beauftragt. Aber gerade die Gerichtsbotschaft, die der Prophet seinem Volk sagen muss, lässt deutlich werden, wie wenig sich Israel des Auftrags bewusst war und wie wenig es ihn erfüllt hat. Auch aus diesem Grunde hat Gott sein Volk richten müssen.
– In diesen Auftrag soll Israel nach dem Gericht erneut eingesetzt werden (41,8ff.; 43,8–13.21; 45,18ff.) und sich dann besonders an die Völkerwelt wenden (63,8.16f.; 64,7; 65,8.9.13.14).
– Dass Gott auch Heiden zu bestimmten Aufgaben heranziehen und für sich beschlagnahmen kann, beweist z.B. die Beauftragung des Königs Kores (45,1ff.; 46,11; 48,14f.).

c) *Israel in der Verantwortung vor Gott*

1) Im sozialen Bereich

Der Abfall Israels von Gott hatte auch Auswirkungen im sozialen Verhalten des Volkes: Die rücksichtslose Bereicherung einzelner ging Hand in Hand mit der Vernachlässigung der Witwen und Waisen, mit dem Unrecht gegenüber den Fremdlingen und der Unterdrückung der Armen (1,10–17.23; 5,8–17.18–21; 58,7.10).

2) Im politischen Raum

Auch das politische Leben Israels sollte nicht ohne Gott gelebt werden. In alle Bereiche, auch in das Regieren des Königs, wollte Gott mit seinem Wort und seiner Weisung hineinsprechen. Darum erhebt er seinen Anspruch auch an die Fürsten und Führer des Volkes (vgl. 5,7; 30,1–17; 31,1–5; 56,10; 57,1ff.; 58,2ff.; 59,3.4.7.8).

3) Im geistlichen Leben

Leben vor Gott kann nur, wer sein Leben ganz auf ihn ausrichtet und zum Gehorsam bereit ist. Weniger kann im Verhältnis Israels zu Gott nicht gelten; darum zielt alles Reden des Propheten auf diese ganze Hinkehr zu Gott (Ruf zur Umkehr, 31,6–9; Ruf zur Abkehr von Götzen, 2,6–11.18ff.; 30,22; 57,3ff.; 65,3ff.; Ruf zum Leben mit Gott, 1,18–20; 46,8–13).

Klaus Haag

Das Komitee der Pilgermission St. Chrischona hat diese Not erkannt und auf Empfehlung der dafür eingesetzten Arbeitsgruppe den Beschluss gefasst, ein Seelsorgezentrum aufzubauen, wo Hilfesuchende Beratung und Begleitung finden und Gemeindeglieder sowie Prediger Hilfe und Zurüstung für ihren Seelsorgeauftrag erhalten können. Ein erster Schritt war meine Freistellung für eine einjährige Weiterbildung, um mich für den Aufbau und die Leitung dieses Hauses vorzubereiten. Da im europäischen Bereich keine speziell darauf ausgerichtete Ausbildungsmöglichkeit besteht, wurde die Christian Counseling & Educational Foundation in Philadelphia (USA) ausgewählt, um das nötige fachliche Rüstzeug für diese Aufgabe zu erhalten.

Diese neue Aufgabe erweckt Freude und Zittern in mir. Ich freue mich, weil mir dieses Anliegen seit Jahren auf dem Herzen brennt. Im Laufe meiner Dienstzeit habe ich immer mehr meine Verantwortung in der Seelsorge gesehen. Die vielen Probleme und Fragen, die gerade bei sehr schwierigen Fällen aufgetreten sind, haben in mir den Wunsch geweckt, auf dem Gebiet der Seelsorge eine weitere Ausbildung zu bekommen. Für mich war deshalb die Berufung des Komitees eine klare Bestätigung für die Führung Gottes in diese Richtung.

Andererseits ist diese Berufung auch mit innerem Zittern verbunden. Es ist mir bewusst, dass auch die beste Seelsorgeausbildung keinen vollmächtigen Seelsorger macht. Die neue Aufgabe steht manchmal wie ein grosser Berg vor mir. Auch meine Frau und unsere vier Kinder sind natürlich von dieser Veränderung mitbetroffen. Ich bin dankbar, dass meine Frau ein ganzes Ja zu dieser Berufung hat. Bei den Kindern wechseln Begeisterung für das Neue und Schmerz über den Abschied von Freunden ab. Die ersten Wochen in der amerikanischen Schule werden schwierig sein, da sie die englische Sprache noch nicht beherrschen. Wir sind aber überzeugt, dass dieser Weg auch für unsere Kinder zu einer Bereicherung und einem Segen werden darf.

Während der Vorbereitungen haben wir viele Wunder erlebt. In Philadelphia konnten wir ein voll möbliertes Haus mieten. Die Besitzer werden genau während unseres Amerika-Aufenthaltes ins Ausland reisen und uns sämtlichen Hausrat überlassen. Eine Schweizer Lehrerin, die in Philadelphia studiert, wird den Kindern noch einige Unterrichtsstunden in Deutsch erteilen. Wir können nur freudig bekennen: Bis heute hat Gott alles wunderbar vorbereitet!

Wir sind dankbar, wenn wir sowohl für die Zeit des Studiums als auch für unsere zukünftige Aufgabe mit Ihrer Gebetsunterstützung rechnen dürfen. Gerade für den Auftrag der Seelsorge trifft doch das Wort zu: »Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr der Heerscharen.«

Ernst Gassmann

MISSIONARISCHER DIENST

»... was Gott uns geschenkt hat«

Lörracher Jugendliche gestalteten Einsatz in Altheim/Alb

Vom 1.–4. 4. 86 kamen Jugendliche aus Lörrach und Umgebung zu uns auf die Schwäbische Alb, um den Menschen das Evangelium – die frohmachende Botschaft – weiterzusagen.

Freude in Altheim

So lautete das Motto dieser Tage. Weit gefächert war der Einsatz der jungen Menschen: Sie luden für die Kinderstunden und für die Abende ein, indem sie von Haus zu Haus gingen oder Menschen auf der Strasse ansprachen. An einem Infostand boten sie in Gerstetten, einem anderen Ort des Gemeinschaftsbezirkes, Bücher und Traktate an und brachten so Gottes Wort unter die Leute. Viele Einladungen und missionarische Schriften wurden verteilt. Am letzten Tag sang der Chor vor einem Warenhaus in Gerstetten, um durch Lieder Zeugnis zu geben; anschliessend sprachen die einzelnen mit Menschen, die dem Zeugnis im Lied zugehört hatten.
Im Team herrschte eine gute Gemeinschaft. Trotz der kurzen gemeinsam erlebten Zeit freundeten wir uns sehr schnell an. Untergebracht wurden die Lörracher bei Gemeindegliedern des Bezirks. Jeder Tag begann mit einer Bibelarbeit über den Propheten Haggai. Danach war noch Gelegenheit, die Kinderstunden oder die Einsätze vorzubereiten und die Lieder für die Abende zu proben.

In der Kinderstunde ging's fröhlich zu

Das Thema, das über den Nachmittagen stand, lautete: »Jesus – unsere Burg«. Ein Wandbild erinnerte immer wieder an das Motto. Jesus will für jeden eine »Burg« sein, die Geborgenheit und Schutz bieten kann; es wurde versucht, diese Wahrheit den Kindern anschaulich zu erklären.
Es wurde viel geboten: Singen und Spielen, Hören von biblischen Geschichten, und jeden Tag gab es eine Folge der spannenden Fortsetzungsgeschichte. Hell begeistert waren die Jüngsten von dem »Schlossgespenst Holluu«, das in jeder Kinderstunde »dabei« war. Die Nachmittage waren recht lustig, und sowohl die Mitarbeiter als auch die Kinder hatten grosse Freude.

Abende der Frohen Botschaft

Auch abends war ein buntes Programm geboten. Der Chor konnte jeden mit seinen Liedern begeistern; es war eine Freude, das Zeugnis im Lied zu hören. Zwischendurch wurden auch die Zuhörer zum Mitsingen eingeladen.
Das Alter der Gäste reichte von den Teenagern bis zu älteren Gemeindegliedern, wenn auch die Abendprogramme sich gezielt an junge Erwachsene richteten.
Nach der Begrüssung und einem Chorlied wurden gute Bücher vorgestellt, die am Büchertisch zu erwerben waren. Danach erzählten Mitarbeiter, wie sie zum Glauben gefunden und was sie mit Jesus Christus erlebt hatten. Diese persönlichen Zeugnisse brachten jeden zum Nachdenken. Ein kurzes Anspiel, das Situationen aus unserem Leben schilderte, lockerte die Atmosphäre auf und bot gleichzeitig den Einstieg zum Vortrag von Otto-Erich Juhler. Er

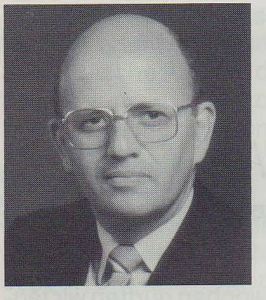
verstand es gut, Gottes Wort auszulegen und uns die Bibel lebensnah zu schildern, so dass manche Zuhörer begannen, über ihr Leben nachzudenken. Nach seinen Ausführungen rief O.-E. Juhler zu einer Entscheidung für Jesus Christus auf und ermutigte, im Gebet das Leben Jesus anzuvertrauen.
Nach dem Chorlied gab es noch Tee und Gebäck; so konnte man im Gespräch persönliche Fragen stellen oder Zweifel offen aussprechen und manches noch mit eigenen Worten erläutern.
In diesen Tagen fingen einige junge Menschen am Nullpunkt ihres Lebens an und begannen mit Jesus Christus ein neues Leben.

Ausblick

Für uns Altheimer war diese Woche eine wichtige Erfahrung. Wir lernten und übten ein, wie wichtig es ist, im Gebet und mit unserem Handeln ganz hinter diesem Einsatz zu stehen.
Wir sind Gott dankbar, dass er in dieser Woche gewirkt, den Jugendlichen aus Lörrach, Brombach und Umgebung die Kraft und Freude zu diesem Dienst gegeben und durch seinen Geist spürbar gewirkt hat.
Mit dieser Woche ist nicht Schluss, sondern jetzt fängt erst die wirkliche Arbeit an: nämlich den Menschen nachzugehen, die uns an den Abenden besuchten, denen eine Heimat zu bieten, die wiedergeboren wurden, und Gottes Wort weiter in die Häuser der Menschen an unserem Ort zu tragen.
Wir vertrauen, dass Gott noch Grösseres vorhat. *Ingrid Wagner*

Auch in den Ferienwochen durften wir täglich zweckbestimmte Gaben für unser grosses Bauanliegen, die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte, erhalten. Ebenso wurden viele »Bausteine« überwiesen für den Stallneubau unserer Landwirtschaft. Wie sind doch diese Erfahrungen ein Beweis der Zuverlässigkeit und des unbegrenzten Reichtums Gottes! Dieses Erleben beugt uns tief. Alle diese Segnungen Gottes sind Zeichen seiner gnädigen Zuneigung und verpflichten uns zu grosser Verantwortung.
Am 8. August erreichte das Spendenkonto für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte den Betrag von Fr. 8640462.04. Wie lässt uns doch diese Erfahrung der »Handreichung der Liebe« Kraft, Zuversicht und Hoffnung schöpfen! Wir danken allen, die uns Gaben überwiesen haben, von ganzem Herzen. Dieses Erleben lässt uns Gottes unermessliche Weite und Grösse erahnen und seinen Reichtum sehen. Vertrauensvoll bitten wir:
»Mache uns in deinen Sachen
tüchtig, fertig und geschickt,
und zu allem, was wir machen,
gib uns Weisheit, dass es glückt!«
(E. Grünbeck). *E.S.*

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Paul Hofstetter, Prediger in Thun

Herr Hofstetter, welche Ereignisse in Ihrem Leben waren für Sie von Bedeutung?
Ich erachte es als ein Vorrecht, dass ich mit neun Geschwistern in einem Seitental der Emme aufwachsen konnte. Bedeutsam für unsere Familie war das unerwartete Sterben meines Vaters in meinem 13. Altersjahr. Dieses leidvolle Erleben wurde mir zum entscheidenden Anstoss, mein Leben dem Anspruch Jesu zu öffnen. Der eigentliche Wendepunkt zum lebendigen Glauben an Jesus erfolgte während eines einjährigen Welschlandaufenthaltes. Die Berufslehre als Buchdrucker, das Engagement in der Jugendarbeit der Evangelischen Gesellschaft und die Berufung in den Verkündigungsdienst waren weitere bedeutsame Marksteine in meinem Leben. Dankbar lasse ich mich auch an die Seminarzeit auf St. Chrischona erinnern. Einen gesegneten und frohmachenden Akzent erhielt mein Leben 1973 durch die Heirat mit Helene, geb. Giger. Unserer Ehe wurden seither vier Kinder anvertraut.

Wenn Sie auf Ihre 16jährige Erfahrung im vollzeitlichen Verkündigungs- und Seelsorgedienst zurückblicken, was ist Ihnen im Blick auf die Gemeindearbeit besonders wichtig geworden, und wozu motivieren Sie Ihre Gemeindeglieder?
Neben anderem habe ich in meinem bisherigen Dienst vier Anliegen besondere Aufmerksamkeit geschenkt:
1. Vertiefte Bibelkenntnisse sind zu vermitteln. Unsere Gemeindeglieder müssen im Wort Gottes zu Hause sein. Sie brauchen praktische Anleitung zum Studium der göttlichen Heilswahrheiten.
2. Die sich bietenden Evangelisationsmöglichkeiten müssen konsequent genützt werden. Die Gemeindeglieder brauchen Anleitung, wie sie aus ihrer Ghettosituation heraus zur evangelistischen Offensive gegenüber Nachbarn, Arbeits- und Geschäftspartnern, Vereinen und Parteien finden können.
3. Dem fromm getarnten Individualismus ist zu steuern. Die Dienstgruppen innerhalb der Gemeinde bilden die Basis, wodurch Menschen aus der isolierenden Vereinzelung zur tragfähigen Lebensgemeinschaft unter dem Kommando Jesu finden.
4. Eine positive, lebensbejahende Grundhaltung muss in der Gemeinde lebendig sein. Unbeirrt ist das Wissen zu vermitteln, von Gott geliebt, begabt und beauftragt zu sein. Das bewahrt vor Resignation und Minderwertigkeitsgefühlen.

Sie waren bis 1984 Präsident unserer schweizerischen Jugendkommission. Welchen Schwerpunkten galt Ihre besondere Aufmerksamkeit?
Das gute Einvernehmen mit den Mitarbeitenden im Jugendsekretariat und das betende Begleiten der dortigen Dienstleistungen waren mir stets wichtig. Dankbar erlebte ich das Wachsen und Werden der jährlichen Jugendtagungen auf St. Chrischona und deren geistliche Akzentsetzungen mit. Neben den verschiedenen missionarischen Bemühungen begleitete ich auch das vermehrte jugendpolitische Engagement innerhalb der Chrischona-Jugendarbeit aufmerksam.

1983 wurden Sie an unserer Jahreskonferenz als Vertreter der Prediger in der Schweiz in unser Komitee gewählt. Was bedeutet für Sie die Mitgliedschaft im Komitee?
Durch die Mitarbeit in diesem verantwortlichen Gremium ist mir eine »Horizonterweiterung« für die verschiedenen Belange unseres Werkes und der weltweiten Gemeinde Jesu geschenkt worden. Als bedeutsam erachte ich die Art, wie im gemeinsamen Gebet, im offenen Aufeinanderhören und orientiert am biblischen Zeugnis in echt geistlicher Weise nach tragfähigen Lösungen gesucht, notwendige Entscheidungen getroffen und gewichtige Verantwortung übernommen wird.

MISSION

Auf der Suche nach Befreiung

Während wir hinter dem alten Leichenwagen hergingen, zog das traurige Geschehen wie ein wiederkehrender böser Traum durch meine Sinne. Arturo war tot, erstochen vom eigenen Schwager, den er in betrunkenem Zustand zum Kampf herausgefordert hatte. Wir hatten oft von ähnlichen Vorfällen gehört. Aber dieses Mal traf es uns persönlich, denn die Witwe, Zeny, war unsere Sprachhelferin, Waschfrau und Sonntagsschullehrerin, eine Mutter von sechs schulpflichtigen Kindern. Seit einigen Wochen war Arturo mit seiner Familie zum Gottesdienst gekommen. Wir planten, mit ihm Bibelstunden zu beginnen, doch nun standen wir an seinem armseligen Grab. Was wird aus der Familie – in diesem Land ohne Sozialversicherungen? So wie Zeny das, was sie in der Sonntagsschule lehrt, ins Leben umzusetzen versucht, so sind wir herausgefordert, unsere Worte von der Liebe Gottes praktisch werden zu lassen. Dazu gehören viel Weisheit und Feingefühl, denn auch wenn wir die Mittel hätten, um Zeny zu helfen, dürfen wir keine Abhängigkeit schaffen, sondern wir wollen sie in ihrem Vertrauen auf Gott stärken.

Dazu braucht nicht nur Zeny Hilfe, auch wenn uns ihre Not besonders trifft. Da ist Frank aus der Gemeinde, der täglich vor der Reismühle sitzt und wartet, bis er einen Sack tragen kann, um etwas Reis für seine Familie zu verdienen. Da sind Alex und die anderen Gemeindeleute ohne Arbeit, dazu die Fremden, die an unserer Tür auftauchen und um Geld bitten. Sie stehen für Tausende, die in armseligsten Verhältnissen leben.

Seit zweieinhalb Jahren arbeiten wir in der Bikolgegend, dem südlichsten Zipfel der Hauptinsel Luzon, am Fusse des rauchenden Mayon-Vulkanes. Die Bevölkerung ist von den wirtschaftlichen Missständen hart betroffen. Kein Wunder, dass die Befreiungstheologie, die von den Priestern verkündet wird, auf guten Boden fällt und die verbotene kommunistische Volksarmee keine Nachwuchsprobleme hat! Die Menschen suchen neue Hoffnung, da auch der politische Machtwechsel im Februar wenig Änderung gebracht hat. Obwohl die Bikolanos sehr religiös sind und die mächtige katholische Kirche das Ortsbild beherrscht, wird die Leere nicht gefüllt. Die Lehre der Kirche ist weit von der biblischen Wahrheit entfernt, denn Tradition, Marienverehrung und Heiligenkult werden höher gehalten als das Wort Gottes. Wenn wir in unserer 70000 Einwohner zählenden Stadt alle protestantischen Gruppen zusammenzählen, so machen die Gläubigen weniger als ein Prozent der Bevölkerung aus. Darum arbeiten wir in dieser sogenannt christlichen Umgebung. Wir versuchen, Menschen kennenzulernen, Freunde zu gewinnen, die an der Wahrheit interessiert sind, und beginnen mit ihnen evangelistische Hausbibelkreise. Manche wollen uns nach einigen Wochen wieder loswerden, andere werden von Menschenfurcht zurückgehalten, das Gehörte ins Leben umzusetzen, und wenige wagen ein Leben mit Jesus. Es ist ein weiterer grosser Schritt, sich zu einer Gemeinde zu bekennen, denn das bedeutet oft einen Bruch mit Verwandtschaft und Freundeskreis. Doch die veränderten Leben zeugen von einer Freiheit, die nur Jesus schenken kann. Wo Rauchen, Alkohol und Glücksspiel nicht länger einen Menschen beherrschen, sieht es auch in finanziellen Dingen besser aus.

Wir haben keine Antwort darauf, warum Zeny und andere durch so tiefe Nöte gehen müssen, doch ihr Zeugnis bestätigt, dass sie mehr gefunden haben, als äussere Befreiung bieten kann, nämlich Freiheit in Jesus. Auf dieser neuen Grundlage möchten wir dann den Menschen helfen, auch die praktischen Fragen zu lösen, damit ihr Leben mehr ist als ein Kampf um den täglichen Reis. Das bleibt eine ständige Herausforderung. Zenys blasses Gesicht erinnert uns ständig an das, was Arturos plötzlicher Tod uns drastisch vor Augen gemalt hat: dass unsere Zeit beschränkt ist. Darum ist es unser Gebet, dass wir offene Herzen und Augen haben für die Menschen um uns herum, die auf der Suche nach Wahrheit und Befreiung sind.

Fritz und Marianne Bangerter
UeMG, Philippinen

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen:

14.–16. November:	Alzey (P. Breymaier)
14.–16. November:	Leihgestern (A. Stäheli)
14.–16. November:	Mainz (K. Haag)
14.–16. November:	Mannheim (H. Burkhardt/H. Bühler)
14.–16. November:	Neustadt a.d.W. (E. Schmid)
14.–16. November:	Worms (M. Liedholz)

8.–26. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
14. September:	**Familientag St. Chrischona**
21. September:	**Frauentag Giessen**
25. Okt.–15. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**
18. Jan.–7. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
8.–28. Febr.:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
1.–21. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 800.– aus Wülflingen.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 1000.– und DM 200.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; DM 20.– und DM 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 200.– aus Schlossrued; Fr. 100.– und Fr. 270.– aus Kölliken; DM 1000.– von einer Diakonisse; Fr. 200.– aus Affoltern a/A.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus Meilen. Für Südafrika Fr. 50.– aus Kölliken. Für Israel DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 100.– aus Kölliken; Fr. 100.– für Afrika aus Schlossrued; Fr. 50.– im Opferstock Schlieren; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 150.– aus Niederdorf; Fr. 50.– im Opferstock Mattwil; DM 20.– für Notleidende im Opfer auf St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 16. Juli **P. und F. Suter** in Adliswil eine Tochter (Sara Magdalena).
Am 29. Juli **E. und Th. Wermelinger** in Winterthur-Seen eine Tochter (Sarah Ilona).
Am 1. August **D. und E. Tanusaputra** in Malang/Indonesien ein Sohn (Yosua Nugraha).
Am 8. August **J. und E. Kuhn** in Männedorf ein Sohn (Reguel Stefan).

Trauungen:
Am 26. Juli **Hansjörg Baltensperger** mit Barbara Rüegg.
Am 26. Juli **Felix González Moreno** mit Rosa Maria Louzao Tosar.
Am 2. August **Willy Graf** mit Valérie Staiger.
Am 2. August **Heinz Kernwein** mit Béatrice Vogt.

Todesfälle:
Am 10. Juli **Jakob Kurz,** Prediger i.R. in Neustadt, im Alter von 85 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1923–1927.
Am 19. Juli **Frau Martha Moll** in Männedorf im Alter von 91 Jahren. Sie war die Frau von Jakob Moll.
Am 1. August **Martin Buser,** Religionslehrer in Lörrach, im Alter von 50 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1958–1962.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Aebersold, Hans, Prediger, Krummackerweg 1, 4417 Ziefen (Tel. 061/95 18 20).
Buser, Hans, Prediger, Seestrasse 41B, 8805 Richterswil (Tel. 01/784 72 05).
Conzett, Walter, Prediger, Junkermattstrasse 7, 4800 Zofingen (Tel. 062/51 58 76).
Eichenberger, Roland, Evangelisches Lebens- und Bildungszentrum, Seeburg, 3807 Iseltwald.
Flückiger, Albrecht, Prediger i.R., Schulstr. 501, 5503 Schafisheim (Tel. 064/51 43 90).
Frei, Max, Prediger, Neumattstrasse 31, 4142 Münchenstein (Tel. 061/46 28 66).
Geiser, Fritz, Missionar, Mbalizi Evangelistic Church, SLP 219, Mbeya, Tanzania.
Glowatzki, Friedhelm, Pasteur, 2, rue Schlumberger, F-68200 Mulhouse (Tel. 89/42 38 43).
Gysel, Christoph, neue Telefon-Nummer: 027/56 13 10.
Kernwein, Heinz, c/o Mrs. J. Henley, 23 Sunninghill Ave., Hove, East Sussex BN3 8JB, England.
Kiener, Martin, Prediger, Chrischonaweg 1, 5703 Seon (Tel. 064/55 12 74).
Neitzel, Markus, Eichenweg 9, D-6338 Hüttenberg-Rechtenbach (Tel. 06441/740 70).
Nutzinger, Verena, Missionarin, P.O. Box 89, Kijabe, Kenia.
Ritzmann, Samuel, Prediger, Dorfstrasse 73, 5054 Kirchleerau (Tel. 064/83 11 50).
Schlachter, Erwin, Buchhändler, Baseler Strasse 40, D-7850 Lörrach.
Siefkes, Erwin, Prediger, Römerstrasse 54, D-6840 Lampertheim (Tel. 06206/2374).

Tschumper, Gaby, Sindelenstrasse 9, 8340 Hinwil.
Wesner, Joachim, Missionar, Wiembeckerstrasse 52a, D-4920 Lemgo.
Wyss, Jean-Daniel, Chemin du Taulard 11a, 1032 Romanel (Tel. 021/36 13 25).

NEUE ADRESSEN

Baltensperger, Hansjörg, Prediger, Haggenstrasse 1, 9650 Nesslau.
Baumann, Markus, Prediger, Weissensteinstrasse 7, 2502 Biel.
Beereuter, Hans-Ueli, Prediger, Churfirstenstrasse 8, 8355 Aadorf.
Blatz, Günter, Prediger, Kronacher Strasse 2, D-8674 Naila.
González, Felix, Missionar, Cecilienstrasse 35, D-4100 Duisburg.
Gnepf, Elfriede, Gemeindehelferin, Schützenstrasse 29, 8570 Weinfelden (Tel. 072/22 54 17).
Graf, Willy, Prediger, Dorfstrasse 100, 5728 Gontenschwil (Tel. 064/73 23 04).
Gutmann, Jürgen, Gemeindediakon, Hohensteinstrasse 1, D-7622 Schiltach.
Hein, Theodor, Missionar, c.d.c. 984, Filadelfia, Fernheim, Paraguay.
Hessler, Wolfgang, Prediger, Röntgenstr. 34, D-6680 Neunkirchen (Tel. 06821/234 03).
Heyl, Bernhard, Prediger, Holzer Strasse 11, D-6601 Heusweiler.
Hofmann, Helmut, Prediger, Schlossgasse 41, D-6508 Alzey.
Kamlah, Dietmar, Prediger, Pranckhstrasse 44, D-6700 Ludwigshafen.
Kohli, Traugott, Prediger, Narzissenstrasse 10, 8006 Zürich.
Kremer, Karl-Heinz, Prediger, Bahnhofstr. 27, D-7920 Heidenheim.
Lenhardt, Erich, Prediger, Nelkenweg 2, D-6149 Rimbach (Tel. 06253/7179).
Meier, Thomas, Prediger, Steckbornerstrasse, 8505 Pfyn.
Müller-Späth, Henry, Prediger, L 11,4, D-6800 Mannheim.
Oppliger, Peter, Prediger, Glärnischstrasse 7, 8134 Adliswil (Tel. 01/710 23 31).
Pieper, Rudolf, Missionar, Stubbenhof 5, D-2104 Hamburg 92.
Riedel, Michael, Prediger, Reitgasse 5, D-3550 Marburg (Tel. 06421/264 50).
Samen, Giselher, Stadtmissionar, Nahestr. 1a, D-6090 Rüsselsheim (Tel. 06142/639 45).
Schlue, Martin, CVJM-Sekretär, Schlossweg 16, D-5425 Kaub.
Schwarz, Raimund, Prediger, Obergasse 9, D-6300 Giessen-Allendorf (Tel. 06403/714 57).
Schwob, Brigitte, Gemeindehelferin, Häberlinstrasse 11, 8500 Frauenfeld (Tel. 054/21 28 04).
Stroppel, Joachim, Prediger, Zweibrücker Strasse 5, D-6660 Zweibrücken 15.
Troxler, Rita, Gemeindehelferin, Mythenstr. 4, 8800 Thalwil (Tel. 01/721 14 75).
Wassermann, Matthias, Prediger, Wielandstr. 12, D-6520 Worms (Tel. 06241/46 370).
Winkler, René, Prediger, Ackerstrasse 18, 8266 Steckborn.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)

Erholsame Ferien auf St. Chrischona

Auch wenn Sie nur einige Tage kommen können, sind Sie herzlich willkommen.

A. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 00 41 61/67 13 49).

„Immer geborgen"

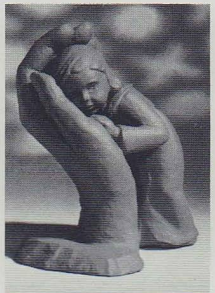
NEU

Best-Nr. 691809 — DM 69,—

Wir freuen uns, Ihnen in diesem Jahr eine besondere Offerte machen zu können. Eine Original-Steigerwald-Replik zum sensationellen Preis von DM 69,—. Dorothea Steigerwald hat diese ausdrucksvolle Kleinplastik geschaffen, um auch denjenigen den Kauf zu ermöglichen, für die unsere bisherigen Varianten noch nicht erschwinglich sind. Gefertigt ist die Replik in dem beliebten tonfarbenen Steinguß.

Steigerwald-Posterkalender

6 vierfarbige Poster, Format 29 x 47 cm
Best-Nr. 301523 DM 16,50
ab 10 Ex. DM 16,—

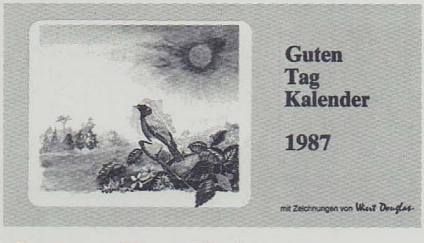


Steigerwald-Postkarten-kalender

13 vierfarb. Postkarten
DM 5,80
Format 10,5 x 21 cm
Best-Nr. 301507

Staffelpreise:

ab 10 Ex. DM 5,75
ab 25 Ex. DM 5,70
ab 50 Ex. DM 5,60
ab 100 Ex. DM 5,50



Guten Tag-Kalender

12 Tier- und Pflanzenaquarelle mit Monatsspruch und praktischem Aufsteller
Format 17 x 9 cm
Best-Nr. 301565, DM 2,95

Staffelpreise:

ab 25 Ex. DM 2,90 / ab 50 Ex. DM 2,85
ab 100 Ex. DM 2,80

Brendow Verlag · D-4130 Moers 1

jetzt Studienausgabe zum Vorzugspreis

Sie sparen 1000.–

Die Religion in Geschichte und Gegenwart

Das Nachschlagewerk für jeden Christen, der mit der Bibel arbeitet.

Sie finden übersichtliche Informationen zu den Fragen des christlichen Glaubens.

Das Wissen über

Theologie und Geschichte,

fremde Religionen und Mission,

Archäologie und Kunst,

Kirchenmusik und Kirchenrecht,

Philosophie und Psychologie,

Pädagogik und Literaturwissenschaft usw.,

griffbereit in Ihrem Bücherschrank.

ISBN 3–16–145098–1

(J.C.B. Mohr). 1986.

7 Bände in Schuber, Format 17 x 24 cm, mit insgesamt 6640 Seiten, 72 Seiten Tafeln auf Kunstdruckpapier, zweifarbigen Karten und vielen Abbildungen im Text.

Fadengeheftete Broschur mit Balacronumschlag.

Vorzugspreis bis 31. 12. 1986 DM 480.–, danach DM 550.–.

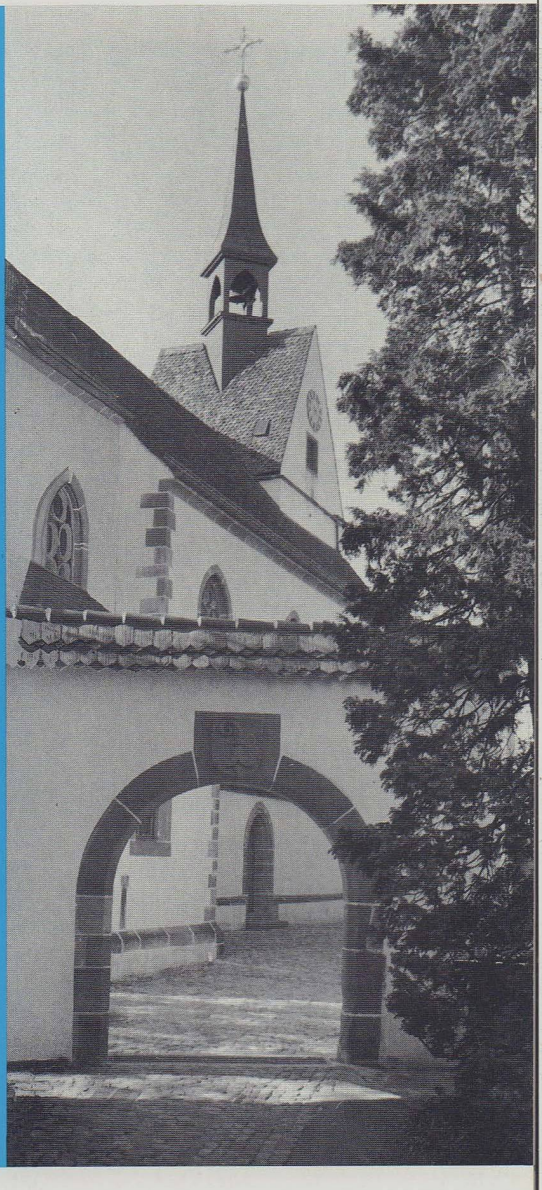
Der Preis für die gebundene Ausgabe beträgt DM 1480.–.

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

109. Jahrgang Nr. 10 Oktober 1986



Inhalt:

Das persönliche Wort
Vergebet einander
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Schwesternkonferenz
Mitarbeiterschulung
Unsere Jubilarinnen erzählen
Im Blickpunkt – unser Komitee
Nicht aufgeben!
Aus der Bibelschule in der Kapprovinz

„Immer geborgen"

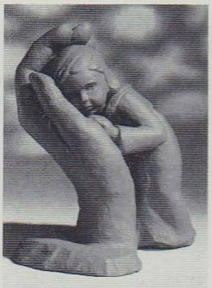
NEU

Best-Nr. 691809 — DM 69,—

Wir freuen uns, Ihnen in diesem Jahr eine besondere Offerte machen zu können. Eine Original-Steigerwald-Replik zum sensationellen Preis von DM 69,—. Dorothea Steigerwald hat diese ausdrucksvolle Kleinplastik geschaffen, um auch denjenigen den Kauf zu ermöglichen, für die unsere bisherigen Varianten noch nicht erschwinglich sind. Gefertigt ist die Replik in dem beliebten tonfarbenen Steinguß.

Steigerwald-Posterkalender

6 vierfarbige Poster, Format 29 x 47 cm
Best-Nr. 301523 DM 16,50
ab 10 Ex. DM 16,—



Steigerwald-Postkartenkalender

13 vierfarb. Postkarten
DM 5,80
Format 10,5 x 21 cm
Best-Nr. 301507

Staffelpreise:
ab 10 Ex. DM 5,75
ab 25 Ex. DM 5,70
ab 50 Ex. DM 5,60
ab 100 Ex. DM 5,50

Guten Tag-Kalender

12 Tier- und Pflanzenaquarelle mit Monatsspruch und praktischem Aufsteller
Format 17 x 9 cm
Best-Nr. 301565, DM 2,95

Staffelpreise:
ab 25 Ex. DM 2,90 / ab 50 Ex. DM 2,85
ab 100 Ex. DM 2,80

Brendow Verlag · D-4130 Moers 1

DAS PERSÖNLICHE WORT

Ist Wahrheit unerträglich? *(Erfahrungen einer Südafrika-Reise)*

Anlässlich des 20jährigen Bestehens unserer Stadtmissionsarbeiten im südlichen Afrika hatte ich Gelegenheit, Einblicke in die dortigen Verhältnisse zu erhalten. Ich bin von Herzen dankbar, dass unsere Stadtmissionsgemeinden in Johannesburg, Pretoria, Kapstadt und Windhoek »Brückenköpfe der Liebe Gottes« sind. Ein »Brückenkopf« ist kein Raum für sich. Er hat seinen Sinn nur als Ausgangspunkt für einen weiterführenden Weg. Er bezeichnet eine besonders exponierte und deshalb gefährdete Stellung. Er steht aber unter der Verheissung des Anfangs, des Wachsens und des fälligen Aufbruchs. Es war geradezu ergreifend, in Zeugnissen zu hören, wie Gott durch das »Wort von der Versöhnung« heimatlos gewordenen Menschen neue Heimat bietet und zu Schritten nach vorne im Glauben ermutigt.

Ich bin dankbar, dass ich auch die Möglichkeit hatte, mit schwarzen Pfarrern und ihren Gemeinden sowie mit Leuten, die unter Hindus und Moslems arbeiten, zusammenzusein. Ohne bestehende Probleme zu bagatellisieren, ich bin geradezu schockiert, wie wir in unseren Ländern durch die Berichterstattung der säkularen und – leider! – auch der kirchlichen Medien ein völlig einseitiges und verzerrtes Bild von Südafrika und seinen Problemen vermittelt bekommen, das der eigentlichen Problematik und den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht wird. Ich masse mir nicht an, nach meinem Besuch ein abschliessendes Gesamtbild zeichnen zu können. Ich fühle mich aber geradezu verpflichtet, darauf hinzuweisen, dass wir einer beispiellosen, politisch extrem gesteuerten Manipulation unterliegen, die ein gezielt gewolltes Negativ-Image von Südafrika aufbaut. »Apartheid« gab mir auch eine völlig neue Schau, leben in Südafrika doch 12 Völker (bei den Zulus gibt es allein noch einmal 200 Stämme!), unter denen es leidenschaftliche und zum Teil hasserfüllte Völker- und Stammesfehde gibt. Dass ungezählte schwarze »Gastarbeiter« aus den sogenannten »befreiten« Nachbarländern nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren wollen und Zehntausende von Flüchtlingen in den »Militär- und Polizeistaat« strömen, wird in unseren Ländern mit keinem Wort erwähnt.

Ich war tief beeindruckt, von einem schwarzen Pfarrer zu hören: »Nicht Gewalt und keine 'Theologie der Befreiung' kann wirklich den 'Shalom' (= Frieden) bringen, sondern allein das Wort von der Versöhnung in Jesus Christus.« Unverkennbar schreitet ein Prozess der Reform im südlichen Afrika zügig voran. Dieser wird auch von vielen Schwarzen anerkannt und unterstützt. Freilich versuchen politisch-ideologisch inspirierte schwarze Revolutionäre mit allen Mitteln, die Massen zu radikalisieren und die Gemässigten einzuschüchtern. Wir haben darum mit geistlichem Prüfungsvermögen die Berichterstattungen – eine Mischung von Wahrheiten, Halbwahrheiten und Lügen – zu hören und lesen, im Ernstnehmen des Wortes Jesu: »Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme« (Joh. 18, 37).

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Vergebet einander

Epheser 4,32

1. Die Not der Unversöhnlichkeit

Man könnte diesen Vers aus dem Epheserbrief etwa so übersetzen: »Werdet euch aber gegenseitig zur Hilfe, öffnet die Herzen füreinander und erlasst euch, was ihr gegeneinander habt, denn Gott hat euch doch auch in Christus alle Schuld erlassen.« Wie schwer fällt es uns Menschen doch, einander wirklich zu vergeben! Wir scheuen nicht Gut und Geld, Klugheit und Können, Wege und Stege, wenn wir nur unserem Nächsten vermeintlich begangenes Unrecht nicht zu verzeihen brauchen. Leo Tolstoi, der grosse russische Dichter, erzählt von zwei Bauersfamilien im alten Russland. Sie hatten Haus und Hof, litten keine Not und halfen einander, wo immer sie konnten. Doch mit einer Bagatelle fing eines Tages der Streit an. Eine Henne hatte ihr Ei bei den Nachbarn gelegt, und dieses war nirgends zu finden. Man verdächtigte sich, beschimpfte sich und hängte sich endlose Prozesse vor Gericht an. Vergeben wollte keiner. Schliesslich zündete einer dem andern den Hof an, und dabei brannte das ganze Dorf nieder. Von dieser Unversöhnlichkeit gegenüber dem Nächsten steckt etwas in jedem Menschenherzen. Jemand sagte mit Recht: »Es ist sehr viel leichter, den Übernächsten zu lieben als den Nächsten.« Wir meinen so lange versöhnlich zu sein, als wir nicht wirklich auf die Probe gestellt werden. Geschieht dies aber und meinen wir Unrecht erlitten zu haben, dann pflegt unser Herz die Erinnerung daran mit allen Mitteln, um ja nicht vergeben zu müssen. Es verweist auf die Vergangenheit mit den Worten: »Wieviel Gutes habe ich getan, und das ist nun der Lohn!« Es verweist auf die Zukunft mit den Worten: »Ich kenne meine Leute, da wird sich nichts ändern.« Gibt es einen Ausweg aus der verfahrenen Situation, wenn es so um unser Herz steht?

2. Gottes Vergebung um Jesu willen

Ja, es gibt einen Ausweg aus dem Gefängnis der Unversöhnlichkeit. Jesus hat die Mauern dieses Gefängnisses gesprengt. Er hat am Kreuz das Wort gesprochen: »Vater, vergib ihnen...« Er sagte dieses Wort inmitten derer, die ihn ans Kreuz gebracht hatten und höhnend über ihn den Kopf schüttelten und riefen: »Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen!« Hätte Jesus nicht allen Grund gehabt, seinen Gegnern zu antworten: »Weichet alle von mir, ihr Übeltäter!«? Hatten sie Besseres verdient? Hatte Jesus nicht auch in der Vergangenheit ähnliche Enttäuschungen mit Menschen erlebt? Aus Neid hatten die Hohepriester und Ältesten von Anfang an gegen ihn Front gemacht (vgl. Matth. 27,18). Das Volk hatte sich zu Jesus gehalten, weil es kostenlos satt geworden war (Joh. 6,26), und seine Jünger waren bei seiner Gefangennahme alle geflohen. Jesus, auf dem am Kreuz die ganze Sünde der Menschheit lastet, sieht, dass die Menschen auch in der Zukunft nicht anders handeln werden: Sie werden ihn ablehnen, sie werden gleichgültig an ihm vorübergehen. Warum also hat Jesus das »Vater, vergib ihnen« gesprochen? Hat

Erich Kästner recht, wenn er einmal von Jesus sagt: »Die Menschen werden nicht gescheit. Du starbst umsonst. Und alles blieb beim alten.«? Nein, Jesu Tod war nicht umsonst. Jesus ging den Weg des Gehorsams gegenüber seinem Vater im Himmel. Er war gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Er trug nach Gottes Willen selbst unsere Sünden an seinem Leibe an das Kreuz (1. Petr. 2,24). Er brachte als der vollkommene Hohepriester ein vollkommenes Sühnopfer für die Sünden der ganzen Welt dar. Am Kreuz von Golgatha offenbart sich uns die vollkommene göttliche Liebe, die auch im Hohngelächter der Feinde das »Vater, vergib ihnen« durchhält. Es ist die Liebe Gottes, die den Gottlosen sucht, um ihn zu begnadigen und ihm einen Platz an Gottes Tisch zuzuweisen. Von dieser Liebe dichtet Paul Gerhardt zu Recht: »O Wunderlieb, o Liebesmacht, du kannst, was nie ein Mensch gedacht, Gott seinen Sohn abzwingen.« Wer kann sich vor dieser Liebe Gottes verschliessen? Sie zwingt uns das Bekenntnis ab: »Danke, Herr, dass deine Liebe keinen Menschen verloren gibt. Wo wäre ich ohne dein stellvertretendes Sterben? Mein Herz unterscheidet sich in nichts von dem der Menschen, die dich ans Kreuz gebracht haben. Auch mein Herz kennt Neid, Rachsucht und Hunger nach Macht.« Am Kreuz Jesu öffnet sich unser hartgewordenes, verkrampftes und unversöhnliches Herz. Hier, im Angesicht der unerklärlichen Liebe Gottes kann es Heilung und Befreiung erfahren.

3. Vergeben lernen

Jesu Liebe zu uns Sündern birgt die Kraft, die auch uns befähigt zum Vergeben. Doch wie ein Kranker oft wieder das Gehen lernen muss, so müssen wir Menschen unter der Herrschaft Jesu lernen zu vergeben. Drei Ratschläge können uns dabei eine Hilfe sein: 1. Lerne deine eigenen Gedanken kennen: Oft sind wir uns gar nicht bewusst, welche Gedanken aus unseren Herzen aufsteigen; Gedanken des Hasses und der Unversöhnlichkeit, vorgefasste Meinungen, die wir gar nicht mehr zu überprüfen bereit sind. Es ist gut, wenn uns die Erfahrung der Liebe Jesu hier hellhörig macht. 2. Trinke täglich aus der heilenden Quelle des göttlichen Wortes: Wir Menschen lieben unsere eigenen Gedanken und Wege. Deshalb zementieren wir sie mit immer den gleichen Argumenten. Nur Gottes Wort kann uns Gottes Sicht der Dinge schenken. Deshalb brauchen wir es täglich. 3. Mache dir göttliche Gedanken zu eigen: Ein bewusstes Ja zu Gottes Gedanken im Gebet gibt unserem Handeln, unseren Gedanken, Worten und Blicken eine neue Ausrichtung; es öffnet unsere Herzen für Gott und für die Menschen in unserer Umgebung. Gottes Liebe, wie sie am Kreuz Jesu sichtbar wird, ist ohne Grenzen. Sie kann und will auch in unseren Lebensverhältnissen ein neues Füreinander und Miteinander unter der Herrschaft Jesu Christi wecken.

Horst Born

AUS ZEIT UND WELT

Allgemeine Umschau

Umfrage des Gallup-Institutes: Die Religion erlebt ein Comeback

Die Welt erlebt nach Angaben des amerikanischen Meinungsforschers George Gallup gegenwärtig ein »Comeback der Religion«. Dies lasse sich aus den statistischen Untersuchungen und Umfragen der letzten Jahre ablesen, gab der Präsident des Gallup-Institutes in Princeton (USA) jetzt in einem Beitrag über den »Status der Christenheit und die Aussichten für ihr Wachstum« bekannt. Danach geht eine immer weiter verbreitete Suche nach »geistlicher Tiefe« einher mit einer zunehmenden Abwendung von anti-religiösen oder nicht-religiösen Ideologien. So habe sich der Anteil der religiösen Menschen an der Weltbevölkerung von 72 Prozent im Jahr 1970 auf jetzt 79 Prozent erhöht. Der Anteil »bekennender« Atheisten sei hingegen im gleichen Zeitraum von 13 auf 4,4 Prozent gefallen. Insgesamt gibt es heute, so Gallup, etwa 1,6 Milliarden Christen, 837 Millionen Moslems, 661 Millionen Hindus, 300 Millionen Buddhisten, 457 Millionen Angehörige anderer Religionen, 825 Millionen Nicht-Religiöse und 213 Millionen Atheisten. *idea*

Schweiz: Heiraten und Geburten stagnieren, Scheidungen und aussereheliche Geburten nehmen zu

Im vergangenen Jahr wurden laut Bundesamt für Statistik 38776 Ehen geschlossen. Dies sind zwar 0,4 Prozent mehr als 1984; allerdings ist die Zunahme ausschliesslich darauf zurückzuführen, dass vermehrt Geschiedene erneut geheiratet haben. Die Zahl der ledig Heiratenden ging 1985 leicht zurück. Trotz der leichten Zunahme der Heiraten stagnierten 1985 die Geburten. Im vergangenen Jahr gab es rund 74700 Geburten. Damit wurde der tiefste Index aus dem Jahre 1978 mit 1,51 Kindern je Frau erneut erreicht. Zur langfristigen Erneuerung und Bestandessicherung der Bevölkerung sind laut Bundesamt für Statistik aber 2,1 Kinder je Frau notwendig. Gegenüber dem Vorjahr nahmen 1985 die Scheidungen erneut zu, und zwar um 1,7 Prozent auf 11415. *idea*

Evangelisation

Evangelisation in der DDR: Nicht nur staatliche Hindernisse

»In der DDR ist es grundsätzlich nur möglich, in Kirchengebäude zu evangelisieren. Open-Air-Evangelisationen oder Strasseneinsätze sind nicht erlaubt. Nur in Ausnahmefällen, etwa bei Kirchentagen, stellt der Staat auch öffentliche Gebäude oder gar einen Park zur Verfügung.« Dies stellte der ostdeutsche Liedermacher und Dozent am theologischen Seminar des Bundes Evangelischer Freikirchen in der DDR, Jörg Svoboda, an der Konferenz für reisende Evangelisten vom 12.–26. Juli in Amsterdam gegenüber idea schweiz fest. Dies sind nach seinen Worten jedoch nicht die grössten Probleme. Wörtlich Svoboda: »Grundsätzlich liegen die Schwierigkeiten nicht in den äusseren Einschränkungen durch den Staat, sondern in inneren Hindernissen, wie z.B. Bequemlichkeit, Angst vor weniger Zeit für andere Aufgaben, Angst vor dem Ungewohnten in den Gemeinden. Also vergleichbare Schwierigkeiten wie in den westlichen Ländern.«

idea CH

Jugend

100 Jahre Blankenburger Allianzkonferenz: »Noch nie so jung und gross«

Zum Auftakt des grössten diesjährigen Protestantentreffens in der DDR, der Evangelischen Allianzkonferenz vom 20. bis 24. August im thüringischen Bad Blankenburg, hat der Vorsitzende der Evangelischen Allianz, Pastor Manfred Kern (Ost-Berlin), auf den »speziellen Beitrag« der Christen in der Gesellschaft hingewiesen. Er forderte die Christen auf, »neue Lebensformen und Lebensweisen« zu entwikkeln, ihren Mitmenschen die christliche Botschaft nahezubringen. Glaube müsse aber auch praktisch werden, erklärte Kern. Deshalb sollten sich Christen »rückhaltlos« für das Wohl ihrer Mitmenschen einsetzen. An der fünftägigen Konferenz – sie besteht 100 Jahre – nahmen rund 5000 Gäste, überwiegend Jugendliche aus allen Teilen der DDR, teil. *idea*

9000 Teilnehmer beim christlichen Musikfestival Vindonissa

Wachsenden Zuspruch findet das alljährlich in Vindonissa bei Brugg stattfindende christliche Open-Air-Festival. Mit rund 9000 Besuchern aus der Schweiz und dem angrenzenden Ausland verzeichnete das Treffen vom 15. bis 17. August 2000 Teilnehmer mehr als im Vorjahr. Es ist damit das nach dem englischen »Greenbelt« zweitgrösste Musikfestival seiner Art in Europa. Allein rund 1000 – meist ehrenamtliche – Helfer waren mit der Organisation der Veranstaltung betraut. Während eines sechsstündigen Konzerts traten unter anderen Chi Coltrane und Russ Taff aus den USA, Dieter Falk und Jan Vering aus der Bundesrepublik Deutschland sowie Bryn Haworth aus England auf. Daneben wurden auch Seminare mit Themen wie »Kann Musik gefährlich sein?« oder »Solartechnik und konsequenter Lebensstil« angeboten. *idea*

Weltbund-Tagung der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum

Neuer Präsident des rund zwei Millionen Mitglieder umfassenden Weltverbandes der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC) ist der westdeutsche Theologe Konrad Brandt. Der 50jährige wurde auf der 20. EC-Weltbundtagung vom 6. bis 9. August in Seoul gewählt und in sein Amt eingeführt. Er ist nach Pfarrer Arno Pagel, der von 1974 bis 1982 amtierte, der zweite deutsche Weltbund-Präsident in der Geschichte des 1881 in den USA gegründeten evangelikalen Jugendverbandes. Brandt, der zuletzt auf Taiwan für die Marburger Mission tätig war, löst den schottischen Baptistenpastor Jim Murdoch ab. Zuvor war Brandt bis 1984 Leiter des sozial-missionarischen Arbeitszweiges im Deutschen EC-Verband mit Sitz in Kassel. An der Weltkonferenz nahmen rund 4000 Delegierte aus 22 Ländern, darunter 120 aus der Bundesrepublik Deutschland, teil. *idea*

EC-Tagung mit fast 6000 Teilnehmern: »Enormer Substanzverlust« der Kirche

Der immer weiter um sich greifende Säkularismus, das »Lebensprogramm eines neuheidnischen Zeitalters«, ist eine der grössten Herausforderungen für die heutigen Christen. Sie sollten deshalb aus ihrem »Kirchenschlaf« aufwachen und sich der geistigen Auseinandersetzung mit dieser »Los-von-Gott-Bewegung« stellen. Dazu hat der Kirchengeschichtler Prof. Lutz von Padberg (Giessen) auf der Jahrestagung des Deutschen Verbandes der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC) vom 31. Juli bis 3. August in Essen aufgerufen. Zu dem Treffen versammelten sich fast 6000 junge Christen aus dem Bundesgebiet und Gäste aus sechs Ländern, darunter Indien und Polen. Der evangelischen Kirche warf von Padberg einen »enormen Substanzverlust« vor, da in ihr eine zunehmende Anpassung an säkulares Denken stattfinde. *idea*

Verfolgung

Türkei: Wegen eines Autoaufklebers im Gefängnis

Repressionen und staatliche Gewalt gegen Christen sind in der Türkei an der Tagesordnung. Dies berichtete Pfarrer Waldemar Sardaczuk nach einer Türkeireise. Als Beispiel für den staatlichen Druck auf die Christen führte Sardaczuk einen jungen Mann aus Istanbul an, der wegen des Aufklebers mit den Worten »Jesus liebt dich« an seinem Wagen von der Polizei verhaftet und schwer misshandelt worden sei. Nur weil sein Vater eine grössere Geldsumme bezahlt habe, sei er lebend aus dem Gefängnis herausgekommen. *Schweiz. EPD*

UdSSR: Gefährliche kirchliche Eheschliessungen

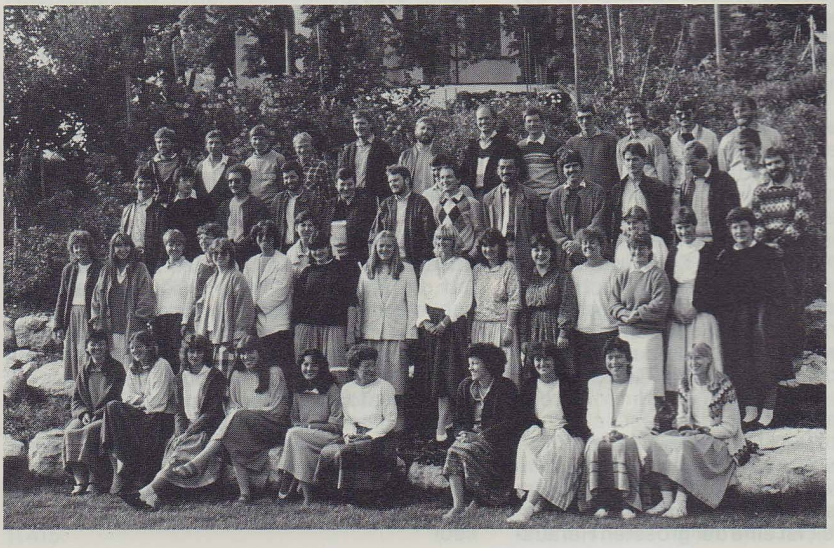
Auf die steigende Zahl von kirchlichen Eheschliessungen in der Sowjetunion machte die kommunistische Jugendzeitung »Komsomolskaja Prawda« aufmerksam. Die Leser werden ermahnt, eine religiöse Trauung sei mit der Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei unvereinbar; daher sollten alle Jugendlichen, die sich kirchlich trauen lassen, aus der Partei ausgeschlossen werden. *Schweiz. EPD*

ST. CHRISCHONA

Im August leisteten die Seminaristen noch einen intensiven Einsatz im Haus, in den Werkstätten, in der Gärtnerei und zum Teil in der Landwirtschaft. Wir konnten verschiedene Verbesserungen und Renovationen in und an den Häusern vornehmen, wobei die qualifizierten Berufskenntnisse grosse Einsparungen der Kosten brachten.

Am 17. August lud die Evangelische Allianz zu einem *Allianztreffen der Region Basel* nach St. Chrischona ein. Viele Besucher verbanden dies mit einem Familienausflug, da die Kinder sich auf dem weitläufigen Gelände ausgiebig tummeln konnten.

Nachdem im Laufe des Monats schon einige neue Seminaristen zu uns gekommen waren, reisten am 26. August die restlichen *Seminaristen des ersten Studienjahres* an. Unser Verwalter, Th. Rüdiger, und unser Betriebstechniker, H.-U. Keller, gaben Informationen über unseren Tageslauf und über die Einrichtungen in unseren Häusern. Am Abend des 28. August eröffneten wir in einer gottesdienstlichen Feier das *neue Studienjahr 1986/87.* Ich wünschte, dass unsere Leserinnen und Leser einen solchen Abend miterleben könnten! Immer wieder sind wir uns bewusst, welch ein Vorrecht es ist, junge Menschen, in deren Leben Gott entscheidende Weichenstellungen bewirkte, für das »Amt, das die Versöhnung predigt«, zurüsten zu dürfen. Nach einem biblisch wegweisenden Wort stellten sich die 26 neu zu uns gekommenen Seminaristen, die 28 neuen Bibelschülerinnen und die



»Mit dir wir wollen's wagen!«

zwei ins Mutterhaus eingetretenen Diakonissen vor. In unseren Lehrsälen sind insgesamt 171 Bibelschülerinnen und Seminaristen, die aus Deutschland, aus der Schweiz, Jugoslawien, Österreich, Paraguay und Indonesien zu uns gekommen sind. Dann stellte sich auch unser Dozentenkollegium vor, und wir trugen die ernste Bitte vor Gott, er möge uns eine gesegnete und fruchtbare Lehr-, Lern- und Lebensgemeinschaft schenken. Die anschliessenden *geistlichen Rüsttage* leitete Pfr. H. Bärend, Direktor der Arbeitsgemeinschaft MBK, Bad Salzuflen. In tiefgründigen Bibelarbeiten und praktischen Beispielen zeigte er, dass die Grundlage einer gesegneten Arbeitsgemeinschaft vor allem in der gemeinsamen Stille, im Hören auf Gottes Stimme und im Wahrnehmen der Aufträge durch den Heiligen Geist besteht. Wir alle wurden ermutigt zum Ausleben des Wortes Gottes im praktischen Alltag, zur Hingabe an Jesus und Entfaltung der von ihm empfangenen Gaben und Kräfte im persönlichen Leben wie im Leben in der Gemeinschaft. Diese geistlichen »Werkstattgespräche« waren eine wertvolle Vorbereitung auf den *Unterrichtsbeginn* am 1. September. Wir sind sehr dankbar, dass alle unsere Dozenten wieder den Lehrauftrag ausüben können.

Am 3. September berichteten in der Hausgemeinde Bibelschülerinnen und Seminaristen von ihren Erfahrungen im *Sommerpraktikum.* Ihre Berichte bestätigten, wie gross die Herausforderungen sind an die Leute im »Zeugenstand Jesu«. Ermutigend waren die Zeugnisse über Gottes Durchhilfe in den verschiedenen Einsatzorten. Freudig und neu überzeugt davon, dass der Vertiefung der Ausbildung wachsende Bedeutung zukommt, stiegen wieder alle in den Unterricht ein.

Vom 3.–8. September war im Mutterhaus die zweite *Schwesternkonferenz* in diesem Jahr. Ein besonderer Höhepunkt war die Feier mit den 26 Jubilarinnen in der überfüllten Kirche. Zeugnisse von Diakonissen, die auf 60, 50, 40 und 25 Dienstjahre zurückblicken durften, gaben davon Kenntnis, welch eine Erfüllung Menschen erleben können, die kein anderes Lebenselement mehr kennen, als Jesus zu dienen. Im Mittelpunkt der eindrücklichen Feier, die durch musikalische Beiträge des Posaunenchores der Stadtmission Zweibrücken/Pfalz bereichert wurde, standen das Lob Gottes und die Anbetung.

Am 6./7. September waren in unserer Gemeinde Bettingen die *Erneuerungswahlen für den Gemeinderat.* Nachdem wiederholt der dringende Wunsch an uns herangetragen wurde, von unserer »Berggemeinde« einen Vertreter für diese Aufgabe zu delegieren, baten wir nach sorgfältigem Prüfen und ernstem Gebet unseren Verwalter, Th. Rüdiger, sich zur Verfügung zu stellen. Als »Parteiloser« wurde er auf die Liste der »Vereinigung Evangelischer Wähler« gesetzt. Er ist im ersten Wahlgang mit der zweithöchsten Stimmenzahl gewählt worden. Wir freuen uns mit ihm über diesen grossen Vertrauensbeweis und gratulieren ihm zu seiner Wahl sehr herzlich. Wir wünschen Th. Rüdiger für diese wichtige Aufgabe in der Öffentlichkeit viel Segen, Weisheit und Kraft, auch im Sinne des Prophetenwortes: »Suchet der Stadt Bestes...« (Jer. 29,8). *E.S.*

Schwesternkonferenz, 3.–8. September

Am 3. September kamen Schwestern aus allen Richtungen zur Schwesternkonferenz ins Mutterhaus. Dr. Stöckle legte seiner Begrüssungsandacht das Wort aus 1. Joh. 4,16–21 zugrunde. Von Gottes Liebe wollen wir uns erfüllen lassen und diese Liebe weiterschenken.

Frau E. Meyer-Baltensweiler führte uns in die Lehrsätze der römisch-katholischen Kirche ein. Dabei wurden wir erneut dankbar für den freien Zugang zu unserem Herrn Jesus Christus und für sein vollbrachtes Heil.

Über das Thema »Diakonie in der Gemeinschaft« hielt Dr. Stöckle einen Vortrag. Ganz neu wurde uns bewusst gemacht, dass unser Dienst nie nur Sozialdienst sein darf. Im Vordergrund steht unsere missionarische Aufgabe. Wir sollen Zeugen Jesu sein und dabei die diakonischen Dienste wahrnehmen.

Der Samstag war für uns ein besonderer Festtag. 26 Schwestern feierten ihr Jubiläum von 25, 40, 50, 60 Dienstjahren. Um 14 Uhr traf sich die Festgemeinde in der schön geschmückten Kirche. Nach einem Grusswort von Direktor Schmid berichteten acht Schwestern aus ihrem Leben. In allen Zeugnissen wurde das Lob Gottes und die Dankbarkeit für seine Durchhilfe laut. Er hat den Schwestern ein reiches, erfülltes Leben geschenkt. Zum Schluss wurden wir von Dr. Stöckle darauf hingewiesen, wie wichtig für den Christen das Hören und Gehorchen ist. – Froh erklangen die Musikstücke des Posaunenchors aus Zweibrücken; sie gaben der Feier einen besonders festlichen Akzent.

Am Sonntag versammelten wir uns mit der grossen Chrischonagemeinde zum Gottesdienst in der Halle. Aufgrund von Luk. 22,19.20 zeigte Direktor Schmid auf, was es heisst, dass Gott mit uns Menschen seinen Bund geschlossen hat.

Einige Schwestern gestalteten am Nachmittag die Diakoniestunde unter dem Thema: »Alte mit den Jungen sollen loben den Namen des Herrn.« Sie versuchten in einem Gespräch die Situation und das Erleben in unserer Schwesternschaft mit den verschiedenen Generationen aufzuzeigen. Der Mauerbau in Jerusalem zur Zeit Nehemias wurde uns als Beispiel und Hilfe für unseren gemeinsamen Weg und Dienst vor Augen gestellt. In diesem Zusammenhang war ein Ausspruch von Bonhoeffer bedeutsam: »Sie begegneten einander in Ehrfurcht, Demut, Freude und als Bringer der Heilsbotschaft.« Davon soll unser gemeinsamer Dienst geprägt sein.

Die Morgenandachten hielt Schwester Brigitte Walther.

Der traditionelle Konferenzausflug führte uns diesmal ins Appenzellerland. Unterwegs besichtigten wir die Schaukäserei in Stein/AR und besuchten in Urnäsch das Appenzeller Museum.
Zum Abschluss der Konferenz versammelten wir uns zur Feier des heiligen Abendmahles. Neu gestärkt durch Gottes Wort und die Gemeinschaft miteinander, gingen wir zurück in den Alltag.

Schwester Ruth Gassmann

B. 3.11

Bibelkunde – Neues Testament

Kapitel 6: Die Apostelgeschichte (1. Teil)

I. Der Verfasser

Der einleitende Satz verbindet die Apostelgeschichte mit dem dritten Evangelium. Das Evangelium ist der erste Teil, die Apostelgeschichte der zweite Teil *eines* geschichtlichen Berichtes. Jeder Teil überschaut eine Zeitspanne von gut 30 Jahren. Der erste Teil beginnt mit der Ankündigung der Geburt Johannes des Täufers und endet mit den Erscheinungen des auferstandenen Herrn und der kurzen Erwähnung seiner Himmelfahrt. Der zweite Teil knüpft hier an und berichtet, wie die Jünger dem Befehl des auferstandenen Herrn nachgekommen sind und nach seinem Weggehen das Zeugnis von Jesus Christus in die Welt hinausgetragen haben. Der zweite Teil ist, wie der erste, dem angesehenen Theophilus gewidmet. Verfasser des zweiteiligen Werkes ist *Lukas,* der Arzt. Er gesellte sich jeweils für kürzere Zeitabschnitte zu den Mitarbeitern des Apostels Paulus und war mitbeteiligt an der Ausbreitung des Evangeliums. Hinweise geben die sog. »Wir-Berichte« in 16,10–17; 20,5–21,18; 27,1–28,16. Auf Grund von persönlichen Kontakten und von Mitteilungen anderer konnte Lukas genau berichten. Er stellte seine Treue und Hingabe an die Sache des Reiches Gottes unter Beweis; er wagt es, sich in Jerusalem und Cäsarea bei dem gefangenen Paulus aufzuhalten und ihn bei der Überbringung nach Rom zu begleiten. Dies deckt sich mit dem Mut und der Beständigkeit des Lukas: Nach Kol. 4,14 blieb er längere Zeit bei Paulus in Rom, und nach 2. Tim. 4,11 war er wiederum bei Paulus, als viele andere den gefangenen Apostel verlassen hatten.
Lukas war ein *gebildeter Grieche.* Er stellte sein Werk (1. und 2. Teil) in den Rahmen der römischen Geschichte. Als einziger im NT erwähnt er Namen römischer Kaiser (z.B. Augustus, Tiberius, Claudius) und auch Namen von Statthaltern und Beamten (z.B. Sergius Paulus auf Zypern, Gallio in Korinth, Felix und Festus in Cäsarea u.a.).

II. Inhalt und Gliederung

Die Apostelgeschichte hat ihren Platz nach den vier Evangelien und vor den Briefen. Sie vermittelt Kenntnisse darüber, durch wen und auf welche Weise in verschiedenen Provinzen des Römischen Reiches Gemeinden entstanden sind. Doch muss beim Lesen der Apostelgeschichte bedacht werden, dass der Herr Jesus Christus andere Boten und andere Wege benutzte, um weitere Gebiete der damaligen Welt mit dem Evangelium zu erreichen.

Apg. 1–12 berichten vor allem von *Petrus,* der die Botschaft von Jesus Juden, Samaritern und Nichtjuden (Heiden) gebracht hat. Nach Apg. 13–28 verkündigte *Paulus* das Evangelium von Antiochien/Syrien aus auf der Insel Zypern, in Kleinasien und Griechenland und als Gefangener auch in Rom.
Weder von Petrus noch von Paulus wird eine umfassende Dienstbeschreibung gegeben, die letzten Jahre ihres Lebens fehlen, und auch ihr Tod bleibt unerwähnt. In den Worten, die Jesus vor seinem Weggehen den Jüngern zurückgelassen hat, sind die Angaben enthalten, die helfen, den Bericht des Lukas zu gliedern.

Apg. 1,8	Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommt		1– 2
	Ihr werdet meine Zeugen sein	in Jerusalem	3– 7
		in Judäa und Samarien	8–12
		bis an das Ende der Erde	13–28

III. Grundlegende Aussagen zum Thema Missionsarbeit

1. Nach Himmelfahrt und Pfingsten wirkt Jesus Christus, der auferstandene und erhöhte Herr, weiter durch den Heiligen Geist – und durch menschliche Werkzeuge (Apostel und Gemeindeglieder, Männer und Frauen). Deshalb treten die Boten immer wieder zurück, Mittelpunkt ist und bleibt der Herr Jesus Christus.
2. Den Weg der Ausbreitung des Evangeliums bestimmt der Herr, nicht ein menschlicher Planungsstab. Die Boten machen wohl Pläne, aber der Herr selber wacht über den Wegen und über den Zeiten.
3. Mit der Verkündigung des Evangeliums bahnt sich unter den Zuhörern, ob Juden oder Nichtjuden, eine Scheidung an. Aufnahme und Ablehnung des Evangeliums schaffen zwei sich gegenüberstehende Gruppen: Verfolgte und Verfolger. Die Boten sowie auch die Menschen, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind, werden in gleicher Weise von Verfolgung und Bedrängnis betroffen (14,22).
4. Der erhöhte Herr braucht sogar Verfolgung und Leiden, damit die Boten eine Stadt verlassen und weitergehen in Städte und Gebiete, wo das Evangelium noch nicht bekannt ist.
5. Mit aufgebrachtem Reden, mit offenem Widerstand, durch Bedrohung oder Gefangennahme der Zeugen kann die Ausbreitung des Evangeliums nicht gehindert werden. Der erhöhte Herr ist in allen Auseinandersetzungen und trotz scheinbarer Niederlagen der Sieger.

IV. Apg. 1–12 im Überblick

1. *Die 50 Tage nach der Auferstehung Jesu – Apg. 1,1–26*
   Aufgabe: Lesen Sie bitte Kap. 1 und notieren Sie, was sich in Tagen zwischen Auferstehung und Ausgiessung des Heiligen Geistes zugetragen hat.
2. *Der Pfingsttag – Apg. 2,1–41*
   Am ersten Tag des jüdischen »Wochenfestes« kam der Heilige Geist, wie es Jesus verheissen hatte. Jeder aus der wartenden Schar der Jünger – nach 1,15 waren es etwa 120 – wurde mit dem Heiligen Geist erfüllt (2,1–4). Zeichen dafür waren: Das Brausen, im Haus gehört wie das Brausen eines Windes, die zerteilten Zungen wie von Feuer auf jedem einzelnen und das Reden in neuen Zungen. Die Zeichen, hörbar und sichtbar, bestätigen das Kommen des Geistes. Für die Jünger war kein Raum für Zweifel; was geschah, war die Erfüllung der Ankündigung ihres Herrn (1,5; Luk. 24,49).
   Die Jünger priesen die grossen Taten Gottes, und die Scharen jüdischer Festpilger, die aus allen Gegenden nach Jerusalem gekommen waren, hörten, wie die Jünger in den Sprachen ihrer Gegenden Gott lobten.
   Der aufgeschreckten Menge machte Petrus klar, dass Gott nach Joel 3,1–5 gehandelt hatte. Dann verkündigte er der jüdischen Zuhörerschaft (2,14.22.36) die Botschaft von Jesus.
   Zur Vertiefung:
   a) Pfingsten oder das »Wochenfest« wurde 50 Tage nach dem Passahfest gefeiert. Über die Bedeutung des Festes lesen Sie bitte 2. Mose 34,18.22–23 und 5. Mose 16,1.9–12.
   b) Zu Apg. 2,14–36: Suchen Sie im Abschnitt nach den wichtigen Aussagen über Jesus Christus, über das Handeln Gottes und das Versagen des Volkes Israel.
   c) Zu 2,37–41: Wie lautete die Aufforderung der Apostel? Wie reagierten die Zuhörer? Was hat der Herr am Pfingsttag gewirkt?
3. *Die Gemeinde in Jerusalem, Gemeinde aus den Juden – Apg. 2,42–8,4; 12,1–17*
   – *Gemeindeleben* nach 2,42–47 und 4,23–37: Lehre (Wort) – Gemeinschaft – Gebet – Brotbrechen (Abendmahl) – Teilen der materiellen Güter mit den Armen und Bedürftigen der Gemeinde. Zusammenkünfte in Privathäusern – Besuch des Tempels zur Zeit des Gebets.
   – *Wachstum* der Gemeinde: 2,41; 2,47; 4,4; 5,14; 6,7
   – *Sünde* der Heuchelei in der Gemeinde nach 5,1–11 (bes. V. 3+4)
   – *Überlastung* der Apostel – *Abhilfe* durch zusätzliche Mitarbeiter nach 6,1–7. Kriterien für die neuen Mitarbeiter in praktischen und geistlichen Bereichen waren: voll Glaubens und Heiligen Geistes sein und einen guten Ruf haben.
   – *Erste Auseinandersetzungen mit dem Hohen Rat* (3,1–4,22; 5,17–42; 6,12–15) führen zu mutigem Bekennen des Namens Jesu, in dem allein Heil ist (4,12;

5,31), zur Bedrohung von Petrus und Johannes, den Namen Jesu nicht mehr zu verkündigen (4,17–21), zur Misshandlung der Apostel (5,40–42) und zur Steinigung des Stephanus (7,56–59).
– *Harte Verfolgung* aller Gemeindeglieder nach 8,1–4
– Unter dem Druck der Verfolgung *Zerstreuung* der Glieder in die umliegenden Gebiete und dadurch Ausbreitung des Evangeliums von Jesus
in Judäa und Galiläa (8,1.4; 9,31)
in Samarien, bei den verachteten »Mischlingen« durch Philippus (8,5–25; 9,31)
in Lydda und Joppe durch Petrus (9,32–43)
in Phönizien, auf Zypern, in Antiochien/Syrien durch Brüder aus Jerusalem (11,19–21)
in Damaskus und in der Provinz Cilicien durch Saulus (9,22.30; Gal. 1,21).

4. *Das Evangelium kommt zu den Nichtjuden (Heiden) nach Apg. 10,1–11,18*
Nachdem schon viele Gemeinden unter den Juden entstanden waren, machte Gott den Petrus innerlich bereit, ohne Furcht auch den Nichtjuden die Botschaft von Jesus zu sagen (10,9–20). Auch den römischen Hauptmann Cornelius und seine Familie und seine Freunde bereitete Gott vor, die Verkündigung des Juden Petrus mit innerem Verlangen zu hören (10,1–8.24–27). Gott handelte, wie es Petrus nie erwartet hätte: Auf den Glauben hin, ohne Zutun des Petrus, gab Gott den versammelten nichtjüdischen Zuhörern den Heiligen Geist (10,43–44). Auf Grund von Gottes Handeln sah Petrus kein Hindernis mehr, diese Nichtjuden auf den Namen Jesu Christi zu taufen.
Als die Brüder in Jerusalem von dem Geschehen erfuhren, waren sie beunruhigt. Doch Petrus konnte freimütig vor allen bekennen: »Der Heilige Geist fiel auf sie (die Nichtjuden) gleichwie auf uns (die Juden) am ersten Anfang, am Pfingsttag. Gott hat die Schranke zwischen Juden und Heiden weggetan.« (11,15; 10,45.47; 15,7–9). Daraufhin lobten die Brüder in Jerusalem Gott: Er hat auch Nichtjuden die Busse gegeben, die zum Leben führt (11,15–18).

5. *Die erste Gemeinde aus Juden und Nichtjuden in Antiochien/Syrien nach 11,19–30*
In Antiochien kamen durch das Zeugnis der Zerstreuten aus Jerusalem zuerst Juden und später auch Griechen zum Glauben an Jesus Christus (11,19–20). Barnabas aus Jerusalem und Saulus aus Tarsus lehrten gemeinsam die Jünger in der Stadt. Zum ersten Mal wurden hier die Jünger »Christianer«, Christus-Leute genannt.

6. Für die *weitere Ausbreitung des Evangeliums* war der Weg klar von Gott gewiesen. Barnabas und Paulus, Petrus und Jakobus verkündigten fortan allen Menschen, Juden und Nichtjuden, den Weg des Heils; *durch den Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes,* kann *jeder Mensch* von Gott aus Gnaden ohne eigene Leistung *Vergebung der Sünden und ewiges Leben* empfangen.
Zur Vertiefung lesen Sie bitte: Röm. 1,16; 3,21–31; 10,11–13; 1. Kor. 1,22–24; Gal. 2,15–16; Apg. 15,11.

Elisabeth Meyer

Unsere Jubilarinnen erzählen

60 Jahre Diakonisse

Christlich wurde ich erzogen; aber zu einer völligen Hingabe an unseren Heiland kam es erst nach einer Evangelisation. Freude erfüllte mein Herz, eine Freude, die die Welt nicht geben kann.
Gerne wollte ich ganz in den Dienst des Herrn treten. So schrieb ich deswegen einer Diakonisse, die schon im Feierabend im Diakonissenhaus in Strasbourg lebte. Sie antwortete mir: Du bist noch zu jung, warte noch einige Jahre! Inzwischen erlernte ich Kranken- und Säuglingspflege und arbeitete einige Jahre im Beruf. Dann hörte ich von einer Bibelschule auf St. Chrischona. 1924/25 habe ich die Bibelschule besucht. Da unser Mutterhaus seine Tore noch nicht geöffnet hatte, wurde ich nach dem Bibelkurs als Gemeindekrankenschwester nach Belfort ausgesandt.
1926 wurde ich in unser Mutterhaus aufgenommen und bekam eine neue Dienstanweisung. Meine Aufgabe war nun im »Schlössel« in Beblenheim, das damals als Altersheim neu eingerichtet wurde. Nicht immer war der Dienst leicht. Die Verzagtheit stand oft gross vor mir. Aber die gute Hand meines Gottes war über mir.
Nach drei Jahren wurde ich nach Colmar in die Gemeinschaftsarbeit versetzt, wo ich acht Jahre lang wirkte. Dann ging's vom Oberelsass ins Unterelsass, als Gemeindekrankenschwester der evangelischen Gemeinde in Saverne. Der Dienst war sehr vielseitig.
Zum Gemeindedienst kam 15 Jahre lang der Krankendienst im Gefängnis dazu. Doch die Gnade Gottes war jeden Morgen neu und seine Barmherzigkeit gross.
Nun bin ich auf der letzten Wegstrecke im Mutterhaus, und meine Bitte ist: »Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott besteh'n, wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n.«

Schwester Georgette Rey

40 Dienstjahre

Ein kleines Kärtchen feiert mit mir sein 40jähriges Jubiläum. Es begrüsste mich auf dem Nachttisch, als ich ins Mutterhaus eintrat. Als ich es damals las, war ich gar nicht erfreut, eher empört. Meine Kursschwestern bekamen so mutmachende Worte, und bei mir stand: »Wollt ihr auch weggehen?« (Joh. 6,67). Ich las das Wort dann im Zusammenhang, und so verstand ich es besser. Jesus sagte zu seinen Jüngern, als er sah, dass so viele enttäuscht von ihm weggingen: »Wollt ihr auch weggehen?« Und Petrus antwortete ihm: »Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens.« Nein, weggehen wollte auch ich nicht, denn der Weg hierher war mir deutlich gebahnt worden. In dem Jahr auf St. Chrischona durfte auch ich schöpfen lernen aus dem Wort des ewigen Lebens, und das Mutterhaus wurde mir zur Heimat. So klebte ich das Kärtchen in meine Bibel als Mahnung. Dass ich in den 40 Jahren nie weggehen wollte, kann ich nicht sagen. Schwere Zeiten und Krisenzeiten blieben nicht aus. Aber die Worte ewigen Lebens aus der Bi-

bel haben mir immer wieder den rechten Weg gezeigt, und sie waren mir Hilfe und Trost, auch in Krankheitszeiten. Die Geschichten der Bibel wurden mir auch sehr lieb beim Vorbereiten für die Sonntagsschule, die ich in Kastanienbaum schon 25 Jahre halten darf.

Während dieser 40 Schwesternjahre musste ich nicht oft meinen Koffer packen. Nach einem Jahr Mutterhaus war ich in Zürich im Pflegeheim am Römerhof, dann in Riehen zur Erlernung der Krankenpflege. Anschliessend durfte ich das Erlernte anwenden im Krankenhaus am Lindberg in Winterthur und noch vieles dazulernen.

Nach 6 1/2 Jahren dort hatte das Mutterhaus eine ganz neue Aufgabe für mich: Ich kam nach Bad Wörishofen in die Kneippschule. Später erhielt ich noch eine Massageausbildung. Seit 1959 bin ich in einer sehr vielseitigen Aufgabe in der Therapie im Kurheim in Kastanienbaum. Im Zurückschauen muss ich sagen: Wie hat der Herr mein Leben reich gemacht! »Ja, Herr Jesu, bei dir bleib' ich, so in Freude wie im Leid. Bei dir bleib' ich, dir verschreib' ich mich für Zeit und Ewigkeit.«

Schwester Elsy Kasper

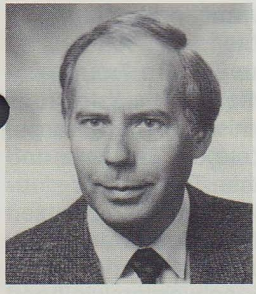
25 Dienstjahre

Lange habe ich mir Gedanken gemacht, welches Gotteswort ich meinem Zeugnis voranstellen wolle. So manches Gotteswort hat im Lauf der 25 Jahre in meinem Leben seine Geschichte bekommen. So fiel mir die Wahl schwer. Ich nahm das Losungsbüchlein zur Hand, um zu sehen, was für eine Losung am Jubiläumstag steht. Wie freute ich mich, als ich merkte, dass die Losung am 6. September zugleich mein Einkleidungsspruch ist: »Du, Gott, siehest mich« (1. Mose 16,13)! Das sagte Hagar damals in der Wüste zum Engel des Herrn, als sie vor Sara geflohen war. Dieses Wort ging mit mir durch all die Jahre, auch wenn es mir nicht immer bewusst war. Ein Wort, das erschrecken kann, das aber vielmehr tröstlich ist. Ich darf wissen: Gott sieht mich in den Sonnentagen meines Lebens und Dienstes wie auch in der »Wüste«, auf Durststrekken, wo es mühsam ist. Er sah mich während der Kurszeit, dann in Amden, in der Krankenpflegeausbildung in Riehen, im Bezirksspital Rheinfelden, im Pflegeheim in Zürich, in Frankfurt, im Lydiaheim in Zürich, in der Stadtmission in Lausanne und in Amden, wo ich jetzt gerade bin.

Dieses »Sehen Gottes« ist bis zum heutigen Tag meine Rettung, meine Hilfe. Dafür möchte ich ihm danken.

Schwester Ruth Schenke

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Wilfried Jerke, Geschäftsführer des Brunnen-Verlags Giessen

Herr Jerke, würden Sie sich in einem kurzen »Steckbrief« unseren Lesern persönlich vorstellen?
1939 in Berlin geboren. Während der Bombenangriffe auf Berlin zwei Jahre in Pommern. Nach Kriegsende Vertreibung. Neue Heimat in Remscheid. 1955 Umzug nach Frankfurt. Ausbildung als Industriekaufmann. 1957 bewusste Lebensübergabe an Jesus Christus. Mitarbeit in EC und Gemeinschaft. Ruf in den vollzeitlichen Dienst. 1961–1965 Ausbildung im Predigerseminar St. Chrischona. Zwei Jahre Prediger in Freiburg und Eichstetten. Seit 1967 Mitarbeit im Brunnen-Verlag. Nach dem Heimgang von Ewald Perschel (1972) Verlagsleiter.
Seit 1967 verheiratet mit Gertrud Krämer. Unsere Kinder: Manuela (19), Gabi (17) und Joachim (11).

Sie stehen trotz eines entsprechenden Studiums nicht im vollzeitlichen Verkündigungsdienst. Entspricht Ihre Tätigkeit in der christlichen Literaturarbeit noch Ihrer Berufung?
Nur schweren Herzens konnte ich damals dem Ruf in die Arbeit des Brunnen-Verlags folgen. Aber das lag nicht an der Frage, ob diese Aufgabe dem Ruf in den vollzeitlichen Dienst entspricht. Da gab es bei mir kaum Zweifel. Aber ich stellte mir damals vieles einfach anders vor. Heute freue ich mich über meine Arbeit und bin dankbar für die theologische Ausbildung, die für diese Aufgabe eine unverzichtbare Hilfe bedeutet. Bücher ergänzen die mündliche Verkündigung, und sie sind selbst Verkündigung. Sie können Menschen erreichen, die sonst nie in einen Gottesdienst gehen.

Wie viele Mitarbeiter sind im Brunnen-Verlag beschäftigt? Und wie viele Bücher werden durchschnittlich pro Jahr herausgegeben?
Wir sind ein Team von etwa 20 Mitarbeitern. In jedem Jahr werden 40 bis 50 neue Titel herausgegeben. Unser Programm soll viele erreichen und hat darum eine grosse Breite: u.a. Kinderbücher, Bildbände, Biographien und Erzählungen, Bibelausgaben und Auslegungen, Bücher für Mitarbeiter, Lebens- und Glaubensfragen, theologische Werke.

Der Buchmarkt scheint, wenn man die vielen Verlagsprospekte durchsieht, auch im christlichen Bereich gesättigt. Warum immer wieder so viele Neuerscheinungen?
Da muss ich doch widersprechen! Mit christlichen Büchern erreichen wir noch nicht einmal 5 Prozent der Bevölkerung, die sonntags in den Gottesdienst gehen. Wir müssen aber auch die übrigen 95 Prozent ansprechen. Für sie gibt es noch viel zuwenig geeignete christliche Bücher. Ausserdem: Christen müssen ja nicht alle Bücher lesen (viele lesen aber noch nicht einmal ein Buch pro Jahr). Es gibt Bücher für sehr verschiedene Zielgruppen. Da kann jeder für sich und andere sorgfältig auswählen.

Eng mit dem Brunnen-Verlag verbunden sind die Buchhandlungen der Pilgermission. In den letzten Jahren sind einige Filialen neu eröffnet oder übernommen worden. Worauf führen Sie diese Entwicklung zurück?
Viele Gemeinden haben heute die Wichtigkeit christlicher Literaturarbeit erkannt und wollen eine Bücherstube einrichten. Darüber freuen wir uns. Es gibt aber auch Buchhandlungen, die aufgeben müssen, weil sie in wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind. Das ist bedauerlich. In den meisten Fällen ist es uns – aus finanziellen und personellen Gründen – leider nicht möglich, hier zu helfen. Aber in den letzten Jahren sind doch einige Filialen dazugekommen. Insgesamt werden von Giessen aus elf Filialen betreut, von Basel aus eine Filiale und drei Gemeindebuchhandlungen. Es ist unser Anliegen, dass christliche Bücher in möglichst vielen Buchhandlungen angeboten werden.

MISSIONARISCHER DIENST

Nicht aufgeben!

In der Woche vom 23.–31. August war in Yverdon ein Team junger Christen im Auftrag der Stadtmission unterwegs, um die Frohe Botschaft von Haus zu Haus zu tragen.
Neben den drei evangelistischen Abendveranstaltungen, an denen sich auch der Jodlerclub engagieren liess, genossen wir herrliche Stunden der Gemeinschaft. Nachmittags waren wir oft unterwegs. Hier einige Notizen von zwei Hausbesuchen:

Achtung, bissiger Hund!

Sollen wir es wagen, das Gartentor zu öffnen? Nach kurzem Zögern schleichen wir uns über den schmalen Weg zur Haustür hinauf. Der Klingelknopf antwortet nicht nur mit dem üblichen Klingelton. Im Korridor ertönt lautes Gebell, und schon schiesst der Hund zähnefletschend um die Hausecke. Mit hochgestelltem Schwanz springt er uns an. Ich halte ihm meine Schriftentasche entgegen. Sie scheint ihm jedoch nicht appetitlich zu sein. Inzwischen trifft der Hausherr ein und ruft den Hund zu sich. Unsere Gefahr ist abgewendet. Das eigentliche Hindernis können wir jedoch nicht beseitigen. Leider will der Hausherr keine der ihm angebotenen christlichen Verteilschriften annehmen.
Am Gartentor bleiben wir nochmals stehen. Wir fragen uns: Weiss dieser Hausherr wohl, dass seine Ablehnung für ihn die grössere Gefahr bedeutet als für uns die Aufschrift »Achtung, bissiger Hund!«?

Wie Gott Video gebrauchen kann

Zu Recht öffnet eine jüngere Frau skeptisch ihre Haustür. Ihr Blick mustert uns genau. Erst nachdem wir uns kurz vorgestellt haben, öffnet sie die Tür ganz und lädt uns zu einer Tasse Tee ein. Wir staunen, denn aus der nahen Küche setzen sich noch zwei Mitbewohner an den Gesprächstisch.
»Wir seien Christen«, so werden wir ihnen vorgestellt. Sie fordert ihre beiden Kollegen auf, uns ihre vielfältigen Fragen zu stellen. Das erste Wunder finden wir darin, dass alle schweizerdeutsch verstehen und sprechen können. Wir erhalten dadurch Mut und Freude. Wir erahnen irgendwie, dass Gott uns jetzt gebrauchen will. Die viele Fragen sprudeln nur so heraus. Zum Beispiel wird gefragt: »Warum durfte Mose nicht ins verheissene Land?« »Wo stehen die Worte Jesu, die er am Kreuz sprach: 'Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?'«.
Es stellt sich bald heraus, dass einer der Gesprächsteilnehmer in den letzten Tagen mittels Video dreimal den »Jesus-Film« gesehen hat. Sein Leben war voller Fragen. Das Leben Jesu liess sein Denken nicht mehr los. Wir finden dadurch eine gute Gelegenheit, unser Anliegen einzubringen und froh von Jesus Christus zu erzählen. Wir merken, dass Gott uns führt. Nach einem über dreistündigen Gespräch verabschieden wir uns. Dankbar stellen wir fest: Die dunklen Augen des Gegenübers sind schon etwas heller geworden. Am nächsten Tag melden sich zwei von ihnen erneut zu einem Gespräch. Sie wollen

noch mehr von Jesus wissen. Jetzt kommt es zu einer Entscheidung. Einer will sein Leben bewusst Jesus anvertrauen. Mit zittrigen Worten bittet er Jesus Christus um Vergebung. Sein Leben, das einem Scherbenhaufen gleicht, erfährt Sündenvergebung und steht unter Gottes Verheissung: »Ein Neues ist geworden.«
Wir glauben, dass Gott sein Gebet erhört hat und ihm einen Neubeginn ermöglicht. Die Gewissheit, dass Gottes Macht stärker ist als alle anderen Mächte, lässt uns froh werden.

Herbert Baumberger

Finanzen

Seit einem Monat unterstützen wir die beiden neuen Gemeindearbeiten in Sierre (Wallis) und Steckborn (Thurgau) monatlich mit grösseren Zuschüssen aus der Kasse »Missionarischer Dienst«. Ohne diese Hilfe könnten die beiden Orte den Botendienst am Evangelium nicht ausrichten.
In den vergangenen Wochen sind viele kleinere und grössere Gaben auf unser Konto einbezahlt worden.

Im Namen der Arbeitsgruppe Missionarischer Dienst danke ich für alle Gaben ganz herzlich.

Ruedi Glanzmann

Unser Postcheckkonto: Missionarischer Dienst der Chrischona-Gemeinden, 4126 Bettingen, 40 - 32409 - 4 Basel.

Missionstag in Hallau

Samstag, 15. November, 9–16 Uhr, im Chrischona-Zentrum

Thema: **Unser Land braucht Jesus!**

Denkanstösse für evangelistisches Arbeiten – Berichte und Erfahrungen – Austausch in Gruppen.

Informationen und Anmeldezettel erhalten Sie bei allen Chrischona-Gemeinden.

»Auch mit meinem Besitz habe ich diakonisch umzugehen!« Dies sagte eine Spenderin, die nicht zu den »Wohlhabenden« gehört. Für mich überraschend fügte sie hinzu: »Geben« – das gilt nicht nur im Bereich des Materiellen! – »ist nicht nur eine Spezialbegabung für reiche Menschen, sondern die Fähigkeit, das, was ich zur Verfügung habe, zum Nutzen anderer weiterzugeben.«
In unserem Werk erfahren wir bis heute beglükkend, wie charismatisches Geben einen Prozess in Gang setzt, der zum Aufbau dient. Anders können wir es nicht erklären, dass auch der Gabenstand für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte am 8. September die Höhe von Fr. 8716917.73 erreicht hat. Da wir mit dem Bau noch nicht beginnen konnten, versuchten wir, die Mittel möglichst zinserträglich anzulegen. So erbrachten die Zinsen 1985 den Betrag von Fr. 370000.–. Mit vor Freude betroffenen Herzen danken wir Gott und Ihnen allen für Ihr Mittragen. Der »ewig reiche Gott« vergelte Ihnen, die Sie so diakonisch mithelfen, »nach dem Reichtum seiner Gnade!«

E.S.

Aus der Bibelschule in der Kapprovinz

Im nächsten Jahr feiert die Herrnhuter Brüderkirche in Südafrika ihr 250jähriges Bestehen. Die Anfänge dieser Kirche erinnern an das winzige Senfkorn, das zu einem Baum wachsen kann. So wird noch heute ausser dem Lamm das Senfkorn als Emblem der Kirche auf Gesangbüchern und Abzeichen dargestellt.

Von Herrnhut im Jahr 1737 ausgesandt, begann Georg Schmidt als erster Missionar unter Farbigen in der Kapprovinz mit Wortverkündigung und Leseunterricht. Nach sieben Jahren harter Arbeit kehrte er nach Europa zurück. Fünfzig Jahre lang waren die wenigen getauften Christen ohne Betreuung durch einen Missionar oder Prediger. Als 1792 drei neue Herrnhuter Missionare am Kap ankamen, um die Arbeit von Georg Schmidt fortzusetzen, trafen sie eine alte Frau im Besitz einer holländischen Bibel an. Lena hatte sie bei ihrer Taufe von Georg Schmidt erhalten.

Im Laufe der Missionstätigkeit konnten Gemeinden gegründet und Schulen errichtet werden. 1960 wurde die Brüderkirche in Südafrika selbständig. Damals bestand das Theologische Seminar als Ausbildungsstätte der hiesigen Pfarrer etwa acht Jahre. 1964 wurde die Bibelschule in Strand gegründet, wo farbige Mädchen als Gemeindehelferinnen ausgebildet werden. Nach Abschluss des dreijährigen Kurses werden sie durch die Kirchenleitung in eine der etwa 40 Gemeinden berufen. Alle unsere Schülerinnen kommen aus der Brüderkirche, zum Teil von alten Missionsstationen, wo Gemeinderegeln auch für die politische Gemeinde gelten. Der Unterricht umfasst Dogmatik, Ethik, Sektenkunde, Bibelkunde, Homiletik, Seelsorge, Kirchengeschichte usw., auch Musik und Schreibmaschinenschreiben. Neben der Hausmutter und mir lehren sechs Gastdozenten. Beim Gebet vor dem Unterricht kommt es vor, dass eine Schülerin dankt, dass »Gott sie am Morgen geweckt und mit so viel Eifer und Lust am Lernen erfüllt habe«. Und ich danke, dass »Gottes Brünnlein Wasser die Fülle haben« und das ewige Wort quellfrisch zu mir und zu den Mädchen kommt.

Bibelschulausbildung heisst vor allem, in Jesu Schule sein. Die Fächer haben dann andere Namen: einander annehmen, Neid und Eifersucht überwinden, vergeben, Disziplin im geheimen Umgang mit Gott, seiner Versorgung gewiss sein, Empfindlichkeit ablegen...

Als ich vor einem Jahr die Leitung dieser Bibelschule übernahm, wusste ich noch nicht, wie verzahnt meine Aufgaben mit der örtlichen und regionalen Gemeindearbeit sein würden. So erteilen die Hausmutter und ich den Konfirmandenunterricht, sind in der Frauen- und Jugendarbeit engagiert und die Schülerinnen wiederum in der Sonntagsschule und bei Hausbesuchen. Einmal pro Woche geben sie eine biblische Lektion im Kindergarten nebenan, und im Altersheim ist Gelegenheit für die »Predigtübung«.

An Wochenenden und in den Schulferien werden Tagungen und Rüstkurse bei uns durchgeführt. Besucher aus Europa und Nordamerika – kürzlich war es Dir. Schmid aus St. Chrischona – erfreuen uns immer wieder.

Da sind die »Stammgäste«: Nichtsesshafte, hungrige Kinder, Gestrandete. Vor einiger Zeit platzte ein angetrunkener Mann mitten in die Kaffeerunde mit unseren Gästen. Ich lud ihn ein zu einer Tasse Kaffee, was er annahm. Leider riss er sofort auch die Gesprächsführung an sich. Es wurde immer peinlicher. Angesichts der Tatsache, dass er sich in einer Bibelschule befand, versuchte er es auf die fromme Tour: »Der Herr sagt...« Schliesslich wurde es mir zuviel: »Welcher Herr? Wie heisst er?«, fragte ich ihn. »LORD! Herr!«, buchstabierte er. »Herr wie?«, bohrte ich weiter. »Luzifer«, antwortete er mit weit aufgerissenen Augen. »Mein Herr heisst JESUS«, begann ich, und wir alle spürten, wie mit diesem Namen die Spannung gebrochen wurde. Weitere Besucher trafen ein, und schliesslich stand er auf und ging seines Weges.

Auf dem Eckstein unseres Bibelschulgebäudes steht eingemeisselt: »Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.«

Im Wechsel der Zeiten, in Frieden und Unruhe, im eigenen und fremden Land, im Kommen und Gehen ist ER, der ewige Sohn Gottes, unveränderlich: Retter, Lehrer, Fürsprecher, Hirte, Stab und Weide. ER ist der HERR.

Renate Leonhard, Chrischona-Mission

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelisationen im südlichen Afrika:

3.– 9. Oktober	Windhoek (W. Pahls)
11.–19. Oktober:	Kapstadt (W. Pahls)
23.–29. Oktober:	Pretoria (W. Pahls)

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen:

14.–16. November:	Alzey (P. Breymaier)
14.–16. November:	Leihgestern (A. Stäheli)
14.–16. November:	Mainz (K. Haag)
14.–16. November:	Mannheim (H. Burkhardt/H. Bühler)
14.–16. November:	Neustadt a.d.W. (E. Schmid)
14.–16. November:	Worms (M. Liedholz)
11.–18. Januar:	Celle (Chr. Morgner)
11.–18. Januar:	CH-Genf (P. Wagen)
11.–18. Januar:	CH-Hinwil ZH (U. Argenton)
11.–18. Januar:	CH-Neuchâtel (P. Stricker)
11.–18. Januar:	CH-Rämismühle (K. Strobel)
11.–18. Januar:	CH-Weinfelden (A. Goetz)

25. Okt.–15. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensungerhof**
10.–17. Januar:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
18. Jan.–7. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**(belegt)
8.–28. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**(belegt)
1.–21. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**(belegt)

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 500.– im Briefkasten Ebnat-Kappel; Fr. 20.– aus Weinfelden; Fr. 100.– aus Hunzenschwil; Fr. 200.– aus Zürich; Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 100.– und DM 30.– und fürs Konferenzhaus Fr. 350.– im Briefkasten Friedau »als Dank für drei wunderschöne Bibelschuljahre«. Für den Pensionsfonds: Fr. 20.– aus Spreitenbach.

Fürs Chrischona-Zentrum:
Fr. 40.– im Opferstock Muttenz; Fr. 500.– im Briefkasten Ebnat-Kappel; Fr. 120.– aus Kölliken; Fr. 500.– aus Reinach AG; DM 15000.– durch die Geschäftsstelle in Giessen.

Für die Mission:
Fr. 100.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 100.– und für Südafrika Fr. 50.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
ffrs. 200.– aus Melsheim; Fr. 500.– im Opferstock Thalwil; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 200.– im Opferstock Kirchleerau; Fr. 50.– im Opferstock Schlieren; Fr. 200.– aus Kölliken; Fr. 80.– aus dem Arbeitsfeld Rued; Fr. 600.– und Fr. 80.– aus Rafz; Fr. 50.– im Opferstock Hinwil; Fr. 300.– aus Rüti; Fr. 100.– im Opferstock Schaffhausen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 27. August **H. und E. Vitzthum** in Bayreuth eine Tochter (Rebekka).
Am 6. September **S. und M. Studer** in Stein am Rhein ein Sohn (Simon Andreas).

Trauungen:
Am 31. August **Markus Baumann** mit Daniela Huber.
Am 6. September **Martin Baumann** in Egg mit Susanne Rieser aus Sirnach.
Am 6. September **Euler Renato Westphal** in Blumenau/Brasilien mit Simony Ittner aus Timbo.

Todesfälle:
Am 22. August **Heinrich Winkemann,** Inspektor i.R. in Plettenberg-Holthausen, im Alter von 74 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1934–1938.
Am 30. August **Diakonisse Martha Kunz** auf St. Chrischona im Alter von 78 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1941–1942.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bachmann, Vreni, Missionarin, P.O. Box 20, Kapsabet, Kenya.
Dietermann, Friedrich, Ahornweg 7, D-6149 Rimbach-Zotzenbach.
Hauswald, Roland, Pasteur, 11, rue Gustave Charpentier, F-57400 Sarrebourg (Tel. 87/03 45 63).
Heinzelmann, Manfred, Prediger, Ludwigstr. 42, D-6300 Giessen.
Hofmann, Helmut, Prediger, Am Wiesenweg 6, D-6508 Alzey.
Kliemt, Jürgen, Missionsleiter, Kaiserstr. 21, D-7056 Weinstadt 1 (Tel. 07151/67595).
Knierim, Helmut, Prediger, Wiegelsweg 7, D-3578 Schwalmstadt-Treysa (Tel. 06691/2740).
Kunz, Christian, Route des 2 villages 24, 1806 St. Légier.
Lange, Wilfried, Altenheim »Edelstein«, Talstrasse 144, D-6905 Schriesheim.
Müller-Späth, Henry, Prediger, Nusslocher Strasse 85, D-6909 Walldorf.
Ohrndorf, Axel, Prediger, Schloss Falkenberg, D-3583 Wabern 5.
Patient, Emile, Pasteur, 7, rue Mozart, F-67800 Sélestat.
Pohlmann, Heinz, Prediger i.R., Alterssiedlung am Guggerbach, Obere Strasse 20a, 7220 Davos Platz (Tel. 083/3 51 03).
Saecker, Hans, Pfarrer, Kirchstrasse 8, D-7585 Lichtenau-Scherzheim (Tel. 07227/3450).
Schlachter, Erwin, Telefon privat: 07621/12 821.
Schuler, Fridolin, Missionar, Buchacker, 6261 Wiliberg (Tel. 062/81 35 02).
Studer, Samuel, Unterer Kanalweg 3, 3252 Worben.
Westphal, Euler Renato, Missionar, Caixa Postal 60, 89001 Blumenau-SC, Brasil.

Winkel, Helmut, Prediger, Mühlstrasse 27, D-7922 Herbrechtingen (Tel. 07324/2307).

NEUE ADRESSEN

Beutler, Beat, Prediger, Brunnmattstrasse 50, 3007 Bern.
Göttert, Theo, Prediger, Carl-Zeiss-Strasse 21, D-7923 Königsbronn (Tel. 07328/6318).
Morand, Daniel, Prediger, Wilfriedstrasse 3, 8032 Zürich.
Sedlak, Dirk, Prediger, Freiburger Landstr. 30, D-7800 Freiburg-Tiengen (Tel. 07664/2835).

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6220 kHz)

Kinder kuren in Begleitung ihrer Mütter

In unserem Kindersanatorium Luisenheim bieten wir die Möglichkeit, dass Mütter ihre Kinder während eines Kuraufenthaltes nicht nur begleiten, sondern auch selbst betreuen können.

Prospekte und nähere Auskünfte erhalten Sie gerne bei der Heimleitung.
Kindersanatorium Luisenheim, Luisenstr. 56, 7737 Bad Dürrheim (Tel. 07726/220).

Erholungsheim Waldruhe

Besondere Angebote:

15.–27. Oktober mit Prediger Adolf Wunderlich aus dem Siegerland.

7.–17. November mit Pfr. Herbst aus Neuendettelsau. (Themen: »Warum lässt Gott das zu?« und »Wie kommt man durch schwere Zeiten?«).

20.–30. November mit Schwester Elisabeth Klein aus Lörrach.

Weitere Informationen: Christliches Erholungsheim Waldruhe, Mühltalstrasse 13, 6140 Bensheim-Auerbach (Tel. 06251/71045).

Ferien am Vogelsberg

Besondere Veranstaltungen:

13.–19. Oktober: UeMG-Missionswoche.

25. Okt.–15. Nov.: Kurz-Bibelschule.

31. Okt.–2. Nov.: Brüderratswochenende.

3.–7. November: Basteln und Gestalten.

7.–9. November: Wochenende für biblische Lebensgestaltung »Ehe und Ehelosigkeit«.

15.–21. November: Frauenfreizeit.

28.–30. November: Basteln und Gestalten.

5.–7. Dezember: Wie feiern wir Weihnachten?

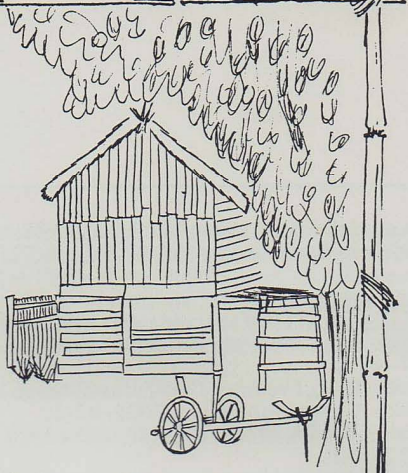
20. Dez.–5. Jan.: Weihnachts- und Silvesterfreizeit.

Der Flensungerhof liegt so zentral in Hessen und der Bundesrepublik Deutschland, dass Sie uns schnell erreichen können. Auch ein kurzer Aufenthalt entlässt Sie wieder entspannt in Ihren Alltag. Mit unserem Programm wollen wir Ihnen dazu einen Anstoss geben. Natürlich können Sie auch gerne zu Zeiten kommen, die Ihnen besser gelegen sind.

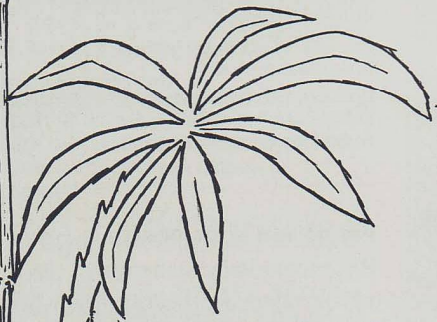
Nähere Auskunft und Anmeldung: Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof,
6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).

ABENTEUER mit GOTT

Sheila Miller erzählt die Geschichte des bekannten China-Missionars Hudson Taylor für Jungen und Mädchen von 5-10 Jahren. DM 4,80



ABENTEUER mit GOTT
Hudson Taylors Leben als spannendes Hörspiel auf Kassette. DM 7,95

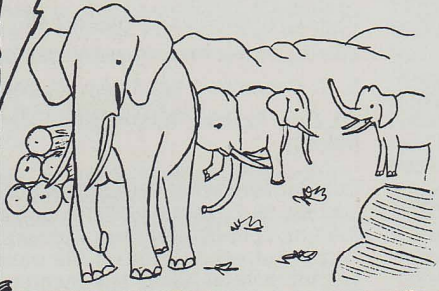


WENN GOTT RUFT

Die Missionarin Gika Hanser nimmt uns mit auf die Philippinen. Lassen Sie sich überraschen, was eine Missionarin so alles erlebt!
36 Seiten DM 3.-

WENN der MOND stirbt

Christa Weber erzählt die Geschichte einer Familie in Nordthailand, die außer den Geistern auch noch einiges andere zu fürchten hat. Was passiert, wenn der Mond stirbt? ... 24 Seiten DM 4,20



IAN und das große, grüne Ungetüm

Eine wahre Geschichte aus Thailand.
von Sheila Miller
23 Seiten DM 3,80

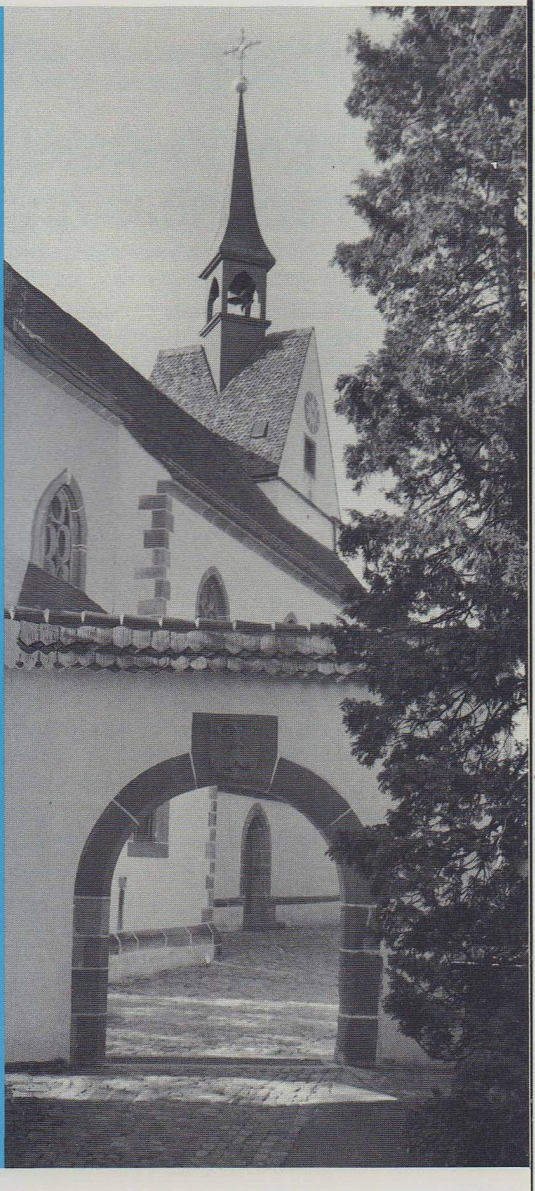
Mit Ihrem Kauf unterstützen Sie die Arbeit der überseeischen Missionsgemeinschaft.

zu beziehen bei: Buchhandlung Pilgermission
Plockstr. 4 63 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

109. Jahrgang Nr. 11 November 1986



Inhalt:

Das persönliche Wort
Dass uns werde klein das Kleine...
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Im Blickpunkt: Unser Komitee
Missionarischer Dienst in Bouxwiller
Asylanten – Asylanten
Das lesenswerte Buch

1886–1986

100 Jahre Evangelischer Verein für innere Mission in Hessen

Zum Evangelischen Verein für innere Mission gehören die Gemeinschaftsbezirke Worms, Mainz, Alzey, Oppenheim, Rüsselsheim, Lampertheim und Zwingenberg/Bergstrasse sowie die diakonischen Einrichtungen Erholungsheim Waldruhe, Altenheim Wiesengrund und Kinderheimat Erlenbach.

Der Evangelische Verein hat sich im Jahre 1976 dem Chrischona-Gemeinschaftswerk angeschlossen.

Die *Jubiläumsveranstaltungen* vom 14.–19. November 1986 stehen unter dem Motto »Zukunft mit Hoffnung«. Es soll ein dankbarer Rückblick und zuversichtlicher Ausblick sein.

14.–16. November	in Worms mit einem Chrischonateam und M. Liedholz
14.–16. November	in Mainz mit einem Chrischonateam und K. Haag
14.–16. November	in Alzey mit einem Chrischonateam und P. Breymaier
14.–16. November	in Mannheim mit einem Chrischonateam und H. Burkhardt sowie H. Bühler
17. November	in Worms Jugendabend mit Pfr. Konrad Eissler
18. November	in Worms Gemeinschaftsabend mit Pfr. Kurt Heimbucher
19. November	in Worms Festveranstaltungen mit Dir. Edgar Schmid (10.00 und 14.30 Uhr)

Aus Anlass des Jubiläums wird eine *Festschrift* mit dem Titel »Der Auftrag bleibt« erscheinen. Herausgeber sind Klaus Haag und Manfred Baumann.

Weitere Informationen erhalten Sie bei der

Evangelischen Stadtmission, 6520 Worms, Wielandstrasse 12

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Ich wünsche Ihnen das fröhliche Erleben des Kind-sein-Dürfens eines liebenden Vaters, der sich um die kleinsten Dinge des Menschseins kümmert.«

Als ich diese Worte freundschaftlicher Zuwendung las – sie standen auf der Rückseite eines Abschnittes von einer Spende für unser Werk – musste ich einen Augenblick innehalten. Es erfüllte mich eine tiefe Freude. Es war, als würde durch die Vergänglichkeit des Daseins das unvergängliche Göttliche hindurchleuchten. Das Wort hatte Signalwirkung. Beglückend wurde mir bewusst, dass das Kind im Neuen Testament mit ganz grossen Gottesverheissungen bedacht worden ist: »...ihrer ist das Himmelreich«. Kindsein ist im Reiche Gottes ein grosser Wert. Jesus macht es zur Bedingung der Jüngerschaft. Auf unsere Lebensumstände bezogen heisst das doch: Als Kind »eines liebenden Vaters, der sich bis in die kleinsten Dinge des Menschseins kümmert«, kann ich alles mit IHM besprechen. Ich darf erkennen – welch eine Möglichkeit der inneren Reife! –, dass alle Dinge aus seiner Hand kommen. Mitten im dicksten und schmutzigsten Alltag und im Lärm und Gerassel des Tages ist es mir als Kind gegeben, mit dem Ohr an Gottes Mund zu bleiben und den Geheimnissen der Heiligen Schrift zu lauschen. Ich darf mich festhalten am Seil, das vom Himmel auf die Erde reicht. Ich muss nicht leben aus dem eigenen Sack, sondern darf leben aus der Tasche des Vaters.

Dieses Wort steht steil und unzugänglich gegen alles, was unser Auge in dieser Welt sehen und unser Verstand verstehen kann. Unsere Situation ist gekennzeichnet durch eine hochgezüchtete, raffinierte, überbewusste, reflektierende und nicht selten arrogante Geistigkeit, die allem kindlich-unmittelbaren Empfangen im Wege steht. Sie weiss es besser! Sie bekommt – vermeintlich – alles, auch Gott, in den Griff – und steht daneben! Das unmittelbare Kindesverhalten zu Gott – man könnte es göttliche Naivität nennen – macht arglos und vertrauend und gibt Gott »Ellenbogenfreiheit«. Solange wir uns selbst genügen, brauchen wir Gott um nichts anzugehen. Wenn wir aber am Ende unserer Weisheit und unseres Könnens angekommen sind, ist es keine Feigheit, sich vor Gott, den Vater, zu stellen und IHM unsere Anliegen vorzulegen. Kinder haben wohl Respekt vor dem Vater, aber nicht Angst vor ihm. Wir sind gefragt, ob wir's im Glauben wagen wollen, Gott zu bitten, ER möge unser Herz reinigen von allem, was die Kindschaft und die fröhliche Einfalt raubt, und uns Seiner Hilfe, Führung und Allmacht anzuvertrauen. Kinder des himmlischen Vaters sind Menschen der ersten Seligpreisung. Bedrückungen, Anfechtungen und Belastungen können immer wieder abgestreift werden. Über alle Hindernisse, Gefühle des Ungenügens und Unvermögens, über Hemmungen und Resignation rufen Kinder Gottes den Sieg aus. Auch die Verantwortung wird nicht zur bedrückenden Belastung. Wer nicht immer wieder kindlich ablädt, läuft grosse Gefahr, früher oder später zu zerbrechen. »Kind-sein-Dürfen« sprengt eigene Grenzen, weckt und mobilisiert neue Kräfte, über die wir selber gar nie verfügen, und stellt unsere Füsse »auf weiten Raum« (Psalm 31, 9).

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Dass uns werde klein das Kleine und das Grosse gross erscheine

Römer 14,17–18

Reich Gottes! Gibt es einen Gedanken, der mehr geeignet wäre, Denken und Wollen des Menschen in seinen Bann zu ziehen?
Die Weltgeschichte ist durchzogen von Versuchen, Herrschaft von Menschen über Menschen aufzurichten. Dies führt immer wieder auf Wege, die gezeichnet sind von Gewalt und Zwang, endend in Knechtschaft und Tod.
Reich Gottes aber – das ist nicht etwa bloss gedankliche Überbietung solcher Versuche im Sinne einer religiösen oder ideologischen Verbrämung. Nein: Reich Gottes ist all solchen Versuchen direkt entgegengesetzt. Denn Gottes, des Schöpfers, Herrschen allein ist nicht tötend und knechtend, sondern schöpferisch, deshalb lebenschaffend und befreiend.
Reich Gottes aber ist nicht nur ein Gedanke geblieben, den Propheten des Alten Bundes tröstend eingegeben (Dan. 7,13f.), sondern Gott hat sein Wort wahr gemacht: Er setzte den Reichen dieser Welt die beginnende Herrschaft seines Sohnes entgegen: »Kehrt um zu Gott, denn seine Herrschaft *ist da!*« (Mark. 1,15). Und als sich der Widerstand gegen diese Botschaft bis zur Tötung Jesu steigerte, da erwies sich gerade dieser Tod des schlechthin Unschuldigen durch sein stellvertretendes Leiden für die Sünde der Welt als Triumph der Liebe Gottes, vollendet in der Auferweckung und Erhöhung Jesu zur Rechten des Vaters.
So realisierte sich Reich Gottes. Ihm, dem auferweckten Gekreuzigten, wurde »alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden«, und diese Botschaft, hinausgetragen »in alle Welt« (Matth. 28,18f.), fand Glauben unter den Menschen.

Kleines wird gross, Grosses wird klein

Noch bestand die alte Herrschaft von Menschen über Menschen. Aber schon fanden sich überall Menschen bereit, ihr Leben unter die Herrschaft Jesu zu stellen. Auch im Machtzentrum des römischen Reiches, der Stadt Rom, waren Menschen, die die Liebe Gottes erfasst und denen sie im Zeugnis für sie ein mitreissendes Ziel gegeben hatte. Reich Gottes war da und breitete sich aus. Und sie durften dabeisein!
Aber plötzlich drangen eigenartige Nachrichten aus der Reichshauptstadt ins Land: In der römischen Gemeinde sei es zur Bildung von zwei Gruppen gekommen, die miteinander im Streit lägen. Und das bei solchen, die doch eigentlich in einer von Streit erfüllten Welt Inseln des Friedens sein sollten!
Worum ging es?
Die Antwort klingt absurd: es ging ums Essen! Fleischgenuss ja oder nein, das war die Frage (Röm. 14,1ff.). Allerdings ging es dabei nicht um irgendein Fleisch, sondern um Götzenopferfleisch (vgl. 1. Kor. 8 und 10; Apg. 15,20.29; Offb. 2,14.20). Das macht die Nachricht verständlicher, entschuldigt aber das Vorgefallene nicht. Denn was war eigentlich passiert? Die genannte Frage war ja bloss Anlass dazu gewesen, dass die einen die anderen verachteten und diese über jene richteten

(Röm. 14,3), dass sie sich so übereinander erhoben, sich zu Herren der Brüder machten, damit aber praktisch die Herrschaft Gottes bestritten, die sie doch bezeugen sollten. *Das* war der eigentliche Skandal. Der Anlass von damals mag uns heute fremd sein, nicht aber jener immer wieder auch bei uns zu beobachtende Hang zur Beschäftigung mit Fragen zweiten oder dritten Ranges, und zwar so, als wären sie erstrangig. Oder was ist es anderes, wenn wir zulassen, dass z.B. unterschiedliche Meinungen in der Tauffrage zu einem die Arbeit in der Gemeinde blockierenden Unfrieden führen – wo doch jeder bibelkundige Christ weiss, dass weder die Kinder- noch die sogenannte Glaubenstaufe irgendeinen Menschen rettet, sondern allein der Glaube an Jesus selbst?

Reich Gottes konkret

Paulus rückt die Massstäbe wieder zurecht, macht das Kleine wieder klein, das Grosse wieder gross. Worin aber besteht das »Grosse«, das Reich Gottes? »... nicht in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist« (Röm. 14,17).
Paulus jagt damit nicht utopischen Träumen nach, sondern nennt Wirkungen des heiligen Geistes, die jetzt schon im Leben jedes Christen erkennbar werden können.
Gerechtigkeit: In einer Welt, in der normalerweise jeder sich selbst am nächsten ist, sollen die Jünger Jesu Menschen sein, die das natürliche Interesse des andern mit im Blick haben, bereit, es zu schützen und zu fördern, auch wenn er anders ist als wir.
Dann kann *Friede* einkehren. Nicht als Kirchhofsfriede, sondern als Zustand des Geborgenseins im Vertrauen auf das Wohlwollen des anderen.
Wo aber Friede ist, kann die Angst weichen und Freude aufkeimen, Freude am Leben, das Gott uns gegeben hat. Das alles aber ist nicht etwa belastende und verkrampfende Forderung. Es soll geschehen »im heiligen Geist«.
Das heisst:
Dies alles kann in meinem Leben wirklich werden, weil zuvor Christus meine Gerechtigkeit, mein Friede mit Gott und so Quell bleibender, von schwankenden Stimmungen unabhängiger Freude geworden ist.
An solchen Menschen hat nicht nur Gott Gefallen, sie sind auch eine Wohltat für jedermann (Röm. 14,18).

Helmut Burkhardt

AUS ZEIT UND WELT

Katholizismus

Die bischöfliche »Ohrfeige für die Ökumene«
Das Dokument der Schweizer Bischofskonferenz über die Eucharistische Gastfreundschaft, das bereits an der Versammlung vom 2.–4. Juni genehmigt, jedoch erst am 4. September veröffentlicht worden ist, hält u.a. fest: Den Forderungen des katholischen Glaubens könne es nicht entsprechen, »wenn nicht römisch-katholische Christen in der Messfeier zur Heiligen Kommunion gehen; wenn evangelische Pfarrer, die in römisch-katholischen Messfeiern predigen, die Heilige Kommunion empfangen und auch austeilen; wenn römisch-katholische Christen am Sonntag am evangelischen Gottesdienst teilnehmen und auch das Abendmahl empfangen.«
Schweiz. EPD

Kirchenbund über katholische Bischöfe enttäuscht
Der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) ist über die kürzlich erlassene Wegweisung der Römisch-Katholischen Bischofskonferenz (RKB) zur »Eucharistischen Gastfreundschaft« überrascht. Er bedauert, dass die RKB in dieser Sache nicht Fühlung mit dem SEK aufgenommen hat, obwohl beide Gremien im ständigen Gespräch stehen. Dies gab der SEK-Vorstand in einem Memorandum der am 22. September in Bern tagenden Abgeordnetenversammlung bei der Beantwortung einer Interpellation bekannt. *Schweiz. EPD*

Islam

Sudan unter islamischer Herrschaft: Christliche Schulen geschlossen
Im Süden Sudans sind fast alle christlichen Schulen geschlossen worden. Dies teilte jetzt der Erzbischof der anglikanischen Kirche im Sudan, Eliana Ngalamu (Juba), dem Leiter des in Ostafrika tätigen Missionswerkes Frohe Botschaft (MFB), Wolfgang Heiner (Grossalmerode bei Kassel), mit. Nach Ngalamus Worten hat sich die Lage für die vor allem im Süden des Landes lebenden Christen seit Ausrufung des islamischen Gesetzes im Jahr 1983 ständig verschlechtert, auch unter der seit Mai amtierenden Regierung von Ministerpräsident Sadiq Al-Mahdi. Christliche Schulen erhielten keine finanzielle Unterstützung, und den Lehrern werde kein Gehalt mehr gezahlt. Dadurch sei Unterricht nicht mehr möglich. Nur Schulen, die bereit seien, islamischen Unterricht zu erteilen, würden wieder geöffnet. *idea*

»Der Islam und wir Christen« – interessante Einsichten eines Kenners vor Ort
»Wir kommen als Christen nicht darum herum, der islamischen Welt die Erfüllung ihrer Hoffnungen in Jesus Christus zu bezeugen«, äusserte der langjährige Nahostkorrespondent des Schweizer Radios in Kairo, Dr. Heinz Gstrein, am 6. September in einem Vortrag in Luzern. Vor dem Hintergrund einer weitverbreiteten Furcht vor der modernen Re-Islamisierung sagte Gstrein, er sei sich der bedrohlichen Merkmale dieser Bewegung wohl bewusst, doch sollten sich die Christen davor nicht fürchten. Gerade durch die negativen Erscheinungen der heutigen Re-Islamisierung würden viele Moslems auf die christliche Botschaft aufmerksam. Das Ergebnis davon seien zahlreiche Bekehrungen in islamischen Ländern. Besonders in Persien wendeten sich angesichts der Schattenseiten und Missbräuche der islamischen Reform viele Menschen dem Evangelium zu, was allerdings meist im Geheimen geschähe, da ein öffentliches Bekenntnis nicht möglich sei. *idea CH*

»Islamischer Fanatismus« in Nordafrika setzt Christen unter Druck
Die Christen im nördlichen Afrika leiden unter einem wachsenden »islamischen Fanatismus«. Die Diskriminierungen durch radikale muslimische Kreise haben stark zugenommen, berichtete der Inspektor der Evangelischen Mission in Oberägypten (EMO), Pfarrer Eberhard Troeger (Wiesbaden), im Gespräch mit idea anlässlich des Jahresfestes seiner Mission am 6. und 7. September in Wiesbaden. Das im Jahre 1900 gegründete evangelikale Werk arbeitet in Ägypten, Sudan und Tunesien. Da dort eine offene christliche Mission verboten ist, sind die 21 meist weiblichen EMO-Missionare in medizinischen und pädagogischen Berufen tätig. Wie Troeger sagte, werde es immer schwieriger, mit den dortigen Moslems Gespräche über den christlichen Glauben zu

führen, weil Schule und Medien ihnen eine »sehr gute antichristliche Argumentation« vermittelten. *idea*

Evangelisation

Graham-Evangelisation: 280500 besuchten »Mission Frankreich«

Rund 280500 Menschen besuchten vom 20. bis 27. September in Frankreich Evangelisationsveranstaltungen mit dem amerikanischen Baptistenpastor Billy Graham. Die Versammlungen der »Mission Frankreich« wurden jeden Abend aus der Pariser Sporthalle »Palais Omnisport« über Satelliten in 33 französische Städte übertragen. Die Sporthalle mit ihren 15000 Sitzplätzen war häufig überfüllt. Nach Angaben der Veranstalter suchten insgesamt 13500 Personen nach den evangelistischen Veranstaltungen seelsorgerlichen Rat. Damit seien die Erwartungen bei weitem übertroffen worden. »Mission Frankreich« wurde von einem Komitee veranstaltet, das 400 zumeist evangelikale Gemeinden in Frankreich repräsentiert. *idea*

Religiöser Hintergrund für die »Mission Frankreich«

Eine Meinungsumfrage, die das Gallup-Institut für »Mission Frankreich« durchführte, ergab, dass 11 Prozent der erwachsenen Franzosen regelmässig Gottesdienste besuchen. 53 Prozent nennen sich »religiös«, aber 36 Prozent möchten sich nicht öffentlich dazu bekennen. 63 Prozent möchten manchmal beten, aber nur jeder vierte glaubt, dass er eine persönliche Beziehung zu Gott haben könnte. Ein Drittel der Befragten gaben an, eine Bibel zu besitzen, aber nur 16 Prozent kennen biblische Texte. *idea*

Fernsehen

Fernsehfreie Woche – evangelische Kirchengemeinde zieht positives Fazit

Positive Erfahrungen mit dem Experiment einer fernsehfreien Woche hat die evangelische Kirchengemeinde im oberbayerischen Penzberg gemacht. Rund 1000 der 13000 Einwohner zählenden Kleinstadt verzichteten in der Zeit vom 15. bis 21. September freiwillig auf Fernsehkonsum und besuchten statt dessen Sonderveranstaltungen der örtlichen Vereine und Kirchen. Ziel war es, die Diskussion in den Familien über das Thema Fernsehen neu anzuregen. Nach den Worten von Diakon Hans-Jürgen Dommler, der die evangelischen Angebote mit sieben Mitarbeitern während der Aktion organisiert hatte, stiessen vor allem die Veranstaltungen für Kinder auf grosse Resonanz. So hätten an den Treffen für 6- bis 12jährige doppelt so viele Kinder teilgenommen wie an den üblichen Jungscharstunden. *idea*

Evangelistische Fernsehsendungen im spanischen Fernsehen

Sowohl auf dem spanischen Festland wie auch auf den spanischen Inseln im Mittelmeer und im Atlantik sowie in Teilen Portugals sind seit kurzer Zeit evangelistische Programme des zweiten spanischen Fernsehens zu sehen. Produziert werden die Sendungen zu 70% durch das evangelische spanische Radiomissionswerk MECOVAN in Barcelona. Die spanische Fernsehgesellschaft produziert die Sendungen, ohne dass Mecovan Kosten entstehen. Für das Programm ist ein gemeinsames Gremium, eine Art Fernsehkommission aller evangelikalen Gruppen und Gemeinden zuständig. Die spanischen Christen sehen in diesen Sendungen eine grosse Chance zur Evangelisierung des Landes. Von 40 Mio. Spaniern sind nur etwa 50000 evangelisch. *idea CH*

Christliche Angebote im bundesdeutschen Bildschirmtext (Btx)

Sechs christliche Werke in der Bundesrepublik Deutschland bieten über Bildschirmtext (Btx) (in der Schweiz Videotex) Informationen an. In einem Arbeitskreis Bildschirmtext innerhalb der Konferenz evangelikaler Publizisten (kep) haben sich die »Aktion in jedes Haus«, der Bund Freier evangelischer Gemeinden, der Christliche Informationsdienst, der Evangeliums-Rundfunk, der Informationsdienst der Evangelischen Allianz (idea) und der Verband Christlicher Kaufleute (VCK) zu diesem Zweck zusammengefunden. Unter einer gemeinsamen Leitseite können sechs Bildschirmseiten abgerufen werden. Darin finden sich Anleitungen zum Gebet und Bibellesen, Nachrichten aus Kirche und Welt, Beratungs- und Lebenshilfe sowie Spiele, Rätsel und ein Quiz. *idea CH*

ST. CHRISCHONA

Unser Chrischona-Alltag wird immer wieder bereichert durch Veranstaltungen und Vorträge, die uns teilhaben lassen an aktuellen Geschehnissen und Einblicke geben in verschiedene Arbeitsgebiete der weltweiten Reichsgottesarbeit.
Th. Herren, Feldleiter der Überseeischen Missions-Gemeinschaft auf den *Philippinen,* berichtete am 10. September von den verschiedenen Einsatzorten der 150 Missionare in dem Inselstaat. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt im missionarischen Lebensstil der Gemeinden und der einzelnen Christen. Dafür ist besonders wichtig das »Verwurzelt- und Gegründetsein im Evangelium«. Allein daraus erwächst Leucht- und Salzkraft zum Zeugnis, vor allem auch gegenüber dem starken Einfluss des Islam.
Ein denkwürdiger Tag für unsere Landwirtschaft war die *Viehprämierung,* die diesmal ein besonderes Gepräge hatte durch das 75jährige Bestehen der Viehzuchtgenossenschaft Riehen. Zwei Kühe aus unserem Stall erhielten erste Preise.

Am 14. September erlebten wir einen »Grossaufmarsch« zum gut vorbereiteten *Familientag.* Mit grosser Spannung folgten Kinder und Eltern den Darbietungen im Gottesdienst über das Schöpfungsgeschehen mit dem Thema: »Gott hät's guet gmacht«! Wettspiele, Basteln, Rätselraten und Anleitungen zu kreativen Arbeiten trugen dazu bei, dass die Zusammenkunft zu einem unvergesslichen und frohen Gemeinschaftstag wurde.
Die *Seminarreise* führte am 17./18. Sep-

Die beiden prächtigen Wanderpreise, die der »Stall St. Chrischona« anlässlich der Jubiläumsviehschau in Riehen mitnehmen durfte. Die Kuh Lina (links) erhielt mit 9557 Litern Milch (in 305 Tagen) die Glocke für die höchste Laktations-Milchleistung.
Gesta hat innerhalb der Viehzuchtgenossenschaft Riehen die höchste Lebensleistung erbracht. Mit 62800 Litern Milch in acht Laktationen gewann sie die Glocke, die vom Schweiz. Fleckviehzuchtverband gestiftet wurde.
Auf dem Bild unsere langjährigen Mitarbeiter in der Landwirtschaft W. Hurni und O. Storjohann.

tember in den Berner Jura. Die Seminaristen der vierten Klasse hatten ein vielfältiges Programm vorbereitet: eine Fahrt mit Pferdegespannen, eine Begegnung mit der Mennonitengemeinde in Les Mottes, eine Wanderung mit Schiffahrt auf dem Lac de Joux und eine Fabrikbesichtigung in Neuchâtel.

Der *Gebetsmorgen* am 25. September gab wieder besonders Gelegenheit, Gott zu danken für seine Güte, dessen Absichten und Wege tiefgründiger sind als unsere menschliche Weisheit und der uns seine liebende Fürsorge nicht vorenthält.

Am 29. und 30. September leiteten unsere Verantwortlichen für die Kinderarbeit, L. Schafroth, W. Seibert und H. Forrer, für die Seminaristen der dritten Klasse und die Bibelschülerinnen des Unter- und Oberkurses ein *Seminar für Kinderarbeit.* Dieses diente besonders der Vorbereitung für die Kinderarbeit der Evangelisationseinsätze im kommenden Januar.

In der *UeMG-Missionsgebetsstunde* am 30. September gab Ph. Schmuki anhand von Dias einen umfassenden Einblick in die heutigen Verhältnisse auf den Philippinen und im besonderen über die Arbeit unter dem *Manobo-Urstamm.* Dass dort nach zehnjähriger Missionsarbeit bereits selbständige Gemeinden bestehen, gab Anlass zum Dank Gott gegenüber. Es wäre noch »viel Land einzunehmen«, wenn die nötigen Missionsleute zur Verfügung stünden.

Am 1. Oktober berichtete im Hausgemeindeabend Pfr. F. Tschudi, Präsident der Schweizerischen und der Basler Bibelgesellschaft, über die *Geschiche und heutige Tätigkeit der Bibelgesellschaften.* Ihre Devise war stets: »Gottes Wort für alle Menschen zu einem geringen Preis!« In 290 von den über 3000 Sprachen ist heute die Bibel erhältlich. In der Blindenschrift erscheinen im Jahr über 1 Million Exemplare. Erfreulich ist auch die grosse Nachfrage für Bibelfernkurse.

Zum *Besuchstag* am 5. Oktober kamen wieder viele Angehörige, Freunde und Bekannte unserer Bibelschülerinnen und Seminaristen nach St. Chrischona.

Pfr. H. Matthies, Chefredaktor von »idea«, Wetzlar, leitete am 8. Oktober ein *Seminar für Publizistik.* Er gab viele Impulse und praktische Anleitungen für die Mitarbeit in den Print-Medien.

Am Abend berichtete Frau L. Stäheli von den Erfahrungen der missionarischen *Kinderarbeit in Rom* im Rahmen der Kinder-Evangelisations-Bewegung.

In der Halbzeit des *Sozialjahres* gab es einen »Schlagabtausch«: Martin Stössel wechselte nach Rämismühle, und am 12. Oktober kamen Stefan Lüthi und Andreas Strahm zu uns. *E.S.*

Panorama von St. Chrischona

Der 523 m hohe Aussichtspunkt auf der Terrasse der Chrischona-Kirche war schon seit früher Zeit ein beliebter Ausflugsort. Die Kirche, während Jahrhunderten ein Wallfahrtsort, zog viele Besucher an. Nicht weniger Interesse aber fand die höchste Erhebung des Dinkelberges – im Jahr 1843 vom Alpinisten Georg Hoffmann als »Basler Rigi« bezeichnet! – beim ein-

setzenden Tourismus. So empfahl der berühmte Reiseführer von Karl Baedeker in seinem 1854 erschienenen Buch »Die Schweiz« den Besuch auf St. Chrischona, da sich nicht nur ein weiter Rundblick über den Jura, das Rheintal, das Elsass und die Vogesen bietet, sondern »über dieses hinaus sich ein beträchtlicher Teil der Schneeberge des Schweizer Landes zeigt, so dass man nirgends so nahe der Stadt eine so bedeutende Linie desselben sehen kann und die ausgedehnte Alpenaussicht die kleine Vorübung im Bergsteigen reichlich lohnt«.

Von dem bekannten Künstler Samuel Birmann erschien 1812 das erste Panorama von St. Chrischona, dem in der späteren Zeit weitere folgten, vor allem 1845 das berühmte Panorama des Basler Malers Anton Winterlin.

Wir freuen uns, dass durch die Initiative des bekannten Basler Verlegers Max Bider in diesen Tagen ein neues »Panorama von St. Chrischona« erschienen ist. Der Schöpfer ist Peter Schmid-Ruosch, von dem schon früher das »Panorama von der Belchenflue« und das »Panorama von der Hohen Winde« geschaffen wurden. Diese grossartige Neuschöpfung, die an zeichnerischer Qualität und exakter geographischer Aussage beispielhaft ist, schliesst sich würdig an die im vergangenen Jahrhundert erschienenen – längst vergriffenen – Veröffentlichungen an. Das »Panorama von St. Chrischona« kann in jeder Buchhandlung bestellt werden. Auf St. Chrischona können wir dieses unseren Freunden zu einem Sonderpreis abgeben:

1. Luxus-Ausgabe als Leporello (harmonikaartig zusammengefaltete Bilderreihe) mit Einband und Vorwort, zu Fr. 22.–.
2. einfachere Ausführung in drei Teilen, besonders geeignet zum Mitnehmen auf Wanderungen in der Plastikhülle, zu Fr. 7.–.

Wir wollten unseren Freunden gerne von dieser Neuerscheinung Kenntnis geben.

E.S.

Wenn ich regelmässig über den Stand unseres grossen und dringenden Bauanliegens, der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte, zu berichten habe, bin ich in zunehmendem Mass in einer grossen Spannung. Die Freude über das beständige Anwachsen des Gabenstandes überwältigt und ist ein Beweis für die Liebe und Zuwendung Gottes. Die Tatsache aber, dass wir noch immer keine Baubewilligung erhalten haben, möchte uns schon beschweren und anfechten. Wir sind weiterhin aktiv »am Ball« und drängen nun – nach den vielen Jahren der Verhandlungen sicher berechtigt! – auf die Verwirklichung des Baues. Tröstlich in dem nicht enden wollenden Unterwegssein ist das Wissen um die »starke Hand Gottes« – IHM ist kein Ding unmöglich.

Am 13. Oktober erreichte der Gabenstand den Betrag von Fr. 9184853.35. Allen, die uns Spenden überwiesen haben, danken wir mit bewegtem und freudigem Herzen. Wir dürfen sicher auch aufrufen zum ernsten Gebet gemäss der biblischen Zusage: »Der Herr erhört dich in der Not« (Ps. 20,2)! *E.S.*

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2.26

2. Mose 3

I. Zusammenhang

Wie Israel durch Mose Gottes Rettung aus der Sklavenmacht Ägyptens erfahren hat, so hat Gottes Volk des Neuen Bundes Rettung aus der Verderbensmacht Satans und der Welt durch Jesus Christus empfangen. Wie Gott zu jener Zeit Mose berufen hat, um seinem Volk Israel Hilfe zu bringen, so hat er – »als die Zeit erfüllt war« (Gal. 4,4) – seinen Sohn gesandt und durch ihn für alle Welt Heil vollbracht (s.a. Joh. 1,17f.).

II. Einzelheiten zum Text

1. *Vers 1:* Bei Jethro (= »Vornehmer, Fürst«) handelt es sich um den gleichen »Priester in Midian«, dessen Name K. 2,18 »Reguel« (= Freund Gottes) genannt wird; Reguel könnte der Name sein, während Jethro als Titel aufgefasst werden kann.
2. *Verse 4–5:* Wo Gott sich offenbart, macht er seinen Anspruch geltend (»heiliges Land«, s.a. Jos. 5,15).
3. *Vers 6:* Gottes Offenbarung steht im Zusammenhang mit der Vätergeschichte (1. Mose 17,1; 28,1ff.; 35,9ff.; beachte, dass Jesus diese Stelle als Schriftbeweis für die Auferstehung aus den Toten verwendet, Matth. 22,32).
4. *Verse 7ff.:* Gott beruft Mose als seinen Botschafter für Pharao und für Israel; Mose setzt dieser Berufung verschiedene Einwände entgegen (V. 11 u. 13), die Gott deutlich entkräftet (V. 12 u. 14).
5. *Vers 14:* Gott gibt seinen Namen bekannt und offenbart sich damit selbst. Der Gottesname lautet *Jahwe;* aus V. 14ff. ist zu entnehmen, dass dieser Name mit dem Wort »sein« im Zusammenhang steht (in der griechischen Übersetzung des AT mit »HERR« wiedergegeben).
Weil im Namen die Offenbarung Gottes gegeben ist (s.a. 5. Mose 12,5; 2. Sam. 6,2), bezeugt er Gottes Wirklichkeit (Ich bin der Lebendige! – Psalm 83,19), Gottes Unwandelbarkeit (Ich wandle mich nicht! – Mal. 3,6; Psalm 135,13) und Gottes Barmherzigkeit (Ich bin da – für euch!).

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Gott beruft den Retter

Wenn es um Rettung geht, stehen immer Gottes unbegreifliche Barmherzigkeit und Gnade im Vordergrund. Er allein kann Verlorene retten und in ausweglosen Lagen Hilfe bringen.

1. Gott kennt die Bedrohung seines Volkes
Mit brutaler Gewalt hat Ägyptens Pharao das Volk Gottes unterdrückt und es zu dezimieren versucht (V. 7; s.a. K. 2,23; 20 – »Sklavenhaus«). Gott aber vergisst sein Volk nicht; er bringt Rettung und Hilfe (V. 8–10).

2. Gott will die Rettung seines Volkes
Das ist das Evangelium der Bibel: Gott will retten – Israel und die ganze Welt.

a) *Gott steht zu seinem Wort; er hält Treue (V. 6)*

b) *Gott offenbart sich in seiner Heiligkeit (V. 2 u. 5)*
Seine Heiligkeit wird im Feuer sichtbar; Unheiliges und Sündiges kann vor ihm nicht bestehen (1. Tim. 6,16ff.). Gott aber will nicht verderben und zerstören, sondern in seiner Liebe heiligen (3. Mose 12,45; 19,2; 22,31–33).

c) *Gott beweist seine Barmherzigkeit (V. 7–9 u. 14–16)*
Gott wendet sich seinem Volk unmittelbar zu. Er bleibt nicht in der Verborgenheit; er macht seinen Namen kund und offenbart sich selbst (V. 14).
Indem Gott seinen Namen bekannt macht, gibt er seinem Volk zu erkennen (V. 15b): Ich bin der Lebendige (kein toter Götze); ich bin der ewig Unwandelbare (nicht dem Wandel der Zeit unterworfen). Ich bin als der Barmherzige da für euch. An diesem Punkt dürfen wir von dem Herrn reden, in dem Gott selbst sich offenbar gemacht hat. Wer den Namen Jesus nennt, bringt zum Ausdruck: Gott ist ganz nahe bei uns. Seine Liebe gilt der ganzen Welt; seine Rettung ist für alle da (Joh. 3,16).

3. Gott beruft den Botschafter für sein Volk
Israels Rettung ist Gottes Sache (V. 8); er wird sie vollbringen. Die Botschaft von der Rettung aber soll durch Mose weitergetragen werden. Er soll im Namen Gottes reden und Israel auf den Rettungsweg führen, den Gott selber bereiten wird (V. 10.15–17).
Vom NT her bekennen wir: Die Rettung der Welt ist Gottes Sache. Vollkommenes Heil hat er in Jesus Christus vollbracht (2. Kor. 5,19.21). Weil aber nur gerettet wird, wer an Jesus Christus glaubt, soll die Botschaft von der Rettung durch Menschen in dieser Welt bezeugt werden (2. Kor. 5,20).
Der Gott, dem die Engelheere dienen, nimmt Menschen in seinen Dienst, dass sie auf Erden seine Botschafter seien (V. 9.10).
Ist es verwunderlich, wenn Menschen Einwände bringen (V. 11.13)? Aber wenn Gott seinen Auftrag bekräftigt, gelten keine Einsprachen (V. 12.14). Er erhebt vielmehr seinen Anspruch – an sein Volk (V. 15–17) und an den Herrscher Ägyptens (V. 18–22). Wenn Gott sein Volk ruft und sammelt und aus den Ketten der Sklaverei befreit, können ihm keine irdischen Mächte widerstehen (V. 19–20).
Zuletzt erkennen wir: Über allem Weltgeschehen waltet »die starke Hand« Gottes, der alle Dinge in seiner Macht behält, dem »alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden«.

Klaus Haag

2. Korinther 5,1–10

I. Zur Einführung

Was kommt nach dem Tod? – Das Interesse an dieser uralten Frage ist heute neu erwacht. Wohl ist die primitive Überzeugung, mit dem Tod sei alles aus, noch weit verbreitet. Dagegen haben in den letzten Jahren Erlebnisse von Menschen Aufmerksamkeit erregt, die an der Grenze des Todes standen und von der modernen Medizin noch einmal zurückgeholt wurden. Solche Berichte dürfen wir nicht überbewerten. Geschichten, die man im Bereich der Parapsychologie unter dem Stichwort »Spukgeschichten« finden kann, können für uns schon gar nicht als Beweismaterial dienen. Und Kronzeuge für unser Wissen um ein Leben nach dem Tod kann für uns erst recht nicht der immer mehr um sich greifende Spiritismus sein. In dieser Frage ist für uns *nur* die Bibel Richtschnur. Das gilt auch im Blick auf die bis in die Öffentlichkeit hinein diskutierte Lehre einer immer neuen Wiederkehr des Lebens (Reinkarnation). Dieser aus den östlichen Religionen stammende und von der Anthroposophie aufgenommene Gedanke steht in klarem Gegensatz zur Bibel. »Es ist dem Menschen gesetzt, *einmal* zu sterben, danach aber das Gericht« (Hebr. 9,27). Es ist nicht so, dass wir in einem späteren Leben nachholen könnten, was wir jetzt versäumt haben. Wir wollen in all diesen Fragen uns allein an das Wort Gottes halten, auch wenn die Bibel an dieser Stelle zurückhaltend ist und nicht alle neugierigen Fragen beantwortet.

II. Zum Text

Vers 1: »irdisches Haus, Hütte (Zelt)«: Bilder für den menschlichen Leib. »Abgebrochen«: Das Zelt wird abgebrochen, wörtlich: zerstört, vernichtet. Es gibt keine dauerhafte Wohnung auf der Erde. Damit wird die ganze Grausamkeit des Sterbens angedeutet. – Paulus verwendet in V. 4 ein zweites Bild für den Vorgang des Sterbens: »entkleidet werden«: Kleider werden nicht nur abgelegt, sondern man wird ihrer beraubt.
Vers 2: »Behausung, die vom Himmel ist«: neuer Geistleib (1. Kor. 15,42–44).
Vers 4: »nicht entkleidet, sondern überkleidet werden«: Empfang des Geistleibes, ohne sterben zu müssen (= Entrückung; vgl. 1. Thess. 4,17; 1. Kor. 15,51).
Vers 5: Der Heilige Geist als Unterpfand = Urkunde dafür, dass der Kaufpreis bezahlt ist (vgl. Eph. 1,13.14; Röm. 8,23).
Verse 6+7: »fern vom Herrn«, »im Glauben, nicht im Schauen«: Bei allem Reichtum, den wir jetzt schon bei Jesus haben, steht die volle und umfassende Gemeinschaft mit ihm noch aus, solange wir der sichtbaren Welt angehören.
Vers 10: »Richterstuhl Christi«: Das NT unterscheidet ein doppeltes Gericht:
a) Das Weltgericht, der grosse weisse Thron: Offb. 20,14ff., wo nach den Werken gerichtet wird und niemand bestehen kann. Diesem Gericht sind die Jünger Jesu entnommen: Joh. 5,24.
b) Die Beurteilung, das Preisgericht für die Gläubigen: 1. Kor. 3,13–15. Dort geht es um die Frage: Waren wir treue Haushalter?
»Lohn«: Wir dienen Jesus nicht um Lohn, sondern aus Dankbarkeit. Der Herr aber wird, entsprechend unserer Treue, uns Aufgaben anvertrauen (Matth. 25,21).

III. Hilfen für die Verkündigung

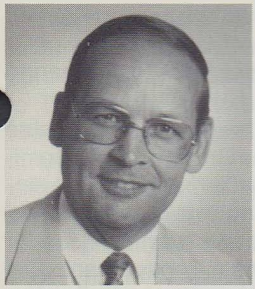
Thema: Die grosse Hoffnung der Christen

1. Eine ewige Wohnung steht für uns bereit
Auf dieser Erde ist unser Leib ein zerbrechliches und vergängliches »Gefäss« (2. Kor. 4,7); im Gegensatz dazu wartet auf uns ein unzerstörbares Haus. Um diese himmlische Wohnung wissen wir allein durch Jesus, der sie durch seinen Opfertod für uns bereitgestellt hat (Joh. 14,2.3). Dies ist jedoch keine allgemeingültige Wahrheit. Nur für Menschen, die das Versöhnungsangebot Gottes angenommen haben (2. Kor. 5,20), steht die »Wohnung« bereit. Natürlich werden die anderen Menschen mit dem Tod nicht ausgelöscht. Aber sie haben dann kein »Haus«; sie sind dann schrecklich unbehaust, im Dunkel, in der Gottesferne. Christliche Verkündigung droht nicht mit der Hölle, aber sie darf aus Verantwortung heraus nicht die Konsequenzen einer Lebensentscheidung gegen Jesus verschweigen. Der Glaubende dagegen hat jetzt schon ein Unterpfand (einen »Berechtigungsschein«) für seine »Wohnung«, nämlich den in ihm wohnenden Heiligen Geist (V. 5).

2. Es gibt zwei Wege, in diese Wohnung einzuziehen
Die eine Möglichkeit: Unser irdisches Zelt wird abgebrochen, bzw. wir werden »entkleidet« in unserem Sterben. Das ist für Paulus erschreckend. Die Bibel bezeugt immer wieder – im Widerspruch zu mancher menschlichen Illusion –, dass der Tod nicht des Menschen Freund, sondern Feind ist (1. Kor. 15,26; Röm. 6,23). Jeder Verharmlosung des Todes wird damit ein Riegel vorgestossen. Das Sterben ist oft auch für den Christen ein schmerzliches »Ausgezogenwerden«.
Deshalb wünscht sich Paulus so sehr den anderen Weg, um in das neue Haus einzuziehen: Das Überkleidetwerden mit der neuen Leiblichkeit, ohne dass es durch das finstere Tal des Todes gehen muss. Das wird dann geschehen, wenn Jesus wiederkommt und die Seinen ihm entgegengerückt werden. Dann wird endlich die volle Gemeinschaft mit dem Herrn Wirklichkeit sein.

3. Diese Hoffnung bestimmt unser ganzes Leben
Wenn die Bibel von der unsichtbaren Welt Gottes spricht, dann tut sie es nie, um unsere Neugierde zu befriedigen, sondern immer, um uns angesichts des grossen Zieles zu letzter Hingabe und treuem Dienst anzuspornen. Zwar geht es vor dem Richterstuhl Christi für Gläubige nicht mehr um das Gerettet- oder Verlorensein. Trotzdem müssen auch wir vor Jesus Christus offenbar werden und Rechenschaft ablegen. Dieser Gedanke nimmt alle Selbstsicherheit und löst in uns ein inneres Zittern aus (s. a. Phil. 2,12ff.). So bleiben wir in der rechten Abhängigkeit von unserem Herrn. Es wäre schlimm für unser geistliches Leben, wenn uns dieses Bewusstsein verloren ginge. Christen aller Zeiten, die das ewige Ziel Gottes fest im Auge hatten, waren immer Menschen der Tat, unermüdlich und verantwortlich tätig im Dienst für ihren Herrn. *Friedrich Jung*

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Johannes Keller, Heppenheim, Richter am Amtsgericht

Herr Keller, bitte stellen Sie sich unseren Lesern kurz vor.
Mit unserer Familie leben wir seit 16 Jahren in Heppenheim an der hessischen Bergstrasse. Vorher wohnten wir in Schwetzingen, der Heimat meiner Frau. Ich selbst stamme aus Herborn, am Fusse des Westerwaldes gelegen. Seit mehr als 25 Jahren übe ich nun schon meinen Richterberuf aus und bin jetzt seit dem Inkrafttreten des neuen Ehe- und Familienrechtes fortwährend als Familienrichter am Amtsgericht in Bensheim tätig. – Unsere beiden ältesten Söhne studieren Theologie an der Uni Heidelberg, und unser jüngster Sohn ist Schüler des hiesigen Gymnasiums. – Dankbar sind wir, dass wir uns als Christen durch viel Gnade und Barmherzigkeit unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus geführt und geleitet wissen dürfen und dass wir hier in der Heppenheimer Landeskirchlichen Gemeinschaft – dem Chrischona-Gemeinschaftswerk zugeordnet – verantwortlich mitarbeiten können.

Gibt es in Ihrem Beruf als Familienrichter auch eine Möglichkeit, Lebenshilfe im biblischen Sinn anzubieten?
Natürlich bin ich als Familienrichter stets darauf bedacht, den bei Gericht vor mir sitzenden Eheleuten und Familien ganz konkret Lebenshilfe im biblischen Sinne anzubieten, die gelegentlich auch dankbar angenommen wird. Meine christliche Glaubenseinstellung kann und will ich nicht von meiner Berufsausübung trennen. Weil ich hier auch als Christ eine besondere Aufgabe sehe, habe ich mich vor neun Jahren dazu entschlossen, als Familienrichter tätig zu sein.

Seit acht Jahren sind Sie Mitglied unseres Komitees, und Sie haben uns in dieser Zeit vor allem in juristischen Fragen sehr gut beraten. Die Teilnahme an den Sitzungen ist aber nur das eine. Viel Zeit beansprucht auch das Lesen der Seminarbewerbungen und der Arbeitsberichte unserer Prediger. Können Sie etwas dazu sagen, was Ihnen der Einblick in diese vertraulichen Unterlagen bedeutet?
Der Einblick in diese Unterlagen macht mir immer wieder neu deutlich, wie Gottes Wirken sichtbar wird bei denen, die sich um Aufnahme in unser Predigerseminar bewerben und die schon im vollzeitlichen Dienst unseres Chrischona-Werkes stehen, und zwar oft trotz aller menschlichen Schwächen in einer häufig unvorstellbaren Dienstbereitschaft. Ja, wirklich: »Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade«. Er segnet auch hier reichlich! Um so grösser wird aber auch für uns Komitee-Mitglieder, die wir ebenfalls vielfach unsere Grenzen spürbar erleben, die Verantwortung für alle, die die Entscheidungen des Komitees als göttliche Wegweisung für ihr Leben anzunehmen bereit sind.

Sie gehören zu unserer Gemeinschaft in Heppenheim. Welche Chance hat nach Ihrer Meinung die Gemeinschaftsarbeit in der Zukunft?
Wenn unsere Gemeinschaftsarbeit wirkliche Reichsgottesarbeit ist, dann hat sie ganz gewiss eine Zukunft. Wenn nicht, dann ist sie überflüssig! Evangelisation und Gemeinschaftspflege sind jetzt und zukünftig dringlicher, als sie schon immer waren. Viele Menschen – jung und alt – fühlen sich heute mit der Frage nach dem Sinn des Lebens alleine gelassen und sind empfänglich für Zuspruch und seelsorgerliche Hilfe mit Rat und Tat. Hier sind wir gefordert, und darin sehe ich – menschlich gesprochen – die Chance der Gemeinschaftsarbeit, die es zu nützen gilt. Meine Frau und ich stellen uns gerne dieser oft sehr schweren Aufgabe, gerade auch im Rahmen unserer Gemeinschaftsarbeit. Dabei ist es wichtig, dass über allen menschlich und oft auch juristisch gut gemeinten Ratschlägen hinaus seelsorgerlich vom Worte Gottes her geholfen wird.

MISSIONARISCHER DIENST

...in Bouxwiller (Elsass)

Die Gegend um Bouxwiller am Fuss der Nordvogesen wurde von Goethe einmal als »paradiesisch« beschrieben. Tatsächlich liegt in der Geschichte auch eine Glanzzeit zurück. Doch dieser Glanz ist vergangen. – Was hat dies mit evangelistischem Einsatz zu tun? Jesus hat seine Nachfolger dazu berufen, »Lichter« zu sein, so dass der bleibende Glanz des Evangeliums von allen gesehen werde. Dies ist ein grosser, aber auch lohnender Dienst.

Missionsarbeit heute

»Die Gemeinde lebt von der Mission, wie das Feuer vom Brennen lebt« (E. Brunner). Die Gemeinde in Bouxwiller mit ihrem umfangreichen Arbeitsfeld ist aus einem missionarischen Einsatz der Chrischona-Gemeinde in Saverne entstanden. Unsere Gemeindeglieder kommen aus ungefähr 20 umliegenden Dörfern, und zwar in einem Umkreis von 25 km. Man hat festgestellt, dass in Frankreich bei 70–90 Prozent der an Christus gläubig gewordenen Menschen der Einfluss von engagierten Christen in der eigenen Familie oder im Freundeskreis ausschlaggebend war für ihre Hinwendung zu Jesus Christus. Dies trifft auch in unserer Gemeinde zu. »Jeder Gläubige ein Missionar!« Leider können wir dies von uns nicht sagen, obwohl es ein biblischer Auftrag ist. Unser Gottesdienst wird von ungefähr 100 Personen besucht. Es kommen Alte und Junge. Trotz des Sprachproblems dürfen wir sehen, wie Gottes Geist am Werk ist. Aber auch der Feind ist nicht untätig; denn wo es brennt für Jesu Sache, da versucht er zu löschen!

Evangelistische Einsätze

Sie sind sehr verschiedenartig. Ich nenne einige davon:

Die »Pilgermissionare« kommen! Für eine Woche hatten wir eine Gruppe von 20 Seminaristen und Bibelschülerinnen bei uns eingeladen. Für sie war es eine lehrreiche Zeit, und wir erhielten einen neuen Anstoss für unser missionarisches Engagement. Sie machten Hausbesuche, gingen in Spitäler zum Singen und Zeugnisgeben, und in zwei umliegenden Dörfern wurde systematisch Kolportagearbeit getan. Das brauchte viel Mut. Einige Gemeindeglieder hatten sich angeschlossen, und so gingen sie zu zweit von Haus zu Haus mit der bangen Frage im Herzen: Wie werden wir als Schweizer und Deutsche empfangen? Dies ergab aber keine Probleme. Die Sprache der Liebe wird in der Regel recht gut verstanden! Zum Abschluss dieser Woche gestalteten wir im öffentlichen Saal – dem Centre Culturel – einen »Offenen Abend«, wo mit Musik, Liedern, Zeugnissen, Anspielen und einer Botschaft das Thema »Wozu lebe ich?« aufgegriffen wurde.

Missionsboten sind auch die Hunderte von Kalendern, die jedes Jahr von Haus zu Haus verkauft oder an Freunde verschenkt werden. Dieser Dienst braucht viel Kraft, Weisheit, Besonnenheit und Liebe. Einige Gemeindeglieder haben diese Aufgabe übernommen.

Evangelisieren durch Musik und Lieder, Konferenzen und Filme. Diese Möglichkeit haben wir mit dem schönen und günstig gelegenen Centre Culturel der Stadt. Die Miete ist niedrig. Als staatlich anerkannter Ver-

ein werden unsere Gemeindeaktivitäten als kulturell betrachtet. Der letzte Film zum Beispiel »Das Kind lebt schon« über das aktuelle Thema der Abtreibung hat viele junge Menschen angezogen. Manche kamen mit ihren Eltern. Als ich einige Tage zuvor mit dem Plakat zum Direktor des Collège kam, sagte er: »Gerade heute haben wir über dieses Problem mit den Professoren gesprochen. Ich werde selber durch die Klassen gehen und einladen!« Das ist erstaunlich, wenn man weiss, dass in den Schulen keine religiöse Propaganda gemacht werden darf.

Missionsfeld ... vor der Tür!

Als früherer Missionar ist es mir eine besondere Freude, festzustellen, dass die Gemeinde »die Sache draussen« als ihre Sache ansieht (dafür haben schon meine Vorgänger gesorgt). Wir gehören ja zu einer missionarisch gesinnten »Pilgerfamilie«! Die Gemeinde als Ganzes und auch einzelne Glieder pflegen viele Beziehungen zu Missionsgesellschaften und Missionaren. Aber der Missionsdienst beginnt bereits vor unserer Türschwelle. Das Innere Frankreichs ist nämlich ein vernachlässigtes Missionsfeld. Unsere geöffneten Türen und Fenster (Beten und Geben) tragen die ersten Früchte. Zwei Jugendliche haben den Ruf in die Reichsgottesarbeit vernommen.

Missionswochenende

Obwohl es schon einige Zeit zurückliegt, ist die Erinnerung daran noch lebendig. Unser Jugendleiter hatte mit der Jugendgruppe ein »Missionsseminar« organisiert. Über 20 äussere und innere Missionen waren vertreten. Viele Freunde aus der Umgebung, auch aus anderen Denominationen, machten mit und profitierten von dem Angebot. Alle Teilnehmer und nicht zuletzt unsere Gemeinde wurden durch diesen Einsatz gesegnet.

Evangelisation durch Satellit

Ein herausragendes Ereignis liegt hinter uns, wenn Sie diese Zeilen lesen: die Evangelisation mit Billy Graham in Paris vom 20.–27. September. Die Botschaften werden aus einem grossen Stadion in mehrere Grossstädte Frankreichs per Satellit übertragen, so auch nach Strasbourg und Mulhouse. Alle Chrischona-Gemeinden im Elsass tragen diese Evangelisation mit, und wir glauben, dass Menschen in diesen Tagen das Heil in Jesus Christus finden.

Unser Neubau – ein missionarisches Engagement?

Manche von Ihnen wissen, dass wir vergrössern müssen. Das ist ein Geschenk Gottes. Während dieser Bauperiode musste ich öfters an Noah und seine Arche denken. Er baute entgegen aller menschlichen Vernunft. Soll man in unseren Tagen eine Kapelle bauen, wenn man sieht, wie sich die Kirchen überall leeren? Es ist ein Glaubenswagnis. Wir möchten aber, dass noch viele den Weg unter Gottes Wort finden und dass dieser Saalbau, der von vielen in der Stadt gesehen wird, selbst eine »Predigt« sein kann.

Mein Wunsch ist, dass wir als lokale Gemeinde Jesu ein Licht auf dem Berg sein dürfen, das den Glanz seiner Herrlichkeit bis zu seiner Wiederkunft in und durch uns scheinen lässt. *Jean-Pierre Voltz*

MISSION

Asylanten – Asylanten – Asylanten

In den vergangenen Wochen wurde der neue Zustrom von Asylanten in die Bundesrepublik zu einem Politikum ersten Ranges. Trotz der Forderung nach verschärften Einreisegesetzen werden aller Voraussicht nach weiterhin viele Asylbewerber eintreffen und bei uns eine neue Lebensmöglichkeit suchen.
Inzwischen begegnen uns täglich Ghanesen, Tamilen, Iraner, Iraker, Pakistani, Libanesen und viele andere, und zwar längst nicht mehr nur in Grossstädten.
Wie reagieren wir als Christen auf die zunehmende Zahl von Asylanten? Wir dürfen dieses Feld doch nicht einfach den Sektierern überlassen. Diese mühen sich bereits intensiv um die Menschen aus Afrika, dem vorderen und mittleren Orient, Asien und den osteuropäischen Staaten.
Wir sind hier nach unserem Engagement für die Fremdlinge gefragt. Dabei sollte uns ihr geistliches und soziales Wohl gleichermassen ein dringliches Anliegen sein.
Wir müssen der Tatsache klar ins Auge sehen, dass die Asylanten den Herausforderungen unseres Lebensraumes, der vom Konsum, Luxus und Freizügigkeit gekennzeichnet ist, weithin nicht gewachsen sind. Erschwerend kommt hinzu, dass sie während des sich oft lange hinschleppenden Asylverfahrens keine Arbeit aufnehmen dürfen. Es kann darum nicht verwundern, dass Asylanten schnell und oft das Opfer von Alkohol, Drogen und Kriminalität werden. Es schmerzt die Asylanten sehr, dass die einheimische Bevölkerung ihnen meist gleichgültig begegnet oder bewusst Distanz zu ihnen wahrt.
Leider bemerken sie hierbei kaum einen Unterschied zwischen Christen und Nichtchristen.
In den Asylantenwohnheimen treffen wir fast ausnahmslos tief entwurzelte und hoffnungslose Menschen an. Sie sind durch die Sprachbarriere und fremde Kultur zusätzlich isoliert und leiden meist unter sehr starkem Heimweh. Bei vielen hat das jahrelange Erleben von Krieg und Terror tiefe Wunden geschlagen.
Es ist eine Tatsache, dass unter den Asylbewerbern die allermeisten in ihrem bisherigen Lebensraum keine Berührung mit dem Evangelium hatten. Hierin liegt für uns Christen eine weitere grosse Dringlichkeit des Zeugendienstes unter ihnen.
Bei unseren Strasseneinsätzen in Fussgängerzonen und bei Besuchen in den Wohnheimen stossen wir allgemein auf eine grosse Bereitschaft, das Evangelium in der entsprechenden Muttersprache zu hören bzw. anzunehmen.
Unser Literaturangebot umfasst gegenwärtig ca. 180 Sprachen. Gerne können Sie bei uns für die Asylanten an Ihrem Wohnort Literatur und Kassetten anfordern.
Neben Muslimen, Hindus und Animisten begegnen uns unter den Asylanten auch immer wieder Christen, etwa aus dem Libanon, der Türkei, Indien, Ghana, Sri Lanka und dem Ostraum. Da und dort haben sich bereits Bibelgruppen und kleine Ausländergemeinden gebildet. Diese Christen warten mit Recht darauf, dass sie in unsere Gemeinden eingeladen werden.
Da die Asylantenfamilien oft zahlreiche Kinder haben, ergibt sich die Möglichkeit, diese in unsere Kinder-, Teenager- und Jugendkreise einzuladen.
Wir fragen uns: »Wer wird den Wettlauf um die Asylanten gewinnen? Die Christen mit dem Evangelium, die Sekten mit ihren Irrlehren oder die politischen Agenten der Befreiungsbewegungen?«
Ein eritreischer Asylant, Asefaw Tekle, sagt: »Es gab viele Stunden der Furcht in unserem Leben. Zusammen mit unseren vier Kindern entgingen wir durch Flucht dem sicheren Tod. Während der Flucht wurde unsere Familie auseinandergerissen. Nach einem Jahr schmerzlicher Trennung fanden wir in Deutschland wieder zusammen. In der ersten Zeit als Asylanten waren wir wie gelähmt und oft der Verzweiflung nahe. Dies war aber zugleich eine Zeit des Fragens und Suchens nach Gott. Der Tag, an dem uns Missionar Karl Schuler in unserem Wohnheim zum ersten Mal besuchte und das Evangelium bezeugte, war der Anfang einer grossen Lebenswende. Heute kann ich froh bezeugen, dass alles, was ich in meiner Heimat besass, überhaupt nicht zu vergleichen ist mit dem neuen Leben, das mir als Asylant durch Christus geschenkt wurde«.

Ernst Fehler, Mission für Süd-Ost-Europa
D-5900 Siegen

DAS LESENSWERTE BUCH

Gerhard Maier
Der Prophet Haggai und der Prophet Maleachi (Wuppertaler Studienbibel)
R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1985, 210 Seiten, kart. Fr. 26.80/DM 29.–, geb. Fr. 39.60/DM 43.–.

»Wenn du dich im Glauben befestigen willst, so lies Theologen, die vor dem Jahre 1750 geschrieben haben: Arnd, Bengel, ... Das sind Speisen, welche den Glauben stärken. Wir sind, ohne dass wir's wissen, vom Element des Zeitgeistes, welcher ein Geist des Abfalls ist, angesteckt. Da muss man sich an der Theologie der Alten erholen...« Diesen Rat erteilte der schwäbische Erweckungsprediger Ludwig Hofacker einem Studienfreund in seinem letzten Lebensjahr (1828). Heute würde Hofacker seinen Rat gewiss ergänzen und u.a. auf die Auslegungen von Gerhard Maier, dem Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses in Tübingen, hinweisen. Hier wird Speise gereicht, die den Glauben stärkt.
Die im vergangenen Jahr erschienene Auslegung will die beiden Propheten Haggai (520 v.Chr.) und Maleachi (etwa 480–450 v.Chr.) für den christlichen Leser »zum Reden bringen«. Die wissenschaftliche Fachdiskussion bleibt dabei nicht ausgeklammert. Informativ und hilfreich sind die Einleitungskapitel (u.a. zu Abfassungszeit, Verfasserfrage, zeitgeschichtlicher Situation, theologischer Eigenart des Buches). Eine Auslegung, die nicht nur dem, der in Predigt, Bibelstunde und Unterricht mit Haggai und Maleachi umzugehen hat, sondern jedem »Liebhaber der Heiligen Schrift« nur empfohlen werden kann. *P.B.*

Marie Hüsing/Ilse Schlender
Oasen der Güte
Tonskulpturen und Gedanken des Vertrauens
R. Kawohl-Verlag Wesel 1986, Grossformat 64 Seiten, DM/Fr. 24.80

Dieser schön aufgemachte Band spricht doppelt an. Da sind einmal die Tonskulpturen von Ilse Schlender, Bad Harzburg, Erzieherin und Mutter von vier Kindern. Ergreifend kann sie Liebe und Geborgenheit darstellen, wobei das Umschlungenwerden durch bergende Arme ein wichtiges Motiv ist. Treffend aber auch andere Ausdrucksformen in Gesicht und Gestalt, wenn es um Liebe, Gebet und Loben Gottes geht. Gerade die schlichten, kompakten Formen wirken unerhört ausdrucksstark. Frau Schlender lässt ihre Tonschöpfungen hier im Band wie bei Ausstellungen durch Worte begleiten, die sie deuten. Sie greift dabei am liebsten auf Lyrik der betagten Betheler Diakonisse Marie Hüsing zurück. Liest man die Texte, versteht man, warum. Sie sind tiefempfunden, von innigem Glauben geprägt und regen an zu praktischem Ausleben des Glaubens. Ein wunderbares Geschenk für besinnliche und musisch veranlagte Leute. Spontan habe ich diesen Band einem guten Freund zugesandt. *M.L.*

Alan Millard
Schätze aus biblischer Zeit
Bildband mit Text zur biblischen Archäologie
Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1986, 190 Seiten, geb. DM 46.–/Fr. 42.30

Kein Wunder, dass dieses Buch sofort ein Renner wurde! Schon die äussere Gestaltung, die Graphik und die Farbfotos imponieren durch Qualität. Dem steht der Text des Verfassers in nichts nach. Alan Millard, Professor für Hebräisch und altsemitische Sprachen an der Universität Liverpool, bei uns bereits durch zwei Veröffentlichungen im Brunnen-Verlag eingeführt, hat selbst an einigen Ausgrabungen teilgenommen. Er versteht es, Abenteuer und Ergebnisse dem interessierten Leser allgemeinverständlich nahezubringen. Die Geschehnisse in und um das Alte Testament werden neu lebendig und konkret, wenn man den altorientalischen Hintergrund beleuchtet bekommt. Die wichtigsten und neuesten Funde werden erläutert. Dabei scheut er auch nicht zurück, heikle Fragen, wie die Datierung der Landeinnahme, anzugehen. Das geschieht alles in der besonnenen Sachlichkeit im Urteil, die den Fachmann auszeichnet. Man kann sich seinen Informationen und Folgerungen anvertrauen, weil man gut beraten ist. Alles in allem: ein ausserordentlich gelungener Band! Man kann lange suchen auf dem Büchermarkt, um Ähnliches zu finden. Ein gutes, interessant aufbereitetes Sachbuch, ein prächtiges Geschenk für alle Bibelleser. *M.L.*

TERMINE GEBETSECKE

16.–23. November: Evangelisation Eichstetten (M. Bönig)
17.–23. November: Bibelwoche Gross-Eichen (A. Wunderlich)
21.–30. November: Evangelisation Dorf-Güll (L. Velten/M. Nonnemann)

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen:

14.–16. November: Alzey (P. Breymaier)
14.–16. November: Leihgestern (A. Stäheli)
14.–16. November: Mainz (K. Haag)
14.–16. November: Mannheim (H. Burkhardt/H. Bühler)
14.–16. November: Neustadt a.d.W. (E. Schmid)
14.–16. November: Worms (M. Liedholz)
11.–18. Januar: Celle (Chr. Morgner)
11.–18. Januar: CH-Genf (P. Wagen)
11.–18. Januar: CH-Hinwil ZH (U. Argenton)
11.–18. Januar: CH-Neuchâtel (P. Stricker)
11.–18. Januar: CH-Rämismühle (K. Strobel)
11.–18. Januar: CH-Weinfelden (A. Goetz)

---

19. November: **Frauentag Saarbrücken 3**

10.–17. Januar: **Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**

18. Jan.–7. Febr.: **Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)

8.–28. Februar: **Kurz-Bibelschule II St. Chrischona** (belegt)

1.–21. März: **Kurz-Bibelschule III St. Chrischona** (belegt)

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– aus Sissach; Fr. 50.– aus Burg; Fr. 5000.– aus Reinach AG. Für den Landwirtschaftsneubau Fr. 1000.– im Briefkasten der Ökonomie.

Für den Pensionsfonds:
Fr. 100.– aus Pratteln.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 50.– aus Burg; Fr. 400.– im Briefkasten Ebnat-Kappel; Fr. 500.– und Fr. 1000.– im Briefkasten Brüderhaus.

Für die Mission:
Fr. 80.– im Opferstock Brugg. Für die Chrischona-Mission Fr. 150.– im Opferstock Hinwil. Für Südafrika Fr. 100.– im Opferstock Ziefen.

Für Hungernde:
Fr. 50.–, Fr. 100.– und Fr. 50.– im Opferstock Brugg; Fr. 50.– im Opferstock Hinwil; Fr. 250.–, Fr. 200.– und Fr. 50.– im Opferstock Ziefen; Fr. 1000.– aus Ebnat-Kappel; Fr. 500.– im Opferstock Veltheim.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 9. September **K. und R. Eberlein** in Taichung/Taiwan ein Sohn (David).
Am 10. September **H. und J. Gfeller** in Eggiwil ein Sohn (Jonas).
Am 13. September **K. und M. Richli** in Osterfingen ein Sohn (Andreas).
Am 17. September **W. und R. Hiller** in Osnabrück eine Tochter (Sara).
Am 22. September **B. und F. Meyer** in Hamburg eine Tochter (Dorothea).
Am 23. September **G. und P. Rudin** in Chur ein Sohn (Gian).
Am 27. September **H. und I. Putz** in Hannover eine Tochter (Lydia Christine).
Am 3. Oktober **P. und R. Herren** in Clarens eine Tochter (Yvonne Katrin).
Am 6. Oktober **M. und K. Tanner** in Wabern eine Tochter (Rebekka).

Todesfall:
Am 7. September **Robert Pfenninger** in Winterthur im Alter von 88 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1921–1923.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Broers, Broer, EC-Bundeswart, Buschstücke 10, D-2951 Filsum (Tel. 04957/8120).
Frugoni-Romero, Natanael, Hauffstrasse 10, D-7015 Korntal-Münchingen 1.
Gerber, Vreni, Seeburg, 3807 Iseltwald.
Hiller, Wolfgang, Lange Strasse 50, D-4500 Osnabrück.
Imhof, Werner, Missionar, Schafmattstr. 7, 3123 Belp.
von Känel, Ernst, alt Hausvater, Parschiensch, 7212 Seewis-Dorf.
Kuhn, Jörg, Pflanzerbachstrasse 43, 8967 Widen (Tel. 057/33 39 88).
Langhans, Wolfgang, Missionar, 213 Banchi Kita 4, Jo 2 Chome, Hanakawa, Ishikari Choo 061–32, Hokkaido, Japan.
Peyer, Fritz, Allmendli, Brandisstrasse 23, 3432 Lützelflüh (Tel. 034/61 42 62).
Putz, Herbert, Gerlinger Strasse 25, D-7257 Ditzingen.
Tanner, Manfred, Prediger, Weidenaustr. 3, 3084 Wabern (Tel. 031/54 17 19).
Wagen, Peter, Stadtmissionar, Via delle Scule 1D, 6962 Lugano-Viganello (Tel. 091/52 40 62).
Wanke, Rudolf, Pfarrer i.R., Hirschstrasse 3, D-8998 Lindenberg.
Weisskichel, Hans Jürgen, Pfarrer, Kreuzstrasse 2, D-3303 Vechelde-Bettmar (Tel. 05302/2127).
Wunderli, Samuel, Hindenburgstrasse 36, D-7015 Korntal-Münchingen 1 (Tel. 0711/33 30 87).

NEUE ADRESSEN

Häni, Niklaus, Stadtmissionar, 15, Avenue Marc Dufour, 1007 Lausanne (Tel. 021/20 42 31).
Roggensinger, Beat, Prediger, Schulgässli 9, 3627 Heimberg.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz und KW 41-m-Band (7205 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Ferien am Vogelsberg

Der Flensungerhof liegt so zentral in Hessen und der Bundesrepublik Deutschland, dass Sie uns schnell erreichen können. Auch ein kurzer Aufenthalt entlässt Sie wieder entspannt in Ihren Alltag. Mit unserem Programm wollen wir Ihnen dazu einen Anstoss geben. Natürlich können Sie auch gerne zu Zeiten kommen, die Ihnen besser gelegen sind. Keiner muss sich gedrängt fühlen, nur zu einem von uns bestimmten Zeitpunkt anzureisen.

Besondere Veranstaltungen:

15.–21. November: **Frauenfreizeit.**

28.–30. November: **Basteln und Gestalten.**

5.–7. Dezember: **Wie feiern wir Weihnachten?**

20. Dez.–5. Jan.: **Weihnachts- und Silvesterfreizeit.**

9.–13. Februar: **Bibelstudienwoche,** Teil A. Das Glaubensbekenntnis.

9.–13. Februar: **Seminar für praktische Steuer- und Finanztips.**

14.–20. Februar: **Frauenfreizeit.**

25. Febr.–4. März: **Fastnachtsfreizeit.**

27. Febr.–1. März: **Seminar für Verliebte und Verlobte.**

9.–13. März: **Bibelstudienwoche,** Teil B. Das Glaubensbekenntnis.

16.–22. März: **Altenfreizeit.**

Nähere Auskunft und Anmeldung: Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).

Bibelwoche in Amden

10.–17. Januar.
Leitung: Prediger G. Schaaf, Rämismühle.
Thema: Jesus Christus, der ewige Hohepriester.

Anmeldung an Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Bibelwoche in Kastanienbaum

17.–24. Januar.
Leitung: Pfr. H. Bolliger, Umiken.
Thema: Geist und Leben in der christlichen Urgemeinde.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, CH-6047 Kastanienbaum (Tel. 004141/47 12 66).

Gemeinschafts-Freizeit

19. Juni–4. Juli
in »Grabelsdorf«, Kärnten, am Klopeiner-See im Alpenvorland d. Karawanken.
Pensionspreis mit einer Tagesfahrt: DM 630.–
Letzter Anmeldetermin: 1. Mai 1987!

Anmeldungen sind zu richten an:
H.-J. Bienicke, Raue Gass 2a, 3554 Gladenbach-Mornshausen (Tel. 06462/1291).

Kinder kuren in Begleitung ihrer Mütter

In unserem Kindersanatorium Luisenheim bieten wir die Möglichkeit, dass Mütter ihre Kinder während eines Kuraufenthaltes nicht nur begleiten, sondern auch selbst betreuen können.

Prospekte und nähere Auskünfte erhalten Sie gerne bei der Heimleitung.
Kindersanatorium Luisenheim, Luisenstr. 56, 7737 Bad Dürrheim (Tel. 07726/220).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Kalender 1987

Heisser Draht '87

Brunnen-Schülerkalender für Jungen und Mädchen von 9–13 Jahren.

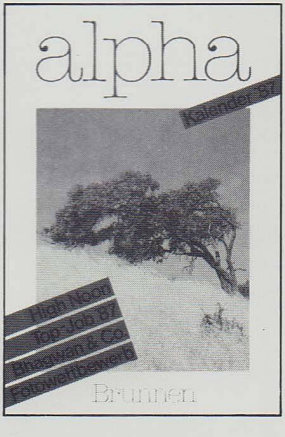
128 Seiten, mit vielen Fotos und Zeichnungen, kartoniert

DM 4.50 (unverbindl. Preisempfehlung, Mengenpreise)

Best.-Nr. 35794

Auch 1987 immer »auf Draht« mit dem Heissen Draht. Neben so nützlichen Sachen wie den Ferienterminen oder einem Tageskalendarium (für Notizen) gibt es wieder ein neues Gewinnspiel, Ideen, Witze und Reportagen aus aller Welt.

alpha '87



128 Seiten mit Fotos und Kalendarium, kartoniert

DM 4.50 (unverbindliche Preisempfehlung, Mengenpreise)

Best.-Nr. 35793

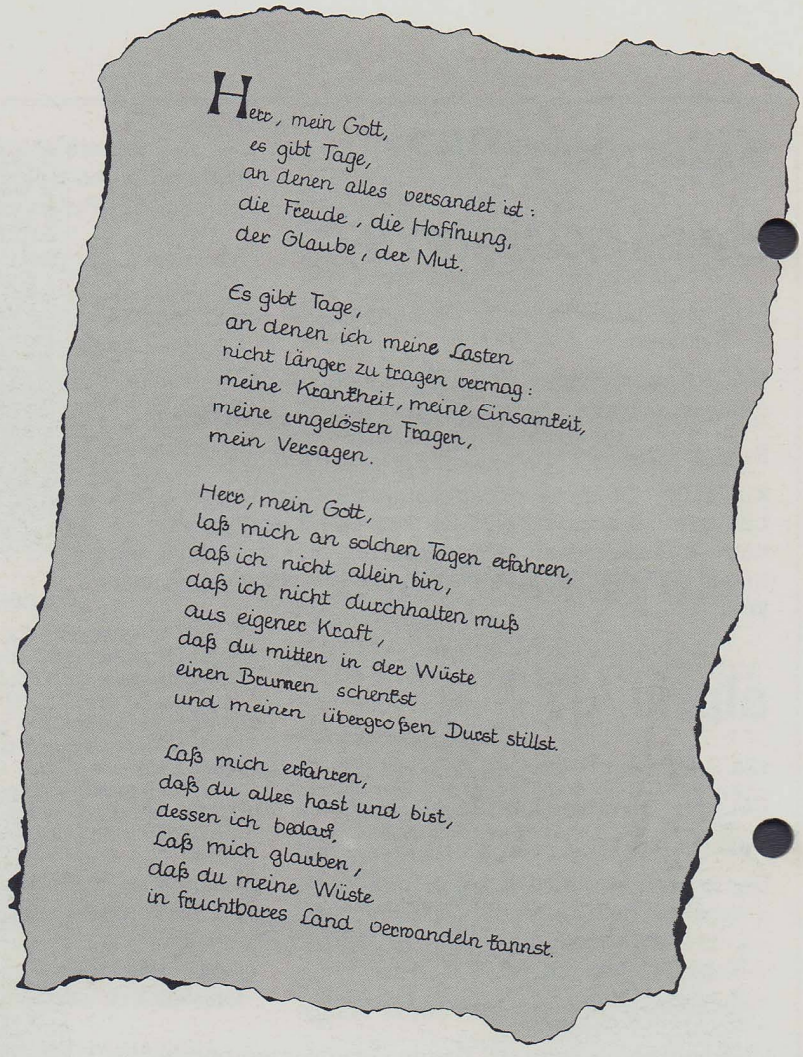
Der Teenagerkalender mit den brennenden Tagesthemen:
- Arbeit, Arbeitslosigkeit und Berufsfindung
- Liebe und Beziehung
- Begegnungen mit Jesus Christus
- Schule, Sucht und Drogen
- Sport und Sekten

Und natürlich wieder mit flotten Geschichten und vielen Bildern.

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Du hast mein Dunkel geteilt



Jeder kennt sie, die unerträglichen Tage, da die Schatten der Schwermut auf uns fallen, da Angst und Schmerzen uns durchbohren. Hier sind Gedanken, die uns zeigen, wohin wir mit dem Schmerz fliehen können. Es sind Worte, die an das Wunder glauben: dass ER auch durch die verschlossenen Türen meines Inneren eintreten kann, dass Er mein Dunkel geteilt hat. Er wird es in mir Tag werden lassen.

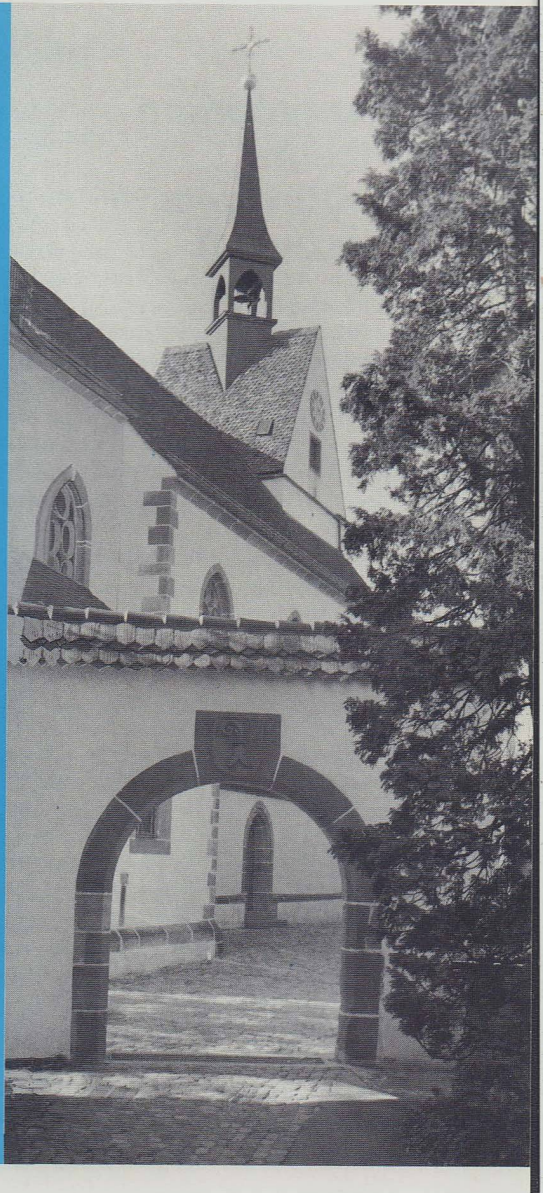
Sabine Nägeli, Du hast mein Dunkel geteilt, Herderverlag, 109 S., DM 12.80

Zu beziehen bei: **BUCHHANDLUNG PILGERMISSION,** Plockstr. 4, Postfach 11 09 49, 6300 Giessen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

109. Jahrgang Nr. 12 Dezember 1986

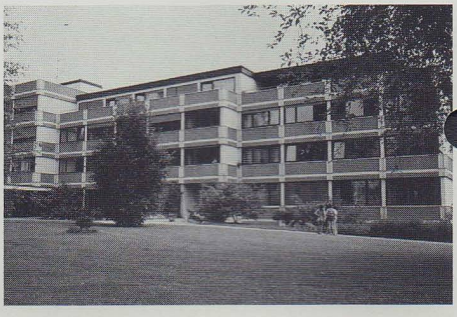


Inhalt:

Das persönliche Wort
Bereitstellung
»Brief an die Kirchen«: Für die Mission unter Juden
Aus Zeit und Welt
Südafrika: Wir evangelisieren weiter!
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Herbstzeit – Messezeit
Im Blickpunkt – unser Komitee
Missionssituation in Brasilien

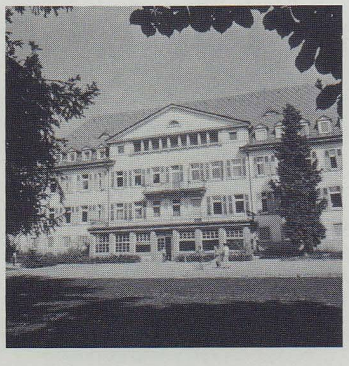
In unserem

Kindersanatorium Luisenheim in Bad Dürrheim (Schwarzwald)



nehmen wir weiterhin Kinder auf für Kuren bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Ekzeme, Adipositas, Muskelkrankheiten, Rheuma und allgemeine Schwächezustände. Das Haus ist fachärztlich geleitet und beihilfefähig.
Sole-Bewegungsbad, Inhalationen, Gymnastik und Massagen. Auf Wunsch können Schulkinder Unterricht erhalten. Seit kurzem können wir ausserhalb der Sommersaison Kinder *in Begleitung ihrer Mütter* aufnehmen.

Kindersanatorium Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 220



Auch unser

Freizeithaus Luisenheim

in Bad Dürrheim steht weiterhin offen für Freizeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
Das grosse Gelände nahe am Wald bietet viele Spiel- und Sportmöglichkeiten; im Winter bekanntes Skilanglaufgebiet.
Den Freizeitgruppen steht auch unser grosses Sole-Hallenschwimmbad zur Verfügung.
Tagessatz auf Anfrage.

Freizeithaus Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 7232

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Viele Segenswünsche zum 'neuen, heiligen Jahr'!«

Ich hielt einen Augenblick inne, als mir ein Bekannter Ende November diesen Wunsch zusprach. Auf mein Erstaunen fügte er hinzu: »In wenigen Tagen ist der erste Advent. Dann beginnt für mich das 'neue, heilige Jahr'.«
Dieses »neue, heilige Jahr« ist nicht das Jahr der Astronomen, der Mechanik, das am 1. Januar meistens mit viel Geschrei und wüstem Trubel beginnt. Das »weltliche« Jahr ist im Grunde genommen eine nüchterne Angelegenheit des Rechnens und Zählens. Der Mensch zählt seine Erdentage, und das Ergebnis seines Zählens nennt er »Weltgeschichte«. Im »heiligen Jahr« wird nicht ge-zählt, sondern er-zählt. Da verkündigt die christliche Gemeinde die Geschichte Gottes mit seiner Welt. Sie hebt den Menschen heraus aus einer endlosen Kette von Zahlen, die ihn belasten und verwirren. Im »heiligen Jahr« leuchtet die Ewigkeit Gottes hinein in unsere flüchtige Erdenzeit. Jahr für Jahr geschieht das aufs neue in stiller, verborgener Weise, von vielen Menschen gar nicht oder kaum beachtet. Überall dort, wo Ewigkeit eingeht in die Zeit, da geschieht ein Wunder. Darum ist das »heilige Jahr« erfüllt von Wundern des ewigen Geschehens, das Gott uns Menschen in seinem geliebten Sohn Jesus Christus widerfahren lässt.
Das »heilige Jahr« ist ein einzigartiger, wunderbarer Kreis, in dessen Mitte Jesus Christus steht. Dieses Ereignis geht uns an, nimmt uns mit und will zu unserer Geschichte werden. Wir sind nicht allein auf uns selbst angewiesen. Wir sind nicht zufälliges Ergebnis einer Entwicklungslaune der Natur, sondern Geschöpfe Gottes, der diese Welt schuf und ihre Geschichte lenkt mit seinem lebenschaffenden Geist. Die Advents- und Weihnachtsbotschaft zeugt davon, dass Gott Menschliches nicht fremd ist. Sie verkündigt Gottes unbedingte Liebe zu den Menschen und die grosse Freude, dass Gott in seinem Sohn den Erlöser sendet. Er ist der Anlass für unsere Hoffnung nach wie vor, auch wenn seine Geburt, die wir in diesem Monat wieder feiern, schon weit zurückliegt. Obwohl Christus nach wenigen Jahren seines öffentlichen Auftretens umgebracht wurde, hat man damit seine Wirkung nicht bremsen oder gar aufheben können. Aus seelenvergiftendem Selbstzwang, Egoismus, Beschränktheiten, Ängsten, Trieben und Machtgelüsten erlöst er zu wahrhaft freier und mitmenschlicher Lebensart. Das »heilige Jahr« – im Advent: die Verheissung, an Weihnachten: die Erfüllung, am Karfreitag: die Erlösung, an Ostern: Durchbruch und Sieg des neuen Lebens, an Himmelfahrt: Jubel des über alle Welt erhöhten Herrn, an Pfingsten: die geheimnisvolle Verbindung mit dem »König aller Könige« und an den folgenden Sonntagen des Kirchenjahres: Anhalten zum rechten Handeln und Tun – das sind die grossen Marksteine, die Gottes Rettungsprogramm signalisieren. Im »weltlichen« Jahr mag es um ein »Be-greifen« mit dem Verstand gehen. Im »heiligen Jahr« geht es um das »Ergriffenwerden« der Herzen von Gott, dessen Weihnachtslicht in der fleischgewordenen Liebe auch den nachweihnachtlichen Alltag erhellt und seine Entsprechung sucht in unserem Leben.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Bereitstellung

»Siehe, ich bin des Herrn Magd. Mir geschehe nach deinem Wort« (Luk. 1,38).

Die erste Person im Neuen Testament, die das Evangelium zu hören bekommt, ist eine *Frau.* Der Bote Gottes verkündet Maria die unmittelbar bevorstehende Ankunft des Messias, der die neue Zeit heraufbringen und alle Not wenden soll. Die künftige Grösse und Machtfülle der Herrschaft Jesu Christi werden ihr gezeigt: »Er wird König sein auf dem Thron Davids, und sein Reich wird kein Ende haben.«

Aber indem diese Frau einen derart atemberaubenden Einblick bekommt in den aktuellen Fortgang der göttlichen Heilsgeschichte, wird ihr noch etwas anderes deutlich: Der Höchste hat im Vollzug seiner Pläne *das Geringe* im Blick (vgl. Ps. 113,6). Der Gott Israels hat sie, die unscheinbare Frau eines unbedeutenden jüdischen Handwerkers, in einem Winkel Galiläas gesehen, er hat sie *angesehen.* Maria hat dieses Wissen nicht aus sich selbst – wie könnte sie das! Vielmehr wird es ihr von hoher Autorität mitgeteilt: »Der Herr hat dich gnädig angeschaut. Fürchte dich nicht! Gott denkt an dich und hat Gutes mit dir vor.«

Hier geschieht das Unfassbare: Die Realität göttlicher Heilsgeschichte *verbindet* sich mit der ganz konkreten Lebensgeschichte dieser Frau. Das Unfassliche ist zugleich das typisch Biblische: Alltagsmenschen werden in das heilvolle Planen und Handeln Gottes einbezogen. Und so empfängt Maria von höchster Stelle *beides* zugleich: Ansehen und Berufung.

Das Reich Gottes wird nicht rein jenseitig, in ferner Höhe am Menschen vorbei verwirklicht. Gleichwohl kommt es *geheimnisvoll.* Das Unerklärliche soll geschehen: »Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.« Diese Verheissung gilt: Die göttliche Kraft und Weisheit bewirkt das Neue, das kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und kein menschlicher Geist sich ausgedacht hat. Der Heilige Geist bewirkt, dass ein einfacher Mensch zum Schauplatz des besonderen Handelns Gottes wird. Er macht aus Maria die Mutter Jesu und realisiert die Gegenwart des Reiches Gottes auf Erden.

Ohne an irgendwelche menschlichen Qualitäten anzuknüpfen, will Gott *an* und *mit* dieser Frau handeln. In freier, voraussetzungsloser Zuwendung hat der Herr sie angeschaut und sie zu solch unerhörter Aufgabe erwählt. Maria vernimmt, dass Jesus durch sie zur Welt kommen soll. Sie empfängt dazu die Verheissung, dass Gott auf verborgene Weise das, was er sich vorgenommen hat, auch tun kann (vgl. Röm. 4,21). Und Maria sagt »Ja« dazu. Sie willigt ein. Sie ist damit die erste Person im Neuen Testament, die der Verkündigung des Evangeliums antwortet, die dem Anruf von oben gehorsam wird und sich dem Handeln Gottes ganz zur Verfügung stellt. So beginnt das Wunder: mit der frohen Botschaft, dass Jesu Reich kommt, und mit einer Frau, die im Licht der ihr geschenkten Gnade ihr Leben als *Dienst* begreift. Indem sie – unabhängig von allen bestehenden menschlichen Verpflichtungen – ihr Schicksal bereitwillig Gott widmet, handelt sie als eine »Mutter des Glau-

bens«, als eine Pionierin der Liebe zu Gott. »Siehe, ich bin des Herrn Magd.« Damit bezeugt Maria ihre bewusste und umfassend einschneidende Abhängigkeit von Gott, ihre Unterordnung mit Leib und Leben, mit allem Denken und Wollen, mit ihrer ganzen Zukunft. In keiner Weise gehört sie mehr sich selbst. Gottes Herrschaft ist nun in ihrem Leben *konkret* geworden. Sein Auftrag und seine Verheissung haben ihr Herz in Besitz genommen. Und sie sagt »Ja« zu dem, der ihr Leben so sehr erhoben, der es für das Höchste und zugleich Schwerste gewonnen hat.

»Mir geschehe, wie du gesagt hast!« Keine willenlose Ergebung wird hier geäussert, vielmehr das bewusste, *gehorsame Einverständnis,* das dem Herrn die Ehre gibt und seinem Wirken Vorrang einräumt. »Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.« Nicht allgemein religiös soll das nun gelten, sondern konkret, unter vollem Einbezug der eigenen Person und durch Bejahung des soeben empfangenen Auftrages: »*An* mir, *mit* mir, *durch* mich geschehe, was du dir vorgenommen hast!«

So spricht ein Mensch, der Gottes Grösse gesehen hat und der ihn dafür ehrt und liebt. Dies ist keine romantisch-verklärte Frömmigkeit, vielmehr entschlossener, kühner Glaube und risikobereiter, bedingungsloser Gehorsam. Hier ist ein Mensch, der zum Handeln Gottes auch dann noch »Ja« sagt, wenn der eigene Lebensweg mitsamt allen Vorstellungen und Plänen dadurch zutiefst verändert wird.

Die Dinge des Reiches Gottes ereignen sich weder abstrakt noch automatisch. Gott verzichtet nicht auf den Menschen und auf dessen »Ja«. Das Ungewöhnliche geschieht, wo jemand sich als Gottes Eigentum versteht und sich ihm ganz zur Verfügung stellt. Wo das Eingeständnis eigener Ohnmacht die Hingabe unseres Willens an Gott stärkt, dort ist er »bei uns auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben«. Gott baut sein Reich mit solchen, die sich von Herzen dazu bereit machen, nichts mehr aus sich selbst zu sein und zu tun, sondern nur noch im Dienst Gottes zu leben: als seine Magd und als sein Knecht.

Wie Maria in ihrer besonderen Weise, so soll jeder Christ zum Zeugen und Werkzeug des Handelns Gottes werden, zum Umschlagplatz seiner gnädigen Eingriffe, vielen Menschen zur Hoffnung und Hilfe. Auch wir sollen nicht abseits stehen, wenn Boten Gottes kommen, wenn das Evangelium von Jesus verkündigt wird und der Heilige Geist wirken will. Aber es braucht auch unsere ehrliche Antwort, unsere gehorsame Bereitstellung: »Siehe, ich gehöre dir und will dir dienen. Herr, gebrauche mich für deine Pläne und mache mit mir, was du willst!« – Wo solche Bereitschaft ist, handelt der König.

Reinhard Frische

DAS AKTUELLE THEMA

»Brief an die Kirchen«: Für die Mission unter Juden

Mit einem Aufruf zu verstärkter Mission unter Juden ging vor kurzem in Easneye bei London eine Studienkonferenz der Lausanner Bewegung für Weltevangelisation zu Ende. 150 Theologen und Repräsentanten von Missionswerken aus 17 Ländern nahmen daran teil. Zum Abschluss der Tagung wurde der hier im Wortlaut folgende »Brief an die Kirchen« verabschiedet:

Gottes Berufung des jüdischen Volkes ist unwiderruflich. Gott erwählte Israel, um seine Barmherzigkeit und Gnade der ganzen Welt zu offenbaren. Diese Erwählung ist noch immer in Kraft. Das Neue Testament betont, dass die Juden »Geliebte sind um der Väter willen« und dass »ihnen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheissungen, denen auch die Väter gehören, und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch« (Röm. 9, 4.5). Aus Liebe zur Welt hat Gott durch die Jahrhunderte treu und gnädig über sein Volk gewacht. Die Rettung des »ganzen Israel« ist in Gottes Ziel für die Welt mit einbegriffen und wird »der Reichtum der Heiden« sein (Röm. 11, 12.26).

Während der turbulenten Jahre, in denen Jesus auf Erden lebte, tauchten im Bundesvolk solche auf, die ihn liebten und willig als Herrn und Messias bekannten. Seit jener Zeit bestand Gottes versöhnte Gemeinde immer aus jüdischen und nichtjüdischen Gläubigen. Wir sind dankbar, dass dies heute noch immer der Fall ist! Wir sehen darin ein Zeichen von Gottes beständigem Erlösungswerk.

Wir bedauern die Diskriminierung und die Leiden, die dem jüdischen Volk im Namen Jesu, des Messias, zugefügt wurden. Diese Taten sind eine Verleugnung der Liebe Gottes und eine falsche Darstellung der Person und des Werkes Jesu. Wir verurteilen alle Formen von Antisemitismus. Sie stehen im Gegensatz zum Evangelium. Aber wir protestieren, wenn die Geschichte dazu benutzt wird, um das Zeugnis der christlichen Kirche vor dem jüdischen Volk zum Schweigen zu bringen. Dem jüdischen Volk das Evangelium vorzuenthalten, wäre ebenfalls ein grober Akt von Diskriminierung. Wir glauben, dass es Zeit ist, unsere missionarische Verpflichtung erneut zu bekräftigen und sowohl im Wort als auch in der Tat die gute Nachricht von der Versöhnung in Jesus, dem Messias, dem jüdischen Volk mitzuteilen.

Unsere Generation hat die jüdische Staatsgründung in Israel miterlebt. Wir erkennen darin einen Akt der Barmherzigkeit und Treue Gottes. Gottes Bund mit dem Volk Israel umschliesst auch seine Verheissungen in bezug auf das Land ebenso wie sein Bund mit der Menschheit die ganze Schöpfung einbezieht. Wir erkennen an, dass Israels Rettung nicht in erster Linie geographisch oder politisch verstanden werden kann und dass es Unterschiede der Auffassungen von der theologischen Bedeutung des Staates Israel gibt. Aber wir begrüssen es, dass das jüdische Volk als Nation im Land seiner Vorfahren leben kann. Wir sind dankbar, dass es in Israel eine lebendige Gemeinde an Jesus glaubender Juden gibt, und wir rufen die Behörden dazu auf, ihren recht-

mässigen Platz innerhalb des jüdischen Volkes anzuerkennen...

Wir weisen die Kirchen auf die schlechte Lage der sowjetischen Juden und der jüdischen Minderheiten in anderen Ländern hin, in denen ihre Freiheit eingeschränkt ist. Wir sind um ihr geistiges und physisches Wohlergehen besorgt und bitten die Kirchen dringend, mit uns zu beten und für ihre Freiheit einzutreten.

Das jüdische Volk und Jesus, der Messias, gehören in Gottes Heilsplan für die Welt fundamental zusammen. Gottes Berufung für Israel, ein Licht für die Völker zu sein, ist und wird erfüllt durch Jesus, den Messias (Röm. 11,15). Deshalb rufen wir die Christen dazu auf, der starken evangelistischen Hinwendung zum jüdischen Volk den gleichen natürlichen und zentralen Platz wiederzugeben, wie sie ihn in der frühen Kirche innehatte. Die Worte des Apostels Paulus sind noch immer gültig: Das Evangelium »ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen« (Röm. 1,16).

Es wird oft behauptet, dass die Kirche keine evangelistische Verpflichtung für das jüdische Volk habe und dass es zwei Bundesschlüsse gebe: Das jüdische Volk sei durch den Sinai-Bund und die Nichtjuden durch den neuen Bund in Jesus, dem Messias, von Gott angenommen. Aber die jüdischen Apostel riefen vor dem Hohen Rat des jüdischen Volkes aus: »Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden« (Apg. 4,12). Wir halten an dem apostolischen Bekenntnis fest, dass das Heil allein durch Jesus Christus kommt; es gibt nur einen Bund des Heils. Wenn das Evangelium nicht die heilschaffende Kraft für das jüdische Volk ist, an das es zuerst gerichtet war, wie kann es dann die gute Nachricht für die anderen Völker sein? Biblisch gesprochen: Die Evangeliumsverkündigung für das jüdische Volk ist der Grundstein, auf dem die christliche Mission an allen Völkern ruht. Deshalb bitten wir die Kirche dringend, die Rechtmässigkeit des christlichen Zeugnisses für die Juden aufrechtzuerhalten und im Gehorsam gegen Gott dieses Zeugnis wahrzunehmen. Ebenso rufen wir die jüdischen Christen dazu auf, ihre evangelistische Verantwortung wahrzunehmen, ein »Licht für die Heiden« zu sein...

Heutzutage entwickeln christliche Gemeinden in vielen Teilen der Welt ihre kulturellen Besonderheiten. Ebenso entwikkeln jüdische Gläubige auch jüdische Ausdrucksformen des Glaubens und Lebens mit Jesus. Das betrifft die Musik, die Kunst und schöpferische Formen von Gottesdienst und Feier.

Durch ihr biblisches Erbe haben jüdische Christen viele Kirchen bereichert. Die Kirchen sollten eine Umgebung schaffen, in der neue Christen ihre jüdische Identität auf biblischer Grundlage entfalten können. Wir bejahen die Einheit von Juden und Nichtjuden in Jesus Christus. Diese Einheit liegt dem Evangelium zugrunde: Jesus hat die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen gebracht und hat den Zaun zwischen Juden und Nichtjuden abgebrochen (Eph. 2,14)... *idea*

AUS ZEIT UND WELT

Umwelt

Suchtprobleme nehmen »bedrohlichen Charakter« an
Die wachsende Zahl suchtkranker Menschen stellt die Hilfsorganisationen vor immer grössere Probleme. Darauf wies der Präsident des Diakonischen Werkes der EKD, Pfarrer Karl Heinz Neukamm (Stuttgart), auf der Diakonischen Konferenz vom 14. bis 17. Oktober in Hofgeismar hin. So sei die Zahl der Alkoholiker in den letzten zehn Jahren um die Hälfte auf 1,5 Millionen und die der Medikamentenabhängigen auf 800 000 gestiegen. Daneben gibt es rund 50 000 Drogenabhängige. Ein neues Phänomen seien für die diakonische Praxis Ess- und Magersüchtige sowie die durch Geldspielautomaten verursachte Spielsucht bei Jugendlichen und Erwachsenen. Die Süchte hätten ihren Grund vor allem in Einsamkeit, Arbeitslosigkeit sowie einer »immer mehr um sich greifenden Sinnentleerung«. *idea*

Wachsende Immunität gegenüber der christlichen Botschaft
Reformatorische »Grundworte« wie Umkehr, Bekehrung, Gnade und Rechtfertigung vor Gott sind »Fremdworte geworden in den Kirchen der Reformation«. Diese Ansicht vertrat der Leiter des Amtes für Missionarische Dienste der württembergischen Landeskirche, Oberlandeskirchenrat Johannes Hasselhorn (Stuttgart), auf der Jahrestagung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen Anfang Oktober in Kassel. Einer der Gründe dafür ist nach seiner Beobachtung die »totale Säkularisierung des gesamten Lebens der industrialisierten Gesellschaft«. Sie habe zu einer wachsenden Immunität gegenüber der christlichen Botschaft geführt. Zugleich empfänden so viele Menschen wie noch nie zuvor ihr Leben als sinnlos: »Wir leben in einem Zeitalter, in dem man sich zu Tode amüsieren kann.« *idea*

Langzeitauswirkungen der Abtreibungen
Dr. Catherine Speckhard von der Universität von Minnesota untersuchte die Auswirkungen der Abtreibungen auf die Mütter nach 5–10 Jahren. Sie berichtet, dass trotz der sehr unterschiedlichen Herkunft der Frauen ihre Reaktionen erstaunlich ähnlich sind. 81 Prozent befasssen sich (nach 5–10 Jahren) noch immer mit dem abgetriebenen Kind. 73 Prozent erleben Rückblenden des Abtreibungserlebnisses. 54 Prozent haben Alpträume, die mit der Abtreibung in Zusammenhang stehen. 35 Prozent empfinden Besuche des abgetriebenen Kindes. *idea CH*

Scheidungsexplosion in der Schweiz
Jede dritte Ehe wird geschieden. Dies erklärte der Zürcher Sozialwissenschaftler François Höpfliger. Höpfliger hat eine Studie zu dieser Thematik verfasst. Danach stiegen seit 1967 die Scheidungszahlen in unserem Land rasant an. Fachleute sprechen von einer Scheidungsexplosion. Im Jahre 1966 wurden noch rund 12 Prozent aller Ehen geschieden. 1985 schon 30 von 100 Ehepaaren. François Höpfliger zur dramatischen Zunahme der Scheidungsrate: »Scheiden ist viel selbstverständlicher als früher. Man hat sich an diese neue Art von Notlösung gewöhnt.« *idea CH*

Verschiedenes

Anglikaner und Katholiken einigten sich
Die Internationale Anglikanisch/Römisch-Katholische Kommission hat eine bedeutende Einigung auf dem Weg zu einer eventuellen Wiedervereinigung der beiden Kirchen erreicht. Nach Angaben von Kommissionsmitgliedern sind die seit der Reformation umstrittenen Fragen der Rechtfertigung und der Erlösung geklärt worden. Einzelheiten könnten jedoch erst bekanntgegeben werden, wenn der Papst und der Erzbischof von Canterbury ihre Genehmigung zu der Kompromissformel erteilt haben. *Schweiz. EPD*

Kein »Opium« für die Genossen
Das sowjetische Parteiorgan »Prawda« hat die kommunistische Partei vor dem wachsenden Einfluss der Religion, von der Marx gesagt hatte, sie sei Opium für das Volk, auf die Bevölkerung gewarnt. Kürzlich kritisierte das Blatt auch die konziliante Haltung zahlreicher Par-

teimitglieder zur Religion. Diejenigen, die verkünden, die Religion sterbe eines natürlichen Todes, haben Unrecht, meint die »Prawda«, weil die religiösen Gemeinschaften die Fähigkeit hätten, sich den veränderten Umständen anzupassen. Die christlichen Kirchen verstünden es nicht nur, ihren Einfluss auf die Gläubigen zu bewahren, sondern sie gewännen auch noch neue Anhänger hinzu. *Schweiz. EPD*

Bibelschmuggler verurteilt

Ein Gericht in Helsinki hat Leo Meller, den Leiter des Unternehmens »Patmos«, zu 22 Monaten Gefängnis und 60000 Franken Busse verurteilt. Während fünf Jahren habe Meller 26000 Neue Testamente, 1500 Bibeln und andere Schriften in die Sowjetunion geschmuggelt. Vermutlich ist damit erstmals in der westlichen Welt jemand wegen Bibelschmuggels verurteilt worden. *Schweiz. EPD*

Südafrika: Wir evangelisieren weiter!

Eine Evangelisation lohnt sich immer! Das stellten wir fest, bevor die Evangelisation überhaupt angefangen hatte. Schon allein das gemeinsame Vorbereiten, das zielbewusste Einladen, das konkrete Beten und die »Kampfgemeinschaft« unter den Mitarbeitern haben soviel Segen bewirkt, wie viele gute Bibelstunden es nicht tun können. Ermutigt durch die guten Echos aus Windhoek und Kapstadt bereiteten wir fleissig vor. Wir liessen u.a. 40 000 Zeitungen drucken und von Haus zu Haus verteilen. Die Zeitungen hatten eine grosse Wirkung. Im Ausland eine Zeitung in der Muttersprache zu erhalten, das ist etwas Seltenes. Zwei junge Männer, die kamen und sich dann auch bekehrten, erzählten, dass sie wegen der Zeitung im Briefkasten gekommen seien.

Der Besuch der Versammlungen lag im Durchschnitt bei etwa 180 Personen. Das ist für unsere Verhältnisse sehr gut. Viele fremde Leute kamen und kamen immer wieder. Viele blieben nach den Versammlungen zurück, um sich zu bekehren. Wilhelm Pahls verstand es, in einfacher, aber sehr klarer Weise zur Bekehrung zu rufen. Wohl jeder Zuhörer wusste nach jedem Abend, wo er stand und was er zu tun hatte.

Am Sonntag nach der Evangelisation hatten wir einen Zeugnisabend unter dem Thema: »Danken macht reich!« Als ich fragte: »Wofür habt ihr jetzt zu danken?«, da war die erste Antwort: »Heilsgewissheit! – und dass mein Mann es nun auch begriffen hat.« Das war's: Heilsgewissheit! Leute mit gutem kirchlichem Hintergrund merkten: »Mir fehlt noch alles. Ich habe immer schön mitgemacht, aber bekehrt habe ich mich nie, und echte Heilsgewissheit habe ich auch nicht.«

Für uns alle waren diese Tage lehrreich und ein grosses Erlebnis. Die Mitarbeiter sind fröhlicher und eifriger geworden. Neue Leute sitzen jetzt aufmerksam in den Versammlungen und freuen sich an Jesus Christus und seinem Wort. Das Einladen hat nicht aufgehört, nur mit dem einen Unterschied: Die Eingeladenen laden nun auch noch ein. Wir sind voller Freude und Dankbarkeit und evangelisieren weiter.

Johannes Trauernicht, Pretoria

ST. CHRISCHONA

Täglich haben wir Grund zum Loben und Danken, dass Gott uns seinen Segen schenkt. »Segen« ist ja das »gute Wort«, das Gott über die ganze Menschheit ausgesprochen hat. Wer die Gegenwart Gottes erfährt, ist ein Gesegneter Gottes, und wir haben wieder viel Grund, für die Vermittlung der göttlichen Kräfte und Fähigkeiten zu danken.

Dies kam besonders zum Ausdruck an unserem *Erntedanktag* am 15. Oktober. In der mit den Erntegaben geschmückten »Eben-Ezer«-Halle eröffneten die Kinder der Sonntagsschule die Feier mit einem Singspiel und erinnerten an den »Geber aller guten und vollkommenen Gaben«. Der Leiter unserer Gärtnerei, S. Stutz, und ein Seminarist dokumentierten eindrücklich, dass wir Menschen durch die Anwendung agrarwissenschaftlicher Erkenntnisse und agrartechnischer Methoden wohl den Ernteertrag steigern können. Trotzdem verdanken wir die Ernte nicht uns selbst. Allein unter Gottes Segen ist die Aussaat selbstwirksam, und es bedarf nicht unseres Zutuns, dass die Ernte garantiert ist. Lieder des Gemischten Chores bereicherten den festlichen Abend.

Vom 20.–24. Oktober waren die *Einkehrtage* für Brüder der Einsegnungsjahrgänge 1969–66. Vorträge unserer Lehrer, eine Zusammenkunft mit dem Dozentenkollegium und die Gelegenheit zum Austausch verdeutlichten, dass wir in unserer Arbeit einander helfend zugeordnet und doch in jedem kleinen und grossen Dienst auf

In einem Singspiel reihten die Kinder der Sonntagsschule Buchstaben zum »Wir danken dir« aneinander, was den Grundakkord für die Erntedankfeier bildete.

Bibelkunde – Altes Testament

Kapitel 19: Jeremia – der Prophet des Gehorsams

I. Der Prophet und sein Auftrag

1. Name und Herkunft des Propheten

Jer. 1,1 nennt den *Namen des Propheten:* Jeremia (hebr.: Jirmejahu – Jahwe setzt ein/Jahwe erhöht). Er war *Sohn des Priesters Hilkia aus Anathoth* (K. 1,1; 29,27; s.a. 11,21.23; 32,7), einer Levitenstadt, die ca. 5–6 km nördlich von Jerusalem gelegen war.

2. Die Berufung des Propheten

a) Die Zeit der Berufung

Darüber haben wir bei Jeremia genaue Mitteilung (1,2.3 – s.a. 25,3 = im 13. Jahr Josias = *627 v.Chr.).* Bei der Berufung war Jeremia noch »jung« (K. 1,6 – »Jüngling«); ob er wirklich das »levitische Alter« (25 bzw. 30 Jahre) noch nicht erreicht hatte – wie manche Ausleger meinen –, muss offen bleiben.

b) Gottes Eingriff ins Leben Jeremias

Als Gottes Ruf an Jeremia erging, war bereits alles entschieden (s. K. 1,5 – Erwählung vor Geburt).

Zwar konnte Jeremia sagen, was ihm Angst bereitete; aber Gottes Berufung galt für ihn absolut (K. 1,6.7). Entscheidend aber blieb, wie Gott ihm seine Hilfe zusagte und ihn zum Dienst bevollmächtigte (V. 8.9.11.12.18.19): Gottes Hand griff nach dem Propheten und gab ihm das Wort ins Herz und auf die Lippen. Er selbst übernahm die Verantwortung für die Verkündigung seines Knechtes. Darum konnte Jeremia stehen und sagen: »So spricht der Herr...« (K. 2,1.4.5 u.ö.).

Jeremia sollte im Auftrag Gottes in seinem Volk (Juda) wirken, wenngleich auch die anderen Völker mit in sein prophetisches Reden eingeschlossen worden sind (s. V. 10.11–16.18). Kennzeichnend für die Ausführung dieses Auftrags war die beispiellose, unermüdliche Treue des Propheten während jahrzehntelangem, fruchtlosem Wirken (ca. 50 Jahre/627 bis nach 586 v.Chr.).

II. Der Prophet und seine Zeit

1. Allgemeine Übersicht

Zur Zeit Jeremias fanden in der damaligen Völkerwelt weltweite Umwälzungen statt, die auch in dem prophetischen Wirken Jeremias ihren Niederschlag gefun-

den haben. Die Vormachtstellung der Assyrer wurde aus drei Richtungen bedroht: von Norden durch die *Skythen,* einem indogermanischen Volk, vom Süden durch *Ägypten,* das seinen Herrschaftsbereich nach Norden und Osten auszudehnen suchte, von Osten durch *Babylon,* das seinen Machtbereich nach Westen hin ausweiten wollte. In diesen Umwälzungen befand sich auch Juda, das sich zwar selber nicht zu wehren vermochte, aber in aller Bedrohung auf seinen Gott vertrauen sollte (s. K. 18,1ff.).

2. Die Könige Judas

a) Josia (641/40 – 609)
Josia war als Urenkel Hiskias ein Mensch, der Gottes Reden gehört und verstanden hatte. Unter ihm geschah eine umfassende Reform (622/1) des Kultus und des Gottesdienstes in Juda (2. Kön. 22,8ff.; 23; s.a. 2. Chr. 34–35).
Die Reform Josias hatte aber auch Nachteile:
– Nur der König war von der Botschaft Gottes ergriffen worden, während das Volk weiter mit den Götzen paktierte. Darum hatte Josias Reform keine andauernde Wirkung; bereits unter Jojakim brach alle alte Not wieder auf.
– In Jerusalem bildete sich eine Priesterschaft, die sich auf den Tempel Gottes und den damit verbundenen Kultus berief und deshalb nicht zur Umkehr fähig war (K. 7 – Betonung der Sicherheit).

b) Joahas (609)
Er war nach dem Tode seines Vaters nach wenigen Monaten von Pharao Necho abgesetzt und in Gefangenschaft geführt worden (2. Kön. 23,31–34; 2. Chr. 36,1–4).

c) Jojakim (609–598)
Eljakim war durch Pharao Necho anstelle des Joahas zum König in Juda eingesetzt worden (Namensänderung: s.a. 2. Kön. 23,34ff.). Seine Haltung gegenüber dem göttlichen Wort wird treffend in K. 36 charakterisiert, während in 26,20–23 seine Tyrannei und Unberechenbarkeit zum Ausdruck kommen.

d) Jojachin (598–597)
Er hatte während drei Monaten die Herrschaft über Juda inne, wurde dann von Nebukadnezar gefangengenommen und nach Babel deportiert (vgl. 2. Kön. 23,8ff.; s.a. K. 25,27–30).

e) Zedekia (597–586)
Er war König von Nebukadnezars Gnaden. Er war ein schwacher Mensch, in seiner inneren Haltung labil und ohne Grundsätze, obgleich er dem Propheten wohlgesonnen war. Jeremia hatte um den König gerungen; aber Zedekia hatte sich den Weisungen des Propheten nicht unterzuordnen vermocht (s. K. 21,1ff.; 32,1ff.; 34,1ff.; 37–38).

III. Der Prophet und sein Wirken

1. Die Adressaten der prophetischen Botschaft

a) Das Volk in und um Jerusalem
Welch eine schwierige und undankbare Aufgabe war dem Propheten gegeben! Einem solch widerspenstigen und eigenwilligen Volk musste er Gottes Wort sagen (Zusammenfassung der Haltung in Juda – 2,10–13!):
– »Sie wollen nicht hören« – 13,10; 11,8; 7,13.24.26–28; 25,3.

– »Sie wollen nicht umkehren« – 5,3; 3,7.10.14; (s.a. 18,8; 24,7; 25,5; 26,3; 31,18f.; 35,15).

b) Die Priester in Jerusalem

In Jerusalem war vor allem der Priesteradel ansässig, während die anderen Priester mehr auf dem Lande wohnten. An beide Gruppen sah sich Jeremia gewiesen, wenn auch seine schweren Beschuldigungen und harten Anklagen sich stärker gegen die Priesterschaft in Jerusalem richteten. Diese Unerbittlichkeit in seinem Wort machte ihm die Priesterschaft zu seinen ärgsten Feinden (2,8a; 7; 26!).

c) Die falschen Propheten

Durch sie wurde das Wirken Jeremias erheblich erschwert. Er wandte sich in harten Worten gegen sie und ihr verführerisches Tun (Angriffe Jeremias: Ihr masst euch an, Offenbarung Gottes zu haben. – Gott aber offenbart sich nicht in Träumen. / Ihr predigt Heil und Gutes denen, die Gott verachten. – Ihr verfälscht Gottes Wort. – S.a. 23,9–40; 28; 29,24–32).

d) Die Könige und Fürsten

Die Herrscher hatten in Israel von Anfang an hervorragende Bedeutung. Ihr Leben und Verhalten fand im Volk Nachhall und wirkte sich – positiv oder negativ – in allen Lebensbereichen aus.

Ein Herrscher wie Jojakim hatte versucht, das Wort Gottes zu unterdrücken (K. 36). Andere Fürsten hatten sich in übler Weise am Volk bereichert und diese ausgebeutet und wieder andere dem Propheten unter Jojakim und Zedekia schwere Not bereitet (K. 21,1–23,8; 37,11ff.; 38,1ff.).

2. Die Leiden des Propheten

Die K. 11–20 geben in Ausschnitten einen Einblick in das Erleben der Propheten. *»Bekenntnisse«* (»Konfessionen«) hat man sie genannt. Welche Not muss Jeremia durchlebt haben, dass er zu solchen Aussagen kommen konnte!

Jeremias Leiden spiegeln in mancher Hinsicht das Leiden Gottes um sein Volk wider. In seinem Leiden um seines Volkes willen ist der Prophet Hinweis auf den einen, der kommen sollte, um auf dem Weg ins bittere Leiden das Heil zu wirken für die Welt (s.a. Phil. 2,5ff.).

Fünf Klagen des Propheten sind uns im Zeugnis seines Buches überliefert. Es ist erschütternd, was diesen Klagen vorausgeht. Erst diese Zusammenhänge lassen erkennen, warum der Prophet zu solchen »Bekenntnissen« geführt worden ist.

a) Verbot der Fürbitte (11,1–14) – Anschlag der Leute von Anathoth. Anfechtung: Warum lässt Gott zu, dass jene sich gegen seinen Knecht erheben dürfen? Klage: 11,18–12,6.

b) Die Dürre (14,1–15,4) – Gott hört nicht auf das Rufen (15,4). Anfechtung: Einsamkeit und Not des Gerichtes. Klage: 15,10–21 (beachte V. 19–21!).

c) Das Gebot, allein zu bleiben (16,1–13) – Ausschluss aus der Gemeinschaft mit

seinen Mitmenschen. Anfechtung: Not aus der Gerichtsansage (V. 16). Klage: 17,14–18.
d) Die Unentrinnbarkeit vor Gott (18,1–12) – Anschlag der Feinde gegen Jeremia. Anfechtung: das Ränkespiel der Feinde und deren Anschläge. Klage: 18,18–23.
e) Die Verhaftung des Propheten (19,1–20,6) – Tiefe Erniedrigung und Schande durch die Behandlung. Anfechtung: Spott der Feinde über die Gerichtsansage, unheimliche Steigerung der Not (20,8b). Klage: 20,7–18.

IV. Der Prophet und sein Buch

1. Entstehung des Buches

Nach K. 36,1–7 hatte Jeremia eine Zusammenfassung seiner Botschaft vorgenommen und sie zur Bekanntgabe unter dem Volk und vor dem König Jojakim bestimmt (im 4. Jahr Jojakims – 606). Auf Befehl Gottes hatte er diese Zeugnisse erneut aufgezeichnet und noch um weitere Aussagen ergänzt (K. 36,27ff., bes. V. 32!). K. 1,1–3 lässt daran denken, dass Jeremia auch noch in späterer Zeit gewirkt hat. Noch später als 606 liegen auf jeden Fall die in K. 40–44 berichteten Ereignisse. Wenn man bedenkt, dass in den K. 26–36 der Erzählstil überwiegt, dann legt sich der Gedanke nahe, dass dieser Teil aus selbständigen Aufzeichnungen Baruchs entstanden ist (Weisung Gottes zur Niederschrift – 30,1f.).
Zusammenfassend kann gesagt werden: Das Jeremiabuch hat den Propheten Jeremia zum Verfasser und Baruch zum Schreiber, wobei vor allem das Diktat beachtet sein muss (K. 29,1ff.; 36,1ff.).

2. Wichtige Stellen

Jer.	2,13	Verlassen die lebendige Quelle und machen sich löchrige Brunnen
	3,12f.	Kehre wieder, abtrünniges Israel, erkenne deine Schuld!
	7,3ff.	Bessert euer Leben und euer Tun, so will ich bei euch wohnen
	8,7.22	Storch unter dem Himmel weiss seine Zeit/Salbe in Gilead
	8,23ff.	Trauer des Propheten um sein Volk
	9,22f.	Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit/Starker, Reicher
	17,5ff.	Verflucht, der sich auf Menschen verlässt.../gesegnet aber...
	18,1ff.	Israel wie Ton in des Töpfers Hand
	23,1ff.	Gegen die schlechten Hirten, Verheissung des rechten Hirten, bes. V. 5.23.29!
	25,1ff.	Die 70jährige Gefangenschaft Judas
	29,1ff.	Jeremias Brief an die Weggeführten in Babel
	31,1ff.	Verheissung des neuen Bundes, bes. V. 31ff.!
	33,15f.	Ein »gerechter Spross« wird aufgehen/Recht und Gerechtigkeit.

Klaus Haag

Jesus angewiesen sind. Am Hausgemeindeabend berichteten einige Brüder aus verschiedenen Arbeitsbereichen.

Am *verlängerten Wochenende* – 24.–26. Oktober – fuhren unsere Bibelschülerinnen und Seminaristen nach Hause.

Vom 27. Oktober bis 7. November fand im Haus »Zu den Bergen« ein *Aufbauausbildungskurs* für kirchliche Mitarbeiterinnen statt, an dem viele Schwestern des Diakonissenmutterhauses Aidlingen teilnahmen. Zum Thema »Seelsorge und Beratung« und zu den Bibelarbeiten über »Grundzüge biblischer Seelsorge« referierten Lehrer unseres Dozentenkollegiums. Nachmittags war Gelegenheit zum Besprechen der Themen in Gruppen, zur Vertiefung und zur Eigenarbeit.

An der *Missionsgebetsstunde* am 28. Oktober berichtete der Sekretär der Chrischona-Mission, L. Behrens, aus unserer Arbeit in Kenia, die er kürzlich besucht hat, und nannte viele konkrete Gebetsanliegen, die wir gemeinsam vor Gott ausbreiteten.

Am 2. November spielten Nikolaus und Susanne Krzemnicki (Orgel und Violine) in einem *Kirchenkonzert* Werke alter Meister. Sie bestimmten die freiwillige Kollekte für »Kinder in Notgebieten«. Wir konnten das Opfer dem »Kinderwerk Lima« überweisen, welches einige hundert Kinder aus den Elendsvierteln sozial, pädagogisch und medizinisch betreut und sie mit dem Wort Gottes bekannt macht.

In die Wunderwelt der Schöpfung führte uns am 5. November Dr. R. Christ, Biologe aus Bettingen, ein. Er sprach zu dem Thema: *»Licht, Luft und Wasser im Leben der Pflanzen«*. Der Naturwissenschaftler wies in Wort und Bildern hin auf den Zustrom aus den Kraftquellen der göttlichen Schöpfung, und seine Ausführungen gaben Anlass zu staunender Anbetung über die göttliche Weisheit und Erhaltungsgüte, wie sie uns in der Pflanzenwelt begegnet.

Wir erlebten wieder beglückend, wie viele geistliche Erfahrungen uns zufliessen, wenn wir nicht aus den eigenen Beständen leben, sondern an Jesus angeschlossen bleiben und uns offen halten für den Zuspruch seines Wortes und Geistes.

E.S.

Abonnement »Glaubensbote«

Wir sind dankbar, dass wir während einiger Jahre keine Erhöhung des Abonnementes für unser Mitteilungsblatt vornehmen mussten. Die Papier- und Druckkosten sowie die Postgebühren sind aber gestiegen, so dass wir den Abonnementspreis ab 1. Januar 1987 erhöhen müssen auf Fr./DM 14.–. Dieser Nummer liegt ein Einzahlungsschein bzw. Überweisungsformular bei. Wir sind allen Gliedern und Freunden unseres Werkes dankbar für das Verständnis, und wir hoffen, dass Sie weiterhin zu unserer treuen »Lesergemeinde« gehören werden. Ihr Interesse und Ihre Anteilnahme an unserer Arbeit, die wir nun seit über 146 Jahren unter dem Segen Gottes tun dürfen, ist für uns immer neu eine Ermutigung und Glaubensstärkung.

E.S.

MISSIONARISCHER DIENST

Herbstzeit – Messezeit

In den vergangenen Wochen haben vielerorts gewerbliche Ausstellungen stattgefunden. Wer den Veranstaltungskalender christlicher Gemeinden etwas genauer studierte, konnte freudig feststellen, dass Jugendgruppen und ganze Gemeinden darin einen Auftrag erkennen, die frohe Botschaft von Jesus auf originelle Art und Weise zu verkündigen.

Weinfelder Gewerbeschau (Wega)

In Weinfelden bereiten sich seit Jahren Jugendgruppen aus verschiedenen Gemeinden gemeinsam zu einem evangelistischen Einsatz an der Weinfelder Gewerbeschau vor. Aus den vielfältigen Möglichkeiten seien nur einige Stichworte erwähnt:

Am Bücherstand wurden an den beiden ersten Tagen gegen 1000 Gratisballons abgegeben. Auf einer angehängten Karte waren sämtliche Kinderstunden von Weinfelden und Umgebung vermerkt. Die Ballonaufschrift »Jesus hät Di gärn« dominierte teilweise das ganze Strassenbild. Meistens werden Ballons erst nach zwei Tagen weggeworfen. Wir sind überzeugt, dass zu Hause noch viele Menschen über die Liebesbotschaft Jesu nachgedacht haben.

Freiversammlungen – sie gehören wie der Büchertisch zu den Höhepunkten des gemeinsamen Einsatzes. Durch Anspiele, Kurzbotschaften und einen durch Gemeindeglieder erweiterten Jugendchor konnte das Evangelium eindrücklich und lebensnah verkündigt werden.
Das Erstaunliche: Aussenseiter unserer Gesellschaft liessen aufrichtig mit sich reden.

Open-air Filmvorführung
Wenn dreissig Minuten vor Beginn die ersten Besucher ihr Eintrittstraktat kaufen, sind in der gegenüberliegenden Ecke noch einige Mitarbeiter zum Gebet versammelt. Sie sind froh, dass sie es wieder geschafft haben. Stühle, Tische und die ganze Musik- und Filmanlage müssen täglich neu installiert werden, da tagsüber an diesem Ort Viehvorführungen stattfinden. Kurz vor Beginn sind auch die letzten Traktate als Eintrittsbillette verkauft. Das heisst, dass mehr als 200 Personen gekommen sind. Wie dankbar sind wir, dass sich auch Menschen für Jesus entschieden haben! *Ruedi Glanzmann*

Christen an der Rafzer Herbstmesse

Buntes Treiben, lautes Lachen, durch die Luft fliegende Mohrenköpfe wirken auf die Besucher wie ein Magnet. Junge und Alte drängen sich zur Abschrankung hin. Für fünfzig Rappen gibt es drei Bälle, die es auf einen senkrecht stehenden Teller zu treffen gilt. Jeder Treffer löst einen Mechanismus aus, der einen Mohrenkopf durch die Luft schleudert. Natürlich möchten alle bereits mit dem ersten Treffer das Ziel erreichen. Jungscharleiter und Jungschärler, die den Massenandrang gut meistern, erhoffen sich jedoch viel mehr als fünfzig

Rappen und ein grosses Gelächter. Sie sind überzeugt, dass sie Kameraden für ihre Jungschar gewinnen können. Erst jetzt fällt auf, dass die Chrischona-Gemeinde Rafz ein ganzes Programm anbietet. Am reichen Büchersortiment bleiben viele gerne stehen. Dabei hat auch manch gutes Gespräch stattgefunden. Neben einer Spielolympiade führt der Wegweiser zum »Gschichtehüsli«. In Abständen von dreissig Minuten werden den Messebesuchern biblische Geschichten erzählt.
Ein Messebesucher meinte: »Hier wird nicht *nur* gepredigt.« *Ruedi Glanzmann*

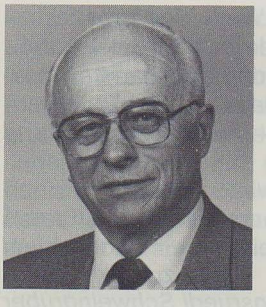
Und noch ein ganz anderer Bericht:

Ein unvergesslicher Sonntag

Mit einem »dicken und einem dünnen Car«, schilderte ein vierjähriges Kind überzeugt, reisten wir von Pfyn aus nach St. Chrischona. Für viele aus unserer Gemeinde war dies der erste persönliche Kontakt mit dem Gründungsort unseres Werkes. Rechtzeitig zum Gottesdienst erreichten wir den Chrischonaberg. Die Predigt über die drei Horizonte des Glaubens (Gott, Gemeinde Jesu und Menschheit) blieb uns in lebendiger Erinnerung. Wir nahmen uns vor, diese drei Horizonte neu ins Zentrum unseres Lebens zu rücken.
Anschliessend an das Mittagessen im Brüderhaus trafen wir uns in der Kirche zu einer interessanten Führung. Herr Hans Rüdiger vermittelte uns einen kurzen Abriss über die Entstehung und Entwicklung des Glaubenswerkes. Der Rundgang durch die internen Werk- und Arbeitsstätten sowie der Blick in die teilweise sehr dürftigen Zimmer der Seminaristen liessen uns erahnen, dass hier nicht nur theoretische Glaubens- und Lebensschulung geschieht.
Dankbar und mit vielen Eindrücken und Anliegen für das persönliche wie für das Gemeindegebet reisten wir nach einem unvergesslichen Tag zurück nach Pfyn. *Hansruedi Schweingruber*

Am Erntedanktag wies ich darauf hin, dass wir auf St. Chrischona zahlreiche Saat- und Erntefelder haben.
Ich denke an unsere Landwirtschaft, an die Gärtnerei und an alle Arbeit in unseren Lehrsälen und Abteilungen.
Für uns ist auch das Ansteigen des Gabenstandes für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte ein »Erntefeld«, das uns erfahren lässt: Gott ist am Werk und spendet Wachstums- und Segenskräfte. Ein Strom von Dankbarkeit geht durch unser Herz angesichts der Tatsache, dass wir täglich Gaben für unser grosses Bauanliegen erhalten dürfen. Der Baufonds erreichte am 10. November die Höhe von Fr. 9 218 201.95.
Das ist ein »Wunder vor unseren Augen«, und ich danke allen, die uns treu ihre »Bausteine« zusenden, im Namen unseres Gesamtwerkes dafür von ganzem Herzen. Die Erfahrung von solch engagiertem Mittragen lässt uns täglich staunen und erfüllt unsere Herzen mit dem Geist der Dankbarkeit. Unser Vater im Himmel vergelte alle tatkräftige Liebe durch die Erfahrung, dass Gottes Wort nicht zuerst Forderung, sondern Gabe und Kraft ist. *E.S.*

IM BLICKPUNKT: UNSER KOMITEE



Karl Lang, Ingenieur in Nidda

Herr Lang, können Sie bitte die wichtigsten Daten Ihres Lebens nennen.
1919 in Giessen geboren. Aufgewachsen in einem gläubigen Elternhaus in Nidda. Doch ist mir dieses Vorrecht erst viel später bewusst geworden. Meine Jugendjahre fielen in die Zeit des »Dritten Reiches«, dessen Einflüsse auch an mir nicht spurlos vorübergingen. 1937–1939 Besuch der Ingenieurschule. Ab 1939 Tätigkeit in einem kriegswichtigen Berliner Grossbetrieb, wodurch ich bis 1944 vom Kriegsdienst befreit war. Von 1944–1946 Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft. 1946 Eintritt in das väterliche Unternehmen. Nach dem Zusammenbruch und dem Zerbruch aller bis dahin gültigen Ideale suchte ich nach beständigeren Werten. Auf einer Jugendfreizeit 1947 wurde Jesus Christus mein Heiland und mein Herr. Meine geistliche Heimat wurde die Chrischona-Gemeinschaft. Seit 1948 bin ich verheiratet mit Gertrud geb. Winter. Unserer Ehe wurden vier Kinder geschenkt, und heute dürfen wir uns an sechs Enkelkindern erfreuen.

Hatten Sie neben Ihrer starken beruflichen Inanspruchnahme noch die Möglichkeit zur Mitarbeit in der örtlichen Gemeinschaft? Wie können Sie sich heute einbringen?
Wer die heutige freie Wirtschaft kennt, weiss, dass jeder total gefordert ist. Hierbei kann nur das rechte Setzen von Schwerpunkten Durchblick bringen. So wurde auch für mich »die Sache des Herrn« ein solcher Schwerpunkt, der »Vorfahrt« hatte, so dass ich trotz vielfältiger Belastungen doch meistens Zeit fand, Aufgaben in der Gemeinschaft und darüber hinaus zu übernehmen.
Neben meiner Zugehörigkeit zum Brüderrat und Landesbrüderrat, zum Komitee und etlichen damit verbundenen Gremien war es mir doch noch möglich, in der örtlichen Gemeinde in vielen Bereichen mitzuhelfen und auch noch Vertretungen zu übernehmen.

Als langjähriges Gemeinschaftsglied und Brüderrat in Nidda haben Sie mehrere Predigerwechsel erlebt. Wie beurteilen Sie »von der Basis« her unseren Versetzungsmodus?
Wenn ich heute auf sieben Prediger zurückschauen kann, die den Dienst in unserer Stadtmission versehen haben, erkenne ich, dass ein jeder seine besondere Gabe hatte, mit der er der Gemeinschaft dienen konnte. Diese Vielfalt hat sich jeweils segensreich ausgewirkt. Wir haben das »Pflanzen, Begiessen, Gedeihen und Ernten« erlebt. Daher ist auch ein Wechsel vertretbar, da der Gemeinde ganz verschiedene Gaben zuteil werden können. Schmerzvoll ist jedoch immer wieder das Abschiednehmen von liebgewordenen Menschen. Von der Basis her wird daher ein Wechsel nicht immer recht verstanden. Doch sollte eine jede Gemeinde auch wissen, dass ein Wechsel befruchtend wirken und neue Kräfte hervorbringen kann.

Seit 1973 sind Sie als Vertreter unserer Gemeinschaften in Hessen Mitglied unseres Komitees. Was bedeutet für Sie diese Mitarbeit im Leitungsgremium unseres Werkes?
Zunächst hat mir die Mitarbeit im Komitee den Blick für die Aufgaben des Gesamtwerkes geöffnet. Als Vertreter der hessischen Gemeinschaften bemühe ich mich, dazu beizutragen, dass die Anliegen aus Hessen soweit geklärt werden können, dass diese Entscheidungen sinnvoll in die Aufgaben des Gesamtwerkes einzuordnen sind.
Gott hat in diesen Jahren das Werk der Pilgermission sichtbar gesegnet und wachsen lassen. Hierbei sehe ich auch meine Aufgabe im Mittragen und Mitverantworten der Entscheidungen, die diese Ausweitung des Werkes mit sich bringt, wobei wir immer wieder fragen müssen: »Herr, was willst du, dass wir tun sollen«?

MISSION

Missionssituation in Brasilien

»Verkündigt sein Tun unter den Völkern – auch in Brasilien –, dankt dem Herrn und predigt seinen Namen; singt von ihm und lobt ihn; redet von allen seinen Wundern« (Ps. 105,1–2).

Dieses Wort las ich 1961 im Losungsbüchlein, das ich von Missionaren der Gnadauer Brasilien-Mission erhalten hatte. Es war die Antwort Gottes auf meine Frage: »Was willst du, Herr, dass ich tun soll?«

Seine Aufträge sind klar und setzen in Bewegung. Seine Weisungen halten in Bewegung und lassen die Prioritäten im Missionsdienst immer wieder erkennen. Ob durch Gebets-und Gottesdienst (leitourgia), ob durch Zeugnis und Zeugendienst (martyria), ob durch Liebesdienst (diakonia), der Herr will gelobt werden. Sein Tun soll verkündigt werden. Jesus will durch unser Leben und unseren Zeugendienst verherrlicht werden! Seine grosse Erlösungstat zu proklamieren, das ist unser Auftrag.

Heute scheint Jesus als der Gekreuzigte vielen nicht mehr gross und herrlich zu sein. Er wird als Sozialreformer, als politischer Erneuerer, der »mutig eintrat für die Rechte der Armen«, angepriesen. Es wird hierzulande auf breiter religiöser und politischer Ebene emsig argumentiert, dass die Rettung des stark verschuldeten Landes, dass Befreiung und soziale Gerechtigkeit nur durch Änderung bestehender Strukturen herbeigeführt würden. Die Befreiungstheologie leistet den linksorientierten Ideologien nicht geringe Handreichung. Die politischen Tendenzen, der missionarische Auftrag und die offenen Türen, die wir noch haben, veranlassen uns zur *vermehrten Fürbitte,* zumal im nächsten Jahr das Grundgesetz geändert und neu verfasst werden soll.

Einige statistische Angaben (nach FIBGE 1980/83, Institut für Statistik und Geographie): Schnell wachsende Bevölkerung, 136 Mio., mit einer Fruchtbarkeitsrate von 4 Kindern pro Frau. 42 Prozent der Bevölkerung sind unter 14 Jahren. Ethnische Zusammensetzung der bunten Völkermischung: 54 Prozent haben helle Hautfarbe (Nachkommen von Europäern, grösstenteils Portugiesen), 6 Prozent Neger, 38 Prozent Mischlinge; 26 Prozent sind noch Analphabeten. Brasilien ist ein kontinentartiges Land mit grossen Unterschieden zwischen reich und arm, Fortschritt und Rückstand, Kultur und Primitivität. Brasilianer kennen die Manie des »Gross-sein-Wollens«: grösster Stausee der Welt, grösstes Fussballstadion, grosse Städte, grosse Schulden, grosser Aufschwung in Industrie und Technisierung – aber auch grosses Bedürfnis nach dem Evangelium.

Wer sagt denen die Frohe Botschaft, die an den »Hecken und Zäunen« darben? Der Auftrag unseres Königs ist klar: »Geht hin! Nötigt sie!«

Das religiöse Panorama: ca. 75 Prozent sind Katholiken (vor etwa 20 Jahren waren es noch 93 Prozent). Evangelisch sind 10 Prozent, wovon die Pfingstkirchen den grössten Teil bilden. Registrierte Spiritisten 8 Prozent (die Zahl der nicht organisierten afrobrasilianischen Umbanda liegt höher). Israeliten 100000. Ohne Religion: 2–3 Mio. Unter den Evangelischen zählt die lutherische Kirche ca. 1,2 Mio. Mitglieder, die grösstenteils Nachkommen von deutschsprechenden Einwanderern, vor allem im Süden des Landes, sind.

In Joinville, einer Industriestadt von über dreihunderttausend Einwohnern, wo wir seit Anfang dieses Jahres als Missionare tätig sind, zählt die grösste lutherische Kirchengemeinde 22000 Glieder.

Gnadauer Brasilien-Mission: Als innerkirchliche Missionsarbeit tut die GBM einen gesegneten Dienst. Tausende haben durch ihren Dienst Jesus als persönlichen Heiland kennengelernt. Mit 12 Missionsehepaaren (darunter sechs Chrischonaleuten) und 3 Kindermissionarinnen – mit einer Ausnahme sind alles Deutschbrasilianer – arbeitet die GBM in den drei Südstaaten. Neue Türen öffnen sich im Landesinnern und in Paraguay. Das Besondere der GBM sind die Stunden »hin und her in den Häusern«, die von etwa 200 Brüdern nebenberuflich geleitet werden. Es ist uns ein Anliegen, das »allgemeine Priestertum der Gläubigen« zu fördern. Eine missionseigene Bibelschule sucht dabei Handreichung zu tun. Sieben junge Brasilianer sind gegenwärtig in der Ausbildung zum Verkündigungsdienst und werden uns bald mithelfen können, »sein Tun unter den Völkern zu verkündigen«, »auf dass ihrer etliche gewonnen werden« für Jesus!

Werner und Helen Kohlscheen-Sturzenegger

TERMINE GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen:

11.–18. Januar:	Celle (Chr. Morgner)
11.–18. Januar:	CH-Genf (P. Wagen)
11.–18. Januar:	CH-Hinwil ZH (U. Argenton)
11.–18. Januar:	CH-Neuchâtel (P. Stricker)
11.–18. Januar:	CH-Rämismühle (K. Strobel)
11.–18. Januar:	CH-Weinfelden (A. Goetz)

10.–17. Januar:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
18. Jan.–7. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
8.–28. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona** (belegt)
1.–21. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona** (belegt)
21. April–10. Mai:	**Frühlings-Studienreise nach Israel**
18. Juli–7. Aug.:	**Studienreise nach Israel für junge Erwachsene**
1.–16. September:	**Herbst-Studienreise nach Israel**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– im Opferstock Bethelkapelle Zürich; Fr. 110.– im Briefkasten Friedau; Fr. 50.– aus Kölliken; Fr. 2510.– und DM 1060.– von den Brüdern der Einkehrtage. Fr. 350.– für den Jungscharfilm im Briefkasten Friedau.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 200.– und Fr. 200.– aus Zürich; Fr. 720.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– im Opferstock Ziefen; Fr. 100.– aus Kölliken; Fr. 2000.– im Briefkasten Friedau.

Für die Mission:
Für Südafrika Fr. 210.– aus Kölliken. Für die Äussere Mission Fr. 3000.– aus Genf.

Für Hungernde:
Fr. 150.– aus dem Arbeitsfeld Rued; Fr. 300.– im Opferstock Ziefen; Fr. 50.– im Opferstock Hinwil; Fr. 200.– aus Kölliken.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 30. September **B. und E. Abry** in Sulgen eine Tochter (Elian).
Am 18. Oktober **K. und S. Lang** in Zwingenberg ein Sohn (Manuel).
Am 18. Oktober **H.-G. und F. Späth** in Melsungen ein Sohn (Steffen).
Am 24. Oktober **H.-J. und A. Ott** in Oberrieden eine Tochter (Evelin).
Am 9. November **L. und M. Behrens** in Lörrach eine Tochter (Annemarie).

Todesfälle:
Am 19. Oktober **Diakonisse Klara Dihlmann** in Lörrach im Alter von 89 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1927–1928.
Am 24. Oktober **Ernst Schilikowsky** in Ebnat-Kappel im Alter von 83 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1930–1934.
Am 1. November **Kurt Ziesen,** Pastor i.R. in Lüdenscheid, im Alter von 69 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1937–1941.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bachmann, Paul, Missionar, Vereinshaus Oppligen, 3117 Kiesen (Tel. 031/98 04 32).
Christen, Werner, Pfarrer i.R., Wiesenstrasse 10, 3612 Steffisburg (Tel. 033/37 20 96).
Grunert, Helmut, Am Appelhorst 24, D-1000 Berlin 47.
Heimberg, Christian, Prediger, Wartgässli 6, 3150 Schwarzenburg.
Herrmann, Jean-Jacques, Pasteur, 23, Rue de Keyworth, F-59750 Feignies (Tel. 27/68 28 26).
Irmscher, Ulrich, Prediger, Grabenstrasse 16/1, D-7250 Leonberg 1.
Kessely, Niklaus, Pasteur, 80, route de Marienthal, F-67500 Haguenau (Tel. 88/932210).
Kiser, Jost, Ludwig-Herr-Strasse 35, D-7014 Kornwestheim.
Müller, Gerhard, Jugendreferent, Rottweiler Strasse 39, D-7732 Niedereschach.
Plutowsky, Karl-Heinz, Pfarrer, Knittlinger Strasse 23, D-7518 Bretten-Ruit (Tel. 07252/2456).
Ritter, Gerhard, Missionar, Casilla 1, Pucallpa, Peru.
Schäffer, Paul I., Prediger i.R., Daimlerstr. 10, D-7000 Stuttgart 50.
Schwarz, Heinrich, Pfarrer i.R., Löhrbachsgraben 12, D-6301 Allendorf (Tel. 06407/8055).
Sprenger, Markus, Meikirchstrasse 38, 3042 Ortschwaben.

Berichtigung:
Breymaier, Paul, Telefon privat: 061/67 05 62.
Patient, Emile, Postleitzahl: F-67600 Sélestat.
Wagen, Peter: Via delle Scuole 1D.

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen (Tel. 00 41 61/49 65 65).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49 m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.00 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Ferien am Vogelsberg

Besondere Veranstaltungen:

20. Dez.–5. Jan.: **Weihnachts- und Silvesterfreizeit.**

9.–13. Februar: **Bibelstudienwoche,** Teil A. Das Glaubensbekenntnis.

9.–13. Februar: **Seminar für praktische Steuer- und Finanztips.**

14.–20. Februar: **Frauenfreizeit.**

25. Febr.–4. März: **Fastnachtsfreizeit.**

27. Febr.–1. März: **Seminar für Verliebte und Verlobte.**

9.–13. März: **Bibelstudienwoche,** Teil B. Das Glaubensbekenntnis.

16.–22. März: **Altenfreizeit.**

10.–12. April: **Muttertagsfreizeit.**

13.–20. April: **Ostern im Vogelsberg.**

24.–26. April: **Hof-Musik-Tage.**

25.–26. April: **Konferenz der Überseeischen Missions-Gemeinschaft.**

Nähere Auskunft und Anmeldung: Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke-Flensungen (Tel. 06400/8287).

Erholungsheim Waldruhe

Besondere Angebote:

18. Dez.–5. Jan.: **Weihnachts- und Neujahrszeit** mit den Hauseltern und Mitarbeitern.

5.–15. Januar: **»Gesund ins neue Jahr«** mit Dr. med. W. Morgen.

16.–26. Januar: **Freizeit** mit B. Rebsch.

2.–12. Februar: **1. Frauenfreizeit** mit Schwester Auguste Klein und Frau Marita Grauli.

13.–23. Februar: **2. Frauenfreizeit** mit Schwester Renate Lahm und Frau Ursula Friedemann.

Weitere Informationen: Christliches Erholungsheim Waldruhe, Mühltalstrasse 13, 6140 Bensheim-Auerbach (Tel. 06251/71045).

Bibelwoche in Amden

10.–17. Januar.
Leitung: Prediger G. Schaaf, Rämismühle.
Thema: Jesus Christus, der ewige Hohepriester.

Anmeldung an Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Bibelwoche in Kastanienbaum

17.–24. Januar.
Leitung: Pfr. H. Bolliger, Umiken.
Thema: Geist und Leben in der christlichen Urgemeinde.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, CH-6047 Kastanienbaum (Tel. 004141/47 12 66).

Gemeinschafts-Freizeit

19. Juni–4. Juli
in »Grabelsdorf«, Kärnten, am Klopeiner-See im Alpenvorland d. Karawanken.
Pensionspreis mit einer Tagesfahrt: DM 630.–.
Letzter Anmeldetermin: 1. Mai 1987!

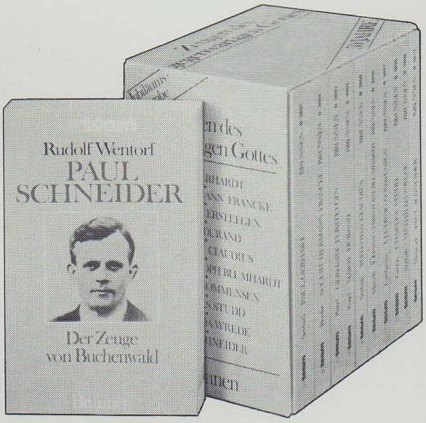
Anmeldungen sind zu richten an:
H.-J. Bienicke, Raue Gass 2a,
3554 Gladenbach-Mornshausen
(Tel. 06462/1291).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Zeugen des gegenwärtigen Gottes

»Zeugen des gegenwärtigen Gottes«, die bekannte Reihe mit Kurzbiographien wird 50 Jahre alt! Aus diesem Anlass werden 10 Bände – leicht bearbeitet und mit Fotos versehen – neu herausgegeben.

Auf relativ kurzem Raum erhält der Leser einen guten Überblick über Leben und Werk bedeutender Persönlichkeiten aus Kirche, Mission und öffentlichem Leben. Es sind keine »Helden des Glaubens«, sondern Männer und Frauen, die durch innere Kämpfe gehen mussten, bevor sie ihre Aufgabe erkannten. Sie machten ihre Geschichte mit Gott, und darum machte Gott mit ihnen Geschichte.



F. Seebass	**Paul Gerhardt**
E. Bunke	**August Hermann Francke**
A. Pagel	**Gerhard Tersteegen**
A. Pagel	**Marie Durand**
F. Seebass	**Matthias Claudius**
A. Münch	**Johann Christoph Blumhardt**
W. Landgrebe	**I. Ludwig Nommensen**
N.P. Grubb	**Charles T. Studd**
F. Seebass	**Mathilda Wrede**
R. Wentorf	**Paul Schneider**

Best.-Nr. 13800. **Alle 10 Taschenbücher in einer Kassette DM 49.50.**
(Einzelpreis aller Bände insgesamt DM 68.50)

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Die neue Thompson-Studienbibel

Die Thompson-Studienbibel erschliesst Ihnen den tiefen Reichtum des Wortes Gottes.

Jede Seite der Thompson-Studienbibel ist in vier Spalten aufgeteilt. In den beiden mittleren steht der Bibeltext, wie Sie es auch von den meisten anderen Bibelausgaben her kennen.
Hinzu kommen jedoch zwei weitere Spalten links und rechts vom Bibeltext. Hier finden Sie direkt neben dem dazugehörigen biblischen Text die Stichworte, die Ihnen Inhalt und Zusammenhänge des Bibelstudienteils erschliessen.

Das bietet Ihnen die Thompson-Studienbibel

- Herkunft und Entstehung der deutschen Bibelübersetzungen
- Überblick über biblische Zeitperioden
- Gliederung der einzelnen biblischen Bücher
- Analyse jedes neutestamentlichen Kapitels
- Versanalyse der ganzen Bibel
- Biblische Lebensbilder
- Themen für Gruppenarbeit

- Umfangreichste Studienbibel
- 84'er Luthertext
- Zentrale Zusammenhänge auf einen Blick erkennen.
  Über 1000 Seiten Themen, Stichworte Arbeitshilfen, Studienmöglichkeiten, Grafiken, Skizzen, Karten, Zeichnungen und Farbfotos. ✦ Verkettung von 100000 Verweisstellen. ✦
- Bibeltext
  + Bibel-Konkordanz (30000 Bibelstellen)
  + Bibel-Studienteil
  + Bibelkunde-Texte
  + Bibel-Atlas

  = die Thompson-Studien-Bibel

- Prophezeiungen auf Jesus Christus – und ihre Erfüllung
- Farbiger Bibelatlas
- Besondere Kapitel für alle Lebenssituationen
- Die Lebensgeschichte aller zwölf Apostel
- Evangeliensynopse
- Kulturelle Hintergründe
- Biblische Geschichten für Kinder
- Die Propheten der Bibel

und vieles, vieles mehr...

Bestell-Nr. 59.004
Leder®
Seiten: ca. 2400
Format: 16,5 x 23 cm
Preis: DM 188.–

Bestell-Nr. 59.003
Gebunden
Seiten: ca. 2400
Format: 16,5 x 23 cm
Preis: DM 138.–

Buchhandlung Pilgermission
Plockstrasse 4
Postfach 11 09 49

6300 Giessen